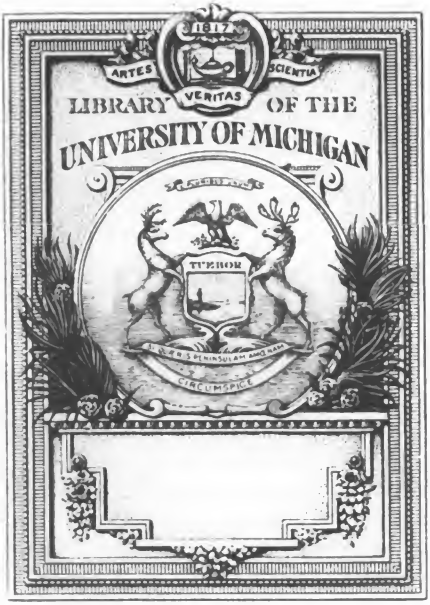
NEUDRUCKE DEUTSCHER LITTERATURWERKE DES XVI. UND XVII. JAHRHUNDERTS

Digitized by Google



Digitized by Google

N48

Digitized by Google

Neudrucke d. deutsch. Litteraturwerke
32935

Delitiæ historicæ et poeticæ,

das ist:

Historische und poetische Kurzweil

von

Lazarus Sandrub.

Abdruck der einzigen Ausgabe (1618).

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1878.

Digitized by Google

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 10 und 11.

Digitized by Google

Des Lazarus Sandrub Delitiae poeticae et historicae sind, so weit bekannt, nur einmal gedruckt worden. Dieser Druck Frankfurt a/M. 1618*) in 8vo umfasst ausser dem Titelblatte 222 Seiten, 11 davon entfallen auf die Vorrede, die letzten 4 sind leer. Die Seitenzählung ist eine doppelte: sie geschieht sowohl in den oberen äusseren Blattecken durch Zahlen, als auch unter dem Texte durch die Buchstaben 𝔄—𝔇 so, dass je die ersten fünf Seiten eines Bogens unter Hinzufügung von ij, iij, iiij, v, durch dieselben bezeichnet werden. Diese Buchstabenzählung geht durch den ganzen Druck hindurch, die Zahlenbezeichnung endigt dagegen mit S. 202, also beim Anfange des Registers, und ist von da an im vorliegenden Neudruck selbständig hinzugefügt worden. Die Vorrede und die Erinnerungen sind mit etwas grösseren Lettern gedruckt, als die Historien, und dieses ist auch im Neudruck nachgeahmt worden. Ebenso ist der Titel zeilen- und, so weit als möglich, typographisch-getreu nachgebildet worden. Zeile 4, 6, 7, 14, 22, 25, 27 desselben sind im Original mit rother Farbe gedruckt.

Einzelne Stücke der Delitiae sind schon früher wieder abgedruckt worden z. B. im Bragur 3, 343 ff., in Wackernagels Lesebuch 2, 237 f., in K. Goedeke, Elf Bücher deutscher Dichtung 1, 238 ff. u. anderwärts.

Das unserem Neudruck zu Grunde liegende Exemplar befindet sich auf der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel (Quodl. 530. 8°) und es ist von demselben nur in sofern abgewichen worden, als die Abkürzungen m̄, n̄, ā, ē, ū, ferner dz 5₁₂ in daß und wz 25₁₁**) in waß aufgelöst, die Verszählung den einzelnen Historien hinzugefügt und die kleineren und groben Fehler beseitigt worden sind, welche augenscheinlich durch Versehen des Setzers und die Unachtsamkeit des

*) Da die Vorrede vom 12. Febr. 1617 datiert ist, so findet man unseren Druck zuweilen mit dieser Jahreszahl angeführt, nicht also etwa, dass damit eine andere ältere Ausgabe gemeint sein sollte.

**) Die Historien sind im Folgenden nach Nummern und Versen citiert, die Erinnerungen dagegen besonders, indem die angegebenen Zeilen stets vom Anfange dieser, die Aufschrift eingerechnet, gezählt werden.

Digitized by Google

Correctors entstanden und stehen geblieben sind. Diese letzteren sind folgende: im Titel Z. 11 Collazen vnd; im Text 8_7 vngeachtet; 8_{10} Zier] Zter; 8_{11} Ehrlichen; I, 25 an] nn; 11_8 Abtndtmahl; 13_{13} zu zuzwingen; 13_{25} dergleichen; 13_{27} denn; 15_{27} Gott] Golt; 16_{15} Herr; 16_{21} deine; 18_{26} ein] in; 24_6 gemeinen; 25_4 Gottesdienst; XIII in der Aufschrift: sehe; 28_3 Spott,] Spott=; 30_7 sondern; XVIII, 42 wist] wisi; XIX, 5 stundan] standan; 37 diser]difer; 42 Bäurleiu; XX, 11 allein; 37_6 24c00; XXIII, 21 werffen] worffen; 40_7 mit] mir; 41_5 Königreichen; bei XXX fehlt die Numerierung und ist deshalb in Klammern beigesetzt worden; XXXIV, 2 fúruam; XLI, 7 gradum] gtadum; 52_2 sollen] solle; 52_{16} anch; XLIII, 19 Der] Der; XLIV, 46 Zeugnuß; XLVI, 9 gefellt] gefellt; L, 1 eine; L, 23 dem] den; LI, 14 grösirrn; 64_3 Welt; 64_5 vtrdienten; LIII, 4 kundtschaff; LIV, 6 einer] elner; LIV, 9 vnd; LV, 7 gethan; LVII, 76 anch; 72_1 Htstorien; LIX, 39 Darumb; LX, 6 Zecheu; LXII, 15 Göttrrn; LXVII, 39 sihst] sahst; LXIX, 7 Nächt] Nâche; 17 er blickt] erblickt; 18 Der; 21 zn; 82_8 zugehnen; LXXII, 6 Campan; LXXV, 6 diese] diese; 88_4 Schlemmer; LXXVIII, 37 so] so; 90_7 gemeinen; LXXIX, 20 Helfst; LXXXI, 61 Sackpfeiffen; LXXXII, 10 thet; LXXXIII, 3 Stitz; LXXXV in der Aufschrift steht im Original nach Ausonius ein Komma; 17 vmb nach eim] nach vmb ein; 98_7 Getzwänst; LXXXVII, 3 jhr] shr; 10 Gifft] Giffe; 102_7 vnnd] vvnd; 107_4 Bundt] Bunde; 110_4 sauffen; C, 17 anch; CIV, 20 darff] darff; CXIV, 35 Sünd] Stundt; CXV, 1 ein] eim; CXVI, 19 Gottlosen; 124_{12} Böchlein; 124_{17} auch] euch; CXIX, 16 dryfache; 17 spricht] syricht; CXXIII, 31 gnug] guug; CXXIV, 11 springen; 20 Baurm; 46 anficht] anflcht; CXXVI, 26 schad.] schad,; CXXVII in der Aufschrift vnud; CXXXII in der Aufschrift sey.] sey:; CXXXIII, 42 hâtst] hâtsi; Im Register: I, 2 eingesegnet] eingeset; IX, 1 eiuem; XXXVII Peebigte; L, 1 jhm] jhn; LXXVIII, 1 Fischer; CXXIII, 1 jhn fehlt; CXXXI, 1 Taufch. In der Capitelzählung ist die Zahl XII übersprungen worden, so dass also im Original XIII und XIV = XII und XIII des Neudruckes ist. Endlich ist noch darauf hinzuweisen, dass zweimal ein Vers ausgelassen ist, nämlich nach XXIII, 11 und nach LXXIV, 10.

Wolfenbüttel.

Gustav Milchsack.

Digitized by Google

DELITIÆ HISTORICÆ
ET POETICAE,

Das ist:

Historische vnnd Poetische Kurtzweil.

Darinnen allerhand kurtzweilige, lustige vnd artige Historien: schöne anmütige Poetische Gedicht, Höffliche Possen vnd Schwencke, zu vertreibung die Maulhencholey, zur erfrischung deß Geblüts in der Aderlaß, zu erlustigung deß langweiligen Bürschleins bey den Collazen vnd Zechen, dienende, Reymenweise verfasset vnd begriffen seyn.

Auß den Historicis vnd hochgelarter berumbter Poeten Schrifften vnd Gedichten, wie auch auß eigener Erfahrung mit sonderm fleiß verdeutscht, Colligiret vnd zusammen getragen, in gewisse Capitel vnd Vnterscheid abgetheilt, vnd in sonderliche Register der Historien vnd Nahmen der Authorum ordentlich verfasset.

Durch

Lazarum Sandrub, Philosophiæ & Theologiæ Studiosum, der Poeterey besondern Liebhabern.

Getruckt zu Franckfurt am Mayn, bey Antoni Hummen, In verlegung Conradi Eifridts.

M. DC. XVIII.

Digitized by Google

[1]

Vorrede.

Allen denen, ſo kurtzweilige Geſchicht, vnd künſtliche poetiſche Gedicht lieb haben,

Wünſche ich von hertzen alles gutes, zeitliche vnd ewige Wollfart zuvor.

OBwolln ich, günſtiger, vielgeliebter Leſer, gleichſam von fernen ſihe, weſſen ſich die vnberuffene vnd vnerforderte Richter vnd Vrtheiler, mit vnbefügten Klügeln, Hoffmeiſtern vnd Vrtheilen, gegen dieſen meinen Primitiis vnnd erſten, gleichwol vnzeitigen Geburt, vnterſtehen werden. So habe ich doch dieſes falls meinen Kopff hartnäckich auffgeſetzt, vnnd bin fürhabens, für allem deme, ſo ich beſorgen [2] muß, mit geſchloſſenen Augen vnd verſtopfften Ohren, als blind vnd taub fürüber zuſeglen, vnnd alles mit ſtillſchweigen zu widerlegen, nach dem wolbekandten lateiniſchen Sprüchlein, Tacendo multa refellimus, das iſt, mit ſtillſchweigen widerlegen wir viel Ding, oder wie der Teutſche Mann ſpricht: Mit ſtillſchweigen verredt man ſich nicht. Wer es jederman will recht machen, der muß nach dem wolbekandten ſprichwort, frühe auffſtehen, vnd

Digitized by Google

ſol der jenige, Gott weiß wo, oder wenn, noch geboren werden, der jederman wird recht thun können.

Was gutherzige vnd verſtändige Leſer ſeyn, denen wil ich mit wenigem, treuherziger meinung anzeigen, zu was endt vnd zweck ich diſes ringfüge wercklein gerichtet, vnd welcher maſſen ich zur publication deſſelben ſey verurſacht vnnd bewegt worden.

Ehe vnd dann ich, günſtiger lieber Leſer, diſes Poetiſche Wercklein für die Handt genommen, hab ich bey mir zuvor wol betrachtet vnd erwogen, das ſchöne vnd wolbekandte Verßlein, deß hochbe-[3]rühmten Poeten Horatij, welches alſo lautet,

Aut prodesse volunt, aut delectare Poëtæ,

Das iſt:

Wenn der Poet was ſinnt vnd ticht,
So iſt es darzu abgericht:
Entweder iſts dir nutz vnd gut,
Oder dich frölich machen thut.

Wie es der Author deß Ameiſen vnd Muckenkriegs ſehr fein vnd artig gegeben hat.

Denn in diſer kurtzen vnnd guten Regel, wird fein rundt vnd artig angezeigt, waß eines rechtſchaffenen Poeten intent, vnnd einiger zweck vnd Richtſchnur ſein ſolle, nach deren er ſich in ſeinen Poematibus, Verſen, Gedichten vnd Geſchichten Regulieren vnd richten ſolle. Nemblich: Erſtlich ſolle er auff den Nutz ſehen, daß er etwas ſolches außſinne, tichte vnnd ſchreibe, dauon der Leſer vnd zuhörer einen ſonderlichen nutz ſchöpffen, vnd ſol-[4]ches zu ſeiner erſprießlichen beſſerung vnd erbawung anwenden vnd gebrauchen könne. Denn wenn gleich ein Poet ein vberauß künſtliches opus vnd Werck, auff etliche hundert Bögen ſich erſtreckende verfertigte, vnd doch ſolche ſachen darinnen handelte, die keinen nutz vnnd beſſerung geben vnd brächten, ſo were es doch eine verlorne vnd verſpielte arbeit, vnnd nicht werth, daß mans leſen vnnd die edlen vnnd vnwiderbringlichen zeit vergebens damit verlieren vnd zubringen

Digitized by Google

ſolle. Der beſte Nutz eines ſolchen vnnützen, Vnpoetiſchen Fabelwercks were diſer, den jener artige Poet dem vnnützen ſchandtpoeten Myriiano mit diſen zweyen Verßlein zuverſtehen gibt,

Sæpe mihi in Colica prodest tua Musa Myrica,
Namque tuo Vates Carmine tergo nates.

Das iſt,

Myrica, wenn mich grimbt der Bauch,
Vnd thut außlauffen wie ein ſchlauch,
So lauff ich deinen Verſen zu,
Vnd wiſcher darauß machen thu.

[5] Iſt alſo ein billicher handel, daß ſchlechte vnd vnnütze ſachen, zu einem ſchlechten vnd nachgültigen Nutz angelegt vnd verwendet werden.

Darnach erfordert auch die Horatianiſche Regel, daß neben dem Nutz, rechtſchaffene Poeten auch auff die Delectation, Luſt, Anmutung vnnd ergetzligkeit deß Leſers vnd Zuhörers eigentlich ſehen, vnnd mit tichten vnd ſchreiben etwas ſolches zu Marck richten vnd bringen ſollen, dardurch die Ohren erluſtiget, die Hertzen vnd Gemüter aber erfriſchet, ergetzet, vnnd auß ſchwermuth, langweil vnnd trawrigkeit erhaben werden. Denn die Poeterey nichts anders iſt, als gleichſam eine ſtille Musica, dardurch die Ohren nicht allein erluſtiget, ſondern die Hertzen vnnd Gemütter der Leſer vnnd Zuhörer gleich heimlich bewegt, vnd mit wunderbarer Krafft vnd Würckung durchdrungen werden. Dannenhero man deß Orphei, Amphionis, Lini, vnd anderer Poeten Verſen vnnd Wercken vnglaubliche Krafft vnnd Würckung zuſchreibet, wie dergeleichen wol bekandt iſt.

[6] Wenn nun ein Poet dieſe beyde Eygenſchafft deß Nutzens vnnd anmutigen ergetzligkeit in ſeinen Poetiſchen Gedichten vnd Schrifften erreichet, ſo muß man jhn für einen rechtſchaffenen guten Poeten paſſieren vnd gelten laſſen, nach deme, auch wolbekandten vnd berümbten Verßlein vorgedachtes Horatij,

Digitized by Google

Omne tulit punctum, qui miscuit vtile dulci,

Das ist,

Der hat den rechten zweck gerührt,
Der das, so nutzlich ist, einführt,
Mit dem, so lieblich temperirt.

Diser, ein wenig von mir außgeführten Horatianischen Regel, hab ich mich beflissen mügliches fleisses nachzufolgen, ob aber ich dasselbe getroffen, das laß ich Ehrliebende vnpartheyische Richter iudicieren vnd vrtheilen.

Was die Materien an jhr selbsten anbelangen thut, ist es mit derselben also beschaffen, daß ich sonderlich vnd mit fleiß darauff gesehen, daß die, von mir einge-[7]führte Historien vnnd Gedichte nutzlich vnd zur gebürlichen ergetzlichkeit dienendt sein möchten, Grobe vnflätige, säwische, scham- vnnd zuchtlose Narrentheidung, Bossen vnnd vnfläterey, auß dem Rollwagen, Gartengesellschafft, Schiltwach, Eulenspiegel vnd dergleichen, hab ich in diesem meinem Büchlein weder wissen oder sehen wöllen: sondern, was ich zum theil bey den hochberühmbten Lateinischen Historienschreibern vnd Poeten gelesen, zum theil aber von höfflichen Leuten gehört vnd selbsten erfahren, das hab ich mir mit sonderm fleiß vnd bedacht außerlesen vnd erwehlet. Wird aber je bißweilen etwas fürlauffen, das etwas grob vnd vnhöfflich scheinen möchte, so wirdt es doch, verhoffentlich dermassen beschnitten vnnd verglimpffet seyn, daß mans ohne Ergernüß vnnd anstoß wol wird lesen vnd verstehen können. Es kan eben nicht allwegen so geradt vnd schnurgleich hinauß gehen: sondern da heist es,

Wer alls zu Poltzen drehen will,
Drey Kegel treffen alle spiel,
[8] Dem fehlts offt vmb ein Bauren schuch,
Ein Narr ists, der wil seyn zu klug.

Damit aber die Historien gleichwol nicht bloß stehen, sondern mit etwas comitat vnd gefertschafft möchten außgerüstet vnd abgefertigt werden, vnnd also die einfältigen den nutz vnd frucht darinnen ersehen kündten, als habe ich

Digitized by Google

bißweilen einer Hiſtorien oder etlichen ein feines glößlein vnnd nothwendige erinnerung beygefügt, vnd alſo vtile cum dulci, das nützliche mit dem lieblichen temperieret vnd vermenget. Habe alſo guthertzigen Leſern feine anleutung vnnd Wegweiſe gegeben, wie man auch andere Hiſtorien mit nutz leſen vnd verſtehen ſolle. Darinnen ich mir dann fürleuchten laſſen, die Exempel Hochgelehrter, verſtändiger vnd fürtrefflicher Männern, die dergleichen in jhren Büchern vnnd Schrifften ſpüren vnd vermercken laſſen, Als Herrn Joachim Camerarij, der ſeine Fabeln mit feinen Moralibus geſchmucket: Deß Authoris, der den Reynicken Fuchß geſchriben, das ſein künſtliche Werck auch mit ſehr ſchönen außbündigen gloſſen gezie-[9]ret, Balthaſarn Schnurrn von Landtſidel, der ſeinen Aimeiſen vnnd Muckenkrieg auch mit feinen erinnerungen geſpicket, vnd bißweilen auß einer Mucken einen Elephanten gemacht, wie man im gemeinen ſprichwort zuſagen pfleget.

Durch was occasion vnnd gelegenheit aber ich zur Publication diſer Poetiſchen arbeit kommen, wil ich mit wenigem vermelden vnd anzeigen, damit dieſe Vorrede das gebürliche maß nicht vberſchreitten thue.

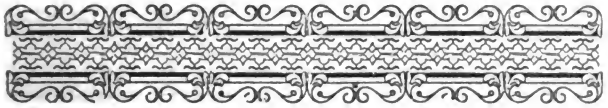
Nach dem ich dieſe Hiſtorien vnd Gedichte, zum theil auff der Hohen Schule, zum theil aber zu Hauſe, zu meinem ſonderlichen vnd priuat Nutz zuſammen colligieret, vnnd ohne einige Ordtnung zuſammen geraſpelt: Haben etliche meiner günſtigen Herrn vnnd Freunde, ſolch vnförmlich weſen bey mir geſehen, vnnd demnach inſtändig bey mir angehalten, daß ich daſſelbe publicieren vnd in offenen Truck geben ſolle: deſſen ich mich auß wichtigen vnd bedencklichen vrſachen, eine zeit lang beharrlich verwegert. Demnach aber etliche meiner eingewandten vr-[10]ſachen, bey jhnen nicht verfangen wöllen: Habe ich endtlich jhnen dieſe zwo merckliche hindernüſſen, fürgehalten: Nemblich, daß ich, noch zur zeit mit keinem einzigen Trucker oder Verleger bekandt: vnnd vber das, eine ſo böſe, vnförmliche vnd vnleſenliche Handtſchrifft habe, daß in der Truckerey ſchwerlich damit fortzukommen, vnd nicht wol werde müglich ſein, daß es nicht falſch vnnd vncorrect ſolte gedruckt werden. Bey ſolcher entſchuldigung aber habe ich

Digitized by Google

auch nicht rühig verbleiben können, sondern da hat man mir einen Ehrlichen Mann (welcher, vnangesehen, er in offnem Truck weit vnd breit bekandt, vnd wegen seiner fürtrefflichen Poeterey sehr berühmbt, sich hie nicht nennen lassen will) zugewisen, der mir nicht allein einen ehrlichen Trucker vnd Vorleger zu wegen gebracht: sondern auch diſes mein Poetisches Wercklein, (vngeachtet seiner obligenden vielfältigen geschäfften) mit eigner Handt sehr zierlich abgeschrieben, dasselbe mit etlichen schönen Historien vermehrt vnd nicht wenig zum Schmuck vnd Zier [11] desselben gethan hat, welches ich vmb den Ehrlichen Herrn nit zubeschulden weiß. Habe demnach keine weittere außflucht vnd schlupffloch finden können, sondern habe es müssen geschehen lassen, daß diese meine primitiæ, vnnd erster Poetischer Taubenflug sich ans öffentliche Tagliecht herauß schwinge. Den wöllestu dir, günstiger lieber Leser, nicht mißfallen lassen, werde ich vernehmen, daß dir mit solchen meinen Tauben gedienet, werde ich, so Gott Leben vnnd Gesundtheit gibet, die künfftige Herbstmeß widerumb einen flug außlassen, darunder dir, verhoffentlich auch nicht wenig gefallen werden. Gehab dich wol. Datum in meinem Musæolo den 12. Februar. Anno Christi 1617.

Lazarus Sandrub Philos. &
Theolog. Studiosus, &
poëseos amator.

Digitized by Google



[12]

DELICIÆ HISTORICÆ
ET POETICÆ,

Das iſt:

Hiſtoriſche vnd Poetiſche Kurtzweil.

CAPVT I.

Vom Geiſtlichen Stande, vnd demſelben anhangenden ſachen vnd händeln.

Von Ehehändeln die Erſte Hiſtoria.

Von einem, der auff ein newes wil widerumb copuliert vnnd eingeſegnet werden.

DV einem Pfarrer kam ein Bawr,
War trawrig, vnd ſah mächtig ſaur,
Vnd ſprach zu jhm: Ach lieber Herr,
An euch iſt freundtlich mein beger,
[13] Jhr wölt auffs new mich ſegnen ein,
Denn es ſagen die Nachbarn mein

Weil mein Weib ſey jetzt weg von mir,
So werd in der Einſegnung jhr,
Etwa außglaſſen han ein wort,
Das doch zum handel hat gehort.
Ach lieber Herr wenn jhrs wolt thon,
Will ich euch geben guten lohn.
Der Pfarrer ſprach: mein lieber Mann,
Ich hab mein Ambt mit fleiß gethan.
Vnd hab euch beyd in Gottes Namen,
Mit meinen Händen geben zſammen.
Wie jhr ſelbs werd bekennen müſſen,
Weil jhr nun ſeit mit ewren Füſſen
Widerumb von einander glauffen,
Kan ich euch nimmer zſammen kauffen.
Ich hab bey euch das meinig thon,
Könt wol erſparen diſen lohn.
Der Bawr thet ein ſeufftzer laſſen,
Zog traurig wider ſeine Straſſen.
Sucht ſein Weib, vnd nahms wider an,
Ohn den Pfarrer, der alber Mann.
Da diſer Boß wurd kundt gemacht,
Hat mancher guter Gſell gelacht.

Erinnerung auß dieſer Erſten Hiſtorien.

Bey dieſer wercklichen Hiſtorien erinnert vns die einfalt dieſes Bawren, wie [14] ſchwerlich die eingebildeten wöhne vnnd meynungen den Leuten außzureden ſeyn. Dann dieſe Hiſtoria hat ſich nicht im Babſthumb, ſondern an einem Euangeliſchen orth begeben: dennoch iſt dieſer Bäbſtiſche wohn diſem Mann vnnd ſeinen Nachbarn ſehr tieff im Hertzen geſteckt, als ob durch außlaſſung oder verfehlung eines worts, ein Ehe köndte auffgelöſt oder getrennet werden, ſehen alſo mehr auff einen gefaſten wohn, denn auff Gottes ſtifftung, ordtnung vnnd einſetzung. Solche verkehrte weiſe ſolle man billich meyden, vnnd Gottes werck vnnd ordtnung nit ſo verächtlich auß den Augen ſetzen.

Digitized by Google

II.

Von einem, der in zweyerley geſtalt wolte eingeſegnet werden.

VV einem Pfarrer kam ein Mann,
Vnd thet denſelben ſprechen an,
Herr mein Haußgnoß der hat ſich nun
Ehlich, auffs new, verſprechen thun.
Wie jhr dann ſelber wiſſet wol,
Darumb ich euch anſprechen ſoll,
[15] Weil die verkündigung ſich endt,
Vnd niemandt was hat eingewendt.
Jhr wollet jhn auch ſegnen ein,
Mit der lieben Vertrawten ſein,
In zweyerley geſtalt, wie dann
Als jr ſelbſt werd gut wiſſen han,
Vnſer lieber Herr Jeſus Chriſt,
Solchs eingſetzt, vnd der Stiffter iſt.
Es ſoll euch werden ewer lohn,
Der Pfarrer ſprach: Jch wil jhm thon,
Wie recht iſt, vnd muß zu den ſachen,
Dieſes Fantaſten heimlich lachen.

Erinnerung.

Dieſe Hiſtoria gibt eine ſolche Erinnerung, daß man zu ſolchen ſachen die wichtig ſein, vnnd etwas auff ſich haben, feine geſchickte vnd verſtändige Leut nehmen ſolle, damit Gottes werck vnd Ordnungen nicht zum ſpot geſetzt, ſondern von denſelben nach gebür geredt, vnnd ſie fein vnderſcheiden werden. Chriſtus hat nicht den Eheſtandt: ſondern das H. Abendtmahl, in zweyerley geſtalt, (wie man es nennet) eingeſetzt, deßwegen es eine rechte vnförmliche Bitt geweſen in zweyerley geſtalt begeren eingeſegnet zu werden.

Digitized by Google

[16] III.

Als einem ſeine Braut nicht gefallen wolte, hat er ſich verwegert in der Kirchen ja zu ſagen.

DA einem Breutigam ſeyn Braut,
Hat ſollen werden an vertrawt,
Vnd doch der luſt nicht war gar groß,
Wer jhrer gern geweſen loß.
Fragt jhn der Pfarrer: Hans wilt dann
Zu deim Gmahl diſe Grethen han?
Der Breutigam ſprach: was ſoll ich
Sie haben, man thut zwingen mich?
Der Pfarrer wider fragen thet
Ob er luſt zu der Grethen hett?
Wider thet er antwortten jhm,
Man zwingt mich darzu wenn ichs nimb.
Zum dritten mahl der Pfarrer fragt:
Ob er hierzu nichts anders ſagt?
Er ſprach: Wenn ichs je haben muß
So iſt es mir ein ſchwere Buß,
Sollen vnd müſſen wir zuſammen,
So gebt mirs her in Gottes Namen.
Wenn diſe Ehe gerathen ſoll,
So wird man ſich verwundern wol.
Der Pfarrer thet ſie copuliern,
Vnd ließ ſie wider hin paſſiern.
[17] Vermahnt ſie zu der Eynigkeit,
Daß ſie lebten als Chriſtenleut.

Erinnerung.

Hie haben die Eltern diſe Erinnerung vnnd Vermahnung in acht zu nehmen, daß ſie ja jhre Kinder nicht zu der Ehe zwingen, vnd ſie in eine ſo vnſlätige vnnd langwirige Dienſtbarkeit einſtecken ſollen, denn Wunderſelten etwas guts darauß zufolgen pflegt, nach dem ge-

Digitized by Google

meinen ſprichwort: gezwungene Liebe vnd geriebene röthe, haben ſelten lang beſtandt. Es iſt offt mißlich vnd gefährlich wenn zwey mit gutem willen auß lauter Lieb vnnd Freundtſchafft zuſammen kommen, das eine gute vnd glückliche Ehe darauß werde, was ſolle dann guts darauß folgen, wenn man einander mit gewalt vnnd vnwillen zuſammen zwingen will. Man hat Exempel, daß die jenigen, ſo zum Eheſtandt ſein gezwungen worden, ſich entweder ſelbs erhencket, oder in andere weiß ſich vmbgebracht haben, was für Gewiſſen die Eltern dabey haben müſſen, das wird jhnen in ihren eygenen Buſen geſchoben.

[18] Gleich wie aber die Eltern an jhren Kindern ſie zur Ehe zuzwingen, keinen Gewalt vnd Tyranney vben ſollen: alſo ſollen auch die Kinder, wenn jhnen ſeine Ehrliche Heyrathen fürgeſchlagen vnnd angetragen werden, ſich gegen jhren Eltern vnnd Freunden nicht widerſpenſtig vnd muthwillig erzeigen, ſondern gleichwol auch deß Vierdten Gebotts in acht nehmen, welches gebeut, daß man die Eltern ehren ſolle, Exod. 20. Eph. 6. vnnd ſonſten an vielen orthen H. Schrifft.

Sonderlich vnd fürnemblich aber ſollen ſich junge Leut hüten, daß ſie nicht durch vnordentliche, vnrechtmäſſige vnd vnchriſtliche, in Gottes Wort hoch verbottene Mittel zuſammen kommen, als mit Betrug, Hurerey, allzunaher Verwandſchafft vnnd Blutsfreundtſchafft, vnd was dergleichen andere vnzimbliche Mittel vnd Wege mehr ſein. Denn wo dergleichen etwas vorgehet, kan anders nichts dann eytel Vnwillen, Haß, Neyd, Zorn, Zanck, Zwitracht vnd dergleichen darauß folgen, ſonderlich aber wo ſich eines von dem andern betrogen findt. Aber [19] hieuon findet man in der Theologen vnd Juriſten Büchern vollauff.

Digitized by Google

CAPVT II.

Von der Beicht, vnnd was ſich Wercklichs vnd Lächerlichs in vnd bey derſelben begeben vnd zugetragen.

Hiſtor. IV.

Von einem Mägdlein, welches einen Beichtpfenning mit gewalt geben will.

EIn Meydlein zu eim Pfarrer kam,
Als ſein Beichtkinder er annam,
Thet ſeine Beicht, vnd dann begern,
Von jhm das Abendtmahl deß Herrn,
Nach der Verhör, wie ſichs gebürt,
Hat ſie der Pfarrer Abſoluiert.
Darauff das Mägdlein ſprach: mein Herr,
Euch ein Beichtpfenning ich verehr.
Der Pfarrer ſprach: Ich nimb jhn nit,
Denn es hie nit der Brauch vnd ſitt.
Behalt jhn: kauff dir etwas drumb,
Geh hin mein Tochter, vnd ſey frumb.
Das Mägdlein ſprach: ey Nein mein Herr,
Gar gern ich jhn euch verehr.
Er ſprach, ich will es doch nit thon,
[20] Von der Beicht nimb ich keinen lohn.
Sie ſprach: nembt doch den Pfenning hin,
Solt jhr dann haben kein gewin.
Jhr kundt nit Narr vergebens ſein,
Nehmens doch auch die andern ein.
Der Pfarrer lacht der Einfalt ſehr
Vnd ſprach: Ey ſo gib mir jhn her,
Ich will annehmen jhn von dir,
Wiewols ſonſt nit geſchicht von mir.
Geh hin, ſey fromb, wie ſichs gebürt,
Weil du von Sünden Abſoluiert.

Digitized by Google

Erinnerung.

Dieses Mägdlein mit seiner Kindlichen Einfalt, beschämet vile alter vnnd jhrem sinne nach verständiger Leuth, in deme sie, nach jhrem geringen vermögen, mit willigem Hertzen vnd guter affection jhrem lieben Beichtvatter vnnd Seelsorger, für seine gehabte Mühe vnd Arbeit, etwas Lohns vnnd ergetzligkeit zu geben begeret, denn es ja billich, daß man das liebe Predigampt gebürlicher massen vnterhalten thu, vermög der Schrifft aussag: 1. Cor. 9. sagt S. Paulus: Wisset jhr nit, daß die da Opffern, essen vom Opffer, vnd die deß Altars pflegen, ge- [21] niessen deß Altars? Also hat auch der Herr befohlen, daß die das Euangelium verkündigen, sollen sich vom Euangelio nehren. Vnd in der Epist. Gala. 6. spricht er: Der aber vnderrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley gutes, deme, der jhn vnterrichtet, denn ein Arbeiter ist seines Lohns werth, wie Christus selbs bezeuget, Matth. 10.

Wie viel findet man aber der jenigen, die nit allein nichts zu vnterhaltung deß H. Predigampts darreichen vnd geben, sondern auch noch wol das jenige, so den Kirchendienern von rechtswegen gebüret, muthwilliger, freventlicher weise entziehen, oder ja zum wenigsten verstümpeln, oder aber mit vnwilligem Hertzen geben, wie deßwegen allenthalben grosse klag von den armen Predigern, so Mündlich, so Schrifftlich, gehöret wirdt. Welche vntrew, Raub vnd Betrug, Gott der gerechte Richter, an solchen Gottlosen Leuten zu seiner zeit wol wird zufinden vnd zu straffen wissen. Denn vnmüglich daß ein solches Sacrilegium vnd Geistlicher Diebstall vngestrafft solte hinge- [22] hen, Malach. 3. Hag. am 1. Cap. Daher sagt der H. Lehrer Augustinus. Wir haben mit Gott dem Herrn nit wollen theilen, vnd den Zehenden geben, sihe, so wird es vns alles genommen, Was man dem Herren Christo nit geben will, das nimbt der Fiscus vnnd die Schatzung hinweg, vnnd widerumb sagt er, was man einem frommen Prediger oder Priester nit geben will, das muß man einem

Digitized by Google

fluchenden Landtsknecht geben, der noch wol das andere darzu nimbt, oder gar den Halß entzwey schlägt.

Daß aber dises Mägdlein etwas vnhöfflichs herauß fähret vnd spricht: der Pfarrer könn nicht Narr vergebens sein: ist solches jhrer Kindtlichen Einfalt zu zuschreiben, vnnd in diesem fall das Gemüth vnd nicht die Wort anzusehen. Sie verräth aber damit vieler Leut Werck, Wort vnnd Gedancken, welche fromme vnd eyferige Prediger gleichsam für Thoren vnnd Narren halten, daß es jhnen allermassen gehet, wie Gott beym Propheten Ezechiel am 33. Cap. solche Leut selbsten an gibt mit disen worten: Vnnd du [23] Menschenkindt dein Volck redet wider dich an den Wenden, vnd vnter den Haußthüren, vnd spricht je einer zum andern, Lieber kommet, vnnd lasset vns hören, was der Herr sage, vnd sie werden zu dir kommen in die Versamlung, vnd für dir sitzen, als mein Volck, vnd werden deine Wort hören, aber nichts darnach thun, sondern werden dich anpfeiffen, vnnd gleichwol fort leben nach jhrem Geitz, vnnd sihe, du must jr Liedlein seyn, das sie gerne singen vnd spilen werden, also werden sie deine Wort hören, vnd nichts darnach thun.

Was stehet aber daselbsten weiter? Wenn es aber kommet was kommen soll, siehe, so werden sie erfahren, daß ein Prophet vnter jhnen gewesen sey, man besehe die Exempel Nohe, auch Mosis, Elisæi vnd dergleichen, da wird man die lauter Warheit eygentlich sehen vnnd erfahren, darzu denn auch die tägliche erfahrung nicht wenig dienet.

[24] V.

Von einem andern Mägdlein, welches das Abendtmahl begeret, jhme aber verwegert würde.

EIn Mägdlein zu eim Pfarrer kam,
Als sein Beichtkinder er annahm,
Bat, daß er sie wolt Absolvieren,
Der Pfarrer thets Examinieren,

Digitized by Google

Als aber ſie wuſt kein Bericht,
Sprach er: Ich kan dir geben nicht,
Das Abentmahl nach deim begern,
Du muſt vor beſſer beten lehrn.
Darumb geh hin mein Töchterlein,
Vnd lern den Catechiſmum fein,
Wenn du jhn kanſt, ſo viel von nöthen,
Vnd kanſt, wie ſich gebüret, beten,
So kom wider hieher zu mir,
Alßdann ich dich auch Abſoluier,
Vnd thu dir dann nach deim begern,
Reichen das Abentmahl deß Herrn.
Das Mägdlein ſprach: ach lieber Herr,
Gebt mirs dißmahls nach meim beger.
Wenn ichs dißmahl hab eingenommen,
Will ich warlich lang nimmer kommen.
Es ſoll euch gwiß verheiſſen ſein,
Der Pfarrer ſprach: mein Töchterlein,
Geh hin, vnd mit fleiß lernen thu,
Was einem frommen Kind ſteht zu.
[25] Vnd kom dann widerumb zu mir,
Dann ſoll gerathen werden dir.
Das Mägdlein trawrig gieng zu Hauß,
Obs aber nachmals bliben auß,
Oder ob ſie ſey widerkommen,
Das hab ich zwar noch nit vernommen.

Erinnerung.

Durch diſes Exempel werden die Eltern erinnert vnd vermahnet, daß ſie jhre Kinder zuvor im Catechiſmo vnnd in den Hauptſtücken Chriſtlicher Lehre entweder ſelbs vnterrichten laſſen, ehe vnd denn ſie dieſelben zur Beicht vnd zu deß Herren Abendtmahl ſchicken wöllen, damit ſie jhnen nicht mit groſſem ſchandt vnnd ſpott widerumb zu Hauß geſchickt werden. Aber es fehlet den Eltern offt daran, daß ſie im Catechiſmo vnd in den ſtücken Chriſtlicher Lehre ſelber vbel informiert, vnnd nicht dermaſſen beſchaffen ſein, daß ſie jhre Kinder nottürfftig vnterrichten

kündten, denn gewiß vnd wahr, wo man bißweilen die Eltern scharpff Examinieren solte: sie würden ja so wenig, wo nicht weniger alß manche Sibenjärige Kinder wissen.

[26] Wo aber je die Eltern nicht tüchtig sein jhre Kinder zu unterrichten, so sollen sies doch fleissig zur Schul, vnnd in den Catechismum oder zur Kinderlehr schicken, denn die Schulen seyn Werckstätte der Gottseligkeit, da man studieret vnnd lernet, was vns zur Seeligkeit von nöthen ist.

Man findet Eltern, welche wenn man jhnen jhre vngeschickte Kinder auß der Beicht wider zu Hause schickt, vnnd sie nicht, wie die Säw zum Troge, zu deß Herren Abendtmahl will zulassen: die Eyferige Lehrer vnd Prediger anfeinden, vnnd sich gegen jhnen vieler schelt vnnd trauworte verlauten lassen, da will man Hawen vnd Stechen, vnd dem vnnützen Pfaffen eine solche Platten scheren, daß er sie in langer zeit nicht vberwinden solle, ja man darff sich wol solches ins werck zusetzen gelüsten lassen.

Hievon will ich dem gutherzigen Leser zum besten eine warhafftige, schröckliche Historien setzen, die mir, dem Authori dieses Buchs, von einem guten Freundt, newlicher zeit Communicieret [27] vnnd mitgetheilt worden. Es ist ein Pfarrer im Flecken Lendsidel, in der löblichen Graffschafft Hohenlohe gelegen, gewesen, der hat in Anno 1568. einem seiner außwendigen Pfarrkinder in einem Weiler, Buch genandt, ein Kind, so nicht beten können, von der Beicht widerumb zu Hauß geschickt, mit vermeldung, daß es besser beten, vnd seinen Catechismum lernen solle, alsdenn solle jhm das Abendmahl gereicht, vnnd wie andern Christen mitgetheilt werden. Da nun der Knab zu Hauß kombt, vnnd klagt es seinem Vatter, nimbt er dasselbige für die höchste Schmach vnd Vnehr auff, träwet auch dem Pfarrer, so Georgius Schuman genennet war, den gethanen schimpff vnd spott dermassen einzutränken, daß menniglich dauon singen vnnd sagen müste. Nun begibt es sich den 5. Meyen deß vorgemelten 68. Jahrs, daß der Pfarrer, nach empfangnen vnmuth zu Hauß, in deß Abspergischen Vogts, Michel Heppachs behausung, der ein Wirth zu gleich war, sich verfügete, damit er den em-

pfangenen Vnmuth durch ein trunck Wein [28] oder etliche möchte hinweg treiben. Dahin findet ſich vngefähr auch der obgemelte deß Pfarrers Feinde, Daniel Brobſt genandt, fängt allda mit dem Pfarrer an zu expoſtulieren vnnd zu zancken, warumb er jhm ſeinen Sohn von der Beicht hab heim geſchickt? der Pfarrer ſagt jhm die vrſach, daran aber der vngehaltene Zornige Baur nicht habig vnd vergnügt ware, ſondern griff behendt nach ſeinem Wayhner, den er an der Seitten hangen hette, vnd ſtach jhne dem Pfarrer in den Leib, daß er hinder dem Tiſch vmbfiele vnnd kläglich ſeinen Geiſt auffgabe. Das iſt der danck vnnd lohn, den die Eyferige Lehrer vnnd Prediger von jhren vndanckbarn Zuhörern dauon bringen..

Daß diſes Mägdlein auß einfalt ſagt: man ſoll jr das Abentmahl nur dißmahls geben, darnach wölle ſie lang nimmer kommen, damit mahlet ſie, wiewol vnwiſſendt, die Maul vnnd Scheinchriſten ab, welche bißweilen argliſtiger vnnd betrüglicher weiſe dem Pfarrer die Beicht vnd Abſolution abſtelen, vnd wenn ſie es [29] bekommen haben, laſſen ſie ſich bedünckeu, ſie haben Vögelein gefangen vnnd dem Prieſter eins auff ein Aug gegeben. Aber ſie können Gott nicht betriegen, der jhnen in jhr heucheliſch Hertz ſehen kan, vnnd ſie zu ſeiner Zeit wol wird zufinden wiſſen.

VI.

Ein Weib Beichtet, wie ſie jhrem Mann ein Kind vertragen.

Euricius Cordus.

Lycoris, als ſie kam zur Beicht,
Hat jhrem Prieſter angezeigt,
Von einem andern Mann hab ſie
Ein Kindt, habs angezeiget nie
Jhrem Mann, vnd bat jhn vmb raht,
Der Prieſter jhr auffgleget hat,
Sie ſolte ſolches jhrem Mann,
Wie ſie nur kundte, zeigen an,

Digitized by Google

Damit ja nicht nach seinem Todt,
Der vnrecht Erb würd gar zu spott.
Als sie nun wider kam zu Hauß,
Hetts einen list gesunnen auß.
Das Hurenkindt weint vngefehr,
[30] Da winckt das Weib dem Mann, daß er
Das weinendt Kinde solt erschrecken,
Sein Beltz that er baldt auff sich decken,
Vnd sprach: Wo ist das böse Kindt,
Das so geweint? gebt mirs geschwind,
Daß ichs zieh in mein Höl hinein,
Es muß gar baldt gefressen sein.
Die Mutter nahm zu sich das Kind,
Verbargs in jhre Schoß geschwind,
Als obs der Mann nicht finden solt,
Weil er sagt, daß ers fressen wolt.
Sprach zu dem Mann: troll dich geschwind,
Du hast kein theil an diesem Kind,
Troll dich hurtig, das Kind ist mein,
Du böser Mann, es ist nit dein.

Erinnerung.

Dise Historia bestättiget das gemeine Sprichwort, da man sagt, wenn ein Weib nur auff die Erden sehe, so habe sie newe List außgesonnen, denn ja dises ein artiger Weiberlist gewesen: daß dieses Weib jhrem Mann verdeckter weise anzeigt, daß das Kind nicht sein sey, vnd jhn doch vmb die Fichten führet, daß er den Bossen nicht mercket. Behelt also das Vnehliche Kind, vnnd sich selbsten bey Ehren, vnd leistet jhrem Priester gehor- [31] sam, den sie jhm in der Beicht verheissen hatte, daß sie es jhrem Mann wolte anzeigen. Aber List ist nicht Weißheit, vnd Hurerey vnnd Ehebruch ist drumb nicht recht, wenn man schon denselben ein Färblein anstreichen, vnd ein zeitlang bemänteln kan, denn die Hurer vnd Ehebrecher wird Gott richten, Hebr. 13.

Digitized by Google

VII.

Ein Mägdlein Beichtet, wie ſie einen München bey jhrer Frawen ligen ſehen.

Euricius Cordus.

EIn kleines Mägdlein Beichten thet,
Vnd in der Beicht ſehr wenig redt,
Sie zittert, vnd redt forchtſam gar,
Vnd da die Beicht faſt halb auß war,
Schweig ſie ſtill, redt kein einig wort,
Der Münch tröſts, hieß ſie reden fort,
Vnd ſprach: ſie dörfft ſich ſchämen nicht,
Solte nur geben guten Bricht,
Was ſie wuſt, ſie ſolts ſagen her,
Wie ſchändtlich auch daſſelbig wer,
Sie ſprach: Geſtern am Abent ſpat,
Ewer Abt ſich verfüget hat
[32] Jn meines Herrn Hauß, thut mir trawen,
Vnd iſt jhm glegen bey der Frawen.
Ey ſprach der Franciſcaner baldt,
Hieuon bey leib dein Maul zu halt,
Argwohn nit ſolches von der frommen,
Franciſcus iſt vom Himmel kommen,
Vnd hat ſein Schweſter viſitiert,
Wie jhm als einem Gott gebürt.
Das Mägdlein ſprach: in dem Beſuch
Hat er verloren ſeine Bruch.
Sollen die Heiligen Götter dann,
Auch Niderkleider tragen an?
Der Münch ſprach: ja mein Kind, fürwar
Derſelbig Sanct Franciſcus war,
Hüt dich, greiffs nit an, laß es ſtehn,
Du möchſt dich dran verſündigen.
Vnd möchſt es machen gar vnrein,
Denn es wird ein groß Heylthumb ſein
Morgen wird mans mit groſſer Ehr,
Jn diſe Kirchen tragen her.

Digitized by Google

Wenn eine wird vnfruchtbar ſein,
Vnd wird diß Heylthumb ehren fein,
So wird ſie dann in kurtzer zeit,
Wider erlangen Fruchtbarkeit.

Erinnerung.

In dieſer Hiſtorien wird vns der Geiſtlichen im Babſtthumb, ſonderlich aber der Franciſcaner München vnnd [33] Blattenhengſt, reine Keuſchheit beſchrieben, wie ſteiff vnnd keuſch ſie jhre gelobte vnnd verſprochene Jungfrawſchafft zu halten pflegen. Der Abt legt hie die Würffel, vnd ligt einem Ehrlichen Mann beym Weib, darumb das Convent auch gute macht hat hinnach zu ſpielen: Sie wiſſen aber jhre Bůberey fein zu beſchönen, vnnd können auß den verlornen Bruchen lauter Heiligthumb machen, durch deren verehrung, die Weiber zur Fruchtbarkeit gelangen können, Aber es wird einmahl böſen Ablaß geben, wenn das ewig Helliſch Fewr vber jhnen wird zuſammen ſchlagen.

VIII.

Einer Beichtet, wie er bey einer Hůndin gelegen wer.

EInner eim Pfaffen Beicht ſein Sünd,
Vnd als jhm jetzundt angekündt
Solt werden die Abſolution:
Sprach er: Ich hab noch was gethon,
Das ich fürwar nicht ſagen darff,
Der Prieſter ſetzt jhm zu gar ſcharff,
Vnd ſprach: wirſtus nit ſagen mir,
Warlich ich dich nit Abſolvier.
[34] Er ſprach: Es iſt ein ſolche Sünd,
Die jhr mir nit vergeben kündt.
Der Pfaff hett gern gewuſt die ſach,
Wolt mit fragen nit laſſen nach,
Biß er das Beichtkindt vberredt,
Daß er jhm alles ſagen thet.

Digitized by Google

Er ſprach: Herr ich hab mich verwegen,
Vnd bin bey einer Hündin glegen,
Der Pfaff ſchrey: Ach behüt mich Gott
Du biſt verdambt zum ewigen Todt,
Die ſach an Babſt gelangen muß,
Hierfür weiß ich dir keine Buß,
Das Beichtkindt ſprach: thut nit ſo ſehr,
Der ſach noch wol zu rathen wer,
Wenn ihr mich wölt verſtehen recht,
Es war ein Weib vom Juden Gſchlecht,
Die halten wir, ſo Chriſten ſein,
Für Hündin, wie jhr wiſt, ins gmein,
Der Pfaff ſprach iſts alſo gethan,
Ich dich wol Abſoluieren kan,
Hett mich der Teuffel darzu bracht,
Hett ich warlich ſelbs mit gemacht.

Erinnerung.

Diſer Hiſtorien eygentliche Erinnerung, läufft auff den vorhergehenden zweck hinauß, daß ſich nemblich die Geiſtloſen (wolt ſagen die Geiſtlichen) im Babſtthumb mit allerhandt Hurerey vnd [35] Vnzucht beflecken, vnnd wenn es gleich auch Jüdin oder Türckin ſeyn ſolten, Aber diſer ſaubern Hiſtorien vnd Böſslein, wird es noch mehr geben, darumb wir der Gloſſen vnnd Erinnerungen müſſen abbrechen.

IX.

Von einem der Beichtet, wie er Tuch geſtolen habe.

EIn Mann hett ein ſtück Tuch geſtoln,
Vnd Beichts ſeim Prieſter vnuerholn.
Derſelb ſich wundern thet darob,
Vnd ſprach ey, ey, das iſt zu grob:
Der Mann ſprach: Ja mein lieber Herr,
Mein Weib hierüber auch klagt ſehr,

Digitized by Google

Daß es zu grob gewesen sey,
Hat mir auch angedeut dabey,
Ein Flächsins solt ich han genommen,
Das wer mir dann gar wol bekommen,
Daß sie mir Hembder drauß gemacht,
Hab demnach vbel mich bedacht.

Erinnerung.

Diese Historia trägt dise Erinnerung auff dem Rücken, daß man nicht Stelen solle, weder groß oder klein, grob oder [36] Flächsin, sondern einem jeden das seinige lassen, denn das siebende Gebot lautet, du solt nit stelen, denn stelen sagt man im gemeinen sprichwort, ist bey Hencken verbotten. Dieser Dieb ist auch der Gesellen einer, die sich noch jhrer Dieberey vnnd Bubenstücke rühmen, vnnd das gespött darauß treiben, gleich als ob es gar wol gethan were, aber daß lachen wird bey solchen Gesellen einmahl tewer werden, wenn sie am kalten Eisen entweder ersticken, oder dort im Hellischen Fewer jhren Diebstal büssen müssen, Wehe jhrer Seelen, sagt der Prophet Esaias am 3. denn damit bringen sie sich selbs in alles vnglück.

X.

Ein Knab wünscht in der Beicht einem Pfaffen, daß jhn das Wetter erschlagen soll.

EIn Priester hett sich voll getruncken,
War in der Beicht in Schlaff gesuncken.
Vnd sagt zu einem Knaben: wie
Lauten die zehn Gebot, sag sie?
In dem der Knab dieselbe erzehlt,
Der Priester in schlaff wider fellt,
[37] Wies auß war, er doch wider wacht,
Vnd sich ein wenig munder macht,
Sprach: sag mir auch den Glauben her,
Drauff in den schlaff fällt wider er.
Da er zum dritten mahl erwacht,
Da schreyt er auff mit aller macht,

Digitized by Google

Kanſtu das Vatter vnſer nicht?
Erſchreckt den Knaben daß er ſpricht:
Daß dich das Wetter muß erſchlagen
Du Pfaff, daß du mir thuſt einjagen,
Ein ſolchen ſchrecken in der Beicht,
Daß ich wer vmbgefallen leicht.

Erinnerung.

Dieſe Hiſtoria erinnert vns deß groſſen fleiſſes, den man vor zeiten im Babſtthumb, vnnd noch, angewendet, in dem man faſt den gantzen Gottesdienſt vielmahls in voller vnd toller weiſe verrichtet hat, was das für ein Andacht geben, iſt leichtlich zuerachten, doch diſer vnnd dergleichen Hiſtorien wird es mehr geben, da man weiter darvon reden kan.

An diſem böſen Buben, der dem Prieſter wünſchet, daß jhn das Wetter oder der Donner erſchlagen ſolle, ſehen wir, was böſe Gottloſe gewonheit thu. Diſer Bub [38] hat ſich an das vbel vnnd böſe wüntſchen gewehnet, darumb kan er ſich auch nicht enthalten, daß er ſeinem eigenen Prieſter vnnd Seelſorger nicht vbels wüntſchen ſolte. Aber ſolche böſe Vnchriſtliche gewonheit, ſollen ſonderlich die jungen Leut meyden vnd neyden, denn es heiſt gemeiniglich jung gewohnt, alt gethon, Vnnd der weiſe Heyde Horatius hat geſchrieben, was man zu erſten in ein New Gefäß oder Hafen gieſſe, denſelben geſchmack behalt es, all dieweil ein ſtück oder ſcherblein davon da ſey.

XI.

Ein Mägdlein Beichtet, wie ſie bey einem Prieſter gelegen.

Johann. Pauli Fr.

EIn junge Tochter Beichten thet,
Wie ſie ſich vberſehen hett,
Vnd wer bey einem Prieſter glegen,
Der Alt thet eine frag anlegen:

Digitized by Google

5 Ob ſie Nacket geweſen wer,
Da ſie verzettet hett jhr Ehr,
Sie ſprach: Nein ich nicht nacket war,
Sondern ein Haub bedeckt mein Haar.

[39] Erinnerung.

Hie wird abermahln das Ehe- vnnd Ehrloſe leben der Geiſtloſen im Babſtthumb angezogen, daß ſie ſich nemblich mit aller handt Hurerey vnd Vnzucht, ſo wol mit Weibern als mit Töchtern vnd Jungkfrawen beflecken, vnd jhre Ohrenbeicht faſt zu keinem andern Ende angeſehen geweſen, daß ſie alle heimligkeit erforſchet, vnnd ſonderlich jhr Gemüth in erzehlung der verübten Hurerey vnnd Vnzucht ergetzet haben. Diſer Meßprieſter ſolte diſem Hürlein das Geſetz geprediget, vnnd jhr jhre Hurerey mit träwung Göttlicher ſtraff exaggerieret vnd verwiſen haben, ſo fragt er ſie ob ſie nacket bey dem Prieſter gelegen ſey, O ſchandt vber alle ſchand, aber Gott leſt ſich nicht ſpotten.

CAPVT III.

Vom Catechiſmo, Was werckliche vnd lächerliche ſich bey deſſelben Examine vnd verhöre zugetragen.

XII.

Von einem Knaben der gefragt ward, wie viel Götter weren.

[40] EIn Pfarrer in der Kinderlehr,
Sagt zu eim Knaben: ſag mir her,
Vnd erzehl fein, wie viel ſein Götter,
Er ſprach: O Herr ich hab viel Vetter,

Digitized by Google

Auffm Schollenberg die Bawren ſein
All meine Vettern in gemein,
Biß auff den Hirten an dem orth,
Der nur ein wenig mir zughört.

XIII.

Ein Knab wird gefragt, woher er wiſſe, daß er ein Chriſt ſeye?

AVff ein zeit hielt man Kinderlehr,
In einer Statt, da kam daher,
Vom Land ein Knab der Pfarrer ſagt,
Er ſolt antworten, wie er fragt,
Sprach: was biſtu mein lieber Sohn?
Darauff wöllſt mir antworten thon.
Der Knab antwortet jhm geſchwindt,
Ein Chriſtenmenſch ein Gottes Kind.
Der Pfarrer ſprach: Nun ſag mir diß,
Woher dus wiſſen könſt gewiß?
Der Knab ſprach nach der Einfalt ſein,
Ey Herr, von Gockenbach herein.

XIV.

Ein Knab wird gefragt, was der Catechiſmus ſey.

[41] EIn Pfarrer zu eim Knaben ſagt,
Daß er jhm antwort wie er fragt,
Was dann der Catechiſmus ſey?
Der Knab thet jhm antworten frey:
Ey Herr, es iſt ein Büchlein klein,
In ſchwartze Deck gebunden ein,
Iſt gelb gefärbt, hat Bändelein
Die roth, vnd deren Viere ſein,
Steht vorn ein ſilbern Heylig darauff
Sechs Kreutzer iſt der gmeine kauff.

Digitized by Google

XV.

Ein Knab wird gefraget, welchs das beſte Werck ſey.

EIn Pfarrer fragt ein kleinen Knaben,
Vnd wolt die antwort von jhm haben,
Welches doch wer das beſte werck,
Der Knab genommen hat ein gmerck
Bey ſeiner Mutter, wenns im Hauß
Jhren Flachs thäte hächeln auß,
Vnd ſprach: das iſt das beſte werck?
Wie ich bey meiner Mutter merck,
Wenn ſie den Flachs thut zweymal hecheln,
Der Pfarrer thet darüber lächeln,
Vnd ſprach: ich thet von Genſen fragen,
So thuſtu mir von Enten ſagen.

XVI.

Ein Knab ſol der Eltern Regel aufſſagen.

[42] DEr Eltern Regel ſolt ein Knab
Erzehlen, wie es die Ordnung gab.
Der hett ein mangel an der Red,
Vnd viel ding falſch außſprechen thet.
Da er ſolt ſagen den Bericht,
Jhr Vätter thut erbittern nicht
Ewr Kinder, daß nit werden ſchew,
Sprach er: daß ſie nit werden Säw.

Erinnerung auß dieſen fünff Hiſtorien.

Dieſe Hiſtorien geben dieſe Erinnerung, daß die Eltern Hohn, Spott, Verachtung vnnd Vnhöfflichkeit zu vermeiden, jre Kinder fleiſſig in die Schuel, vnd zum Catechiſmo halten ſollen, damit jhre Kinder, in denen ſachen, ſo jhr ewiges Heil vnd Seeligkeit anbelangt, nach

Digitized by Google

aller notturfft vnterrichtet werden, vnd alſo beydes im Catechiſmo, vnnd in der Beicht ſeinen richtigen beſcheidt vnd antwort geben können, welches beydes den Eltern vnd Kindern nutz vnnd rühmlich iſt. Darumb erfordert auch S. Petrus von allen Chriſten, daß ſie bereit ſein ſollen zur verantwortung der Hoffnung die in jnen ſey, wenn deßwegen grundt von [43] jhnen erfordert werde, 1. Petr. am 3. Capitel.

CAPVT IV.

Von allerhandt Kirchenſachen vnnd Händeln, was Wunderbarlichs vnd kurtzweiligs ſich bey denſelben begeben vnd zugetragen.

Hiſtor. XVII.

Von einem vngeſchickten Prieſter, der Chriſtum beſchuldiget, als ob er die Faſten nit gehalten.

Euricius Cordus.

IEhus ein Prieſter hatt verkündt
Die Faſten ſeinem Pfarrgeſindt,
Vnd zu jhn gſprochen: Chriſtus hat,
Die Faſten ſelbs nach ſeinem rath
Eingeſetzt, auch gehalten ſie,
Dieſelben vbertreten nie.
Hat kein Fleiſch geſſen vberall,
In ſolcher zeit, denn nur einmahl,
Als jhn ſein Jünger vberredten,
Da ſie den Hunger fühlen theten.
Auß lieb hat er ſich da vermeſſen,
Hat Fleiſch baldt vor den Oſtern geſſen.

Digitized by Google

[44] Aber er hats wol müſſen büſſen,
Die Nacht ſich fangen laſſen müſſen,
Den andern Tag hat man jhn ghenckt,
Jhm das Fleiſch eſſen eingetränckt.
Sein Jünger haben gleichs erworben,
Iſt keinr eins rechten Tods geſtorben,
Wird Chriſtus dann nit hoch geehrt,
Wenn man im Babſtthumb alſo lehrt?

Erinnerung.

Dieſe Hiſtoria erinnert vns, mit was elenden vngeſchickten Lehrer vnnd Predigern vnſere liebe Voreltern ſein verſehen geweſen, daß nemblich das mehrertheil anders nichts dann Fabel vnnd Thandtmehr geprebigt, wie wir hie an dieſem Jucho ſehen, der nichts von den hochgültigen vrſachen deß Leydens Chriſti gewuſt, ſondern eine liederliche vnd lächerliche vrſach deſſelben ertichtet hat, dergleichen Exempel werden mehr kommen.

XVIII.

Von einem vngelehrten Prieſter, der drey ſtück Prediget, vnnd eine gute lehr gibt.

[45] EIn Pfaff hett ſich geſoffen voll,
Dem zu frůe war ſein Kopff noch toll,
Vnd ſolt dem Volck er Predigen,
Thet demnach auff die Cantzel gehn,
Vnd ſprach: hört zu jhr lieben Leut,
Ewer lieb ſoll ich Predign heut,
So will es doch mir nit gehn ab,
Geſtern zu viel ich gſoffen hab,
Vnd iſt mir heut der Kopff noch ſchwer,
Wolt daß der Rauſch herauſſen wer.
Doch will ich euch von etwas ſagen,
Daß jhr ſein kündt zu Hauß mit tragen,
Vnd will drey ſtück jetzt nehmen für,
Bitt wölt mit fleiß zuhören mir,

Digitized by Google

Das ein weiß ich, vnd jhr wiſts nicht,
Vom andern hab ich kein bericht,
Das dritt weiß weder ich noch jhr,
Hört nun, wie ichs euch trage für.

Das erſte Stück.

Erſtlich bin ich ein armer Pfaff,
Hab weder Ochſen, Küeh noch Schaff,
Vnd hab zetriſſen Hoſen an,
Welches allein ich wiſſen kan,
Vnd jhr wiſts nit, weil ſie bedeckt
Mit meinem Mantel, vnd verſteckt,
Das iſt das eine ſtück merckts wol,
Jetzunder das ander folgen ſoll.

[46]

Das ander Stuck.

Daß jhr, wie jhr verſamblet nun,
Wöllet ins gmein zuſammen thun,
Mir newe Hoſen machen lahn,
Daſſelbig ich nit wiſſen kan.
Weil ich euch nit ins Hertz kan ſehn,
Vnd wiſſen wie es werd ergehn.
Jhr aber wiſt daſſelbig wol,
Ob man hierinn mir helffen ſol.
Wolan das iſt das ander ſtück,
Gott geb vns darzu Heyl vnd glück.

Das dritte Stück.

Das dritte Stück das weiß ich nicht,
Davon habt jhr auch kein bericht.
Euch wolt ich jetzt von Hertzen gern,
Etwas auß Gottes worte lehrn,
So weiß ich lauter nichts davon,
Vnd jhr wiſt auch nichts zweiffels ohn.

Die Lehr.

Zum beſchluß hört an diſe lehr,
Sie wird euch gwißlich nutzen ſehr,

Digitized by Google

Wenn jhr zu Hauß kombt liebe Leut,
Vnd dürrs Fleiſch han gekochet heut
Eure Weiber, ſo ſchneidets fein
Vberzwerch, das wird nutzlich ſein,
Daß es euch nit an Zänen bhang,
Vnd jhr nit drinn dörfft grübeln lang,
[47] Darauff ſo zieht nun wider hin,
Gott geb euch einen guten ſinn.

Erinnerung.

Diſe Hiſtoria ſihet auff die vorhergehende, daß nemblich vnſere Voreltern mit vngelehrten, vnachtſamen Prieſtern ſein verſehen geweſen, alſo, daß ſie wenig Nutz, Lehr vnnd Troſt von jhnen haben können.

XIX.

Von einem Prieſter, der keine Bibel hatt.

Euricius Cordus.

EIn Baur ein Haſen gfangen hat,
Vnd wolte mit gehn in ein Statt.
Da der Baur zog alſo daher,
Da kam der Schultheiß vngefehr,
Vnd ſprach: Baur zahl von ſtundan mir
Sechs pfundt, ich will es han von dir,
Am Fürſten haſt gefrefelt du,
Die Haſen ghören dir nit zu.
Der Baur ſprach: ey erzürnt euch nicht,
Höret zuvor an mein bericht.
Ich wolt jhn euch jetzt bringen eben,
Keim Menſchen jhn zu kauffen geben.
[48] Vnangeſehen, daß mein Kraut,
Er gfreſſen, welches ich gebaut,
Der Schultheiß wolt jhm glauben nicht,
Vnd ſprach, es iſt falſch dein bericht,
Wenn aber ich ſoll glauben dir,
So geh ins Prieſters Hauß mit mir,

Digitized by Google

Vnd ſchwer ein Eyd, daß dem ſo ſey,
So kanſt der ſtraff du werden frey.
Zu einem Prieſter kamens baldt,
Erzehlten jhm der ſachen gſtalt,
Der Baur ein Eyd hat ſchweren ſolln,
Daß er den Haſen bringen wolln,
Dem Schultheiſen, vnd baten hoch,
Der Prieſter wolt jhn bringen doch,
Das Heilig Euangelium,
Aber man fand keins vmb vnd vmb,
Ein Knab gieng zu der Stuben ein,
Der Prieſter ſprach: was ſoll das ſein?
Du Lecker, ſag wo iſt mein Buch?
Geh hin vnd flux daſſelbig ſuch,
Der Knab ſprach: Herr iſts euch entſuncken,
Geſtern ſpat da jhr ward gar truncken,
Schlugt vnſer Frawen jhr damit,
Vnd wenn jhrs wöllet glauben nit,
So ſehet hie bey diſer Wiegen,
Jhr die zerrißnen Bletter liegen,
Der Baur deß Eydes ward erlaſſen,
Vnd gab dem Schultheiſen den Haſn,
Derſelbig war jhm gar geſundt,
Vnd ſpart das Bäurlein ſein ſechs pfundt.

[49] Erinnerung.

Hie wird vns etlicher Bauren freuel vnd muthwill vor Augen geſtelt, welche ſich gelüſten laſſen, das jenige zu ſich zu freventlicher weiſe zubringen, welches der hohen Obrigkeit zuſtehet, denn den Bauren gehören die Haſen nicht, ſie eſſen wol ein ſtück Rindfleiſch, oder ein Häberin Brey darfür.

An dieſem Schultheiſen ſehen wir, daß das gemeine ſprichwort war, da man ſagt: Es ſeye kein Emptlein ſo klein nit, es ſey daſſelbige Henckens werth. Dieſer Schultheiß will den Bauren ſtraffen, aber doch, wie er höret, daß er jhme den Haſen bringen wollen, leſt er jhme die ſtraff nach, vnd nimbt den Haſen von jhm an, der jm

doch eben ſo wenig, alß dem Bauren gebürt hat, wird alſo an ſeiner Obrigkeit zu einem Dieb, vnnd frißt einen geſtolenen Haſen, vnnd ſtilt zugleich auch ſeinem Herren die ſtraff ab, die er dem Bauren nachläſſet, iſt alſo der Heler, wie der Stehler, vor welchen böſen ſtücken ſich [50] billich alle Amptsdiener hüten ſollen, wenn ſie anders dem Strick vnd Galgen entgehen wöllen.

Das Geiſtliche Herrlein, welches keine Bibel oder Euangeliumbuech hatt, erinnert vns deß groſſen fleiſſes, den die Geiſtlichen vor zeiten im Babſtthumb auff das leſen vnd betrachten der heiligen Schrifft gewendet haben, deren viel man gefunden, die wol gar keine Bibel gehabt, vnnd jhnen beſſer iſt bekandt geweſen, was im Eulenſpiegel, Marcolpho, oder Pfaffen vom Kalenberg, denn das, ſo in der Heiligen Bibel geſtanden.

Es werden hie auch etliche feine Tugenden erzehlet, deren ſich die genandten Geiſtlichen im Babſtthumb befliſſen, nemblich, daß ſie tapffer gefreſſen vnd geſoffen, darnach mit jhren Hurnbälgen gehadert vnd gezanckt, vnnd alſo die Welt mit Hurenkindern erfüllt haben, vnd was für Andacht in jhrem Hertzen geweſen, das haben ſie mit jhren Gottloſen wercken herauß gelaſſen. Diſer Pfaff helt ſo viel vom Euangelio, daß er auch ſeine Hurnköchin damit wirfft vnd ſchlägt, vnnd es [51] die Kinder zerreiſſen läſt, was wirds einmahl für Ablaß geben?

XX.

Von einem Pfaffen Aulus genandt, welchem die Bibel ſehr vngeſchmack geweſen.

Euricius Cordus.

EIn Mann Lutherum loben thet,
Wie ein ſo ſtandthafft Gmüth er hett,
Das hört ein Pfaff Aulus genandt,
Vnd darob baldt im Zorn entbrandt,
Sprach: was ſolt diſer Ketzer thon,
Der vnächtige Huren Sohn?
Wenn er mit vns will Diſputiern,

Digitized by Google

So thut er nichts dann Schrifft einführn,
Wir aber beſſer ſein gerüſt,
Wie es iſt mennigklich bewüſt,
Sein Bibel hat allein den preiß,
Sonſt faſt von keinem Buch er weiß,
Wir, wenn wir treten auff den plan,
Ziehen ſechs tauſendt Bücher an.

Erinnerung.

Hie ſehen wir, wie ſo gar vnmehr vnd ein rechter Dorn in Augen die H. Bibel den Bäbſtiſchen Lehrern ſey, die alles beſ=[52]ſer leyden können denn die Bibel, welche ſie verächtlich eine Wächſine Naſen, Schuſterſchwertz, Zanckeiſen, vnd weiß nicht mit was andern ſchändlichen Namen die nennen, vnd ſie mit den Fabulis Æsopi vergleichen dörffen, was jhnen für ſolche verachtung dermahlen eines für ein Lohn vnd Ablaß widerfahren werde, das behalten ſie für ſich, ich will darvon keinen theil haben. Hievon beſehe man das Colloquium zu Regenſpurg vnnd andere Autores.

XXI.

Von den Franciſcaner München, die ein Hurhauß leſchen.

Euricius Cordus.

EIn Hurhauß war vom Fewr angangen,
Als es zu Brinnen angefangen,
War es noch nit vmb Mitternacht,
Jederman ſchlieff vnd niemandt wacht,
Denn nur die Franciſcaner Herrn,
Dem Fewr am erſten theten wehrn.
Wie daß die München ſo geſchwind,
Vnd fleiſſig hie geweſen ſind?
Sie waren drinnen in dem Hauß,
[53] Sprangen demnach ſo hurtig rauß,
Werens in jhrem Kloſter geweſn,
Das Hauß hett können nit geneſen.

Digitized by Google

Erinnerung.

Diese Franciscaner erfüllen hie das gemeine sprichwort, da man sagt: Wie der Stall ist, also ist auch das Viehe, denn daß diese Blattenhengst das Hurhauß so fleissig frequentieren vnnd besuchen, geben sie damit zu verstehen, wie schön sie jhr votum castitatis, das Gelübdt der Keuschheit halten. Die Ehe ist jhnen verbotten, aber die Hurnhäuser sein jhnen vmb den gebürenden Milchzinß erlaubet, wie folgende Historia außweiset. Hebr. 13. Die Hurer vnd Ehbrecher aber wird Gott richten.

XXII.

Von einem der den Milch- oder Hurnzinß einsamblett.

Euricius Cordus.

EIn Richter für sich fordern thet,
All seine Priester, die er hett,
[54] In sein Gebiet vnd Richterampt,
Thet sie ermahnen allesampt,
Daß sie den Milchzinß solten geben,
Von jhrem keuschen Hurenleben.
Ein alter Priester drunder war,
Welcher nunmehr viel zeit vnd Jahr,
Kein Huren hett gehabt bey sich,
Derselb beschwert sich hefftigklich
Deß Zinß, der Richter Zornig ward,
Thet jhn darauff anreden hart,
Habt jhr kein Hurn, so seht euch drumb,
Der Babst will haben volle Summ,
Drumb seht daß jhr den Zinß entricht,
Man soll den Babst betriegen nicht.

Erinnerung.

Dise Historien bestätiget dises, was ein vnzüchtiges Bäbstisches schandtmaul öffentlich geschriben: Es sey einem

Digitized by Google

Meßprieſter weniger Sünd, vnd viel mehr läſſig, wenn er 100. Hurn halte, doch succeſſiue nicht zu einer zeit, ſondern nach vnd nach, denn wenn er ein einiges Ehlich vnd Ehrlich Weib habe. Als man in Anno 1552. die Hurn zu Rom abgezehlt, hat man derſelben ſchandbälg mehr nicht denn 24000. gefunden, welche dem Helliſchen (wolt ſagen) heiligen Vatter dem [55] Babſt Zinßbar geweſen ſein, wie dünckt euch vmb diſe Leut?

XXIII.

Von einem, der Luthero zu verdrieß, mit einer Mauleſelin vnzucht treibet.

Euricius Cordus.

EIn Mann zu der Papiſten Rott,
Sprach, daß er jhres Hochmuts ſpott,
Lutherum werd jhr vberwinden,
Wenn dermahl eins ſich wird befinden,
Daß ein Maul Eßlin wird gebern,
Das verdroß dann die Welſchen Herrn,
Sagten, daß ſolchs wol müglich wer,
Erzehlten zwey Exempel her,
Von Galba vnd Dario: ſprachen:
Wir wöllen gar fein thun den ſachen,
Wöllen ſchand mit Maul Eßlin treiben,
Wenn vnſer viel zuſammen than,
So geht vielleicht der Boß vns an,
Daß ein Mauleßlin trachbar wird,
Ein Welſch Mauleſelin gebirt.
Nach wenig tagen ſichs begibt,
Daß einer ſolche Vnthat vbt,
Vnd wird ergriffen in der that,
Den man ſo baldt verurtheilt hat,
Zu Wormbs, daß man ſolt in den Rein,
[56] Jhn zu ertränken werffen ein,
Da jhn der Hencker thet einſtoſſen,
Sprach er: mach du dem Luther boſſen,

Digitized by Google

Vnd sauff auff einmahl auß den Rein,
So wird er vberwunden sein,
Sonsten, wo das nit wird geschehn,
Wird Luther für ein Mann bestehn.

Erinnerung.

Auß dieser Historien sehen wir, daß den Papisten keine Sünd noch schand zu groß oder viel sey, die sie nicht vben vnnd treiben dörffen, wenn es nur dem Euangelio, oder wie sie es nennen, dem Lutherthumb zum verdrieß gereichen solle. Sie schänden nicht allein Ehrlichen Männern jhre Weiber vnd Töchter, sondern haben auch mit Vnuernünfftigen Thieren abscheulicher weise zuschaffen, will geschweigen der vnflätigen Teuffelischen, Sodomitterey, die sie vngescheut vben vnd treiben, aber wen trutzen sie? Warlich niemandt anders denn sich selber, denn im Hellischen Fewr jhnen solcher trutz wol eingetränckt, vnd der Kitzel wird gebüsset werden, Galat. 5. Hebr. 13.

[57] XXIV.

Von Babst Julio, der S. Peters Schlüssel in die Tyber warff.

Wilrhelm Duche.

BAbst Julius nam für ein Krieg,
Vnd hofft er wolt erlangen Sieg,
Alß er nun zu der Tyber kam,
Bald er S. Peters Schlüssel nam,
Vnd warff sie in den Fluß hinein,
Sprach: jhr kund mir nit dienlich sein,
S. Peters Schwert ich haben will,
Denn dasselb kan mir nutzen viel,
Was ich nit mit dem Bann verricht,
S. Pauli Schwert mir wol ersicht.

Erinnerung.

Dieses thut das Haupt selber, was sollen dann nicht die Glieder thun? die rothe Babylonische Huren durstet

Digitized by Google

immerdar nach Chriſtenblut, vnnd kan deſſen nicht ſatt werden, vnd laſſen die Papiſten ſich bedůncken, ſie wöllen mehr mit S. Pauli Schwert erfechten, denn mit der Lehr vnd Predigt deß H. Petri, denn der Bannſchlůſſel iſt verroſtet, vnnd will nimmer [58] ſchlieſſen, denn nicht allein wir Teutſchen, ſondern auch die Welſchen, ſonderlich aber die Venediger witzig worden, vnnd halten deß Babſtes Bann für ein fulmen brutum vnnd vnkräfftigen Donnerſchlag. Wolan laſſet ſie das Maß jhrer Tyranney erfüllen, es wird jhnen der lohn in dem Helliſchen vnaußleſchlichen Fewr wol werden, Eſa. 66.

XXV.

Ein Meßprieſter hat nur drey Zuſeher.

Lazarus Sandrub.

EIn Pfaff in einem Dörfflein klein,
Meß halten wolt, vnd war allein,
Balt auch ſein Meßner kam daher,
Daß auch ſein Ampt verrichtet er.
Ein Metzler ohn gefehr auch kam,
Da der Pfaff außgelegt ſein Kram,
Vnd hett mit ſich ein groſſen Hund,
Mit dem er Kälber hetzen kund.
Da er ein weil hat zugeſehn,
Thet er zur Kirchen auſſer gehn,
Der Pfaff, da die Meß hett ein endt,
Den Meßner fragen thet behend,
[59] Wie viel Perſonen gweſen wern,
Die der Meß beygewohnt zu Ehrn?
Der Meßner ſprach: Herr jhr ſeyt frey,
Sonſt weren der Perſonen drey,
Der Metzler vnd ſein Hund, vnd ich,
Das hab ich gſehen eigentlich,
Der Hund muſt gelten ein Perſon,
Die Meß hat ſchlechtes lob daruon.

Digitized by Google

Erinnerung.

Gott lob es ist mit der Meß dahin kommen, daß dieselben so wenig Leut besuchen, daß man auch die Hund für Personen zehlen muß, damit die anzahl ergentzet werde, muß also jhr Thorheit offenbar werden jederman, wie die Schrifft bezeuget, die Meß singet an vielen orthen Eli, Eli lama, vnnd wird baldt mit jhr Expirauit sein.

XXVI.

Der Außerwehlten sein gar wenig in einer Kirchen.

Lazarus Sandrub.

EIn Burgerin in einer Statt,
Zu jhr ein Magd gedinget hat,
Die war der Religion verwandt,
[60] Welche die Lutherisch genandt,
Die Magd die Predigten hört an,
Deren, den sie war zugethan,
Die Fraw gar geren hett gesehn,
Daß mit jhr thet zur Predigt gehn,
Sprach: Magd geh doch mit mir vnd sieh,
Wie viel der Außerwehlten hie,
Denn jhr Luthrischen allesampt,
Seit in abgrundt der Hell verdampt,
Wir aber, Gottes liebe Kind,
Vnd ewig außerwehlet sind.
Die Magd sprach: ich will mit euch gehn,
Vnd auch die außerwehlten sehn,
Da die Magd in die Kirchen kam,
Nur acht Personen sie vernam,
Die in der Kirchen funden sich,
Dessen sie lachte jmmiglich,
Da sie nun wider kam zu Hauß,
Forscht die Fraw alles von jhr auß,
Vnd warumb sie doch hab gelacht?
Die Magd sprach: Fraw ich hab gedacht,

Digitized by Google

Warumb doch alſo wenig ſind,
Der lieben außerwehlten Kind,
Wenn derſelben ſo wenig ſein,
Kombt man im Himmel leichtlich ein.

Erinnerung.

Dieſe Hiſtoria ſtimbt faſt mit der vorigen vberein, denn die vermeinten Catho=[61]liſchen Außerwehlten Gottes Kinder, ſein in vielen Stätten, ja Landen vnnd Königreichen dünn geſeet, dieweil viel Hertzen durch das Liecht deß H. Euangelii erleuchtet, vnd auß den erſchröcklichen Finſternüſſen deß Antichriſtiſchen Babſtumbs erlöſet worden.

XXVII.

Von einem Sachſen, der Chriſto gütlich thun wolte.

Euricius Cordus.

IN einer Predigt hat gehört,
Ein Sachs, was Chriſtus ſich beſchwert,
Ich bin geweſen Hungerich,
Vnd jhr habt nit geſpeiſet mich,
Ich war Durſtig, vnd niemandt war,
Der mir zutrincken bote dar,
Da ſprach der Sachs du lieber Herr,
Kom nur einmahl zu mir hieher,
Die ſchantz dir beſſer ſoll gerathen,
Will dir geben ein Schweinin Braten,
Geräuchert Dähniſch Fleiſch dabey,
Vnd rohen Speck, daß gnug es ſey,
Soll auch nit manglen an Knackwürſten,
Wann dich dann wird auffs Eſſen dürſten,
[62] Will ich dich mit dem beſten Bier
Füllen, das ſoltu glauben mir,
Daß es dir oben ſoll anſtehn,
Vnd du dauon mögſt vbergehn,
Wie künd ich doch dich ehrlicher
Tractieren, ſags, mein lieber Herr?

Digitized by Google

Erinnerung.

Diser Sachsenkerl, lesset zum theil seinen Vnuerstandt in Geistlichen sachen, zum theil aber auch ein stück seines Epicurischen Gemüths mercken, in dem er meinet es sey nur vmb fressen vnd sauffen zu thun, vnd mit demselben allein außgericht, vnnd hat diser Gesell viel Brüder vnd Freund hinderlassen, deren der Bauch jhr Gott ist, vnd Irrdisch gesinnet seyn, Phil. 3.

XXVIII.

Von einem Meßner, der ein Weltlich Lied in der Kirchen gesungen.

Lazarus Sandrub.

EIn Pfarrer außgepredigt hett,
Vnd von der Cantzel steigen thet,
Sein Meßner saß im Stuel vnd schlieff,
[63] Der Pfarrer zum gesang jhm rieff.
Der gute Mann vom schlaff auffwacht,
Vnd sang daher mit aller macht.
Traut Marte fahr mit mir in Wald,
Der Pfarrer hieß jhn schweigen bald,
Vnd fieng ein anders gsänglein an,
Deß bossen lacht fast jederman.

XXIX.

Von einem Meßner, der am Charfreytag ein Weyhenacht Lied sang.

Lazarus Sandrub.

AN eim Charfreytag sichs begab,
Daß von der Cantzel stieg herab
Ein Prediger, vnd meint es wird,
Sein Meßner, wie es sich gebürt,
Singen ein Gsänglein von der zeit,
Nemblich, wie man jhm angedeut,
So last vns nun jhm danckbar sein,

Digitized by Google

Weil er für vns liedt ſolche Pein,
Aber dem Meßner wars entfallen,
Ließ ſein Gſang ſolcher maſſen ſchalln,
Ein Kindelein ſo Löbeleich,
Iſt vns geboren heute,
Von einer Jungfraw ſeuberleich,
Der Pfarrer wundert ob den ſachen,
War Zornig, muſt doch endtlich lachen,
[64] Vnd fieng das rechte Gſänglein an,
Deß Meßners Lacht faſt jederman.

[XXX.]

Von einem der auß einem Heyden wolt ein Türcken haben.

Lazarus Sandrub.

EIn armer Mann ein groſſen Herrn
Bath, weil jhm Gott het thun beſchern,
Ein Kind, er wölt die Gnad jhm thon,
Vnd auß ſeim lieben jungen Sohn,
Weil er ein Heyd, jhm helffen machen
Ein Türcken, wie in ſolchen ſachen
Gebreuchlich, deſſen lacht der Herr,
Mit denen, ſo es hörten ſehr,
Vnd ſprach: gar gern, thu nur hin gehn,
Es ſoll den Sachen recht geſchehn,
Ich will es alls anordnen wol,
Ein Heyd ein Chriſten geben ſoll.

Erinnerung.

Dieſe drey Hiſtorien haben ein Erinnerung, nemblich: daß die Leuth in jhren ſachen bißweilen vnachtſam vnnd vnbedächtig ſein, vnnd derſelben ſich nicht gebürlicher maſſen annehmen. Aber Syrach am dritten Capitel lehret anders, [65] daß man nemblich deſſen ſo vns Gott befohlen hat ſtätigs ſoll annehmen, ſonſten wo man ſolches nicht thut, ſo folgen allerhandt vngereumbte ſachen darauß.

Digitized by Google

CAPVT V.

Von Lehrern, Predigern, Studenten vnd gelehrten Leuten.

Was vngereumbts, Lächerlichs vnnd Kurtzweiligs, vnd dergleichen, sich mit denselben begeben vnnd zugetragen.

XXXI.

Von einem dem der Wind die Predigt verwehet.

Lazarus Sandrub.

EIn Capelan solt Predigen,
Vnd hett ein Stund zur Pfarr zu gehn,
Da er nun kam auffs Feldt hinauß,
Fiel ein Wind ein mit grossem prauß,
Vnd weht dem guten Capelan,
Sein armen Kopff gar hefftig an,
[66] Als er nun auff der Cantzel stund,
Sein sach er nit fürbringen kund,
Sprach: lieben Leut, habt doch gedult,
Diß ist deß grossen Windes schuld,
Mein Predigt hett ich wol studiert,
Daheimen, wie es sich gebürt,
Als ich kom in deß Windes prauß
Weht er mir sie zum Kopff herauß.
Einandermahl schickt sich die sach,
Daß ich vielleicht es besser mach.

XXXII.

Von einem der Fewr in der Predigt schmeckete.

EIn Student wolte Predigen,
Solchs thet jhm schlecht von staten gehn,
Vnd macht gar wunderlich geschirr,
Zu letzt ward gantz vnd gar er irr,

Digitized by Google

Vnd ward bey jhm das lachen theur,
Schrey vber laut: O ich ſchmeck Fewr,
Es brinnt, es brinnt, da er ſo rieff,
Jederman auß der Kirchen lieff,
Der gut Student kam auch hernach,
Jhn gieng am meinſten an die ſach.

XXXIII.

Von einem Studenten, der das Euangelium außwendig herſagen wolte.

[67] JN Wittenberg war ein Student,
Den Doctor Luther gar wol kennt,
Derſelb einmahl wolt Predigen,
Vnd thet zum Herren Doctor gehn,
Das Euangelium ſagt er,
Wolt er außwendig ſagen her.
Der Doctor ſprach: es ſtundt jhm frey,
Acht doch, daß es viel beſſer ſey,
Wenn ers leß auß dem Buch daher,
Weil er irrens verſichert wer.
Er ſelber ſolchs zu leſen pflegt,
Obs jhm wol wer zu thun gar ſchlecht,
Daß ers außwendig ſagen thet,
Aber den brauch er doch nit hett.
Der Student ſtund auff ſeinem wohn,
Er wölt, wies jhm beliebet thon,
Der Doctor ſprach: ſo zieht nun hin,
Ewer zuhörer ich auch bin,
Der Student auff die Cantzel trat,
Gott anfangs vmb gedeyen bat,
Das Euangelium wolt er,
Nachmals außwendig ſagen her.
Fieng an: ich bin ein guter Hirt,
Vnd ſolches wider repetiert,
Vnd ſagt: ich bin ein guter Hirt,
Zum dritten mahl ers repetiert.
Vnd ſagt: ich bin ein guter Hirt.
Da er lang auff der Cantzel ſtund,
Kein anders wort er ſagen kundt.

Digitized by Google

Der Doctor ſprach: du biſt kein Hirt,
[68] Wie man am werck jetzt ſelber ſpürt,
Steig rab ein gutes Schaff du biſt,
Drob der Student erſchrocken iſt,
Stieg von der Cantzel, vnd die ſtätt,
Doctor Luthern einreumen thet,
Der ſtieg hinauff vnd Predigt dann,
Daß man hett ein genügen dran.

XXXIV.

Von einem Prediger der vom Oſterlämblein geprediget.

AVff eine zeit vom Oſterlamb,
Ein Prediger ein frag fürnam,
Wie man daſſelbig geſſen hett,
Wenn die zeit kommen war zur ſtett?
Frägt: hat man Waſſer dar an goſſen,
Vnd in der Suppen es genoſſen?
O Nein: hat mans in Pfeffer geſteckt?
Vnd mit einander rauß geſchleckt?
O Nein: hat mans gelegt ins Kraut,
Vnd fein damit gefüllt die Haut?
O Nein: hat man den Zwibel dran
Geſchnitten, wie man pfleget dann?
O Nein es war kein ſolchs Geſchleck,
Sie aſſen ſolches mit dem Dreck
Vnd allem, ahn dem Fewr gebraten,
Muſten es alles rein auffſchratten.

[69] XXXV.

Einer Prediget von S. Peters Degen.

Hanß Wilhelm Kirchhoff.

EInmahl thet von S. Peters Degen,
Ein Prediger ein frag einlegen,
Mit welchem er dem Pfaffenknecht,
Malcho ſein Ohr abhawen recht,

Digitized by Google

Fragt ſich ſelbs, vnd antwortet wider,
Daß es verſtehen kundt ein jeder,
Fragt: wars ein Schweitzer Degen? Nein,
Wirds ein Reutling geweſen ſein?
O Nein, war ſolches dann ein Schwert?
Nein, deſſen hat er nit begert,
Wars ein Cardelaſt? auwe Nein,
Ein Sebel wirds geweſen ſein?
Auch nit: Ein Karrenmeſſer? Nein
Was denn? wills euch berichten fein,
Ein Fiſchersploß S. Peter trug,
Da er Malcho ſein Ohr abſchlug,
Denn er ein loſer Fiſcher war,
Das iſt geweſn ſein Deg fürwar.

XXXVI.

Von einem Prieſter der ſeine Bauren vbel ſchalt.

Lazarus Sandrub.

[70] EIn Prieſter Predigt auff ein zeit,
O jhr Bawern ſeyt arge Leut,
Wenn jhr voll für mein Hauſe geht,
Thut jhr zu trutz mir ſingen ſtet,
Auß tieffer noth ſchlag Pfaffen todt,
Vnd laß kein München leben.
Wenn jhr alſo fort fahren wolt,
Ein ſolches Lied jhr hören ſolt,
Jeruſalem die Mawren,
So holl der Teuffel Bawren.

XXXVII.

Von einem Prieſter, der lang Predigte.

EIn Prieſter die gewonheit hett,
Daß er gemeinigklich Prediget
Sehr lang, vnd weit vber die zeit,
Solches verdrieſſen thet die Leut,

Digitized by Google

Einsmahls wolt er nit hören auff,
Der Meßner ſtieg zu jhm hinauff,
Nam mit der Hand jhn bey dem Haar,
Vnd rüttelt jhn ſo ſtarck er war,
Sprach: diſes Stundglaß iſt gar voll,
Ich muß daſſelbe rütteln wol,
Damit es auch einmahl auß lauff,
Sonſt müßn wir immer warten drauff,
Ich glaub er ſey nach diſem allen,
Die Stiegen auch herab gefallen.

[71]

XXXVIII.

Von einem andern, der auch zu lang Predigte.

AN eim orth war ein Capelan,
Derſelbig auff ein Dorff muſt gahn,
Alle Sontag, daß er Prediget,
Derſelbig ward beſchuldiget,
Daß er zu lang thet Predigen,
Wuſt von der Cantzel nit zugehn.
Der Pfarrer jhn thet fordern für,
Vnd ſprach: ein ſolch Gerücht habt jhr,
Daß jhr Predigt vber die zeit,
Deſſen beſchweren ſich die Leut,
Wenn jhr alſo fortfahren werd,
So macht jhr euch ſelbs die beſchwerd,
Daß jhr ewr Kunden werd vertreiben,
Daß keiner mehr bey euch wird bleiben.

XXXIX.

Hiſtoria von einem Doctor vnnd H. Philip. Melanch.

M. Gregor. Strigenitz.

EIn Doctor zu Philippo hin
Thet ſchicken, vnd ließ fragen jhn:
Warumb man ſing zu ſolcher zeit,
Vns iſt geboren ein Kindlein heut?

Digitized by Google

Warumb man heut nur jmmer ſing?
[72] Es ſey ein Wunderſeltzam ding,
Philippus wundert ſehr darab,
Sein Diener dieſe Antwort gab,
Sag deinem Herrn ob er nit heut,
Auch Troſt bedörff wie ander Leut.

XL.

Ein andere von Philippo, vnnd den Bauren.

D. Simon Pauli.

Philippus ward einmahl geführt
Auffs Land, daß er da Viſitiert,
Für eim Dorff er fürüberfuhr,
Etlicher Bauren jnnen wur,
Die fragt er: obs ein Pfarrer hetten?
Die Bauren jhm antworten theten,
Sie hetten keinen Pfarrer? wie
Sagt er, habt jhr kein Pfarrer hie?
Jhr werd ja einen Hirten haben?
Drauff ſie jhm, ja, zur Antwort gaben,
Philippus ſprach: wie kompt es dann,
Daß jhr nembt einen Hirten an?
Vnd keinen Pfarrer kund ernehrn?
Eins Pfarrers können wir entbern,
Sprachens, aber zu vnſerm Vieh,
Müßn wir ein Hirten haben hie.

[73]

XLI.

Von einem Studenten, der Magiſtrieren wöllen.

Euricius Cordus.

Ein Student wolte Magiſtriern,
Da man jhn thet Examiniern,
War er nit bſtanden ſolcher maſſn,
Daß man jhn Magiſtriern ſolt laſſn,
Da jhn die Burß Vexieren thet,
Weil man jhm abgeſchlagen hett

Digitized by Google

Den gradum, ſprach er was iſts dann,
Muß ich eben ein gradum han?
Chriſtus der Herr zwölff Jünger hett,
Dern keiner Magiſtrieren thet,
Waren doch fromme glerte Gſelln,
Drumb will ich mich zu ruh auch ſtelln.

XLII.

Von Herrn Eraſmo Roterodamo eine Hiſtoria.

HErr Eraſmus Roterodam,
Einmahls ein groſſes Gſchwer bekam,
Das war ſo gfährlich, daß daran,
Zur hülff man kondt kein hoffnung han,
Kundt kein Balbierer darzu bringen,
Hetten ſorg, es wurd jhn mißlingen,
[74] Als er nun die Epiſtolas
Obſcurorum virorum laß,
Lacht vnd bewegt er ſich ſo ſehr,
Daß von jhm ſelbs auff gieng das gſchwer,
Vnd ward in wenig tagen gſundt,
Daß er wider fort kommen kundt.

XLIII.

Von einem Pfaffen vnnd Sanct Veitten.

Lazarus Sandrub.

EIn Pfaff S. Veiten trug daher,
Daß man jhm ſolt anthun viel ehr,
Gieng vbern Marckt vnd ſang gar laut,
Daß jederman zuhört vnd ſchaut,
Sein Lied war: vnſer Herr S. Veit,
Der hat vns her getragen heut,
Nun hat ſichs vnterm gang begebn,
Daß er einr Bäurin trat in Kreben,
Der gantz vnd gar war voller Eyr,
Die damahls eben waren theur,
Sange doch: vnſer Herr S. Veit,
Der hat vns her getragen heut.
Da ſchrey das Weib gantz zornigklich,
Ich meint es hett der Teuffel dich,

Digitized by Google

Vnd deinen Veitten her getragen,
Ich dörfft dir wol den Kreben schlagen
An deinen Kopff, du loser Pfaff,
Das Gelt mir für die Eyer schaff,
[75] Der Pfaff gieng, vnd sang jmmer fortt
Vnd thet, als hett ers nit gehort,
Die Leut deß Bossen lachten all,
Daß es weit auff dem Marckt erschall.

Erinnerung auff vorgesetzte Historien.

Daß ich nicht einer jeden Historien, wie mit den andern geschehen, eine sonderbare Erinnerung beygefügt: ist mit fleiß vnd sonderm bedacht geschehen, denn mit deren etlichen es also beschaffen, daß sie, also zu reden, vnter ein Prædicament gehören, von etlichen ist schon allbereit auch droben anregung geschehen, vnd sind etliche auch nicht der wichtigkeit, daß man viel dicentes von jhnen machen solte, weil sie mehr zur kurtzweil vnnd gelächter, denn zu etwas nutz, angesehen. Muß also auch deß gutherzigen Lesers in acht genommen werden, damit er nit zum verdrieß vnd vnlust beweget werde, vnnd gleiche ordnung wird auch zu gewinnung der zeit, hinfüro gehalten werden, wenn gleiche Materien zusammen fallen.

Jns gemein aber etwas von vorgesetzten [76] Historien Erinnerungs weise, zu vermelden, so lehren vnnd erinnern die beyde Priester, der eine, dem der Wind die Predigt verwehet, der andere, so Fewr geschmeckt, die Herrschafften, daß sie jhren Vnderthanen sollen feine geschickte vnnd tüchtige Prediger bestellen, mit welchen sie versehen, vnd die jhrigen zu jhrem zeitlichen vnd ewigen Heyl vnnd Seeligkeit gebessert sein, Der jenige so im Euangelio besteckt ist, warnet alle junge Prediger für Hoffart, eygenem Dunckel vnd vermessenheit, daß man alles fein fürsichtig thun vnd anfangen solle, damit man nicht in schandt vnd spott gesetzt, vnd daß liebe H. Predigampt dardurch gevnehret werde. Das Osterlämblein vnd S. Peters Degen erinnert die Prediger, daß sie nicht vnnütze sachen vnnd Narrentheidung oder lame Zotten auff die Cantzel bringen, sondern GOTtes Heylig vnnd allein

Digitized by Google

Seeligmachendes Wort mit allem Ernst vnnd Andacht Predigen, vnnd handeln sollen, damit Gottes Nam nicht entheiliget vnnd gelästert werde. Es wird auch der Bauren schänd=[77]liche verachtung jhrer Prediger hie entworffen, daß sie, nemblich denselben allerhandt verdrieß thun, mit scheiten, singen, jauchtzen, holhippen vnnd dergleichen, welches aber nicht recht, sondern ein schwere Sünd ist, Ezechiel. am 33. Luc. am 10. Matth. am 23. vnnd an andern orthen, darvon oben weitläufftiger bericht geschehen. Wird aber den Bauren bißweilen auch von jhren Predigern ein höfflicher Trab geschenckt, so nehmen sie eben auch für gut damit, denn wie man in den Waldt schreyt, also hielt es herwider, vnd ein gut wort, findt ein gute stat.

Was von langen Predigten zu halten sey, bezeuget die Schrifft selbsten, daß sie nemblich den Leib Müd machen, wie sie dann auch den Zuhörern nicht nutzlich sein, dieweil sie die Gedächtnüß zerstören, vnnd nicht können gemerckt vnnd behalten werden, kurtz vnnd gut, ist am aller besten. Darumb hat Herr Brentius seeliger gesagt: Wenn die Leut noch mit lust zuhören, vnnd doch eines theils wöllen anfangen zu schlaffen, [78] so soll ein Prediger auffhören, denn die Leut haben zur selben zeit die gehörte Predigt noch in frischer gedächtnuß, man lese hie von gelehrter Leut Iudicia vnd Vrtheil.

Herrn Philipp. Doctor ist sonsten auch kein vnrichtiger Mann, hette billich das Magnificat Corrigieren sollen, gibt mit seiner Kindischen frag seinen Vndoctorischen vnuerstandt an tag, daß er noch nicht so viel studiert, daß er gewist, daß die Wolthaten deß Herrn Christi, auff alle vnd jede zeiten sich erstrecken, vnd Jesus Christus gestern vnnd heut, vnnd derselbe auch in alle ewigkeit, wie die Schrifft redet. Muß sich also die Weißheit, durch der Menschen hochmütigen Vnuerstandt jmmerdar fürwitziger weise von jhren Kindern, (wie Christus selber klaget,) rechtfertigen lassen.

Die von Herrn Philippo gefragte Baurn, legen sich auch gar fein an tag, daß nemblich jhnen mehr an jhren Kühen, Säwen vnnd Schaffen, als an jhrem Heyl vnd Seeligkeit, vnnd an einem getrewen Seelhirten gelegen

Digitized by Google

ſey, ſein der [79] rechten Gadarener arth geweſen, die vmb jhrer garſtigen vnd vnflätigen Säw willen den Herren Chriſtum auß jren Grentzen weichen heiſſen, wie die Euangeliſten melden, Matth. 8. Marci 4. Luc. 8. vnd haben dieſe Bauren viel Brüder hinderlaſſen, denen das Zeitlich mehr angelegen als daß Ewige, aber deren Ende iſt das Verdamnuß, Philip. 3.

An Eraſmi lächerlichen Exempel ſihet man, daß Gott bißweilen auch in verzweiffelten ſchäden ſolche Mittel zu ſchaffen pflege, daran man wol nit gedacht habe, vnnd die auch das anſehen nit gehabt, daß etwas dardurch ſolte verrichtet werden, darumb man nicht alſo baldt alle hoffnung zur hülff wegwerffen, ſondern der zeit der hilff mit gedult erwarten ſolle. Nil deſperandum.

Deß Pfaffen Exempel mit S. Veiten erinnert vns, das gemeinigklich auff Abgötterey vnnd falſchen Gottesdienſt nichts guts folge, wie dann diſe gute Bäurin wegen dieſer Abgöttiſchen Proceſſion jhres Korbs vol Eyr müſſe verluſtigt ſein. Darumb man ſich vor Abgötterey [80] hüten vnd fürſehen ſolle, damit man jhme nicht muthwillig Zeitlich vnnd Ewigen ſchaden zufüge.

Dieſe Hiſtorien habe ich alſo Summariſcher weiſe zuſammen gezogen, vnnd damit anleitung geben wöllen, wie man in andern dergleichen Hiſtorien, (wann nit allwegen ein Gloß dabey geſetzt wird) erinnerung vnd dergleichen ſuchen ſolle.

XLIV.

Ein wunderliche Hiſtoria, ſo ſich zu Franckfurt am Meyn begeben.

D. Jacobus Heerbrand.

EInsmahls zu Franckfurt an dem Meyn,
Viel Fürſten theten ziehen ein,
Dahin ſie einen Tag gelegt,
Wie dann gar offt zu gſchehen pflegt,
Weil S. Johannis tag mit fiel ein,
Schloſſen die Fürſten in gemein,

Digitized by Google

Die der wahren Religion,
Mit Mund vnd Hertzen zu gethon,
Sie wolten in ein Predig gehn,
Vnd jhnen laſſen Predigen,
[81] Jhrer Religion gemeß,
In dem Stifft zu S. Barthelmeß,
Als dieſer Schluß ward offenbar,
Vom Volck ein groſſer zulauff war,
Da nun ein Zeichen ward geleut,
Dardurch die Predigt angedeut,
Sihe, da kam ein Prieſter dar,
Der dem Babſtthumb anhängig war,
Trat auff die Cantzel ſtrax hinauff,
Deß wundert ſich deß Volckes hauff,
Thet ſich doch nit beſinnen lang,
Sondern fieng baldt an den Geſang,
Nun bitten wir den Heiligen Geiſt,
Vmb den rechten Glauben allermeiſt,
Da nun das Gſang vollendet was,
Das Euangelium er laß,
Das Volck mit fleiß ſolchs höret an,
Doch da ers wolt erklären than,
Woltens nicht hören vberall,
Fiengen an mit frölichem ſchall,
Nun frewt euch lieben Chriſten gmein,
Vnd laſt vns frölich ſpringen, etc.
Der Pfaff ſtundt wundert ob den ſachen,
Weil man ans Gſang kein endt wolt machen,
Da ſtund er vnd war gleich erſtarrt,
Letzlich er halb vnſinnig ward,
Lieff von der Cantzel vngeſtüm,
Vnd gieng mit groſſem Zorn vnd grimm,
Zu eim Gülchiſchen Fürſten dar,
Denn ſonſt noch kein Fürſt drinnen war,
[82] Klagt jhm, er wurd von ſeinem orth,
Mit gwalt, ohn recht, gedrungen fort,
Vnd kundt ſein Ampt verrichten nicht,
Das wolt er klagen jhm hiemit,
Vnd ſolt er jhm auff dieſe klag,

Digitized by Google

Zeugnuß geben am Jüngſten tag,
Der Fürſt ſprach: lieber Prieſter mein,
Die Fürſten kamen vber ein,
Daß ſie wolten an dieſem orth,
Anhören das Göttliche wort,
Von einem, welcher zugethon,
Jhrm Glauben vnd Religion,
Solchem, der Fürſten Schluß gemein,
Solt jhr nicht widerſtanden ſein,
Zu dem, kompts mir beſchwerlich für,
Daß jhr habt zugenutet mir,
Jch ſoll von dieſer ewer klag,
Zeugnüß geben am Jüngſten tag,
Denn dort entweder werdet jhr,
Nicht kommen widerumb zu mir,
Oder wenn ſolches ſchon geſchicht,
So werd ich doch euch kennen nicht,
Hierauff lieff er da von mit grimm,
Vnd warff die Sandvhr vngeſtüm,
Die er trug in der Hand darinn,
Beim Altar auff den Boden hin,
Fluchet vnd ſchwur in Gottes Hauß,
Vnd halb vnſinnig lieff hinauß,
Das Volck ins gemein ob diſen ſachen,
Muſte deß tollen Pfaffen lachen,
[83] Jn dem der, ſo verordnet war,
Vors Volck trat auff die Cantzel dar,
Vnd Predigte das Göttliche wort,
Vnd wurd mit frewden angehort.

Actum 1557. am Feſt Johannis deß Täuffers.

Erinnerung.

Auß dieſer Hiſtoria ſehen vnnd lernen wir, wie feind der Teuffel dem Wort Gottes ſey, alſo daß er demſelben das geringſte örthlein nicht günnet, darinnen es möchte gelehrt vnd geprediget werden, er wolte ſein Capellen jmmerdar geren groß vnd erweitert ſehen, aber er muß doch

Digitized by Google

dem Wort bißweilen weichen, vnd wenn jhme gleich sein Hellischer Wanst darüber zerbersten solte.

An der höfflichen Antwort deß Gülgischen Fürsten werden wir erinnert, daß freylich die Verführer im Babstthumb, nimmermehr, (es sey denn daß sie sich bekehren) zu den Euangelischen in jener Welt gelangen, vnd keiner den andern kennen werde, darumb sie sich auff vnser zeugnuß nicht hoch zuberuffen haben wer-[84]den, das Wort deme sie nicht geglaubt haben wird sie richten, denn wer nit glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen deß eingebornen Sohns Gottes, Johan. 3. Wie denn die Papisten den Glauben gäntzlich als eine vermessenheit verwerffen, hergegen aber den verfluchten zweiffel, als eine sonderbare tugendt rühmen vnd erheben, wie jhr Conciliabulum zu Trient vnnd andere Schrifften klärlich solches außweisen.

XLV.

Zwen streiten mit einander vom freyen Willen.

Cornelius Schönæus.

Zwen gute Gsellen auff ein zeit,
Vom freyen willen hatten streit,
Einem der freye will gefiell,
Der ander hielt das widerspiel,
Hetten dabey ein groß geschrey,
Ein jeder hielt daß seins recht sey,
Auff die letzt fieng der eine an,
Ich seh wol wie es sey gethan,
Mit der that muß ich lehren dich,
Daß ein freyen willen hab ich,
[85] Mein Händen kan ich etwas wehrn,
Ich kans auch einen lassen behrn,
Kanstus, so thu es gleicher maß,
Dein freyen willen spüren laß,
Wenn ich dich schlag, so sag mir frey,
Ob denn nit frey mein wille sey?
In dem must sich der arme tropff,

Digitized by Google

Laſſen ſchlagen auff ſeinen Kopff,
Da mehrern ſtreichen er entlieff,
Dem zornigen Mann er zurieff,
Dein will gewiß nit frey iſt recht,
Sonder du biſt ein armer Knecht,
Weil du dich läſt dein Zorn ſo zwingen,
Vnd zum vnrechten handel dringen,
Daß du mich ſchlägſt auß vngedult,
So ich doch keine ſchläg verſchuldt.

Erinnerung.

Dieſe zwen Diſputanten geben dieſe Erinnerung, daß man im Diſputieren nicht gar zu bitzig vnnd zornig ſein, ſondern geburliche beſcheidenheit halten vnd gebrauchen ſolle, ſonſten kompt man à verbis ad verbera, vnnd werden auß den Diſputanten rixanten, welches dann ein groſſer vbelſtandt iſt, vnnd ein böſes lob gebieret.

[86] ## XLVI.

Von einem München, der die Schlüſſel zum Kloſter fand.

Eraſmus Ebnerus.

EIn Bruder in ein Kloſter gieng,
Daß er ein Orden da empfieng,
Deſſen herkommen war gar ſchlecht,
Faſt vnbekandt auch ſein Geſchlecht,
Derſelbig niemahls frölich war,
Schlug ſein Geſicht zur Erden dar,
Vnd weil er ein ſolch Leben führt,
Daß man dabey ſein Frombkeit ſpürt,
Vnd der Abt ward vom Todt gefellt,
Ward er zu einem Abt erwehlt,
Da er ſah, daß auß ſeinem Orden,
Er hoch ans Brett erhaben worden,
Sah er nit vnterſich wie vor,
Sondern hub ſein Haupt hoch empor,
Vnd gieng ſein auff gericht herein,

Digitized by Google

War stoltz in den Geberden sein,
Als man vrsach von jhm begert,
Warumb er sich so baldt verkehrt?
Seh jetzt so frölich vbersich,
Da er vor gsehen vntersich.
Da sprach er: vor hab gsuchet ich,
Deß Klosters Schlüssel embsigklich,
Drumb sah ich also auff die Erden,
[87] Daß sie keim andern möchten werden,
Weil ichs nun jetzt bekommen hab,
Laß ich von meinem suchen ab,
Vnd bin viel frölicher als vor,
Hab mein Haupt billich hoch empor.

Erinnerung.

Dieser Abt gibt vns der München Art vnd Eygenschafft zu erkennen, daß sie nemblich rechte heuchler in abgrundt jhres Hertzens seyn, vnd den Schalck vnd jhre Heucheley so lang verbergen können, biß sie jhre gelegenheit ersehen, da lassen sie denn den Schalck herauffer, vnd jhre verborgene Heucheley Handgreifflich mercken, deßwegen dann keinem München leichtlich zu trawen ist.

XLVII.

Einer will die Poeten schänden vnd schändt sich selber.

Lazarus Sandrub.

EIn alter Priester hett getruncken,
Biß er war in den Schlaff gesuncken,
Der Wirth, da wider er erwacht,
Sein vberbliebnen Wein jhm bracht,
In dem auch in die Stuben geht,
[88] Ein Pfarrer, welcher ein Poet,
Der volle Priester redt jhn an,
Vnd sprach: woher Ehrlicher Mann,

Digitized by Google

Ich weiß, daß jhr ſeyt ein Poet,
Wie man mich hat verſtändiget,
Der Pfarrer ſprach: mein lieber Herr,
Der mich diß bſchuldigt jrret ſehr,
Gar ſchlecht iſt mein Poeterey,
Der Priſter ſprach: ich ſage frey,
Daß die Poeten Schelmen ſind,
Vnd ich bin auch von ſolchem Gſind,
Bin ein Poet vnd Schelm darzu,
Gott geb, wen es verdrieſſen thu,
Der Wirth hört es, vnd gab behend,
Dem vollen Prieſter ſeine Händ,
Sprach: Herr ich, vnd wir alle ſampt,
Wünſchen euch glück zu diſem Ampt,
Daß jhr ſeyt zu eim Schelmen worden,
Wir mögen nit in ewren Orden,
Die Gäſt hierüber lachten all,
Daß es im gantzen Hauß erſchall.

Erinnerung.

Dieſer vnbeſcheidene, tolle vnnd volle Prieſter erinnert vns, daß wir die Edlen künſte, deren die Poeterey nicht die geringſte iſt, nicht ſchänden vnnd läſtern, ſondern viel mehr ehren, lieben vnd loben ſollen, als beſondere gaben Gottes, denn [89] wer die Kunſt verachtet, der verachtet Gott ſelber, der ſie gegeben hat. Es iſt wol wahr, daß ſehr viel Poeten ſolche Edle Kunſt mißbrauchen, aber die Kunſt kan nichts darzu, ſondern da gilt die wolbekandte Regel: Abuſus non tollit ſubſtantiam rei, das iſt, der mißbrauch hebt das weſen eines dings nicht auff. Wir ſehen hie auch daß offt einer einem ein vnblutigen ſtich thun will, vnd doch ſich ſelber trifft, dann der volle Prieſter wolte auß dem andern gerne einen Schelmen machen, vnnd ſchändet ſich doch ſelber.

Digitized by Google

CAPVT VI.

Von Hurerey vnd Vnzucht, sonderlich der Ehlosen Geistlichen im Bapstthumb.

XLVIII.

Ein Munch ligt bey einer Hebammen.

Euricius Cordus.

[90] EIn Bettel Münch im Land zog vmb,
Damit er etlich Käß bekumb,
Nun hett er sich verspätet drauß,
Daß er nit kommen kund zu Hauß,
Sprach demnach einen Bauren an,
Solt in seim Hauß jhn ligen lan,
Der Baur jhm reumbte ein sein Bett,
Vnd sich ins Strow hinlegen thet,
Die Bäurin, so ein Hebam war,
War bey eim Weib in Kindsgefahr,
Kam erst vmb Mitternacht zu Hauß,
Wust von dem München nichts durchauß,
Vnd legt sich nieder in jhr Bett,
Für jhren Mann den München hett,
Er nam das Weib mit frewden an,
Vnd seltzam Garen mit jhr span,
Weil aber der Münch öffter kam,
Als jhr Mann, wunder es sie nam,
Sie thete sich verwundern auch,
Vber seim faisten schweren Bauch,
Weil aber der Mond dazumahl
Schine, sahs, daß sein Kopff war kal,
Vnd meint es wer der Teuffel do,
Schrey jhrem Mann zu Mordio,
Der Mann gelauffen kam so baldt,
Vnd als er merckt der sachen gstalt,

Digitized by Google

Hielt er den München auff im grimm,
Biß das ſein Weib außſchnitte jhm,
Das Weib ſprach: ſolſt ein Münch du ſein?
Das gibt doch nit der Augenſchein,
[91] Du haſt deß zeugs noch gar zu viel,
Darumb ich dich recht München will,
So führſt dein Namen fein mit Ehrn,
Vnd kanſt mit Liſten niemandt bſchwern,
O jhr Bauren vnd Burgersleut,
Fürwar jhr gar Vnſeelig ſeyt,
Daß jhr můſt ſolch vnflätter nehrn,
Die euch an Guth vnd Ehren bſchwern,
Solch München kund man halten fein,
Wo Kůh vnd Eſelinnen ſein.

XLIX.

Von einem Pfeiffer vnnd einem München.

Euricius Cordus.

EIn Pfeiffer der ſich hett verſpäth,
An eim Wirtshauß anklopffen thet,
Da ſchon verſchloſſen war die Thůr,
Vnd bath, weil jhn ſo vbel frůr,
So ſolt man jhn doch laſſen ein,
Er wolt gar gern vergnüget ſein,
Wenn es jhm nur ſo gut möcht werden,
Daß er ſolt liegen auff der Erden,
Die Wirthin ſprach ſie hett viel Leut
Im Hauß, wo er geſoffen heut,
Da ſolt er widerumb hin gehn,
Vnd vmb ein Herberg ſich vmbſehn,
Was ſolt er thun? Es lag ein Schne,
[92] Vnd thet die Kält jhm grauſam weh,
Nit fern davon ſtund vor eim Hauß,
Ein Ofen, da man gnommen auß
Denſelben tag das Brot, der war
Noch warm, der Pfeiffer macht ſich dar,

Digitized by Google

Vnd kroch hinein der kalte tropff,
Vnd recket fornen rauß den Kopff,
Ein Münch kam an dieſelbe ſtet,
Dahin er auch beſcheiden hett,
Ein Mägdlein, die auch endtlich kam,
Der Münch ſie in die Armen nam,
Vnd zog darnach ſein Kutten auß,
Der Pfeiffer ſchwieg als wie ein Mauß,
Vnd hielt darfür in ſeinem ſin,
Der Handel wurd jhm bringen gwin,
Baldt hielt der Münch mit ſeiner Grethen,
Ohn alle ſorg die finſtern Metten,
Der Pfeiffer dacht, nun iſt es zeit,
Daß man auch zu der Metten leut,
Nam ſeine Pfeiffen bließ ſo ſehr,
Als wenn er gantz vnſinnig wer,
Der Münch zog jhm zu ſinn der Teuffel
Steck in dem Ofen ohne zweiffel,
Vnd lieff darvon mit aller macht,
Vnd nit an ſeine Kutten dacht,
Der Pfeiffer auß dem Ofen ſtieg,
Vnd dacht, nun hat ein endt der Krieg,
Die Kutten krieg ich redlich heut,
Für meine müh zu einer beut,
[93] Zogs an vnd ſprach: mir iſts gerecht,
Jetzt bin ich Herr, vor war ich Knecht.

L.

Von einem Pfaffen, wie es jhm auff der Bulſchafft gangen.

Euricius Cordus.

EIn Huren Pfaff auff eine zeit,
Ritt auff das Land, ſucht glegenheit,
Wie er heimblich zur Bäurin käm,
Die jhm war lieb vnd angenem,
Heimlich er in das Hauſe gieng,
Daß er verhoffte Luſt empfieng,

Digitized by Google

Sein Pferd hett er gebunden an,
Vnd laſſen vor dem Hauſe ſtahn,
Als ſolchs die junge Burß vernommen,
Sein ſie fein ſtill vors Hauſe kommen,
Haben das Pferd hinweg gethan,
Ein Ochſen da gebunden an,
Der koldert, poldert, ſtrampfft vnd ſchlug,
Daß der Pfaff faſt die beyſorg trug,
Er wurd die Thür mit gwalt einreiſſen,
Vnd alles vbern hauffen ſchmeiſſen,
Wuſt nit was war, thet ſich faſt gremen,
Dacht, man wurd jhm ſein Mannrecht nemen,
Sprang doch zum Fenſter baldt hinauß,
Vexiert den Ochſen vberauß,
Da ſolchs die junge Burß vernam,
Mit eim groſſen geſchrey ſie kam,
[94] Vnd trieben mit dem Pfaffen ſpott,
Wurffen jhn auß mit Stein vnd Koth,
Trieben alſo den Reutter auß,
Daß er zu Fuß muſt gehn zu Hauß,
Ach lieben Leut thut nur nicht lachen,
Deß Babſts Gſind kans nicht anders machen.

LI.

Von einem Pfaffen vnd ſeinem Meßner.

EIn Pfaff hielt ein Proceſſion,
Sein Meßner ſolt mit reithen thon,
Der hett kein Sattel zu dem Pferd,
Drumb er zu Reiten nicht begert,
Der Pfaff ſagt: einen Sack aufflegt,
Das Pferdt alßdann euch ſenfftter trägt,
Iſt dennach beſſer, als wann jhr
Zu Fuß thut lauffen neben mir,
Der Meßner ſprach: kein Sack weiß ich,
Der beſſer taugen thet für mich,
Als ewer Köchin, dann ſie iſt
Ein tapfferer Sack, wie jhr wiſt,

Digitized by Google

Euch vnd sie kundte man gar fein,
In ein grössern Sack schieben ein,
Vnd euch ins Wasser werffen thon,
Das wer dann ewr verdienter lohn.

Erinnerungen auß diesen Historien.

[95] Dieses ist die Keuschheit der Eheloſen Römischen Priestern, daß sie sich nemblich mit allerhandt Hurerey vnnd Vnzucht beflecken, vnd also die Welt mit jhrem vnzüchtigen Wandel erfüllen, verdienten also gar wol, daß dieses Meßners Vrtheil an jhnen erfüllet, vnnd sie mit jhren Hurnbälgen ersaufft wurden. Weil aber hievon droben etwas ist gesagt worden, laß ichs jetzundt bleiben.

LII.

Ein Mägdlein verdient eine Kertzen mit Hurerey.

Euricius Cordus.

NAch dem Phillis so viel nit hett,
Daß sie ein Kertzen kauffen thet,
Auff S. Maria Liechtmeß tag,
Da führt sie eine grosse klag,
Doch fand sie endtlich rath den sachen,
Wie sie jhr wolt ein Kertzen machen,
Drey Nächt verdient mit jhrem Leib,
Etliches Gelt, das fromme Weib,
Vnd kaufft jhr eine Kertzen drumb,
Damit sie auch erlang ein ruhm,
War das nit grosse Heiligkeit,
Daß sie der Göttin straff vermeyd?

[96] Erinnerung.

Man soll nicht böses thun, daß guts darauß erfolge, wie jener Schuster thet, der das Leder stahl, vnnd gab die Schuch vmb Gottes willen, zwar wie der Gottesdienst war, also war auch die Kertzen vnd Andacht, Kupfferin Gelt, Kupfferin Seelmeß.

Digitized by Google

LIII.

Von einem Knecht vnd Bauren-Mägdlein.

Euricius Cordus.

EIn Baurenmägdlein ſtieg auffs Hew,
Das vor dem Knecht ſie ſicher ſey,
Aber der Knecht ſtieg jhr hinach,
Auff daß er mit jhr kundtſchafft mach,
Das Mägdlein nam ein büſchlein Hew,
Vnd ſprach: mach dich nur nit herbey,
Oder ich will dich alſo ſchlagen,
Daß du ein weil davon ſolt ſagen.

Erinnerung.

Dieſes Exempel lehret vns, daß die Jugendt zur boßheit ſehr geneigt, vnnd leichtlich zum böſen zu bewegen ſey, ob ſie [97] ſich ſchon bißweilen wideriſch ſtellet, wie dieſes Mägdlein, welches dem Knecht ſehr groſſen ſchaden mit einem Büſchelein Hew wurde gethan haben, wenn er jhr, (wiewol glaublich) wurde genahet haben, Fewr vnd Stro brinnt liechter lohe, darumb man verdächtige örtter vnnd Perſonen meyden ſolle.

LIV.

Hiſtoria wie Hurerey geſtrafft ſey worden.

Heinricus Porſius.

EIn Weib hett Hurerey getrieben,
Welches doch nit verſchwigen blieben,
Derſelben von der Obrigkeit,
Ein ſolche ſtraff ward zu bereit,
Auff einem Ochſen ſolt ſie Reiten,
Zu einer ſtraff vor allen Leuten,
Vnd ſein Schwantz nehmen in die Hand,
Wie ſie verdient mit jhrer ſchand,
Weils aber war gar feiſt vnd ſchwer,
Thäte der Ochß ſich ſtreuben ſehr,

Digitized by Google

Vnd wolts nicht auff jhm sitzen lahn,
Drumb thät man führen auff den plan,
Ein grossen Püffel, der sie trug,
Jederman hett zu lachen gnug,
Dieser schändtlichen Reuterey,
Als einer straff der Hurerey.

LV.

Von einem muthwilligen Ehebrecher.

EIn Ehman seinem Weib war gram,
Legte demnach hin allen scham,
Gieng in ein Hurhauß ohne schew,
Vnd trieb darinnen Hurerey,
Als er verklagt war für eim Rath,
Von wegen der Vnerbarn that,
Sagt er, er hetts gethan darumb,
Damit er seines Weibs abkum,
Denn er gelesen den bericht,
Man könn die Ehleut scheiden nicht,
Wo nit ein Ehbruch käm zur Hand,
Der wissend wer vnd wol bekandt,
Drumb hoff er man soll scheyden jhn,
Ein Rath ließ jhn baldt führen hin,
Vnd schickt dem Hencker einen Boten,
Er solt diß Gsetz mit groben Noten,
Jhm fein auff seinen Rucken schreiben,
Daß es daran könn hangen bleiben,
Ließ jhn außhawen mit der Ruthen,
Daß jhm darob der Ruck thet bluten.

LVI.

Von einem Griegischen Knabenschänder.

Heinrich Porsius.

[99] EIn Griech ein Knaben hett geschändt,
Vnd ward darob ergriffen bhendt,
Den Todt man jhm baldt träwen thet,
Wie er dann wol verdienet het,

Digitized by Google

Wenn nicht von ſeinr Religion,
Er wurde ſtrax abfallen thon,
Er thets, vnd ward ein Türck zu hand,
Vnd ließ mit groſſem ſpot vnd ſchand,
Die vorhaut ſchneiden von ſeim Glied,
(Wuſte nit daß derſelbe Schnitt,
Das gantz Geſchirr ſolt han berührt,)
Vnd alſo da geſtümmelt wird,
An dem Glid welches gſündiget,
Vnd größre ſtraff verdienet hett,
Geh hin du vnflath vnd treib mehr
Solch ſchand, wie du gethan bißher.

LVII.

Ein Hiſtoria von dreyen Ehebrechern, wie es jhnen ergangen.

Auß einem Lied in folgende Reymen verfaſſet.

Es war ein Beck in einer Statt,
Welcher ein ſchöne Frawen hatt,
Dieſelbig hett den preiß vnd ruhm,
Daß ſie wer Tugentſam vnd frum,
In der Statt hett der Beck drey Neyder,
Ein Goldtſchmid, Schuſter vnd ein Schneider
[100] Stelten der Frawen heimlich nach,
Ein jeder jhr groß gſchänck verſprach,
Wenn ſie wurd jhren willen than,
Die Fraw ſagts heimlich jhrem Mann,
Er ſprach: lads auff ein Nacht all drey,
Ich will den ſachen rathen frey,
Ich vnd der Knecht wöllen vns fein,
Verbergen in den Stall hinein,
Wenn du ſie in dem Hatz wirſt haben,
So wöllen wir jhn recht eintraben,
Sie ſprach: den einen will ich fein
Stecken in Backofen hinein,
Die andern Zwen in vnſern Säcken,
Auff meim gheiß müſſen ſich verſtecken,

Digitized by Google

Wenn du wirſt hören mich Holtz hawen,
So magſtu wol zum handel ſchawen.
Der erſt vmb acht Vhr kam gegangen,
Ward von der Beckin ſchön empfangen,
Sie ſprach: ich hab ewr lang begert,
Der Goldtſchmid ſie ſo baldt verehrt,
Mit einem Ring vnd andern ſachen,
Thet als bey achtzehn Gülden machen,
Als ſie nun ſaſſen ob dem Tiſch,
Vmb neun Vhr klopfft der Schuſter friſch,
Die Beckin ſprach: ach Gott mein Mann
Kombt gwiß, was ſolln wir fangen an?
Sprach: kompt, ſchliefft in Backofen baldt,
Biß die ſach gwint ein andre gſtalt,
Der Goldtſchmid folgte diſem rath,
Ins Hauß gar baldt der Schuſter trat,
[101] Die Beckin jhn empfieng gar ſchon,
Neun Goldgülden gab er jhr zlohn,
Sie ſaſſen biß vmb zehen Vhr,
Der Schneider klopffet an der Thür,
Die Beckin ſprach: ach Gott mein Mann,
Kombt gwiß, was wölln wir fangen an?
Wenn jhr wolt folgen meinem rath,
So ſolls euch bringen keinen ſchad,
Schliefft nur in dieſen Sack hinein,
Darinnen kundt jhr ſicher ſein,
Der Schuſter folgt der Beckin baldt,
Sucht in dem Sack ſein auffenthalt,
Der Schneider ward gelaſſen ein,
Die Beckin jhn empfieng gar fein,
Er grieff jhr baldt an jhre Bruſt,
Vnd ſprach: diß iſt meins Hertzen luſt,
Er reicht jhr zehen Thaler dar,
Vnd gabs zu Lohn jhr alſo par,
Sie ſprach, thut euch fein luſtig machen,
Ich will gehn vnd vns Küchlein bachen,
Fieng Holtz zu ſpalten drauſſen an,
Bey dieſem Merckmahl klopfft der Mann,
Der Schneider hefftigklich erſchrack,

Digitized by Google

Vnd ließ auch ſchieben ſich in Sack,
Der Mann kam ſampt dem Knecht daher,
Vnd ſprach: Knecht es iſt mein beger,
Daß du tragſt Meel in Trog herein,
Ein Taig wir müſſen machen ein,
Vnd Backen: der Knecht eylendts kam,
Vnd mit dem Sack den Schneider nam,
[102] Vnd warff jhn in den Trog mit gwalt,
Der Schneider ſchreyen thet ſo baldt,
Auwe, Auwe, O Mordio
Der Knecht ſprach: Meiſter was iſt do?
Das Meel im Sack iſt lebendig,
Ich muß ſehr drob verwundern mich,
Glaub daß ein Teuffel ſteck darin,
Er ſprach: lauff du nur eylendts hin,
Vnd hol daß Buch der Zauberey,
Ein guten Bengel auch dabey,
Ich kan jhn Meiſterlich beſchwern,
Wie du dann ſehen wirſt vnd hörn,
Der Knecht gar baldt das Büchlein fand,
Bracht auch ein Bengel zu der hand,
Der Meiſter thet den Schneider bſchwern,
Vnd jhn ſo jämmerlich zerbern,
Daß er wuſt ſeines Leibs kein rath,
Er ſchrey, O weh, mir Gott genad,
Der Schuſter der im andern Sack,
Gantz ängſtigklich verborgen ſtack,
Muſt auch herbey, der Knecht nam jhn,
Vnd warff jhn auff den Schneider hin,
Daß er im Trog ſchrey Mordio,
Der Meiſter ſprach: was hör ich do?
In dieſem Sack ſteckt ohne zweifel,
Wie ich vernimb, der leydig Teufel,
Er ſchlug vnmenſchlich auff ſie dar,
Sie ſchrien: ach Gott vns bewar,
Der Knecht ſprach: Meiſter, bey meim Eydt,
Vmb hülff zu Gott kein Teuffel ſchreit,
[103] Ich will den Ofen heitzen ein,
Das Meel mit Säcken ſchieben drein,

Digitized by Google

Vnd eines mit dem andern bachen,
Wir könnens ja nicht anders machen,
Der Knecht eylt baldt dem Ofen zu,
Damit er jhn einheitzen thu,
Der Goldſchmidt ſchrey: ach laß mich leben,
Ich will dir einen Tolchen geben,
Der mit Silber beſchlagen iſt,
Ach, ach, mir doch mein leben friſt,
Der Knecht ſprach: ſchlieff in Sack herein,
Ich will davon dir helffen fein,
Er trug jhn zu den andern hin,
Vnd ſprach: Meiſter es ſteckt hierinn
Noch ein Teuffel, den ich gefangen,
Mein tag iſts mir nit alſo gangen,
In Säcken ließ man ligen ſie,
All drey, biß auff den Morgen frů.
Da thet mans auff den Kornmarck tragen,
Jederman thet den Becker fragen,
Was er da hett in ſeinen Säcken?
Er ſprach: man wirds euch baldt entdecken,
In dem kam der Marckmeiſter dar,
Vnd beſah die wunderlichen wahr,
Macht auff die Säck, beſah die Geſellen,
Die aber niemandt kauffen wöllen,
Sie krochen rauß mit ſpot vnd ſchand,
Sehr war beſudelt jhr gewandt,
Muſten ſich erſt Vexieren laſſen,
Eh ſie hin zogen jhre Straſſen,
[104] All Marckleut vber diſen ſachen,
So ſehr ſie mochten, theten lachen,
Werens bey jhren Weibern blieben,
Hett man jhn nit die Räth gerieben,
Solt allen Bulern alſo gehn,
So würdens ſolches müſſig ſtehn,
Wenn die Katz gar zu ſehr will naſchen,
So muß mans vberm Raub erhaſchen.

Digitized by Google

LVIII.

Von einem, dem ſein Fraw zu frůe mit einem Kind kam.

EIn alter Mann ob ſeiner Frawen,
Die Jung war hett ein groſſen grawen,
Als obs zufrůe kåm mit eim Kind,
Vnd ſprach: nit redlich ich dich find,
Denn wenn ich dir recht rechne nach,
So kombſt zu frů mit diſer ſach,
Ich nimb das Kind nit von dir an,
Vnd ſolſt Sanct Vältins wunden han,
Dem Weib ward bang, entſchuldigt ſich,
Stellt vnd gebart ſich jåmmerlich,
Die Hebam ſprach: ſey Wolgemuth,
Die ſach wird noch wol werden gut,
Den ſachen will ich helffen fein,
Vnd fordert für den Mann allein,
Sprach: ich hör wie die ſach ſich helt
Haſtu aber auch recht gezehlt?
[105] Er ſprach: ich hab gezehlt mit fleiß,
All tag, die ich zu zehlen weiß,
Von meiner Hochzeit biß hieher,
Wie mein Kalender gibt die lehr,
Die Hebam ſprach: haſt auch die Nåcht
Gezehlt, wie ſichs gebürt von recht?
Der Baur ſprach: warlich an kein Nacht,
Hab ich in meiner rechnung dacht,
Sie ſprach zu jhm: ſo kommeſtu,
Mit deiner rechnung nimmer zu,
Wenn du die Nåcht auch wirſt zehln,
Wird an der Zahl dir nichts mehr fehln,
Der Baur ſprach: ich habs vberſehn,
Will hin zu meiner Frawen gehn,
Vnd jhr den jrrthumb bitten ab,
Das Kind ich für das meinig hab,
Alſo ward diſe ſach geſchlicht,
Vnd durch ein Weiberliſt verricht.

Digitized by Google

Erinnerung auß vorgesetzten Historien.

Dieselben erinnern vns zum theil, daß der lieben Obrigkeit Ampt sey, die Hurerey vnd Ehbruch mit allem ernst vnd gebürender Straffe zu richten vnd zu straffen, denn sie trägt das Schwert nicht vmb sonst, sie ist Gottes Dienerin, ein Recherin zur straff vber den der böses thut, Rom. 13.

[106] Wir sehen auch hie deß Teuffels vnverdrossenen fleiß, wie er uemblich frommer vnnd Gottseeliger Leut keuschheit, durch vnzüchtige Hurische Leut nachstelle, ob er sie zu fall bringen, jhnen jhr gewissen verletzen, oder gar in die Hurr vnnd sicherheit stürtzen möge, damit er ja allenthalben seinen theil bekommen möge, dem sollen wir fest widerstehen im Glauben, vnd wider jhn betten, daß er keine Macht an vns finde, 1. Petr. 5. Eph. 6.

Es wird vns auch in diesen Historien angedeut, wie wunderbarlich Gott bißweilen Hurerey vnd Ehebruch zu offenbaren vnd zu straffen pfleg. Denn wenn schon die Leut etwa meinen, sie haben jhr sach gar heimlich vnnd verborgen, daß es niemandt sehe vnd wisse, so sihet vnd weiß es doch Gott, der bringts an Tag, vnnd macht solche Leut etwa offentlich zuschanden, Cernit Deus omnia vindex, Gott als ein Recher sihet alle ding, darumb mag man sich wol hüten vnnd fürsehen.

An der Hebammen Exempel haben wir auch eine feine Erinnerung, daß man zu geschehenen dingen (wenns ohne ver=[107]letzung deß Gewissens geschehen kan,) das beste reden solle, denn verschüt ding kan nicht sauber widerumb auffgehoben werden, man muß bißweilen etwas verdnschen vnd verglimpffen, sonderlich in Ehesachen, die keinen schertz leyden wöllen, damit man etwa grosses vnheil vnnd beschwerliche händel vorkommen möge, doch muß man hierinnen fürnemblich auff Gott vnnd das Gewissen sehen, damit man nicht vbel ärger mache.

Ein maß zu allem ding ist gut,
Wol dem ders mittel treffen thut.

Digitized by Google

LIX.

Von einem alten Mann, vnnd Apotheckerin.

EIn alter Mann hett ein jungs Weib,
Die ſchön war, vnd gerad von Leib,
Aber der alte Kämpffer war,
Zum Venusſpiel vntüchtig gar,
Gieng zu dem Apothecker hin,
Wolt vmb ein rath anſprechen jhn,
Der Apothecker war nit zhauß,
War vber Feldt gegangen auß,
Die Apotheckerin jn fragt,
[108] Was jhm anlige? was er klagt?
Er ſprach: diß ſo anliget mir,
Darff ich vor euch nicht klagen ſchier,
Sie ſprach: Ey zeiget es mir an,
Vielleicht ich euch auch rathen kan,
Er ſprach: ach liebe Gfatterin,
Gar vbel ich verſehen bin,
In meinen Hoſen, mit meim Weib,
Fürwar ich ſchlechte Kurtzweil treib,
Sie ſprach ich will zu diſen ſachen,
Euch luſtig vnd anmutig machen,
Schurtzt ſich auff, zeigt jhr weiſſe Bein
Jhm, vnd nam ein kleins Laiterlein,
Steig drauff, ſprach: greifft an meine Bein,
Er thets: ſie ſprach: ſchickt es ſich fein?
Er ſprach: es beſſert ſich gar nicht,
Greifft weiter, ſie zum Alten ſpricht,
Er griff jhr an die Knie hinan,
Sie ſprach: will es ſich beſſern dann?
O Nein ſprach er: greifft weiter fort
Sprach ſie: Er griff ans heimlich orth,
Sie ſprach nun werdet jhr empfinden,
Daß ſich die beſſerung wird finden,
Er ſprach: kein bißlein ich empfindt,
Darauß ich beßrung ſpüren kündt,

Digitized by Google

Drauff sie gantz Zornig zu jhm spricht:
Wenn diß Mittel will helffen nicht,
So dörfft mein gantze Apothecken,
Zu ewrem handel euch nicht klecken,
[109] Darumb so packt euch auß dem Hauß,
Für all Frantzosen flux hinauß.

Erinnerung.

Diese Historia erinnert die alten Männer sonderlich, daß sie jhres gleichen freyen sollen, damit sie nicht, wenn sie im Venus Thurnier nicht bestehn, mit vnwillen auß dem Sattel geworffen werden, Kiferbesen essen, vnnd eine vnglückseelige Ehe haben dörffen. Si cui vis tuto nubere, nube pari. Gleich vnd gleich gehöret zusammen, davon Syrach, vnnd andere zu lesen sein.

CAPVT VII.

Von der Trunckenheit, sonderlich der Geistlichen, bey verrichtung deß Gottesdiensts.

Ein Priester entschläfft ob dem Gottesdienst.

Euricius Cordus.

LX.

EIn Pfaff ein gantze Nacht thät trincken,
Zu Morgens aber thet er sincken
In Schlaff, da er Meß halten solt,
Als aber er nit wachen wolt,
[110] Da thet der Meßner wecken jhn,
Das Zechen lag jhm noch im sin,
Nam flux den Kelch in seine Händ,
Vnd sprach: den bring ich dir behend,

Digitized by Google

Du allerliebſtes Elſelein,
Er muß gar außgetruncken ſein,
Seht was die Lieb vnd Andacht kan,
Bey einem ſolchen heilgen Mann.

LXI.

Von einem Andächtigen Meß-Prieſter.

Euricius Cordus.

PAulinus ſtund vor dem Altar,
Der mit Kertzen gezieret war,
Mit Waſſer miſchet er den Wein,
Da fiel dem guten Herren ein,
Daß er geſtern nit thun beſcheid,
Solches war jhm von Hertzen leyd,
Schlug an ſein Bruſt vnd ſeufftzet ſehr,
Das war ein andächtiger Herr,
Man ſoll ja niemandt vnrecht thon,
Wenns außweiſt die Religion.

LXII.

Von einem andern Meß-Prieſter.

Johann Stigelius.

[111] EIn Meßpfaff faſt ein gantze Nacht,
Hette mit Sauffen zugebracht,
Zu Morgens als er Celebriert,
Sein Meß, der Kopff zu ſchwer jhm wird,
Daß er darnieder fellt zu hand,
In ſeim Ornat vnnd Meßgewandt,
Sein Meßner jhn auffweckt vnd ſprach:
Herr diß iſt kein feine ſach,
Steht auff, vnd macht es vollend auß,
Als ers hört: ſprach er iſts herauß,
So gſegn dirs Gott ins Hertz hinein,
Vermeint er wer noch bey dem Wein,

Digitized by Google

Wer wolte nit bekennen frey,
Daß die Bäbſtiſche Cleriſey,
Den Göttern diene, diſe Ehr
Will Bachus haben nach beger.

LXIII.

Von einem vertrunckenen, vnfleiſſigen Capellan.

Lazarus Sandrub.

EIn Prieſter hett ein Capellan,
Der ſich ſeins Ampts nam wenig an,
Als man den Catechiſmum hielt,
Saß er daheimen, Zecht vnd ſpielt,
Ein Knaben hielt er auff, daß er,
Gar ſpat kam in die Kinderlehr,
[112] Der Pfarrer ſprach: wie kombſt ſo ſpat?
Was iſts, daß dich auffghalten hat?
Der Knab dem Pfarrer gab bericht,
Ey Herr ich kundt eh kommen nicht,
Der Capellan Zecht in ſeim Hauß,
Dem ſchwenckt ich ſeine Gläſer auß.

LXIV.

Von einem artigen entſchuldigen der Trunckenheit halber.

AN einem orth ein Gelerther war,
Deſſen Leber erhitzet gar,
Daß er faſt all tag gieng zum Wein,
Solchs daucht die andern gar nit fein,
Die in der Schuel auch mit lehrten,
Zum ärgſten ſie jhm ſolches kehrten,
Vnd thetens jhm verweiſen ſehr,
Sagten, er ſolt es thun nit mehr,
Das täglich trincken thet nit gut,
Es ſchwecht den Glerthen ſinn vnd muth,

Digitized by Google

Es wer ein laſter, welchs nit recht,
Es thet es Herren oder Knecht,
Er hört jhn zu biß an das Endt,
Letztlich er ſich zu jhnen wendt,
Vnd ſprach: von meinem trincken jhr,
Alleſampt thut viel ſagen mir,
Aber ich hab an dieſem orth,
Von euch nichts von meinem Durſt gehort.

[113]

LXV.

Von einem Trunckenen Spielman.

EIn Spielman hett ſich voll getruncken,
Vnd war vor ſeinem Hauß geſuncken,
Daß er nit kundt allein auffſtehn,
Vnd muſt auff allen Vieren gehn,
Da er zur Haußthür kam hinan,
Da fieng er baldt zu ſchreyen an,
Hör du mein liebes Kätterlein,
Hab ein gut Hertz, es ſchickt ſich fein,
Schaw doch herauß du liebe Fraw,
Vnd mich hie vor der Thür anſchaw,
Ich kan ſchon kriechen, werd fürwar,
Auch baldt gehn lernen gantz vnd gar,
Das Weib ſprach kundſtu gehn kein tritt,
Verſöffſtu mir das meinig nit.

LXVI.

Von einem Labtrunck eines Schlemmers.

Lazarus Sandrub.

EIn Schlemmer hatte ſechs maß Wein,
In ſeinen Halß geſoffen ein,
Daß er hinder dem Tiſch entſchlieff,
Im Hauß zu Bett ein jeder lieff,
Lieſſen den vollen Zapffen liegen,
[114] Vnd ein weil auff den Banck ſich ſchnigen,
Da es baldt war nach Mitternacht,
Das volle Brüderlein erwacht,

Digitized by Google

Gieng dem Wirth für die Kammerthür
Vnd ſprach: ein Seidlein Wein gib mir,
Der Wirth ſprach: ſoltſt nit gnug du haben?
Er ſprach: ich will mich nur mit laben,
Der Wirth ſprach ich meint ſechs maß Wein,
Kundten ein guter Labtrunck ſein,
Zieh hin vnd laß mich länger ſchlaffen,
Will Morgen dir ein Labtrunck ſchaffen,
Der volle Bruder legt ſich nieder,
Stunde frů auff, vnd füllt ſich wider.

LXVII.

Von einem vertrunckenen Weib, die jhrem Manne kein Trunck gůnnete.

EIn reichs Weib nam ein armer Mann,
Hat aber nit gar wol gethan,
Deß Waſſers muſt er behelffen ſich,
Das Weib tranck doch Wein ſtetigklich,
Sie hett ein Kandten vber Tiſch,
Die Zechts allwegen rauſſer friſch,
Dem Mann ſie nit ein Tröpfflein gab,
Daß er ſich wundert hoch darab,
Auff ein zeit ſagte er: mein Weib,
Du thuſt recht gůtlich deinem Leib,
Vnd trinckeſt allen jmbiß Wein,
[115] Gibſt mir doch nit ein tröpfflein klein,
Sie ſprach zu jhm: O lieber Mann,
Ich darff daſſelb fürwar nit than,
Ein Herr gott in der Kandten ſteht,
Der mich ſehr hoch erluſtiget,
Dieweil ich jhn dann ſih ſo gern,
Thu ich die Kanten gar außlehrn,
Einsmahls die Fraw nit war zu Hauß,
Da trug der Mann die Kandten auß,
Gieng ſtrax zum Kandtengieſſer hin,
Thet jhm erklären ſeinen ſinn,
Vnd ſprach: ein Herrgott ſteht hierinnen,
Der mir nit thut viel gutes gůnnen,

Digitized by Google

Thut jhn herauſſer alſo baldt,
Setzt nein ein Teuffel vngeſtalt,
Der Kantengieſſer ſolchs verricht,
Da thet der Mann ſich ſäumen nicht,
Gieng eylends mit der Kanten fort,
Setzt ſie wider an jhren orth,
Das Weib am Teuffel hett kein grauß,
Soff die Kandten, wie vor, herauß,
Der Mann ſprach: Weib thu dich beſinnen,
Sih wer ſitzt in der Kanten drinnen,
Ich halt es werd der Teuffel ſein,
Die Fraw ſprach: mir ſchmeckt doch der Wein
Vnd will dem Schelmen auch nichts günnen,
Kein tröpfflein laß ich jhm darinnen,
Vnd das du ſihſt, ich hab kein grauß,
So trinck ichs, was drinnen rauß,
In dem hub ſie die Kandten vff,
[116] Vnd truncks herauß auff einen ſuff,
Der arme Tropff dorfft nichts mehr ſagen,
Muſte ſein Leyd jhm ſelber klagen,
Drumb nehm ein jeder ſeines gleichen,
So darff er nit mit ſchanden weichen.

LXVIII.

Von einem vertrunckenen Weib, die das Vatter vnſer vermeint zu beſſern.

EIn Weib eim Pfarrer Beichten wolt,
Erzehlt jhr Sünde wie ſie ſolt,
Als ſie nun wurde Abſolviert,
Eins guten wercks ſie jnnen wird,
Vnd ſprach: mir fellt jetzt etwas zu,
Welches ich euch vermelden thu,
Der Prieſter ſprach: was iſt es dann,
Jhr dörfft es mir wol zeigen an?
Sie ſprach: das Vatter vnſer ich
Gebeſſert hab: vnd duncket mich,
Daß ich es hab getroffen wol,
Der Prieſter ſprach: warlich ich ſoll

Digitized by Google

Euch nit verhalten, daß daran,
Jhr habt ein groſſe Sünd gethan,
Man ſoll zu Gottes Wort nichts thon,
Man ſoll auch nehmen nichts davon,
Welcher das thut, verflucht ſoll ſein,
Darumb habt jhrs nit troffen fein,
Doch möcht ich wiſſen wol das dann
[117] Jhr habt verbeſſern können dran,
Sie ſprach: die Vierdte Bitt lidt noth,
Drinnen ſteht nur das Täglich Brot,
Da hab ich dann geſetzt hinein,
Gib vns Herr, heutte ein guten Wein,
Der Prieſter ſprach: diß ſchilt ich nit,
Jch halt es warlich ſelber mit.

LXIX.

Von einem vollen Handwercksgeſellen vnd einem Studenten.

Lazarus Sandrub.

AN eim orth war ein Handwercks Gſell,
Der kam in werclichs vngefell,
Ein Student vnter einer Thür,
Löfflen thet, der Gſell gieng dafür,
War ſehr bezecht, vnd raſendt voll,
Vexieret den Studenten wol,
Daſſelbig thet er etlich Nächt,
Wenn er Säw voll war vnd bezecht,
Der Student bey jhm ſelber ſprach:
Jch muß an dieſem vben Rach,
Kaufft ein Häring auß einer Tonnen,
Von dem erſt war die Brüe geronnen,
Zu Abends als zu Hauß er kam,
Den Gſellen wider er vernam,
Wich jhm ins Hauß ein wenig auß,
Da der voll Bruder kam vors Hauß,
[118] Gar baldt in Tennen nein er blickt,
Der Student ſeinen Hering zückt,

Digitized by Google

Vnd ſchlug jhn damit ins Geſicht,
Daß jhm verleſchen thet das Liecht,
Vnd ſchlug die Haußthür zu behendt,
Der Gſell drauff den Studenten ſchändt,
Vnd ſchrey: Ey Haw, du Schelm du Dieb,
Ich will eintränckeu dir den hieb,
Als er der Feuchtigkeit empfundt,
Vermeint er, er wer aller wund,
Gieng hin, für eins Balbierers Thür,
Vnd ſchrey, O Meiſter kompt herfür,
Ich bin ſehr wund, ach mich verbind,
Der Meiſter kam ſchnell vnd geſchwind,
Führt jhn ins Hauß, vnd mit eim Liecht,
Leucht er jhm vnters Angeſicht,
Wüſcht jhn mit einem Schwammen ab,
Aber kein Wunden es da gab,
Der Hering hett jhn feucht gemacht,
Deſſen denn der Balbierer lacht,
Vnd ſprach: kein wunden ich hie ſpür,
Er ſprach: jhr werd es ſagen mir,
Ich hab deß Backfiſchs wol empfunden,
Der mir gemacht hat eine wunden,
Sucht fleiſſig, jhr werds finden wol,
Der Meiſter ſprach, ich bin nit voll,
Doch will ich ſuchen widerumb,
Daß ich ein Arzerley bekum,
Er ſuchte vber all im Gſicht,
Kundt doch die wunden finden nicht,
[119] Letzlich ſprach er: ich bin vergwißt,
Daß es ein Backfiſch geweſen iſt,
Man hat euch mit eim Fiſch empfangen,
Die Schuppen hie am Schwammen hangen,
Lachten jhn alſo Höfflich auß,
Er zog mit Hohn vnd ſpott zu Hauß.

Erinnerung auß obgeſetzten Hiſtorien.

Ob wol die Trunckenheit, als ein ſchändtlich, vnnd in Gottes Wort hoch verbottenes Laſter, keinem Menſchen

Digitized by Google

wol anstehet, sondern eine schändliche vnzier vnd schandfleck ist: so stehet es doch sonderlich den Geistlichen, sie sein Bäbstisch oder Lutherisch, oder Calvinisch, sehr vbel an, fürnemblich aber vnd zu der zeit, wenn sie jhr Ampt vnd Gottesdienst verrichten sollen. Darumb verbeut S. Paulus so gar ernstlich, daß die Kirchendiener vnd Prediger nit Weinsäuffer sein sollen. 1. Tim. 3. Tit. 1. denn in der Kirchen soll es alles ehrlich zugehen, vnnd soll ein jeder zusehen, daß er ergernüß mit seinem Leben vnnd Wandel verhüte. Matth. 18. da heist es dann wie der Poet saget:

[120] Omne animi vitium tanto conspectius in se
Crimen habet, quanto qui peccat maior habetur.

Das ist:

Je gröſſer die Personen sein,
Je gröſſer sein der Laster schein.

Weil aber dieses allein kurtz Erinnerung vnd Glößlein, vnnd keine Postillen sein sollen, ist es eine vnnotturfft hie länger in dieser materi zu verharren, vnnd wird der gutherzige Leser auff die Autores gewisen, die ex professo, vnnd von grundt auß von der Trunckenheit geschrieben haben.

Die andern mit eingeführten Historien zum theil, stellen vns den vnseeligen effect vnnd wirckung der Trunckenheit für Augen, daß sie nemblich den Menschen dermassen zurichte, daß er seiner Glieder nicht mächtig sein, vnnd weder gehen oder stehn kan, vnd daß sie auch einen stätigen Durst erwecke, vnnd den Igel vnrühig mache, daß er muß geschwummen haben, dardurch man in das täglige schwelgen vnd dolgen geräth, vnnd nit allein der Leib geschwächt wird [121] vnd das Gütlein abnimmet, sondern es stehet auch der verlust deß ewigen Lebens drauff, Gal. 5. vnd gehet bißweilen auch nach dem gemeinen Sprichwort,

Wer mehr will verzehren,
Denn sein Pflug kan ernehren,
Der wird zu letzt verderben,
Oder vielleicht am Galgen sterben.

Item.

Wir sauffen vns Arm, Kranck vnnd in die Hell hinein, Esa. 5.

Digitized by Google

Die eine Hiſtoria lehret vnd erinnert vns, daß einer ſeines gelichters oder gleichen freyen ſoll, damit er nicht Waſſer trincken, vnnd ſeinem hochmütigen Weibe muß zuſehen, daß ſie den Wein täglich knöllicht in ſich ſchwemme. Der volle vnnütze Handtwercksgeſell erinnert das volle Bürßlein, daß wenn es gnug geſoffen, zu Hauß ziehen, vnnd andere Leut vngevexieret laſſen ſollen, damit ſie nicht den ſpot zum ſchaden davon bringen.

[122]

CAPVT VIII.

Von Dieberey vnnd Dieben, was Wunderlichs vnnd ſeltzams ſich mit jhnen begeben vnd zugetragen.

LXX.

Ein Dieb will ehe Hangen, als von einer heßlichen Dirnin erledigt werden.

Euricius Cordus.

EIn Dieb ſolt man Juſtificiern,
Als man jhn für Gericht thet führn,
Da kam ein Magd auch auff den plan,
Vnd ſprach den Hencker fleiſſig an,
Er ſolt den Dieb zum Mann jhr geben,
Denn ſie wolt mit jhm Ehlich leben,
Mit fleiß beſah der Dieb die Magd,
Aber jhr lieb jhm nit behagt,
Sprach ſie hett eine Habichs Naſn,
Die Lefftzen warn jhr auffgeblaſen,
Sprach: Meiſter richt mich jmmer hin,
Viel nutzer iſts, wann Todt ich bin,

Digitized by Google

Denn daß ich ſolt mit dieſer Mehrn,
Mein Leben jämmerlich verzehrn,
Iſt beſſer daß ich ſterb einmahl,
Denn daß ich ſtetigs leb in qual.

[123]

LXXI.

Vom Tollione, der ein Künſtlich Vhrwercklein geſtolen.

Georgius Sabinus.

EIn Künſtlich Werck der König hett,
In Franckreich, welches ſchlagen thet,
Die Stund, war ſo ſubtil vnd klein,
Daß mans bey ſich kundt führen fein,
Da ſolches Wercklein ein Soldat,
Der Tollio, geſehen hat,
Gefiels jhm auß der maſſen wol,
Gedacht: diß Werck ich haben ſoll,
Vnd vnvermerckt es zu ſich nam,
Als das geſchrey am Hoff auß kam,
Da forſcht man nach mit allem fleiß,
Aber vom Vhrwerck niemandt weiß,
Der Dieb keck in dem Schloß vmbgieng,
Biß endtlich das Vhrwerck anfieng,
Vnd ſchlug fein hell vnd klar die ſtund,
Den Dieb machts offenbar vnd kundt,
Alſo, wenn ſchon viel heimlich geſchicht,
Eröffnets doch das Göttlich Gricht.

LXXII.

Von einem Schlemmer, der ſein Hauß fein lehr gemacht.

Georgius Sabinus.

[124]

ES war ein Schlemmer, welcher hett,
Sein Hauß gar fein gereiniget,
Daß es der Haußrath nit viel trückt,
Zu Nachts er einen Dieb erblickt,
Den redt er ſolcher maſſen an:
Du biſt ein ſeltzamer Cumpan,

Digitized by Google

Was ſuchſt zu Nachts in meinem Hauß,
Hie wirſtu nit viel tragen auß,
Hierinn beym klaren Sonnen Liecht,
Kan ich das gringſte ſehen nicht.

LXXIII.

Von einem Prieſter, wie er einen Dieb tröſtet.

Georgius Sabinus.

EIn Prieſter einen tröſten ſolt,
Den man an Galgen hencken wolt,
Zu dem ſprach er: mein Sohn ſey doch,
Ja nit bekümmert alſo hoch,
Heint wirſt mit vnſerm Herrgott Eſſn
Zu Nacht, drumb thu deins leids vergeſſn,
Der Arm erſeufftzte tieff vnd ſprach:
Wenn ſich alſo verhelt die ſach,
So bitt ich ſeyt für mich heint Gaſt,
Der Prieſter ſprach: ey Nein, ich faſt,
Vnd darff nichts eſſen dieſen tag,
Darumb die Gaſtung ich abſchlag.

[125]

LXXIV.

Von einem Pfaffen, der ſeine Oepffel verlorn.

EIn Pfaff ſein Oepffel hett verlorn,
Das thet dem guten Herren zorn,
Trat auff die Cantzel bſchwert ſich ſehr,
Wie ein Dieb in der Kirchen wer,
Der jhm ſein Oepffel hett geſtoln,
Das dörfft er ſagen vnverholn,
Er ſeh den Dieb fein ſitzen dort,
Vnd weiſt mit Fingern auff den orth,
Vnd den Stul da er ſolte ſitzen,
Die im Stuel theten alle ſchwitzen,
Er ſprach: ich will jhn treffen wol,
Nam ſein Buech vnd daſſelbig zuckt,
Im Stuel ſich da ein jeder buckt,
Er ſprach: iſt die ſach ſo gethan,
Ich dacht der Dieb wer nur ein Mann,

Digitized by Google

Der mir den ſchaden hat gethan,
So habn jhr viel theil daran,
Die im Stuel wurden zunder roth,
Daß ſie der Pfaff ſo macht zu ſpott,
Vnd thet das Volck ob ſolchen ſachen,
Der armen Tropffen höniſch lachen.

LXXV.

Von einem ſpöttiſchen Lotterbuben, der gehäncket ward.

Georgius Sabinus.

[126] EIn Lotterbub trieb jmmer fort,
Schertzweiſe deß Menalcæ wort,
Ich will hinfort verſchaffen wol,
Daß dein Zung niemandt letzen ſoll,
Wo dieſer gieng, wo er nur ſtund,
Führt dieſe wort er in dem Mund,
Letztlich es ſich begeben thet,
Als er ſich hoch vergriffen hett,
Daß wegen ſeiner Bubenſtück,
Man jhn vervrtheilt zu dem Strick,
Vnd nun zum Galgen kam gegangen,
Da hat der Hencker auch angfangen,
Ich will hinfort verſchaffen wol,
Daß dein Zung niemandt letzen ſoll,
Will dir mit einem gwundnen Strick,
An Galgen binden Halß vnd Gnick.

LXXVI.

Von einem Dieb, der auch ſelbs beym Hencken ſein will.

Joh. Wilh. Kirchhoff.

ALs man ein Dieb vervrtheilt hett,
Vnd jederman ſehr lauffen thet,
Daß er kåm zu dem Galgen hin,
Eh man daſelbſten hin brächt jhn,

Sprach er: da er ſolchs ſah, jhr Leut,
Ich glaub daß jhr all Töricht ſeyt,
[127] Was dörfft jhr eylen ſo hinauß,
Bin ich nit da, ſo wird nichts drauß.

LXXVII.

Von einem Dieb, der zu Nachts nit heym wolt.

EIn Dieb ſtund auff der Leiter ſchon,
Daß man jhn ſolte Hencken thon,
Der bat, daß man jhn ſolt anhörn,
Vnd willigen in ſein begern,
Weil es vor ſeinem letſten End,
Man ſagt jhm ſolches zu behend,
Da fieng er an, vnd ſagt, er wolt,
Daß man dem Thorwart ſagen ſolt,
Daß er ſein Thor nur ſchlieſſe zu,
Denn er heint nit heim kommen thu.

Erinnerungen auß den vorhergehenden Hiſtorien.

Die Summariſche Erinnerung der vorhergehenden vnnd nachfolgenden Hiſtorien, gehet fürnemblich dahin, daß man ſich für Diebſtall vnd andern böſen ſtücken hüten ſolle, damit man dem Hencker oder Nachrichter nicht in die Händ komme vnnd gerathe, denn das ſiebende Gebott heiſſet, du ſolt nit ſtehlen, Exo. 20.

[128] Der Dieb der erſten Hiſtorien erinnert vns, daß ob wol das Leben Edel, jedoch wenn ein Menſch in ſtäter Anfechtung, Sorg vnnd Angſt leben ſolte: er lieber Todt ſein, als leben wolte. Denn wie jener ſagt: quid eſt diu viuere, quam diu torqueri. Was iſt lang leben, denn lang in Elendt ſchweben, doch ſoll man hierinnen fürnemblich auff Gottes willen ſehen, vnd alſo leben, daß man nicht vrſach habe das Leben vns gewalthätiger weiſe zu nemen vnnd abzukürtzen. Tollio lehret mit ſeinem wunderbarlichen Diebſtall, daß nichts ſo klein geſpunnen werde, es komme doch endtlich an die Sonnen, denn Gott

Digitized by Google

iſt wunderbarlich in ſeinen Wercken, vnd leſſet offt das Stundvohrlein ſchlagen zu einer ſolchen zeit, da man nicht meinet, darumb mag ſich ein jeder wol fürſehen. Der Schlemmer mit ſeinem Nachtdieb lehret, wie man es machen ſolle, daß man das Hauß fein leer mache, Nemblich man ſoll tapffer freſſen vnnd ſauffen, ſo kan man den Dieben eine ſchalckheit thun, daß ſie bey hellem liechtem tag, nichts im Hauſe finden können, [129] vnnd haben nachmahlen die Erben auch gut theilen, denn da heiſt es wie jener ſagt:

Verthun wirs alls für vnſerm Endt,
So gibts ein richtig Teſtament.

Aber es wird einmahl ſchwerlich zu verantworten ſtehn.

Der Pfaff mit ſeinem Oepffeldieb, erinnert vns wie es mit einem böſen Gewiſſen beſchaffen ſey, denn ob wol nur einer deß Diebſtals bezüchtigt wird, vnnd geworffen werden ſolle, ſo tücken ſich doch jhrer etliche, die nicht ſchuldig geweſen, werden vielleicht etwas ſolches auff jhren Gewiſſen gehabt haben, das den Oepffel Diebſtall weit vbertroffen hat, darumb ſoll ein jeder zuſehen, daß er in diſer Welt eine gute Ritterſchafft vbe, den Glauben behalte vnd ein gut gewiſſen.

Die andern Hiſtorien haben nichts ſonders auff jhnen, ſein mehr zur Kurtzweil, als zum Nutz gerichtet, will jemandt genaw ſuchen, der möcht etwas drinnen finden, ich begere der zeit vnd deß Leſers hierinnen in acht zu nehmen.

[130] LXXVIII.

Von einem Fiſcher der im Meer fiſchen ſolte.

Balthaſar Schnurr.

AN einem orth ein Schreiner war,
Der dem Fiſchen ergeben gar,
War in den Waſſern ſo bekandt,
Daß man jhn nur den Rayger nandt,
Dann er außbündig fiſchen kundt,

Digitized by Google

Daß für ein Maiſter er beſtund,
Hett doch kein Waſſer im beſtand,
Die Fiſch in frembden Waſſern fand,
Thet heimblich mit ſeim Angel fiſchen,
Vnd manchen guten Fiſch erwiſchen,
Einsmahls im Waſſer Jagſt er fiſcht,
Vnd von eim Müller wurd erwiſcht,
Der fuhr jhn an mit Wortten hart,
Erſchreckt jhn, daß er Fewr roth ward,
Vnd ſprach: du Böſßwicht, wer hat dir
Erlaubet, daß du fiſchſt allhier?
In meinem Wog, der Fiſcher ſtund,
Vnd jhm nit baldt antworten kund,
Letztlich ſprach er zu jhm: weil jhr,
Je dieſes wiſſen wöllt von mir,
Wer mir erlaubet hab das Fiſchen,
So will ich mit herauſſer wiſchen,
Mein Pfarrer mirs geraumbt hat ein,
Da er mich mit dem Weibe mein,
Hat eingeſegnt: der Müller ſprach,
[131] Es iſt vnbillich dieſe ſach,
Die dir dein Pfarrer hat erlaubt,
Ich hab mein Waſſer nit geraubt,
Wie kan er das erlauben dir,
Daß nit ſein iſt, ſondern gehört mir?
Wie hat dann dirs erlaubet er?
Der Fiſcher ſprach: die Fiſch im Meer
Vnd Vögel vnterm Himmel ich,
Beherſchen ſolt ſprach er, ſoll mich,
Deſſelben ich nit nehmen an?
Der Müller ſprach: wenn er dir dann,
Das Meer erlaubt, ſo geh dort hin,
Vnd Fiſch dein lebenlang darinn,
Vnd meiner Jagſt mir müſſig geh,
Daß dich Sanct Vältins wunden bſteh,
Der Fiſcher ſeine Straſſen gieng,
Nach dem er diſen bſcheidt empfieng,
Erzehlt an manchem orth die ſachen,
Thet offt ein gut Gelächter machen.

Digitized by Google

Erinnerung.

Hie laß ichs bey der Erinnerung bleiben, die der obengeſetzte Author in ſeinem Kunſt vnd Wunderbüchlein ſelber ſetzet, Nemblich, daß man in verbottenen Waſſern nicht fiſchen vnnd Kunſt vben ſolle, denn es ſey im ſiebenden Gebott verbotten, du ſolt nicht ſtelen, vnd ſey nach deß gemeinen Mans Sprichwort, das Ste=[132]len bey Hencken verbotten, dabey ichs auch bewenden laß.

LXXIX.

Von einem Dieb, der einen Bauren mit einem Hacken fieng.

Es gieng ein Dieb mit einem Hacken,
Damit er etwas kundte zwacken,
Denn wo die Stuben nider warn,
Da thet er ſeinen fleiß nit ſparn,
Thet nach Kleidern vnd Haußrath fiſchen,
Zog zu jhm, was er kund erwiſchen,
Einsmahls ein Baur geſoffen hett,
Vnd entſchlieff auff dem Lotterbett,
Niemandt zu Bett jhn bringen kund,
Das Geſind zu legen ſich begund,
Zu Nachts der Dieb kam mit ſeim Hacken,
Ob er ein Diebſtal kund erzwacken,
Schlug den Hacken ins Bauren Haar,
Zog vnd dacht, das iſt ſchwere wahr,
Da ers nit kund fort bringen baldt,
Zog er am Bauren mit gewalt,
Das jhme ſeine Schwarten kracht,
In dem der Baur ſo baldt erwacht,
Schrey Mordio vnd Helffio,
Helfft Leut, es iſt der Teuffel do,
Vnd will mich holen von dem Bett,
Der Dieb daſſelbig hören thet,
[133] Vnd lieff da von, ließ auch dahinden,
Sein Hacken vnd dacht, wil wol finden,

Digitized by Google

Ein andern, als die Bäurin kam,
Da ſie deß Bauren gſchrey vernam,
Fand ſie den Hacken in dem Haar,
Vnd ſah wie es beſchaffen war,
Nam jhren Mann, führt jhn zu Bett,
Daß jhr jhn niemandt ſtehlen thet.

LXXX.

Von einem Mercker den man Köpffen ſolte.

EIn Märcker ſolt ſich Köpffen lahn,
Der kam, wie glaublich, nit gern dran,
Der Pfarrer thet jhm ſprechen zu,
Lieber was thuſt dich wegern du?
Du biſt ein Mercker giltſt nit viel,
Niemandt ſich deiner achten will,
So biſt auch ſonſt ein armer Tropff,
Haſt ein grindigen böſen Kopff,
Laß jhn dir nur herunder ſchlagen,
So thut der Grind dich nimmer plagen,
Der Mercker ſprach: O lieber Herr,
Mein Kopff mir noch gar lang gut wer,
Wenn man mir nur jhn laſſen wolt,
Der Grind mich wenig jrren ſolt.

[134]

LXXXI.

Ein Dieb macht ſein Teſtament.

EIn Dieb, wie neulich ich vernommen,
In einem Biſthumb war einkommen,
Derſelb war der Religion,
Der Lutheriſchen, zugethon,
Die Geiſtlichen ſich mühten ſehr,
Ob ſie jhn doch von ſeiner Lehr,
Vnd Glauben, als von Ketzerey,
Vnd Jrrthumb möchten machen frey,
Lagen jhm demnach ſtetigs an,
Noch wolt er ſich nit meinen lahn,

Digitized by Google

Sie machtens ſüß, ſie machtens ſaur,
Der arm Gſell ſtunde wie ein Maur,
Endtlich man jhn verdampt zum Strick,
Die Pfaffen kamen offt vnd dick,
Botten jhm an viel gnad vnd gunſt,
Aber es war doch als vmbſunſt,
Man gab jhm einen Pfaffen zu,
Der ließ jhm weder raſt noch ruh,
Hieß jhn ein Ketzer, ſagt dabey,
Daß er ewig verloren ſey,
Muß in der Hell beym Teuffel brinnen,
Vnd bey dem Luther bleiben drinnen,
Dem Armen keinen Troſt er gab,
Drumb er vnwillig ward darab,
Sprach: Herr, ſprecht einen troſt mir zu,
Daß ich mich mit erquicken thu,
[135] Aber der Pfaff fuhr jmmer fort,
Vnd gab dem Armen kein gut wort,
Daß endtlich der verurtheilt Mann,
Den Pfaffen muſte fahren lahn,
Vnd ſich ſelbs tröſten: ſeufftzendt ſprach,
Will mich dann Niemandt tröſten? ach
Ich hab die ſtraff gar wol verſchuldt,
Vnd will ſie tragen mit geduldt,
Mein Sünd ſein mir von Hertzen leydt,
Vnd hoff auff Gottes Barmhertzigkeit,
Glaub feſt an meinen Herren Chriſt,
Der hat für meine Sünd gebüſt,
Demſelben ich mein arme Seel,
In ſeine trewe Händ bevehl,
Da er nun auff die Leiter ſtieg,
Da fieng der Pfaff erſt an ein Krieg,
Schrey: Ketzer, Ketzer, du muſt brinnen,
Ewigklich in der Hell darinnen,
Du biſt deß Teuffels gantz vnd gar,
Mit Leib vnd Seel, mit Haut vnd Har,
Der Arm den Richter bat, vnd ſprach,
Herr Richter ich bitt vmb ein ſach,
Erlaubet mir vor meinem End,

Digitized by Google

Daß ich mach ein kurtz Teſtament,
Der Richter ſprach: dein letſte bitt,
Will ich dir hie abſchlagen nit,
Sag an, was iſt dein letſter will?
Darauff ward alles Volck gantz ſtill,
Der Arm ſprach: meine arme Seel,
Ich meinem lieben Gott bevehl,
[136] Darnach will ich mein Leib den Raben,
Zu einer Speiß verſchaffet haben,
Dem Pfaffen, der mich ſo geplagt,
Soll mein Arß jetzt ſein zugeſagt,
Daß er ſoll ſein Sackpfeiffen ſein,
Soll alle Morgen pfeiffen drein,
Nüchtern, ſo lang er weren würd,
Das iſt diß, ſo ich hab Legiert,
Sprach weiter: Henckt mich jetzt nur hin,
In Gott ich wol zu frieden bin,
Ade zu tauſent guter Nacht,
Gott hab ich meine Seel vermacht,
Das Volck ſo da war, alls zumahl,
Lachte mit einem lautten ſchall,
Daß dieſer in ſeim Teſtament,
Dem Pfaffen ſeinen Arß benent,
Der Pfaff im Zorn lieff flux davon,
Trug mit ſich heim den ſpot vnd hohn.

Erinnerung.

In dieſer Hiſtoriſchen erzehlung finden ſich etliche erinnerung. Erſtlich ſihet man hie den vnabläſſigen fleiß der Römiſchen Prieſter, welche ſich auffs höchſt bemühen, die jenigen, ſo ſie in jhre kluppen bringen zu verführen, vnnd auff jhre Abgöttiſche meynung zu ziehen, will man nit Tantzen, wie ſie Pfeiffen, ſo werffen [137] ſie von ſtundan mit Ketzern vmb ſich, vnd geben die vnſchuldigen Chriſten, vnuerſchult dem Teuffel.

Dieſer arme Sünder erinnert die jenigen, welche wegen jhrer Miſſethat ſollen gerichtet werden, daß ſie an Gottes gnad vnd Barmhertzigkeit nicht verzagen, ſondern

ſich deß teuren verdienſts deß Herren Chriſti tröſten, vnd jhre Seelen dem lieben getrewen Gott zu trewen Händen bevehlen ſollen, das ſtehet vnd lautet beſſer, als die droben erzehlte Narrentheydungen, da ein Dieb ſeinen Prieſter für jhn die Mahlzeit eſſen heiſt, der ander ſagt es werde nichts drauß werden, wo er nicht auch dabey ſey, der dritte aber das Thor verſperren heiſſet, dieweil er zu Nacht nit zu Hauß mehr komme, denn am letzſten Ende kan die Seeligkeit gar baldt verſchertzet werden.

In ſeinem ſeltzamen, wunderlichen, dem Pfaffen vertestierten Legat, erinnert vns diſer Maleficent, daß wenn der Teuffel ſich nicht mit Ernſt wöll laſſen abtreiben, man jhme bißweilen einen vbelriechenden Biſam muß für die Naſen [138] halten, vnd etwa höniſch abweiſen, denn er iſt ein ſtoltzer hochmütiger Geiſt, vnnd kan nichts wenigers leyden, denn daß man ſeiner lachet vnd ſpottet.

LXXXII.

Von einem Dieb der außgeworffen.

EIn Meußkopff in ein Wirtshauß kam,
Eins groſſen Huſten ſich annam,
Vnd ſprach: mein Herr Wirth in dem Hauß,
Mein Huſt iſt hefftig vberauß,
Wenn jhr habt, gebt mir Brandtenwein,
Ich thu davon außwerffen fein,
Der Wirth gab jhm, wie er begert,
Der Gaſt den gantzen Tag da zehrt,
Zu Nachts, da man jhn wiß zu bett,
Daſſelbig er außwerffen thet,
Zum Laden auff die gaſſen nauß,
Schlich darnach heimlich auß dem Hauß,
Vnd nam das Bett, ſtrich mit darvon,
Niemandt hett es vermercken thon,
Als die Fraw in die Kammer kam,
Vnd jhren jammer da vernam,
Ruffte ſie alſo baldt dem Mann,
Vnd ſchrey, mein lieber Mann, ſchaw an,

Digitized by Google

Was hat dein Brandterwein für krafft,
Was groſſen Nutz hat er geſchafft?
[139] Der geſtrig Gaſt Huſt vberauß,
Vnd ſagt, er kund ſein werffen auß,
Wenn man jhm nur geb Brandtenwein,
Ich mein, es gabs der Augenſchein,
Daß Bett hat er geworffen auß,
Den Brandtenwein thu auß dem Hauß,
Wenn viel alſo außwerffen ſolten,
Im Hauß kein Betth wir bhalten wolten.

LXXXIII.

Von einem Cardinal, der den Pferden daß Futter geſtolen.

Andreas à Lacuna.

Angelott war ein Cardinal,
Der den Pferden das Futter ſtal,
Heimlich, darzu der Geitz jhn trieb,
Daß auß eim Pfaffen ward ein Dieb,
Täglich er ſolches Practiciert,
Heimlich, vnd thets, daß mans nit ſpürt,
Von jedem Futter wenig nam,
Als er einmahl geſchlichen kam,
Bey der Nacht in den Stall hinein,
Zu ſtehlen nach der Gwonheit ſein,
Hört jhn ein Fuhrknecht ohn gefehr,
Vnd meinet, daß ein Dieb da wer,
Nam ein Bengel vnd thet jhn ſchlagen,
Daß man jhn muſt zu Hauſe tragen,
[140] Alſo ward der gut Angeloth
Geſtraffet, als ein Dieb von Gott.

Erinnerung.

Dieſer Cardinal kan mit allen Ehren vnter die Diebszunfft gezehlet werden, vnnd kan ſich durchauß von derſelben nit außſchlieſſen, denn es gehet jhme nach dem gemeinen Sprichwort, da man ſaget: wer kein Dieb ſein

Digitized by Google

will, der soll nicht Diebisch gebaren, vnnd verräth dieser Cardinal, seines gleichens vnersättlichen Geitz, daß vnangesehen sie offtermahls mehr diß Fürstliche ja wol Königkliche einkommen haben, nichts desto weniger in so schändtlichen Geitz gerathen, daß sie auch dem Viehe jhr vnterhaltung nit günnen, sondern heimlich abzwacken vnd stehlen, welches solchen H. Vättern nit zu einer sonderlichen Ehr vnnd ruhm gereichen thut. Sed exempla sunt odiosa,

Wenn man den Hasen straifft biß an den
Kopff, so geht es am aller
härtesten.

[141] CAPVT IX.

Von Mordthaten, was Wunderlichs vnnd seltzams sich mit denselben begeben vnd zugetragen.

LXXXIV.

Ein Bettel Münch wird von den Hunden zerrissen.

Euricius Cordus.

EIn Bettel Münch auffs Land hin gieng,
Damit Allmosen er empfieng,
Da kam auff jhn gelauffen dar,
Ein Wolff, das nam der Bruder wahr,
Vnd macht ein jämmerlich geschrey,
Die Hunde lieffen flux herbey,
Rissen den München vbern hauffn,
Liessen den Wolff im fried hinlauffn,
Haben damit bezeuget fein,
Daß die München schädlicher sein

Als die Wölff, ſonſt ein grimmig Thier,
Vnd halten wir ſie feſt dafür,
Als ob ſie halbe Götter ſein,
Alſo betreugt der Heuchelſchein.

LXXXV.

Von einem Geitzwanſt, der ſich ſelbſten erhencket.

Decius Auſonius Gallus.

[142] ES hat ein reicher Mann viel Gelt,
Auff einen hauffen zſammen zehlt,
Daß er es kundt ertragen kaum,
Gieng damit hin zu einem Baum,
Vergrubs darunder, legt ein Stein
Darauff, ſprach, hie wirſt ſicher ſein,
Zu Hauß gieng er drauff widerumb,
Damit er baldt mehr Gelt bekum,
Ein armer Mann der kompt in Noth,
Hiezwiſchen, vnd verzagt an Gott,
Will auß verzweifflung ſich erhencken,
Thut eben auff den Baum zulencken,
Darunder das Gelt war verborgen,
Sucht ein Naſt, dran er wolt erworgen,
Er fand ein Naſt, der wahr im doch,
Weil er klein, etwas noch zu hoch,
Sah alſo ſich vmb nach eim Stein,
Daß jhm hie kundt behülfflich ſein,
Vnd eben dieſen Stein ergriff,
Drunder der Mammon lag vnd ſchlieff,
Da er nun ſah das liebe Gelt,
Sprach er: mein Rath mir nit gefellt,
Der Teuffel henck ſich an mein ſtatt,
Mein Gott mich nicht verlaſſen hat,
Nam das Gelt warff den Strick hinein,
Vnd thet drauff widerumb den Stein,
Zog dahin frölich ſeine Straſſen,
Vnd ſprach: Gott hat mich nit verlaſſen,

Digitized by Google

Das danck ich jhm von Hertzen grundt,
Jetzunder vnd zu aller stund,
[143] In mittels kompt der Reich gegangen,
Will trost ob seinem Schatz empfangen,
Thut von deß Grabes thür den Stein,
Vnd guckt mit allem fleiß hinein,
Da war der Mammon aufferstanden,
Vnd in dem Grab nit mehr verhanden,
Nichts mehr war da, denn nur der Strick,
Der bracht dem Reichen vngelück,
Er nam jhn also baldt zur hand,
Vnd jhm damit den Halß zu band,
Henckt sich zu seines Mammons Grab,
Sein Seel fuhr in die Hell hinab.

Erinnerung.

Hie sehen wir, was der leydige Geitz für ein Teuffelisch Laster sey, denn der Geitzigen Arth vnd Natur gemeinigklich ist, daß sie gedencken vnnd meinen, alles was sie haben, soll einig vnnd allein jhnen zu Nutz kommen, kein anderer Mensche soll desselben genieſſen, vnnd findet man deren Geitzwänst gar viel, die allein jhr Gelt vnnd Mammon ohne einigen nutz vnd frommen anschawen, wie die Indianischen Ameisen die Goldtkörner, vnnd findet sich sonderlich ein Teuffelischer Neyd bey vielen Geitzigen, daß sie jhr ge=[144]samblet Guth oder Gelt nicht mögen anlegen, sondern auß einem lautern mißgunst jhren Mammon, vnd zusammengescharrtes Geitz vnd Blutgelt vnder die Erden vergraben vnnd verscharren, da es niemandt zu nutz kommet. Das Gelt bringet man mit grosser müh vnnd arbeit auß der Erden herfür, daß man damit auff dem Erdboden handthieren vnd gewerben solle, vnd gehört nicht widerumb vnter die Erden, darumb strafft Gott bißweilen solchen Teuffliſchen Neyd vnd Mißgunst, daß die Geitzwänst desselben nicht allein selber nicht genieſſen, sondern endtlich in verzweiffelung dahin gehen, Zeitlich verderben vnd ewig in der Hellen mit dem geitzigen Juda darben, brinnen vnnd braten müſſen, 1. Timoth. 6. Galat. 5.

Digitized by Google

Es wird vns hie auch ein Exempel der Barmhertzigkeit vnnd vnerforſchlichen Güte, vnſers lieben vnd getrewen Gottes gewiſen vnd fürgehalten, daß er nit wölle den Todt deß Sünders, ſondern daß er ſich bekehre vnnd Lebe, Ezech. 33. 1. Tim. 2. 2. Petr. 3. Darumb weiſet er dieſem [145] armen verzweiffelten Mann mittel vnnd wege, wardurch er ſein armes dürfftiges Leben vollendt zubringen vnnd erhalten, vnd alſo an ſeiner Güte vnnd Barmhertzigkeit nicht verzweiffeln vnnd verzagen ſolle.

LXXXVI.

Von einem Franciſcaner München, welcher gehenckt wird.

Euricius Cordus.

EIn Franciſcaner Hurenjäger,
Beſucht den Aulum auff ſeim Läger,
Da er war Kranck vnd jhn anredt,
Ob er, was er verheiſſen hett,
Den Vättern wolte reichen laſſen?
In dem thet er das Küſſen faſſen,
Vnd ſeine Hand darunder legt,
Dem Krancken ſeinen Kopff bewegt,
Als ob er ja zum handel ſagt,
Der Sohn daſſelbig nam in acht,
Sein Hand auch vnters Küſſen legt,
Dem Vatter ſeinen Kopff bewegt,
Vnd ſprach: Hertzlieber Vatter mein,
Soll ich dem München träncken ein,
Wie er verdient? bewegt jhn da,
Als ob er ſagt zum handel ja,
Der Sohn den München bey dem Kamm,
[146] Vnd den Strick von ſein Lenden nam,
Thet jhn an einen Balcken hencken,
Dabey ſeins Vatters zu gedencken.

Erinnerung.

Dieſes iſt auch ein Muſter deß vnerſättlichen Geitzes der Gottloſen München, vnnd ein Exempel einer billichen

Digitized by Google

Straff deſſelben, wenn vnſer Voreltern denen München, (die der gleichen betrug geübt) alſo weren mitgefahren, weren jhre Haab vnnd Güter nicht dermaſſen erſchöpffet, vnd in die Klöſter legieret vnnd verſchafft worden, wie leyder mit vnwiderbringlichem ſchaden derſelben vor Augen iſt.

LXXXVII.

Von einem Weib, die jhrem Mann vergeben wolte.

Decius Auſonius Gallus.

EIn Weib wolt jhrem Mann vergeben,
Weil ſie ſich bſorgt, er gieng darneben,
Vnd trüg jhr heimlich auß, was jhr,
Doch ſonſt allein von recht gebür,
Wolt demnach ſolcher vntrew wegen,
[147] Mit Gifft jhm ſeinen Kützel legen,
In dem ſie ſolches vnglück ſtifft,
Dunckt ſie zu wenig ſein das Gifft,
Thet eins, miſcht jhm Queckſilber drein,
Dacht, zwey Gifft werden kräfftig ſein,
Wenn man die zwey Gifft reſolviert,
Ein jedes für ſich tödtlich wird,
Wenn mans aber vermiſchen thut,
Vnd trinckts, ſo ſeins Heilſam vnnd gut,
Da ſolches nun der Mann bekam,
Vnd in den Leib vnwiſſendt nam,
Auch beyde Gifft gleich in jhm rungen,
Sein ſie endtlich durch jhn gedrungen,
Vnd haben jhn purgiert von grund,
Daß er iſt worden ſehr geſund,
Wie iſt doch Gott ſo Wunderbar,
Vnd für vns ſo ſorgfältig gar,
Ein Gottloß Weib muß ſchaffen frommen,
Zwey Gifft eim müſſen wol bekommen,
Wenn er will einem Menſchen wol,
Drumb man jhm billich trawen ſoll.

Digitized by Google

LXXXVIII.

Von einem der ſich vmb eines Pfennings willen Hencket.

Nicolaus Vorbonius.

DEr Geitzig Marx kaufft vmb ein Strick,
Der an ſein Halß hinan ſich ſchick,
[148] Er ſolt ſechs pfenning geben drumb,
Aber jhm war zu groß die Summ,
Fünff pfenning wolt er darumb geben,
Da ſolchs jhm wurd erlaubet eben,
Vnd jhm ein pfenning ward geſchenckt,
Nam er den Strick vnd ſich dran henckt,
Hat alſo eh er iſt geſtorben,
Am Strick ein pfenning noch erworben.

LXXXIX.

Von einem Hencker vnd einem Juden.

IN einer Statt im Franckenlandt,
Ein Hencker war, Hanß Buzer gnandt,
Den Edelleuten wol bekandt,
Denn er ſich täglich zu jhn fandt,
War ein luſtig kurtzweilig Mann,
Vnd Höfflich eh man ſich beſann,
Da hett ein Schnacken er erdacht,
Vnd Fabuliert daß man ſein lacht,
Einsmahls war er beyn Edelleuten,
Dieſelben theten jhm andeuten,
Wie ein Jud käm daher getrollt,
Der jrrgendt ein betriegen wolt,
Wenn er jhm wurd den Kopff abſchlagen,
So wolten ſie jhm gwiß zuſagen,
Zehen Gülden die ſollen par,
Jhm werden gleich gezehlet dar,
Der Hencker flux in Tennen lieff,
[149] Vnd da der Jud herkam, jhm rieff,

Digitized by Google

Hörſtu Jud kom zu mir herein,
Der Jud ſagt, was begerſtu mein?
Er ſprach: die Junckern han gewett
Vmb Gelt, wo ich dich vberred,
Daß du allhie knieſt vor mir nider,
Gilt Zehen gülden, ſagt ein jeder,
Knie nider, will die helfft dir geben,
Vnd ſoll dir ſchaden nichts am leben,
Du kanſt doch heut nit mehr verdienen,
Der Jud thet ſich nit lang beſinnen,
Kniet nieder der Hanß Butzer gſchwindt,
Hieb jhm herunder ſeinen Grindt,
Lieff zu den Edelleuten ſagt,
Jhr Junckern die ſchantz iſt gewagt,
Ich hab den Schelmen ſchon gebutzt,
Vnd jhm den Kopff herunder gmutzt,
Das Gelt hab ich verdienet baldt,
Die zehen Gülden mir außzahlt,
Die Junckern drob erſchracken hart,
Vnd ob dem handel bang jhn ward,
Fürchten jhrs Fürſten zorn gar ſehr,
Sagten: nit Ernſt jhn gweſen wer,
Schickten baldt ein vertrawten Mann,
Zum Fürſten, ſolts jhm zeigen an,
Wie der gantz handel bſchaffen ſey,
Der Fürſt erkündigt allerley,
Da jhm nun ward gezeiget an,
Wie es der Jud wegen Gelts gethan,
[150] Sagt der Fürſt jhm wer recht geſchehn,
Der Adel ledig ſolt außgehn.

Erinnerung.

In voriger Hiſtoria iſt abermahln ein Exempel deß verfluchten Geitzes, wenn der Sayler dem Geitzigen Marren den Strick nicht anders, als vmb ſechs pfenning erlaubet hette, ſo hette er ſein Hencken vnterwegen gelaſſen, da er aber vermeinet einen Pfenning zu erſparen, nimbt er jhm ſelber das Leben, vnnd fehrt dem Teufel zu.

Digitized by Google

Der Jud, der vor dem Hencker nider kniet, thuts auch auß lauter Geitz, kriegt aber einen ſchweren Ablaß, daß er neben dem Kopff hingehet. Es hat aber der Hencker in dieſem fall, der ſachen gar zu viel gethan, in dem er vmb eines geringen Gelts willen, einem vnvervrtheilten Mann ſein leben nimmet, denn man ſoll niemandt vnuerſchuldet vmbbringen, wenn er ſchon ein Jud iſt. Dieweil es aber der Landtfürſt dabey bewenden laſſen, vnd geſagt, weil ers vmb Gelts willen gethan, ſo ſey jhme recht geſchehen, laß [151] ichs meins theils auch dabey verbleiben.

XC.

Grabſchrifft eines Hirten Knabens.

Georgius Sabinus.

AN meim Exempel lieber Gaſt,
Du dieſe Lehr zu mercken haſt,
Daß du meidſt ſchaden vnd gefahr,
Nembſt ander Leut Exempel wahr,
Es war Nacht, vnd ein groſſer Wind,
Thet ſich erheben ſchnell vnd gſchwind,
Ich hüet deß Viehs in ſolcher Nacht,
Vnder ein Baum ein Fewr anmacht,
Als ich entſchlieff bey ſolchem Fewr,
Erhub der Wind ſich vngeheur,
Vnd warff den Baumen vmb auff mich,
Bracht mich vmbs leben jämmerlich.

Erinnerung.

Dieſes Exempel erinnert vns der vnbeſtändigkeit dieſes Lebens, wie vngewiß die ſtund vnd arth deß Tods ſeye, darumb betens vnd fleiſſiges auffſehens hoch von nöthen thut, der Todt iſt gewiß, die [152] Stund aber deß Todtes vngewiß, darumb bedenck ein jeder das Ende, ſo wird er nicht ſündigen, Syr. 7.

Digitized by Google

CAPVT X.

Von Leychen vnnd Begräbnussen, was seltzames vnd wunderbarlichs sich mit denselben zugetragen.

XCI.

Vom Schäffers Hansen, dem sein Mutter an den Galgen gangen.

EIn Mann der Schäffers Hanß genandt,
In Francken weit vnd breit bekandt,
Der hett ein altes Mütterlein,
Bey deren er must täglich sein,
Die macht jhm lang die zeit vnd stund,
Dieweil sie niemahls war gesund,
Kund auch im gringsten nichts erwerben,
Er musts nehren sie wolt nit sterben,
Letztlich da kam der liebe Gott,
Vnd fordert sie ab durch den Todt,
Dessen der Schäffers Hanß sich frewt,
Daß er deß alten Weibs war queit,
Er gieng zum Pfarrer: sprach ach Herr,
Gott hat mich heim gesuchet sehr,
[153] Mir ist ein grosses leyd geschehn,
Dessen ich mich nit hett versehn,
Der Pfarrer sprach: mir ist es leyd,
Wann dir ein widerwertigkeit,
Zugstanden ist, wie ist es dann
Dir gangen, thu mirs zeigen an,
So kanstu bey mir trost erlangen,
Ach mir ist an den Galgen gangen,
Mein Mutter, sprach er, Gott seys klagt,
Dessen erschrack der Pfarrer, fragt
Ob denn sein Mutter wer gehenckt?
Daß jhm sein Hertz so sey gekränckt,

Digitized by Google

Ey nein ſprach er: es hat ſie Gott,
Geſtern verſorget durch den Todt,
Bitt laſt ſie auff den Kirchhoff legen,
Von aller alten Weiber wegen.

XCII.

Von einem dem ſeine Mutter geſtorben war.

EIn einem Prieſter kam ein Mann,
Vnd thät jhm klåglich zeigen an,
Wie daß ſein Mutter gſtorben wer,
Deſſen er war erſchrocken ſehr,
Vnd wuſte ſeim Leidt nit zu thun,
Was er anfangen ſolte nun,
Nun war dem Prieſter wol bekandt,
Wie ſeine ſachen warn gewandt,
Nemblich daß er die guten alten,
[154] Sein Mutter wie ein Hund gehalten,
Hat jhr nit gůnt das trucken Brot,
Vnd ſchier geſtorbt durch Hungers noth,
Daß er nun ſeiner Heucheley,
Widerumb möcht begegnen frey,
Sprach er: ich hab mein tag gehört,
Was einer hab gar lieb vnd werth,
Führt der Teuffel am erſten hin,
Der Sohn ſprach: Herr jhr habt mein ſinn,
Aber dem ſey nun wie jhm kan,
Bitt fleiſſig wolts vergraben lahn,
Auff den Kirchhoff ſie iſts wol werth,
Vnd hat vor långſt darauff begert.

Erinnerung.

Dieſe beyde Hiſtorien erinnern vns der vntrew vnd boßheit, mutwilliger vnd vngerathener Kinder, welche jhre alte Eltern vbel halten, vnnd ſich jhres Tods frewen, dörffen wol ſagen: es ſey jhren alten Můttern nichts nutzers denn ein kůhles Erdtrich, vnd eine warme Hell.

Digitized by Google

Aber es ist wider das vierdte Gebott, vnnd lesset Gott solche Kinder nicht vngestrafft, wie die Heilige Schrifft mit Sprüchen vnd Exempeln, neben der täglichen erfahrung außweiset.

[155] XCIII.

Von einem Alten Mann, der vngeren sterben thäte.

EIn alter Mann war Kranck vnd schwach,
Vnd wolt sich lassen an die sach,
Als ob er gar baldt sterben solt,
Daran er doch nit geren wolt,
Denn er war Reich vnd hett viel Gelt,
Vnd wol zu leben in der Welt,
Die Nachbarn fleissig bsuchten jhn,
Vnd redten jhm auß seinem sinn,
Daß er nit sterben wurd so baldt,
Sein leben stünd in Gottes gwalt,
Der Pfarrer kam auch zu der hand,
Tröst jhn mit sprüchen die er fand,
Jhm bequem: sprach weil er nun alt,
Solt er in Gottes Hand vnd gwalt
Alles stellen, sich diesem leben,
Welchs jrrdisch nit so gar ergebn,
Sondern wenns Gottes will werd sein,
Zum Todt sich willig stellen ein,
Denn es sey ja der alte Bundt,
Wir müssen sterben, wenn die Stundt
Sey außgelauffen, die vns Gott,
Bestimmet hab zu vnserm Todt,
Der alte Mann gehört nit wol,
Wurd von dem trösten traurens voll,
Denn als ein Nachbar kam vnd fragt,
Was gutes denn der Pfarrer sagt?
[156] Sprach er, ach was solt sagen Er,
Verkündt hat er mir böse Mehr,
Der Nachbar sprach was sagt er dann?
Must euch nit alls lan fechten an,

Digitized by Google

Er ſprach: ach Gott ſey es geklagt,
Er hat leider zu mir geſagt,
Daß ich nur ſey ein alter Hund,
Muß ſterben vnd baldt gehn zu grund,
Der Nachbar lacht: vnd ſprach ey nein,
Ihr habts vnrecht genommen ein,
Er hat nit gſagt ein alter Hund,
Sondern es ſey der alte Bundt,
Daß vns hinnemen muß der Todt,
Wenn die ſtund auß, beſtimbt von Gott.

Erinnerung.

Dieſe Hiſtoria erinnert vns deß wolbekandten Sprichworts, Wer vbel höre der reime wol, wie dann diſer alte für ein alten Bundt, einen alten Hund verſtanden. Wir ſehen hie auch wie vngeren die Leut, wenn ſie ſchon alt ſein, an das ſterben kommen, vnnd gehet wie der Heyd Cicero ſaget, es ſey keiner ſo alt, der nicht noch ein Jahr zu leben hoffe, denn das Leben iſt Edel, vnd kompt vnſer verderbtes Fleiſch vnd Blut gar hart vnd ſchwer an, wenn es die ſchulde der Natur bezahlen [157] ſoll. Aber die rechten Chriſten ſollen billich zum ſterben bereit vnd willig ſein, dieweil ſie wiſſen, daß Chriſtus jhr leben vnnd ſterben jhr gewinn ſeye, Phil. 1. vnd jhnen ſey bereit ein Leben in ewigkeit.

XCIV.

Von einer wunderlichen Grabſchrifft eines Sachſen.

Auff eine zeit im Sachſenlandt,
Einer ein ſolche Grabſchrifft fandt,
Hie ruhen vnder diſem Stein,
Deß Oligers Sachſen Gebein,
Er aß gern Speck, trunck geren Wein,
Gott wöll der Seelen gnädig ſein,

Digitized by Google

Da er dieſelb geleſen, baldt
Schreib er darunder ſolcher gſtalt,
Er wird am Jüngſten tag auffſtehn,
Vnd als ein Primpſack herfür gehn.

XCV.

Von einer andern Grabſchrifft.

AVff eine zeit in einer Statt,
Eine Seuch eingeriſſen hatt,
Die nam hinweg in kurtzer zeit,
[158] Am ſelbigen orth gar viel Leut,
An Schultheiſſen es endtlich kam,
Daß er auch ſeinen vrlaub nam,
Ein Magd ſturb auch zur ſelben zeit,
Darauff erfolgte der beſcheidt,
Man ſolt ſie beyde in ein Grab
Legen, auff daß man raum ſonſt hab,
Vnd ſolt darauff ein glerter Mann,
Jhnen ein Grabſchrifft ſtellen an,
Der Poet ſich nit lang bedacht,
Sondern ein ſolche Grabſchrifft macht,
Schaw Leſer was doch Gott behagt,
Hie ligt der Schultheiß bey der Magd.

XCVI.

Eine Wunderliche Grabſchrifft eines Becken.

EJnsmahls thet man ein Weib beklagen,
Welcher der Mann vor wenig tagen,
Geſtorben war, als ſolche redt,
Ein alter Schloſſer hören thet,
Macht er ein Grabſchrifft alſo baldt,
Vnd ſie erzehlte ſolcher gſtalt,

Digitized by Google

Iſts auch einmahl an dem Hanß Leyen,
Er hat gebacken Haber vnd Kleyen,
Gott wöll es gnädig jhm verzeyhen,
In der Hell muß ers alls wider ſpeyen.

[159] XCVII.

Ein artiges Grabliedtlein, welches ein Mann ſeiner verſtorbenen Frawen geſtellt.

EIm Mann geſtorben war ſein Weib,
Damit er nun ſein Leid vertreib,
Da ſtellt er jhr ein ſolch geſang,
Vnd ſungs zu Hauß daß es erklang
Sey Gott gelobt in ewigkeit,
Daß darzu iſt kommen,
Daß mir vnſer lieber Gott,
Mein Haußfraw hat genommen.
Leſt mich Gott noch länger leben,
Wird er mir wol ein andre gebn,
Daran trag ich kein zweiffel,
Es iſt ein böſes Weib geweſen,
Vnd hat mir offt den Text geleſen,
Es war ein alter Teuffel.

XCVIII.

Von einem Weib, deren der Mann am Charfreytag geſtorben.

AN eim Charfreytag ſichs begab,
Daß man trug einen Mann zu grab,
Sein Weib gar vbel ſich gehub,
Bey dem Grab als man jhn begrub,
[160] Vnd wolt ſich gar nit tröſten lahn,
Letzlich redt ſie ein Nachbar an,
Sie ſolt ſich nit ſo kläglich ſtellen,
Hats doch im Hauß ein feinen gſellen,

Digitized by Google

Ihren Knecht, welchen sie künd nehmen,
Er wurd sich wol zu jhr bequemen,
Die Fraw zum selben Nachbarn sagt:
Ich hab vor längst daran gedacht,
Aber das bringt mir grossen grauß,
Vorn lieben Ostern wird nichts drauß.

XCIX.

Von zweyen alten Männern, die auff einem Kirchhoff Fantasey trieben.

Georgius Sabinus.

Auff einem Kirchhoff thäten halten,
Ein schwatzmarck eines mahls zwen Alten,
Lachten, vnd trieben Fantasey,
Da schliech ein böser Bub herbey,
Vnd sprach: sagt mir, was es bedeut,
Daß jhr bey ewren Häusern seyt,
So frölich vnd so lustig heut?
Hat jhnen damit angedeut
Das, weil sie nun mehr schwach vnd alt,
Sie demnach wurden sterben baldt,
Vnd würden jhre Häuser habn,
Auffm Kirchhoff, da mans würd begraben.

[161] Erinnerungen auß vorgesetzten Historien.

Deß Sachsen Grabschrifft erinnert vns, wenn man jemandt nach seinem Todt commendieren, rühmen vnd loben wölle, so soll man jhn nit von fressen vnd sauffen, vnnd andern Lastern, sondern von schönen Tugendten rühmen, welches viel besser klinget vnd rühmlicher steht, wenn man auch Epitaphia vnd Grabschrifften will stellen lassen, soll mans durch feine gelerthe vnd geschickte Leut vnnd Poeten thun lassen, damit man nicht etwa schand vnd vnehr davon bringe.

Die andern zwo Historien erinnern vns, daß wir

Digitized by Google

vns befleiſſen ſollen einen guten Namen vnnd Gerücht hinder vns zu laſſen, vnd in das Grab zu bringen, denn ein gut Gerücht iſt beſſer denn ein köſtliche Salbe, wie die H. Schrifft bezeuget. Daher ſagt man im gemeinen Sprichwort: Guth verlohren, nichts verlohren, Leib verlohren, viel verlohren, Ehr verloren, alles verlohren, vnnd in einem andern ſagt man:

[162] Welcher verloren hat ſein Ehr,
Der iſt als wenn er geſtorben wer.

Vnd der Poet ſaget:

Omnia ſi perdas, famam ſeruare memento,
Qua ſemel amiſsâ poſtea nullus eris.

Das iſt:

Wenn du verleurſt ſonſt alle ding,
So acht doch deine Ehr nit gring.
Wenn du einmahl verleurſt dein Ehr,
So ſollſt vnd taugeſtu nichts mehr.

Wie es der Author deß Ameiſen vnnd Muckenkriegs verdeutſcht hat.

Es wird vns auch etlicher Weiber Leichtfertigkeit für Augen geſtellt, welche jhrer Männer gar baldt nach jhrem Tod vergeſſen, vnnd ehe ſie recht erkalten, ſich nach andern Männern vmbſehen, aber ſie werden bißweilen mit barer Müntz bezahlt, vnnd geräth jhnen etwa die andere Ehe dermaſſen, daß wenn es müglich were, ſie den erſten Mann mit Negeln wider auß der Erden heraus kratzeten.

Die Zwen alten Gecken auff dem Kirchhoff erinnern vns, daß man an Heiligen orten vnd ſtetten nicht Leichtfertigkeit treiben, ſondern mit Zucht vnd Ehr-[163]erbietung daſelbſten ſein vnnd wandeln ſolle, wie es dann den alten Leuten ſehr vbel anſtehet, wenn ſie viel Fantaſey vnd Leichtfertigkeit treiben, daher jener ſagt: Wenn ein altes Weibe Tantze, ſo mache ſie dem Todt ein luſtiges Hoffrechtlein.

Digitized by Google

CAPVT XI.

Von etlichen seltzamen vnd wunderbarlichen Fragen, vnd deroselben beantwortungen.

C.

Eine Frag vnnd Antwort, warumb die Pfaffen Kaal seyn.

Euricius Cordus.

EIn guter Gsell fragt mich einmahl,
Warumb der Pfaffen Köpff so Kaal?
Demselben ich zur Antwort gab,
Da Christus angeblasen hab
Sein Jünger, die er hat erwehlt,
Daß sie solten in dieser Welt,
Predigen sein Göttliches Wort,
Ohn forcht vnd schew an allem orth,
Durch welches sie viel Leut bekehrt,
[164] Vnd trefflich Christi Kirch vermehrt,
Verdroß den Teuffel solches hart,
Denn jhm gar viel entzogen ward,
Vnd wolt sein Jünger auch auffenden,
Zu Predigen an allen enden,
Sein falsche vnd verfluchte Lehr,
Dardurch sich mancher Mensch verkehr,
Wolt aber sie vor auch anblasen,
Vnd thet ein Maul vol Aehtem fassen,
Da sie nun lagen auff der Erden,
Vnd solten angeblasen werden,
Bließ auff die Köpff der Teuffel oben,
Daß die Haar häuffig dannen stoben,
Daher hat man das merckmahl noch,
Welchem sie angehören doch,
Ein solche kale Pfaffen blatt,
Vom Teuffel jhren vrsprung hat.

Digitized by Google

CI.

Eine Frage, was den Männern die Bärth nutzen.

Euricius Cordus.

EIn Mägdlein einen Mann thet fragen,
Vnd bath jhn, daß er jhr ſolt ſagen,
Warumb die Männer haben Bärth,
Der Mann ſagt jhr, wie ſie begert,
Vnd ſprach: die Bärth vns zieren fein,
Machen auch, daß wir ſchröcklich ſein
[165] Vnſern Feinden, das Mägdlein ſprach
O Nein, es iſt falſch dieſe ſach,
Solchs will ich euch beweiſen klar,
Mit meim Exempel machen wahr,
Da ich war glatt, war ich vnwerth,
Jetzt, da ich rauch, man mein begert,
Der Mann nam dieſe antwort an,
Sprach: ich muß dich paſſieren lahn.

Erinnerung.

Dieſes Mägdlein mit jhrer vnnötigen frage, vnd vnhöfflichen antwort erinnert vns der gailen vnnd vnzüchtigen Jugendt, wie hoch es von nöthen thu, daß man dieſelben in der Zucht vnnd vermahnung zum Herrn aufferziehe, daß ſie nit frech vnd vnuerſchämbt werde, vnd mit vnnützen vnnd ſchambaren Wortten ſich gegen ehrlichen Leuten hören vnnd vernemen laſſen, denn gemeinigklich vnzüchtige vnnd ſchambare Wort ein vnkeuſches vnnd vnzüchtig Gemüth anzeigen.

CII.

Von einem Sterngucker vnd Baurn.

Georgius Sabinus.

[166] EIner der ſich auffs Himmels lauff,
Verſtehen wolte, wartet drauff,
Es wurd werden ein klarer tag,
Der Fürſt glaubt ſchwerlich ſeiner ſag,

Digitized by Google

Vnd fragt ein Bauren, was er mein,
Für Wetter ſolchen tag werd ſein?
Er ſprach wenn ichs thu recht erwegen,
So wird es heut noch thun ein Regen,
Der Fürſt kaum kommen war in Waldt,
Da fieng es an zu Regnen baldt,
Er ſprach, laſt nun den Baurn ſtudiern
Die Sternkunſt, jhm will es gebürn,
Jenem, der ſich auff das Geſtirn
Verſtehn will, laſt den Rechen führn.

CIII.

S. Auguſtinus beantwortet eine vnnötige Frage.

Georgius Sabinus.

AVguſtinus zu ſeinen Zeitten,
Predigt mit allem fleiß den Leuten,
Wie die Welt, Gott der höchſte hort,
Erſchaffen durch ſein Göttlich Wort,
Da ſtund ein Spötter auff vnd fragt,
Was denn Gott damahls hab gemacht,
Eh die Welt gſchaffen worden ſey?
S. Auguſtin bezahlt jhn frey,
Vnd ſprach: den Gottloſen Geſellen,
[167] Die alle ding erforſchen wöllen,
Hat Gott damahls die Hell erſchaffen,
Damit er ſie will ewig ſtraffen.

CIV.

Eine arme Fraw beſchlegt eine reichen Frawen mit einer höfflichen Antwort.

Georgius Sabinus.

EIn Burger arm, doch ehrlich war,
Zu ſeinem Weib ein Weib kam dar,
Die war auffs aller ſchönſt geziert,
Mit Kleidern, drinnen ſie ſtoltziert,

Digitized by Google

Aber jhr Mann war im geſchrey,
Daß er ſich mit betriegerey,
Vnd böſen ſtücken Reich gemacht,
Sein Güter böſslich zſammen bracht,
Daſſelbig Weib zur armen ſagt,
Du gehſt daher als wie ein Magd,
Mit ſchlechten Kleidern angethan,
Vnd haſt daheim ein armen Mann,
In Sammet vnd in Seiden ich,
Gekleidet bin gantz Adelich,
Das arm Weib höfflich antwort gab,
Ob ich ſchon nichts denn Armuth hab,
Vnd hab ſchlechte Kleider an meim Leib,
So bin ich doch ein ſolches Weib,
[168] Deren Gott hat beſchert ein Mann,
Der ſich mit Ehrn darff ſehen lahn.

CV.

Von einem Hoffman, der mit ſich ſelber redet.

Georgius Sabinus.

EIn Hoffman auff eim Saal vmbgieng,
Mit ſich zu reden ſelbs anfieng,
Als wenn er mit dem Fürſten redt,
Daſſelb ein Bäurlein ſehen thet,
Gieng hin vnd redt denſelben an,
Vnd ſprach: was ſeyt jhr für ein Mann,
Daß jhr mit euch allein ſo redt,
Den Hoffman ſolchs verdrieſſen thet,
Vnd ſprach: was thut es dich angehn?
Haſts denn, daß ich geredt, geſehn?
Der Baur ſprach: ja ich habs geſehn,
Vnd kan den handel nit verſtehn,
Sondern ich wunder ob den ſachen,
Was jhr mit euch allein thut machen,
Vnd warumb jhr nit gſtellet an,
Ewr red mit eim Ehrlichen Mann.

Digitized by Google

CVI.

Von einem Mahler, der heßliche Kinder zeugt.

Georgius Sabinus.

[169] Es zeugt ein Mahler mit ſeim Weib,
Kinder, die warn heßlich vom Leib,
Sein Weib ſprach zu jhm lieber Mann,
Wie muß doch ſein die ſach gethan?
Du mahlſt ſo herrlich ſchöne Kind,
Vnd die du Zimmerſt, heßlich ſind,
Er ſprach die ſchönen Kinderlein,
Mahl ich bey tag vnd Sonnenſchein,
Zu denen, ſo ich ſelbs zuricht,
Gebrauch ich weder Tag noch Liecht.

CVII.

Von einem Wendiſchen Mann vnd Illyriſchen Wirth.

Georgius Sabinus.

Ein Wend an einer Thür klopfft an,
Der Wirth war ein Illyriſch Mann,
Da man jhm nit wolt baldt auffthan,
Ward ſehr entrüſt der Wendiſch Mann,
Pocht vnd ſchrey, ſagt mir doch jhr Leut,
Was iſt wol für ein vnterſcheidt,
Zwiſchen eim Eſel vnd dem Wirth,
Der auß Illyria her gführt?
Der Wirth ſprach zu jhm: biſtu Toll?
Den vnterſcheidt ſihſtu ja wol,
Vns vnterſcheidet nur die Thür,
Da du jetzt raſendt ſteheſt für.

Digitized by Google

[170] CVIII.

Von einem Soldaten, wie er einen Fürſten beantwort.

Georgius Sabinus.

VOr zeit da Keyſer Carol Kriegt,
Vnd dem Sächſiſchen Bund obſiegt,
Da ward gefangen ein Soldat,
Der dem Sachſen gedienet hat,
Deß Keyſers Fürſten einer fragt,
Vnd wolt, daß er es jhm auch ſagt,
Wie ſtarck ſein Fürſt, der Sachs wol wer?
Denn er käm ja von jhm erſt her,
Der Kriegsknecht ſprach: Herr fragt mich nit
Hie werd jhr finden kein bericht,
Die frag iſt kommen gar zu frůe,
Ich hab mit jhm gerungen nie,
Daß ich ſein ſtärck erfahren hett,
Ob er mich vberweltiget.

CIX.

Von einem Pfarrer, der einen Reuter mit einer artigen Antwort beſchluge.

VOr einem Thor ein Pfarrer ſaß,
Vnd etwas auß eim Bůchlein laß,
War damahls in dem Witwenſtandt,
[171] Ein Reuter, der jhm wol bekandt,
Ritt damahls eben für jhn hin,
Vnd ſolcher maß anredet jhn:
Herr Pfarrer habt jhr noch kein Weib?
Eine weiß ich für ewren Leib,
Der Pfarrer ſprach: ich weiß noch nicht,
Wie meinen Handel ich anricht,

Digitized by Google

Doch, wer iſt die ſo jhr mir wiſt,
Der Reuter ſprach ein Hur ſie iſt,
Der Pfarrer ſprach: habt danck der gaben,
Jhr werd gwiß noch ein Tochter haben,
Der Reuter ritt davon ſo baldt,
Vnd ſprach: der Pfaff hat mich bezahlt.

CX.

Von einem Præceptor vnnd Vogelfanger.

EIn Præceptor war auff eim Schloß,
Der dachte ſich gelerth vnd groß,
Wo er eim reiſſen kundt ein boſſen,
Da fand er ſich gantz vnuerdroſſen,
Ein Vogelfanger war im Hoff,
Mit dem offt der Præcepter ſoff,
Derſelb den Vogelfänger fragt,
Vnd bate jhn, daß er jhm ſagt,
Wie man die groſſen Vögel fieng?
O Ja ſprach er, es iſt gering,
Wenn jhr nur wollet folgen mir,
So kundt gar leicht es lernen jhr,
[172] Er fragt: wie ſoll ich jhm denn thun?
Zieht ein roth wüllens Hemmet an,
Der Vogelfänger zu jhm ſprach:
Legt euch an einen Weg darnach,
Da die Vögel ſitzen vnd fliegen,
So kundt jhrs ſolcher maſſen kriegen,
Deckt fein ein büßlein Stro auff euch,
Euch ein wenig entblöſt zu gleich,
Wo das roth Wüllen Hemmet iſt,
Wenn jhr nun alſo ſeyt gerüſt,
Werden die Vögel ſein gar mundter,
Vnd meinen ein Schelm lieg darunder,
Werden auff euch baldt fliegen hin,
Da kündt jhr ſie nach ewrem ſinn,
Greiffen vnd fangen wie jhr wolt,
Die Kunſt iſt gwiß mir trauen ſolt,

Digitized by Google

Drauff der Præceptor Zornig wardt,
Vnd jhne thet verdrieſſen hart,
Thäte mit jhm Expoſtulieren,
Muſte doch leiden das verzieren.

CXI.

Ein Lächerliche Kunſt für den Zänwehtag.

EIn Mann ſehr groſſen ſchmertzen hett,
An Zähnen, vnd ſich beklagen thet,
Derſelbig einen Nachbarn bat,
Er ſolt mittheilen jhm ein rath,
Daß er würd ſeines ſchmertzens quit,
[173] Der Nachbar ſagt: kanſt beſſer nit,
Wenn ein Betlerin für dein Thür
Kommet, ſo thu du dich herfür,
Gib ein Allmoſen jhr behendt,
Vnd wenn ſie ſich dann von dir wendt,
So ſchleich du fein von hinden zu,
Vnd in den Beltz ſie beiſſen thu,
So läſt alßbaldt der ſchmertzen nach,
Der Kranck fieng darauff an vnd ſprach:
Wie wenn ſie keinen Beltz an hett,
Daß ich darein ſie beiſſen thet?
Er ſprach: kan dir nichts anders weiſen,
Denn daß du ſie ins Gſäß muſt beiſſen.

CXII.

Von einem Weib ſo in einen Keller gefallen.

EIn Weib wolt in ein Keller gehn,
Vnd thet die ſach ſchnell vberſehn,
Daß ſie in Keller fiel hinein,
Zerſchundt die Armen vnd die Bein,
Vnd fühlt ſonſt ſchmertzen in dem Leib,
Da der Mann heim kam, ſprach das Weib,
Mit Weinen, ach mein lieber Mann,
Ich hab ein ſchweren fall gethan,

Digitized by Google

Denn ich in Keller fiel hinein,
Mir sein Wund, Armen vnd die Bein,
Der Mann sprach wie hast jhm gethan?
Das Weib sagt, ach du lieber Mann,
[174] Wenn ich dirs wider weisen soll,
So wird es mir nit gehen wol,
Ich wurd gewißlich drüber müssen,
Mein Leib vnd leben gar einbüssen.

CXIII.

Von einem München vnnd Edelman.

Johann Naß, Minorita.

JM Babstthumb Crucifix man hat,
Die man thut setzen an die Pfad,
Ein Münch für eins gereiset hett,
Vnd seinen Hut abziehen thet,
Dasselbig hat ein Edelman,
Gesehn, vnd fieng zum München an,
Herr wie kompts daß jhr euren Hut,
Vor diesem Bildt abziehen thut?
Vnd zieht jhn nit fürm Galgen ab?
Von dem ich doch die meynung hab,
Daß mit dem Bildt eins Holtzs er sey,
Der Münch sprach: Juncker jhr habt frey
Mir zugesprochen, ewer Vest,
Jhr auch ein frag fürhalten lest,
Von mir? der Juncker sagt gar gern,
Will michs zu hören nit beschwern,
Er sprach: Juncker ich geren wüst,
Warumb jhr auff den Backen küßt,
Ewer Hertzliebes Ehgemahl,
[175] Vnd küßts nit auff den Arß einmahl,
So es doch eines Leders ist,
Wie jhr dann solches selber wist,
Der Juncker sprach: Herrlein jhr habt
Widerumb redtlich mich begabt,
Vnd habt mir eben recht gethan,
Ritt lachendt also baldt davon.

Digitized by Google

CXIV.

Vom Ablaßkrämer Tetzel vnnd einem Landsknecht.

M. Paulus Seidelius.

EIn Landsknecht zu dem Tetzel kam,
Als er außlegt ſein Ablaßkram,
Vnd fragt: ob er kein Ablaß hett,
Drinnen er Sünd vergeben thet,
Die einer künfftig möchte thon?
Tetzel ſprach: ſey du zweiffels ohn,
So baldt das Gelt wird auffgezehlt,
Soll er dir werden zugeſtellt,
Der Landsknecht jhm den Ablaß zahlt,
Vnd zog hin ſeine Straſſen baldt,
In dem der Tetzel ſamblet Gelt,
Vnd ſolches in ſein Beutel zehlt,
Der Landsknecht hett auff jhn gut acht,
Vnd ſeinem Ablaßgelt nach tracht,
Als er jhm auff der Straſſen kam,
Daſſelb Gelt er jhm alles nam,
Vnd zog ſein ſtraſſen wider fort,
[176] Der Ablaß Münch gab böſe wort,
Sagt wie er wolte doch vor Gott,
Vnd dem Bapſt dieſen hohn vnd ſpott,
Verantworten, denn er jhm hett,
Hie angelegt auff diſer Stätt?
In dem er das Heilg Gelt genommen,
Im Himmel werd er nimmer kommen,
Der Landtsknecht ſprach: was ich gethan,
Das haſtu mir ja zugelahn,
Diß war die künfftig Sünd die ich,
Mir fürgenommen eygentlich,
Ich wolt an meinem Feind mich rechen,
Wolt aber jhn nit gar erſtechen,
Oder jhn grimmigklich erſchlagen,
Sondern ſein Gelt nur mit mir tragen,

Digitized by Google

Darüber haſtu vmb mein Gelt,
Ein Ablaßbrieff mir zugeſtellt,
Von dieſer Sünd mich frey gemacht,
Vnd loß, Ade zu guter Nacht.

CXV.

Von einem Abentheurer vnnd einem Wirth.

IN ein Wirtshauß gen Trier kam,
Ein Gaſt, der Wirth gar baldt vernam,
Was er da für ein Vogel hett,
Vnd jhne demnach fragen thet,
Von wannen ſeine Reiß gieng her,
Vnd welcher ort er gweſen wer?
[177] Er ſprach: von oben rab ich kum,
Der Wirth ſprach: ſo haſt wiſſens drumb,
Was droben vnſer Herr Gott thut,
Er ſprach: jhm iſt noch wol zu muth,
In Hoſen vnd in Wammes er,
Spatziert im Himmel hin vnd her,
Der Wirth ſprach wie muß ichs verſtahn,
Daß er geht vnd kein Rock hat an?
Der Gaſt dem Wirth antwortet baldt,
Es hat damit ein ſolche gſtalt,
Seit jhr von Trier jhm genommen
Sein Rock, kan er kein mehr bekommen.

CXVI.

Von einem Pfarrer vnd einem Wirth.

AN einem orth im Franckenlandt,
Ein Pfarrer war Herr Hanß genandt,
Derſelb in einen Flecken gieng,
Zum Wein, der Wirth jhn ſchön empfieng,
Vnd ſprach: willkum Herr Hanß woher?
Ich dacht jhr lebetet nit mehr,
Weil ich ſo lang euch nit geſehn,
Lieber wo thut die Reiß her gehn?

Digitized by Google

Er ſprach von oben rab kom ich,
Der Wirth ſprach: gwiß vnd eigentlich,
Werdet jhr wiſſen was Gott thut,
Er ſprach: Jhm iſt nit wol zu muth,
Sitzt auff ſeim Stuel vnd wundert ſehr,
[178] Ey ey, wie greulich wundert er,
Der Wirth ſprach: wie muß es dann kommen
Habt jhr die vrſach nit vernommen?
Er ſprach: Er wundert alſo hoch,
Wohin der leydig Teuffel doch,
Die Gottloſen verfluchten Wirth,
Hab mit einander hingeführt,
Viel Jahr lang hab er nit vernommen,
Daß einer ſey in Himmel kommen.

CXVII.

Von einem Landtsknecht der lauter Hertz iſt.

Johann Pomarius.

EIn Landtsknecht welcher ſehr verzagt,
Seinem Rottgſellen hefftig klagt,
Wie jhm ſein Hertz ſo Zittern thu,
Wenn er dem Feindt ſoll nahen zu,
Der ander ſprach iſt diß das Hertz,
Daß ſo zittert ſag ich ohn ſchertz,
Vnd thu es dir bekennen frey,
Daß warlich lauter Hertz ich ſey.

CXVIII.

Von Michel Schloſſers wunderbarlichen Antwort.

BV Crailßheim war ein alter Greiß,
Redt all ſein ſach faſt Reimen weiß,
[179] Michel Schloſſer war er genandt,
An vielen orthen wol bekandt,

Digitized by Google

Denselben redt ein reicher Mann,
Einsmahls mit solchen Worten an,
Michel Schlosser, was newes im Land,
Ist dieses mahls euch nichts bekandt?
Der Schlosser aber wust gar wol,
Daß derselb Mann steck Geitzes voll,
Drumb antwort auff sein frag er jhm,
Nichts news auff dißmahl ich vernim,
Denn daß es theur in diser Grentz,
Gott geb den Reichen Pestilentz,
Bringen sie was in jhren Kasten,
So müssn die Armen dapffer fasten,
Der Reich den handel merckt behendt,
Sagt nichts vom Schlosser sich weg wendt.

Erinnerungen auß obgesetzten Historien.

Es ist mit denen in diesem 12. Capitel verfasten Historien also beschaffen, daß man auß anleitung der andern mit Glossen vnd Erinnerungen geschmückten Historien, die Erinnerung auß etlichen deroselben leichtlich sehen, mercken vnnd spüren kan, mit etlichen aber hat es die gelegenheit, daß sie mehr zum Lust vnd Kurtzweil dienen, als daß man was sonderlicher [180] erinnerung darauß zunehmen hette, welche man also lesset mit lauffen, vmb der delectation vnd erlustigung willen. Habe demnach vnvonnöthen geachtet einer jeglichen Historien allwegen eine eygene Erinnerung beyzufügen, damit das Büchlein nicht verlängert vnnd der Leser mit verdruß auffgehalten werde, der vorständige Leser wird nach seiner discretion jhme die vnglossierte Historien vnd Gedicht, wol wissen Nutz vnd Heylsam zu machen, wo wie oben auch anregung geschehen, vnnd auch hinfüro etliche Historien vnglossiert für vber passieren werden, welches ich dem guthertzigen Leser vnangezeigt nicht lassen wöllen.

Digitized by Google

CAPVT XII.

Von etlichen schonen artigen vnd Kurtz-weiligen Poetischen Gedichten berümbter Poeten.

CXIX.

Vom Babst Julio der den Himmel verkaufft.

Euricius Cordus.

[181] BAbst Julius, nach dem er hett,
Von der Welt gnommen sein Valet:
Kam er hin für deß Himmels Thor,
Da war ein grosses Schloß davor,
Sein Schlüssel stecket er hinein,
Vnd meint es solt der rechte sein,
Aber er wolt aufschliessen nicht,
Darauff der Babst gleich zornig spricht,
Diß Schloß ich nit aufschliessen kan,
Man wird es mir verwechselt han,
Da Petrus jhn hört vor der Thür,
Trat er so baldt zu jhm herfür,
Fragt warumb er wer kommen her,
Wer er sey? wo sein Haymet wer?
Den Stab, so war vergüldet schon,
Vnd sein schöne dreyfache Kron,
Zeigt er jhm: vnd gantz zornig spricht,
Du Böswicht, wolst mich kennen nicht?
Sihst nit, daß ich der Babst zu Rom,
Hieher zur Himmels Pforten kom?
Petrus sprach: hie hastu kein theil,
Dir ist versaget alles Heyl,
In Himmel kombstu nit herein,
Was einr verkaufft ist nimmer sein.

Digitized by Google

CXX.

Von einem Becken, der für den Himmel kommen.

Euricius Cordus.

[182] EIn Beck, nach dem er gstorben war,
Kam vor deß Himmels Pforten dar,
S. Petrus trat so baldt herfür,
Vnd wolt jhn jagen von der Thür,
Der Beck sagt: wenn ich weichen muß,
Sag wo sitzt S. Anthonius,
Ich hab jhm, ist gewißlich war,
Ein Saw gemästet zwantzig Jahr,
Petrus sprach: an eim finstern orth,
Sitzet er in dem Himmel dort,
Darff seine Augen nit auffthan,
Also schämbt sich der fromme Mann,
Dieweil vnter dem Namen sein,
Ihr losen Schelmen allgemein,
Treibet so grosse Büberey,
Mit Geitz vnd Listen allerley,
Thut Gelt vnd Guth von Leuten rauben,
Wenn sie thun ewren Lügen glauben.

CXXI.

Von Batracho, den die München vmbgebracht.

Euricius Cordus.

BAtrachus der ein Franciscan,
Vnd dabey gar ein frommer Mann,
Den seine Brüder han ermordt,
Weil er lieb hat das Göttlich Wort,
Newlich kam in das Paradeiß,
[183] Den sah Franciscus an mit fleiß,

Digitized by Google

Vnd ſich ob jhm verwundert hoch,
Sprach: weret dann mein Orden noch?
Daß ich davon ſich einen Mann,
Der ein ſtrick hat vmb ſich gethan?
Der Batrachus ſagt: lieber Herr,
Es ſein derſelben Brůder mehr,
Als faſt der Binen in dem Land,
Franciſcus ſprach: wie iſts bewandt,
Daß etlich hundert Jahr verſchinen,
Da ich kein gſehen hab hierinnen?
Diß iſt die vrſach lieber Herr,
Sprach er: daß in ſo groſſem Heer,
Ich hab allein an Chriſtum glaubt,
Die andern all haben ein Haupt,
Nemblich den Rômiſchen Baal,
An den ſie glauben allzumahl,
Dieweil ich ſolches nit thun wöllen,
Sondern mich widerſetzt den Gſelln,
Habens Feyrabendt mit mir gmacht,
Mich ſtill vnd heimblich vmbgebracht.

CXXII.

Von einem Reichen Thumherrn der geſtorben war.

Johann Sapidus.

EIn Reicher Thumherr gſtorben war,
Vnd da er noch lag auff der Baar,
[184] Schrieb man ein Zettel: wer zur Hell,
Ein gwiſſe Bottſchafft haben wöll,
Der ſolls nur dem Thumbpfaffen geben,
Er werds dem Teuffel lifern eben,
Doch bring er keine Bottſchafft wider,
Wenn er zur Hell ſich glaſſen nieder,
So werd er Ewig bleiben drinnen,
Wer wöll mög andre Botten gwinnen.

Digitized by Google

CXXIII.

Vom Herrn vnd S. Petro, wies jhn in der Herberg gangen.

DEr Herr einmahl zur Herberg lag,
In einem Stättlein etlich tag,
Petrus zu Nachts beym Herren schlieff,
Zu Morgens kam die Wirthin rieff,
Deß auffstehns soltens nit vergessen,
Es wer bereit das Morgenessen,
Vnd gieng zugleich hin zu dem Bett,
Beym Haar S. Petrum rütteln thet,
Denn er lag allwegen hinden,
Die Wirthin thet jhn offt so finden,
Petrus beschwert sich dessen sehr,
Vnd sprach lig du heut hinden Herr,
Die Wirthin mich allwegen ropfft,
Vnd mir mein kalen Kopff derzopfft,
Der Herr sprach: ich zu frieden bin,
Die Wirthin Morgens kam dahin,
[185] Vnd sprach: steht auff jhr Herren baldt,
Das Morgenessen wird sonst kalt,
Da sie nun wolten nit auffstehn,
Da thet sie zu S. Petro gehn,
Sprach: den dahinden ich offt zopfft,
Den vördern hab ich nie geropfft,
Vnd nam S. Peter bey dem Haar,
Darüber er vnwillig war,
Vnd sprach: wenn ich im Bett lieg hinden,
Thut mich zu erst die Wirthin finden,
Wann ich dann vornen liegen thu,
So hab ich auch für jhr kein ruh,
Ich seh wol wie ich mich hie schick,
Hab ich hierinnen doch kein glück,
Ich hab der Herberg eben gnug,
Ein andre such ich mir mit fug.

Digitized by Google

CXXIV.

Ein Poetiſch gedicht, wie es S. Petro auff einer Bauren Kirchweyh gangen.

EInsmahls S. Peter vnd der Herr,
Giengen von einem Dorff nit ferr,
S. Peter hört die Pfeiffen klingen,
Vnd dacht, hie wird es dir gelingen,
Hierinn die Kirchweyh iſt gewiß,
Sie wird auch bringen dir genieß,
Da ſie kamen ins Dorff hinein,
Sprach Petrus hie wird Kirben ſeyn,
Der Herr ſprach: es iſt glaublich wol,
[186] Ich hör wol daß die Bauren voll,
Vnd allbereit Tantzen vnd ſpringen,
Eins theils auch in die Pfeiffen ſingen,
Petrus ſprach mich thut durſten ſehr,
Ich bitt erlaubt mir, lieber Herr,
Daß ich geh in ein Hauß hinein,
Ich weiß, daß ich will kriegen Wein,
Damit ich mein Durſt leſchen kan,
Man find noch manchen trewen Mann,
Der Herr ſprach: Petre, laß jetzt ſein,
Den vollen Baurn laß jhren Wein,
Es möcht dir ſonſt wol vbel glingen,
Möchſt für den Wein ſtöß da von bringen,
Petrus ſprach: Herr, erlaube mir,
Will mich wol halten nach gebür,
Der Herr ſprach: geh hin, wiltus wagen,
Doch iſt es ſach, daß du wirſt gſchlagen,
So darffſtu mir die ſchuldt nit geben,
Die Bauren führn ein ſeltzam lebn,
Günnen dir gwiß kein trünclein Wein,
Den Lehrern offt nit günſtig ſein,
Petrus ſprach: manche ſein koſtfrey,
Wenn ich außtrinck zwen oder drey,
So will ich wider kommen her,
Denn vber drey ich nit beger,
Da Petrus hin gieng zu dem Wein,

Digitized by Google

Henckt der Herr auff ſein Rücken fein,
Eine Sackpfeiffen in der ſtill,
Solches den Bauren wol gefiel,
Da Petrus hin zu jhnen kam,
[187] Ein voller Baur beym Arm jhn nam,
Vnd ſprach: kom Spielman, trinck mit mir,
Ein halben Batzen ſchenck ich dir,
Doch muſt mir pfeiffen einen Tantz,
Denn ich werd wagen eine ſchantz,
Petrus dacht, ich kan pfeiffen nicht,
Drumb mich daſſelbe nit anficht,
Wenn ſie ein Pfeiffer haben wöllen,
So mögen ſie jhn ein beſtellen,
Petrus trunck biß er hett genug,
Vnd dacht nun reiß ich auß mit fug,
Als er will gehn, nimbt jhn ein Baur,
Beym Arm, vnd ſpricht: pfeiff auff du Laur,
Petrus ſpricht, ich kan pfeiffen nicht,
Der volle Baur baldt zu jhm ſpricht:
Du haſt den Wein geſoffen auß,
Vnd wilt jetzt gehen auß dem Hauß,
Haſt ein Sackpfeiffen an dir hangen,
Vnd thuſt damit vergebens prangen,
Petrus ſprach: ich kein Pfeiffen hab,
Der Baur riß jhms vom Rücken rab,
Vnd ſchlug ſie jhm auff ſeinen Kopff,
Sprach hab dir das du loſer Tropff,
Einander mahl ſauff hie mehr Wein,
Wurff jhn darnach die Stiegen nein,
Petrus kam traurig zu dem Herrn,
Vnd thät zum höchſten ſich beſchwern,
Der Herr ſprach: hettſt gefolget mir,
So wers alſo nit gangen dir,
Laß du den Bauren jhren Wein,
[188] Wenn ſie ſtick voll vnd Truncken ſein,
Vnd bleib auch von der Reutter Tantz,
So bleibet deine Haut dir gantz,
Wenn du nit haſt zu trincken Wein,
So laß dein Tranck das Waſſer ſein.

Digitized by Google

CXXV.

Von S. Franciſco ein Poetiſches gedichtlein.

Henricus Cortaſius.

WEil Franciſcus hat keine Gſellen,
Die jhn in Himmel bleyten wöllen,
Sitzt er kläglich vors Himmels Thor,
Vnd wart auff gſellen ſtets davor,
Kombt auch in Himmel nimmermehr,
Wo nit bekompt ein gſellen er,
Da er gelebt, hat er bevohln,
Das je zwen vnd zwen gehen ſollen,
Petrus ſagt, er ſoll warten biß,
Er krieg ein gſellen gar gewiß.

CXXVI.

Von einem Mörder, der einem Gott ein Opffer thäte.

Vitus Ammerbach.

BEy eym zerriſſenen Gemäur,
Welches ſehr alt vnd vngeheur,
[189] Zu Nachts ein Mörder lag vnd ſchlieff,
Ein Seraphis demſelben rieff,
Vnd ſprach zu jhm, er ſolt aufſtehn,
Wölt er anders dem Todt entgehn,
Da der Mörder kaum gſtanden auff,
Fiel das alt Gemäur behendt zu hauff,
Der Mörder, als der Morgen kam,
Zu thun ein Opffer jhm fürnam,
Zu ehren dieſem trewen Gott,
Der jhn errettet hett vom Todt,
Da der Mörder ſich legte nieder,
Kam baldt der Seraphis herwider,
Vnd ſprach dein opffern mir nit gfellt,
Welchs du mir geſtern angeſtellt,

Digitized by Google

Meinſtu, daß mir gefällig ſey,
Dein vnſinnige Tyranney?
Meinſt, weil ich dich vom Todt errett,
Daß mir dein Leben gfallen thet?
Wenn die Maur hett erſchlagen dich,
Werſtu geſtorben ſänfftigklich,
Aber dir ghört kein ſolche Gnad,
Entweder ſtöſt man dich auffs Rad,
Oder muſt gehn den Galgenpfadt,
Gieng es dir anders, wer es ſchad.

CAPVT XIII.

Von allerhandt Kurtzweiligen, Boſſierischen vnd luſtigen Hiſtorien vnd ſchwencken.

[190] CXXVII.

Von einem Prieſter vnnd Soldaten.

Euricius Cordus.

EIn Prieſter ſprach eim Landsknecht zu,
Vnd ſprach: fried ich dir wünſchen thu,
Den Landsknecht ſolchs verdrieſſen thet,
Gleich ob er jhn geſchmähet hett,
Vnd ſprach: weil du mir gwünſchet das,
So wünſche ich dir gleicher maß,
Daß das Fegfewr verleſche dir,
Welchs dir ſo wol eintrágt, als mir
Der Krieg, wenn ſtätigs were fried,
Vnd hetteſtu das Fegfewr nit,
Wir beyde kundten nichts erwerben,
Müſten wol allbeydt Hungers ſterben.

Digitized by Google

CXXVIII.

Von ſechs München, die in ein heimlich Gemach gefallen.

Euricius Cordus.

Auff eine zeit ſechs München kamen,
In eim heimlichen Gmach zuſammen,
Klagten einander jhre noth,
Wie ſie die Gottloß Purß verſpott,
Vnd daß man jhr RELIGION
[191] Verlachen thu mit groſſem hohn,
In der Welt ſey ſchier niemandt mehr,
Der jhn an thu die gringſte Ehr,
Der Prieſter thet ſie tröſten fein,
Vnd ſprach: jhr lieben Brüder mein,
Seyt nur getroſt: Gott lebet noch,
Er wird vns nit verlaſſen doch,
Er weiß vnd ſihet wie es vns geht,
Sein Hand zur hülff vns offen ſteht,
Derſelbige getrewe Gott,
Vns arme Brüder auß dem Koth,
Wird ziehen als ſein liebe Knecht,
Vnd helffen vnſrer ſach zu recht,
Wird baldt die Ketzer ſtürtzen fein,
Zu grund mit gwalt in Dreck hinein,
Als die Wort er kaum geredt,
Das heimlich Gmach baldt krachen thet,
Vnd fiel in einem hui zu hauffen,
Der München keiner kund entlauffen,
Die gute Herren alle ſechs,
Muſten genieſſen jhres Drecks,
Fielen hinab mit vngeſtümb,
Vnd ſchwummen in dem Dreck herumb,
Wie man ſie wider rauß gebracht,
Weiß ich nit, es war eben Nacht.

Digitized by Google

CXXIX.

Von einem Gaſt, der Waſſer vntern Wein will thun.

Euricius Cordus.

[192] IN ein Wirtshauß ein Gaſt eintrat,
Den Wirth vmb guten Wein er bath,
Man thet jhm tragen auff ein Wein,
Der ſolt der allerbeſte ſein,
Da jhm der Gaſt verſuchet hett,
Viel Waſſers er drinn ſpůren thet.
Noch thet er ſich drob ſtellen fein,
Als obs ſchier wer ein Welſcher Wein.
Vnd bath, daß man jhm geben ſolt
Waſſer, den Wein er ringern wolt.
Er kundt ſo ſtarck nit trincken jhn,
Der Jung ſolt eylends lauffen hin,
Aber der Jung ſich deſſen bſchwert,
Sprach, ohn noth iſt daß jhr begert,
Acht Kanten Waſſer in den Wein,
Mein Vatter ſchon hatt goſſen ein,
Der Gaſt thet ſpůren wol die ſachen,
Vnd muſt deß Jungen eben lachen.

CXXX.

Von einem Bauren vnnd Procurator.

Euricius Cordus.

ES gieng ein Bäurlein in ein Stat,
Da er ſein Procurator hat,
Da in ſein Hauß derſelbe kam,
Als baldt an Wenden er vernam,
Haſen, Gänß vnd Rehſchlegel hangen,
[193] Auch Wildtpráth, ſo man neulich gfangen,
Cappaunen, vnd dergleichen ſachen,
Solchs thet den Bauren traurig machen,
Gieng auß dem Hauß, vnd ſagt: ach Gott,
Hie gwint gar nichts die arme Rott.

Digitized by Google

CXXXI.

Von einem München die Tauſch genandt.

Euricius Cordus.

ES war ein Münch, die Tauſch genandt,
Vnd vielen Leuten wol bekandt,
Einsmahls er auff die Cantzel ſtieg,
Fieng mit dem Luther an ein Krieg,
Thet auff das allerhöchſt jhn ſchmehn,
Ob wol er jhn nie hett geſehn,
Erzeigt ſich wie ein hawendt Schwein,
Vnd ſtrampffet mit den Füſſen ſein,
Doch vbermachte er die ſach,
Daß vnter jhm der Boden brach,
Vnd fiel hindurch biß an den Bauch,
Thet ſich ſchändtlich entblöſſen auch,
Vnd hieng der arme Bruder da,
Daß man jhm all ſein Armuth ſah,
Die Leuth die ſprachen alleſamen,
Der Münch hat ein vnrechten Namen,
Er heiſt Dauſch, aber er ſolt heiſſen
Eber, das kundt er wol beweiſen,
[194] Denn er mit Zeug ſo iſt ſtaffiert,
Wie eim Säw Eber wol gebürt.

CXXXII.

Von einem böſen muthwilligen Buben Planus genandt, wie es jhme ergangen ſey.

Quintus Horatius Flaccus.

EIn böſer Bub Planus genandt,
Vexiert die Leut mit Narrenthandt,
Fiel auff die Erden hin mit fleiß,
Vnd ruffte jämmerlicher weiß,

Digitized by Google

Helfft, helfft jhr Leut vnd kombt herbey,
Ein Bein ich gfallen hab entzwey,
Wenn die Leut auff jhn giengen dar,
Baldt er auff seinen Füssen war,
Vnd lieff behendt wider davon,
Lacht die Leut auß, mit spot vnd hohn,
Solches zum offtermahl er thet,
Biß er die Leut gewitziget,
Einsmahls warhafftig sichs begab,
Daß er ein Bein gebrochen ab,
Rufft demnach wie vor, kombt herbey,
Ein Bein ich brochen hab entzwey,
Aber er hat mit seim betriegen
Gemacht, daß man jhn lassen liegen,
Jederman sprach: wem nit bekandt,
[195] Dein Schelmerey vnd Narrenthandt,
Mag dich wegtragen von der stett,
Bey niemandt er mehr glauben hett,
Man ließ jhn liegen auff dem plan,
Must das Gespött zum schaden han.

CXXXIII.

Von einem Edlen Knaben, wie es jhme, wegen seiner Schalckheit mit den Baurn ergangen.

EIn Edler Knab war gantz verrucht,
Vnd war bey jhm kein scham noch zucht,
Den Bauren er viel schalckheit thet,
Weil er meint, daß er Freyheit hett,
Daß niemandt etwas jhm dörfft thon,
Dieweil er war deß Junckern Sohn,
Wenn die Bauren beysammen stunden,
Vnd redten, hat er sich auch funden,
Ist fein geschlichen leiß hinzu,
Hat jhn beseicht die Strümpff vnd Schue,
Vnd ist gelauffen schnell davon,
Hat glacht, als ob er recht gethon,

Digitized by Google

Ließ es jhm gfallen vberauß,
Vnd wenn er wider kam zu Hauß,
Zeigt ers ſeim Vatter alles an,
Der Vatter ſprach: haſt recht gethan,
Biſt noch beym rechten gweſen nicht,
[196] Der Sohn verſtundt nit den Bericht,
Lieff widerumb hin zu den Baurn,
Daß er auff glegenheit mocht laurn,
Wie er jhn möcht ein ſchalckheit thon,
Vnd ſie äffen mit ſpott vnd hohn,
Schliech heimlich widerumb hinzu,
Beſaicht eim Bauren Strümpff vnd Schu,
Der Baur merckts, vnd jhn baldt ergrieff,
Hielt jhn feſt, daß er nit entlieff,
Schlug jhn mit Feuſten alſo trucken,
Auff ſeinen Kopff, vnd ſeinen Rucken,
Auch ins Gſicht, vnd rib jhm die Räth,
Wo es jhm wol von nöthen thet,
Vnd ſprach: lauff hin, thus keinem mehr,
Der Bub ſprach: Baur, ein Eyd ich ſchwer,
Ich wills meim Vatter zeigen an,
Der Baur ſagt ja: du magſt es than,
Er kam zu Hauß, thet ſich hoch klagen,
Vnd thets dem Vatter alles ſagen,
Er ſprach zu jhm, mein lieber Sohn,
Was haſt dem Bauren du gethon?
Er ſprach: ich ſchliech heimlich hinzu,
Bruntzt eim Baurn auff ſtrimpff vnd ſchue,
Iſt recht, mein Sohn, ich ſagt dir doch,
Den rechten hätſt nit troffen noch,
Geren hab ich von dir vernommen,
Daß dir dein Herr zu Handen kommen,
Ich muß dem Bauren was verehrn,
Denn werden dich auch andre bern,
Der Sohn ſprach: Vatter laſt es bleiben,
[197] Will mich and Bauren nimmer reiben,
Die Hudler thun mit keim gemach,
Sie ſchlagen auff ein ab, von Dach.

Digitized by Google

Erinnerung.

Vmb der böſen, muthwilligen, vnbendigen vnd vngezogenen Jugendt willen, muß ich dieſe vorgeſetzte zwo Hiſtorien, mit einer kurtzen Erinnerung vnnd vermahnung ſchmücken, vnnd ſolle die Jugendt an deß Horatianiſchen Plani vnd böſen Bubens Exempel diſe vermahnung mercken, daß Gott an jhrer ſchalckheit, boßheit vnd muthwillen, betriegerey vnd ſpötterey, gar keinen gefallen habe, ſondern ſolches an jhnen ernſtlich zu ſtraffen pflege, wie dann dieſer böſe Bub, zur ſtraff ſeiner ſpötterey, ein Bein brechen muß, dieweil er viel Leut betrogen hette, denn womit einer ſündiget, damit wird er auch geſtrafft.

An dem böſen vnnd verwehnten Edelknaben, der ſich aller ſchalckheit gegen den Bauren befliſſen, hat die Jugendt auch dieſe Warnung vnd erinnerung zunemmen, daß vnangeſehen ſie etwa von höherm Stand vnd Adel als andere geboren, [198] ſie darumb andere, vnd geringers ſtandts Perſonen nicht verachten, verhönen vnd verſpotten, vnnd jhnen dabey die gedancken ſchöpffen ſollen, als ob jhrer Eltern Anſehen vnnd Adel, jhnen zu aller Boßheit vnd Büberey, eine vnſträffliche Freyheit gebe, Nein, Zucht vnnd Thugendt ziert fürnemer Leut Kinder ja ſo wol, als der gemeinen einfältigen Bauren Kinder. Daher jener ſehr ſchön ſaget. Nobilitas ſola eſt atque vnica virtus.

Das iſt:

Tugendt allein den Adel macht,
Sonſt wer er lauter nichts geacht.

Vnd iſt dieſer Adeliche Vatter zu loben, daß er ſeinem verwehnten Söhnlein ſo lang zugeſehen, biß jhn ein Baur deponiert, vnnd wol geſchlagen zu Hauß geſchickt, damit das Söhnlein ſehen ſolte, daß er ſeine Vnterthanen von jhme wolt vnverhöneckt vnd vnveracht haben.

Digitized by Google

CXXXIV.

Von einem Epicuriſchen Schiffman, Alphonſus Steves genand.

Andreas à Lacuna.

[199] EIn Schiffman welcher war genandt,
Alphonſus Steves, wol bekandt,
Schiffte in Luſitaniam,
Ein ſchröckliche Fortun baldt kam,
Maſtbaum vnd Segel ſie zurieß,
Daß alles ſich anſehen ließ,
Als wolts mit gwalt zu Trümmer gahn,
Die im Schiff alle fiengen an,
Wurffen die Wahr hin in das Meer,
Machten das gantze Schiff baldt leer,
Darauff ſie all in ſolcher noth,
Schrien vnd ruffeten zu Gott,
Daß er jhn doch ſein hülff wolt ſenden,
Vnd das grauſam vngwitter wenden,
Allein der Schiffman wolt nit dran,
Daß er Gott hett geruffet an,
Auff einem orth im Schiff er ſaß,
Auß allen Kräfften Feigen fraß,
Denn er ein groſſen Korb auffthet,
Welchen er voller Feigen hett,
Dieſelbigen er all auffrieb,
Daß jhm nit eine vberblieb,
Vnd ſprach: dieweil ich muß einbüſſen,
Das Leben, will ich vor genieſſen,
Der Feigen, die ich kauffet ein,
Will mir dabey fein wol lan ſein,
Vnd meinen Bauch damit erfüllen,
Vor meinem End mein Hunger ſtillen,
Iſt beſſer ich freß ſie fein friſch,
Denn daß ſie freſſen thun die Fiſch,
[200] Als er die Feigen gfreſſen hett,
Das Meer ſich wider ſetzen thet,

Digitized by Google

Vnd ward fein ſtill, da rewt es jhn,
Daß ſeine Feigen waren hin,
Dacht, er hett können löſen Gelt,
Der anſchlag aber war gefehlt.

CXXXV.

Von einem Knaben eine Wunderbarliche Hiſtorien.

Lazarus Sandrub.

EIn Knab ſolt etwas richten auß,
Vnd muſt gehn für ein altes Hauß,
Da er nun kam zum Hauß hinan,
Thet es ein groſſen kracher lahn,
Vnd fiel in einem hui zu hauff,
Der Knab nam einen ſchnellen lauff,
Erſchrack, vnd richt ſein ſach baldt auß,
Vnd kam ſchnell widerumb zu Hauß,
Erzehlt der Mutter alles her,
Wie daß er ſchier vmbkommen wer,
Da das alt Hauß wer gfallen ein,
Ach du Hertzlieber Sohne mein,
Sprach die Mutter, dem Herren Gott,
Danck ſein, der dich erlöſt vom Todt,
Der Knab ſprach: das iſt mir nit eben,
Daß ich Gott ſolt ein danck drumb geben,
Mein Füſſen ich drumb dancken will,
[201] Dieweil ſie nit geſtanden ſtill,
Wenn ich nit alſo wer gelauffen,
Da das alte Hauß fiel zu hauffen,
So hetten Zehen Herr Gott mir,
Nit helffen können, ſag ich dir.

Erinnerung.

Der Schiffman Alphonſus Steves, præſentiert vnnd ſtellet vns für Augen die Gottloſen Epicurer, die von keinem andern Gott wiſſen, denn von jrem Bauch, vnnd

Digitized by Google

wenn ſie es in jhrem ſterben alles kündten mit nehmen, ſo würden ſie es nit vnterlaſſen, aber ſie werden in jhrem ſterben nichts mit nehmen, jhre Herrligkeit wird jhnen nicht nachfahren, ſondern ſie fahren jhren Vättern nach vnd ſehen das Liecht nimmermehr Pſal. 39. An ſolcher Leut Exempel ſollen wir lernen klug werden, auff daß wir nicht mit dem Zeitlichen zugleich auch das ewige verſchertzen.

Daß der Knab in dieſer letſten Hiſtorien, nit darfür halten will, daß jn Gott vor dem Tödlichen vnfall errettet habe, iſt gleichwol von jm auß Kindlicher Einfalt geſchehen, er hat aber viel Brüder vnd Schweſtern [202] hinderlaſſen, die ernſtlich darfür halten, daß alle ding vngefähr geſchehen, oder ja durch vnſern eigenen fleiß vnnd vorſichtigkeit, das vbel vnnd gefahr abgewendet werde. Deren exempel wir bey Leib nicht nachfolgen, ſondern wiſſen vnd glauben, daß alle hülff vom Herren komme, der Himmel vnd Erden gemacht habe, wir vns auch bevehlen, vnd ſeiner güte trawen ſollen.

Digitized by Google

[203] Ordentlich Regiſter, deren hierinnen verfaſten Hiſtoriſchen vnd Poetiſchen Kurtzweil.

I.

VOn einem, der widerumb auff ein newes will copuliert vnd eingeſegnet werden.

II.

Von einem der in zweyerley Geſtalt wolte eingeſegnet werden.

III.

Als einem ſeine Braut nicht gefallen wolte, hat er ſich gewegert in der Kirchen ja zu ſagen.

IV.

Von einem Mägdlein, welches einen Beichtpfenning mit gewalt geben wolt.

V.

Von einem andern Mägdlein, welches das Abendtmahl begerte, jhme aber verwegert wurde.

VI.

Ein Weib Beichtet, wie ſie jhrem Mann ein Kind vertragen.

VII.

Ein Mägdlein Beichtet, wie ſie einen München bey jhrer Frawen liegen ſehen.

Digitized by Google

[204] VIII.

Einer Beichtet, wie er bey einer Hündin gelegen were.

IX.

Von einem der Beichtet, wie er Tuch geſtolen habe.

X.

Ein Knab wünſcht einem Pfaffen in der Beicht, daß jhne das Wetter erſchlagen ſolle.

XI.

Ein Mägdlein Beichtet wie ſie bey einem Prieſter gelegen.

XII.

Von einem Knaben, der gefragt ward, wie viel Götter weren?

XIII.

Ein Knab wird gefragt, woher er wiſſe, daß er ein Chriſt ſey?

XIV.

Ein Knab wird gefragt, was der Catechiſmus ſey?

XV.

Ein Knab wird gefragt, welchs das beſte Werck ſey?

XVI.

Ein Knab ſoll der Eltern Regel aufſſagen.

XVII.

Von einem vngeſchickten Prieſter, der Chriſtum beſchuldigt, als ob er die Faſten nit gehalten.

[205] XVIII.

Von einem vngelehrten Prieſter, der drey Stück Predigt, vnd eine gute Lehr gibt.

Digitized by Google

XIX.

Von einem Priester, der keine Bibel hat.

XX.

Von einem Pfaffen Aulus genandt, welchem die Bibel sehr vngeschmack gewesen.

XXI.

Von den Franciscaner München, die ein Hurhauß leschen.

XXII.

Von einem der den Milch- oder Hurnzinß einsamlete.

XXIII.

Von einem der Luthero zu verdrieß mit einer Maul Eselin vnzucht treibet.

XXIV.

Vom Babst Julio, der S. Peters Schlüssel in die Tyber warff.

XXV.

Ein Meß Priester hat nur drey Zuseher.

XXVI.

Der Außerwehlten sein gar wenig in einer Kirchen.

XXVII.

Von einem Sachsen, der Christo gütlich thun wolte.

XXVIII.

Von einem Meßner, der ein Weltlich Lied in der Kirchen gesungen.

[206] XXIX.

Von einem Meßner, der am Charfreytag ein Weyhenacht Lied sang.

Digitized by Google

XXX.

Von einem, der auß einem Heyden wolt ein Türcken machen.

XXXI.

Von einem, dem der Wind die Predigt verwehet.

XXXII.

Von einem der Fewr in der Predigt schmeckete.

XXXIII.

Von einem Studenten, der das Euangelium auß-wendig hersagen wolte.

XXXIV.

Von einem Prediger der vom Osterlämlein geprediget.

XXXV.

Einer Predigt von S. Peters Degen.

XXXVI.

Von einem Priester, der seine Bauren vbel scholte.

XXXVII.

Von einem Priester der lang Predigte.

XXXVIII.

Von einem andern der auch zu lang Predigte.

XXXIX.

[207] Historia von einem Doct. vnd Herrn Philippo Melancht.

XL.

Ein andere von Philippo vnnd den Bauren.

XLI.

Von einem Studenten der Magistrieren wöllen.

Digitized by Google

XLII.

Von Herrn Eraſmo Roterodamo, eine Hiſtoria.

XLIII.

Von einem Pfaffen vnd S. Veiten.

XLIV.

Ein wunderliche Hiſtoria ſo ſich zu Franckfort am Mayn begeben.

XLV.

Zwen ſtreiten mit einander vom freyen Willen.

XLVI.

Von einem München der die Schlüſſel zum Kloſter fand.

XLVII.

Einer will die Poeten ſchänden, vnd ſchändt ſich ſelber.

XLVIII.

Ein Münch ligt bey einer Hebammen.

XLIX.

Von einem Pfeiffer vnnd einem München.

[208] L.

Von einem Pfaffen, wie es jhm auff der Bulſchafft gangen.

LI.

Von einem Pfaffen vnd ſeinem Meßner.

LII.

Ein Mägdlein verdienet eine Kertzen mit Hurerey.

LIII.

Von einem Knecht vnnd Bauren Mägdlein.

Digitized by Google

LIV.

Historia, wie Hurerey sey gestrafft worden.

LV.

Von einem muthwilligen Ehebrecher.

LVI.

Von einem Griegischen Knabenschänder.

LVII.

Eine Historia von dreyen Ehebrechern, wie es jhnen ergangen.

LVIII.

Von einem dem sein Fraw zu frue mit einem Kind kam.

LIX.

Von einem alten Mann vnd Apotheckerin.

LX.

Ein Priester entschläfft ob dem Gottesdienst.

LXI.

Von einem andächtigen Meßpriester.

LXII.

[209] Von einem andern Meß Priester.

LXIII.

Von einem vertrunckenen vnfleissigen Capelan.

LXIV.

Von einem artigen Entschuldigen der Trunckenheit halber.

LXV.

Von einem Trunckenen Spielman.

Digitized by Google

LXVI.

Von einem Labtrunck eines Schlemmers.

LXVII.

Von einem vertrunckenen Weibe, die jhrem Mann keinen Trunck günnete.

LXVIII.

Von einem vertrunckenen Weibe, die das Vatter vnſer vermeinte zu verbeſſern.

LXIX.

Von einem vollen Handwercks Geſellen, vnd einem Studenten.

LXX.

Ein Dieb will ehe Hangen, dann von einer heßlichen Dirnen erledigt werden.

LXXI.

Vom Tollione, der ein künſtlich Vhrwercklein geſtolen.

LXXII.

Von einem Schlemmer, der ſein Hauß fein leer gemacht.

[210] LXXIII.

Von einem Prieſter, wie er einen Dieb tröſtet.

LXXIV.

Von einem Pfaffen, der ſeine Oepffel verlorn.

LXXV.

Von einem ſpöttiſchen Lotterbuben, der gehenckt ward.

LXXVI.

Von einem Dieb, der auch ſelber beym Hencken ſein will.

Digitized by Google

LXXVII.

Von einem Dieb, der zu Nachts nit heym will.

LXXVIII.

Von einem Fiſcher, der im Meer fiſchen ſolte.

LXXIX.

Von einem Dieb der einen Bauren mit eim Hacken fieng.

LXXX.

Von einem Mercker den man Köpffen ſolte.

LXXXI.

Ein Dieb macht ſein Teſtament.

LXXXII.

Von einem Cardinal, der den Pferden das Futter geſtolen.

[211] LXXXIII.

Von einem Dieb der außgeworffen.

LXXXIV.

Ein Bettelmünch wird von den Hunden zerriſſen.

LXXXV.

Von einem Geitzwanſt der ſich ſelbſten erhencket.

LXXXVI.

Von einem Franciſcaner München, welcher gehenckt wird.

LXXXVII.

Von einem Weib die jhrem Mann vergeben wolte.

LXXXVIII.

Von einem der ſich vmb eines Pfennings willen henckt.

Digitized by Google

LXXXIX.

Von einem Hencker vnnd Juden.

XC.

Grabſchrifft eines Hirtenknabens.

XCI.

Von Schäffers Hanſen, dem ſeine Mutter an Galgen gangen.

XCII.

Von einem dem ſeine Mutter geſtorben war.

XCIII.

Von einem alten Mann der vngern ſterben thäte.

[212] XCIV.

Von einer wunderlichen Grabſchrifft eines Sachſen.

XCV.

Von einer andern Grabſchrifft.

XCVI.

Eine wunderliche Grabſchrifft eines Becken.

XCVII.

Ein artiges Grabliedlein, welches ein Mann ſeiner verſtorbenen Frawen geſtellt.

XCVIII.

Von einem Weib, deren der Mann am Charfreytag geſtorben.

XCIX.

Von zweyen alten Männern, die auff einem Kirchhoff Fantaſey triben.

Digitized by Google

C.

Eine Frag vnnd Antwort, warumb die Pfaffen Kaal sein?

CI.

Eine Frag, was den Männern die Bärth nutzen?

CII.

Von einem Sterngucker vnd Baurn.

CIII.

S. Augustinus beantwortet eine vnnötige Frage.

CIV.

[213] Ein Arme Fraw beschlägt eine Reiche Frawen mit einer Höfflichen Antwort.

CV.

Von einem Hoffman, der mit sich selber redet.

CVI.

Von einem Mahler, der heßliche Kinder zeugete.

CVII.

Von einem Wendischen Mann vnd Illyrischen Wirth.

CVIII.

Von einem Soldaten, wie er einen Fürsten beantwortet.

CIX.

Von einem Pfarrer, der einen Reutter mit einer artigen Antwort beschluge.

CX.

Von einem Præceptor vnnd Vogelfänger.

Digitized by Google

CXI.
Ein Lächerliche Kunſt für den Zänwehtag.

CXII.
Von einem Weib, ſo in einen Keller gefallen.

CXIII.
Von einem München vnd Edelman.

CXIV.
Vom Ablaßkrämer Tetzel vnnd einem Landsknecht.

[214] CXV.
Von einem Abentheurer vnnd einem Wirth.

CXVI.
Von einem Pfarrer vnd einem Wirth.

CXVII.
Von einem Landsknecht der lauter Hertz iſt.

CXVIII.
Von Michel Schloſſers wunderlichen Antwort.

CXIX.
Vom Babſt Julio, der den Himmel verkauffete.

CXX.
Von einem Becken, der für den Himmel kommen.

CXXI.
Von Batracho, den die München vmbgebracht.

Digitized by Google

CXXII.

Von einem Reichen Thumherrn der geſtorben war.

CXXIII.

Vom HErrn vnnd S. Petro, wie es jhn in der Herberg gangen.

CXXIV.

[215] Ein Poetiſch gedicht, wie es S. Petro auff einer Bauren Kirchwey ergangen.

CXXV.

Von Sanct Franciſco ein Poetiſch gedichtlein.

CXXVI.

Von einem Mörder der einem Gott ein Gelübd thäte.

CXXVII.

Von einem Prieſter vnd Soldaten.

CXXVIII.

Von ſechs München, die in ein heimlich Gemach gefallen.

CXXIX.

Von einem Gaſt, der Waſſer vnter den Wein wil thun.

CXXX.

Von einem Bauren Procurator.

CXXXI.

Von einem München die Tauſch genandt.

CXXXII.

Von einem Böſen muthwilligen Buben Planus genandt, wie es jhme ergangen.

Digitized by Google

CXXXIII.

Von einem Edlen Knaben, wie es jhme wegen seiner schalckheit mit den Bauren ergangen.

[216] CXXXIV.

Von einem Epicurischen Schiffman, Alphonsus Steves genandt.

CXXXV.

Von einem Knaben eine wunderbarliche Historia.

Ende deß Registers.

Digitized by Google

[217] Ordentliches Register vnd verzeichnung der Authorum, auß welchen die obgesetzten Historien entweder verdeutscht, oder auß dem Deutschen in Reimen verfasset worden.

Andreas à Lacuna.
Balthasar Schnurr.
Cornelius Schönæus Poeta.
Decius Ausonius Gallus P.
Erasmus Ebnerus P.
Euricius Cordus P.
Georgius Sabinus D.
Gregorius Strigenitz M.
Heinricus Cortesius P.
Heinricus Porsius P.
Jacobus Herrbrandt D.
Johann Naß Frater.
Johann Wilhelm Kirchhoff.
Johann Pauli Frater.
Johann Pomarius.
Johann Sapidus P.
Johann Stigelius P.
Lazarus Sandrub P.
Nicolaus Borbonius P.
[218] Paulus Seydelius M.
Quintus Horatius Flaccus P.
Simon Pauli D.
Wilhelm Ducher P.
Vitus Ammerbach P.

Ende deß Registers der Namen der Authorum.

Digitized by Google

Die drei ärgsten

Erznarren

in der ganzen Welt.

Roman

von

Christian Weise.

Abdruck der Ausgabe von 1673.

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1878.

Digitized by Google

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 12—14.

Digitized by Google

Christian Weises Roman von den drei Erznarren ist sicher eines der besten Prosawerke des 17. Jahrhunderts und verdient auch noch in unserer Zeit mehr gelesen zu werden, als dies bisher der Fall war. Allerdings finden wir darin nicht einen Roman in unserm Sinne, sondern eine grosse Reihe von einzelnen Bildern, die durch den Faden der Haupterzählung nur äusserlich, wenn auch meist nicht ungeschickt, zusammengehalten werden. Indem uns in diesen kleinen Erzählungen eben so viele Fehler und Schwächen der bürgerlichen Gesellschaft vorgeführt werden, erhalten wir ein sehr anschauliches und interessantes Spiegelbild der Sitten und Zustände, gewissermassen ein bürgerlich-friedliches Gegenstück zu den Kriegsbildern im Simplicissimus. Weise freilich beabsichtigte weder uns einen Culturroman noch seiner Zeit bloss amüsanten Unterhaltungsstoff zu liefern: er verfolgte didactische Ziele: er wollte durch die aus jenen Geschichtchen sich ergebenden Lehren seine Zeitgenossen bessern. Das spricht er in der Vorrede deutlich aus, wo er nicht nur die unsittliche Litteratur von der Art des 'Klunkermutz'*) verurteilt, sondern sich auch zu dem drei Jahre vorher erschienenen Simplicissimus, in welchem ja eine lehrhafte Tendenz nicht zu Tage tritt, in directen Gegensatz stellt, indem er den Leser bittet, sich nicht durch das närrische Aeussere zu der Meinung verleiten zu lassen,

*) Dieses Buch, welches in Goedeke's Grundriss nicht verzeichnet ist, befindet sich auf der K. Bibliothek in Dresden. Es trägt den Titel: 'Der groſſe Klunkermutz. Im Jahr 1671.' und rechtfertigt durch seinen Inhalt vollkommen die schlimme Censur, welche ihm Weise angedeihen lässt. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. C. Wendeler ist es auch in Berlin vorhanden.

Digitized by Google

als 'sei ein neuer Simplicissimus oder sonst ein lederner Saalbader wieder aufgestanden'. Trotzdem ist ihm aber das Buch so gut geraten, dass die Lehre, auch wo sie ungeschminkt hervortritt, nicht gerade wesentlich stört. Ganz im Gegensatze zu der langatmigen und geschraubten Redeweise des damaligen Kunstromans sind Weise's Erznarren in frischer und lebendiger Prosa geschrieben, die Erzählungen sind aus dem Leben gegriffen, mit volkstümlichen Ausdrücken, humoristischen Wendungen und Einfällen durchsetzt und lassen uns auf jeder Seite inne werden, dass ihr Verfasser ein Mann war, der mit dem Denken und Reden des Volks in engster Fühlung stand. Und so kann in der Tat Weise nicht dem von ihm gefürchteten Schicksale entgehen mit dem Saalbader Simplicissimus zusammengeworfen zu werden, um so weniger als schon zu seiner Zeit der competenteste Beurteiler, nämlich Grimmelshausen selbst, gutmütig scherzend die nahe Verwantschaft zugestand. In seinem teutschen Michel (Grimmelshausen ed. Kurz IV, S. 361_{31} ff.) sagt er von den Nachahmern ausländischer Sitten: „Wie aber die Sitten und Gebärden eines solchen Phantasten beschaffen, hat meine nahe Baaß Catharin (die mir zwar keine Verwandtschafft gestehet, sonder mich zum Salbader logiert, wiewol sie die drey ärgste Ertz-Narren in der Welt auff einen Wurff, gleichwie ich den Simplicissimum, geborn) in ihrem Kindbeth am 20. Capitel mit lebendigen Farben geistreich genug abgemahlet, allwo sich der großgünstige Leser Berichts erholen mag." — Und nochmals (ebendaselbst S. 377_{29}) verweist er bei Bekämpfung der Puristen auf „das eilffte Capitelgen in dem lustigen Tractätel von den dreyen gröbsten Ertznarren".

Die drei Erznarren fanden bei den Zeitgenossen Beifall: zehn Ausgaben sind in der Zeit von 1672 bis 1710 erschienen. Durch den Erfolg wurde Weise veranlasst eine Nachahmung zu verfassen, die zugleich als Fortsetzung gelten konnte, da die in den Erznarren auftretenden Personen der Haupterzählung auch hier wieder vorgeführt werden, indem sie ausziehen, um nun die drei klügsten Leute zu suchen, wie früher die drei grössten Narren. Das Buch erschien zuerst 1675 unter dem Titel: Die Drey | Klügsten Leute | in der gantzen Welt | Aus vielen Schein-klugen | Begebenheiten her-

Digitized by Google

vor ge= | ſucht, | Und allen guten Freunden | zu fleißiger Nachfolge | vorgeſtellet | durch | Catharinum Civilem | Leipzig, verlegts Johann Fritzſche, | MDCLXXV. |

Auch dieser Roman erlebte mehrere Auflagen: ich kenne Drucke aus den Jahren 1679. 1682. 1684. 1691. 1710.*) Für unsern Geschmack fällt die Nachahmung dem Originale gegenüber sehr ab. Denn das lehrhafte Element, welches dort in bescheideneren Schranken gehalten war, tritt in den klügsten Leuten in viel höherem Grade hervor. Weise würde freilich anderer Meinung gewesen sein: er brachte hier seine Intentionen vollkommener zum Ausdruck als in dem früheren Werke.

Die Ausgaben der drei Erznarren:

1672. **(A)** Blatt 1 Kupfertitel (vgl. bei **a**), Blatt 2 Titel: Die drey ärgſten | Ertz=Narren | in der gantzen Welt, | Auß vielen Närriſchen | Begebenheiten hervorge= | ſucht, | und | Allen Interessenten zu beſſe= | rem Nachſinnen übergeben, | durch | Catharinum Civilem | (Buchdruckerstock) | Im Jahr, 1672. — Rückseite des Titels leer. Blatt 3 trägt die Signatur Aiij und die Seitenzahl 5, Beginn des Textes. Die Ausgabe enthält 19 volle Bogen in 12°, mit den Signaturen A—T, die Rückseite des letzten Blattes von Bogen T ist leer, also 455 gezählte Seiten, wovon die 4 ersten auf die beiden Titelblätter kommen. Die Seitenzahlen stehen (und ebenso in den folgenden Ausgaben) über der Mitte der Seite, also keine Columnenüberschriften. Die Vorrede (S. 5—11) ist mit grösserer Schrift gedruckt, im übrigen geht durch das

*) Nach Goedeke (Grundriss S. 522) und anderen bibliographischen Angaben wäre die erste Ausgabe der klügsten Leute schon 1673 erschienen. Eine solche habe ich nicht aufzufinden vermocht: in den Bibliotheken zu Berlin, Breslau, Darmstadt, Dresden, Göttingen, Greifswald, Leipzig, München, Weimar, Wolfenbüttel ist keine frühere Ausgabe als die von 1675 vorhanden. Die Existenz einer Ausgabe von 1673 halte ich besonders deswegen für unwahrscheinlich, weil in der Vorrede angegeben wird, dass die drei Erznarren vor drei Jahren erschienen seien (vgl. unten S. IX.), wodurch 1675 als Abfassungszeit dieser Vorrede erwiesen wird.

Digitized by Google

ganze völlig gleichmässiger Letternsatz. Im Unterschied von allen übrigen Ausgaben sind hier die fremden Wörter und lateinischen Stellen durchgehend in Cursivschrift. Von dieser Ausgabe kenne ich nur das von mir benutzte Exemplar der Leipziger Universitätsbibliothek, in diesem fehlt der Kupfertitel; dass er vorhanden war, ergibt die Seitenzählung, der Nachdruck (a) hat ihn sicher genau nachgebildet.

1672 (**a**, Nachdruck) Blatt 1 Kupfertitel: In einem gewölbten Saale sind an der Rückwand drei männliche Figuren abgemalt, darüber steht auf einer Tafel: Die Drey Ertz Nar- | ren in der gantzen Welt; — darunter: Leipzig In den Schürischen und | Götzischen Buchladen bey Johan | Fritzschen zufinden. — Blatt 2 Titel: Die drey ärgsten | Ertz-Narren | in der gantzen Welt, | Auß vielen Närrischen | Begebenheiten hervorge- | sucht, | und | Allen Interessenten zu besserem | Nachsinnen übergeben, | durch | Catharinum Civilem. | (Buchdruckerstock) | Im Jahr, 1672. — Rückseite des Titels leer, Blatt 3 = Aiij, mit Seitenzahl 5, alles wie bei A. Die Lettern sind etwas grösser, das Format aber genau dasselbe wie in A. Bis Seite 313 stimmt a mit A völlig seitengetreu, meist auch zeilengetreu überein, von da an wird in a der Druck etwas weitläufiger, so dass a am Schlusse von S. 434 = A S. 427 ist. Damit aber der Nachdruck nicht mehr Seiten erhielte, als das Original, wurde von Seite 435 (= Bogen T) an compresser Satz in kleinerer Schrift angewant, so dass a ebenfalls (= A) auf Seite 455 zum Abschluss kommt. Dabei sind aber die Seitenzahlen 337. 338 übersprungen, so dass a eigentlich nur 453 Seiten hat = 19 Bogen (A — T) in 12°: vom letzten Bogen ist nun das ganze letzte Blatt und die Rückseite des vorletzten leer. — Von a kenne ich ausser dem von mir benutzten Wolfenbüttler Exemplare noch zwei der königl. Bibliothek in Berlin gehörige.

1673 (**B**) Blatt 1 Kupfertitel: Baumallée, im Vordergrunde ein Mann, welcher durch ein Fernrohr einen am Ende der Allée sich drängenden Menschenknäuel beobachtet, über diesem im Hintergrunde eine Burg, oben steht: Die | Drey ärgstn Ertznarrn | der Welt. Blatt 2 Titel: auf unserm Titelblatte möglichst genau reproducirt. Blatt 3 (Aiij), Vorderseite oben Randleiste ohne Seitenzahl, Rückseite mit

Digitized by Google

Seitenzahl 6. — Das Format ist 12°, jedoch etwas grösser als bei A, so dass das ganze nur 406 Seiten zählt, 17 Bogen (A—R), das ganze letzte Blatt von Bogen R ist leer.

Exemplare von B in Leipzig, Wolfenbüttel, Berlin, München, Darmstadt.

1676. **(C)** Blatt 1 Kupfertitel: Genau wie in B, von derselben Platte. Blatt 2 Titel: Die drey ärgſten | Ertz-Narren | In der gantzen Welt, | Aus vielen närriſchen Be- | gebenheiten hervor geſucht, | und | Allen Interessenten zu beſſerem | Nachſinnen übergeben, | durch | Catharinum Civilem. | Anietzo von denen vielfältigen Druckfeh- | lern gereiniget und verbeſſert. | (Buchdruckerstock: Eine Fontaine) | Im Jahr 1676. — Im übrigen alles wie in B, gleiches Format, oft seitengetreu übereinstimmend, ebenfalls 406 Seiten. — Exemplar in Weimar.

1679. **(D)** Blatt 1 Kupfertitel: Genau derselbe wie in B. Blatt 2 Titel: Die drey ärgſten | Ertz-Narren | In der gantzen Welt, | Aus vielen närriſchen Be- | gebenheiten hervor geſucht, | und | Allen Interessenten zu beſſerem | Nachſinnen übergeben | durch | Catharinum Civilem. | Anietzo von denen vielfältigen Druckfeh- | lern gereiniget und verbeſſert. | (Buchdruckerstock.) | Im Jahr 1679. — Format und alles übrige ganz wie in B, ebenfalls 406 Seiten, meist seitengetreu stimmend. Exemplar in Berlin.

1680. **(E)** Derselbe Kupfertitel wie in BCD, aber von einem neuen weniger sorgfältigen Stiche, auch ist der Kupfertitel nicht, wie in A—D, auf der Vorderseite des ersten Blattes, sondern auf der Rückseite, so dass er dem Haupttitel gegenüber steht. Blatt 2 Titel, in allen Einzelheiten genau zu dem von D stimmend, nur anderer Buchdruckerstock und darunter: Im Jahr 1680. Der Kupfertitel ist nicht mitgezählt, Blatt 3 trägt die Signatur A_2 und die Seitenzahl 3 (statt 5), das letzte Blatt von Bogen A hat auf der Rückseite die Ziffer 22, dann sind aber die Ziffern 23. 24 übersprungen, so dass von Bogen B an mit der Seitenzahl 25 die Uebereinstimmung mit BCD wieder hergestellt wird, die auch im übrigen eine vollständige ist, so dass auch diese Ausgabe auf dem letzten Blatte des Bogens R mit Seite 406 schliesst. — Exemplar in Dresden.

1683. **(F)** Blatt 1 Kupfertitel, von derselben Platte

Digitized by Google

wie in E, auch ebenso dem Haupttitel gegenüberstehend. Blatt 2 Titel: Die | drey ärgſten | Ertz-Narren | In der gantzen Welt, | Aus vielen närriſchen | Begebenheiten her- | vor geſucht, | und | Allen Interessenten zu | beſſerem Nachſinnen übergeben | durch | Catharinum Civilem, | Anietzo von denen vielfältigen | Druckfehlern gereiniget | und verbeſſert. | Mit Chur-Fürſtl. Sächſ. | Privilegio | (Strich) | LEIPZIG. | Verlegts Johann Friedrich Gleditſch. | Im Jahr 1683. — Das gesperrt gedruckte ist im Original rot, A—E haben nur schwarze Titel. F stimmt zu E in der besondern Zählung des ersten Bogens, auch hier sind die Ziffern 23. 24 übersprungen, so dass das ganze ebenfalls 406 Seiten zählt. — Exemplar in Berlin.

1688. **(G)** Kupfertitel genau wie in E und F. Haupttitel: Die | drey ärgſten | Ertz-Narren | In der gantzen Welt, | Aus vielen närriſchen | Begebenheiten her- | vor geſucht | und | Allen Interessenten zu | beſſerem Nachſinnen übergeben | von | Chriſtian Weiſen, | Anietzo von den vielfältigen | Druck- fehlern gereiniget | und verbeſſert. | Mit Chur-Fürſtl. Sächſ. | Privilegio. | (Strich) | LEIPZIG. | Verlegts Johann Friedrich Gleditſch. | Im Jahr 1688. — Diese Ausgabe besteht von Bogen B bis Schluss (S. 25—406) aus den Bogen von F, nur der erste Bogen A = S. 1—22 (auch hier fehlt also Seitenzahl 23. 24) ist neu gesetzt; offenbar zu dem Zwecke, um auf dem Titel den Namen Weises anzubringen, was dem Verleger für den Absatz rätlich erscheinen mochte. So ist G die einzige Ausgabe, welche den Verfasser nennt. — Exemplar in Berlin.

1704. **(H)** Diese Ausgabe, welche nach Grimms Wörterbuch I, XC in Leipzig erschienen ist, gelang es mir nicht ausfindig zu machen. Nach ihr hat W. Grimm die Erznarren sehr sorgfältig für das Wb. excerpiert und aus den Anführungen daselbst lässt sich ihre Stellung bestimmen.

1710. **(I)** Kein Kupfertitel. Titel: Die | drey ärgſten | Ertz-Narren | In der gantzen Welt, | beſchrieben | durch | Catharinum Civilem. | (Druckerstock: ein Blumenkorb.) | (Strich.) | Augſpurg, | bey Paul Kühtzen, 1710. — 6 Blätter Vorstoss ohne Seitenzahlen, enthaltend Titel und Vorrede an den 'hochwerten Leser', es folgt der Roman selbst auf 19½ Bogen

Digitized by Google

in 12°, 467 gezählte Seiten, die Rückseite des letzten Blattes des Halbbogens U leer.

Kritischer Wert der Ausgaben.

Die Ausgaben der Erznarren scheiden sich in zwei Klassen. Auf B gehen zurück alle die Ausgaben, welche gleichen Kupfertitel und 406 Seiten haben, nämlich CDEFG, während HI auf A beruhen.

A ist zwar die erste Ausgabe, aber auch die schlechteste. Sie ist sehr hastig hergestellt. Ausser zahlreichen groben Druckfehlern hat der Setzer eine nicht geringe Zahl Lesefehler begangen, durch welche der Sinn öfter gröblich entstellt ist. Weise selbst sah das voraus, da er sich in der Vorrede entschuldigt (S. 4 unten), dass er das vor acht Jahren aufgesetzte Werk habe weder übersehen noch leserlich abschreiben können und sich deshalb unterschiedener Druckfehler versehe. Ausserdem ist das ganze Capitel 47 (= S. 215—221 unserer Ausgabe) ausgelassen, wodurch der Schluss natürlich unverständlich wird. Hierüber gibt uns Weise selbst Auskunft in der Vorrede zu den drei klügsten Leuten, deren Anfang (nach der ersten Ausgabe 1675) hier folgt:

Geliebter Leser. Es sind nun drey Jahr, seit ein Buch vielen Leuten in die Hände gerathen, darinnen die drey ärgsten Erz-Narren auf der Welt erforschet worden. Und daß solches Buch nicht allerdings verworffen worden, hat man aus dem vielfältigen Druck und Nachdruck erkennen müssen. Zwar in der ersten Edition war es mit den Narren recht närrisch abgelauffen, denn als der Buchdrucker das Werck vor der Messe liefern solte, und also die Nacht zu hülffe nahm, begab sichs, daß die Lampe auf das Exemplar fiel, und etliche Blätter verbrante. Was solte der Setzer thun? die Zeit war zu kurtz auf etliche vierzig Meilen darum zu schreiben: Er selbst kunte die Sachen nicht ersetzen. Also ergrieff er ein expediens, und ließ die Blätter auffen. Drum wunderten sich viel, warum die Invention zu letzt so kahl und abgeschmackt ablieffe. Ja es hatte sich der Nachdrucker so sehr in diesen Irrthum verliebt, daß er den Mangel in seiner Edition nicht verbessern mochte. — Zwar seit dem numehr die verbranten

Digitized by Google

Blätter wieder beygetragen worden, ſcheinet es, als wolte die begierige Welt etwas neues leſen, und an ſtat der Narren mit klugen Leuten zu thun haben. u. s. w.

Von den Fehlern des Druckes A mögen etliche bemerkenswerte und sinnstörende hervorgehoben werden:

S. 72 unten in A schliesst mit machte es, darunter Custode ſo, S. 73 fährt fort allein über den Halß kommen. Es sind zwei Zeilen ausgelassen, nämlich die Worte (34_{38}—35_2)*): ſo höniſch, daß es das Anſehn hatte, als wäre alles Unglück dem guten Mahler; 14_{25} Warheit A statt Narrheit B; 16_{13} Taffelluckereyen A statt Taffelleckereyen; 18_{29} es wäre fehlt A; 18_{38} G. ſagte er A, völlig unsinnig statt In Warheit, ſagte er B; 22_9 der Sache A mit Auslassung von beſten; 23_{28} heiſcher A statt Häſcher; 25_{11} sapient A st. sapiunt B; 27_{14} te f. A; 28_{12} nit f. A; 28_{18} mir Exemplaria A st. nur zwey Exemplaria B; 31_6 geſchleimt A st. geſchleiert; 34_{22} da f. A; 42_{17} rieſſen A statt reiſſen lieſſen B; 62_4 knickerhalſicht A verlesen für knickerhafftich B; 62_{13} Gülden A st. Groſchen B, aber 63_{16} auch in A richtig Groſchen; 62_{16} freſſer A st. Freſſerey; 62_{30} Bier-Meethe und 62_{32} Meethe A verlesen für Merthe, der Setzer hat also das in Sachsen noch heute geläufige Wort nicht gekannt; 68_3 Peitſchmeiſter A st. Pritſchmeiſter; 78_5 dem A st. damit B; 78_{22} Stündgen A st. Ständgen; 86_{11} Schüler A st. Schulen B; $88_{18.\ 19}$ exercirt A st. excitirt; 106_{17} Dintenlecker A st. Dintenklecker B; 113_6 anhört I. A st. angehöret B; 120_{12} Hausfux A st. Hausfeix B; 129_{16} Knifferbart A st. Knifterbart B; 131_{13} euch A st. mich; 135_{15} bloſſen A st. blaſſen; 138_2 defendere A, dependere B; $140_{20,\ 21}$ wird dich alles Gl. A; 151_{30} es nehme ihn A, es nimt mich B; 159_{32}—$_{37}$ ausgelassen, A liest (159_{32}) angereitzet wird. Und wer will ſich wundern (159_{38}) daß ſo wenig Heyrathen wol außſchlagen, denn mit ſolcher Uppigkeit wird alles angefangen., jedoch wird der Ueberschuss in B vielleicht richtiger als erweiternder Zusatz aufzufassen sein; 162_{24} faſt A st. folgt; 176_6 das zweite an in A ausgelassen; 177_{11} Gilaner A, st. Sigmund; 196_{18} mein A st.

*) Citate von nun an stets nach Seiten und Zeilen unserer Ausgabe.

Digitized by Google

nein; 204_8 gemacht fehlt A; 206_{33} heißt f. A; 222_{14} eurer A st. einer B; 224_{15} die A st. der.

An A schliesst sich zunächst der Nachdruck **a** an; welcher meist sinnlos nachbildet und auch an so offen liegenden Verderbnissen, wie die Auslassung 34_{38}—35_2 ist, keinen Anstoss nimmt. Nur die einfachen groben Druckfehler, welche in A sehr zahlreich sind, wurden in a in vielen Fällen verbessert, aber nur wenn sie keinen Schein eines Sinns gaben und auf den ersten Blick zu corrigiren waren; dagegen sind aus der oben gegebenen Fehlerliste von A nur 27_{14}, 204_8, 206_{33}, 113_6 verbessert; im letzten Falle anders als in B, nämlich mit anhörten a = angehört B.

Die zweite Originalausgabe B wurde unter Mitwirkung des Verfassers veranstaltet, welcher das ausgefallene Capitel 47 und die übrigen Auslassungen ergänzte, sowie die zahlreichen Fehler verbesserte. Weise trug seine Verbesserungen in ein Exemplar von A ein, von welchem dann B abgedruckt wurde: es sind manche Druckfehler von A auch noch in B vorhanden. Dass nicht der Nachdruck a benutzt wurde, ist schon von vornherein wahrscheinlich, lässt sich aber auch beweisen: es sind in B Druckfehler von A erhalten, welche a verbessert hatte, so 108_1 integriratis AB, integritatis a; 110_9 Setum AB, Setum a; 163_{14} Jo AB, Ja a; 215_{18} einem AB, einen a. — Da Weise kaum selbst eine Correctur gelesen hat, so ist es nicht auffällig, dass in B sich eine ziemliche Anzahl neuer Fehler eingestellt hat, worüber unten.

Die folgenden auf B beruhenden Ausgaben CDEFG haben gar keinen selbständigen Wert; wo sie Fehler von B verbessern, sind das nur Conjecturen bei offen liegendem Schaden. Natürlich trägt auch jede Ausgabe wieder einiges zu Verschlechterung des Textes bei. Die Grundlage jeder dieser Ausgaben lässt sich leicht nachweisen. Es ist C aus B abgedruckt, D ebenfalls aus B, nicht aus C. Denn C bessert einige Fehler in B, welche D wieder zeigt. E ist Abdruck von D und F(G) wiederum von E. F ist, in höherem Grade als DE, mit Aufmerksamkeit gemacht, denn es wurden viele Fehler von B beseitigt, welche DE conservirten, manches dabei allerdings auch zum schlechteren

Digitized by Google

verändert.*) — Alle diese Emendationen beziehen sich aber nur auf Kleinigkeiten, irgend bedeutendere Abweichungen finden sich nirgend, was ja auch schon daraus zu entnehmen ist, dass CDEFG genau denselben Raum wie B, 406 Seiten, einnehmen. Sie alle tragen auf dem Titel die zuerst in B vorhandene Notiz: Anietzo von denen vielfältigen Druckfehlern gereiniget und verbessert.

Diesen Titelzusatz hat die Ausgabe I nicht. Es erweist sich denn auch bald, dass sie nicht auf dem Texte B, sondern auf A beruht, und zwar liegt ihr nicht A selbst, sondern der Nachdruck a zu Grunde, wie sich daraus ergibt, dass die Aenderungen von a sämmtlich auch in I vorhanden sind. Die offenliegenden Fehler von Aa hat I zwar meist gebessert, dagegen sind fast alle bedeutenderen noch vorhanden. Von dem oben S. X gegebenen Verzeichnisse bemerkenswerter Fehler in A sind in I nur gebessert 18_{29}, 28_{12}, 31_{6}, 78_{22}, 135_{15}, 222_{14}, 224_{15}: diese in nahe liegender Uebereinstimmung mit B. Dagegen hat I abweichende Conjecturen an den Stellen 22_{9}, 28_{18}, 42_{17}, 78_{5}, 129_{16}, 135_{15}. 138_{2}, 176_{6}, so z. B. 28_{18}, wo statt des in B hergestellten 'nur zwey Exemplaria' in A sinnlos 'mir Exemplaria' steht, ist in I die Conjectur 'nur ein exemplar' gemacht. Dass dem Texte I nur der Druck a zu Grunde liegt, geht zur Genüge schon aus der Behandlung des in Aa durch Auslassung arg verstümmelten Satzes 34_{38}—35_{2} hervor. Hier beseitigt I die Satztrümmer vollends und liest: doch war der casus gar zu lächerlich; das schlimste war, das Gelanor den u. s. w. — Nur in einem Falle ist die Recension B benutzt: das 47. Capitel, auf dessen Mangel die dem betreffenden wahrscheinlich bekannte Vorrede zu den drei klügsten Leuten ausdrücklich hinwies, ist ergänzt worden. Diese Ergänzung geschah nach einem Exemplar des Druckes B, wie sich durch verschiedene Stellen leicht erkennen lässt.

Mit I erweist sich die von Grimm für das Wörterbuch excerpierte Ausgabe H (Leipzig 1704) als im wesentlichen

*) Genaueres hierüber zu geben ist bei der geringen Bedeutung von CDEFG für die Kritik überflüssig, einzelnes s. unten in der Fehlerliste von B.

Digitized by Google

identisch. Es ist also der Augsburger Druck von 1710 (I) nur Abdruck von dem Leipziger Drucke H und diesem fällt die Reproduction des Nachdrucks a zu. Wie aus den Citaten im Wb. hervorgeht stimmen die Seitenzahlen von H genau zu denen von I, während BCDEFG abweichen und unter sich hierin übereinstimmen. Dass H auch die fehlerhaften Lesarten von Aa I teilte wird durch einige Artikel des Wb. erwiesen, welche auf solchen Fehlern beruhen*) Für H lässt sich hieraus wol schliessen, dass sie nicht von dem Verleger der vorigen rechtmässigen Ausgaben veranstaltet wurde, als welcher sich 1683 und 1688 Gleditsch nennt; denn dieser hätte sicher wieder seine letzte Ausgabe (G) abgedruckt, nicht aber a mit Ausbesserung der Lücke durch B.

Für die Kritik haben HI natürlich gar keinen Wert, sie liefern nur Conjecturen zu dem Nachdruck a.

Der Text unserer Ausgabe.

Wir haben gesehen, dass für den Text der Erznarren bloss die beiden Drucke AB als Originalausgaben in Betracht kommen. Und zwar konnte es keinem Zweifel unterliegen, dass nicht die fehlerhafte und verstümmelte Ausgabe A, sondern die vom Verfasser selbst emendirte B unserm Texte zu Grunde zu legen war. Dabei ist im Auge zu behalten, dass in B durch den Druck eine ziemliche Anzahl neuer Fehler entstanden sind, zu deren Beseitigung A, als Vorlage von B, gute Dienste leistet. In unserer Ausgabe wird also B, auch hinsichtlich der Orthographie und Interpunction,

*) Zu streichen sind im Wb. folgende auf eine fehlerhafte Lesart in (Aa)HI gegründete Artikel: Dintenlecker (st. Dintenlecker 106_{17}); Hausfuchs 1) (Hausfux statt Hausfeix 120_{12}); knickerhalsicht (st. knickerhafftich 62_4); Knifferbart (selbständige Aenderung von I(H) für Knifferbart Aa, das richtige ist Knifterbart B 129_{16}); unter Biermärte ist die Bemerkung zu tilgen, dass Weise 'Biermeethe' brauche, (Biermerthe B 62_{32} vgl. oben S. X); unter Heischer ist die Angabe zu streichen, dass es auch 'gerichtsbote, büttel' bedeute (Heiſcher Aal(H) Fehler für Häſcher B 23_{28}).

Digitized by Google

genau reproducirt, wobei nur die wenigen und geringfügigen Abkürzungen aufgelöst wurden. Ausserdem musste in folgenden Fällen vom Texte B abgewichen werden:

1) Die groben Druckfehler von B, welche als solche in A nicht vorhanden waren und auch von den folgenden Ausgaben ausgemerzt wurden, sind verbessert. Es sind folgende: 4_7 ſchreibſichtigen; 8_{38} viel] ziel B; 19_{21} Stelle] Selle B; 20_{32} gantzem B; 30_8 nicht] nichr B; 34_{36} gehabt] gehat; 35_{38} Bückern; 40_{37} Fleich; 42_2 Brag; 43_{27} Thür] Thier; 52_{21} Axt] Aßt; 56_{12} Mienes] Meines; 69_9 auffhaleen; 71_{21} daruff; 78_{28} Magd] Macht; 85_{24} Gleiwohl; 87_{27} vorbingt; 88_{10} einem; 91_3 dimidissima; 100_{19} Partygehens; 101_7 nich; 106_{33} mitt; 106_{34} Baar; 108_{10} nililominus; 110_{29} anthipathia; 111_1 opes; 114_7 den] dem; 117_{36} glautbe; 125_{33} Orgelſchlaggen; 128_{23} den Fäuſten] dem F.; 129_6 ſeinem; 133_{10} hinaußt; 134_3 Monate; 136_{33} eurem; 143_{14} Eego; 155_{35} menyte; 156_8 mit] mie; 158_{28} ward] war; 161_{22} ſonderlichem; 167_{17} Heckerlinck; 175_7 Manne; 176_8 war] ward; 177_{22} Afang; 184_{13} vernehmen; 188_{21} Hoffratth; 189_{29} alß das 199_{29} Wirh; 199_{30} geſchitzet; 206_{11} Fuſe; 206_{28} nich; 213_{32} denn] den; 215_{18} einem; 215_{26} niche; 227_{22} CAP. XLIX BDEFG, nur C hat richtig L. — Ganz besonders häufig ist im pronominalen dativ statt m in B n gesetzt: 14_7 vom A, von B; 29_3 einen B; 34_{14} einen B; 40_{32} keinen B; 96_8 den; 98_{28} welchen; 105_{10} einen; 127_{35} ihren; 131_{35} guten; 132_6 meinen; 149_{38} keinen; 150_3 gantzen; 152_{36} ihn; 160_{14} den; 165_5 langen; 170_{37} den; 171_{13} langen; 171_{28} langen; 186_{23} den; 187_{18} einen; 198_{15} obliegenden; 202_2 gedachten; 202_{10} dieſen; 211_{30} groſſen; 213_3 deinen; 213_4 meinen; 221_{15} einen.

2) In folgenden Fällen ferner war die Lesart von A in den Text zu setzen (der Fehler in B zuweilen auch von spätern Ausgaben richtig erkannt): 18_8 auff ſo A, ſo auff B; 20_{21} blieb es A, blieb er B—G; 27_{31} trachte A (CD ff.), trachtet B; 33_{35} er A (CD ff.), es B; 76_{15} erfiel B, entfiel ACD ff.; 76_{23} Balſambüchsgen A, Balſambüchſen B (=büchslein CD ff.); 77_{36} ward A, war B—G; 80_{32} perfectus BCD, profectus AEFG; 86_7 ob A, es B (die folgenden Ausgaben setzen ſo statt des sinnlosen es in B); Brück A, Beier B—G; 126_{29} und würden B—E, ſo w. AFG; 129_{36} gedacht A, bedacht B ff.; 136_4 zugeſchloſſen A, geſchloſſen B; 168_{27} klang A, kam B—G;

Digitized by Google

$188_{9.\ 10}$ tu serenitas, als tua BCDE, erst FG wieder richtig; 214_4 ſonder AFG, ſondern BCDE.

Einige andere Stellen, in denen A vielleicht das richtigere bietet, die aber in unserem Texte in der Fassung von B beibehalten wurden, sind: 126_8 Einfalt deß (der B) Menſchen A; 131_{32} an fehlt A; 175_{21} ungerechten B, unrechten A; 190_4 geiſtlicher A, geiſtreicher B; 196_{21} Gänſe A, Gähſe B; die folgenden Ausgaben haben sämmtlich wieder Gänſe, ich habe aber Gähſe stehen lassen, weil es wol nicht als Druckfehler, sondern als bäurische Dialectform zu fassen ist, wie sie noch heute sich in Sachsen findet; 212_{32} ſchriebe A, ſchrieben B.

3) In einer ziemlichen Anzahl von Stellen hat B eins oder mehrere Worte weniger als A. Da B aus A abgedruckt ist, so liegt es nahe Auslassungen durch Versehen des Setzers anzunehmen. Jedoch bleibt auch zu erwägen, dass manches der ausgelassenen Worte von Weise gestrichen sein könnte. Nur wo es Sinn oder Construction unbedingt forderte sind diese fehlenden Worte in unsern Text von B eingefügt worden, nämlich: 12_{29} von den Gäſten A, den fehlt B; 14_{17} iſt alles fehlt B; 28_{30} herum A, f. B; 37_{34} herrlich A, f. B; 42_{15} und traff A, und f. B; 70_{23} ſo A, f. B; 84_7 war A, f. B; 99_{26} anfieng, nur damit ich A, f. B (daß ich offt mit meinen beſten Freunden Händel kriegte B); 195_{23} vier A, f. B.

Die übrigen Stellen, in welchen diese Worte nicht in unsern Text aufgenommen sind, werden hier vollständig aufgeführt, da viele von ihnen mit grosser Wahrscheinlichkeit das ursprünglichere bieten: 12_7 da, da haſtu Geld A, ein da fehlt B; 18_{36} biß auff A, auf B; 25_{11} Doch was hilffts A, Doch f. B; 30_{39} und ſein Verſtand A; 37_1 andern Leuten A; 39_7 Leute an A; 49_{35} ſtattliche geiſtliche praeb. A(!); 50_3 reich und groß werden A(!): 50_{15} Adel etwan hungers A; 52_{17} der wieder, wo A; 52_{24} anders wo wieder tauſend Thaler, ſo müſte A(!); 68_{13} altväteriſche Worte und Red. A(!); 69_{20} Zucker und Citronen A(!); 71_1 ſie wol zu A; 74_4 iſt ihr gewiß A; 77_{35} Endlich aber als A; 79_1 auch mit der Zeit mit A(!); 79_{20} in gantz Europa A; 83_{18} umbgekehrt, die Vocabula treiben wir, und die Gr. A(!); 90_8 Kerlen, ſagte er, haſt A; 95_{14} als durch ein A(?); 97_{19} Groſchen vor den Gevatter-Brieff verg. A; 100_{29} wenigſten ehrlich

Digitized by Google

begr. A; $102_{38.\ 39}$ Darum folget mir, wir dürffen den g. A; 107_5 man gar nicht A; 126_{10} als bey gemeinen A; 143_{14} Et ego A, Eego B, Ego CD ff.; 172_{19} andere darbey erdächte; 178_{24} bey einem Kr. A; 182_{31} grobe und unb. A; 192_{21} habe bey keinem A; 195_2 nach der Gesch. A.

4) Endlich sind eine Anzahl Fehler von A, welche Weise zu verbessern übersehen hatte, auch in B noch vorhanden. Diese mussten — meist in Uebereinstimmung mit einigen oder allen späteren Drucken — emendirt werden: 19_9 er wäre AB, es w. CD ff.; 29_9 etliche ABCD, etlichen EF GI; 36_{31} excitar ABCD, excitat EFGI; 55_5 er sehe AB, ersehe BD ff.; 66_{33} E. ABI, E. CDEFG; 74_9 am Materie AB, an M. CD ff.; 106_{22} Vorwegen A—E, erst FG und I bessern in Vorwergen; 108_1 integriratis AB, integritatis C—GaI; 110_9 Setum ABCD, Sctum DEFGaI; 163_{14} Jo AB, Ja C—GaI; 164_7 man fehlt AaBCDEI, nur FG hat es ergänzt; 171_3 erinnerte ich mich ABCDE, nur FG hat sie statt ich eingesetzt; 183_{16} allein A—E, allem FG; 186_{20} angebohrne ABCD, angebohrnen DEFG; 205_3 uff AB, auff CD ff.; 205_4 ward] war ABCD, wurde EFG; 209_{10} Hûterauch AB, Hûttenrauch CD ff., Weise schrieb Hûtterauch (vgl. Wb. IV, 2, 1998); 209_{10} revergiren AB, revengiren CD ff.

Leipzig. **W. Braune.**

Digitized by Google

Die drey ärgsten

Erz-Narren

In der gantzen Welt,

Auß vielen Närrischen

Begebenheiten hervorgesucht,

und

Allen Interessenten zu besserem

Nachsinnen übergeben,

durch

Catharinum Civilem.

Anietzo von denen vielfältigen Druckfehlern gereiniget und verbessert.

Im Jahr 1673.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochwehrter Leser.

Dieß Buch hat einen närrischen Titul, und ich halte wohl, daß mancher meinen wird, er wolle seine Narrheit daraus studiren. Doch es geht hier wie mit den Apothecker Büchsen, die haben außwendig Satyros oder sonst Affengesichte angemahlt, inwendig aber haben sie Balsam oder andre köstliche Artzneyen verborgen. Es siehet närrisch aus, und wer es obenhin betrachtet; der meint, es sey ein neuer Simplicissimus oder sonst ein lederner Saalbader wieder auffgestanden. Allein was darhinter versteckt ist, möchte ich denenselben ins Hertz wünschen, die es bedürffen. Uber Fürsten und Herren haben andere gnug geklaget und geschrieben: hier finden die Leute ihren Text, die entweder nicht viel vornehmer sind, als ich, oder die zum wenigsten leiden müssen, daß ich mich vor ihnen nicht entsetze. Den Leuten bin ich von Hertzen gut: daß aber etli=[6]che Laster so beschaffen sind, daß ich sie weder loben noch lieben kan, solches geht die Leute so eigentlich nicht an. Es ist auch keiner gemeint, als wer sichs annehmen will. Und diesem wünsch ich gut Glück zur Besserung, vielleicht wirckt diese Possierliche Apothecker=Büchse bey etlichen mehr, als wenn ich den Catonem mit grossen Commentariis hätte auflegen lassen. Plato hat gesagt: Imperare est legitimè fallere populum. Es scheint als müste man die Tugend auch per piam fraudem, der kützlichten und neubegierigen Welt auf eine solche Manier beybringen, drum wünsche ich nichts mehr, als die Welt wolle sich zu ihrem Besten allhier betriegen lassen. Sie bilde sich lauter lustige und zeitvertreibende Sachen bey diesen Narren ein: wenn sie nur unvermerckt die klugen Lebens=Regeln mit lesen

Digitized by Google

und erwegen will. Und wer will die Satyrische Art zu schreiben der ietzigen Zeit verbieten, da solches bey den klugen Griechen und Römern mit sonderbahrer Beliebung erhalten worden? Ich mache es ja so unhöfflich und [7] unchristlich nicht, daß ich mich befahren müsse, als würden sich mehr daran ärgern als bessern. Vielmehr will ich die schreibsüchtigen Papier-verderber beschämen, welche unter dem Deckmantel der Satyrischen Freyheit, solche unverantwortliche Zoten vorbringen, darvor der Himmel verschwartzen möchte. GOtt der unbetrogene Hertzenkündiger bringe den leichtfertigen Menschen zum Erkäntniß, der unlängst den verfluchten und Henckermäßigen Klunckermutz in die Buchläden eingeschoben hat: gleich als wolte er die Abscheuligkeit der Unzucht allen erschrecklich machen, da er doch mit seinen leichtfertigen und unverschämten Umständen so viel junge unschuldige Gemüther geärgert hat, daß man ihm tausend Mühlstein an seinen Hals wünschen möchte. In Franckreich ist vor wenig Jahren eine Jungfer-Schule natürlich und ärgerlich gnug heraus kommen. Doch nun haben wir auch ein Buch, dabey wir den Frantzosen nichts vorwerffen können. Eine Schande ist [8] es, daß solche Gewissenslose Drucker und Buchhändler gefunden werden, welche sich so viel mehr dieser Sünden theilhafftig machen, so viel mehr sie die Schand-Possen unter die Leute bringen. Nun ich wünsche noch einmal, GOtt bringe die Liecht-scheuende Fleder-Maus zum Erkäntniß, damit ihm die verdammten Bogen nicht einmahl auf der Seele verbrennen, und die böse Brunst, die er bey vielen erwecket, auf seinem Kopfe zu Pech und Schwefel werde. Er mag seyn wer er will, so weiß ich, daß ihn sein Gewissen eher verdammet hat, als die ehrbare Welt davon hat urtheilen können. Nun wie dem allen, hier lege ich dem Kerlen mit der Sauglocke was anders vor, daran er mag zierlicher schreiben lernen. Eines ist mir leid, daß ich die Sachen, welche meistentheils vor acht Jahren mit flüchtiger Feder auffgesetzet worden, weder übersehn noch leserlich abschreiben kan. Und dannenhero versehe ich mich unterschiedener Druckfehler. Inmittelst hätte ich Lust mich zu nennen, würde ich wegen meiner Ver-[9]richtungen leicht

Digitized by Google

entſchuldiget ſeyn, wofern einige Nachläſſigkeit an meinem Orte mit unterlauffen ſolte. So iſt dieß meine Bitte, es wolle ein iedweder die Erinnerungen mit ſo gutem Hertzen annehmen, als gut meine Intention iſt einem iedweden zu dienen. Erhalte ich den Zweck nicht, ſo ſoll mich doch der gute Willen ergetzen, welchen ich hierbey gehegt habe. Im übrigen habe ich dieß lange bedacht, gleich wie ein Schneider auß ſchlimmen Tuche kein gut Kleid machen kan; alſo würde ich von böſen Sachen kein köſtlich Buch ſchreiben. Doch weil es einmahl geſchrieben iſt, ſo bleibt es bey der guten recommendation, lebe und urtheile **wohl.**

Digitized by Google

Teutschland hatte nunmehr den dreissig-jährigen Krieg beygeleget, und der angenehme Friede fieng allbereit an seine Früchte außzustreuen, als ein grosser Herr, dem das Leben in den verschlossenen Festungen bißher gar verdrießlich gefallen war, sich wiederumb auf seine Herrschafft begab und daselbst sein zerstörtes Schloß auf eine neue und schönere Manier anlegen ließ. Das Werck gieng wohl von statten, die Mauern wurden aus dem äusserſten Grunde wohl auffgeführt, die Dächer fügten sich zierlich zusammen, die Losamenter hatten ihre ordentliche Abtheilung, und die Sache kurtz zu geben, ein ieder freuete sich schon, den Pallast in würcklicher Vollkommenheit anzuschauen. Doch wie es in den Menschlichen Sachen pflegt herzugehen, daß sich die Hoffnung allzeit weiter erſtreckt, als die That selber: also befunden sich die Leute in ihrer Freude, wo nicht betrogen, doch sehr lan-[11]ge auffgehalten. Denn obgedachter Herr fiel in eine plötzliche Kranckheit, ward auch von dem hereinbrechenden Tode übereilet, daß er kaum Zeit hatte seinen letzten Willen zu erklären, und in Ermangelung eigener Leibes-Erben, die nächſten Freunde im Testament ordentlich zu bedencken. Was geschach? Die Leiche wurde prächtig beygesetzt, und weinten dieselben am trotzigſten, die sich der Erbschafft wegen am meiſten freueten, daß man also wol in die Trauer-Fahne hätte schreiben mögen: NULLI JACTANTIUS MOERENT, QUAM QUI MAXIME LÆTANTUR. Endlich bey Eröffnung des Testaments fand sichs, daß dem jenigen, der des Hauses Besitzer seyn würde, die Beschwerung, doch ohne seinen Schaden aufferleget war, den angefangenen Bau nicht allein zu vollenden, sondern auch

Digitized by Google

in allen Stücken so wohl in grossen als in kleinen dem auffgesetzten Verzeichniß zu folgen. Nun war gedachtes Verzeichniß so accurat eingerichtet, daß fast nicht ein Balcken vergessen war, wo er solte eingeschoben, wie er solte bekleidet oder gemahlet, wie er solte behobelt und beschnitzet werden. Was solte der Erbe thun? wolte er den Pallast haben, muste er die beygefügte Condition eingehen. Und also ließ er in dem Bau gar sorgfältig fortfahren, ver=[12]gaß auch nichts in Obacht zu nehmen, wie es vorgeschrieben war. Nach langer Müh kam er auf die Gemächer, die er mit allerhand Schildereyen außputzen solte, wie denn alle Inventiones schon vorgeschrieben waren. Und da war ein Saal, bey dem die Verordnung geschehen, es solten in den drey grossen Feldern der Thüre gegen über die drey ärgsten Narren auf der Welt abgemahlet werden. In diesem Stück ereigneten sich nun grosse Scrupel, indem niemand gewiß sagen konte, welches denn eben in der grossen und weitläufftigen Narrenschule der Welt, die 3. gröSten und vornehmsten Narren seyn müSten, und ob nicht auf allen Fall, wenn ein Schluß solte getroffen werden, man einen præcedentz Streit um die Narren=Kappe, oder wohl gar einen injurien-process möchte an den Hals bekommen, nach dem bekanten Sprichwort: Quo stultior, eò superbior. Es fiel auch dieses inconveniens mit ein, daß einer, der ietzund ein kleiner Narr wäre, in kurtzer Zeit mit einer höhern Charge möchte versehen, und vielleicht über die Obersten gesetzet werden. Denn weil heute zu Tage die Ehre nichts ist als ein blosser Titel, so könte man leicht verstehen was das heist, Seniores ludunt titulis, ut pueri astragulis. Zwar [13] der Sache muste endlich abgeholffen werden, und kamen zu dem Ende die klügsten desselbigen Orts zusammen, ob sie nicht in der zweifelhafftigen Frage könten einen richtigen Schluß treffen. Einer machte den Handel sehr schwer, vorgebende, er hätte auf seiner Reise durch Ober=Sachsen, in einem vornehmen Adelichen Hause einen Saal gesehn, da neun und neuntzig Narren wären abgemahlt gewesen, und wäre noch ein ledig Feld gelassen worden, wann sich unversehns irgend

Digitized by Google

einer angegeben, den der Mahler vergessen hätte. Dannenhero würde die Wahl unter so vielen nicht gar zu leicht seyn. Ein ander gab vor, der wäre der gröste Narr, welcher die grösten Schellen hätte: Aber er muste sich berichten lassen, daß die meisten Schellen heimlich getragen würden, sonderlich nach der Zeit, da man unter den Baruquen und breiten Hüten viel verbergen könte. Nach langem Berathschlagen, fing ein alter Grüllenfänger, der bißhero gantz still geschwiegen, also an: Ihr Herren, was wolt ihr in dieser Stube die grösten Narren der gantzen Welt außsuchen, ihr kommt mir vor als wie Peter Sqventz, der meinte, weil er im Dorffe keinen Pfarherr hätte und derowegen als Schulmeister der oberste zu Rumpels-Kirche wäre, [14] so müste er unfehlbar der Höchste in der gantzen Welt seyn. Magnum & parva sunt relata. Will einer nun wissen, was in diesem oder jenem Stücke das Gröste in der gantzen Welt sey, der muß auch einen Blick in die gantze Welt thun. Und ich halte, der selige Herr habe einen klugen Besitzer seines Hauses dadurch bestätigen wollen, indem solcher Krafft der Bedingung, sich in der Welt zuvor versuchen, und also in Betrachtung vielfältiger Narren, desto verständiger werden müste. Diese Rede wolte dem jungen Fäntgen nicht zu Sinne, daß er sich so viel Meilen hinter den Backofen verlauffen solte: absonderlich war ihm dieß zuwider, daß er seine Liebste so lange verlassen müste, mit welcher er sich, nach der Gewonheit aller reichen Erben, verplempert hatte. Aber es halff nichts, wolte er nicht, so war schon ein ander da, der es umb dieß Geld thun wolte. Derhalben weil wider den Tod kein Kraut gewachsen war, so ward unverzüglich zu der Reise geschickt, und freueten sich die andern, wenn dieser auf dem langen Wege umbkäme, in seinen Gütern zu bleiben. Es machte ihm auch einer ein Propemptieum, und setzte diese Worte mit dazu:

I decus i nostrum, melioribus utere fatis.

Er meinte aber, das wären die meliora fa-[15]ta, wenn er bald stürbe und in den Himmel käme. Sit divus modo non vivus. Nun wäre viel zu gedencken, mit was vor nassen Augen der Abschied genommen worden, und

Digitized by Google

was ihm die Liebſte vor Lehren mit auf den Weg gegeben, wenn es nicht das Anſehen gewinnen möchte, als wäre dieſer Narren Außkoſter der erſte in dem Regiſter geweſen. Darumb ſey nur kürtzlich diß geſagt, er reiſete fort und nahm niemand mit ſich als drey Diener, einen Hofmeiſter, einen alten Verwalter, der die Quartiermeiſter-Stelle vertreten ſolte, und einen Mahler, daß man das Ebenbild alſobald haben könte, wenn ſich der gröſte Narr ſehen lieſſe. Lichter und Laternen bedurfften ſie nicht, denn ſie meinten, ſie wolten die Narren eher im Finſtern finden, als Diogenes die Menſchen am hellen Mittage. Nun wir wollen die andern zu Hauſe, und abſonderlich die Ubelaufſeher, bey ihrer administration laſſen, und wollen der ſchönen Compagnie zu allen wunderlichen und närriſchen Begebenheiten das Geleite geben.

Digitized by Google

[16] CAP. I.

FLorindo der Herr selbst, Gelanor der Hoffmeister, und Eurylas der Verwalter, zogen mit ihrem Mahler und drey Dienern von dannen, traffen auch innerhalb acht Tagen wenig denckwürdiges an. Weil es doch allzeit die Art mit den Leuten hat, daß sie nur das jenige hoch halten, was weit entlegen ist; und hingegen ihre eigene Sachen verachten oder hindan setzen, nach dem Sprichwort: Asinus peregrinus majori venit pretio, quàm eqvus domesticus. Also eileten sie von ihrem Vaterlande hinweg, und meinten nicht in der Nachbarschafft viel merckwürdiges anzutreffen. Als sie aber etliche funffzig Meilen hinter sich hatten, kamen sie auf den Abend sehr müde in das Wirthshaus. Der Wirth war allem Ansehen nach ein feiner höfflicher Mann, der sich gegen fremde Gäste sehr wohl anlassen konte. Absonderlich wuste er sich in Gesprächen mit iederman sehr annehmlich aufzuhalten, daß die Compagnie vermeinte, es würde nun einmahl Zeit seyn, etwas genauer in die närrische Welt zu gucken. Fragten derowegen, ob nicht etwas sonderliches in selbiger [17] Gegend zu sehen wäre? der Wirth gab zur Antwort, es wäre ein schlechter Ort, da man viel Raritäten nicht antreffen würde: Doch könte er dieses rühmen, daß eine Meile von dar ein Warmes Bad sey, da nicht allein die Natur viel vortreffliche Wunderwercke zu erweisen pflege: Sondern da auch allerhand Gattung von grossen und geringen Leuten, sich häuffig antreffen liessen. Sie baten, weil sie des Weges nicht kündig, möchte er ihnen das Geleite geben, und solte er vor gute Belohnung nicht sorgen. Er bedachte sich etwas; doch nach wiederholter Bitte sagte er ja, und ward also noch den

Digitized by Google

Abend zu der Reise gewisse Anstalt gemacht. Hierauff wurden sie in ihre Schlaff-kammer gewiesen, und hatte sich Florindo schon außgekleidet, als der Mahler geschwind gelauffen kam, mit dem Bericht, wofern sie wolten einen Ertznarren finden, solten sie ihm folgen. Sie waren froh, und liessen sich nicht auffhalten, kamen auch in aller Stille vor des Wirthes Kammerthür, da höreten sie, wie die Frau mit dem Manne expostulirte. Was, sagte sie, du ehrvergessener Vogel, wilstu wieder aus dem Hause lauffen, und mir die schweren Hausſorgen allein auf dem Halse lassen? Hätten dich die kahlen Schüffte vor 2. Jahren gemiethet, so möch-[18]ten sie dich heuer vor einen Boten gebrauchen. Jetzt bistu mein Mann, und dessentwegen hab ich dich in die Güter einsitzen lassen, daß du mir pariren sollst. Oder hättestu wollen ein Landläuffer werden, so hättestu eine Marcketener-Hure mögen aussuchen, ich hätte doch wohl so einen nackichten Bernheuter gekriegt. Daß dich botz Regiment! mache mir es nicht zu bund, sonst werden meine Nägel mit deinem Hurenspiegel treffliche Cameradschafft machen. Gelt! du hast Blaubeltzgen im warmen Bade lange nicht besucht? du elender Teufel, wenn du deine Haußarbeit recht versorgen könntest! Hier fiel ihr der Mann in die Rede; ach hertzallerliebste Frau, sagt er, warumb erzürnet ihr euch doch úmb so eine geringe Sache, ihr wisset ja, daß ihr allzeit darauff kranck werdet. Soll ich nicht mitreisen, so sagt mir es nur mit guten, ich will von Hertzen gern zu Hause bleiben, thut nur eurer Gesundheit keinen solchen Schaden. Ach du Hunds- ꝛc. fing sie hingegen an, du hast es wohl verdient, daß ich dir viel gute Worte geben soll, wie lange hat das lauffen nun gewähret, und wielange soll ich dein Schaubhütgen seyn, der Hencker dancke dirs, daß ich mir deinetwegen das Hertze und das Leben abfressen muß, und rede mir nur kein Wort darzwischen, sonsten [19] wollen wir sehen, wer Herr im Hause ist. Du Bettelhund, wer warestu, als du in deinem lausichten Mäntelgen angestochen kamest, da dir das Hemd zu den Hosen herauß hieng, und da dir der Steiß auf beyden Seiten herauß guckte, hättestu auch einen blutigen Heller gehabt, wenn

Digitized by Google

man dich hätte zu Boden geworffen? Wer hat dich denn nun zum Manne gemacht, du Esel, als eben ich? Und wer hat dir bessere Macht Ohrfeigen zu geben, als eben ich? Der Mann wolte etwas reden, aber es fing abscheulich an zu klatschen, daß die Zuhörenden geschworen hätten, der gute Kerle bekäme Maulschellen, da da, du Berenhäuter, rieff sie, da hastu Geld auf die Reise, du verlauffener Schelm, da hastu die Lauge zum warmen Bade, warte, ich will dir den Kopff mit der Mandel-Keule wieder abtrocknen. Der Mann muckste kaum dargegen, nur bißweilen murmelte er diese Worte: o meine güldene hertzallerliebste Frau, was hab ich denn gethan? Endlich als das Gefechte lange genug gewähret, und viel leichtfertge Worte vergossen worden, sagte die Frau: das soltu wissen, du eingemachter Eselskopff, daß ich dich nicht weg ziehen lasse, und damit du zu Hause bleiben must, siehe so wil ich dir Schuh und Strümpfe verstecken, und solstu morgen den [20] gantzen Tag zur Straffe barfuß gehn. Hiermit kam sie an die Thüre, und wolte die Strümpfe herauß tragen, da riß die Compagnie wieder aus, und verfügte sich in die Schlaff-kammer. Nun hätten sie sich gerne über den Narren verwundert, aber úmb den Schlaff nicht zu verstören, versparten sie solches biß auf den andern Tag, gaben unterdessen dem Mahler Befehl, sich mit den Farben fertig zu halten, wenn er unversehens den elenden Siemann abmahlen müste.

Früh morgens gieng der gute Mann mit seinen Grillen zu Rahte, wie er sich doch gut genug entschuldigen möchte, wenn er von den Gästen zur Reise gefordert würde, vornemlich schámte er sich vor den fremden Leuten mit nackichten Beinen zu erscheinen, und gleichwol kunte er die Sache nicht ándern, doch zu seinem Glücke saß der Mahler in der Stube, und machte die Farben zu rechte, der hatte nun etwas in der Kammer oben vergessen, und wolte es holen, indessen wischel der Wirth über die schwartze Farbe, und bestreichet sich die blossen Beine über und über, daß zehen Blinden hätten sollen vorüber gehen, und nicht anders dencken, es wären rechte nette Englische Strümpfe. In solchem Ornat steckte er die Füsse in die Pantoffeln,

Digitized by Google

und sprach [21] seinen Gästen zu, fragte wie sie geschlaffen, und ob sie gesonnen, nach dem warmen Bade zu reisen. Es sey ihm hertzlich leid, daß seiner Liebsten diese Nacht ein schwerer Fluß auf die Brust gefallen, und er selbst gezwungen würde hier zu bleiben, und der annehmlichen Gesellschafft zu entrathen. Solche entschuldigung wurde leicht angenommen, und nachdem das Frühstück verzehret, und der Wirth bezahlet, namen sie einen andern Wegweiser, und reiseten auf erwehntes warmes Bad zu. Unterwegen fieng Florindo an: Ist dieses nit ein Anblick von einem rechtschaffenem Haupt-Narren, daß ein Mann, der doch wohl in der Welt fort kommen könte, úm einer eiteln und verdrießlichen Nahrung willen, sich mit einer solchen Bettel verkuppelt, und sich zu einem ewigen Sclaven macht. Und ist es nicht ein gedoppelter Narr, daß er sich so eine matte krancke Frau läſſet Ohrfeigen geben, und schmeist die alte Hexe nicht wieder, daß ihr alle drey Zähne vor die Füsse fallen, da geht nun der arme Donner, in seinen geschwärtzten Beinen, und wer weiß, wie ihm das Mittagsmahl bekommen wird. Der Hoffmeister gab sein Wort auch dazu, doch war dieses seine Erinnerung, man solte sich über den ersten Narren nicht zu sehr verwundern, es möchten noch gröſſere kommen, [22] bey welchen man die Verwunderung noch mehr von nöthen hätte. Es währete auch nicht lange, so kamen sie an ein Dorff, da sahen sie, daß ein grosser Zulauff von Leuten war, sie eileten hinzu, und befunden, daß ein Mann, der sonst, den Kleidern nach, erbar genug war, seine Frau bey den Haaren hatte, und ihr mit einem Brügel den Rücken mit aller Leibes-Macht zerklopffte. Sie lieſſen die zween ungleiche Federfechter von einander reiſſen, und fragten, was er denn vor Ursache hätte, mit seiner Frau so unmenschlich umzugehen. Ach ihr Herren, sagte der Kerle, ich] bin ein Spitzen-Händler, da hab ich bey einem vornehmen Junckern einen guten Verdienst gehabt, und soll mir nur die Frau, die lose Bestie, den Gefallen thun, daß sie spräche: nun Gott Lob und Danck, daß die Spitzen verkaufft sind. Aber der Hencker hohlte sie, ehe sie mir zu Liebe das Wort sagte, und doch muß sie noch so sagen,

Digitized by Google

und solt ich ihr den Hals in zehen Stücke brechen. Hierauff fragte Eurylas die Frau, warum sie so widerwärtig wäre, da sie doch mit leichter Müh diesem Unglück entlauffen könte. Ach! sagte sie, es wäre viel davon zu reden, wer alles erzehlen solte, wenn mein thummer Haus-Elephant den Narren in Kopff bekommt, so muß er was zu zancken ha-[23]ben, und wenn er die Ursache vom Zaune brechen solte. Es ist ihm nicht úmb die liebe Gottesfurcht zu thun, hätte ich so gesagt, so wäre was anders herauß kommen. Gelanor versetzte, gleichwohl hätte sie das Wort leicht nachsprechen können, und also wäre sie desto mehr aus der Schuld gewesen, wenn ihr hernach etwas ungebührliches wäre zugemuthet worden. Ja wohl, sagte sie, hätte ich es nachsprechen können, wenn ich nicht wüßte, was er vor ein liebes Hertzgen wäre; das ist der Männer Gebrauch, sie fordern so viel von den Weibern, biß es unmöglich ist alles zu thun, und derhalben ist diese am klúgsten, die im Anfange sich nicht läst zum Narren machen. Wer a. spricht, soll auch b. sprechen, und das will ich meinem Kerl nimmermehr weiß machen, daß er mich das gantze A. b. c. durchführen soll. Hierauff ritte Florindo fort, und sagte zu seinen Gefährten, es verlohne sich nicht der Müh dem Lumpen-Gesind: zuzuhören, doch gab Gelanor diese Anmerckung darzu, es wäre nicht eine geringe Narrheit mit untergelaufen: denn, sagte er, solte der Mann nicht mit dem schwachen Werckzeuge Gedult haben, und wann er in der Weiber Gemüthe einige Verdrießligkeit befünde, solte er nicht vielmehr auf Mittel und Wege dencken, sie zu begütigen, [24] als daß er einen Teufel heraus und zehen hingegen wieder hinein schlägt. Er muß sie doch einen Weg wie den andern umb sich leiden, und wer wird mit ihrer Bosheit árger gestrafft, als der Mann selber. Eine geringe Schwachheit wolte er nicht vertragen, nun muß er eine übermäßige Boßheit einfressen, und kommt so zu reden auß dem Staube in die Mühle, aus dem Regen in die Trauffe. Es ist nicht ohn, Alexander M. beim Curtio hat es auch vor gut erkannt, daß ein Mann seine Frau schlagen möchte: allein es bleibet doch dabey, was ein vornehmer Con-

Digitized by Google

sistorial-Rath gesagt: wer die Frau schlägt, der ist ein elender Mann; wer sie aber aus geringen Uhrsachen schlägt, der ist gedoppelt elende.

In dergleichen Discursen hielt sich die Compagnie auf biß sie vor das Städtgen gelangeten, allwo des Wirthes Aussage nach das warme Bad anzutreffen war: Nun hatten sich eben viel Leute eingefunden, welche die Frülings-Cur daselbst gebrauchen wolten, daß also wegen der Quartiere grosse Ungelegenheit war. Nach vielen Bemühungen kamen sie bey einem Priester in das Losament, und funden einen vornehmen Cavallier, der sich mit seiner Liebste etliche Stunden zuvor eben in selbigem Hause einquartieret hatte. [25] Sie machten bald Bekandschafft, und beschlossen, die Mahlzeit beysammen einzunehmen, inzwischen ließ Florindo einen Becher Wein langen, und brachte dem unbekannten Cavallier eins auf Gesundheit zu: Allein wie er darnach greiffen wolte, kam die Liebste darzwischen, ach mein Engel, sagte sie, was will er mit dem ungesunden Wein in dem Leibe, er gedencke doch, daß er durch einen jedweden Becher etliche Tage von seinem Alter, und noch einmahl so viel Bluts-Tropfen von meinem Hertzen absauffen muß. Ach er thu den Becher weg! Er schüttelt den Kopff, und gab zur Antwort: meine Frau, das ist kein überfluß, wenn man vornehmen Leuten zu bestätigung fernerer Bekandschafft einen erleidlichen Ehren-Becher bescheid thut, ich werde darum weder eher noch langsamer sterben, ob ich den Becher trincke oder auf die Erde giesse. Gleichwohl dieser Worte ungeacht, grieff sie noch härter zu, und bat ihn, er solte doch seine Liebste bedencken, welche seine Gesundheit so genau und sorgfältig in Acht nehme. Kurtz von der Sache zu reden, sie brachte ihm so viel bewegliche Worte für, fing auch ein bißgen an zu weinen, daß der gute Herr sich muste gefangen geben; und solches that sie ohn unterlaß, wenn er einen Bissen wider ihren Willen es-[26]sen oder sonst was vornehmen wolte, das ihr nicht annehmlich war. Recht lächerlich stund es, als in währender Mahlzeit ein Mahler kam, und allerhand Schildereyen zu verkauffen hatte. Denn als die andern etwas von ihrem Gelde an-

Digitized by Google

legten, und dieser eines Stückes gewahr wurde, auf welchen die Einnehmung der grossen Chinesischen Mauer abgebildet war, beliebte er es zu kauffen. Es mag seyn, daß er sich in das Bild verliebte, oder auch, daß er in der Gesellschafft nicht wolte vor karg angesehen werden. Doch schlug sich die Liebste bald ins Mittel, und beredete ihn wunderliche Händel. Er solte doch sehen wie die Farben so unscheinbar auffgetragen, wie es hin und wieder schon auffgesprungen, es wäre gewiß etliche Jahr ein Ladenhüter gewesen, nun käme er und suchte einen Narren, der es über der Mahlzeit in voller Weise behalten möchte. Sie wüste einen Mahler, der hätte Stücke, denen nichts fehlte als das Leben, und welchen andre Taffelkleckereyen nicht das Wasser reichten. Uber dieß wäre es Schande, daß er seine schöne Ducaten und Reichsthaler vor solchen Lumpenzeug solte hinschleudern, wenn es noch Doppel-Schillinge oder küpfferne Marien-Groschen wären, deren man ohn dieß gern wolte loß seyn. Summa [27] Summarum, er durffte das Bild nicht kauffen. Nach verrichteter Mahlzeit zog Gelanor den Florindo auf die Seite, und fragte ihn, ob er auch den abscheulichen Narren in Acht genommen. Ach, sagte er, ist das nicht ein Muster von allen elenden Sclaven. Das Weib stehet in solcher Furcht, daß sie im Ernste nichts begehren darff, und gleichwol kan sie unter dem Schein einer demütigen und unterthänigen Bitte ihre Herrschafft glücklich manuteniren. Von grossen Herren ist das Sprichwort, wenn sie bitten, so befehlen sie: aber es scheint, als wolte solches auch bey dieser Frau wahr werden, und also ist ein schlechter Unterscheid, ob sich der Mann befehlen läst, oder ob er in alle Bitten willigen muß. Florindo, der allezeit die Helffte von den Gedanken bey seiner Liebsten hatte, fiel ihm in die Rede, und wolte erweisen, daß alles aus reiner und ungefärbter Liebe geschehen, und also der Mann wäre straffwürdig gewesen, wenn er solch freundlich Ansinnen durch rauhe und unbarmhertzige Minen von sich gestossen hätte. Allein Eurylas fing hefftig an zu lachen, und fragte, ob er nicht wüste, daß keine Sache so schlimm wäre, die sich nicht mit einem erbahren Mäntelgen bedecken

lieſſe. Man dürffe denſelben nicht alſobald vor einen Engel des [28] Lichts anſehen, welcher dem äuſſerlichen Scheine nach alſo verſtellet wäre. Die Liebe beſtünde in dem, daß beyderſeits ein gleicher Wille in gleicher Freyheit gelaſſen wäre: nun aber ſey der gute Mann mit ſeinem Willen dermaſſen gebunden, daß man nothwendig ſchlieſſen könte, dem Weibe ſey es nicht darum zu thun, daß ſie dem Manne viel nach ſeiner Inclination machen wolte. Bey dieſen Worten kam der Prieſter, dem das Hauß gehörte, in das Zimmer hinnein getreten, und legte ſeine Complimente ab, ſie ſolten in der wenigen Bequemligkeit vorlieb nehmen, und nur befehlen was ſie begehrten. Hierauff geriethen ſie in ein Geſpräche, und fragte Florindo, wer denn der unbekante Gaſt ſey? Der Prieſter gab zur Antwort, es wäre ein vornehmer Mann, habe ſich vor dieſem in hohen Fürſtlichen Dienſten auffgehalten, es ſey ihm aber der Neid zuwider geweſen, daß er nun von ſeinen Renten leben müſſe. Itzt ſey er mehrentheils wegen ſeiner Liebſten in das warme Bad gezogen, als welche verhoffte hiedurch fruchtbar zu werden. Florindo fragte in ſeiner Einfalt, ob denn das Waſſer ſolche Krafft hätte, doch halff ihm Gelanor bald auß dem Traume, indem er ſagte, thuts das Bad nit, ſo thuns die Badgäſte. Der Prieſter ſtellte [29] ſich, als verſtünde er die Rede nicht, und nahm bald Abſchied, mit wiederholter Bitte, das Loſament nach ihrem Willen zu brauchen. Da gieng es nun an ein Lachen, über die Fruchtbarkeit des Weibes, die nicht viel anders außſah, als ein alter Meeraffe, und konte man faſt errathen, warum der Mann ſeine hertzallerliebſte Gemahlin nicht gern erzürnen wolte, indem er ohn allen Zweifel die Beyſorge haben muſte, als möchte ſich die angefangene Fruchtbarkeit durch den Zorn wieder zerſchlagen. Abſonderlich wuſte Eurylas, der alte durchtriebene Suſannenbruder, viel Hiſtorien auf dieſen Schlag beyzubringen. Es habe einmahl eines Schiffers Frau an ihren Mann ſo hertzinniglich gedacht, und in ſolchen Gedancken habe ſie einen Eißzapffen vom Röhr-Kaſten abgebrochen und verſchluckt, alſo daß ſie bloß von dieſer Einbildung durch Hülffe des Eiszapffens ſchwanger worden,

Digitized by Google

und ein artiges schönes weißhäriges Knäbgen an die Welt gebracht. Eine andere habe nur auf ihres abwesenden Mannes Gesundheit getruncken, und alsobald hätte sie den Segen ihres Leibes empfunden. Wieder eine andere hätte sich an Hechts-Lebern, und noch eine andre an Herings-köpffen fruchtbar gegessen. Endlich kam die application, die gute Frau müste [30] gewiß solcher Mittel nicht kundig seyn, daß sie alles auff so eine weitläufftige Reise hätte spielen müssen, und würde genau ein Trinckgeld zu verdienen seyn, wenn iemand ein solches probatum est dem alten Herren eröffnen wolte. Mehr dergleichen Händel kamen vor, als der Mahler dem Florindo einen project vorstellete, was er auf seine ledigen Tafeln vor Narren wolte mahlen lassen. Im ersten Bilde war eine Frau, die ritte auf einem Mann, dem Esels-Ohren angehefftet waren, mit dieser Uberschrifft:

Das ist ein grosser Narr, der úmb das liebe Brot
Deß Weibes Esel wird, und leidet solche Noth.

Auf der andern war ein Mann, der ritte auf der Frauen, und stach ihr die Sporn weidlich in die Ribben, mit dieser überschrifft:

Das ist ein gröſſer Narr: er legt die Sporen an,
Da er sein treues Pferd mit Güte lencken kan.

Auf der dritten war ein Reuter, der keinen Zaum in der Hand hatte, mit dieser überschrifft:

Das ist der gröſte Narr, er reitet zwar sein Pferd,
[31] Doch kommt er nur dahin, wohin der Gaul begehrt.

Florindo sahe die Kunststücke mit sonderlichen Freuden an, und vermeinte nun, es wäre seine mühsame Reise glücklich abgelauffen, und würde er nun innerhalb 14. Tagen seine Liebste zu sehen bekommen. Aber Gelanor halff ihm bald aus dem Traume, es wäre noch lange nicht an dem, daß er von dem ärgsten Narren in der Welt urtheilen könte, ob er schon etliche Proben von rechtschaffenen Weiber-Narren angetroffen hätte. Er müßte noch weiter dran, ehe er die Zahl auf neun und neuntzig brächte. Ja Eurylas brachte einen artigen Possen zu Marckte. In Warheit, sagte er, Mons. Florindo, wo er sich seine Liebste zu sehr einnehmen läst, so müssen wir

über die drey Felder noch eines bauen, da er hinein gemahlt wird. Gelanor lachte und bot sich an die Uberschrifft zu machen: Der Mahler selbst trat ihm ins Gesichte, als wolte er schon auf den Grund-Riß studiren. Mit einem Worte, der Händel wurden so viel, daß Florindo zusagte, er wolte die Liebste zu Hause des ihrigen gern warten lassen, sie solten ihn nur nicht in das Narren-Register mit einschreiben, wegen der Reise möchte es nach ihrem Gefallen lang oder kurtz währen.

[32.] CAP. II.

Folgenden Tag wolten sie zur Kurtzweil sich des Bades gebrauchen, und gingen also etliche Stunden vor Mittage fein gemach dahin. Nun meinte Florindo, weil in seinem Dorffe alle Baurn-Jungen den Hut vor ihm abgezogen, so müßte ihm die gantze Welt zu Fusse fallen, derhalben als ihm eine bequeme Stelle gefiel, welche aber allbereit von einem andern eingenommen war, begehrte er von ihm, er solte doch aufstehen. Dieser gab ihm eine höhnische Mine, und sagte nichts mehr als: Monsieur, kan er warten? Florindo blieb stehen und vermeinte auf so eine gute Stelle wäre noch wohl zu warten; allein wie ihm die Zeit etwas lang ward, fragte er noch einmahl, wie lang er warten solte, der sagte nichts darauf, als: er warte so lang es ihm beliebt, Florindo schüttelte den Kopff und beteurte hoch, er hätte sich dergleichen Unhöfligkeit nicht versehen. Indem kam der Hoffmeister darzu, und hielt ihm verweißlich vor, warum er mit aller Gewalt in das Narren Register wolle gesetzt seyn, es wäre hier ein freyer Ort, da die Ersten das beste Recht hätten, und da niemand des Andern Unterthan wäre. Was? sagte Florindo, soll einer von Adel nicht besser respectirt werden, als auf diese Weise? wer [33] weiß ob der lausigte Kerle so viel Groschen in seinem Vermögen hat, als ich 1000. Thaler? Gelanor schalt ihn noch härter, mit der Bedrauung, er wolle gleich nach Hause reisen, und sein Bildniß dreyfach abmahlen lassen, er wüste nicht, was hinter dem unbekandten Menschen wäre, und solte er sich gegen der

Digitized by Google

Freyheit dieſes Ortes bedancken, daß jener nicht Gelegenheit zu fernerer action gehabt. Was geſchach, Florindo war mit dem Hoffmeiſter übel zufrieden, und ſtellete ſich, als hätte er ſchlechte Luſt zu baden, gieng auch mit einem Pagen hinauß. Der Unbekante, der von ihm ſo übel angelaſſen war, und ſich nur vor dem Orte geſcheuet hatte, Händel anzufangen, folgete ihm auff dem Fuſſe nach, rencontrirte ihm auch in einen Gäßgen, da wenig Leute zu gehn pflegten; da gab es nun kurtze Complimenten, ſie griffen beyde zum Degen, und machten einen abſcheulichen Lermen, daß das Geſchrey in das Bad kam, es wären zween frembde Kerlen an einander gerathen, die wolten einander die Hälſe brechen. Gelanor fuhr geſchwind in ſeine Kappe, und eilte hinauß, da er denn ſich eyfrichſt bemühete, Friede zu machen. Jedennoch weil der andere auch ſeinen Beyſtand erhielt, konte die Sache anders nicht vertragen werden, als daß ſie zu-[34]ſammen auf einem Platz vor dem Thore revenge ſuchten. Was wolte der Hoffmeiſter thun, der Karren war in den Koth geſtoſſen, und ohne Müh konte man nicht zurücke. Derhalben blieb es bey der Resolution, und hatte Florindo das Glück, daß er im dritten Gange dem unbekanten Eiſenfreſſer eines in den Arm verſetzte. Darauff ward die Sache vertragen, und ob zwar der Beſchädigte ſich vorbehielt weitere satisfaction zu ſuchen, gab ihm doch Gelanor höfflich zu verſtehen, er würde nicht begehren, daß ſie als reiſende Perſonen ſeinetwegen etliche Wochen verziehen ſolten: ſie würden inzwiſchen niemahls vor ihm erſchrecken, und allezeit parat ſeyn ihm auffzuwarten, hiermit verfügte ſich ein ieder nach Hauſe, und gieng Florindo mit ſeiner Geſellſchafft wieder in deß gedachten Prieſters Loſament. Nun hatte der Prieſter von dem gantzen Handel ſchon Nachricht bekommen, und als ſie zu der Mahlzeit eilten, und den Wirth gern bey ſich haben wolten, hatte er gute Gelegenheit davon zu reden. Florindo zwar ließ ſich, als ein tapfferer Cavallier herauß, er ſey noch ſein Tage vor keinem erſchrocken, wolle auch ins künfftige in kein Mäuſeloch kriechen. Gelanor gieng etwas gelinder, und vermeinte es wäre eine ſchlechte Ehre nach [35] Streit und

Digitized by Google

Schlägen zu ringen, doch hätte es bey denen von Adel die Beschaffenheit, daß sie auch wider ihren Willen sich offt einlassen müssen, denn, sagt er, es glaubt kein Mensch, wie weh es thut, wenn man aus einer ehrlichen Compagnie gestossen, oder zum wenigsten in derselben schlecht respectirt wird. Und gleichwohl ist es leicht geschehen, daß einer zur action genöthiget wird, und also entweder auf dem Platz erscheinen, oder den garstigsten Titel von der Welt davon tragen muß. Hierauff kam die Reih an den Priester, der bat, sie möchten ihm zu gute halten, wofern er seine Gedancken etwas freyer eröffnen würde. Ich vor meine Person, sprach er, halte diß vor die höchste Thorheit, daß einer nicht anders als im duelliren seine Revenge suchen will, denn ich will nicht gedencken, wie gefährlich man Leib und Leben, ja seiner Seelen Seligkeit in die Schantze schlägt; indem ich wohl weiß, daß viel Politici dergleichen Pfaffen-Händel nicht groß achten, und ist mir ein vornehmer Officirer bekant, welcher von einem Geistlichen gefragt, ob er nicht lieber auf dieser Welt wolte ein Hunds&c. seyn, als daß er ewig wolte verdammet, und also, in erwegung der unendlichen Schmach ein ewiger und hundert tausentfächtiger &c. werden. Dennoch die vermes-[36]sene Antwort von sich hören lassen, er wolle lieber verdammt seyn, als solchen Schimpff ertragen. Nun darff ich vielweniger auf die scharffen Edicta trotzen, welche numehr fast in allen Ländern und Königreichen wider die Duellanten promulgirt seyn. Angesehn, heutiges Tages die beste Freyheit ist, wider die Gesetze zu streben. Und über diß alles Fürsten und Herren selbst, ob sie schon die Sache verbieten, dennoch von einem Edelman am meisten halten, der sich brav resolvirt erwiesen hat. Es komme nur einer, und klage über eine affront, die er sonst mit dem Degen außführen solte, und sehe darnach, ob er zu Hofe werde sonderlich respectirt werden. Nur dieses scheinet wider die klare und helle Vernunfft zu lauffen, daß derjenige, welcher sich rächen will, seinen Gegner so viel in die Hände gibt, als er selbst kaum hat, dannenhero es offt geschicht, daß der Beleidigte mit einer drey- oder vierfachen Beleidigung wieder zu Hause kömmt. Man

Digitized by Google

sehe das gegenwärtige Exempel an, Mons. Florindo hat ohne Zweifel Ursach genug gegeben, in solchen Streit zu gerathen: aber wäre der gute Kerl mit seiner kleinen Injurie zufrieden gewesen, so dürffte er ietzt nicht etliche Wochen in des Barbierers Gewalt liegen. Bey den alten Teutschen, wel=[37]che noch im blinden Heidenthum lebten, war es kein Wunder, daß dergleichen Duell gehegt wurden; denn sie stunden in dem Aberglauben, als müste bey der besten Sache auch nothwendig das beste Glück seyn. Nun aber wir Christen aus der hellen Erfahrung vergewissert sind, daß offt die ärgsten Zäncker und Stäncker denen unschuldigsten und frömsten Leuten überlegen seyn, und daß mancher an statt gesuchter satisfaction sein Leben in die Schantze geschlagen, so scheinet es ja wunderlich, daß man noch ferner in seine eigene Gefahr hinein rennen will. Da wäre es eine Sache, wenn der provocant seine drey Kreutzhiebe auf gut Schweitzerisch dürffte vorauß thun, alsdenn möchte es zu gleichen Theilen gehen. Gelanor fing ihm diese Rede auf, und sagte, ihr Herren Geistlichen, ihr habt gut reden, indem ihr auf euren Hartzkappen das privilegium habt, daß ihr euch nicht wehren dürfft, und man hat es nun erfahren, daß es grossen Doctoribus nichts am Handwerck schadet, wenn sie sich gleich unter einander Schelm und Diebe heissen. Tu, si hic esses, aliter sentires. Es muß wohl mancher mit machen, der sonst schlechte Lust darzu hat. Die Gewonheit ist ein starcker Strom, dem ein schlechter Baum nicht widerstehen kan. Der Prie=[38]ster sagte, er wisse wohl, daß solches die allgemeine Entschuldigung wäre, aber wenn gleichwol einer darüber zum Teufel führe, was würde ihm solche hergebrachte Gewonheit helffen. Gelanor ließ sich hierauff in die recht Christlichen Worte heraus: Freylich ist mancher in dieser Gefahr umkommen, und sieht dannenhero ein Edelmann, was ihm für Netz und Stricke gestellet werden, darunter ein gemeiner Mann leicht hinkrichen kan. Doch der Gott, der uns zu solchen Leuten gemacht hat, kan auch alle Gefahr abwenden, wol dem, der sich mehr auf ein fleißig Gebet, als auf eine lange Spanische Klinge verläst. Und hätte ich an des obgedachten Officirers Stelle die Frage

Digitized by Google

ſollen beantworten, ob ich lieber zeitlich oder ewig wolte ein ꝛc. ſeyn, ſo hätte ich geſagt, ich wolte Gott bitten, daß er mich vor beyden behüten, und mir dort das ewige Leben, hier aber einen ehrlichen Namen, als das beſte Kleinod, geben wolle. Kaum waren die Worte geredet, als ein Diener gelauffen kam, mit Vermeldung, der im Duell beſchädigte Menſch gehöre einem Graffen zu, welcher dieſen Schimpff nicht leiden wolle, auch die Obrigkeit ſchon erſucht habe, ſie mit allen Helffers-Helffern in Arreſt zu nehmen; was ſolte Florindo machen, er erſchrack, und hätte ſeinen [39] Hoffmeiſter gern umb Rath gefragt, wenn er nicht alles wider ſein treuhertzig Vermahnen verübet hätte. Der Prieſter wuſte den beſten Rath, der ſagte, ſie ſolten unverwandtes Fuſſes durchgehen, und an einem Orte ſich verſichern, da der Graffe wenig ſchaden könte. Alſo packten ſie über Hals über Kopff zuſammen, und eilten durch des Prieſters Garten heimlich zum Städtgen hinauß. Ob nun die Obrigkeit nach ihrem Abſchied den Arreſt angekündiget, oder nicht, darum hat ſich niemand von unſern reiſenden Perſonen biß auf dieſe Stunde im geringſten nicht bekümmert.

CAP. III.

SO reiſet nun die Narrenbegierige Compagnie dahin, und wußte ſich ſehr viel, daß ſie ein Recommendation-Schreiben von dem Prieſter mit nehmen kunten, an einen vornehmen Mann, welcher in der nechſten Stadt vor den Gelehrteſten im gantzen Lande gehalten wurde. Sie ſahen ſich auch unterwegens úmb, aus Furcht, die Häſcher und Landknechte móchten hinten nach galloppirt kommen; und legten alſo die vier Meilen glücklich zurücke, daß ſie vor der Sonnen Untergang in die Stadt gelangten. Sie fragten nach dem beſten Wirthshauſe, und als ſie ein Loſament gefunden, auch die Abend-Mahlzeit beſtellen laſſen, [40] kam ein fremder Kerle, der von auſſen Anſehens genug hatte, einen Candidatum Juris, oder wohl gar einen Gräfflichen Gerichts-Verwalter zu bedeuten, dieſen hieß der Wirth alſobald wilkommen ſeyn, fragte ob er nicht

Digitized by Google

seinen Verrichtungen so viel abbrechen könnte, den vornehmen Gästen Gesellschafft zu leisten. Er wegerte sich anfangs, es wäre gleich Post-Tag, da er warten müsse, ob nicht Briefe von seinem Principalen ankämen: Doch habe er seinem Secretario Befehl gegeben, im Posthause nach zufragen, und könne er endlich so lange, und nicht weiter verziehen. Hierauff bat der Wirth, sie möchten sich nicht lassen zuwider seyn, daß, in dem er selbst ab und zugehen müsse, er einen andern zum Wirth gemacht hätte. Nun schiene der Kerle anfangs trefflich reputirlich, daß dem Hoffmeister selbst angst war, ob er den stattlichen qualificirten Menschen hoch genug respectiren würde. Er schwatzte von lauter Staats-Sachen, und setzte zu allen Erzehlungen solche artige Politische Regeln, wuste darneben höffliche Schertzreden mit einzumischen, daß man gemeynet hätte, er müste einen Reichs-Rath in dem Leibe haben. Niemand aber hatte das Hertze zu fragen, was er vor eine Charge bediente, weil er alle seine Reden so einrichte=[41]te als solte man an seinem Maule ansehen, was er vor ein Miraculum hujus seculi wäre. Endlich als er etliche Becher Wein auf das Hertz genommen hatte, gab er sich bloß, daß er einen Sparren zu wenig, oder mehr als einen zu viel, haben müsse. Denn da ließ er sich in wunderliche discursen heraus. Ich lache, sagte er, wenn ich die Schwachheiten ansehe, die in den vornehmsten Republiqven vorgenommen werden. Zwar die Potentaten sind selbst Ursache daran. Einen Kerlen, der nicht weiß was vor ein Unterscheid ist inter Rempublicam Laconicam aut Æsymneticam, und der nicht einmal speculiert hat, an Aristocratia prævaleat Monarchiæ, den setzen sie oben an geben ihm Geld über Geld, daß sie ihn nur gewiß behalten, hingegen wenn sie ein qualificirt Subjectum meines gleichen nur mit geringer Bestallung begnadigen sollen, so ist kein Geld vorhanden. Es tauret mich; daß ich dem Könige in Engeland so viel Ehre angethan, und ihm einmal auffgewartet habe, weil ich nun befinde, daß meine guthertzige Meynungen so liederlich verworffen worden. Was gilts, hätte er mir gefolget, Holland und halb Franckreich solte sein seyn, ich rieth, man solte einen Damm

Digitized by Google

durch den Canal machen, und nur bey der Insul Wicht eine kleine Durch=[42]farth lassen, etwan so groß als der Sund in Dennemarck. Zwar die Narren lachten darüber, und gaben also ihren Verstand an den Tag; daß sie nicht gelesen, wie der Cardinal Richelieu eben auf solche Masse die unüberwindliche Stadt Rochelle bezwungen. Ach ihr stoltzen Hamburger, hättet ihr mich zu eurem Bürgemeister gemacht, ietzt wäre die Farth von Lübeck bis in die Elbe fertig, und solten die Polnischen Korn=Schiffe den Zoll, der sonst im Sunde abgeleget wird, bey euch bezahlen. Was hilffts? Serò sapiunt Phryges. Ich wolte euch nun nicht kommen, wenn ihr mir die vier Lande darzu schencken wolltet. Der Marquis Caracena, das war ein braver Herr, der wuste was hinter mir war, hätten mich seine Pagen nicht bey ihm verkleinert, ich wolte ietzt Niederländischer præsident seyn: Es solte auch ein bißgen besser umb die Spanische Armee stehen. Denn ich weiß, daß die Catholischen und Calvinischen Kinder ohne dieß nicht in den Himmel kommen, drumb hätte ich dieselben nicht tauffen lassen, sondern hätte das gewöhnliche Patengeld an die Soldaten verwendet. O Franckreich! wo hättestu bleiben wollen. Aber ô ihr Christen wie glückselig seyd ihr, daß ich ein Gewissen habe, sonst, wann ich auf vielfäl=[43]tiges Ansuchen deß Türckischen Käysers wäre Grandvezier worden, so wolte ich in der Stephans Kirche zu Wien dem Mahomet zu Ehren die künfftige Pfingst=Predigt halten lassen. Doch der Hencker hat die Jesuiten erdacht, die mich keinmahl vor ihre Käyserliche Maj. gelassen haben. Ich wolte ein Mittel vorgeschlagen haben, daß dem Bluthund in Constantinopel solte angst und bange worden seyn. Denn wie leicht wäre es gethan, daß ein Befehl ausbracht würde, alle Mönche und Nonnen solten etliche mal beysammen schlaffen, und Kinder zeugen, darauß in 20. Jahren eine vollständige Armee könte formirt werden. Es schiene, als könte der possierliche Sausewind kein Ende finden, so sehr hatte er sich im discurse vertieffet, doch machte Gelanor einen Auffstand, welcher einen Boten wegen aussenbleibendes Wechsels noch vor Tages abfertigen solte. Inzwischen machte sich Flo-

Digitized by Google

rindo, nach dem er etwas freyere Lufft bekommen, über den Politicum her, verwunderte sich über die sonderbahre Weisheit, und wünschte ihn zum Hoffmeister zu haben. Dem Kerln wackelte das Hertz vor Freuden und weil er ihn vor einen jungen Fürsten hielt, ließ er sich desto eher zu solcher Charge behandeln. Da gieng es nun an ein Vexieren, er muste etliche [44] grosse Humpen auf deß Fürstlichen Hauses Wohlergehen außsauffen, und dabey mit dem Mahler und etlichen Pagen auf den Tisch steigen, biß es endlich auf Nasenstüber und Kopffstösse hinaus lieff, welche der Auffschneider schwerlich würde vertragen haben, wenn ihm Florindo nicht ein paar Reichsthaler an den Hals geworffen hätte. Doch schnitten ihm die Jungen unterschiedene Löcher in die Kappe, pinckelten ihm in die Degen-Scheide, hefften ihm Hasen-Ohren an die Krempe, mit einem Worte, sie thaten alles was man bey einem perfecten Hof-Narren nicht zu vergessen pflegt. Mit solchen Ceremonien schafften sie auch die volle Sau von sich, und meynte Florindo, er würde bey seinem Hoffmeister grossen Danck verdienen, wenn er ihm früh Morgens die artige Action erzehlen würde. Aber er muste wider sein Verhoffen einen dichten Filtz mitnehmen. Was meynt ihr wohl! sagte Gelanor, welcher die gröste Thorheit begangen. Der gute Mensch hat freylich in das Hasen-Fett tieff genung eingetütscht; aber wer klug seyn will, hat billich mit dessen Unglücke Mitleiden, daß er seine Vernunfft nicht besser anwenden kan. So habt ihr das Widerspiel erwiesen, und habt euch von diesem Narren selbst lassen zum Narren [45] machen. Und dazu was wollet ihr euch einer solchen Vexierery berühmen, da ein schlechter und einfältiger Gümpel durch gute Worte berücket worden. Diese Kunst hätte der schlimste Handwercks-Junge gleich so gut zu practiciren gewust: wer Auffzüge machen will, der wage sich an verständige Leute, die vor übriger Klugheit das Gras wachsen hören; und hat er da was erhalten, so will ich helffen mit lachen, und wil sagen, daß die Probe gut abgeleget sey. Diese Predigt hätte ohn allen Zweiffel noch länger gewähret, wenn Eurylas nicht erinnert hätte, ob sie bald ihr recommendation-Schreiben an den vor-

Digitized by Google

nehmen gelehrten Mann übergeben wolten. Gelanor war willig darzu, allein Eurylas gedachte, er hätte den Priester bey Vollendung des Brieffes lachen sehen, und zweifelte also nicht, es müste was lächerliches darinn enthalten seyn. Wenn es ihnen gefiele, er wolte durch ein sonderliches Kunststücke den Brieff auff und wieder zumachen, daß niemand etwas daran mercken solte. Nun wolte sich Gelanor schwerlich darzu verstehen, wenn er nicht diß zum Stichblat behalten, auf allen Fall, Wenn der Brieff verderbet würde, könte man ihn ohne Schaden gar zurücke laßen. Also befanden sie folgends:

[46] Vir Clarissime.

Mitto tibi vulpem; mitto tibi leporem; utriusque curam sic habueris, ut intelligant, meam apud te valere recommendationem. Cura ut valeas.

Gelanor ruffte hierauff den Florindo auff einem Ort allein, hielt ihm den Brieff vor, er solte nun sehen, ob sein Thun von allen Leuten gebilliget würde, und ob es eine sonderbahre Ehre geben würde, wenn er mit einem solchen prächtigen Hasen-Titul auffgezogen käme: bat ihn darneben inständig, er solte sich der übermässigen Künheit entschlagen, und vielmehr in modesten und höfflichen Sitten seine Ehre suchen: Zwar die rechte Warheit zu bekennen, Florindo hätte den geistlichen Vater gerne auf die Klinge fordern lassen, wenn er gekunt hätte. Also fraß er die kurtze Lection mit aller Gedult in sich, und begehrte nur, man möchte den Brieff zurücke lassen. Nein, sagte Gelanor, wie hätten wir thun müssen, wenn der Brieff uns nicht wäre geöffnet worden, und über dieß wird er weder klüger noch närrischer, ob ihm ein ander einen verächtlichen Titul auf solche Weise anhängt, er trachte vielmehr dahin, daß er den übel informirten Briefsteller zum Lügner mache. Diese Zurede nun würckte so viel, daß sie den Brieff [47] durch einen Diener hinschickten, mit vermelden, es wären etliche frembde Leute im Wirthshause, welche inständig bitten liessen eine Stunde zu benennen, an welcher sie ihm ohn grosse verhinderniß auffwarten könten. Der Gelehrte Mann nahm so wol den Brieff, als die beygefügte Complimente mit aller Höff-

Digitized by Google

ligkeit an, und sagte, es wäre ihm allezeit gelegen vornehmen Leuten dienstfertig auffzuwarten, doch solte es ihm lieber seyn, wenn sie nach Tische umb 1. Uhr sich einstellen wolten. Solche Stunde nahmen sie in Acht, und gieng Gelanor mit dem Florindo allein dahin, da sie denn mit vielfältigen Ehrbezeigungen in die wolangelegte Studierstube geführet worden, und mit Verwunderung ansehen müssen, wie alle Wände mit den schönsten repositoriis bekleidet, die Bücher in lauter Frantzösischen Bänden mit vergüldten Rücken außgebutzet, und sonst alles so zierlich außgeführet war, daß man vermeynte, wenn Apollo selbst da residiren wolte, so würde ihm das Quartier nit schimpflich oder geringe seyn. Dazu wuste der ruhmräthige Besitzer die curieusen Gäste in ihrer Verwunderung wohl zu unterhalten, denn da zeigte er auf seine Bücher: dieses habe ich erst vor 8. Tagen aus Franckreich [48] bekommen: dieses ist in Irrland gedruckt, und bin ich versichert, daß nur zwey Exemplaria davon in Teutschland gebracht worden. Dieses ist aus Rom verschrieben worden, und kömmt mich ein iedweder Bogen auf einen halben Reichsthaler zu stehen. Hier hab ich etliche unbekante Rabinen, die in Amsterdam gedruckt sind. ꝛc. Diese demonstration währete länger als eine Stunde, und vergnügte sich Gelanor an den kostbahren und gelehrten Raritäten, welche er als einen Kern von allen Weltberühmten Büchern heraus strich. Ach sagte er, ist es auch möglich, daß in einem solchen Gemach etwas kan verdrießlich seyn. Ach wohl dem, der mit so schönem Zeitvertreib sein Leben geruhig und selig durchbringen kan. Hierauff begunten sie des herum Spatzirens müde zu werden, und satzten sich an eine kleine Tafel nieder, da brachte nun Gelanor etliche Fragen auf die Bahn, welche dem grossen Bibliothecario gnug zu schaffen machten. Und erkennete dieser schlaue Fuchs endlich, daß der Mann alle seine Kunst in dem erwiese, wie er Historiè von diesem oder jenem Buche reden könte, was vor ein Autor solches hervorgegeben, wo er gelebet, in was vor einem Ehren-Stander gesessen, wo es gedruckt worden, ob einer darwider geschriben ꝛc. hingegen befand [49] er in dem fundament

Digitized by Google

selbst so einen Mangel, daß wenn man ihm die Pralerey mit der grossen und abscheulichen Bibliothec benommen hätte, er kaum einem Dorff-Schulmeister wäre ähnlich gewesen. Drum als Gelanor wieder ins Wirths-haus kam, und Florindo sich über den weltberühmten Mann trefflich verwunderte, bat ihn der Hoffmeister, er möchte seine Verwunderung biß auf andere Gelegenheit lassen versparet seyn. Denn, sagte er, ist das nicht eine hauptsächliche Thorheit, daß einer mit etlichen 1000. Büchern die Erudition erzwingen will, gleich als wenn dieser ein perfecter Medicus seyn müste, der seine Simse mit lauter Apothecker-büchsen besetzet hätte. Die Bücher sind gut, aber von den außwendigen Schalen wird kein Doctor. Ich weiß auch, daß der Türckische Keyser viel Gelt hat, aber darum bin ich nicht reich: Also kan ich wohl wissen, wer von dieser oder jener Sache geschrieben; unterdessen folgt es nicht daß ich die Sach selbst verstehe. Ach wie wahr wird das Sprichwort: Mundus vult decipi. Denn wo die Frantzösische Bände gleissen, da fallen die Judicia hin: Ungeacht, ob mancher vielmehr mit seinem papiernen Hausrath außrichte als ein Esel, der einen Sack voll Bücher [50] auff dem Rücken hat. Diese Leute gehören inter claros magis, quàm inter bonos. Wie Tacitus redet, oder wie Salustii Worte sind. Magis vultum quàm ingenium bonum habent.

CAP. IV.

SOlche Anmerckungen hatte Gelanor über diesen vermeynten gelährten Wunder-Mann. Inmittelst aber, als diese beyde sich in der Bibliothec umsahen, satzte es im Wirthshause einen lächerlichen Possen. Der Mahler hatte gesehen, daß Gelanor den Brieff eröffnen lassen, und den Florindo stracks darauff allein zu sich gezogen, dahero muthmassete er, es müste was sonderliches darinnen gewesen seyn, und weil Eurylas noch immer sein bester Patron war, fragte er ihn in allem Vertrauen, was denn in dem Brieffe vor Heimligkeiten gestanden. Eurylas, dem nichts mehr zu wieder war, als wenn sich jemand úmb

Digitized by Google

frembte Händel bekümmerte, machte alsobald den Schluß, er wolte dem vorwitzigen Kerln einen artigen Wurm schneiden. Sagte derowegen, er hätte zwar den Inhalt gesehen, doch würde er bey dem Florindo grosse Verantwortung bekommen, wenn er nicht reinen Mund halten wolte. End=[51]lich fügte er mit leiser Stimme dieses hinzu, ach ihr guter Mensch euch betraff das meiste, ich darff nur nicht schwatzen, wie ich will. Dieses machte den einfältigen Gesellen noch begieriger, daß er nicht allein viel hefftiger anhielt, sondern auch bey allen Engeln und Heyligen sich verschwur, im geringsten nichts davon zu verrathen. Auf solche Versicherung führte Eurylas den Mahler in eine Kammer, und bat nochmahls er solte ihm durch eine unzeitige Schwätzerey keine ungelegenheit machen, vertraute ihm darbey, der Priester in dem warmen Bade habe an den gelehrten Mann geschrieben, er solte den Florindo um seinen Mahler ansprechen, denn er habe eine schöne Stimme zu singen, und könne im Schlaffe einmahl capaunet, und hernachmahls bey der Music sehr schön gebrauchet werden. Was? sagte der Mahler, soll ich vor meine Treu so unmenschlich und Türckisch belohnet werden, so sey der ein Schelm, der noch eine Stunde hier bleiben will. Eurylas beruffte sich auf die gethane Versicherung er solte sich nichts mercken lassen, sonst würde er wissen, wie er mit einem solchen Verräther umgehen wolte; also war nun der gute Kerle in tausend Aengsten, und wuste nicht auf welcher Seite er es am ersten [52] verderben solte. Den Eurylas mochte er nicht verrathen, und gleichwol schien es auch nicht rathsam seine zeitliche Wohlfahrt also zu verschlaffen: Er gieng auf dem Boden hin und wieder, und fing unzehlig viel Grillen, biß der Kopff voll ward, da kam ihm Florindo und Gelanor gleich in den weg, bey denen er seine Boßheit außlassen wolte. Ihr Herren, sagte er, wollet ihr einen Narren haben, so schafft euch einen, der sich wallachen läst, ich mag euch nit mehr dienen. Gelanor meynte der Brandtewein wäre ihm in das Gehirn gestiegen, und bat also, er möchte doch schlaffen gehen, sonst würde sein Gehirne und Verstand noch trefflich gewallachet werden. Aber

Digitized by Google

der Kerle befand sich noch mehr offendirt, und begehrte gleich weg seinen Abschied. Florindo fragte wer ihm denn zuwider gelebt, oder was ihm in der Compagnie mißfallen, daß er nun so bald wolte durchgehen. Allein es blieb dabey, er wolte kein Hammel seyn. Endlich kam es herauß, daß Eurylas ihm den Affen geschleiert, und zu dergleichen schrecklichen impression Ursache gegeben. Da verwieß nun Gelanor zwar dem Mahler seinen Vorwitz, welcher Gestalt derselbe keinen geringen Platz im Narren-Register verdienet hatte, der sich [53] um solche Sachen gerne bekümmerte, die ihn doch im geringsten nichts angehen. Denn vor eins gäbe er seine Schwachheit an den Tag, daß er sich selbst nicht erkenne, sondern was anders erkennen wolle, das ihm nichts nütze wäre. Darnach müste er gewärtig seyn, daß ihm allerhand Narren-Schellen angehenckt, und er mit einem unrechten Bericht abgewiesen würde. Da gienge darnach ein Fantast mit seiner ungereimten Einbildung, und hätte dieß zum Profit, daß ihn die Leute außlachten. Das war nun die Lection vor den Mahler: Aber Eurylas konte sich bey dem Gelanor nicht so gar entschuldigen, daß er nicht hätte hören müssen: Ein kluger, der sich eines andern Einfalt mißbrauchte, machte sich muthwillig mit zum Narren, alldieweil es schiene, als gäbe er Ursach zur Narrheit, und hätte an einem thörichten Menschen Lust, den er leicht könne klüger machen. Wiewohl Eurylas lachte, und meynte, zum wenigsten würde auß dieser Thorheit der grosse Nutz zu gewarten seyn, daß der Mahler ins künfftige nach keinen frembden Zeitungen fragen würde. Endlich machte Florindo den besten Außschlag, und spendirte dem Mahler ein paar Ducaten, damit war die Sache verglichen. [54] Nun war es noch zu zeitlich zur Abendmahlzeit, darum meynten Gelanor und Florindo es würde am besten seyn, daß sie durch einen kleinen Spatziergang sich einen Appetit zum Essen erweckten. Als sie aber an die Thüre kamen, sahen sie in dem Hause gegen über einen jungen Menschen, der allen úmbständen nach wolte vor einen Stutzer angesehen seyn,. er war etwas subtil und klein von Person, doch hatte er eine Parucke über sich hencken lassen, die

Digitized by Google

fast das gantze Gesichte bedeckte, daß man eine artige Comœdie vom Storchsneste hätte spielen können. Uberdiß waren in den Diebs-Haaren wohl ein Pfund Puder, und etliche Pfund Pomade verderbet worden, und auß solchem Gepüsche guckte das junge Geelschneblichen mit einem paar rothen Bäckgen herfür, als wenn er das Gesichte mit rothem Leder oder mit Leschpappier gestrichen hätte. Die Lippen bies er bald ein, bald ließ er sie wieder auß, nicht anders als wie die Schiffer, wenn sie zu Hamburg das Bier außkosten. In der Krause steckte ein schöner Ring, der mit seinen hertzbrechenden Stralen die Venus selbst überwunden hätte, wenn nicht ein bund Band im Wege gestanden. Auf den Ermeln, absonderlich auf den Lincken, der von [55] Hertzen geht, war ein gantzer Kram von allerhand liederlichen Bändergen aufgehefft, welche, weil sie keine Accordirende Farben hatten, sich ansehen liessen, als wären sie von bändersüchtigen Personen zum Almosen spendiret worden. Zur Kappe baumelten wohl sechs Trodelchen vom Schnuptuche heraus, die Schuh waren mit so viel Rosen besetzt, daß man nicht wuste, ob sie von Cordnan, oder von Englischen Leder waren. Der Degen gieng so lang hinauß, daß sieben Dutzent Sperlinge drauff hätten Platz gehabt, und im Gehen schlug er so unbarmhertzig an die Waden, daß, wenn die Kniebänder nicht etwas auffgehalten, er ohn Zweiffel in acht Tagen hätte den Vulcanum agiren können. Und welches vor allen dingen zu mercken war, so liessen die artigen und verliebten Mienen dermassen nett, als wolte er die Circe selbst bezaubern. Mit den Händen legte er sich in so schöne positur, daß er gleichen Weg in den Schiebsack und auf den Hut haben könte. Die Füsse setzte er so außwerts, daß man augenscheinlich abnehmen muste, der Mensch wäre über vier Monden zum Tantzmeister gegangen. Mit einem Worte, das Muster von allen perfecten Politicis stund da. Gelanor sahe ihn wohl an [56] endlich fragte er den Florindo was er von dem Kerln hielte. Dieser gab zur Antwort, wenn er es zu bezahlen hätte, könte man ihn nicht viel tadeln, ein iedweder brauchte das Geld nach seinem Belieben. Und darzu

Digitized by Google

stünde es reputirlicher, wann ein Mensch etwas von sich und seiner Schönheit hielte, als daß er auffgezogen käme, wie die fliege auß der Buttermilch. Ey versetzte Gelanor, gefällt euch das schöne Kartenmänngen, fürwar wer diesen hätte und drey Scharwentzel darzu, der könte 50. Thaler besser bieten. Sehet ihr nicht, daß er mit der höchsten Thorheit von der Welt schwanger geht. Wem zu Gefallen butzt er sich so? Die Männer achten es nicht, und wo es der Weiber halben geschicht, so verlohnt sichs nicht der Müh. Kaufft er solches vor sein Geld, so solte man ihm einen Curatorem furiosi oder prodigi, wolt ich sagen, bestellen, der ihm die Regulas parsimoniæ etwas beybrächte: ist er aber allen Leuten schuldig, so solte man seine Laus Deo die er zu hause liegen hat, mit unter die Favörgen hefften, daß das Frauenzimmer wüste, was vor Sorgen und Ungelegenheit er ihrentwegen einfressen müste. Reinlich und nett soll ein junger Mensch gehen, denn an den Federn erkennet man den Vogel, an [57] den Kleidern das Gemüthe. Allein es ist ein Unterscheit unter erbaren und närrischen Kleidern. Æstimirt man doch einen fahlen Papagoy höher, als einen bundscheckigten. Drumb ist es nicht die Meynung, wenn man solche Kleider verspricht, als möchten sie nun kein Hemde mehr waschen lassen, die Hosen möchten hinden und forn offen stehn, und alle Grobianismi möchten nun frey practicirt werden. Sondern gleich wie der sündiget, der in der Sache zu wenig thut, also ist ein ander in gleichem Verdamniß, der sich der Sache zu übermässig annimmt. Herauff spatzirte der Teutsche Frantzose die Gasse hin, und ließ die Augen an alle Fenster fliegen, sahe sich auch bißweilen um, ob iemand oben oder unten sich über den schönen Herrn verwunderte. Gelanor sagte, wir wollen eine kleine Thorheit begehen, und dem Kerlen nachfolgen, er wird ohn Zweifel in solchem Ornat an einem vornehmen Ort erscheinen sollen. Nun gieng er so langsam und gravitätisch, als wäre er darzu gedingt, daß er die Fenster und die Dachziegel zehlen solte, und in Warheit, hätte man ihm einen Besem hinden hinein gesteckt, so hätte ein Ehrnvester Rath derselben Stadt etliche Gassenkehrer ersparen können. Wann

Digitized by Google

[58] sich etwas an einem Fenster regte, es möchte gleich eine Muhme mit dem Kinde, oder ein weisser Blumen-Topff, oder gar eine bunte Katze seyn, so muste der Hut vom Kopffe, und hätte er noch so fest gestanden. Und solches geschah mit einer unbeschreiblichen Höfflichkeit, daß man nicht wuste, ob er sich auf die Erde legen, oder ob er sich sonsten seiner Bequemligkeit nach, ein bißgen außdehnen wolte. Nach vielen weitläufftigen Umschweiffen kam er wieder vor das Haus, darauß er gegangen war, und Gelanor, als ein Unbekanter selbiges Orts, kam vor sein Wirtshaus, ehe er es war inne worden. Sie wunderten sich, wie es zugienge, und hätten sich leicht bereden lassen ein Wirtshaus wäre dem andern ähnlich, wann nicht der arme Mahler in dem Hause auf einem Steine gesessen, und die Sorgensäule unter den Kopff gestützet hätte.

CAP. V.

GElanor fragte was er neues zu klagen hätte, ob ihm die Capaun-Angst noch nit vergangen wäre. Der gute Kumpe seuffzete ein wenig, endlich fieng er an, ich wolte daß der Hencker das Spielen geholt hätte, ehe die Kartenmacher wären jung worden. Denn da hatte ich eben ein paar Ducaten vom Herrn ge-[59]schenckt kriegt, die wolt ich nun gar zu gut anlegen, und meynte, wenn ich im Spiele noch etliche Stücke darzu bekäme, so könte ich einen alsdenn mit besserm Gewissen vertrincken. Aber ich meyne ich habe sie kriegt. Ich halte es sind gar Spitzbuben gewesen, so meisterlich zwackten sie mir das Geld ab. Im Anfang hatte ich lauter Glücke, aber darnach machten sie mich auf tertia major Labeth. O hätte ich das Geld versoffen, so hätte ich noch was dafür in den Leib bekommen; so muß ich mit dürrem Halse davon gehen, und habe nicht so viel darvon, daß die losen Vögel mir gedanckt hätten. Nun das heist in einer halben Stunde bald reich, bald arm, bald gar nichts. Gelanor hätte mit dem unglückseligen Tropffen gern Mitleiden gehabt: Doch war der Casus gar zu lächerlich, und Eurylas, der ihm auch Trost zusprechen wolte, machte es so höhnisch, daß es

Digitized by Google

das Ansehn hatte, als wäre alles Unglück dem guten Mahler allein über den Hals kommen. Das schlimste war, daß Gelanor den Actum mit einer ziemlichen Straff-Predigt beschloß. Ihr thummen Strohstepfel, sagte er, ist es auch möglich, daß ihr einen Tag ohne Narrheit zubringen könnet. Da sitzt ihr nun und klagt über eine Sache, die nicht zu [60] ändern ist. Vor einer Stunde war es Zeit; nun macht ihr den Beutel zu, da die gelben Vögelgen außgeflogen sind. Wißt ihr nicht, was vor ein Erwerb bey dem Spielen ist? Einen Vogel, den ihr in der Hand habt, lasset ihr fliegen, und greiffet nach zehen andern, die auf dem Zaune sitzen. Uber diß, warumb habt ihr Lust zu gewinnen? wisset ihr nicht, daß, wann einer gewinnet, ein ander nothwendig verspielen muß? Gedencket nun, so weh als euch der Verlust ietzund thut, so weh hätte es einem andern auch gethan: und dannenhero seyd ihr werth, ihr Unglücksvogel, daß euch die andern außlachen, gleich wie ihr sie vielleicht außgelachet hättet. Behaltet ein landermal, was ihr habt, und verschlaudert nicht in einer halben Stunde so viel, als ihr in einem halben Monat und länger kaum verdienen könnet, sonsten sollet ihr euch selbst mitten unter die Ertz-Narren abmahlen: hiermit giengen sie zur Mahlzeit, und hatte Eurylas noch manche Stockerey mit dem armen Schächer; da fragte er ihn, ob er sich bald in den Wechsel finden könte, und ob er nicht eine Ost-Indianische Compagnie wolte anlegen, weil er sich auf die Handlung cento pro cento so glücklich verstünde; er solte ein andermahl die [61] Scharwentzel bekneipen, daß er wüste, wo sie lägen, und dergleichen. Bey Tische fragte Gelanor den Wirth, wer dann der junge Mensch wäre, der sich gegenüber auffhielte, da bekam er die Nachricht, es wäre ein Bürgerskind, sein Vater hätte diesen eintzigen Sohn, und wolte ihn künfftig zum Studiren halten, daß er in zwey jahren könte Doctor werden, er wüste nur nicht, welche Facultät ihm und seiner Liebsten am besten anstehen würde. Unterdessen müste er sich in Politischen und höflichen Sachen üben, daß er nicht so Schulfüchsisch über den Büchern würde. So so, sagte Gelanor, wird mir nun auß dem

Digitized by Google

Traume geholffen. Ich meynte der Kerl wäre ein Narr, daß er die lange Weile auf der Gasse vertrödeln müste: so sehe ich wohl der Vater ist noch ein ärger Narr. So wird er einen Doctorem utriusque Juris bekommen, qui tantum sciverit in uno, quantum in altero. Die Leute meynen gewiß, so leicht als man die Kinder deponirt, so leicht sind sie auch zum Doctor gemacht, und sey es nur darumb zu thun, daß man ein gedruckt testimonium darüber habe. Die Bauren judiciren sonst von den Zeitungen, wann sie gedruckt seyn, so müste alles wahr seyn. Nun scheint es, als wol=[62]te die Albertät unter den Bürgern auch aufkommen. Zwar der liebe Mensch tauret mich, wo er das Frauenzimmer mit so tieffen Reverentzen grüssen wird, möchte ihm das testimonium auß dem Schiebsack fallen; Und wann also der Wind die Herrligkeit einmahl wegführete, so wäre es mißlich, ob iemand berichten könte, in welcher Facultät er Doctor worden. O du blinde Welt, bist du so nachlässig in der Kinderzucht, und siehstu nicht, daß, welcher vor der Zeit zum Juncker wird, solchen Titul in der Zeit schwerlich behaupten kan. Es bleibet wohl darbey, wann die jungen Rotzlöffel sich an den Degen binden lassen, oder die Beine über ein Pferd hencken, ehe ihnen die Thorheit und das Kalbfleisch vom Steiße abgekehret worden, so ist es mit ihnen, und sonderlich mit ihrem Studiren geschehen. Die Jugend ist ohn diß des Sitzens und der Arbeit nicht viel gewohnt, man darff ihr nur einen Finger bieten, sie wird gar bald die gantze Hand hernach ziehen. Doch meinen die klugen und übersichtigen Eltern, welche sonst alle Splitter zehlen können, es sey eine sonderbahre Tugend, wann sich die Knaben so hurtig und excitat erweisen können, und bedencken nicht, daß die Magd in der Küche klü=[63]ger ist, die läst die Fische nicht sieden biß sie überlauffen, sondern schlägt mit allen Kräfften drauff, daß die Hitze nicht zu mächtig wird. Solche und andre dergleichen Reden führete Gelanor, biß er merckte, daß der Wirth mit solchen discursen übel zu frieden war; doch ließ er sich die Ungnade nichts anfechten, sondern fragte, was er darvon hielte, der Wirth antwortete, er wäre zwar zu wenig, von

Digitized by Google

andern zu urtheilen, die offtermals ihre gewisse Ursachen hätten, diß oder jenes zu thun. Unterdessen meynte er, daß man eben von allen so grosse Gelehrsamkeit nicht fodern dürffte, die schon so viel im Kasten hätten, daß sie sich mit Ehren erhalten könten, die Eltern sehen mehrentheils dahin, daß sie ihr Kind zu einer ansehnlichen Ehrenstelle, und also fort zu einer anständigen Heyrath bringen möchten. Gelanor wolte antworten, aber eben zu der ungelegenen Zeit kam die Wirthin in die Stube, und rieff dem Mann, er solte hinunter gehen und die vornehmen Gäste empfangen, damit ward das köstliche Gespräch verstört, und weil sie alle wissen wolten, wer dann in der Kutsche sässe, blieben die schönen Anmerckungen zurücke.

[64]

CAP. VI.

ALs die Kutsche in das Haus gebracht worden, stiegen drey alte Herren herauß. Einer hatte einen altväterischen Sammet-Peltz an, mit abscheulich grossen Knöpffen. Der ander hatte ein ledern Collet an, und trug den Arm in einer Binde. Der dritte hatte dicke dicke Strümpfe angezogen, als wann ihm Lunge und Leber in die Waden gefahren wären. Der Wirth führete sie in ein absonderlich Zimmer, und weil es ziemlich spät, trug er ihnen etwas von kalter Küche für, mit Versprechen, das Frühstück besser anzurichten. Gelanor fragte zwar den Wirth, was dieses vor Gäste wären; aber es wuste einer so viel als der ander, drumb giengen sie auch zu Bette. Auf den Morgen kam Florindo und weckte den Gelanor auf, mit Bitte, er solte doch hören, was die drey alten Herren in der Kammer darneben vor Gespräche führeten. Nun war die Wand an dem Orte ziemlich durchlöchert, und jene gebrauchten sich auch einer feinen männlichen Außsprache, daß man wenig Worte verhören durffte. Ach! sagte einer, bin ich nicht ein Narr gewesen, ich hatte meine köstlichen Mittel, davon ich herrlich leben kunte: Nun hab ich zehen Jahr in frembden Ländern zu-[65]gebracht, liege auch schon zwanzig Jahr zu Hause, und sehe nicht, wer

Digitized by Google

mir vor mein Reisen einen Pfifferling giebt. Ach hätte ich die Cronen und die Ducaten wieder, die ich in Franckreich und Italien vor unnutze Comödien gegeben, oder die ich in den vornehmen Compagnien liederlich verthan habe. Anno 1627. hatte ich die Ehre, daß ich mit dem Hn. Claude de Mesme Abgesandten auß Franckreich nach Venedig, und von dar nach Rom gehen dürffte, da lernte ich viel Staatsgrieffe, welche zwischen Venedig und Spanien, ingleichem zwischen Venedig und dem Pabste vorgenommen wurden, aber ach hätte ich mein Geld wieder, das mir dabey zu schanden gieng. Mein Herr schickte mich endlich vor seiner Abreise wieder in Franckreich, da hieng ich mich an den Herrn Claude de Buillion, als er anno 1631. nach Beziers reisete, und den damahligen Hertzog von Orleans mit dem Könige vergleichen wolte; aber alles auf meinen Beutel, wie es in Franckreich zu gehen pflegt, da man solche Volontiers die ohne sonderliche Kosten den Staat vermehren, gar gerne leiden kan. Nachmahls reisete ich mit obgedachtem de Mesme in Holland, da gieng das Geld geben erst recht an, daß ich seit die=[66]ser Zeit offt gedacht, die Holländer müsten die Zehen Gebote in eines verwandelt haben, das heisse: gieb Geld her. Ferner gieng dieser Abgesandte Anno 1634. in Dennemarck, von dar in Schweden und Pohlen, den damahligen Stillstand Anno 1635. zu befördern. Endlich als die Wexel bey mir nicht zulangen wolten, und gleichwohl keine Fortun in Franckreich zu hoffen war, begab es sich, daß offterwehnter de mesme Anno 1637. zu den Præliminar Friedens=Tractaten in Teutschland geschickt ward, da danckte ich GOtt, daß ich Gelegenheit hatte in mein Vaterland zu kommen. Aber der schlechte Zustand, und die übergrosse Kriegs=Unruh verderbten mir alle Freude. Mein Geld, das ich bey gewissen Kauffleuten in Hamburg stehen hatte, war verzehrt; die geringen Feldgütergen erforderten mehr Unkosten, als ich davon nehmen kunte: und welches mich am meisten schmertzte, ich hatte nichts gelernet, davon Geld zu nehmen war. Meine gantze Kunst bestund in dem, daß ich von grossen Reisen, von Balletten, Comedien, Masqueraden, Banqueten und

Digitized by Google

ander Eitelkeiten auffschneiden kunte: und meine Bibliothec war von zehen Frantzösischen Liebes Büchern, sechs Italiänischen Comö=[67]dien, zwey geschriebenen Büchern voller Lieder und Pasquille: Mehr durffte mir kein Mensch abfordern. Ich hatte Anschläge ansehnliche Hoffmeistereien anzutreten, aber zu meinem Unglück traffe ich lauter solche Leute, die ihre Söhne deßwegen in die Welt schickten, daß sie solten klüger werden, und also musten sie sich an meiner Person ärgern: Ich aber muste meinen Stab weiter setzen. Was ich nun vor Mühseligkeit, Noth und Verachtung außgestanden, werde ich die Zeit meines Lebens nicht erzehlen. Doch war Gottes Gnade so groß, daß endlich Friede ward. So habe ich meine Feld=Güter nach vermögen angerichtet, bringe mein Leben kümmerlich hin, wüste auch diese Stunde meinen Leiden keinen Rath, wenn nicht mein Bruder vor 6. Jahren gestorben, und mir etlich hundert Gülden Erbschafft verlassen hätte. Ach wer dreißig Jahr zurücke hätte, ach bin ich nicht ein Narr gewesen; Ach was vor ein gediegener Mann könte ich ietzund seyn, ach wie habe ich mir selbst im Liechte gestanden.

Hierauff fing der ander seine Klaglieder an. Ach sagte er, das ist noch eine schlechte Thorheit, ich bin erst ein Narr gewesen. Mein Vater war ein wolhabender Kauffmann, und [68] hätte mich gern bey der Handlung erhalten, aber ich verliebte mich in das Soldaten Wesen, daß ich wieder meiner Eltern Wissen und Willen mit in den Krieg zog. Und ich abscheulicher Narr, hätte ich mich nur in Teutschland unterhalten lassen: so zog ich mit Frantzösischen Werbern fort, und meynte, nun würde ich in Schlaraffen=Land kommen, da würden mir die gebratenen Tauben ins Maul fliegen. Ich meyne aber, ja, ich hatte es wohlgetroffen. Ich muste mit vor Rochelle, da lagen wir über ein Jahr wie die Narren, und wusten nicht ob Krieg oder Friede war. Die Stadt solte außgehungert werden, und fürwar wir Soldaten im Läger halffen bißweilen weidlich hunger leiden, daß die in der Stadt desto eher fertig worden. Endlich übergab sich die Stadt, damit war der Krieg zu Ende, keine Beute wurde

Digitized by Google

gemacht, die Gage blieb zurücke, und ich war ein stattlicher Cavallier. Ach wie gerne wär ich darvon gewischt; aber weil ich sahe, wie der Galgen hinden nach schnappte, mochte ich meinen Hals auch nicht gern in dergleichen Ungelegenheit bringen, und ließ mir lieber den Tag zweymal prügelsuppe, und einmal zu fressen geben. Nun fieng der Cardinal Richelieu [69] wunderliche Possen an, und wolte Mantua entsetzen, da solten die armen Soldaten über Hals über Kopff, durch Frost und Schnee die Schweitzer-Gebürge hinnan klettern. Alle Welt sagte es wäre unmüglich, die Soldaten würden nur auffgeopffert, und wüste man auß allen Exempeln, daß solche Anschläge wären zu Schanden worden. Aber der Starrkopff fragte nichts darnach, wir musten fort, und da hätte ich vor mein Leben nicht drey Heller gegeben. Etliche hundert musten voran, und den Schnee auf beyden Seiten weg schauffeln, darauff folgete die Armee. Doch war an etlichen Orten die Arbeit gantz vergebens, denn wir musten die Klippen hinauff klettern, als wann wir dem Monden wolten die Augen außgraben. Mancher dachte, er wäre bald hinauff, so verstarten ihm die Hände, daß er herunter purtzelte, und der Schnee über ihm zusammen schlug. Wer sich nun nicht selber helfen kunte, der mochte sich zu Bette legen. Da war Elend. Und man dencke nur, mitten zwischen den höchsten Bergen, lag oben ein Schloß, das solten wir einnehmen. Nun hätten die thummen Kerlen uns mit Steinen oder mit Schneeballen abwenden können, daß wir des kletterns und des Einneh-[70]mens weiter nicht begehrt hätten. Aber ich weiß nicht, ob die Leute bezaubert, oder sonst verblend waren, daß sie uns hinein liessen, darauff hatten wir in Italien guten Fortgang. Doch werde ichs keinem Menschen sagen wie mich nach meines Vatern Küche verlangte. Ich dachte die Frantzosen wären Hungerleider; aber nun schien es, als wär ich zu Leuten kommen, die gar von der Lufft lebten. Ich halte auch nicht, daß ich dazumal auf meinem gantzen Leibe ein Pfund Fleisch hätte zusammen bracht, so sehr war ich außgepöckelt, darum freuete ich mich, wie die Kinder auf St. Martin, als wir in Franckreich zurück commendirt

Digitized by Google

wurden. Da überließ nun der König denen Schweden etliche Völcker, damit kam ich in Schwedische Dienste gleich zu der rechten Zeit, daß ich in der Schlacht vor Nördlingen die Schläge mit kriegte. Da hatte ich vollends des Krieges satt, denn eine Musqueten-Kugel hatte mich am dicken Beine gestreifft, daß mir die Haut einer Spanne lang abgegangen. Ins Fleisch konte sie nicht kommen, denn ich hatte keines. Nun war der Schaden nicht gefährlich: allein wie es brennte, und wie mir das Außreissen so sauer worden, laß ich dieselben urtheilen, die derglei[71]chen Bocksprünge versucht haben. Hiermit eilte ich nach meinem Vater zu, und verhoffte, er werde sich wohl begütigen lassen, wann er nur mein außgestandenes Elend sehen und behertzigen solte. Aber ich kam zu langsam, er war vor acht Wochen gestorben, und hatte mich meines Ungehorsams halben außgeerbet bis auf hundert Gülden, was solte ich thun, der letzte Willen war nicht umbzustossen, meine zwey Schwäger wolten mir nichts einräumen, ich hatte nichts gelernet; drumb muste ich wieder an den Krieg gedencken. Und war dieß mein Trost, wenn ich mich von den 100. Gulden außmundirt hätte, so würde ich als ein Cavallier besser fort kommen. Ich begab mich unter die Bannirische Armee, gleich als sie in Meissen und Thüringen herum hauseten. Und gewiß, dazumal gefiel mir das Wesen gar wohl, so lange wir Beute machten, und kein Mensch da war, der uns das unserige wieder nehmen wolte: Allein als Hatzfeld hinter uns drein war, und wir bey Zerbst stehen musten, da wer ich lieber im Quartier vor Rochelle gewesen: ich wurde an unterschiedenen Orten gequetscht, muste auch mit meinem Schaden fortreiten biß nach Magdeburg. Da lag ich in einem wüsten [72] Hause, davon im Brande die Küche war stehen blieben. Und diß war meine Herrligkeit alle. Letzlich kam ich zu meiner Gesundheit, daß ich wieder auf die Parthey gehen kunte. Aber ich sehnte mich nach keiner Beuthe, ich verlangte vielmehr eine Gelegenheit, da ich nieder geschossen würde, und der Marter loß käme. Diese Desperation ward von vielen vor eine sonderliche Courage außgeleget, daß ich endlich von einer

Digitized by Google

Charge zu der andern kam, biß ich Rittmeister ward. Wie nun der allgemeine Friede geschlossen war, hatte ich gleich zu meinem Glücke in Prag brav Beute gemacht, die nahm ich und kauffte ein wüst Gütgen vor 10000. Thaler, darauff hätt ich wohl außkommen können, doch war ich zum andernmahl so ein Narr, daß ich meynte, ich müste noch ein mahl versuchen, ob ich im Kriege 20000. Thaler darzu erwerben könte, und ließ mich in den Polnischen Krieg mit behandeln. Ich borgte auf mein Gütgen, so viel ich kriegen kunte, mundirte unterschiedene Soldaten auß, und gieng damit fort. Ich muß gestehn, daß ich so unangenehm nicht war, aber ich fand alsobald einen Knoten, daß in Polen keine Lust wäre, als in Teutschland. Es waren keine solche Dörffer die man exe[73]quiren könte, und traff man ein Nest voll Bauren an, so waren die Schelmen so boßhafftig, daß sie sich eher das Hertz auß dem Leibe reissen liessen, ehe sie einem ehrlichen Manne etwas auf die Reise spendiret hätten. Doch daß ich es kurtz mache, so will ich mein hauptsächliches Unglück erzehlen. In Warschau wolte ich einmahl recht versuchen, wie die Thornische Pfefferkuchen zu dem Polnischen Brandtewein schmeckten, und mochte die Probe zu scharff gethan haben, daß ich gantz trunken worden. In solcher vollen Weise gerathe ich an einen Polnischen Edelman, der mit in Schwedischen Diensten war, der verstehts unrecht, und langt mir eines mit seinem Sebel über den rechten Arm, daß wenn mein Collet nicht etwas außgehalten hätte, ich unstreitig des Todes gewesen wäre. Da lag ich nun vor einen todten Mann, und ließ mich endlich nach Thoren führen, da ich durch einen Kauffmann einen Wechsel nach dem andern zahlen ließ, biß mein Gütgen hin war. Ich kam zwar wieder auf: doch ist mir die Hand geschwunden, und wenn schwere Monat kommen, so fühle ich grosse Schmertzen oben in der Achsel. Nun placke ich mich herumb und muß von blossen Gnadengeldern kümmerlich und [74] elend gnug meinen Leib ernehren. Ach bin ich nicht ein Narr gewesen, ach hätte ich meinen Eltern gefolgt; Ach wäre ich das andermahl zu Hause blieben, ach solte ich ietzt die viertzig

Digitized by Google

Jahr noch einmahl leben, ach ich wolte kein solcher Narr seyn.

Der Dritte hatte gedultig zugehöret, nun traff ihn die Reih, daß er reden solte, der sagte: ach ihr Herren, nehmet mich auch mit in eure Gesellschafft, ich bin ja so ein grosser Narr gewesen, als vielleicht keiner von euch. Mein Vater war ein vornehmer Advocat, der dachte, weil ich sein eintzig Kind wäre, müste er mich in sonderlicher Wartung halten, daß ich nicht etwan stürbe, und der Welt so eine angelegene Person entziehen möchte. Ich that was ich wolte, kein Nachbars Kind war vor mir sicher, ich schlug es an den Hals, die Informatores sassen wie Schaubhütgen vor mir, das Gesinde muste meinen Willen thun, er selbst der Vater muste sich von mir regieren lassen: Ich war kaum drey Jahr, so hatte ich einen Degen an der Seite: Im achten Jahre kauffte mir der Vater ein Pferdgen, etwan so groß als ein Windhund, das lernte ich nach aller Hertzens-Lust tummeln: Im zehenden Jahr hatte ich schon ein seiden Ehren-Kleid, darinn [75] ich konte zur Hochzeit gehen. Im zwölfften Jahre dachte ich, es wäre eine Schande, wann ich keine Liebste hätte. Aber in der gantzen Zeit durffte ich nichts lernen oder vornehmen. Ein Præceptor muste deshalben von uns fort, daß er mich mit dem Catechismo so sehr gebrühet. Ein ander kriegte den Abschied, weil er behaupten wollen, ich müste in dem zehenden Jahre Mensa conjugiren können. Wieder ein ander ward mit der Thür vor den Hindersten geschlagen, weil er vorgab, ich solte nicht mehr bey der jungen Magd im Bette liegen, bey welcher ich doch von langer Zeit gewohnt war. Mit einem Worte viel zu begreiffen, wer mich anrührete, der tastete meines Vaters Augapffel an. Endlich schämte ich mich einen Præceptor zu haben, da kriegt ich einen Hoffmeister, der hieß mich Monsieur, der nahm mich mit zum Schmause, und perfectionirte mich, daß ich pro hic & nunc ein vollkommener Juncker war. Im 18. Jahre starb mein Vater, da war Herrligkeit. Sie wolten mir einen Curator setzen, aber ich fieng Händel mit ihm an, und schlug ihm ein paar Pistolen um den Kopff. Ich dachte, ich wäre

Digitized by Google

ὑπερklug, meinen Stand außzuführen. Nun war es nicht ohne, mein Vater hatte so viel Causen [76] gemacht, daß ich von den Capitalien wohl hätte leben können. Aber ich meinte, ich müste dreymahl prächtiger leben als er, ungeacht ich nicht den zehenden Theil erwerben konte. Da fanden sich viel gute Freunde, die mir einen Schmauß nach dem andern außführten, und ich hatte alle Freude daran; ja ich ließ michs verdrieſſen, wann mir einen Abend weniger als 10. Thaler auffgingen. Alles gieng vom besten, wenn mir der Weinschencke 3. Nöſſel sechs Groschen Wein schickte, hätte ich mich geschämt, daß ich ihm nicht vor zwey Kannen zehen Groschen Wein bezahlet hätte; die Lerchen aß ich nicht eher, als biß eine Mandel im Weinkeller 20. Groschen galt, die Gänse schmackten mir úmb Pfingsten vor einen halben Thaler am besten, und ich weiß wohl eh, daß ich vor einen gebratenen Hasen 2. Gülden bezahlet habe. Ich wolte mich einmahl mit dem Gastwirthe schlagen, daß er vor mich und vier Gäste 9. Thal. forderte, da ich die guten Freunde gern vor 18. Thal. tractirt hätte. In Kleidern hielt ich mich polit, die daffete Wämser und Kappen ließ ich nicht füttern, es hätte sonst ein Töpffgen-Stutzer gemeynt, ich wolte es mit der Zeit wenden lassen. Wann das Band etwas zusammen gelauffen war, [77] mochte es mein Famulus abtrennen. Dann der Kauffmann creditirte schon aufs neue, und was der Eitelkeiten mehr seyn. Das wuste die gantze Stadt, daß ich ein perfecter Narr war, und ich werde es meine Lebtage nicht vergessen, was mein Beichtvater zu mir sagte: Ach Hänsgen, sprach er, wie will das ablauffen, ach bestellt den Bettelstab, weil ihr Geld habt, sonst werdet ihr einen Knittel von der ersten Weide abschneiden müssen. Ja wohl, ich habe ihn gar zu offt abschneiden müssen. Dann ob sich zwar die Obrigkeit ins Mittel schlug, und mir als einem verthulichen Menschen nichts folgen ließ, war es doch zu lang geharret, und ich hatte doch nichts anders gelernet, als böses thun. Uber diß kunten sie mir meine nothdürfftige Unterhaltung nicht wehren, daß ich also mein gantzes Reichthum durchbracht, biß auf 200. Gülden, ehe ich 23.

Digitized by Google

Jahr alt war, darauff solte ich nun in der Welt fort kommen, und wohl gar eine Frau nehmen. Auf die letzt trat mich zwar die schwartze Kuh, aber zu spät, ich wuste nicht wohin, meine Freunde hätten mich gern befördert, aber ich hätte lieber einen Dienst gehabt, da ich einen Sammetpeltz alle Tage anziehen, und in sechs Tagen kaum [78] eine Stunde arbeiten dörffen. Gewiß ich wunderte mich von Hertzen, daß so wenig Leute waren, welche Müßiggänger brauchten. Zwar ich begunt es allmehlig näher zu geben. Und wie die liebe Noth gar zu groß ward, ließ ich mich bey einem von Adel in Dienste ein. Er sagte zwar, ich solte sein Secretarius heissen, aber wann ich vom Pferde fiel, so stund ein Schreiber und Tafeldecker wieder auf, da ward mir wieder eingeschenckt, was ich an meinem Vater verschuldet hatte. Die Frau schickte mich bald da bald dorthin, die Kinder begossen mich mit Wasser, das Gesinde setzte mir Eselsohren auf, kurtz von der Sache zu reden, ich war der Narr von Hauß. Es that mir zwar unerhört bange: Aber was solt ich thun, ich wuste nirgend hin, ohne Unterhalt konte ich nicht leben, also hieß es mit mir lieber ein Narr, als Hungers gestorben. Doch daß ich auf meine rechte Thorheit komme, so hatte der von Adel 2. Pfarrs-Töchter bey sich, derer Eltern gestorben waren. Eine zwar ziemlich bey Jahren, zum wenigsten auf einer Seite 18. biß 19. Jahr, und allem Ansehen nach, mochte sie wohl wissen, was für ein Unterscheid zwischen einem gemeinen und einem Edelmann wäre. Die andere war kaum 16. [79] Jahr alt, und hatte so ein niedlich Gesichte, und so freundliche Minen, daß auch ein steinern Hertze sich nur durch ihre Freundligkeit bewegen lassen. Weil ich nun des courtoisirens schon lang gewohnt war, dacht ich, da würde auch ein Füttergen unter mein Beltzgen seyn. Ich fieng erstlich von weitläufftigen Sachen an zu reden, und gedachte, sie würde mit mir gewohnt werden, daß ich sie umb was anders desto kühner ansprechen dürffte, doch weiß ich nicht, wie sie so kaltsinnig gegen mir war. Endlich nach 9. oder 10. Wochen merckte ich daß sie lustiger ward. Sie grüste mich freundlich, sie brachte mir wohl ein

Digitized by Google

Sträußgen, und fragte mich, wie mir es gienge. Ja was noch mehr ist, als ich sie küssen wolte, sagte sie, ich solte sie ietzt mit frieden lassen, ich wüste wohl wo die Possen hingehörten. Damit war ich gefangen, ich præsentirte meinen Dienst mit der gantzen Schule an, und befand, daß ich bey dem Mädgen noch weiter von solchen Sachen reden möchte. Kurtz, wir bestellten einander auf den Abend umb 10. in eine Gastkammer, und damit war es richtig. Ich versäumte die Zeit nicht, fand auch die Liebste schon in der Kammer, doch ohne Licht, dann sie gab vor, es [80] möchte iemand des ungewöhnlichen Lichtes an dem Fenster gewahr werden. Und darzu bat sie mich, wir möchten nicht zu viel reden, weil der Schall leicht könte von übel paßionirten Personen auffgefangen werden. Ich ließ mir alles gefallen, und stelle es einem iedweden zu reiffem Nachdencken anheim, was darnach mag vorgelauffen seyn: Aber die Lust währete nicht lange, so kam der Edelmann mit mehr als 20. Mann in die Kammer hinein, und wolte wissen, was ich hier zu schaffen hätte: Ich war von Erschrecken eingenommen, daß ich nicht achtung gab, wer bey mir läge. Doch kont ich mit stillschweigen wenig ausrichten, weil der Juncker mit dem blossen Degen mir auf den Leib kam, da erschrack ich vor dem kalten Eysen, und wolte ein bißgen Trost bey meiner Liebsten schöpffen: sieh da so war es nicht das junge artige Mädgen, sondern die alte garstige Emerentze, die lachte mich über einen Zahn so freundlich an, daß man alle eylffe davon sehen kunte. Ey, ey, wer war elender als ich: Und fürwar, es hat mich offt getauert, daß ich mich nicht habe todt stechen lassen. Doch dazumahl war mir das Leben lieb, daß ich, alles Unglück zu vermeiden, mich gefangen gab, und auch in die Trauung einwilligte. Da [81] saß ich nun mit meiner Gemahlin, und hätte mich gern zu frieden gegeben, wann ich nur, wie Jacob die Junge auch noch hohlen dürffen. So merckte ich, daß es mit mir hieß, O ho Bauer! laß die Rößlein stahn, sie gehören für einen Edelmann. Was solte ich aber für Nahrung anfangen, graben mocht ich nicht, so schämte ich mich zu betteln, drum muste ich mit einem geringen

Digitized by Google

Verwalterdienſtgen vorlieb nehmen, von welchem diß accidens war, daß ich die Mahlzeit bey Hofe mit haben ſolte. Ich ließ es gut ſeyn, und legte mich mit meiner alten Schachtel alle Abend zu Bette, als hätte ich die Junge nie lieb gehabt. Doch war diß meine Plage, daß ich allen Gäſten Geſellſchafft leiſten muſte, dann wer Luſt zu ſauffen hatte, dem ſolte ich zu Gefallen das Tann-zapffen-Bier in den Leib gieſſen, davon ward ich endlich ſo ungeſund, daß ich meinem Leibe keinen Rath wuſte, zu groſſen Glücke kam eine Rechts Sache zu Ende, davon ich 2000. Thl. participirte, und meine alte Kachel ſtarb in Kindesnöthen. Alſo ward ich wieder frey, und behelffe mich nunmehr auf mein Geld ſo gut ich kan. Aber ach! bin ich nicht ein Narr geweſen, ach hätt ich einen Curator angenommen, ach hätte ich was rechtes gelernet, [82] ach könte ich ietzt dreiſſig Jahr jünger werden!

C A P. VII.

FLorindo hatte alle die Erzehlungen mit groſſer Luſt angehöret, Gelanor auch ließ ſich die artlichen Begebenheiten nicht übel gefallen, doch hatte dieſer etliche Lehren darüber abgefaſt welche dem Florindo gantz in geheim communicirt worden, alſo daß kein Menſch ſolcher biß auf dieſe Stunde habhafft werden kan. Derhalben wird der geneigte Leſer auch zu frieden ſeyn, daß hier etwas mit Stillſchweigen übergangen wird. Es möchten ſich etliche Leute der Sache annehmen, die man nicht gern erzürnen will: Und wer will ſich an allen alten Gaſconiern das Maul verbrennen. Wir gehen in unſerer Erzehlung fort, und geben unſern narrenbegierigen Perſonen das Geleite. Dieſe hatten ſich auf des Wirths Einrathen in einen berühmten Luſtgarten verfügt, und wolten die Herrligkeit deſſelben Ortes auch mitnehmen. Aber Gelanor ſagte den halben Theil von ſeinen Gedanken nicht, dann ſo offt der Gärtner mit ſeinen frembden Gewächſen herpralte, wie eines 10. das andere 20. das dritte 50. das vierdte gar hundert Thaler zu ſtehen käme, hielt er [83] allzeit eine ſchlechte Feldblume dargegen, die an vielen Stücken, ſon-

Digitized by Google

derlich in Medicinischer Würckung weit besser war, und machte den Schluß: STULTITIAM PATIUNTUR OPES. Doch sagte er nichts laut, weil ihm als einem Narren-Probirer wol bewust war, daß kein ärger Narr in der Welt sey, als der alles sage, was er dencke. Immittelst erblickte er einen Mann, welcher in der Galerie spatzieren gieng, und dem äusserlichen Ansehen nach vor einen stattlichen Minister bey Hofe passiren möchte, zu diesem verfügte er sich, und fieng von einem und dem andern an zu reden, vornehmlich verwunderten sie sich über die arbeitsame Natur, welche dem Menschlichen Fleisse sich so unterthänig macht, daß alle Rosen, Nelcken und andere Blumen, welche sonst mit wenig Blättern hervor kommen, durch fleißiges und ordentliches Fortsetzen leicht vollgefüllt, und zu einer ungemeinen Grösse gebracht werden. Von solchen natürlichen Dingen geriethen sie auf Politische Fragen, und Weil sich Gelanor in dieses unbekandten gute Qualitäten etwas verliebete, giengen sie zusammen in das Garten-Haus, und setzten sich in den Schatten, da druckte dieser frembde Gast loß, wer er wäre, und [84] führte folgenden Discurs. Es ist eine wunderliche Sache, daß man dem Glücke in dieser Welt so viel nachgeben muß; wie mancher zeucht von einem Orte zum andern, und sucht Beförderung, doch weil er den Zweck nicht in acht nimmt, darauff sein Glücke ziehlt, geht alles den Krebsgang. Hingegen wer dem Glücke gleichsam in die prædestination hinein rennt, der mag es so närrisch und so plump vornehmen, als er will, so muß er doch erhoben, und vielen andern vorgezogen werden. Wie viel habe ich gekennt, die wolten entweder auf ihrer Eltern Einrathen, oder auch wol auf ihr eigen plaisir Theologiam studiren: allein es gerieth ins Stecken, biß sie das Studium Juris vor die Hand nahmen, darzu sie von dem Glücke waren gewidmet worden. Und alsdann muste man sich verwundern, wie alles so glücklich und gesegnet war. Andere haben die Medicin ergriffen, welche bey der Juristerey verdorben wären, und was ist gemeiner, als daß ein Mensch, der mit Gewalt will einen Geährten bedeuten, sich hernach in das Bierbrauen, in die Handlung, in den Ackerbau und

Digitized by Google

in andere Handthierungen stecken muß, welcher ohn allen Zweiffel besser gethan hätte, wann er Anfangs dem Glücke wä-[85]re entgegen gangen. Und gewiß, ist iemand auf der Welt, der solches an seiner eigenen Person erfahren hat, so kan ich wohl sagen, daß er mir nicht viel nehmen soll. Ich war von Lutherischen Eltern gebohren und erzogen, vermeynte auch, ich wolte bey eben derselben Religion leben und sterben. Allein wie mir das Glücke dabey zuwider gewesen, kan ich nicht sagen. Numehr als ich auf Zureden vornehmer und verständiger Leute zu der Catholischen Religion geschritten bin, hab ich noch nichts unter die Hände bekommen, daß mir nicht mehr als erwünscht wäre von statten gangen. Ich habe mein reichlich und überflüßig Außkommen, ich sitze in meinem Ehrenstande, und welches das beste ist, so darff ich nicht befürchten, als möchte die Zeit schlimmer werden. Solches alles nun muß ich dem blossen Glücke zuschreiben, welches mich bey keiner andern Religion wil gesegnet wissen. Gelanor wolte auch etwas darbey geredt haben, drumb sagte er: Es wäre nicht ohne, der Menschen Glücke hielte seinen verborgenen Lauff, doch meynte er, man müsse die endliche direction solcher wunderbahren Fälle GOtt zuschreiben, welcher das Gemüthe durch allerhand heimliche inclinationes dahin zu lencken [86] pflegte, daß man offtermahls nicht wisse, warumb einer zu diesem, der andere zu jenem Lust habe. Was aber die Religion betreffe, meynte er nicht, daß man mit so einem göttlichen Wercke gar zu liederlich spielen solte. Ey, versetzte der Weltmann, was soll man spielen, die Sache ist noch streitig, und so lange nichts gewisses erwiesen wird, bleibt die Cathol. als die älteste, noch immer in possessione. Und darzu, man sehe nur was die Lutherische Lehre denen von Adel vor Herrligkeit macht. Sie heyrathen alle und vermehren sich wie die Ameißhauffen, und gleichwohl vermehren sich die Güter nicht, ich lobe es bey den Catholischen, da gibt es stattliche præbenden, die werden denen von Adel eingeräumt, und bleiben indessen die Lehngüter unzertrent; dürffen die Geistlichen nicht heyrathen, so haben sie andere Gelegenheit, dabey sie die Lust des Ehstandes genieſſen,

Digitized by Google

und der Plage überhoben seyn. So höre ich wohl, antwortete Gelanor, man lebt nur darumb in der Welt, daß man wil reich werden. Mich dünckt, das ist ein starck Argument wider die Catholischen, daß sie gar zu groß Glücke haben. Und er wird ohn Zweifel den Spruch Christi gelesen haben: wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das [87] ihre lieb, weil ihr aber nicht von der Welt seyd, so hasset euch die Welt. Derhalben schätze ich die vor glückselig, welche durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen, und also nach Christi Befehl am ersten nach demselben Reich Gottes trachten. Es hat sich wohl getracht, fieng jener hingegen an, wann man seinen Stand führen soll, und hat nichts darzu. Gelanor fragte, welche Lutherische von Adel hungers gestorben wären? sagte darbey, er könne nicht läugnen, daß etlichen das liebe Armuth nahe genug wäre: doch wolte er hoffen, die Catholischen Edelleute würden auch ihre Goldgülden nicht mit lauter Kornsäcken außmessen, es wäre eine andere Ursache, dadurch die Meisten in Armuth geriethen. Dann da hielte man es für eine Schande, auf bürgerliche Manier Geld zu verdienen, und wann ja etliche das Studiren so hoch schätzten, daß sie dadurch meinten empor zu kommen, so wären hingegen etliche hundert, die nichts könten als Fische fangen und Vogel stellen. Derhalben wäre auch die Republic nicht schuldig, ihnen grössere Unterhalt zu schaffen, als den Fischern und Vogelstellern zukäme. Mit dem Geschlechte und dessen fortpflantzung hätte es ja seinen Ruhm: [88] doch würden die Ahnen nur geschimpfft, wann man ihre Wappen, und nicht ihre Tugenden zugleich erben wolte. Man solte auch nur in andere Republicqven sehen, wie sich die von Adel weder der Kauffmanschafft noch der Feder schämeten, der Hertzog von Churland, der Groß-Hertzog von Florentz, ja die Venetianisch- und Genuesischen Patritii würden durch ihre Kauffschiffe im minsten nicht geringer; Und sie selbst, bey den Catholischen, machten auß ihren Grafen und Hn. Doctores und Professores. Dem guten Herrn wolte die Rede nicht in den Kopff, stund derhalben auf, mit vorgeben, er müsse nothwendig einem andern

Digitized by Google

hohen Prælaten auffwarten, recommendirte sich in seine Gunst, bat alles wohl auffzunehmen, und gieng hiermit zum Garten hinaus. Da ließ nun Gelanor seine Gedancken etwas freyer herauß, ach sagte er, ist diß nicht Blindheit, daß, ehe man sich etwas drücken und bücken wolte, man lieber Gott und Himmel vor eine Hand voll Eitelkeit versetzen und verkauffen darff. Gesetzt die Catholische Lehre wäre so schlim nicht, daß alle in derselben sollen verdammt seyn: so frage ich doch, ob ein solcher abgefallener Sausewind nicht in seinem Gewissen einen Scrupel befinde, der ihm [89] die Sache schwer mache. Dann die Lehre, darinn er gelebt hat, kan er nicht verdammen. Und gleichwohl gehört ein grosser Glaube darzu, zwey gegenstreitende Sachen gleich gut zu heissen, Conscientia dubia nihil est faciendum. Endlich was den Handel am schlimsten macht, so nehmen sie ja die Enderung nit etwan vor, Gottes Ehre zu befördern, oder ihre Seligkeit gewisser zu machen: sondern weil sie meynen, ihre zeitliche Glückseligkeit bestens außzuführen, das ist mit derben deutschen Worten so viel gesagt, weil sie an Gottes Vorsorge verzweiffeln, als sey er nicht so Allmächtig, daß er einen in der armseligen Religion ernehren könte, nun überlege man den schönen Wechsel. Ein Kind wird außgelacht, wann es nach einem Apffel greifft, und einen Rosenobel liegen läst. Eine Sau ist darum eine Sau, weil sie den Majoran veracht, und mit dem Rüssel in alle weiche materie fährt. Aber der wil vor einen klugen und hochverständigen Menschen gehalten seyn, der das Ewige verwirfft, und auf das Zeitliche siehet, welches in lauter kurtzen Augenblicken besteht, die uns eher unter den Händen entwischen, als wir sie recht erkennet haben. Doch wer will sich wundern, Christus hat die Thor=[90]heit alle zuvor gesehen, drum sagt er auch: das Evangelium sey den Unmündigen offenbahret, aber den Klugen und Weisen verborgen.

Digitized by Google

CAP. VIII.

HErauf giengen sie wieder nach Hause, und als sie kaum in ihr Zimmer kommen, fragten etliche Kerlen von geringem Ansehen, ob sie nicht könten beherberget werden, sie wolten gern eine Mahlzeit essen; der Wirth satzte sie an einen Tisch bey der Haußthür, und gab ihnen so lang etliche Kannen Bier, biß sie etwas zu essen kriegten. Gelanor, der mit Verlangen auf die Mahlzeit wartete, sahe von oben auf sie hinunter, und hörete, was sie vor Gespräche führen würden. Ja wohl, sagte einer, ist es eine stattliche Sache, wer viel baar Geld hat, ich wolte, ich fände einmahl einen Schatz von zehn bis zwölff tausend Thalern. Ja Bruder, sagte der ander, was fängt man ietziger Zeit mit dem baaren Gelde an? Hoho, antwortete jener, da laß mich davor sorgen, sind nicht wächselbäncke genug, da man es hinlegen kan. Ja fragte der, wo kömmt man also bald unter, und es ist ungewiß, ob sie dritthalb pro cento geben. Es scheinet auch, als [91] wann die Bäncke wolten ihren credit allmehlig verlieren, was hätte man darnach, wann das schöne Capital auf einmahl vor die Hunde gienge. Dieser Art weiß ich schon einen Stiel, replicirte der erste, man darff nicht so ein Narr seyn, und alles an einen Ort stecken, hie Tausend Thaler, dort tausend Thaler, so müste es S. Velten gar seyn, daß man allenthalben auf einmahl geschnellt würde. Aber wie wäre es, sagte der ander, wann du es an was anlägest, wann ich an deiner Stelle wäre, ich kauffte ein Stücke gut, gäbe ein starck Angeld, liesse mir hernach die Tagezeiten desto gnädiger machen, daß ich sie halb und halb von dem Gute nehmen könte. Ach Bruder, gab der zur Antwort, man sieht ja, was itzo die Güter abwerffen, der Ackerbau trägt nichts, die Viehzucht ist auch gar ins Abnehmen gerathen, hätte ich Teiche, und käme mir der Fischotter hinein, so hätte ich auch drey oder vier Jahr umbsonst gehofft, zwar wenn trockene Zinsen dabey wären, so wäre es gut; aber wer findet flugs ein Gut, das solche Pertinentz-Stücke hat. Mit Holtzungen ists auch ein eben Thun, wann ein grosser Wind käme, und risse die Helffte

Digitized by Google

von den Bäumen auß, so hätte ich meinen Nutz. O=[92]der wenn ich einen böſen Nachbarn hätte, der mir ſein Vieh auf die jungen Bäumgen triebe, und lieſſe mir die Lohden wegfreſſen, ſo ſolte ich wohl funffzig Jahr warten, biß ich wieder Holtz kriegte. Das ſolte mir der Nachbar wohl bleiben laſſen, ſagte der ander, ich wolte ihm einen Advocaten über den Hals führen, daß er des Hütens vergeſſen ſolte: oder genauer davon zu kommen, ich wolte ihn pfänden, daß er nicht einen Kälberfuß ſolte zurück bekommen: was ſolten die Poſſen, wann einer möchte dem andern zu Schaden handthieren wie er nur ſelber wolte. Nein das muß nicht ſeyn, es iſt noch Gerechtigkeit im Lande, dahin man appelliren kan. Solche Worte ſtieß der gute Menſch aus allem Eifer herfür, und gewißlich, wenn der Kühhirte ihm wäre in den Wurff kommen, er hätte ſich an ihm vergriffen. Doch war es umb einen Trunck Bier zu thun, damit war das ungeheure Zorn=feuer gelöſcht, und der Diſcurs hatte ſeinen Fortgang: denn da ſagte eben dieſer: höre Bruder, was mir einfällt, ein Landgut ſtünde dir doch am beſten an, ich weiß wie du es könteſt nutzbar machen. Laß eine groſſe Grube graben, darein ſchütte allen Unflat, der im Hauſe geſamlet wird: Und ſieh in etlichen Jah=[93]ren darnach, ob nicht lauter Salpeter wird da ſeyn. Da laß nun eine Salpeter=Hütte bauen, und verlege etliche Materialiſten, es iſt darum zu thun, daß du das Pfund umb 4. Pfennige wolfeiler gebeſt. Ey, ſagte jener, was fragte ich nach dem Dreckhandel, ich laſſe mich doch zu keinem Landgute bringen, du magſt reden was du wilſt, es iſt allzeit in der Stadt bequemer, da will ich mir laſſen ein Haus bauen, mit ſchönen Erckern, mit groſſen Sälen, mit zierlichen Kammern, Summa Summarum, es ſoll ſich kein Fürſt ſchämen darinnen zu wohnen, nur einen groſſen Kummer hab ich, darvor ich bißweilen die Nacht nicht ſchlaffen kan: Ich weiß nit, wo ich die Feuermauer und das Secret recht anbringe. Nun es wird ſich ſchon ſchicken, ſagte dieſer, ich wolte das Haus wäre fertig, und du hätteſt mir eine Stube drinnen vermiethet; du würdeſt doch discret ſeyn, und würdeſt mich mit dem Zinß nicht zu ſehr forciren. Dis gefiel

Digitized by Google

dem andern nit, der wandte ein, der Zinß müste alle Ostern und Michaelis gefällig seyn, sonst möchte er es nicht einmal thun. Und in solchem Streit geriethen die guten Leute von Worten zu Schlägen, daß dem Wirth angst und bange war, wie er Friede machen könte, daß der Richter nichts davon kriegte. [94] Gelanor hatte inzwischen treffliche Ergötzligkeit gehabt, und erzehlte bey Tische, woher sich der gantze Streit entsponnen, fügte so dann diese Anmerckung hinzu. Sind das nicht Narren, die auf eine ungewisse und wohl gar unmögliche Sache so grosse Lufft-Schlösser bauen? Da bekümmern sie sich umb den Schatz, den sie nimmermehr finden werden, und versäumen hingegen ihre eigene Sachen, darauff sie dencken solten. Zwar man solte nicht meinen, daß die Welt so gar blind wäre, wenn nicht die sichtbaren Exempel mit den Händen zu ergreiffen wären. Da heist es, ie hätt ich, ie dürfft ich, ie könt ich, ie solt ich. Und kein Narr sieht auf das jenige, was er schon hat, was er thun darff, was er kan und soll. Vielleicht müssen wir im Hause einen Tisch noch hinan schieben, wann alle solche Lufftspringer solten mitgespeiset werden. Dann die Welt ist solcher Wünsche voll, und dencket, ob mir es gleich nicht werden kan, hab ich doch meine Lust daran. Mit andern dergleichen Gesprächen ward der Tag zugebracht, also daß keine sonderliche Thorheit auffs neue vorlieff, welche man hätte hauptsächlich belachen sollen.

[95]

CAP. IX.

DEn andern Morgen gieng Gelanor in seiner Stuben hin und wieder, und weil ein Schubkästgen unten am Tische war, trieb ihn seine Curiosität zu sehen, was drinnen wäre. Nun waren allerhand Rechnungen und andere Acta drinnen verwahret, an welchen man schlechte Ergetzligkeit haben kunte, daß auch Gelanor den Kasten wieder hinein schieben wolte. Allein Florindo ward eins Seitenkästgens gewahr, und als er solches öffnete, lagen etliche Brieffe mit Bändergen und bunter Seide bewunden, daß man leicht schliessen mochte, es würden Liebes Brieffe seyn. Sie waren auch in solcher

Digitized by Google

Meinung nicht betrogen, denn also lauteten die hertz-brechende Complimentir-Schreiben:

Der erste Brieff.

Mein Herr ꝛc.

Sein Schreiben habe ich wohl gelesen; ersehe, daß er auß seiner überflüßigen Höflichkeit mir solche Sachen zuschreibet, deren ich mich nicht anmassen darf: Doch nehme ich alles an, nicht anders, als eine günstige Erinnerung, wie nehmlich dieselbe solle be[96]schaffen seyn, welche sich dermahl eins seiner Affection werde zu rühmen haben. Ich verbleibe inzwischen in den Schrancken meiner Demuth, und verwundere mich über die Tugenden, welche ich nicht verdienen kan. Und zwar diß alles in Qvalität.

Seine

getreue Dienerin

Amaryllis.

In Wahrheit sagte Florindo, mit diesem Frauenzimmer möchte ich selbst Brieffe wechseln, so gar zierlich und kurtz kan sie ein Complimentgen abstechen, also daß man weder ihre Höflichkeit tadeln, noch auß ihrer Freymütigkeit einige Liebe öffentlich schliessen kan.

Der andre Brieff.

Mein Herr, ꝛc.

So offt ich seine Hand erblicke, so offt muß ich mich über meine Gebrechligkeit betrüben, welche mir nicht zuläst, daß ich seinen Lobes-Erhebungen statt geben kan. Und in Warheit, ich zweifle offt, ob der Brieff eben mich angehe, und ob nicht eine andere mich eines unbilligen Raubes beschuldigen werde, welche diese angenehme Zeilen mit besserem Rechte solte gelesen haben. Geschicht diß, so [97] leb ich der gewissen Hoffnung, er werde mich helffen entschuldigen und den Irrthumb der Außschrifft das Versehen beschützen lassen, alsdenn werde ich mit doppelter Schuldigkeit heissen

Seine N. N.

Das heist bey der Nasen herumb geführt, sagte Gelanor, man mag die Worte außlegen wie man will, so heist alles, wasche mir den Peltz und mache mir ihn nicht naß. Ich halte davor, daß sie eine von den qualificirtesten Personen seyn muß.

Digitized by Google

Der dritte Brieff.

Mein Herr, ꝛc.

Unmehr will ich zugeben, daß auf dieser Welt nichts vollkommen ist, nachdem ich in seiner vollkommenen Tugend, diese Unvollkommenheit befinde, dadurch er veranlasset wird, mich höher zu loben, als ich verdient habe. Ob ich aber solche Würckung der Liebe zuschreiben soll, kann ich eher nicht urtheilen, als biß ich durch seinen außführlichen Bericht erfahre, was Liebe sey. Inzwischen lasse er sich meine Kühnheit nicht mißfallen, daß ich mich nenne

Meines unvollkommenen Herrn
unvollkommene Dienerin

Amaryllis.

[98] Scheint doch der Brieff als ein halber Korb, sagte Florindo, ich wolte mir dergleichen Zierligkeit nicht viel wünschen. Dem guten Menschen muß gewiß viel daran gelegen seyn, daß er Brieffe außgewürckt, die nichts geheissen.

Der vierdte Brieff.

Mein Herr, ꝛc.

OB sein Glück auf meiner Gunst beruhe, kan ich dannenhero schwerlich glauben, weil er schon vor langer Zeit glückselig gewesen, ehe er das geringste von meiner Person gewust. Doch trag ich mit seinem betrübten Zustande Mitleiden, daß er mich umb etwas zu seiner Hülffe ansprechen muß, welches ich alsdenn geben könte, wenn ich es verstehen lernte. So weiß ich nicht, was Gunst oder Liebe ist, und sehe auch nicht, welcher Gestalt man solche den Patienten beybringen muß. So lange ich nun der Sachen ein Kind bin, muß ich wieder meinen Willen heissen

Seine
Dienstbegierig-ungehorsame
Dienerin

Amaryllis.

[99] Gelanor sagte, wir kommen nicht auß dem Handel, wir müssen suchen, ob nicht ein Concept vorhanden,

Digitized by Google

welches der unglückselige Liebhaber stylisiret. Und zu allem Glücke fanden sie etliche Bogen Papier, darauff die hertzbrechende inventiones gestellt waren. Und sahe man wohl, daß der gute Gümpel alle Worte etlichemahl auf die Goldwage gelegt, weil hin und wieder etliche Zeilen mehr als dreymahl außgestrichen waren. Also brachten sie auch mit genauer Noth folgendes zu wege.

[Schönste Gebieterin.

GLückselig ist der Tag, welcher durch das glutbeflammte Carfunckel Rad der hellen Sonnen mich mit tausend süssen Strahlen begossen hat, als ich in dem tieffen Meere meiner Unwürdigkeit, die köstliche Perle ihrer Tugend in der Muschel ihrer Bekandschafft gefunden habe, dazumahl lernte ich der Hoffart einigen Dienst erweisen, in dem ich die schöne Himmels-Fackel mit verächtlichen Augen ansah, gleich als wäre sie nicht würdig, bey dem hellblinckenden Lustfeuer ihrer liebreitzenden Augen gleichscheinend sich einzustellen. Die Venus hat ihr vorlängst den güldenen Apffel geschickt, und durch ihr eigenes [100] Bekäntniß den Ruhm der Schönheit auf sie geleget. Juno eiffert nun wieder mit ihrem Jupiter, als möchte er sich auffs neue in etwas anders verwandeln und ihrer theilhafftig werden. Diana will nicht mehr nackend baden, weil sie weiß, daß sie das Lob ihres schneeweissen Leibes verlohren hat. Apollo wünschet sie unter den Musen zu haben, wenn das Verhängniß nicht den Schluß gemacht hätte, daß sie solte lieben und geliebet werden. Inzwischen freuen sich die Gratien, daß in ihrer angenehmen Persohn alle Liebligkeit gleichsam als in einen Mittelpunct zusammen läufft. Minerva schämet sich, daß sie in Tugendhafften Trefflichkeiten nicht mehr die vortrefflichste ist. Ach wertheste Schöne, sie vergebe meinem Kiel, daß er die Feuchtigkeit seines Schnabels an ihrem Ruhm wetzen will. Hier ward Gelanor ungeduldig, und warff das Papier an seinen Ort. Es verlohnt sich nicht der Müh, sagte er, daß wir über dem Ratten-Pulver die kalte Pisse kriegen. Nun muß ich erst das Frauenzimmer loben, daß sie dergleichen abgeschmackte Narrenpossen mit so einer höflichen Freundligkeit hat auffnehmen und beantworten können.

Digitized by Google

Ich hätte so einen höltzernen Peter gleich in den Kuh=[101] stall gewiesen, da hätte er seine Liebes=Gedancken in die Pflaster=Steine eindrücken mögen. Doch ist es nicht eine Thorheit, sagte er weiter, daß ein junger Mensch mit solchen Eitelkeiten kan schwanger gehen. Da fressen sie den Narren an einer Person, und wissen darnach nicht, was sie haben wollen; sie lauffen und wissen nicht wohin, drum ist es auch kein Wunder, daß solche schöne Brieffe an den Tag kommen, die keinen Verstand in sich haben. Ich weiß nicht wer der verliebte Schäferknabe seyn muß: aber das will ich mich verwetten, er soll selbst nicht verstehen, was der Brieff heissen soll. Und also wird es wahr; Stultus agit sine fine. Florindo hörete es mit an, und furchte sich, der Hoffmeister möchte eine Application machen auf das Liebes=Brieffgen, welchen er neulich von seiner Liebsten erhalten. Drum machte er eine diversion und suchte das Papier wieder hervor, begehrende, Gelanor möchte doch weiter nachsuchen. Es war aber so untereinander geschmiert, auch so offt verändert, daß man schwerlich etwas daraus nehmen konte. Eines war noch mit Müh und Noth zu lesen, welches auch Gelanor mit seinen Glossen vermehrte, wie folget:

[102] Schöne Grausame, deswegen heist sie grausam, weil sie aus seinen confusen Schreiben nicht errathen kan, was der Narr haben will: Es wundert mich, daß er nicht geschrieben: schönes Ungethüm oder schöne Bestie.

Nach dem ich in dem Spittal einer ungewissen Hoffnung kranck liege, und die Schmertzen der Verzweiffelung alle Tage zunehmen, wird es umb mich geschehen seyn, wo ich das Pflaster ihrer Gunst und ungefärbten Liebe nicht umb meine lächzende und durstige Seele schlagen darff. Hans spann an und führe den Kerl in den Narren=Spittal. Sind das nicht Worte, und wird die angefangene allegorie nicht schön außgeführt? Denn eben darumb wird ein Pflaster auffgelegt, daß man den Durst vertreiben will. O du elender Briefsteller! wie viel Ursachen hast du zu verzweifeln? Es geht fast wie beym Poeten steht:

Digitized by Google

Ich weiß nicht was ich will, ich will nicht was ich weiß
Im Sommer ist mir kalt, im Winter ist mir heiß.

Denn was hast du zu hoffen, was wilst du verzweifeln, und was soll dich die eitele Einbil-[103]dung der Gegenliebe helffen? Doch weiter in den Text. Die gehorsamsten Dienstleistungen welche ich ihrer Gottheit gewidmet habe, müssen in meiner verliebten Seele sterben, in dem mir die Gelegenheit ermangelt solche herauß zu lassen. Mich dünckt ich habe die hertzbrechende Complimente in einem Buche gelesen, darauß der Liebhaber seine Invention wird außgeschrieben haben. Sonsten halt ich davor, es wird trefflich umb den Menschen stincken, wo die Dienstleistungen alle in der Seele verfaulen sollen. Mein Rath wäre, er legte sich eine Quantität von Bisemküchlein zu, damit er den übeln Geruch bey der Liebsten verbergen könnte, daß es nicht hiesse, Jungfer riecht ihr was, es kömmt von mir her. Ach wie glückselig wolt ich mein Verhängiß preisen, wenn ich als ihr geringster Sclave, ihre Schuhbänder auffzuknüpfen gewürdiget, oder sonst durch ihren hochmögenden Befehl in dero würckliche (werckliche) Dienste angenommen würde. Pfuy über die Berenheuterey, ist dieß nun die Höfflichkeit alle, daß ein Kerle, der den lieben GOtt dancken solte, weil er ihn zu einem Mannsbilde erschaffen, [104] sich gleichwohl nicht schämet, einem schwachen Werckzeuge fußfällig zuwerden. Pfuy daß man dir nicht die Fleischsuppe über den Grind herab giessen soll. Ich liege vor ihren Füssen, habe ich durch meine Kühnheit gesündiget, so trette sie mich: hab ich Mitleiden verdienet, so erzeige sie nur durch ein sachtes Anrühren, daß ich Gnade erhalten habe. Ich will gerne sterben, ich will gerne leben, sie erwehle nur, welches sie mir am liebsten gönnen will. O du barmhertziger Courtisan! ist dir das sterben so nahe, und schreibst noch Brieffe? Mein Rath wäre, du stürbest, und liessest dich per *μετεμψύχωσιν* Pythagoricam in dasselbe Bret verwandeln, welches die Liebste täglich mit dem Hintertheil ihres Leibes zu beküssen pfleget.

Digitized by Google

Sonst solltest du dich ehe zu tode complimentiren, ehe du so weit kämest. Sie wolten weiter lesen: doch kam der Haußknecht und ruffte zur Mahlzeit, da legten sie die Sachen an ihre Stelle, und sagte Gelanor diese kurtze Lehre: Ach studiere davor, mein armer Kerle, als denn wirst du ohne dergleichen Weitläuffigkeit Liebsten genug finden. Wilst du aber ietzt lieb haben und die nothwendigen Sachen versäumen, so will ich [105] wetten, du wirst einmal bey deinem Unverstande kein Mädgen antreffen, welches dir den Hindern weisete. Bey Tische brachte er es nun durch weitläufftige Fragen herumb, wer etwan vor diesem in der Stube gewohnet hätte, da sagte der Wirth, es hätte sie ein Tantz-Meister gehabt, und wäre der junge Stutzer gegenüber gleichsam als sein Stuben-Geselle gewesen, welcher auch unterschiedene Sachen, die seiner Groß-Mutter Erbschafft betreffen, annoch oben verwahret hätte, aus Beysorge, der Vater möchte ihm sonsten eine unangenehme Visitation anstellen. Damit hatte Gelanor genug, und wunderte sich nicht mehr, warum der elende Galan die Gassen auf und nieder gestutzt, ohn daß ie einer Jungfer würcklich zu gesprochen wäre. Doch wolte er gerne das Frauen-Zimmer kennen, welche unter dem Nahmen Amaryllis sich so manirlich bezenget hatte. Drumb brachte er den Wirth besser auf die Sprünge, und erfuhr nicht allein die Person, sondern hörte auch, es würde ehistes Tages eine Zusammenkunfft ihrenthalben angestellet werden. Hiermit ließ er es gut seyn, und sagte nur dieses darzu, er hoffe alsdenn das Glücke zuhaben, mit so vornehmen Leuten bekand zu werden.

[106]

CAP. X.

NUn war diese Compagnie niemahls müssig, sondern gebrauchten sich aller Zeitvertreibung, welche an selbigem Orte frembden Personen zugelassen war. Sie unterliessen auch nicht alle närrische Actiones wohl zu observiren, doch würde der geneigte Leser mit unserer Weitläufftigkeit nicht zufrieden seyn, wenn wir alle minutias allhier hätten einmischen wollen. Dannenhero wir

Digitized by Google

auch verhoffen entschuldiget zu seyn, wofern wir das jenige nur kürtzlich erwehnen, welches unserm Bedüncken nach, das merckwürdigste seyn wird. Und daher wird die obgedachte Jungfer Zusammenkunfft nothwendig müssen berühret werden, wenn wir nur nur etlicher Händel, so vorhergangen, werden gedacht haben. Einmahl traff Gelanor in der Kirche einen alten Bekandten an, mit welchem er vor diesem auf Universitäten gantz vertraulich gelebt hatte. Von diesem ließ er sich in ein ander Wirths-haus nöthigen, da er auch seinen Florindo Ehrenhalben mit nehmen muste. Sie satzten sich, und liessen sich die Mahlzeit wohlbekommen. Unter andern war ein Kerle bey Tische, der noch einen Fuchspeltz von Winters her am Leibe hatte, [107] und meinten die andern alle, er möchte gern ein Sommerkleid angezogen haben, wenn es eines gehabt hätte. Nun wolten die andern Wein trincken, und weil der Wirth keinen selbst im Keller hatte, legten die Gäste zusammen und liessen hohlen. Als aber die Reih an den frostigen Peltz-Stutzer kam, gab er vor, es wäre ihm von den Medicis verboten, Wein zu trincken, doch damit sie nit meinten als wolte er sich der Compagnie entbrechen, so wolte er gern sein Contingens mit beytragen, sie möchten es in Gottes-Namen außtrincken, damit warff er ein Goldstück von zehen bis zwölff Thalern auf den Tisch, und begehrte man solte ihm herauß geben, aber die andern merckten bald, wie viel es bey dem guten Menschen geschlagen, daß er leicht schliessen kunte, niemand würde so unhöfflich seyn, und irgend eines Ortsthalers wegen, das schöne Stücke zu wechseln begehren: drumb sagten sie, ein iedweder bezahle was er trincket, beliebt einem nicht mit zutrincken, so wäre es auch nicht von nöthen, Geld zugeben, sie hätten schon so viel bey sich, daß sie die Unkosten tragen könten. Damit grieff der Stutzer gar willig zu, und steckte den Goldstücklen wider in seine Tasche, daß er dadurch ins künfftige noch etliche mal möchte [108] vom Geldgeben erlöset werden. Der Wein ward in dessen gebracht, sie truncken herumb; doch wolte der im Winterkleide nicht Bescheid thun, sondern nachdem er sich etliche mahl bedancket, gieng er davon. Gelanor fragte

Digitized by Google

den Wirth, wer dieß gewesen wäre, der gab ihm diesen Bericht, es wäre ein reicher Kerle, der von seinem Vater mehr als 30000. Reichs-Thaler geerbet: Allein er wäre so karg und knickerhafftich, daß er sich eher ein Haar auß dem Barte, als einen Zweyer auß dem Beutel vexieren liesse. Der Peltz were in der Erbschafft mit gewesen, diesen trüge er nur, daß er kein Geld an ein Sommer-Kleid wenden dürffte. Ja er würde nimmermehr so viel auf seinen Leib spendieren, daß er die Mahlzeit im Wirthshause esse. So habe er eine Schuld auf dem Hause stehen, die also veraccordiret worden, daß er sie abfressen müste: doch sey er so genau, daß, wenn er einen andern haben könne, der ihm 4. Groschen gäbe, er indessen zu Hause vor einen Pfenning Brot in Bier brockte, und das Essen darbte. Es käme offt, daß, wenn er Hoffnung hätte, die Fresserey zu verhandeln, er die Mahlzeit zuvor etliche Stücke Brod einsteckte, daß er das Brod zum einbrocken nicht bezahlen dürffte. Den [109] vergangenen Winter habe er sein Holtz verkaufft, und sey biß gegen Mittag im Bette gelegen; hernach habe er den Tag in fremden Stuben zugebracht. Man könte auch seiner nicht loß werden, als biß man Geld herumb geben wolle, da liesse er sein Goldstück sehen, und wenn niemand wieder zu geben hätte, so suchte er Gelegenheit wegzugehen. Er habe nicht weit auf dem Lande eine Schwester, die schickte ihm bißweilen etwas von kalter Küche: aber er böte solches entweder der Tródel-Frauen an, daß sie es umb ein lumpen Geld verschleppen müste: oder er ässe so sparsam, daß gemeiniglich das meiste verdürbe. Da sagte einer, es wäre noch Wunder, daß er eine Bier-Merthe machen liesse. Ach sagte der Wirth, es ist auch eine Merthe, darauff ich seyn Gast nicht seyn will. Er hat Bier zu brauen: Nun will er mit allen auf das theuerste hinauß, und gleichwohl läst er es an Hopffen und Maltz allenthalben fehlen, ja er geust den Kofent mit in die Bier-Fässer. Da kan es nicht anders kommen, das elende Gesöffe muß ihm über dem Halse bleiben. Und also kömmt das saure Bier an ihn, da wirfft er ein bißgen Saltz hinein, krumelt Brod darzu, daß man die Seure

Digitized by Google

nicht so [110] hauptsächlich schmecket: Neulich begieng er ein hauswirthisch Stücke, sagte der Wirth ferner, da kam ihn eine Lust Wein zu trincken an, doch war ihm das Geld zu lieb. Drum borgte er bey mir ein Wein-Faß darauf noch etliche Hefen waren, die ich sonst weggegossen hätte. Darzu goß er Wasser, rührete es weidlich unter einander, gab ihm darnach mit einem Nössel Brandtewein den Einschlag, welchen die Tródel-Frau an statt baaren Geldes gebracht hatte. Daraus ward ein Tranck, er roch nicht wie Wein, er sahe nicht wie Wein, er schmackte nicht wie Wein, er wärmte nicht wie Wein, und war doch Wein. Florindo, dem das Maul allezeit nach der Liebsten wässerte, fragte, warum sich der wunderliche Kummpe nicht verheyrathet hätte, so könte er offt ein gutes bißgen zurichten lassen, und dürffte dem Wirthe nit gleich vier Groschen davor bezahlen. Ja wohl, gab der Wirth zur Antwort, hätte er die Courage, er will immer verhungern, weil er allein ist, was würde er thun, wenn er heyrathen solte? Hencken könte er sich nicht, denn die zween Pfennige thauerten ihn, davor er den Strick kauffen müste. Vielleicht hungerte er sich selbst zu Tode. Gelanor fragte, womit er [111] denn die Zeit passirte? Mit Sorgen, sagte der Wirth, denn es ist ihm alle Stunden leid, sein Geld möchte gestolen werden, oder die Capitalia möchten caduc werden, oder es möchte sonst ein Unglück kommen, das er nicht zurücke treiben könte. Er behält zwar nicht über dreissig Thaler im Hause, es muß verliehen werden und Nutzen bringen, doch hat er fast nichts zu thun, als daß er Geld zehlt, da hat er sich an einem Dreyheller, dort an einem Vierpfenniger verrechnet, und wann man ihn umb einen Spatziergang anspricht, so ist kein Mensch auf der Welt der mehr zuthun hat. Das ärgste ist, daß er keinen rechtschaffenen Menschen zu Rathe zeucht, wenn er was vornimt: sondern da sind lauter Tródelhuren und Wettermacherin, denen er seine Wohlfahrt anvertraut. Ach du Ertznarr, ruffte Gelanor überlaut, hab ich doch deines gleichen noch nie angetroffen. Gott hat die Mittel beschereet, dadurch du dein Leben mit höchster reputation führen köntest; und gleichwohl bistu

Digitized by Google

nicht wehrt, daß du einen Heller davon genieſſen ſolſt. O wer iſt ärmer als du? Ein Bettelmann darff leicht etliche Pfennige zuſammen raſpeln, ſo ſtelt er einen Schmauß an, darzu er den folgenden Tag noch vier Heller betteln muß: [112] du aber ſitzt bey deinem Reichthum mit gebundenen Händen, und führſt ein Leben, dergleichen ſich kein Vieh wünſchen ſoll. Du biſt nicht Herr über das Geld: das Geld iſt Herr über dich. Bedencke doch, was Geld iſt. Es iſt ja nichts anders, als ein Mittel, dadurch man alle andere Sachen an ſich bringen kan. Vor ſich ſelbſt iſt es ein glänzend Metall, das ſo viel hilfft, als ein bißgen Glaß, oder ein zerbrochener Kieſelſtein. Wäre der Schmiedt nicht ein Narr, der nicht arbeiten wolte, auß Urſachen, er möchte den Hammer verderben? Oder ſolte man den Müller nicht in die Lache werffen, der die Räder nicht lauffen lieſſe, auß Beyſorge es möchte zu viel Waſſer darneben weg flieſſen. Warumb ſetzt man denn ſolchen Geld Narren keine Eſels-Ohren auf, der elende Schöpsbraten möchte alle Jahr 500. Thaler verzehren, ich wolte ihm gut davor ſeyn, ehe ſechtzig Jahr ins Land kämen, würde er kein Geld bedürffen. So nimt er noch die jährlichen Renten darzu ein, und ſchlägt ſie lieber zum Capital, als daß er ſeine Luſt davon hätte. Nun freuet euch ihr zukünftigen Erben, die Luſt ſoll bey euch zuſammen kommen; ihr ſollet die Heller wieder unter die Leute bringen; ihr ſollet wiſſen, wohin das Geld [113] gehört; ihr ſollet die Gaſtwirth, und Weinſchencken beſſer erfreuen.

CAP. XI.

DJe andern ſtimmeten mit ein, und wofern die alten Aberglauben noch kräfftig ſind, ſo iſt kein Zweifel, die Ohren müſſen dem ehrlichen Stümper wol geklungen haben. In dem ſie nun in dem Geſpräche begriffen waren, kam ein Kerl, und fragte ob ein Herr unter dem Hauffen einen Schreiber bedürffte. Gelanor, dem es an ſolcher Auffwartung ſchon offt gemangelt hatte, nahm ihn mit auf ſeine Stube, und ſagte, er ſolte ihm zur Probe einen Brieff ſchreiben (denn er war mehr als ein Copiſte) darinn

Digitized by Google

er einen guten Freund complimentirte, der unlängst hätte Hochzeit gehalten; Mit Bitte sein auſſenbleiben zuentſchuldigen, und mit einem wenigen Hochzeit-Geſchencke vorlieb zunehmen. Nun war der Schreiber geſchwind über das Dintenfaß her, und ſetzte folgenden wunderſchönen Brieff innerhalb ſechs Viertelſtunden auf.

Hoochgeneugter und Follkommen liebender Freund.

Daß ſeine ſich-ſo plötzlich fergnügenwollende Jugend, in das lüſtrende und augenreiz-[114]zende Lachchen der holdreucheſten Fenus angefäſſelt worden, haabe ich wohl fernommen, laſſe auch den Preißwürdigſten Einladungs-Brieff deswegen in dem Tageleuchter liegen, dahmit ich das Ahndänkken der fohrſtehenden Luſtbarkeit nicht auß den Lichtern meines Haubtes ferlihren möhge. Die Fakkel des Himmels wird nicht fihlmahl umm den Tihrkreuß luſtwandeln fahren, ſo wird die gänzzlich-herfor gekwollen ſeynde Süſſigkeit der freundlichſten Libinne, ſein gantzes Läben erkwikkend beſeligen. Und da müſte Zizero ſälbſt ferſtummen, ja dem Firgilius und Horazius ingleichen dem Oſidius würde es an gleichmäſſigen Glückwünſchungs-Wohrten fermangelbahren. Bei ſo angelaaſſenen Sachchen, ſolte ich ſchweugen, umb meine in der Helden ſprachmäſſiger Wohlſäzzenheit gahr wänig außgekünſtelt habende, und nicht allzu woortſälig erſcheunende Schreibrichtigkeit, oder daß ich bäſſer vernünfftele, umb meine ſich unwiſſend erkännende Gemüths Gebrächchen nicht zu ferblöſſen. Entzwiſchen iſt die Ohngedult meiner begirig auffſteugenden Härzzens-Neugungen ſo groß, daß ich den Mangel der an den Himmel der Ewigkeit zu ſchreiben würdig ſeinden Worte, [115] mit gegenwärtiger Geringfügigkeit zu er ſäzzen beſchloſſen habende, mein Ohnvermögen entſchuldigt zu haben bittend, und in forliebnähmender Gunſt-geſinnenſchafft aufgenommen zu werden hoffend, mich in ſtäter und unwandelbahr blühender Dienſtfärtigkeit wünſche zu nännen

Meines Härzzengebieters
dienſtſamen und auffwarts-
bahren Knächts
N. N.

Gegäben mit flüchtiger Fäder den 10. deß Roſenmonds im 1656. H. Jahre.

Digitized by Google

Gantz unten war angeschrieben, Kristoff Ziriacks Fogelbauer Erz-Königlicher bestätigter und Freyheitsferbrieffter offener Schreiber.

Gelanor laß den Brieff durch, und wuste nicht, was er darauß machen solte. Er fragte den ehrlichen Ziriäkel, was er mit den verwirrten Possen meynete, und warumb er die gantze Schreib-Art so liederlich verderbet hätte. Nun war dieser mit der Antwort nicht langsam: Es ist zu beklagen, sagte er, daß die Kunst so viel Verächter hat. Man solte dem [116] Himmel mit gefaltenen Händen dancken, daß nunmehr etliche vornehme Männer mit unbeschreiblich grosser Müh, der Teutschen Helden-Sprache zu der alten Reinligkeit geholffen: So müssen die stattlichen Leute vor die saure Arbeit nichts als Spott und Verachtung einnehmen. Doch stellt man den endlichen Außschlag der grauen Ewigkeit anheim. Meynt mein Herr, also redte er weiter, daß ich verwirrt schreibe? Ach nein, er sehe nur die neuen Bücher an, und bedencke, was vor ein Unterscheid zwischen schlecht Teutsch und Hochteutsch ist. Er schlage nur die Schrifften vieler Weltberühmten Poeten auf, und erwege, was sie vor Fleiß gethan, die unreinen Wörter auß der Helden-Sprache außzumustern, und hingegen schöne, reine und natürliche an die Stelle zu schaffen. Was soll ich den Lateinern die Ehre gönnen, daß ich ihnen zugefallen sagen soll Fenster: Ich mache lieber ein Teutsch Wort Tageleuchter. Und fragt iemand, was ein Fenster in der Nacht heist, so sag ich, ebensowohl Tageleuchter, wie ein Nachtkleid in dem Tage auch ein Nachtkleid, und die Sonntagshosen in der Woche auch Sontagshosen heissen. So ist es mit den andern Wörtern auch beschaffen. Wun-[117]dert sich ferner iemand über die neue Schreibrichtigkeit: So muß ich sagen, daß derselbe noch nicht Teutsch versteht. C. ist kein Teutscher Buchstabe, V. auch nicht, Y. auch nicht, ja auch das Q. Warumb solt ich nun falsch schreiben, da ich es besser wüste? Gesetzt auch, daß die Gewohnheit nun im Gegentheil eingerissen wäre: So folgt es nicht, daß die Menge der Irrenden die Sache deswegen gut machen müste. Gelanor hörete mit grosser Gedult zu, wie der gute

Digitized by Google

Stümper in seiner Thorheit ersoffen war. Letzlich fieng er also an: Ihr lieber Mensch, seyd ihrs, der dem Vaterlande wieder auf die Beine helffen will. Ach besinnet euch besser, und lasset euch die Schwachheiten nicht so sehr einnehmen, denn was wollet ihr vors erste sagen, es wäre Hoch-Teutsch geschrieben, ja wohl, dencket ihr, euere Sachen sind noch so hoch, daß sie keine Ziege weglecken soll. Aber es hat die Gefahr nicht. Das Hochteutsche muß auch verständlich seyn, und muß nicht wieder die Natur der Sprache selbst lauffen. Uber dis könte auch eine Eitelkeit gröſſer seyn, als daß man sich einbildet, es sey ein Wort besser als das ander? Ein Wort ist ein Wort, das ist, ein blosser Schall, der vor sich nichts heist, und nur zu [118] einer Bedeutung gezogen wird, nach dem der Gebrauch und die Gewonheit solches bestätigen. Und also muß man den Gebrauch am meisten herrschen lassen. Ein Tisch heist darum ein Tisch, weil es von den alten Teutschen so beliebet und gebraucht worden. So heist auch ein Fenster, ein Pistol, eine Orgel, ꝛc. das jenige, wozu es von den ietzigen Teutschen ist geleget worden. Ich frage auch, ist diß nicht der eintzige Zweck von allen Sprachen, daß man einander verstehen will? Nun wird es niemand leugnen, daß dieselben Wörter, die ihr außmustert, von iederman besser verstanden werden, als euere neue Gaukel-Possen. Nehmet ein Exempel. Wann ein Soldat seinen Lieutenant wolte einen Hr. Platzhalter, den Quartiermeister Hr. Wohnungs- oder Herbergenmeister nennen: Oder wenn einer die Pistolen haben wolte, und forderte die Reit-Puffer: Oder wann er einen in die Corps de Garde schicken wolte, und sagte, er solte in die Wacht-Versamlung gehen, wer würde ihn mit den neugebackenen Wörtern verstehen? Und fürwahr, eben so thumm kömmt es mit euren Erfindungen heraus. Es ist nicht so bald geschehen, daß andere Leute errathen können, was ihr haben wollet. Und wo habt [119] ihr eure Authorität stabilirt, daß die Sprache, welche von Fürsten und Herren gebraucht wird, nach eurem Gefallen soll umgeschmeltzet werden? Mit den elenden Buchstaben ist es noch erbärmlicher, die werden ohn Ursach relegirt, und

Digitized by Google

auß dem ABC gestossen, welches künfftig ABD heissen muß. Gesetzt sie wären bey den Alten nicht gebraucht worden: Mein was sollen die alten Pritschmeister, welche die Teutsche Schreiberey durch viel Secula fortgepflantzt haben, uns vor Gesetze geben, und warumb soll man nicht dabey bleiben, nachdem etliche Secula geruhig und einstimmig so geschrieben haben? Darzu, was stecket dann vor Klugheit dahinder, ob ich die neue oder die alte Mode brauchen will? Lesebengel und Papierverderber seid ihr. Wäre es euer Ernst der Welt nütze zu seyn, so würdet ihr nicht an den blossen Schalen kleben, und den Kern gantz dahinden lassen. Wann ihr auch die Antiquität so gar lieb habt, warumb wärmet ihr nicht alle altväterische Redens-Arten wieder auf? Ich habe ein Alt Complimentir-Buch, welches Petrus Dresdensis, der das Lied In dulci jubilo gemacht, ungefehr A. 1400 bey seiner Liebsten gebraucht, meynet ihr, daß alles darauß wieder mag ge-[120]braucht werden, so will ich endlich gern sehen, was Hochteutsch heissen wird. Hr. Ziriacks machte eine ungnädige Mine, darauß Gelanor abnahm, er würde nunmehr schlechte Lust zu dienen haben. Derhalben gab er ihm einen halben Thaler vor die Schreibgebühr, und gedachte, es wäre doch alles Zureden vergebens, wann sich ein Mensch allbereit in die süsse Thorheit so tieff eingelassen hätte.

CAP. XII.

NAch diesem gedachte unsere Compagnie weiter zu reisen, als der Wirth bat, sie möchten doch etlichen vornehmen Leuten in seinem Garten Gesellschaft leisten, es hätte der junge Stutzer gegen über eine Collation angestellt, und sey zwar viel Frauenzimmer gebeten, doch möchte er sonst niemands bekanntes dabey haben. Dann es sey ein alter Doctor von 60. Jahren, der habe sich in ein Mädgen verliebt, und wolle gern allein bey ihr seyn, daß ihn kein ander Bürgers-Sohn abstechen möchte. Nun wolte zwar Gelanor die Leute gerne eigentlich kennen lernen: Doch meynte er, es möchte bey dem Wirth nur ein Ehren-Wort seyn, und bedanckte sich also auffs be-[121]ste.

Digitized by Google

Immittelst muste der Mahler hinauß lauffen, und zusehen, ob nicht im Hause darneben Gelegenheit wäre, daß man den artigen Liebhabern könte in die Karte sehen. Dieser kam zurücke, mit der Zeitung, es wäre ein Garten hart darbey, da man durch einen geflochtenen Zaun nicht allein alles hören könte: sondern es wäre auch ein bequem Gartenhaus, das etliche Fenster gegen dem Garten zu hätte, hierauf liessen sich Gelanor, Florindo und Eurylas nicht lang auffhalten, und traffen in dem Garten eine alte Wittfrau an, welche sie mit aller Höffligkeit empfieng, mit dem Erbieten, sie möchten alles nach ihrem Gefallen gebrauchen. Sie nahmen es zu Danck an, und baten, man möchte nur die Thür zuschliessen, und sie allein ihrer Lust gebrauchen lassen, es solte schon ein gutes Trinck-Geld erfolgen. Aber wer wolte nun so viel Papier verklecken, als die Eitelkeit erforderte, deren sie in dem andern Garten mehr als zu viel ansichtig worden. Da war lauter Höffligkeit, lauter Complimenten, lauter Liebe. Der Tisch war mit dem besten Confect besetzt, etliche Mägde und Jungen hatten nur zu thun, daß sie Zucker in den Wein thaten. Der junge Kerle selbst trenschirte die Kirschen, [122] und machte lauter Affen-Gesichter darauß. Der Alte fraß nichts als Mandelkerne, und hatte in einem heimlichen Büchsgen Confectio Alkermes, die lapperte er so stillschweigend mit hinein. Die Jungfern sassen da in aller Herrlichkeit, bald lachten sie, bald redeten sie heimlich, bald schrieben sie Buchstaben auf die Mandelkerne, bald hatten sie sonst etwas vor, doch wie gedacht, es würde zu lang, alles außzuführen. Darumb wollen wir bloß zweyer Gespräche gedencken, welche darbey gehalten worden. Denn als die Gäste des Trinckens müde worden, kriegten sie eine Karte und spielten. Da machte sich der alte Doctor mit seiner Liebsten in einen schattichten Gang. Eurylas, auf der andern Seite, lieff hinnach, und gab auf alle Worte genau Achtung.

Das erste Gespräch.

Chremes. Lißgen.

Chremes. Jungfer Lißgen, ich weiß, die Zeit ist ihr bey dem Tisch lang worden.

Digitized by Google

Lißgen. Ach warum? Ist doch die Gesellschafft gar angenehm.

Chr. Man geht aber ietziger Zeit lieber spatzieren, weil man sich im Winter müde genug gesessen hat. [123]

L. Ach nein Hr. Doctor, ich bin noch so alt nicht, daß ich einen Unterscheid unter den Jahrzeiten machen könte.

Chr. Es mag seyn. Doch gefält ihr nicht der schöne Spaziergang.

L. Der Gang ist gut gnug.

Chr. Aber wie gefält ihr die Persohn, die mit ihr geht.

L. Ich werde ja so unhöfflich nicht seyn, und werde sagen, sie gefiele mir nicht.

Chr. Ich mag keine Complimente haben, sie soll von Hertzen sagen, ob ihr die Person gefällt.

L. Wen ich in Ehren halte, der gefällt mir.

Chr. Wie hält sie mich aber in Ehren?

L. So hoch als meinen Vater.

Chr. Jungf. Lißgen, das ist zu viel, vor dem Vater muß man sich fürchten, das darff man bey mir nicht thun.

L. Aber ich fürchte mich vor ihm Herr Doctor.

Chr. Darzu hat sie keine Ursach.

L. Ich werde mich ja vor so einem vornehmen Manne fürchten.

Chr. Ein vornehmer Mann thut so einem schönen Mädgen nichts.

L. Das weiß ich wohl.

Chr. So muß sie ohne Furcht seyn. [124]

L. Ach Herr Doctor, ich versteh nicht, was er saget.

Chr. Sie versteht, was sie will. Aber warumb ist die Frau Mutter nicht mit herauß kommen.

L. Sie hat sich schon entschuldigen lassen, es giebt ietzund allerhand zu thun, daß sie gar übel abkommen kan, und darzu was hat eine alte Frau vor Freude im Garten.

Chr. Es ist so eine Entschuldigung; doch steht mirs frey, daß ich andere Gedancken darbey habe.

L. Ich will nicht hoffen Hr. Doctor, daß er meine Mutter wird was Unfreundliches zutrauen.

Digitized by Google

Chr. Bey Leibe nicht. Ich dachte nur, was sie zu thun hätte.

L. Geht nicht alle Stunden was in der Haushaltung vor?

Chr. Mich deucht, sie schickt auf eine Hochzeit zu.

L. Was vor eine Hochzeit?

Chr. Hat sie nicht die grosse Tochter?

L. Daß mir nicht die grosse Tochter wegkömmt; Ach es ist noch Zeit vor mich, eine Butterbamme davor, die ist mir gesünder.

Chr. Ach Jungf. Ließgen, sie rede nicht wider ihr Gewissen. [125]

L. Was soll ich denn anders reden? Er verdencke mich nicht wider sein Gewissen.

Chr. Es muß doch einmahl seyn. Deßwegen läst Gott so schöne Creaturen auffwachsen, daß sie sich verlieben, und wiederum andere schöne Creaturen auffziehen sollen.

L. Herr Doctor, der Discurs gehört vor schöne Creaturen, und nicht vor mich.

Chr. Es ist ihre Höfflichkeit also zu reden. Sie antworte nur darauff, ob sie nicht einmal will Hochzeit machen?

L. Ich weiß nit, vielleicht gehe ich ins Kloster.

Chr. Ich sehe sie nicht davor an.

L. Eh ich auch einen Kerln nähme, den ich nicht könte lieb haben, ehe wolt ich auf allen Vieren ins Kloster kriechen, wann ich auf zweyen Beinen nicht fort könte.

Chr. Da lob ich sie drumb, es ist aber kein Zweiffel, es wird ihr an stattlichen Freyern nicht mangeln.

L. Ja wohl, sie werden sich sehr úm mich reissen, wie umb das saure Bier.

Chr. Die that wird es anders außweisen. Sie bleibe nur bey ihren Gedancken, und nehme lieber einen rechtschaffenen, stattlichen, ehrlichen Mann, als einen liederlichen Kerln, der mehr Geld verthun als erwerben kan.

L. [126] Ich muß vor warten, ob ich das außlesen habe.

Chr. Das ist das beste, wenn ein Mädgen in einen ansehnlichen Ehrenstand kömmt, daß nicht alle Aschenbrödel úber sie gehen: sind darnach feine Mittel darbey,

Digitized by Google

so ist es desto bequemer. Mit den andern Narrenpossen, darein sich junge Leute offt verlieben, ist es lauter Eitelkeit.

L. Hr. Doctor, ist es doch Schade, daß er nicht etliche dreyßig Jahr jünger ist, und kömmt zu mir auf die Freythe, ich müste ihn doch unter vier und zwantzigen außlesen.

Chr. Ich bin ietzt noch so gut als ein Junggeselle, ich könte noch kommen.

L. Ja, so ein Kind wäre ihm nütze.

Chr. Nütze genug. Und fürwahr sie schertze nicht zu lang, ich mache sonst Ernst drauß.

L. Ist er so hitzig Hr. Doctor, so will ich mein Schertzen wohl bleiben lassen.

Chr. Ach nein, sie schertze nach ihrem Belieben. Doch was solte ihr wohl bey mir fehlen, wo wär ein Junggeselle, da sie dergleichen antreffen würde?

L. Herr Doctor, er ist höniſch; doch kurtz auf seine Frage zu antworten: Jetzt leben wir [127] im Frühlinge, da halten wir von dem schlimsten Rosenstocke mehr als von dem besten Weinstocke.

Chr. Das Gleichniß reimt sich hieher nicht.

L. Er gehe nur zu dem Wittweibigen in seiner Gasse, die wird ihm die Sache schon außlegen.

Chr. Wer fragt nach den Witfrauen, wann Jungfern da sind.

L. Wenn nun die Jungfern auch so dächten, und fragten nach Wittbern nicht, so lang sie Junggesellen hätten.

Chr. Das möchten sie thun, wenn sie nur das bey den jungen Kerlen finden, was sie bey den Wittwern außschlagen.

L. Was sollen wir denn finden?

Chr. Ach mein Jungfer Ließgen, die Zeit ist zu köstlich, daß wir Reden führen sollen, die nichts zur Sache dienen. Ich habe hier Gelegenheit gesucht, mit ihr bekand zu werden, und will auch hoffen, sie wird mir vor eins zutrauen, daß ich ihr rechtschaffen zugethan bin, und vors andere, wird sie gegen mich dergleichen thun. Sie sey versichert, die Wahl soll sie nicht gereuen.

Digitized by Google

L. Herr Doctor, ich halte ihn vor meinen Vater, er wird ja seine Tochter nicht heyrathen? [128]

Chr. Jungfer Ließgen, ich habe sie in Ernst gefragt, sie wird mir ja auch in Ernst antworten.

L. Herr Doctor, daran sieht er, daß wir uns nicht zusammen schicken, er thut ernstlich, und ich schertze gern.

Chr. Das Schertzen soll sich schon finden, sie sage nur ihre Gedancken.

L. Ich dachte die Doctor wüsten alles, weiß er denn nicht, was ich dencke?

Chr. Die Doctor wissen alles, was sich wissen läst. Aber andere Gedancken können sie nicht errathen.

L. Herr Doctor, kurtz von der Sache zu kommen, ich bin mein eigen Herr nicht, will er bey meiner Mutter hören, so wird er mehr erfahren, als bey mir. Das sey er versichert, daß ich den Spruch allzeit vor Augen habe, den mir mein alter Præceptor vorgeschrieben: Vor einem grauen Haupte solt du dich neigen.

Hier kamen etliche darzwischen, und verstöreten die verliebten Gespräche, also daß Eurylas nichts weiter vernehmen kunte. Immittelst saß der junge Kerle, welchen wir Storax heissen wollen, und spielte so raisonabel, daß Gelanor seine Freude an ihm hatte. Alles [129] gieng par force auff Gesundheit, daß ehe der Herr Doctor mit seinem Gespräche fertig war, etliche und funffzig Thaler hinflogen. Endlich ward er des Sitzens müde, und satzte den Wirth an seine Stelle, gab ihm auch zehen Thaler, davon er zusetzen solte. Er selbst folgte seiner Amaryllis nach, welche, weil sie mit einer andern einen Karren gelegt, ihre Gesellin spielen liesse, und kurtz zuvor hinter die Johannis-Beeren spatzieret war. Da war nun der Ort so gelegen, daß Gelanor alles deutlich verstehen kunte.

Das andere Gespräch.

Storax, Amaryllis.

St. Jungfer Mariegen, wie so allein? Suchet sie Johannis-Beeren?

Am. Wie er siht.

St. Soll ihr niemand helffen?

Digitized by Google

Am. Was ich pflücke, schmeckt mir am besten.
St. Sie bemühe sich nicht, ich will schon pflücken.
Am. Ich will aber nun selber die Lust haben.
St. Der Diener ist gewiß nicht angenehm.
Am. Ach nein, er ist mir zu vornehm. [130]
St. Ich bin unter ihren Dienern der Geringste.
Am. Wo hätte ich denn die andern, die besser wären?

(Hier stunde der gute Stor. stille, und sahe nach der Seite, wie eine Wetter-Gans; ob es ihm an Materie zu weitern Discurse mangelte, oder ob er sich auf die Hochteutschen Reden nicht besinnen kunte, die er von acht Tagen her auß dem Complimentir-Buche sehr fleissig außwendig gelernet hatte, hätte er nur gesagt, wie Peter Sqventz, er wolte es mit seinem Famulus bezeugen, daß er alles zu Haus gar fertig gekunt. Gelanor muste unterdessen lachen, daß mancher Stümper Tag und Nacht seuffzet, biß er zur Liebsten kommen kan, und wenn sich das Glück nach seinem Wunsche füget, so steht er wie ein ander Maul-Affe, und weiß kein Wort vor zu bringen. Also gehen offt etliche Personen von einander, unwissend was sie beyde gewolt haben. Ja wann der Sammet-peltz oder die streifichte Kappe reden könte. Doch still, dem Courtisan wird die Zunge wieder gelöst.)

St. Jungfer Marigen, sie sey doch nicht so an-[131]dächtig, sie dencke doch zurück, ob sich auch ihre Gespielin mit der Karte in Acht nimmt.
Am. Will sie verspielen, so mag sie den Schaden mit haben.
St. Ich weiß nicht, was mein Factor machen wird. Ich bin heut brav eingeritten.
Am. Es ist seines Ruhms ein Stückgen.
St. Die Occasion brachte es so mit.
Am. Wo bleiben unterdessen die Groß-mutter-Pfennige.
St. Das darff ein Politicus nicht achten, wer geheyt sich umbs Geld.
Am. Ach Gott straffe mich nicht mit einem solchen Liebsten.
St. Man kan es ja nicht ändern.
Am. Wie machen es andere Leute.

Digitized by Google

St. Wer ein Prülcker seyn will, der mag sich úmb ein paar kahle Ducaten schimpffen lassen.

Am. Die Reputation hat manches mahl nicht die Folge.

St. Ich will es bey mir nicht hoffen.

(Das war der ander Actus, und hatte der gute Kerle nichts mehr in seinem Zettel. Gelanor hatte nur seine Freude über den schönen Liebs-Gesprächen, die sich so vortrefflich zu der Sache reimten, wie eine [132] Faust auf ein Auge. Gleichwohl meynte der Galan, er hätte seine Liebe köstlich anbracht, und nun müste es Jungfer Marigen ihm an dem krummen Maule ansehen, daß er in sie verliebt wäre. Inzwischen weil er nichts zu reden hatte, spielte er mit den Johannißbeer-Blättern, und rieß eines nach dem andern vom Stocke, daß die Jungfer nicht anderst meinte, er wolte den Meykäfer suchen, der ihm die Sprache entführet hätte. Doch endlich traff er das rechte Blat! da überfiel ihn die gantze Redens-Kunst auf einmahl.)

St. Jungfer Marigen, ich sehe was.

Am. Mons. Storax ich sehe auch was.

St. Ach nein, ich sehe fürwahr was, da kreucht eine Raupe auf der Krause herum.

Am. Und da tappt mir einer auf dem Latze herumb; Er lasse die Hand zurücke, oder ich gehe davon.

St. Soll ich die Raupe nicht weg jagen?

Am. Das mag er thun, er lege nur nicht etwas her, das mir verdrießlicher ist als eine Raupe.

St. Ach du unglückselige Hand! darffst du deiner Inclination nicht nachgehen? ach wie [133] offt solstu noch so elend abgewiesen werden? ach du elende, du arme, du unvergnügte Hand.

Am. Weiß er nichts mehr?

St. Die Sonne hat wohl keinen unglückseligern Menschen beschienen, als mich, ach Himmel! ach verwandele dieses Holtz in ein Messer, damit ich mein trübseliges Hertze abstechen, und von der Angst erlösen kan.

Am. Wird ihm übel, Mons. Storax?

St. Ach freylich ist mir übel, und sie giebt die meiste Ursach darzu.

Digitized by Google

Am. Ich bekenne meine Unschuld.
St. Sie bekenne den Todschlag, den sie an mir begehen wird.
Am. Betrübt er sich etwan über das Geld, das wir gewonnen haben. Er verzieh nur, ehe er sich darüber zu Tode grämt, wollen wirs ihm wieder geben.
St. Ey der Hencker hole das Geld. Ihre zahrten Augen haben mir alle Lebens-Krafft außgesauget.
Am. So will ich ein andermahl die Augen von ihm wegkehren.
St. Das mag ich auch nicht haben: sie sehe mich nur freundlicher an.
[134] Am. Was wird denn aus der Freundligkeit.
St. Daß ich leben bleibe.
Am. Ich muß lachen.

(Hier entfiel dem halbtodten Liebhaber die Sprache, und kunte sich Gelan. kaum enthalten, daß er nicht dem Gärtner geruffet, daß er nachgegraben hätte, ob die Sprache wäre in ein Hamsterloch gekrochen. Nun gab es einen vortreflichen Anblick, wie der gute Mensch da stund, mit dem Hute unter dem lincken Arme, und dem Kopffe auf der rechten Achsel, daß man ihm die Liebes-Kranckheit wol abmercken kunte. Nach langem Bedencken grieff er in den Schiebsack, und langete ein güldenes Balsambüchsgen in Form eines Hertzen heraus, welches an einem zierlichen Kettgen hieng, und an etlichen Orten mit Diamanten versetzt war.)

St. Ach soll ich davon Krafft haben!
Am. Ist das nicht ein schönes Balsam-Büchsgen.
St. Es ist nicht schöne, als biß sie es in ihren Händen hat.
Am. Gewiß es ist recht schöne, da hat ers wieder.
St. Ach nein, es steht zu ihren Diensten.
Am. Ey das solte mir trefflich anstehn. [135]
St. Ich nehme es nicht wieder. Sie behalt es nur und mein Hertz darzu.
Am. Ich werde ihn nicht in solchen Schaden bringen.
St. Das ist kein Schaden, ich bin ihr Leibeigener, so ist es nun kein Unterscheid, ob meine Sachen bey mir oder bey ihr in Verwahrung liegen.

Digitized by Google

Am. Ich bitte er nehme es wieder, was würden die Leute sprechen.

St. Sie mögen sprechen was sie wollen, sie sprechen nur alles Gutes dazu.

Am. Weil er mich dann so zwingt, daß ich seinen Schaden begehren muß, so will ich zwar gehorsam seyn: doch mag er es wieder abfordern lassen, wenn er will

St. Wenn das Gold wird blaß werden, so werde ich auch auffhören, ihr auffzuwarten.

Hiermit ergriff er sie bey dem Kinne, und gab ihr einen sachten Kuß, welchen Amaryllis durch einen heimlichen Gegenkuß erwiederte, dannenhero Gelanor abmerckte, die Jungfer müsse von der Gattung seyn, die nichts umbsonst, und alles umbs Geld thun. Wie er sich denn besann, daß zu seiner Zeit, als er auf Universitäten gelebt, ein Courtisan gewesen, welcher allzeit 6. Ducaten zuvor verspielen [136] müssen, ehe er zu einem armseligen Kusse gelanget. Nun die Lust war auß, und Amaryllis kam wieder zur Compagnie. Da foderte der Junge Geld zu Wein, Storax griff in den Beutel, und langete eine Hand voll klein Geld herauß, welches er kurtz zuvor wechslen lassen. Ach mit dem Lumpen-Geld, sagte er, ist es doch als wenn ich einen Bettelmann erschlagen hätte, so viel Dreyer und Zweyer hab ich bey mir: nahm darauff die Groschen und legte sie besonders, die kleinere Müntze warff er unter die Jungen, daß sie sich drumb schlagen mochten, was sonst vorgelauffen, weiß unsere Compagnie nicht, weil sie von Zusehen müde nach Hause eilete.

CAP. XIII.

Sie hatten sich aber kaum recht gesetzt, als der Wirth auß dem Garten zurücke kam, und so wohl obgedachten Mons. Storax, als auch etliche andere mitbrachte. Sie nahmen ihren Platz bey Tische, und stellten sich Anfangs gantz erbar. Endlich als Gelanor weg gieng, von etlichen guten Freunden Abschied zu nehmen, ward das Bürschgen lustiger. Da musten lauter Gesundheiten getruncken werden, und Florindo, der seine Lust an dem

Digitized by Google

Courtisan hatte, machte alles mit. Je [137] mehr nun der Wein in den Kopff stieg, desto schärffer fieng die Liebe an zu brennen: also daß Herr Storax dem Florindo eine Humpe zutranck auf des liebsten Mädgens Gesundheit, er soff sie haustikôs auß, rieß damit das Halstuch ab, und verbrennte es auf Gesundheit über dem Lichte. Solches solte Florindo nachthun, der verstund sich endlich auf die Humpe, aber wegen der Hals-Krause bat er, man möchte ihm solche Thorheit nicht zumuthen. Das junge Fäntgen fragte wieder, ob man seine Liebste schimpfen wolte, und solches Knarren währete so lange, biß Florindo sich erbarmete, und mit seinen fünff Fingern auf seinem Backen spielete; da wolten zwar die andern zugreiffen, allein der Mahler hatte die Diener schon aufgeboten, die sich in voller battaille ins Mittel schlugen, und den armen Stutzer ohne Hals-Krause dermassen koberten, daß er seines Kusses und seines Balsambüchsgens hätte vergessen mögen. Letzlich machte der Wirth Friede, und da ließ der gute blau-augichte Storax seines Unglücks ungeacht die Stadtpfeiffer hohlen, und spendierte einem iedweden einen Thaler, daß sie vor der Liebsten Thüre ein Ständgen machten. Dazumahl war das Lied noch neu: Hier lieg ich nun, mein [138] Kind, in deinen Armen: das muste nun ein Discantist mit heller Stimme in eine Baßgeige singen. In währendem Liede will Storax nach seiner Amaryllis sehen, ob sie auch im Fenster audienz gäbe, tritt darüber fehl, daß er mit seinem gantzen Ornat in die Pfütze fällt. Da machte eine Magd gegen über diese Parodie: Hier liegt mein Schatz im ꝛc. biß an die Armen. Solches sahe der Mahler, und referirte es seinen Principalen, welche sich allsachte schickten, den folgenden Tag auffzubrechen. Was aber Florindo vor Lehren von seinem Hoffmeister wegen der possierlichen Begebenheiten hat anhören müssen, ist unnöthig zu erzehlen. Denn es kan ein iedweder verständiger Leser die abgeschmackten Thorheiten selbst mit Händen greiffen. Eins war bey dem Gelanor abzumercken, daß er zurücke dachte, wie er in seiner blühenden Jugend der Liebe auch durch die Spießruthen gelauffen, und dannenhero die gute Hoff-

Digitized by Google

nung hatte, es würde sich auch mit diesen jungen Liebhabern schicken, wenn sie die Hörner etwas würden abgelauffen haben. Und in diesem judicirte er nicht unrecht. Denn die Liebe ist bey einem jungen Kerlen von 15. Jahren gleichsam als ein Malum necessarium, wer auch da-[139]mit zu derselben Zeit verschont bleibt, der muß hernach Haare lassen, wenn er älter wird, und mit gröſſerm Schimpff solchen Eitelkeiten nachsetzet. Wohl dem, der das Medium oder Teutsch zu reden, die Masse halten kan.

CAP. XIV.

DEr Tag brach an: der Kutscher kam vor die Thüre. Sie reiseten fort, und traffen viel Thorheiten an, doch hatten sie schon die Resolution gefast, nichts auffzuzeichnen, als was notabel wäre, und solcher Registratur haben wir folgen müssen. Auf dem Wege gesellete sich ein Advocat zu ihm, der in derselben Gegend an einem Fürstlichen Hofe etwas zu solicitiren hatte. Der gedachte unter andern, er habe seinen Sohn an demselben Orte bey einem Menschen, der in informations-Sachen in Europa seines gleichen nit haben würde. Er verhoffte, sie würden sich auch an gedachtem Orte etwas auffhalten, und da solten sie mit Verwunderung sehen, was der Knabe von zwölff Jahren vor profectus in philosophicis, Historicis, Geographicis, Politicis, Oratoriis: Summa sumarum, fast in omni scibili hätte. Gelanor freuete sich, und meinte, er [140] würde ein Exempel sehen, das sich mit dem kleinen Canter zu Friderici III. Zeiten vergleichen liesse. Und in Warheit, als sie an den Ort kamen, und der Knabe gehohlet ward, musten sie erstaunen, daß er mit dieser artigen Rede ex tempore auffgezogen kam.

Viri spectatissimi, ignoscite, quod pueritia mea sui paulisper officii oblita, vobis se sistat audaciùs. Ex Lipsio enim jam tribus abhinc annis didici, pudorem in omnibus rebus laudabilem, tunc debere abjici, quoties præclari cujusdam hominis ambienda esset notitia. Neque est, cur de benevola apud vos ad-

Digitized by Google

missione dubitem, quippe quod literas non ametis solum in superbo maturitatis statu; sed etiam in ipsis progerminandi initiis. Præsertim cum vestram non lateat prudentiam, foveri herbam solere magis in semine, quam in caule. Unicus mihi restat scrupulus, qui malè animum habet meum, nihil in me reperiri, cujus indicio vel minima constet diligentia. Interim sufficere credidi professionem perpetui erga literas amoris mei, ut proinde rogare non dubitem, velitis infimo servorum vestrorum loco meum quoque adscribere nomen, non sine spe, fore, ut affulgente annorum numero, [141] facilior etiam inserviendi occasio affulgeat. Quod reliquum est, Te, pater oculissime, qua par est, filiali obtestor observantia, ut, quando maximum fortunæ meæ arbitrium à natura tibi permissum est, sermone plus gravitatis autoritatisque habituro, meam agere causam digneris, ne ab expectatione tam luculenta dejectus, de felici studiorum successu desperare incipiam. Sic DEUS vos servet quam diutissimè.

Dem Vater fielen die Thränen hauffenweiſe auß den Augen, als welcher ſich bey dieſem wohlgezognen Sohne einen Mann einbildete, qui futurus esset, Turnebo doctior, Mureto disertior, Sigonio profundior. Allein Gelanor, der auch wuſte, wo man den Speck auf Kohlen zu braten pflegte, dachte alsbald der Sache etwas tieffer nach, und beantwortete des Knabens Rede kurtz: Adolescentulorum optime; Laudamus conatum tuum, ex quo probamus indolem non vulgarem. Provehat DEUS quæ feliciter incepisti. Nostra utinam tibi prodesse queat amicitia. Parente interprete non indiges, qui laudabiliter dixisti. Accede saltem propius, ut, qui orationem admiramur, singulos tuos profectus ordine inspiciamus. Id [142] autem fieri pace honoratissimi parentis tui, non despero.

Sein Informator merckte den Braten, und gab derhalben vor, er könte ihn beſſer examiniren, und ſolches muſte Gelanor geſchehen laſſen. Da fielen nun hohe Fragen vor, welche in dieſen ſchweren Zeiten manchem Doctor ſolten zu ſchaffen machen. Endlich als dieſe

Digitized by Google

Fragen kamen: Quid est metaphysica? R. est Scientia Entis quatenus Ens. Quid est Ens? R. Ens est quod habet essentiam. Quid est essentia? est primus rei conceptus. Da fiel ihm Gelanor in die Rede: Metaphysica cujus generis? cujus declinationis? der Knabe sah den Informator an, gleich als wolte er sagen, was sind das vor rothwellische Sachen? dieser aber entschuldigte sich, dergleichen Dinge wären dem Knaben nichts nütze, indem er ihm das Latein alles ex usu beybringen könte. Gelanor muste sich abweisen lassen: Allein als weiter gefragt wurde, Polonia, estne regnum aut est Aristocratia? und der Knabe sagte: est Aristocratia. Fieng er noch einmahl an: mi adolescentule, dicis, Poloniam esse Aristocratiam. Ego sic argumentor: ubi Rex propria authoritate Episcopos & Senatores eligit, ibi non est Aristocratia. Atqui in Polonia &c. E. [143] Das gute Kind war wieder in tausend Aengsten und wuste keine Hülffe als bey Herr Caspern dem Informator, der wandte wieder ein, es wäre Eitelkeit, daß man die Jugend zu solchem schulfüchsischen Gezäncke angewehnte, die Logica Naturalis dürffte halbicht im discuriren exercirt werden, so wären die regulæ Syllogisticæ nicht von nöthen. Gelanor war hiemit nicht zu frieden, sondern begehrte, weil der Discipulus nicht disputiren könne, so solte er der Informator selbst das Argument auf sich nehmen, weil er die gedachte hypothesin seinem Untergebenen hätte beygebracht. Doch an statt, daß er sich in ein disputat einließ, wickelte er sich mit des Horatii Versen herauß:

. . . ergo fungar vice cotis, acutum
Reddere quæ ferrum valet, exsors ipsa secandi.

Und damit hatte Gelanor seine dritte Abfertigung, also daß er sich in das stoltze Examen nicht mehr einmischen wolte. Aber als die Probe gantz abgelegt war, suchte Gelanor mit dem Vater allein zu reden, und sagte, es käme ihm vor, als wäre der Kerle ein Praler, der seinen Sohn mehr confundiren, als gelehrt machen würde. Untersuchte hierauff den methodum informandi, da er denn be=[144]fand, daß der gute Knabe nichts anders

Digitized by Google

thun muſte, als etliche Lateiniſche formulas sine judicio außwendig lernen, die er bey vorfallender Gelegenheit, nicht viel klüger als ein Papagoy herbeten kunte: er mochte nun von der Sache ichts oder nichts verſtehn. Da remonstrirte nun Gelan. dem ehrlichen Manne, wie er mit ſeiner ſonderlichen Hoffnung wäre hinter das Licht geführet worden, und wie ſchlim er ſein väterliches Gewiſſen verwahren würde, wenn er den Sohn nicht in Zeiten auß dem Labyrinth herauß führte. Der Advocat entſchuldigte ſich, er hätte hierin vornehmer Leute Gutachten angeſehen: und darzu ſo könte es vielleicht mit jungen Leuten nicht im erſten Jahre zur Vollkommenheit gebracht werden: Er ſähe gleichwohl, daß noch hübſche Compendia discendi darbey getrieben würden. Erſtlich wüſte er, daß ſein Sohn den Orbem pictum perfect durchgetrieben hätte. Gelanor wuſte nicht, was es vor ein Buch wäre, doch als er ſolches nur ein wenig in die Hände bekam, ſo ſagte er: Ich finde viel Zeugs, das zu lernen iſt, doch ſehe ich nichts, das ins künfftige zu gebrauchen iſt, die wunderlichen Leute wollen nur Latein gelernt haben, und ſehen nit auf den scopum, warum man eben ſolcher Sprache von nöthen hat.]

[145] Es gemahnt mich wie mit jenem Bürgermeiſter, der ſchrieb an drey Universitäten úmb einen Magister, der ſeinen Sohn in allen Handwercks-Officinen herumführte, und ihm ſagte, wie alles Lateiniſch hieſſe, gleich als beſtünde die Kunſt darinn, daß man ſolche Sachen Lateiniſch verſtünde: die wohl der vornehmſte Professor nicht Teutſch zu nennen weiß. Unterdeſſen lernt ein Kind viel nomina die Verba hingegen und die particulæ connectendi bleiben auſſen. Wenn nun ein Moral-discurs oder ſonſt eine Diſciplin ſoll tractiret werden, ſo ſtehen die Kerlen mit ihrem bettelſäckiſchen Latein, und können ihre Schauffeln, Qverle, Miſtgabeln und Ofenkrücken nicht anbringen. Wer heutiges Tages einen Historicum, Philosophum, Theologum und andere Disciplinen Lateiniſch verſteht: darneben ſelbſt eine nette Epiſtel, und zur Noth eine Oration ſchreiben kan. Und endlich im Reden ſo fertig iſt, daß er im disputiren ſeine Sachen vorzubringen weiß, der iſt perfect genug,

Digitized by Google

er wolte denn Latinam linguam ex professo vor sich nehmen. Nun aber ist es zu diesem allen kaum die Helffte auß dem Orbe picto und auß dergleichen gemahlten Narren-Possen von nöthen. Gesetzt [146] auch, es käme zu weilen ein ungewöhnlich Wort in diesem und jenem Autore vor, so ist doch bekant, daß sich die Gelehrtesten Leute bey so raren Exempeln des Lexici als eines Trösters bedienen. Endlich, daß man meynt, es würde ein prægustus omnium disciplinarum hierdurch beygebracht, das ist Eitelkeit. Denn die Knaben haben lange das Judicium nicht, solche Sache zu penetriren. Und folgt nicht, der Herr Præceptor von 40. Jahren versteht es, ergò kan es ein kleiner Bachant von 9. Jahren alsobald auf dem Butterbrot in den Bauch einfressen. Es wäre zu wünschen, daß ein Künstler auffträte, und mit kurtzen Sprüchen auf die Regulas Grammaticas zielte, damit solche per exempla eingebildet würden, hätte man hernach das exercitium, so würden sich die Vocabula wohl geben. Nun aber wird es umbgekehrt, die Grammatica soll sich ex usu geben. Ja sie giebt sich, daß man niemahls weniger Latein gekunt hat, als seit der übersichtige Autor Orbis picti mit seinen vielfältigen Büchern auffkommen, der alles, was er zu Hause theoreticè vor gut befunden, nescio quo fati errore, den Schulen zu practiciren auffgetrungen hat. Und ist zu beklagen, daß niemand klüger wird, ob-[147]gleich die janua Linguarum aurea mehr porta inscitiæ plumbea möchte genennet werden.

Der gute Vater empfand hierauß einigen Trost, weil er sahe, daß sein Sohn nicht allein in die vergebene Weitläufftigkeit geführet würde. Doch wolte er es auf einer andern Seite verbessern: gab derhalben vor, er liesse solches die philologos verantworten, es wäre zum wenigsten ein Zeitvertreib darbey, dadurch die Jugend angewehnet würde, etwas außwendig zu lernen. Sonsten wäre der historische methodus desto besser, ließ darauff etliche Kupperstücke hohlen, auf welchen viel wunderlich Zeugs gemahlet war, darbey man sich der Nahmen in sacra & profana historia errinnern solte. Ein Teichdamm

Digitized by Google

mit A bezeichnet solte Adam heissen. Ein Sack mit I Isaac. Ein Apt mit einer Fensterrahme Abram. Eine Semmel mit Butter beschmiert, bedeutete Sem und Japhet, quasi du Narr, friß doch die Semmel, sie ist ja fett. Eine Amme hatte den Bietz in der Hand, das war so viel als Bizanz. Ein Bauer guckte zu seinem Fenster herauß, und sah daß das Wasser außgetreten war biß an seinen Misthauffen, gleich als sagte er die See mir am [148] Mist. Und das war Semiramis. Gelanor warff die Figuren auß Ungedult von sich, und ruffte überlaut. O ihr armen Eltern! wie jämmerlich werden eure Kinder betrogen! wie elend werden eure unsägliche Unkosten angeleget! Sollen nun die abgeschmackten Gaukel-Possen memoriam artificialem machen, die vielleicht memoriam so sehr confundiren oder obruiren möchten, daß ein Kind zwirbelsichtig darüber würde. O wohl dem der die Namen recht wie sie heissen durch offtmalige repetition sich einbildet und bekand macht. Wo die notiones secundæ schwerer gemacht werden als die primæ, da ist ein compendium übel gefast und wird ein dispendium darauß.

Hier ward der Advocat auch disjustirt, und fragte, wenn gleichwohl alles solte verachtet werden, wo man denn guten Rath hernehmen wolle. Nun saß einer mit am Tische, der bey währendem discurse sich mit hinzugefunden, der zwar den Kleidern nach gar zu viel Ansehn nicht hatte, doch endlich der Wissenschafft nach einer von den geringsten nicht war. Dieser bat, man möchte ihm vergönnen, seine Gedancken von den Information Sachen etwas weitläufftiger zu eröffnen. [149] Es ist zu verwundern, sagte er, warumb von etlichen seculis daher, seit die literæ humaniores wiederumb auß der finstern Barbarey hervorgezogen worden, die Schulen so gar wenig zur Besserung kommen, und die Jugend einmahl wie das andere verdrießlich und weitläufftig genug herumb geführet wird. Die meisten werffen die Schuld auf die præceptores, welche gemeiniglich è fæce Eruditorum genommen worden, also daß, wenn man mit einem seichtgelehrten Kerlen weder in dem Predigampt noch in der Richter-Stube fortkommen kan, ein jeder meynt, er schicke

sich am besten in die Schule. Nun ist dieß nicht ohne, und möchte sich mancher Patron in das Hertze hinein schämen, daß er die Jugend nicht besser versorget, da er doch sich zehn mal in den Finger bisse, eh er vor seine Pferde einen ungeschickten Stallbuben, oder vor die Schweine einen nachlässigen Hirten annehme. Doch ist zum wenigsten in den Schulen ein Rector oder sonst ein College, dem man nicht alle erudition absprechen darff, also daß obangeführte Ursache nicht eben die rechte zu seyn scheinet. Soll ich offenhertzig bekennen, was die Schulen verderbt, so ist es nichts anders, als daß die Inspectio-[150]nes und Ordinationes solchen Leuten anvertrauet werden, welche sich umb das Informations Wesen niemahls bekümmert, zum wenigsten in praxi nichts versucht haben. Siehet nun gleich ein geübter Schulmann, wie man eines oder das andere bessern solte, so darff er doch nichts sagen, er möchte sonst den Namen haben, als wolte er solche grosse und gelehrte Leute tadeln, ja wenn es vorbracht wird, so bleiben solche lumina mundi doch auf ihren neun Augen, und ändern es der geringen Person zu trotze nicht. Nun möchte man doch dieß erwegen, es studieret mancher etliche zwantzig, dreissig Jahr, von Morgen bis in die Nacht, ehe er in Schul-Sachen recht hinter die Springe kömmt. Gleichwohl soll er sich von einem andern reformiren, und dictatoria voce eintreiben lassen, der in seiner facultät zwar gelehrt gnug ist: doch aber in diesen Studiis kaum dasselbige noch weiß, dessen er sich von der Schule her oben hin erinnern möchte. O wie würde ein Schuster, ein Schneider, oder wohl gar ein Drescher lachen, wenn ein Doctor trium facultatum sagen wolte, so mustu das Leder zerren, so must du das Band frisiren, so must du den Flegel in der Hand herumb lauffen lassen: [151] denn die præsumptio wäre da, daß die guten Leute ihre Handgriffe besser verstünden: aber in der Schule mag iedermann stören, wer ein Bißgen zu befehlen hat. Die Theologi, wenn sie gefragt werden, wieweit sich ein Fürst vi Superioritatis in die Consistorial-Sachen mit ein zu mischen habe, bringen die distinction vor, inter actus religionis internos & externos. Das ist, etliche Sachen giengen

Digitized by Google

die Religion und Artickel selbst an, und beträffen ihre Warheit, die bloß auß der Schrifft müsten decidirt werden, und solches wäre derselben Ammt, welche dem Studio lang obgelegen, und von den Fragen judiciren könten: Etliche Sachen aber giengen die Religion nur zufälliger Weise an, e. g. ob die Theologi auch ihre actus internos recht exercirten, ob etwas im Lande sich ereignete, das der Religion könte schädlich seyn u. d. g. Und solche gehörten dem jenigen, der nechst der Hohen Obrigkeit auch Inspectionem & potestatem religionis auf sich habe. Ich will diese distinction auf die Schule appliciren, damit niemand meyne, als wolte ich lauter Freyherren haben. Die externa inspectio ist gar gut, ob alle Præceptores ihr Ampt verrichten, ob sie der Jugend einige Bosheit [152] gestatten, ob sie ihrem selbst beliebten Methodo nachkommen ꝛc. Aber daß die Obrigkeit sich umb die interna bekümmern will, und doch keine erfahrne Schulmänner zu Rathe zeucht, zum Exempel, daß sie die Autores vorschreibt, ja wohl gar den modum tractandi beyfügt, das ist zu viel. Wer einen rechtschaffenen Rector in der Schule hat, der soll ihm die Lectiones samt der Jugend auf sein Gewissen binden, daß, so gut als er es vor dem Richterstul Christi dermahleins verantworten wolle, er auch seine Wissenschafft hierinn anwenden möge. Vielleicht würde es an manchem Orte besser, und würden sich die Collegen hernach so nach Belieben vergleichen, damit die Jugend nicht confundiret würde. Man sehe die meisten Schulen an; Früh umb sechs werden Theologica gehandelt. Umb 7. kömmt einer mit dem Cicerone angestochen. Umb achte kömmt der dritte und läst ein Carmen machen. Umb neun ist ein privat Collegium über das Griechische. Um zehen ein anders über den Muretum. Umb zwölff wird ein exercitium Styli vorgegeben. Umb eins werden die præcepta Logices recitirt. Umb zwey wird der Plautus erklärt; umb drey ist priva-[153]tim ein Hebräisch dictum zu resolviren. Umb viere lieset man etwas auß dem Curtio. Und dieß wird alle Tage geändert, daß wenn die Jugend auf alles solte achtung geben, entweder lauter divina ingenia oder lauter

Digitized by Google

confuse Köpffe darauß würden, nun gehen zwar etliche Stunden offt dahin, da mancher nichts lernt; doch ist es Schade, daß so viel edle Stunden vorbey gehen. Ach dörffte ein Rector mit seinen Collegen, wie er wolte, wie ordentlich würde er seine Labores eintheilen. Ein halb Jahr würde er nichts als Oratoria, ein anders nichts als Epistolica, ein anders Græca, weiter fort Logica, und so ferner vornehmen, damit die Jugend bey einerley Gedancken bliebe. Es könten doch gewisse Repetitiones angestellet werden, daß man in dem andern halben Jahre nicht vergesse, was in dem ersten gelernet worden. Denn in dem Oratorischen halben Jahre, müste ein College die Logicam also tractiren, daß er den Usum Oratoricum darinn zeigte, ein ander müste einen Historicum lesen, und zu Collectaneis Anleitung geben. Ja was von Theologicis Quæstionibus vorkäme, das müste man zu lauter Chrien und Orationen machen, so böten die Collegen einander die [154] Hand, und berathschlagten sich alle halbe Jahr, was künfftig von nöthen wäre. Ach wie glücklich würde die Information ablauffen, besser als bey uns, da ein Præceptor hie, der ander dort hinauß will, und sich hernach mit der Obrigkeit entschuldiget, die habe es also verordnet.

CAP. XV.

GElanor hörte diese Consilia gedultig an. Endlich fügte er sein Judicium bey. Mein Herr, sagte er, es ist alles gut, was er vorbringt: Nur diß ist mir leid, daß es sich schwerlich practiciren läst. Denn gesetzt, die Obrigkeit könne etwas darzu, so weiß ich den Schulmann nicht, welcher der Katze die Schelle anhencken wolle. Uber dieß sind die Rectores allenthalben mit den Collegen nicht so einig, daß man mit gutem Gewissen die Lectiones ihrem Gezäncke anheim stellen könne. Ja wo sind Leute, welche so gar sonderlich der Jugend bestes, und nicht vielmehr ihren Privat-Nutzen ansehen? Und welches das ärgste ist, so werden zu den untersten Collegen offt gute ehrliche Leute gebraucht, welche ausser ihren elaborirten

Digitized by Google

Argument-Büchern [155] wenig vorgeben können: Hingegen wo ein Rector zu erwehlen ist, da muß es ein grosser Philosophus oder Philologus seyn. Ein Philologus aber heist ins gemein, der sich in alle Critische Subtilitäten vertiefft, oder der nichts als Syrische, Chaldeische, Persische, Aethiopische, Samaritanische Grillen an die Tafel mahlen kan, Gott gebe die Jugend versäume die nothwendigen Sachen darbey oder nicht. Ein anderer armer Mann, der nicht so wohl dahin geht, daß er außwärtig will vor einen Gelehrten außgeschryen werden, als daß er die Jugend fundamentaliter möchte pro captu anweisen, der sieht nicht stoltz gnug auß.

Der Advocat sagte, diß sey eben die Ursache, warumb er vor den Scholis publicis einen Abscheu gehabt, und seine Kinder viel lieber privatim unterweisen liesse. Der unbekandte Gast aber gab zur Antwort, es wäre auch zu Hause nicht alles schnurgleich abgemessen. Vor eins hätten die Knaben kein Exempel vor sich, dadurch sie excitirt würden: Da hingegen in einer Classe von funffzig biß sechzig Personen zwey oder drey leichtlich gefunden würden, welche den andern zur Nachfolge dienten. Nechst diesem wäre es [156] vermuthlicher, daß man eher einen gelehrten Mann vor alle Kinder finden könte, als daß ein jedweder Burger vor sich einen gleich-gelehrten Menschen antreffen solte. Man wüste warum die meisten armen Kerlen præceptorirten, nicht daß sie den Untergebenen wolten so viel nütze seyn; sondern daß sie den Hals so lang ernehren möchten, biß sich das Glück zu fernerer Promotion fügte. Und endlich wäre einem geübten Manne mehr zu trauen, als einem armseligen Anfänger, der selbsten Information bedürffte.

Gelanor gab den letzten Außschlag. Wir sitzen da, sagte er, und meynen, die Leute sind wunderlich, welche die Schulsachen so am unrechten Orte angreiffen; Aber wir begehen viel eine ärgere Thorheit, daß wir meynen, als könte in dieser Welt alles abgezirckelt werden. Hier ist der Stand der Unvollkommenheit, da nichts an allen Stücken vollkommen ist. Absonderlich ist es mit den Schulen so bewandt, daß der böse Feind sie hindert, so

Digitized by Google

viel er weiß und kan, indem er wol sieht, daß ihm dardurch der gröste Schaden kan zugefügt werden. Doch ist etwas zu wünschen, so sag ich:

[157] Sint Mæcenates non deerunt, Flacce, Marones, hielten grosse Herren viel von gelehrten Leuten, so würden sich die Ingenia wohl selber treiben, wenn sie ihren rechtschaffenen Nutz vor Augen hätten. Jetzt da mancher zehen mahl besser fort kömmt, der nichts studirt hat, kan man es dem hundertsten nicht einbilden, daß die Gelehrsamkeit selbst ihr bester Lohn, und ihre reicheste Vergeltung sey. Hiermit gingen sie von einander, und hatte das Gespräch ein Ende.

CAP. XVI.

NUn war Gelanor so attent gewesen, daß er nicht in Acht genommen, was unterdessen vor eine Lust vorgangen, deren Eurylas und Florindo wohl genossen hatten. Dann als diese beyde in der Tafel-Stube sich befanden, und durch das Fenster die Leute auf der Gasse betrachteten, höreten sie ein groß Geschrey im Hause. Sie lieffen zu, und sahen einen Kerln, der sich stellte, als wenn er rasend wäre. Wo ist der Hund, schrye er, gebt ihn her, ich will ihn in tausend Stücke zerhauen, die Ameissen sollen ihn wegtragen. [158] Was? soll mich so ein Schurcke nicht vor voll ansehen, und ich soll ihm nicht den Hals brechen? Herauß, herauß du quinta Essentia, von allen Ertzbernheutern; komm her, ich will dein Hertz vor die Hunde werffen, komm her, bist du besser als ein eingemachter ꝛc. Halt mich nicht, last mich gehn, halt mich nicht, ich begeh noch heut einen Todschlag, und wenn ich wissen solte, daß mein Blut morgen in des Henckers Namen wieder springen müste. Ach lieber ehrlich gestorben, als wie ein Lumpenhund gelebt; Sa sa ich zerreisse mich, sa sa wo bist du? steh ꝛc. wo bist du! steh! Eurylas hörte dem Tyrannen ein wenig zu, und wünschte nichts mehr, als daß er den andern könte herschaffen, umb zu erfahren, ob der böse Kerle so grausam verfahren würde. Doch es bedurffte keines langen Wünschens, er kam mit einem Spanischen

Digitized by Google

Rohr, und ſtellte ſich ein, fragte auch alſobald, wer ſeiner begehrt hätte. Der Provocant that, als könte er ſich vom Wirth und vom Haußknecht nit loß reiſſen, und biß gantz ſtillſchweigend die Zähn zuſammen. Bißweilen ſchnipte er in den Schiebſack, bißweilen ſagte er dem Haußknecht etwas in das Ohr. Endlich kam jener, und wolte wiſſen, was ſein Begehren [159] wäre. Du Schaum von allen rechtſchaffenen Kerlen, haſt du auch ſo viel Hertze, daß du mich provociren kanſt, oder biſt du auch ſo viel werth, daß ich deinen Buckel meines Stockes würdige. Du elende Creatur, rede doch ietzund etwas, daß ich böſe auf dich werden kan oder ſchreibe es meiner Barmherzigkeit zu, wofern ich dich nach würden nicht tractiren kan. Da ſtund nun der Türckenſtecher, und hatte alle Boßheit inwendig, wie die Ziegen das Fett. Nach langem Warten, nahm der andere ihm den Degen auß der Hand, und prügelte ihn ſo zierlich im Hauſe herum, daß der Wirth ſich darzwiſchen legen muſte. Damit war die Comœdie zu Ende, und hatten die andern das Anſehen umbſonſt gehabt. Als nun Gelanor die tröſtliche Hiſtorie erzehlen hörete, fragten ſie weiter, was denn der Kerle vor Urſache gehabt, ſolch einen Tumult anzufangen. Da kam einer, und gab dieſen Bericht; der gute Menſch habe ſich ſo ſehr in den König von Schweden verliebt, daß er nicht leiden könte, wenn iemand eine widrige Zeitung von demſelben erzehlen wolte. Weil nun der andere vorgegeben, der König wäre von den Dantzigern auf die Weichſelmünde gefangen geführt wor=[160]den, ſo hätte dieſer ſich ſo ſehr erzürnet, daß er nicht geruhet, biß die Extremitäten vorgangen. Eurylas ſagte hierauff, der Kerl möchte in Schweden reiſen, und umb ein Genaden=Geld ſolicitiren, weil er des Königs Respect zu erhalten, ſo groſſe Gefahr über ſich genommen. Florindo ſagte, wenn der König lauter Soldaten hätt, die mit den Händen ſo grimmig wären, als dieſer mit dem Maule, ſo würde der Türcke am längſten zu Conſtantinopel reſidiret haben. Der Wirth ſagte, wenn iemand käme und ſagte, die Moſcowiter hätten ſich zu den Schweden geſchlagen; ſo wolte er wetten, der Bote bekäme einen Thaler Trinck=

geld. Andre wuſten was anders. Gelanor ſagte dieß, es wäre ein blöder Narr, der kein medium hätte inter fortissima & timidissima, man ſolte ſein Elend mehr betauren, als belachen. Und darbey blieb es daſſelbe mahl.

CAP. XVII.

DEn folgenden Tag brachten ſie noch zu, in Beſichtigung der Raritäten, und Beſuchung vornehmer Leute, alß daß nichts ſonderliches vorlieff. Darauff nahmen ſie bey [161] guter Zeit Abſchied und fuhren davon. Etliche Tage hernach fütterten ſie Mittags in einem kleinen Städtgen, da gleich Jahr-Marckt gehalten ward. Da hatte Florindo ſeine ſonderliche Luſt an einem Quackſalber, der ſeine Bude dem Gaſt-Hofe gegenüber auffgeſchlagen hatte. Secht ihr Herren, ſagte er, am Anfang ſchuff Gott Himmel und Erde, am letzte Tage hat er auch den Menſche erſchaffe. Darumb ſchreibe alle Gelährte davon, daß das Menſche Schmaltz alle andere Schmältze über trifft, wie das Gold das Kupffer. Wenn ich nun mein Salb mach, ſo nimm ich erſtlich darzu Menſche Schmaltz. Darnach nimm ich Wachs, Wachs ſag ich iſt in einer Apotecke von nöthen, denn in einer Apotecke ſind vier Seule, ohne welche vier Seule keine Apotecke über Jahr gantz bleiben kan, und wenn ſie des Römiſchen Käſers Apotecke wär. Die erſte Seule iſt Wachs, die andere Honig, die dritte Zucker, und die vierte Waß i nit. Weiter nim ich dazu das Johannis Oel, das fleuſt im Lande Thucia auß die harte Steinfelſe, auß die wunderbahre Schickung GOtteſe. Mehr brauche ich das Oleum Poppolium, Schmaltz von einer wilden Katze, die ſchläfft auff dem Schwei-[162]tzer Gebürge von Sanct-Gallen biß Sanct-Görgen Tag, und wird im Schlaffe ſo faiſt, daß, wer es nicht geſehen hat, meynen ſolte, es wär erlogen. Summirum Summarum, ich nimm darzu die Kräuter Herba, die wachſen in dem Land Regio, auf dem Berge Mons, an dem Waſſer Aqua, in dem Monat Mensis genannt, darauß wird mein Salb, und i will kain ehrlicher Mann ſyn, wo iemand im Römiſche Reiche

Digitized by Google

solch Salb hat. Kommt her ihr Herre, käfft in der Zeit, so habt ihr in der Noth. Der gleichen lahme Fratzen brachte er vor, und erzehlte etliche wunderliche und ungläubliche Exempel von seinen Curen. Nichts desto weniger hatten sich viel Leute umb ihn gesamlet und kaufften ihn fast mit seinem Krame gantz auß, denn die Salbe halff inwendig und außwendig vor alles. Uber diß kamen viel Patienten, und consulirten diesen Herrn Doctor. Einer beschwerete sich, er dürffte auf den Abend kaum zwölff Kannen Bier, und irgend ein halb Nössel Brandtewein trincken, so fühlte ers den folgenden Tag immer im Kopffe. Ein anderer klagte, sein Pferd wäre ihm gestohlen worden, ob er keine Artzney hätte, daß er es wieder kriegte. Der dritte gab vor seine Elle-[163]bogen wären so spitzig, er dürffte kein Wammes vier Wochen anziehen, so wären die Ermel durch gebohrt. Der 4. kunte kein Geld im Hause sehn, drum wolte er sich den Staar stechen lassen, daß er Geld zu sehen kriegte. Der fünffte war ein Schulmeister, der hätte gern eine helle liebliche Stimme gehabt. Der Sechste war ein Bote, der klagte er liesse sich stracks über einer Meile den Wolff. Der Siebende hatte ein Hüneraugе in der Nase. Der Achte klagte er dürffte nicht vor neun Pfennige Kirschen essen, so legen ihm die Kerne im Magen, als wolten sie ihm das Hertz abdrücken. Der Neundte war schon dreyssig Jahr alt und hatte noch keinen Bart. Der zehende wolte der Spulwürmer gerne loß seyn. Die andern suchten was anders. Und da hatte der gute Meister ein trefflich Compendium curandi, daß seine Salbe sich eben zu allen Beschwerungen schickte. Florindo lachte wohl darüber, und hätte gern gesehen, daß Gelanor mit gelacht hätte. Doch sagte dieser, man dürffte sich über den Quacksalber nicht zu tode wundern, hätte doch ein iedweder fast das principium, MUNDUS VULT DECIPI, in seinen actionibus gleichsam forn angeschrieben. Vnd wer von der [164] Politischen Quacksalberey reden solte, da man offt quid pro quo nehmen müste, der würde vielleicht grössern Betrug antreffen, als in dieser elenden Bude, da nichts als einfältige Bauren zu sammen kämen. Florindo fragte,

Digitized by Google

ob die Politici auch mit Salben handelten? Ja wohl, sagte der Hoffmeister, sind Salbenbüchsen genug, damit den Leuten die Augen verkleistert werden, aber es ist nicht von nöthen, daß man solches allen Leuten weiß macht. Florindo ward begierig die sonderlichen Sachen zu erfahren, und hielt inständig an, Gelanor möchte doch etwas deutlicher reden. Da sagte dieser, habt ihr nicht das Buch gesehen, da forn auf dem Titel steht, der Politische Quacksalber? seht dasselbe durch, so wird euch die Thüre zum Verständniß schon geöffnet werden. Mehr sagte er nicht, denn es ist vergebene Arbeit, daß man jungen unverständigen Leuten viel von Politischen Staatshändeln auffbriefen will, weil sie doch mit ihrem einfältigen Verstande so weit nit langen, und alle dergleichen actiones vielmehr ansehen, wie die Kuh das neue Thor. Und fürwar hierinn erwieß Gelanor eine ungemeine Klugheit, die man vielen grossen und hochtrabenden Leuten vergebens wünschen muß.

[165]

CAP. XVIII.

FLorindo hätte sich so kurtz nicht abweisen lassen: Allein der Wirth kam und wolte seinen Gästen Gesellschafft leisten. Da legte sich Gelan. mit ihm ins Fenster und schwatzte bald dieß, bald jenes mit ihm. Endlich giengen zween Männer vorbey. Einer hatte ein grau Röckgen an, und wäre leicht vor einem Bauer mit hingelauffen, wenn er nicht ein Hälsgen umbgehabt. Der andre hatte eine Kappe an, der zehende hätte geschworen, es wäre ein Sammeter Peltz gewesen, und nun hätte sie der Schneider wenden müssen: Darüber hieng ein beschäbter Mantel mit einem geblümeten Sammet-Kragen, den vielleicht der alte Cantzler Brück bey Ubergebung der Augspurgischen Confession mochte zum erstenmahl umbgehabt haben. Gelanor wolte wissen, was dieses vor ein par nobile fratrum wäre. Darauff sagte der Wirth, es wären zwey Brüder, die zwar gute Mittel gehabt, ietzt aber in euserster Armuth lebten. Der graurock habe das seinige alles auf Processe spendiret: denn da habe er

Digitized by Google

keine Schuld gestanden, biß er judicialiter darzu condemnirt worden. Und da habe er dem Gegentheil die Unkosten erstatten, auch offt wegen [166] vergossener losen Worte hauptsächlich in die Büchse blasen müssen, dadurch sey er von den schönsten Mitteln so elend herunter kommen. Der andere Bruder habe Anfangs Theologiam studiert, hernachmahls habe er sich in die Alchimisterey verliebt, dabey er so viel Gold gemacht, daß er ietzund in seinem gantzen Vermögen nicht eines Ducatens mächtig sey. Gelanor sagte, so büssen die guten Brüder woll vor ihre Narrheit. Wer hats den ersten geheissen, daß er die Richter-Stube ohne Noth beschweret hat. Ach wer bey den Juristen in die Information, und bey den Apoteckern zu Tische geht, dem kömmt es ein Jahr über sehr hoch. Der andere hätte seine Postille davor reiten mögen, so hat ihn der Hencker geritten, daß er gemeynt hat, ein Hirsch im Walde, sey besser als der Hase in der Küche. Solche thumme Geldverderber sind nicht werth, daß man sie klagt. Der Wirth gab hierauff sein Bedencken darzu, es wäre nicht ohne, die guten Leute hätten ihre Sachen besser können wahrnehmen, als daß sie nun in diesem Lumpen-Städtgen nicht viel herrlicher, als die Bauren leben müsten. Doch aber bildete er sich gäntzlich ein, es sey GOttes Straffe, [167] die selten das unrecht erworbene Gut an den dritten Erben kommen lasse. Ihr Vater habe ehrliche Mittel hinterlassen, aber auf unehrliche Manier erworben. Ach sagte er, da ist wohl kein Groschen im Kasten gewesen, da nicht etliche Seufftzer von armen Leuten daran geklebet. So viel Steine hat er in seinen Häusern nicht zusammen bracht, als er heisse Thränen von Wittwen und Wäysen außgeprest hat. Sein Reichthum war anderer Leute Armuth. Er selbst war nicht viel anders, als eine gemeine Plage. Geld war die Losung, damit mochte GOtt und Himmel bleiben, wo sie kunten; Endlich fuhr er dahin wie eine Bestie. Ins Gemein gab man vor, er wäre an einem Schlagflusse gestorben: Doch waren viel vornehme Leute, die munckelten, als hätte er sich selbst gehenckt, und wäre darnach von den Seinen loß geschnitten worten, so wohl die

Digitized by Google

Schande als des Scharffrichters Unkosten zu vermeiden. Es war viel Pralens von der grossen Erbschafft, doch nun haben die Adlers-Federn alles verzehret, daß sie nicht mehr ein tüchtig Federbette auffweisen können. Gelanor stimmte mit dem Wirthe ein, und setzte den Discurs fort. Ich glaube es wohl, sagte er, [168] daß Gott dieß Zorn-Exempel nicht vergebens vorgestellet hat. Dieß ist nur zu beklagen, daß niemand gebessert wird. Es bezeugets die tägliche Erfahrung mehr, als zu viel, daß unrecht Gut nicht auf den dritten Erben kömmt. Ein jedweder, der in seinem Ampte sitzet, hat entweder seiner Antecessorum oder anderer dergleichen Kinder vor sich, daran er so wohl den Segen, als den Unsegen seinen Kindern gleichsam als ein gewisses Nativität prognosticiren kan. Ist das nun nicht Thorheit? Sie scharren viel zusammen: zu Essen, Trincken und Kleidern brauchen sie nicht alles, den Kindern wollen sie es verlassen, doch wo sie nicht gantz blind seyn, so wissen sie, daß es nicht wudelt, ja daß die Kinder an ihrem andern Glücke dadurch gehindert werden. Wir lachen die Affen auß, daß sie ihre Jungen auß Liebe zu tode drücken. Aber ist dergleichen Vorsorge, dadurch manches umb seine zeitliche und ewige Wohlfahrt gebracht wird, nicht eben so thöricht? die Griechen satzten die Kinder weg, welche sie nicht ernehren kunten. Die Leute kehren es umb, und setzen die Kinder weg, welche sie auffs beste ernehren wollen. Das ärgste ist, daß die Eltern selbst ihre eigene [169] Wohlfahrt dabey in die Schantze schlagen. Und also kommen sie mir vor wie die Schlangen, von welchen Plinius fabulirt, daß sie über der Geburt ihrer jungen nothwendig sterben müssen. Nun mit einem Worte, das heist auß Liebe in die Hölle gefahren. Als sie noch redeten brachten die Bauren einen Spitzbuben vor sich her gejagt, der hatte einer Frauen Geld auß dem Schiebsacke entführen wollen, war aber auß Unvorsichtigkeit in den Schiebsack darneben kommen. Nun warff er die Beine hurtig nach einander auf, und fragte nicht viel darnach, ob sie gleich mit Erdklössern hinden drein spieleten. Doch währete die Geschwindigkeit nicht lange, denn ein Baur warff ihm

Digitized by Google

einen Knittel unter die Beine, daß er nothwendig fallen muste. Da gieng nun das Ballspiel an, und muste Gelanor gestehen, er hätte nicht geglaubet, daß ein Bauer so justement auf eine Stäte schmeissen könte, als nach dem er so eine vollkommene Probe mit angesehen. Es hätte auch leicht geschehen können, daß der gute Kerl wäre um sein Leben kommen. Wenn nicht der Mann, der in dem Städgen, Häscher, Thürknecht, Stundenrüffer, Marckmeister, Gerichtsfron, Blutschreyer, Stockmeister und alles war, [170] ihn auß dem Gedränge heraußgerissen, und mit sich in das Wirthshaus zur Apfelkammer geführet hätte. Gelanor sagte hierauff, er hätte nur gemeint, es wären solche Schnaphäne in grossen Städten anzutreffen. Da habe er sich offt verwundert, warum ein Mensche seinem eigenem Glücke so feind sey, daß er sich dem Beutelschneider-Leben so unbesonnen ergeben könne. Bey einem Herrn wolle mancher nicht ein loses Wort einfressen, da er doch alle Beförderung von ihm zu gewarten hätte; hingegen liesse er sich hernach die Bauern lahm und ungesund prügeln, und müste wohl darzu gewärtig seyn, daß er mit einem gnädigen Staupbesen zum überfluß bedacht würde: Der Wirth kehrte sich weg, und stellte sich als wäre im Hause etwas zu befehlen, denn er hatte auch einen Vetter, der zu Hamburg auf dem Kack etliche Ballette getantzt hatte.

CAP. XIX.

GElanor gieng also auch vom Fenster hinweg und gieng hinunter in das Haus, da stund der Hausknecht und weinte bittere Zähren, Eurylas, der dabey war, fragte was ihm zu Leide geschehen wäre. Ach ihr Herren, [171] sagte er, soll ich nicht über mein Unglück Thränen vergiessen? Da wollen alle Leute an mir die Schuh wischen, O wer sich nur solte ein Leid anthun! gedenckt nur wie mirs geht! da ist meine Frau in die Wochen kommen, und hat einen jungen Sohn bracht. Nun soll ich ja vor allen Dingen drauf dencken, wie ich des jungen Heydens los werde, und einen neuen Christen davor

Digitized by Google

kriege. Aber ihr Herren, ihr wist es selber, das Werck läst sich nit thun, ich muß ehrliche Leute zu Gevattern haben. Gleichwohl geht mirs so närrisch, daß ich flugs möchte davon lauffen. Da ist ein Kerle, dem hab ich in diesem Gasthoffe wohl sechstausend Gläser Bier eingeschenckt, den wolt ich bey diesem Ehrenwercke gerne haben, wegen der alten Bekandschafft. Aber er hat mir den Gevatterbrieff zurück geschickt auß Ursachen, weil ich ihn nicht Edler, Wohl-Ehrenvester titulirt. Eurylas fragte weiter, wer es denn wäre, ob es ein vornehmer Mann sey, der den Titel verdienet habe? der Knecht gab zur Antwort, er wisse nicht wie hoch einer vor dem andren geschoren sey; doch sagten alle Leute, der Kerle sey im Kriege bey einem Obersten ein Bißgen vornehmer als ein Schuhputzer gewesen; so habe der Herr Rector (also [172] ward der Præceptor Classicus genant, der Cantor, Baccalarius, und infima & suprema Collega zugleich war) gemeint, es sey genug wenn er schriebe Ehrenwohlgeachter. Nun sey der Groschen vergebens außgegeben, da der Steiß-Paucker vor das Geld hätte Edel und Wohl-Ehrenvest können hinschreiben. Eurylas sprach ihm Trost zu, er solte sich zu frieden geben, wenn es ja an Gevattern mangelte, so hätten sie einen Mahler bey sich, der das Christliche Werck auf sich nehmen könte. Der Hausknecht wolte sich noch nicht zu frieden geben, biß er einen andren Brieff geschrieben, und seinen außerlesenen Gevatter versöhnet hätte; da nam Eurylas den Mahler und dictirte ihm folgenden Brieff.

Edler, Wohl-Ehrenvester, Großachtbarer, Hochbenahmter, Hoch- und Wohl-Mannhaffter, Hoch-Ehren-Wohlgeachter und Hocherbarer Herr.

Eurer Edlen und Wohl-Ehrenvesten Herrligkeit kan ich nicht bergen, daß meine Tugendsame Hausehre die Christliche Kirche mit einer Männlichen Person vermehret. Wenn ich denn auß tragendem väterlichen Ampte mich nach vornehmen Paten ümbsehen muß, Und aber Eure Edle Wohl-Ehren-[173]veste Herrligkeit mir iederzeit mit guter Affection zugethan gewesen. Als ist an Eure obgedachte Edle Wohl-Ehrenveste Herrligkeit mein gehorsamstes Bitten,

Digitized by Google

dieſelbe wolle geruhen, durch dero Edle und Wohl-Ehrenveſte Præsenz die Chriſtliche Verſammlung zu vermehren, und das arme Kind in dero Edle und Wohlehrenveſte Affection auf- und anzunehmen. Solche Edle und Wohlehrenveſte Wohlthat werde ich in meiner Niedrigkeit nicht allein erkennen: ſondern werde auch in deſſen Edlen und Wohlehrenveſten Dienſten zu leben und zu ſterben befliſſen ſeyn.

E. Edl. und Wohlehrenv. Herrligk.
Unterthäniger Haus-Knecht
Steffen Leipeltz.

Solchen Brieff gab Eurylas dem Haus-Knechte, und weil er nicht leſen konte, laß er ihm was anders vor, daß der gute Tropff gar wohl mit zu frieden war, damit ſchickte er die Kindfrau fort. Nun gefiel dem neuen Herr Gevatter die Außſchrifft ſehr wohl, daß er die Frau gar freundlich abfertigte, allein das inwendige fuhr ihm in der Naſe auf wie Pfeffer. Er ſchickte alſo fort nach dem Hausknechte, und fragte ihn, wer dieſen Brieff geſtellet hätte? der Knecht beſorgte ſich nichts Böſes, [174] und ſagte die rechte Wahrheit: da fieng der Finken-Ritter an, ich ſehe es, du biſt auſſer Schuld, denn du kanſt nicht leſen, da haſtu ein Goldgülden Patengeld, unſer Haus-Knecht ſoll vor mich ſtehen, aber morgen will ich zu euch zum Biere kommen, und da will ich dem Schreiber ſeine Arbeit geſegnen. Der Knecht referirte ſolches dem Eurylas, der war unerſchrocken, und vexierte unterdeſſen den Mahler, als welchem immer leid war, daß man ihn in der Patſchke ſtecken laſſe. Denn ob ſie zwar nicht Willens geweſen, ſich an dem Orte lang auf zu halten, war doch ein Pferd vernagelt worden, daß ſie alſo wieder ihren Willen dem Thiere ſeine Ruh gönnen muſten. Der morgende Tag kam, das Mittagsmahl war fertig, als ſich der Edle Wohl-Ehrenveſte Herr Ober Stiefel Inspector einſtellete. Er hatte eine braune Kappe an, und ein elend Camiſol darunter, das hieb und ſtich frey war: an der Seite hieng eine breite Blötze, damit er auf einen Hieb ſieben Krautköpfe hätte können abhauen. Ein Junge muſte ihm einen Säbel nachtragen, der ſo ſchrecklich außſah, daß einem

Digitized by Google

von dem ersten Anblicke hätte mögen der Kopff vor die Füsse fallen.

Mit einem Worte alles zu begreiffen, dem [175] Eurylas war zu muthe, als wenn ihm die Türcken und Tartarn wären zu gleich ins Land gefallen. Gelanor und Florindo stellten sich gantz unbekant, und assen vor sich fort, ingleichen machte Eurylas auch nicht viel Wesens. Nun war dem guten Stümper, welcher vor dießmal Horribilicribrifax heissen mag, immer leid, die Gäste möchten etwan nicht wissen, wer er wäre, und möchten dannenhero vor seinem Zorne nicht gar zu hoch erschrecken: Gleichwohl aber wolte sich kein Discurs fügen, dabey er seine Heldenmässige Thaten hätte angebracht. Darum muste er sich mit des Wirths Sohn einlassen, der sich auf der nechsten Schule sonsten auffhielt und dazumal zu dem Hr. Vater in patriam verreiset war: Junge sagte er zu seinem Serviteur, wo hast du meinen Säbel, bring ihn nur in der Scheide her, zeuch ihn nicht auß, du möchtest Schaden thun. Hiemit wandte er sich zu dem jungen Lappen, der viel wuste, was der Krieg vor ein Ding wäre, und sagte: Das ist ein Säbel, der mir im Polnischen Kriege Dienste gethan hat. Ich wolte ihm so viel Ducaten gönnen, so viel als Tartar-Köpffe davor abgeflogen sind. Ich ward bey der köstlichen Klinge des Blutvergiessens so [176] gewohnt: daß ich offt mit meinen besten Freunden anfieng, nur damit ich Händel kriegte, und einem ein Zeichen geben kunte. Sie wustens auch alle, darum schickten sie mich mehrentheils auf die Parthey, nur daß sie im Quartier unbeschädigt blieben. Ja Czarnetzky hatte Glücke, daß er mir auß den Händen entwischte, ich hatte ihm, soll mich der und jener, schon die Charpe vom Leibe weggehauen: doch man weiß wohl, was die Pohlnischen Klöpper vor Kröten seyn, wie sie durch gehen: Sonst hätte es geheissen, Bruder, gib eine Tonne Goldes Rantzion, oder ich haue dich, daß dir die Caldaunen am Sattelknopffe hängen bleiben. Ach das war ein Leben: drey Teutsche, sieben Pohlen, zehen Cosacken, vierzehn Tartarn, und ein halbschock Muscowitter waren mir als ein Morgenbrod. Ich achte sie offt nicht so gut, daß ich

Digitized by Google

auf sie loßgeschlagen hätte, biß mir die Hunde sagten, ob ihrer nicht mehr wären. Aber ich wuste, daß ich mich auf mein Gewehr verlassen konte. Hätte ich meinen Bachmatt, der mir in der Schlacht vor Warschau erschossen ward, nur ein halb Jahr eher kriegt, ich wolte funffzigtausend Thaler reicher seyn. Er gieng in einem Futter dreyssig Meylen hin und her, als wenn ihm nichts drum wäre. Ein Moraſt, [177] der nicht breiter war, als etliche Acker, war seine Luſt, daß er drüber springen solte. Einmahl jagte ich den Pohlen nach, biß in ein Städgen, da schlossen sie das Thor zu, und meynten sie hätten mich gar gewiß. Aber da sie zu Rathe giengen, wie sie mir beykämen, setzte ich über die Stadtmauer weg, und stellte mich ins blancke Feld: der Hencker hätte die Kerlen geritten, daß sie mir wären nachkommen. Ein andermahl umbringte mich eine gantze Compagnie Tartarn, aber ich sprengte über die gantze Schwadrone weg, und schmieß mit dem Förderbeine den Rittmeister, mit den Hinterbeinen den Cornet, vor die Köpffe, daß sie wohl ihres Parteygehens vergessen haben. Ich möchte mir wohl so viel dergleichen Pferde wünschen, als ich mit diesem eintzigen durch die Weichsel und durch den Dnieper geschwummen bin. Und was das beste war, das Thier hatte einen Verstand, als ein Mensch, es legte sich flugs auf die Streu zu mir, und schlieff die gantze Nacht mit. Hatte ich Meet oder Brandtewein, das Pferd soff so einen dichten Rausch, als ein Kerl. Ewig Schade war es, daß es so liederlich solte drauff gehen, und ich solte es nicht außstopffen, oder zum wenigsten begraben lassen. Ja wohl, es [178] ist eine brave Sache umb den Krieg, wenn einer courage hat, und weiß sie recht zu gebrauchen. Doch wolte ich es keinem rathen, daß er sich so übel verwahrte, als ich. Mein Oberster, bey dem ich war, wuste, daß er sich auf mich verlassen kunte, drum verhinderte er mich an meinem Glück, daß ich bey allen Officir-Stellen, die mir angetragen wurden, darneben hingieng. Nun giebt sich noch ein Krieg an, mein Säbel soll mir noch eine Graffschafft erwerben, du ehrlicher Säbel, hastu nichts zu thun, möchtestu nicht einmahl einem guten Freunde eine

Digitized by Google

Schmarre über den Kopff hauen, daß ein Bachmatt, wie meiner war, darauß sauffen könte? Ja fürwar, du hast ein Lüstgen. Nun sey zu frieden, wo dich dürst, ich will dir bald zu trincken geben.

Der Mahler hatte sich dazumahl müssen mit zu Tische setzen, dem war nun Angst und bange, was auß dem Blutvergiessen werden solte, und ob er nicht auch etwas von Cinnober darzu spendiren müste. Eurylas hingegen, dem sonst mehr solche Praler bekant waren, lachte heimlich, und wolte nur sehn, ob sich der Kerl an den Mahler reiben würde, doch als seine Auffschneiderey zu lange währte, trunck er ihm eins zu, und sagte: Mein Herr, ich höre, [179] er ist in dem Polnischen Kriege gewesen, hat er nicht den Obristen Widewitz gekennt, der die alte Timmertze oberhalb der Weichsel eingenommen hat? Der gute Kumpe verstund die Wörter nicht, doch meynte er, es wäre ihm schimpfflich, wenn ihm etwas in Pohlen solte unbekant seyn. Darumb sagte er, er sey ihm gar wohl bekant, und habe er offt im Namen seines Obersten Brieffe hin zu bestellen gehabt. Eurylas hatte ihn auf dem rechten Wege, darumb fragte er weiter, ob er nicht gehöret hätte, daß derselbige Obriste einen Hirsch durch das lincke Ohr und durch die rechte Pfote mit einer Kugel zugleich geschossen hätte? Ja sagte er, ich kam gleich darzu, wie der Schuß geschehen war. Eurylas wieß hiermit auf den Mahler, und fragte ob er denn diesen guten Freund nicht kennte, er hätte eben über demselben Stücke das Weidmesser kriegt. Der ehrliche Horribilicribrifax wuste nicht, wie er dran war, doch wickelte er sich wieder herauß, er wäre gleich fortgeritten, und hätte nicht observirt, was sonst passirt wäre. Eurylas sagte weiter, gleichwohl hätte sich dieser rechtschaffene Kerle über ihn beschwert, als wäre er sein Verräther gewesen, und wenn es wahr wäre, so wolte er diesen [180] nicht mehr vor seinen Compagnon erkennen, wo er den Schimpf nicht revengirte. Horribilicribrifax versetzte, er wüste nichts davon, doch wolte er es keinem rathen, daß er sich an ihn machte, wenn er nicht sein Leben in Gefahr setzen wolte. Eurylas kriegte hierauff den Mahler bey dem Flügel,

Digitized by Google

und sagte, wie sitzt ihr da, als wenn ihr eure drey Pfund allein behalten wollet, macht fort, und schmeist euren Verräther an den Hals, oder der kleinste Junge, den ich auf der Gasse finde, soll euch Nasenstüber geben. Habt ihr ihm gestern zur Bravade einen Brieff schreiben können, so trettet ihm auch heute unter das Gesichte. Indem sich nun der Mahler besann, ob er sich in Leib- und Lebens Gefahr wagen wolte, gieng der andere mit rechten Bachmattß-Schritten zu der Stube hinauß. Und wie der Hausknecht erzehlte, hatte er vorgegeben, er wäre übermannet gewesen, und wüste wohl, wie hoch ein Todschlag gestraffet würde, wenn man ihn noch so raisonable begangen hätte; doch solte ihm einer auß der gantzen Compagnie im Kriege begegnen, er wolte ihm den Säbel zu kosten geben. Ho, ho! sagte Eurylas, haben wir so lang noch Zeit, so vexiren wir den Moscowiter noch einmahl. Damit redte einer dieß, [181] der ander das von dem elenden närrischen Auffschneider: Etliche verwunderten sich über die ungereimten Lügen: Andere lachten darüber, daß mancher so streng über solchen Tituln hielte, die er kaum halb verdient hätte. Aber Gelanor machte nicht viel Wunders, was ist es nun mehr, sagte er, daß ein Kerl etwas liberal im reden ist, wenn er seine Reputation dadurch bestätigen soll. Thut es doch die gantze Welt, was rühmen die Gelehrten nicht von ihren sonderlichen Meinungen, die Medici von ihren arcanis, die Juristen von ihren Exceptionibus, die Philologi von ihren Manuscriptis, die Kauffleute von ihren Wahren, die Schäffer von ihrer Keule, und was des Pralens mehr ist? Hat es nun der gute Schöps zu mercklich gemacht, was kan er davor, daß er den Schalck nicht so wohl verbergen und vermänteln kan, als die andern? Auch was die Titul betrifft, warumb soll er eben der Narr alleine seyn, da sich so viel Leute umb die Narrenkappe schlagen und schmeissen wollen, und da nunmehr die gantze Brieffschreiberey in dieser Zierligkeit besteht, daß man die Eminentzen, Excellentzen, Reverentzen und Pestilentzen fein nach der Tabulatur herschneiden kan. Darumb dürffen wir den guten Men-[182]schen nicht außlachen, oder wenn

wir solches thun wollen, haben wir nicht Ursache, daß wir vornehmere Leute vorbey gehen, und bey dieser elenden Creatur den Anfang machen wollen. Und dieß war dazumahl das Lied vom Ende.

CAP. XX.

WEiter begegnete der Compagnie nichts sonderliches, biß sie fortreiseten, da kam ein alter Mann mit in die Gesellschafft, nebenst einem jungen Menschen von fünff biß sechs und zwantzig Jahren. Nun wusten sie nicht, was sie von diesem jungen Kerl gedencken solten. Denn bißweilen sprang er vom Wagen, und gieng ein wenig: Bald spitzte er das Maul, und pfiffe eine Sarabande daher, als trotz ein Canarien-Vogel: Bald nahm er den Kamm auß der Tasche, und kämte sich: bald fieng er an zu singen, tira tira tira, Soldat tira, bald fistulirte er wie ein Capaun, Aymable bergere quand tromperons nous, la garde sefere d'un mary jaloux. Sil n'est pas honeste il est du devoir, de luy mettre au teste ce q'il croit avoir; bald zog er einen Puffer auß der Ficke, und künstelte dran: bald knüpff=[183]te er die Ermelbänder anders: bald war ihm die Schleiffe auf gefahren, damit er die Haare biß an die Ohren auff=gebunden hatte; Bald nahm er den Hut, und drehte ihn auf dem Finger etliche mahl herumb. Als sie ins Wirths=Haus kamen, und die andern ihre Messer und Gabel außzogen, grieff dieser mit allen Fünffen in den Salat, und machte sonst abscheuliche Gauckelpossen. Endlich tadelte er das Brod, es wäre nicht recht außgebacken, in Franckreich könte man schön Brod backen: da sagte der Alte: Ach du elender Teufel, das Brod ist länger im Backofen gewesen, als du in Franckreich. Da merckten die anderen, daß der Kerl ein gereister Monsieur wär, und daß er eben deßwegen so liederlich gethan, daß man ihm die Frantzösische Reise ansehen solte. Darneben observir=ten sie, daß der gute Mensch vielleicht auf der Post durch Pariß möchte geritten seyn, wie jener, der beklagte sich, es hülffe ihm nichts, daß er auf Pariß gezogen wäre,

Digitized by Google

denn es wäre zu seiner Zeit so finster drinn gewesen, daß man kein Hauß von dem andern unterscheiden können. Und als man nachfragte, war der Postilion gleich in der Mitternacht mit ihm durch passirt, als der Mond im letzten Viertel gewesen. Doch [184] war keiner, der ihn in seinen Gedancken besser entschuldigte, als Gelanor: denn er hatte raison liederlich zu thun. Ein ander, der sich etliche Jahr in fremden Ländern versucht hat, kan durch seine Actiones leicht darthun, daß er kein Hauß-Veix sey: Aber so ein Mensch, mit dem es etwas geschwinde zugegangen, möchte sich leicht unter den Aepffelbratern verliehren, wenn er nicht alle Leute mit gantzer Gewalt bereden solte, wo er gewesen wäre. Nach der Mahlzeit gerieth Gelanor, mit dem Alten in Discurs, und befand, daß es kein unebener Mann war; dieser beklagte sich nun über diesen jungen Frantzosen, man könne ihn zu nichts bringen, daß er mit Lust thäte, und darbey er beständig bliebe: alle Tage wolle er etwas anders werden, bald ein Gelehrter, bald ein Kauffmann, bald ein Soldat, bald ein Hoffman; und solche Abwechselung hab er nun biß in daß fünff und zwantzigste Jahr getrieben. Neulich sey er gleichsam verschwunden, daß kein Mensch gewust, wo er blieben. Endlich in acht Wochen hab er sich wieder præsentirt, in dieser Frantzösischen Gestalt, als wie mann ihn noch sehen könte. Nun wolle er an einem vornehmen Orte Hoffmeister werden, aber die Lust würde auch nicht lang [185] währen. Eurylas sagte: der wunderliche Kautz habe wohl verdienet, daß man ihn etwas vexirte, der Alte war es wohl zu frieden. Derhalben, als sie wieder zusammen in die Kutsche sassen, fiengen sie darvon an zu reden, wie das dieser Sausewind in keiner Sache beständig wäre, als in seiner Unbeständigkeit. Er entschuldigte sich, und wuste seine Ursachen recht vernünfftig und nachdencklich anzuführen. Denn als Eurylas fragte, warumb er sein Studieren nicht fortgesetzt, so erzehlte er seinen gantzen Lebenslauff. Ich solte, sagte er, freylich studieren, und einen Juristen abgeben, aber ich bedachte dieß, wie leicht könte ich eine Sache wider einen Edelmann gewinnen, der mirs nachtrüge, und

Digitized by Google

mir wohl gar einen Fang mit dem kalten Eisen gäbe: Oder wenn ich im Winter einen Termin hätte, und stolperte mein Pferd auf dem Eise, daß mir das Bein im Stieffel zerbräche, und niemand wäre bey mir, müste ich nicht als ein Hund verderben? Oder wenn ich von meinen Clienten tractirt würde, daß ich in der Nacht reisen müste, und führte mich ein Irrwisch in das Wasser; Nein, nein, ich möchte nicht. Die Kauffmannschafft beliebte mir, aber in wenig Wochen fiel mir ein, sieh [186] da, wenn du einem Kauffmann in einer andern Stadt vor 10000. Rthl. Wahren creditirst, und es käme ein Erdbeben, daß die Stadt mit allen Leuten untergienge, wo kriegest du deine Bezahlung? Oder wenn du kein Gewölbe zu mieten kriegst, wo wolstu deine Wahren außlegen? Oder wenn du einen Pack von inficirten Orten her bekämest, daß du möchtest des Todes über dem Außpacken seyn. Nein, nein, unverworren mit so einer gefährlichen Profession. Drauff wolte ich die Haushaltung vor die Hand nehmen, daß ich mit der Zeit ein Adeliches Guth hätte pachten können; Aber ich bedachte mich, wie leicht wäre es geschehen, daß deine Frau mit Butter und Käsen zu thun hätte, und gebe das Kind einem Bauermädgen zu warten, das thumme Rabenaaß trüge es im Hoffe herum, und käme gleich der Klapperstorch, und wolte sich auf dem Schorstein ein Nest zu rechte bauen, der schmieß einen Stein auf die Dachziegel, das ein halb Schock herunter flögen, wer hätte nun das Hertzeleid, wenn dem Kinde die Hirnschale enzwey geschmissen wäre, als eben ich? Oder wenn der unachtsame Aschenbrödel das Kind an die Thür legte, und kämen die Schweine und frässen ihm, mit züchten zu [187] melden, wer weiß was vom Leibe ab. Oder wenn im Winter ein Dieb in den Kühstall brächt, und zöge den Kühen Stieffel an, daß man die Spur nicht merckte. Ach nein, in solche Gefahr begehrte ich mich nicht zu stecken. Also dacht ich wieder an das Studieren, und wolte ein Medicus werden. Allein in vierzehen Tagen ward ich klüger. Wie leicht hätte mir eine Retorte können zu springen, daß mir die Scherben im Gesichte wären stecken blieben. Oder wie leicht könte

Digitized by Google

die Magd eine Katze in das Laboratorium lassen, die mir vor tausent Thaler Gläser auf einmahl umbwürffe. Oder wie leicht könte mich ein Bandit niedermachen, wenn ich wolte zu Padua Doctor werden? Damit änderte ich meinen Vorsatz, und hatte zum Bierbrauen Lust; Doch erwog ich dieses, wenn ich einmahl ein gantz Bier zu brauen hätte, und fiele unversehens ein Hund in den Bottich, so wäre das Bier zu meinem Schaden verdorben. Oder wenn meine Frau die Fässer ein wenig mit frischem Brunnwasser wolte füllen lassen, es hätte aber ein schabernäckischer Nachbar Heckerling in den Brunnen geschütt, daß also die Leute früh lauter Heckerling im Bier fünden, würde mir dieß nicht eine Ehre seyn? [188]

Es wäre zu lang alles vorzubringen; dieß war der Inhalt seiner Rede, er hätte nach diesem bald ein Mahler, bald ein Priester, bald ein Goldschmied, bald ein Schreiber, bald ein Hoffmann, bald ein Dintenklecker werden wollen; doch sey er allzeit durch dergleichen Erhebligkeiten abgeschreckt worden. Eurylas fiel ihm in den Discurs, und sagte, warum bedenckt er denn nicht, was ihm bey seiner Hoffmeisterey möchte zu Handen stossen, weiß er nicht, daß die von Adel auf ihren Vorwergen Hoffmeister haben die nicht viel besser seyn, als ein Großknecht? Wenn nun sein Principal einmahl ruffte, komm her Hoffmeister, du ꝛc. könte nicht leichtlich ein Mißverstand darauß erwachsen? Der Teutsche Frantzoß besann sich etwas, doch fiel ihm endlich dieß expediens bey, er wolle sich à la francoise lassen Gouverneur heissen. Eurylas wandte ein, dieß wäre ein böß Zeichen, denn gleich wie ein Spanischer Gouverneur selten über 3. Jahr zu guberniren hätte, also möchte mancher urtheilen, er würde es nicht viel über drey Wochen bringen. Sein Rath wäre er fienge einen Gewandschnitt mit Tauben an. Denn wo ein Paar sechs Pfennige gülte, und er verkauffte tausend, so hätte er unfehlbar [189] zwantzig Thaler und zwantzig Groschen. Der Alte lachte hierauff, und verwieß seinem Vetter, daß er nicht allein so liederlich lebte, sondern auch den Lebenslauff zu erzehlen keinen Scheu trüge. Das wäre die höchste Narrheit, daß man auf keiner Meynung

Digitized by Google

beſtändig bliebe, und habe Seneca wohl geſagt: Stultus quotidie incipit vivere. Uber dieß habe er ſich dergleichen Urſachen abſchrecken laſſen, welche mehr zu verlachen, als zu bedencken wären. Denn auf ſolche Maſſe dürffte man nicht in der Welt bleiben, alldieweil man auf allen Seiten der Gefahr unterworffen ſey. Ein andermahl ſolle er dencken, daß ein andächtiges Gebete, und ein gnädiger Gott, allen furchtſamen Sachen leicht abhelffen könne.

CAP. XXI.

Mit ſolchen Reden brachten ſie die Zeit hin, biß in die Stadt, da ſie gleich im Wirthshauſe viel Perſonen antraffen, welche in einer benachbarten Stadt auf der Meſſe geweſen. Gelanor fragte, ob was Neues daſelbſt paſſirte, und da ſagte einer diß, der ander das. Endlich ſagte ein Kerl der am ſchwar=[190]tzen Gefieder faſt einem Studenten ähnlich war, er ſchätzte ſich glückſelig, daß er eben dieſe Meſſe beſucht hätte, denn er habe einen trefflichen Extract von allerhand wunderſchönen Tractätgen außgeſucht, darauß er ſich in allen Facultäten perfectioniren wolte. Gelanor bekam ein Verlangen in die Raritäten zu ſehen, bat derhalben, er möchte ihm doch etwas auf eine Viertel=Stunde communiciren. Der Student war willig darzu, nur dieß entſchuldigte er, die Materien wären nicht nach ihren Facultäten und Disciplinen außgeleſen, ſondern er würde alles wie Kraut und Rüben unter einander gemenget finden. Hiermit öffnete er ſeinen Kuffer, und da fande Gelanor folgende Stücke, welche wir in der Ordnung, wie ſie gelegen, referiren wollen.

1. De tribus literis X. Y. Z. in antiquo lapide repertis.
2. De Abstractione abstractissimâ.
3. An spatium imaginarium sit substantia?
4. An Socrates intellexerit Quadraturam Circuli?
5. An Gymnosophistæ potuerint formaliter disputare?
6. De modo pingendi cucurbitas secundum proportionem Geometricam, tractatus sex. [191]

Digitized by Google

7. An si mansissent homines in statu integritatis, excrementa eorum fœtuissent?
8. An Stolæ, quas Josephus fratribus dedit, fuerint holosericæ?
9. De Vaticinio Sauli Regis, cum esset inter Prophetas.
10. An Secta Mexicanorum propior sit nostræ religioni, quàm Peruvianorum?
11. An si Papa Alexander III. non calcaverit cervicem Friderici Barbarossæ, Pontifex nihilominus sit Antichristus?
12. An tres Reges sepulti sint Coloniæ?
13. Quomodo Chinenses expellere possint Tartaros?
14. An utile sit Regi Galliæ, ut parium potestas reducatur? Quæstio singularis.
15. An Imp. Justinianus Instit. de J. & J. definiverit Justitiam particularem, an universalem? Dissertationes quinque.
16. Cur partus septimestris rectiùs admittatur quàm octimestris?
17. An Politica sit prudentia? Disputationes XXIII.
18. An fundi Dominus jus habeat altiùs tollendi usque in tertiam aeris regionem?
19. An licentia peccandi pertineat ad Jura Majestatis? [192]
20. In quo Prædicamento sit litis contestatio, quod ejus proprium Genus, quæ optima Definitio? Liber unus.
21. An mulier arcta non sit sana?
22. An passeres laborent epilepsia?
23. An lues Gallica fuerit in usu tempore Caroli M.?
24. Quomodo antiqui Japonienses curaverint malum Hypochondriacum?
25. An vetulæ possint rejuvenescere?
26. De quartâ figurâ Galeni. Disputatio Medica.
27. Hippocrates resolutus per quatuor causas.
28. An pictor depingere possit ægrotum, ut ex imagine Medicus de genere morbi judicare queat?
29. De origine Nili.

Digitized by Google

30. De Hominibus in Sole viventibus.
31. De legitimâ consequentiâ argumentorum purè negativorum.
32. De ponte Asinorum, & modo eum ornatè depingendi, cum figuris æneis.
33. An ignis sit accidens?
34. An Darapti & Felapton aliquid significent ex sua essentia?
35. An, si Metaphysica sit Lexicon Philoso-[193]phicum, ea referenda sit ad Grammaticam? &, si hoc concedatur, an ea tractanda sit in Etymologia aut in Syntaxi? quæstiones illustres XVII.
36. De discrimine Mahumetismi apud Turcas & Persas & an Sperandus inter eos sit Syncretismus?
37. De umbra Asini, disputatio optica.
38. An Asina Bileami locuta fuerit Hebraicè?
39. An primi parentes deficiente adhuc ferro pedum manuumque ungues dentibus aut silicibus abraserint?
40. An Judas Ischarioth rupto fune, quo se suspenderat, inciderit lapidi aut gladio?
41. An Abelus ante mortem locutus sit cum Parentibus?
42. An Daniel Propheta intellexerit ludum Schachicum seu latrunculorum?
43. Utrum Bathseba an Susanna fuerit formosior?
44. De Modo acquirendi pecuniam.
45. An Ulysses projectus fuerit usque in Americam?
46. An Græci in bello Trojano præcisè habuerint mille naves?
47. An Hollandi debeant tolerare piratas Africanos? [194]
48. An objectum Politicæ sint res omnes?
49. An Politica sit supra Metaphysicam?
50. An Romani antiqui gestaverint pileos, & an rectiùs scribatur pilleus?
51. De perfectissima Rep.
52. An Asini annumerandi sint feris animalibus?
53. An qui in duello læsus est ad necem, condere possit testamentum militare?

Digitized by Google

54. An apud Aurifabros quisquiliæ spectent ad Geradam?
55. An pecunia à sponso spontè perdita vocari debeat donatio ante nuptias?
56. An hodie inter Senatores retinenda distinctio, Illustrium, Superillustrium, Spectabilium & Clarissimorum?
57. An oppidana ancilla cum rustico concumbens per Sctum Claudianum, fiat ejus Nobilis subdita, cui subest rusticus?
58. An primicerius sit, qui secundicerium non habet?
59. An Autor noctium Atticarum vocetur Gellius aut Agellius?
60. Quis fuerit Merdardus, cujus mentionem in colloquiis facit Erasmus?
61. De usu quæstionum Domitianarum?
62. An Cicero usurpaverit vocabulum Ingratitudo?
[195] 63. An, quemadmodum dicitur Mus die Maus, sic dici queat Lus die Laus, exercitationes XX.
64. An crepitum ventris emittenti sit apprecanda salus?
65. Quatenus per vim Magneticam & occultas qualitates solvi possint omnes difficultates Physicæ?
66. An posita atomorum rotunditate sequatur vacuum in rerum natura?
67. An, quoties à muribus vivorum porcorum adeps arroditur, aliqua simul devoretur formæ substantialis particula?
68. An inter rusticum esurientem & frustum panis aliqua sit antipathia, sicut inter lupos & oves?
69. Quoto grano adjecto fiat cumulus?
70. An per potentiam absolutam vulpes possit esse anser?
71. De distinctionibus latè & strictè, explicitè & implicitè in omni disputatione adhibendis. Quæstiones selectiores.
72. An Lipsius de Constantia scribens habuerit summum bonum?
73. De perfecte habea Hermolai Barbari Schediasma.
74. An puer sit dignus Auditor Ethices? & [196] an quispiam ante duodecimum ætatis annum debeat

Digitized by Google

corrigere septuaginta interpretes? opus posthumum.

75. An tot sint Prædicamenta, quod sunt hydriæ positæ in Cana Galilææ.
76. An in ea disciplina, quæ docet, qui sit prædicamentum, explicari commodè possit Prædicamentalitas?
77. De Steganographia Antediluvianorum, eorumque obeliscis.
78. Quomodo Characteres nihil significantes per commodam explicationem aliquid significare incipiant? Quæstiones curiosæ.
79. De eadem omnium Linguarum scriptura.
80. De ritu assuendi stultis tintinabula, cum notis perpetuis & figuris.

Gelanor ſuchte immer fort, und vermeynte, die Sachen wären nur als Maculatur oben angelegt. Doch als lauter ſolch Zeug nach einander folgte, ſchmieß er den Bettel hin und nahm einen weiſſen Bogen Papier, und ſchrieb oben drauff: Exerpta rerum utilium ex his tractatibus. Der Studente kam darzu, und fragte, wie ihm die Wercklein gefielen. Gelanor ſagte, da habe er die beſten Sachen her-[196]ausgezogen. Dieſer verwunderte ſich, wo er denn die Excerpta hätte, doch bekam er zur Antwort, man hätte nichts merckwürdiges gefunden, und alſo hätte man auch nichts excerpiren können. Denn es iſt warlich zubeklagen, daß man auß dem Studieren lauter Eitelkeit macht, und an ſtatt der herrlichen Wiſſenſchafften, ſolche brodloſe Grillenfängereyen auf die Bahne bringt, gleich als hätte man gar wohl Zeit darzu: daher iſt es auch kein Wunder, daß man bißweilen nicht gern ein Gelehrter heiſſen will, auß Beyſorge, man möchte auch vor ein ſolch animal disputax & æs tinniens gehalten werden. Es wäre zu wünſchen, daß mancher zu einem Bunde dergleichen disputationen noch ſo viel Geld ſpendirte, und lieſſe mit groben Buchſtaben forn an drücken:

NECESSARIA IGNORABIMUS,
QUIA SUPERVACANEA DISCIMUS.

Digitized by Google

Der Studente hörte die Rede mit an, und dachte, der unbekante Praler verstünde viel, was ein rechtschaffener Geláhrter wissen müste, packte darauff ein, und reisete fort.

CAP. XXII.

GElanor wäre mit den Seinigen auch fort gereiset, allein er hörte, daß eine vor=[198]nehme Stands=Person auff den andern Tag eben in dem Wirths=hause abtreten wolte. Dieser zu Gefallen, blieben sie zu=rücke. Gegen Mittage kamen zween wohlmundirte Kerlen zu Pferde und bestelleten es nochmals, daß in andert=halb Stunden alles solte parat seyn. Endlich folgte die gantze Suite, welche in etliche 20. Personen bestund. Der jenige, welcher vor den Principal angesehen ward, hielt sich sehr prächtig. Seine Diener, welche zwar an Kleidern auch nichts mangeln liessen, musten ihn als die halben Sclaven veneriren. Ja als Gelanor, Florindo und die andern ihm mit einer tieffen reverenz begegneten, that er nichts dargegen, als daß er eine gnädige Mine über die Achsel schiessen ließ. Da war nun alles auf das kostbarste zugeschickt, wie denn der Wirth schon hun=dert Thaler auf die Hand bekommen, daß er nichts solte mangeln lassen. Zu allem Unglück hatte Florindo einen alten Diener, der vor diesem der Kauffmanschafft war zugethan gewesen, der kante diesen vornehmen Fürsten, daß er eines Kauffmanns Sohn auß einer wohlbekandten Stadt in Franckreich wäre. Gelanor straffte ihn, er solte sich besinnen, in dem leicht ein Gesicht dem andern etwas könne ähnlich [199] seyn. Doch bestund dieser drauff, und sagte darzu, er kenne wohl ihrer sechs auß der Suite, Der Fourirer sey ein Schneider, der Marschalck sey etliche Jahr mit den Stapelherrn herumb gelauffen: die zween Hoffjunckern hätten sich zu seiner Zeit auf die Balbier=Kunst verdingt, und möchten nun außgelernet haben: ein Kammerjuncker sey ein verdorbener Kauffman, und der Kutscher sey vor diesem bey einem von Adel Reitknecht gewesen. Sie betraueten ihn nochmals, er solte wohl zusehen, ehe er solche gefährliche Sachen gewiß

Digitized by Google

machte: Aber er blieb dabey, und bat, man möchte ihm doch solche Thorheit nicht zumessen, daß er etwas ohne allen Grund würde vorbringen; Er wolle drauff leben und sterben. Nun waren etliche von Adel und andere Studenten im Gasthoffe, welche des Knechts relation angehöret. Zu diesen sagte Gelanor, was düncket euch, ihr Herren, wollen wir dem neubackenen Fürsten die Herrschafft gesegnen. Er ist uns noch eine Complimente schuldig, vor die Bicklinge, die wir gemacht haben, die müssen wir nothwendig abfordern. Sie waren allerseits willig darzu, und versicherte sie der Knecht, sie würden solche verzagte Berenhenter antreffen, daß es keiner sonderlichen [200] Gewalt würde von nöthen seyn. Sie giengen zu Rathe, wie man die Sache am artigsten anfangen möchte. Endlich sagte Eurylas, er wolle seinen Knecht vor einen Hoffnarren außgeben, diesen möchten etliche dem Fürsten schencken. Gelanor wuste, was dieser vor ein Kautz war, und ließ sich den Anschlag gefallen. Hierauff deputirten sie etliche, welche sich musten anmelden lassen, als wären etliche Baronen, die Verlangen trügen, Jh. Durchl. auffzuwarten. Mit genauer Noth konten sie vorkommen: doch war die Gnade hernachmahls so groß, daß sie bey der Tafel blieben. Unterdessen muste der Mahler mit den Fürstl. Dienern bekandschafft machen und sie ausser dem Hause in einen Keller führen, damit der Tumult nicht zu groß würde. Also stund nun der Hoffnarr vor dem Tische, und machte einen lustigen Blick nach dem andern, biß der Fürst fragte, was diß vor ein Landsmann wäre. Alsbald sagte einer, es wäre ein guter Mensch, der bey hohen Personen condition suchte vor einen kurtzweiligen Rath auffzuwarten. Und damit war es richtig, der Fürst nahm ihn in Bestallung, und fieng seine Kurtzweil mit ihm an. Nun machte der Kerle wunderliche Possen, Herr, sagte er, wolt ihr [201] mein Vater seyn, so will ich euer Sohn seyn, gebt mir nur zu Fressen und zu Sauffen, so soll es an meinen Kindlichen Gehorsam nicht mangeln. Aber, Vater, bistu nicht ein Narr, daß du so viel Schüsseln auf dem Tische stehn hast. Kan sich einer meines gleichen an ein paar

Digitized by Google

Gerichten satt essen, so meynt ich, du solteſt auch außkommen. Oder glaubſtu es nicht, so komm her und weise auf, wer den gröſten Bauch hat. Ich habe wohl ein besser Fürſtlich Zeichen, als du. Die sämtlichen Bedienten lachten von Hertzen über diesen neuen Pickelhering, doch sie kriegten auch ihr Theil, denn er sagte, Vater, was machſtu mit den Müſſiggängern, verlohnt ſichs auch der Müh mit den Maſt-Schweinen, daß du so viel Tiſchgeld vor sie giebſt. Mein Rath wäre, du verſuchſt es etliche Wochen, ob sie wolten lernen Heckerling freſſen. Oder vielleicht kanſt du sie gar zum Hungerleiden angewehnen wie ich meinen Eſel. Der kunte die Kunſt, doch da er sie am beſten inne hatte, da ſtarb er, ſonſt ſolt er vor den Tiſch herkommen, und ſolte da mit ſeinen Bluts-Freunden eines herum trincken: Der Fürſt ließ ſich die freymütige Natur des jungen Kerlen wohl gefallen, und vertieſte ſich mit ihm in einen Discurs, welchen wir be-[202]quemerer Erzehlung halben herſetzen wollen. Der Fürſt mag Sinobie, der Narr Pizlipuzli heiſſen.

Sinob. Höre, wenn du wilſt mein Sohn ſeyn, muſt du dich im Reden beſſer in Acht nehmen.

Piz. Ey Vater laß du mich ungehoffmeiſtert, du verſteheſt viel, was zu einem Narren erfodert wird.

Sinob. Nun du wirſt es machen, aber ſag uns doch, wie heiſt du.

Piz. Ich habe keinen Namen. Aber, Vater, ſage du mir, wo iſt dein Land.

Sin. Das wirſtu Zeit genug erfahren.

Piz. Vater, du wirſt ohne Zweiffel ſehr reich ſeyn, ich höre der Pfeffer und Ingwer, Streuſand, Bindfaden und Löſchpapier wachſen in deinem Lande, wie anders wo die Tanzapffen.

Sin. O du alberner Tropff.

Piz. Ey nun Vater, ich frage, wie ich es verſteh. Aber was ſoll ich denn vor ein Aemtgen kriegen, wenn du in deine Residenz wieder kömmſt.

Sin. Du ſolſt FutterMarſchalck über die Canarien Vögel werden.

Piz. Ach Vater, mache du mich zum Futter-[203]Mar-

Digitized by Google

schalck über den Zucker Kasten, und gib mir eine Mörsel-Keule in die Hand, daß ich läuten kan, wenn mir was fehlt.

Sin. Ein schön Aemptgen. Aber warumb heist du deinen Vater du?

Piz. Je sieh doch, es verlohnte sich mit so einem neubackenen — — Vater, daß ich ihm grosse Titel gäbe. Doch wo du mir sagst, wie weit dein Land von hier ist, so will ich dich 12. mahl Ihr heissen.

Sin. Es ist so weit von hier biß dorthin, als von dort biß hieher.

Piz. Vater, das hätte mir ein klug Mensch gesagt. Scheint es doch, als wärestu auch einmahl ein Kurtzweiliger Rath gewesen, huy daß sich das Blätgen umbkehrt, ich werde Fürste, und du wirst Narr.

Sin. Du solst dich wohl schicken.

Piz. Vater denckstu denn, daß du dich so wohl in den Fürsten Stand schickest, wenn ich nicht gewiß wüste, daß du ein vornehmer Herr wärest: so schätzte ich dich auß deinen Minen vor einen Tabackpfeiffenkrämer.

Sin. Ey du respectirst deinen Herrn Vater schlecht.

Piz. Es ist ja wahr. Frage nur deinen Cammerdiener, was du vor Reden im Schlaffe führest. [204]

Sin. Was sag ich denn?

Piz. Ich habe nichts gehöret, aber der Cammerdiener spricht, du kanst kaum einschlaffen, so rufstu: Heinrich, wo ist die Wage? ach fürwar es ist ohn dieß halb geschenckt, noch sechs Pfennige auf das Loth, nun vor dießmahl mag es hingehen. Heinrich, wo ist der Faden, ꝛc.

Gelanor stund mit der gantzen Compagnie vor der Thüre, und hatten ihre sonderliche Freude an dem vortrefflichen Fürsten. Doch mochten die letzten Reden zu empfindlich seyn, daß er solche mit einem Nasenstüber belohnen wolte: Aber der gute Pizlipuzli fieng an zu schreyen, und der vermeynte Baron, der den Narren recommendirt hatte, gab sein Wort auch darzu. Monsieur Printz, sagte er, lasset den guten Menschen unberührt, oder es wird sich einer angeben, der euch tractiren soll,

Digitized by Google

als den geringsten auf der gantzen Welt. Der Fürst sahe sich umb, und begehrte, man solte seiner Gnade nicht mißbrauchen: Er hätte Diener, die ihn leicht darzu bringen könten, daß er seine Unbesonnenheit bereuen müste. Was, replicirte dieser, sollen diese elende Creaturen mich darzu zwingen? so muß ich zuvor tod seyn: schmieß darauff ein [205] Glaß mit Wein vor dem Fürsten auf den Tisch, daß ihm der Wein in das Gesichte spritzete. Indem trat Gelanor mit den Seinigen in die Stube, der Fürst sahe sich nach seinen Leuten úmb: Aber sie sassen bey dem Mahler in dem Weinkeller, und truncken ihres Fürstens Gesundheit: und also war Noth vorhanden. Kurtz von der Sache zu reden, der Printz kam in das Gedränge, daß er mehr Maulschellen einfraß, als er Unterthanen hatte. Seine Junckern machten sich bey Zeiten darvon, und nahmen mit etlichen Creutzhieben vorlieb, doch der Principal muste außhalten. Da war nun alles preiß, die Kasten wurden zerschmissen, die Fürstlichen mobilia in den Koth getreten, die schönsten Kleider in Stücken zerschnitten, das Geld theilten die Diener unter sich, und ob schon der Wirth sein bestes zum Frieden sprechen wolte; muste er doch Knebel inne halten, weil er leicht etliche Tachteln hätte können davon tragen. Endlich kam Florindo úber das Fürstliche Archivum, welches in einem Beykästgen gantz heilig auffgehoben war; da waren nun unterschiedene Wechselbrieffe, absonderlich etliche Frantzösische Schreiben, darinn der Kauffmann seinen Sohn ermahnete, er solte [206] sich nur resolut halten, an Gelde solte kein Mangel seyn. Ho ho, sagte Eurylas, ist es umb die Zeit, dem ehrlichen Manne ist gewiß bange, wo er mit dem Gelde hin soll. Ich halte, es wird sich am Ende außweisen, daß arme Witwen und wayßen oder sonst gute Leute werden darben müssen, was dieser Pracher in seinem Fürstenstande so liederlich und unverantwortlich durchgebracht hat. Nun wäre noch viel zu schreiben, was vor eine Passion mit dem Fürsten gespielet worden: was er vor Beschimpffungen eingefressen, was er vor Stirnnippel auf die Nase genommen, wie zierlich die güldenen Spitzen auf seinem Silberstück,

Digitized by Google

das nun lauter stücke war, herumb gebaumelt; doch ruffte der Wirth die Obrigkeit umb Hülffe an, daß letztlich hundert Bürger kamen, und die Comœdie zerstörten, wiewohl dem Fürsten zum schlechten Trost, weil er bey Erkäntniß der Sache, mit in das Loch wandern, und biß auf des liberalen Vaters kostbare Außlösung allda verpausiren muste. Was nun weiter vorgelauffen, darumb haben sich die andern nicht viel bekümmert, ohn daß sie leicht geschlossen, er würde brav in die Büchse blasen müssen. Also machte sich Gelanor mit den seinen auf den Weg, und zogen auf die Messe.

[207]

CAP. XXIII.

DA fiel nun nichts merckwürdiges vor: dann was gemeiniglich pflegt vor zugehen, ist unvonnöthen zu erzehlen. Ob zum Exempel einer feil gehabt, und die Wahren gerne doppelt theuer hätte verkauffen wollen; der andere noch zehenmahl lieber umb das halbe Geld noch einmahl so viel kauffen wollen, diese und dergleichen Händel gehen allzeit vor. Da geht ein Narr, und vertrödelt das Geld beym Frantzosen: der hänckt es einem Italiäner auf; der will die Holländer gern reich machen. Einer kaufft die Schlesische Leinwad bey einem Niedersachsen; die Westphalischen Schincken bey einem Thüringer; den Reinischen Wein von einem Holsteiner; die Würtze bey einem Pohlen; die Nürnberger Wahre bey einem Schlesier: Alles umbgekehrt und umb das doppelte Geld. Doch wer wolte dergleichen Dinge auffschreiben. Miracula assiduitate vilescunt. Ein Possen trug sich zu, der Lachens werth ist. Dann da war ein Kerle, der sich gern bey dem Frauenzimmer wolte beliebt machen, aber er hatte eine gantz unangenehme Sprache, und absonderlich konte er das R. nicht außsprechen, sondern schnarrte, wie eine alte Regalpfeiffe, die [208] ein stücke von der zunge verlohren hat. Dieser hatte sich lassen weiß machen, es wäre in einem Gasthoffe ein alter Doctor, der solchem vitio lingvæ gar leicht abhelffen könte. Nun glaubte der gute Mensch der Relation, und kam eben dahin, wo

Digitized by Google

unsere Compagnie ihr Qvartier auffgeschlagen hatte. Eurylas stunde im Hause, und konte in seinem Schimmelkopffe wol gar vor einen Doctor mit lauffen. Zu diesem verfügte sich der Patient, und klagte ihm seine Noth, welcher Gestalt er mit so einem vexierlichen Malo behafftet, dadurch er offt bey dem Frauenzimmer in sonderliche Verachtung gerathen wäre, dann da könne kein Königsspiel, oder des Pfandaußlösens oder sonst etwas gespielet werden, so müste er herhalten. Unlängst habe ihm eine Jungfer auffgelegt, er solte sechs mahl in einem Athem sprechen; drey und dreyßig gebratene Erffurter Nürnberger oder Regenspurger Bratwürste: Und da sey ein solch Gelächter entstanden, daß er bey sich beschlossen, nicht eher in eine Gesellschafft zu kommen, als biß er dem Gebrechen gerathen wüste. Nun habe er den Hr. Doctor wegen der glückseligen Curen rühmen gehört, also daß er seine Zuflucht zu keinem andern nehmen könne, bäte nur mit [209] derselben dexterität, dadurch er vielen behülfflich gewesen, auch seiner gegenwärtigen Noth beyräthig zu erscheinen. Eurylas, der keinen Possen außschlug, wann einer zu machen war, hörte den Menschen mit grosser Gedult, und bließ die Backen so groß auf, daß man geschworen hätte, er wäre ein Doctor. Endlich als er reden solte, sagte er, mein Freund, ich bin deswegen da, ehrlichen Leuten auffzuwarten. Ich weiß mich auch zu besinnen, daß ich unterschiedene Personen von dem grossen Gebrechen der Zunge befreyet habe. Allein der Herr kömmt mir zu alt vor, daß ich nicht glauben kan, als würde er die Schmertzen darbey außstehen. Dann er dencke selbst nach, wann einem die Zunge auf das neue soll gelöset werden, so muß das Fleisch im Rachen noch jung seyn. Gleichwohl dieser Reden ungeacht, bat der gute Kerle Himmelhoch, er möchte sich doch über ihn erbarmen; er hätte sein gantz Vertrauen auf ihn gesetzt, und wolte er nun nicht hoffen, als solte diese seine Hoffnung zu Wasser werden. Kurtz, das Bitten währte so lang, biß sich Eurylas resolvirte, einen Doctor zu agiren, und dem Menschen das Schnarren zu vertreiben. Allhier wird mancher Medicus lachen, als wäre diese Cur wohl

Digitized by Google

[210] mit Schanden außgeführet worden, und ich frage den Klügsten unter allen, und wann er sich bey einem Comite Palatino hätte creiren lassen, was hätte er wohl in dergleichen casu verordnen wollen, gelt er weiß nichts? Und wann Eurylas mit seinem Specifico wird auffgezogen kommen, so wird es ihm gehen, wie dem Columbo mit seinem Ey, das konte niemand zu stehen machen: Aber als er es auf die Spitze schlug, konten es alle nach thun. Nun wir wollen sie rathen lassen, und unterdessen etwas anders erzehlen. Es waren, wie in Messen zu geschehen pflegt, viel fremde Leute in dem Gasthofe beysammen. Unter andern war ein junger Mensch, der in seinem Sammetpeltze was sonderliches seyn wolte, dieser kam zum Wirthe, und begehrte, man möchte ihm die Oberstelle geben, sonst habe er nicht in willens bey Tische zu bleiben. Er sey eines vornehmen Mannes Sohn, mit welchem sich die andern nicht vergleichen dürfften. Der Wirth sagte, er habe damit nichts zu thun, die Gäste möchten sich selbst ordnen, so gut sie wolten: doch gieng er zu etlichen und gedachte, was dieser gesucht hätte. Gelanor lachte der eiteln Thorheit des Menschen: dann so fern an allen Orten die præcedentz Streite [211] nicht zu verwerffen sind; so ist es doch Eitelkeit, daß man die Narrenkappe im Wirthshause suchen will, da ein ieder oben an sitzt, der Geld und gute Qualitäten hat. Nun sie legten es mit einander ab, wie sie den ehrsüchtigen Kerlen wolten zu schanden machen, drumb als die Mahlzeit fertig war, und des Wirths kleiner Sohn vor dem Tische gebetet hatte, stunden sie gantz stille, und sahen einander an, gleich als wüsten sie nicht, wer der vornehmste wäre. Der gute Stutzer wolte sich den Zweiffel zu Nutz machen, und sagte, Messieurs, es nehme ein jeder seinen Platz, satzte sich hierauff an die Stelle, die sonst vor die Oberste an der Tafel pflegt gehalten zu werden. Gelanor mit den seinigen satzten sich auch, und machten die vornehmste Reihe von unten auf, daß der Mahler und etliche lumpichte Diener, die sonst hätten auffwarten müssen, neben dem Juncker oben an zu sitzen kamen, der Vorschneider nahm es auch in Acht, daß der Unterste sein

Digitized by Google

Stück zu erſt kriegte: was ſolte der gute Kerl oben anfangen, ſein Wille ward erfüllet, er hatte die Stelle ſelbſt außgeleſen, denen andern ſtund frey zu ſitzen wo ſie wolten: Alſo ließ er etliche Gerichte vorbey gehen: alsdann ſtund er auf, [212] und nahm ſeinen freundlichen Abſchied. Hierauff erhub ſich ein trefflich Gelächter, und ſagte Gelanor, iſt das nicht ein barmhertziger Geelſchnabel mit ſeinem vornehmen Vater, wäre der Vater ſelbſt hier, und es träffe ein, was der Sohn vor ein Zeugniß giebt, ſo wolten wir ſehen, ob wir ihn vor den vornehmſten in der Compagnie könten passiren laſſen. Aber wie kömmt der Haußfeix darzu, daß er ſich in allem mit dem Vater vergleichen will. Der Vater mag vielleicht 50. Jahr alt ſeyn; iſt denn deßwegen dieſer elende Sechzehnpfenniger auch ſo alt. Es heiſt, folge des Vaters Thaten nach, und laß dirs ſo ſaur werden, ſo wird die Ehre ungedrungen und ungezwungen darzu kommen. Mit der Ehre iſt es ſo beſchaffen:

Quod sequitur fugio, quod fugit ipse sequor.

Solche discursen fielen vor, alſo daß ſie nicht einmahl gedachten, wo der ſchöne Vater-Sohn ſeine affront verfreſſen würde.

C A P. XXIV.

Immittelſt begunte einem am Tiſche ſehr übel zu werden, weil er den vorigen Tag [213] einen ziemlichen excess im trincken begangen, und alſo den Magen ſchändlich verderbt hatte, dem rieth Gelanor, er ſolte ſich eine Schale geglüeten Wein bringen laſſen, dadurch er den Magen wieder erwärmte. Solches war beliebt, und brachte der Wirth eine gantze Kanne voll, darauß er in eine Schale einſchencken kunte. Nun ſaß ein vernaſchter Kerl darbey, der alſobald meynte, er müſte ſterben, wann er nicht alles beſchnopern ſolte. Dieſer gab allzeit Achtung drauff, wann der Nachbar auf die Seite ſah, und wiſchte ſtracks über die Schale, und nippte einmahl. Eurylas merckte es, und gedachte ſtracks den Näſcher zu bezahlen: dann er ſtellte ſich, als wäre

Digitized by Google

ihm auch nicht wohl, und ließ etliche eingemachte Qvitten holen: doch hatte er dem Diener befohlen, daß er eine außhöhlen, und mit Saltz und Pfeffer füllen solte. Es gieng an, Eurylas saß in seiner Grandezze und aß Qvitten: der gute Schlucker gegenüber verwandte kein Auge von ihm, und hatte grössere Lust als eine schwangere Frau: nur dieses war so kläglich, daß er kein Mittel sahe, wie er darzu kommen solte. Endlich als lucta carnis & spiritus lange genug gewähret hatte, sagte er, Monsieur, er vergebe mir, ich kauffte ge=[214]stern eben dergleichen Qvitten, die waren nicht wehrt, daß man sie solte zum Fenster hinauß werfen, ich muß doch versuchen, ob diese besser seyn? Eurylas rückte ihm die rechtschúl=dige vor, und da war der arme Schlucker so geitzig, als wolte ihm iemand die Qvitten nehmen, und steckte sie auf einen Bissen in das Maul. Da saß nun mein Narr, und empfand einen Geschmack in der Kehle, darüber er hätte vergehen mögen. Anfangs zwar wolte er den Possen vor den andern verbergen; Aber es erfolgte ein trefflicher Husten, der ihm die Thränen zu den Augen, und ich weiß nicht, was zu dem Halse herauß trieb. Eurylas stellte sich unterdessen als hätte er kein Wasser betrübt, und fragte etlichmahl, ob ihm irgend ein Qvittenkern wäre in die unrechte Kehle kommen. Doch wuste der gute Mensch am besten, wie ihm zu Muthe war, und stunde vom Tische auff, dem die andern auch folgten. Als nun Eurylas bey dem Gelanor und Florindo allein war, und den Possen erzehlte, folgte diß Morale darauff, es solte sich niemand mercken lassen, was er gern hätte: absonderlich solte man lernen an sich halten, waun ja etwas wäre, daß fein und annehmlich außsähe, nach dem Reimen des alten Philippi Me-[215]lanchthonis, was mir nicht werden kan, da wende mir Gott mein Hertz davon. Uber dieß gedachte Ge-lanor an ein Buch, welches er bey einem guten Freunde, geschrieben gesehen, mit dem Titul der Politische Näscher. Florindo sagte, es wäre Schade, daß diß Scriptum nicht solte gedruckt werden. Ach, sagte Gelanor, es ist ietzund so ein Thun mit dem drucken, daß mancher

Digitized by Google

schlechte Lust darzu hat. Es wendet ein ehrlicher Mann seine Unkosten drauff, daß er zu einem Buche kömmt; hernach wischt ein obscurer Berenheuter herfür, dem sonst die liebe Sonne eher ins Haus kommt, als das Liebe Brod, der druckt es nach und zeucht entweder den Profit zu sich, oder zum wenigsten verderbt er den Ersten, dem es von Gott und Rechtswegen zukömmt. Und gewiß hieran redte Gelanor nicht unrecht. Denn man hat es bißher etlichmahl erfahren, wie ein und ander Buch alsobald hat müssen nachgedruckt werden. Unlängst sind etliche Bogen heraußkommen, darinn von den dreyen Hauptverderbern in Teutschland gehandelt wird. Allein der GUTE Kerle ist mehr als bekandt, der solches zu sich gezogen, und möchte er künfftig, wenn die vornehmen Narren vorbey, [216] wohl mit einer sonderlichen Narren-Kappe bedacht werden. Jezunder ist er noch zu GUTH, oder daß ich recht sage, zu geringe darzu. Nun wir kommen zu weit von der Sache. Wiewohl ietzt hätten wir Zeit genug etwas zu reden, denn es war schon tieff in die Nacht, daß alle zu Bette giengen, und sich umb die Narren wenig bekümmerten. Also würden wir verhoffentlich keinen verstören. Doch es ist auch Zeit, daß wir zu Bette gehn, morgen soll was bessers erfolgen, diesen Abend hiesse es

Interdum magnus dormitat Homerus.

Gute Nacht.

CAP. XXV.

DOch wir werden nicht lange schlaffen, denn es gibt schon etwas neues zu schreiben. Eurylas hatte die Qvitten zu sich genommen, und mochte etliche Trúncke Bier drauff gethan haben, also daß er vocation kriegte, dasjenige zu verrichten, welches der Römische Keyser in eigener Person, und nicht durch einen Ambassideur, thun muß. Nun muste er den Gang hingehen, und ward beim Mondenscheine gewahr, daß ein Mann, der [217] bey Tische erbar genug außgesehen, sich zu der Magd gefunden, und ihr mit so freundlichen Worten begegnete, als hätte er

Digitized by Google

ein Lüstgen, die Holländische Manier zu versuchen. Eurylas behorchte sie ein wenig, und nach abgelegter Expedition kam er in die Kammer und erzehlte es seinen Schlaffgesellen. Gelanor empfand in seinem Gemüthe einen sonderbahren Abscheu, und sagte, pfuy dich an mit der Pestie. Muß der Kerle nicht ein Narr seyn, daß er offentlich zwar die Erbarkeit spielen kan; heimlich aber sich an einen solchen Schandnickel henckt, die doch nichts anders ist als communis matula da Kutscher und Fuhrleute ihren überflüssigen Unflath hinschütten. Denckt denn der böse Mensch nicht zurücke, daß er zu Hause eine Frau hat, die mit solcher Untreu höchst beleidiget und betrogen wird? Und ich halte nicht, daß er hier vielmehr delicatesse wird angetroffen haben, wo ihn die närrische Einbildung nicht secundirt hat, daß er im Finstern Kühmist vor Butter angegriffen. Er fuhr in dieser Rede fort biß ihm der Schlaff den Mund verschloß. Früh konte er die Schande noch nicht vergessen, und als der Wirth in die Stube kam, sagte er, wie daß er von der Magd dergleichen Leicht=[218]fertigkeit in acht genommen, welche nicht dörffte ungestrafft bleiben. Der Wirth lachte, und gab zur Antwort, er könte die Mägde nicht hüten, wann sie ihre Arbeit thäten, wäre er zu frieden: wolten sie im übrigen die Nacht sonst anwenden, und ein Trinckgeld verdienen, so gienge ihm an der Tags Arbeit nichts ab. Und darzu wolten sie sich etwas zimmern lassen, möchten sie zusehn, wo sie einen Ammendienst antreffen, er wolte sehen, wo er andere Mägde kriegte. Gelanor verwieß ihm, daß er hierinn dem Ampte eines rechtschaffenen Haußvaters nicht nachkäme, indem er von GOtt darzu gesetzt wäre, daß er in dem Hause alles erbar und züchtig regieren solte. Auf die Masse würde er selbst nicht viel besser als ein Huren Wirth. Der rümpffte die Nase, und sagte, wenn er so scharff verfahren wolte, würde er wenig Gesinde behalten. Gelanor sagte weiter, wenn es ja mit den Mägden nicht so viel zubedeuten hätte, so wäre es doch zu beklagen, daß manch unschuldiges Blut durch solche Betzen in sein zeitlich und ewigs Verderben gestürtzet würde. Absonderlich wäre es schrecklich, daß sich auch Ehemänner auß solchen Mistpfützen

Digitized by Google

ableſchen wolten. Der Wirth zog die Achſel ein, und [219] meinte, man dürffte in dieſer Welt nicht alles ſo genau ſuchen, es wäre der gemeine Lauff alſo, und welcher ohne Sünde wäre, möchte den erſten Stein auf ſolche Leute werffen. Es wären in der Stadt wohl vornehmere Leute, die dergleichen Sachen thäten, und die es als hochvernünfftige Menſchen nicht thun würden, wenn es wahr wäre, daß man eben um einer ſolchen Luſt willen müſte zur Höllen fahren. Gelanor ſagte darauff; es iſt nichts deſto beſſer, daß vornehme Leute, durch ihr ärgerlich Exempel, den andern Anlaß zu ſündigen geben; doch wenn der Teufel die Groſſen hohlen wird, ſo mögen die kleinen ſehen, hinter welchem ſie ſich verſtecken wollen: Entweder Gott muß zum lügner werden, oder die Worte ſtehen noch feſte, daß die Hurer und Ehebrecher Gott richten wird, und daß diejenigen, welche die Wercke des Fleiſches vollbringen, das Reich Gottes nicht ererben ſollen; aber wer bedenckt diß ſchreckliche Gericht? und gleichwohl bilden ſich die unverſtändigen Blindſchleichen groß Glück ein, ja Gott hat es wohl Urſache, daß er euch freundlich tractiren ſolte, indem ihr mit ſeinen Geboten ſo höfflich wiſſet úmbzugehen: Blitz und Donner, Peſtilentz und theur Zeit, Krieg und [220] Blutvergieſſen hättet ihr verdienet, wann nicht etliche arme Kinder, die vielleicht ihr Brod vor den Thüren ſuchen, durch ihr Vater unſer den Himmliſchen Vater noch bewegten, daß er umb zehen Gerechter willen dieſes Sodoma nicht verderbte. Der Wirth, der ſonſt im Geſchrey war, nicht daß er wie Eliſabeth unfruchtbar, ſondern daß er hier und da gar zu fruchtbar wäre, hatte keinen Gefallen an der Predigt: Stellte ſich derhalben, als müſte er weggehen und fragte kürtzlich, ob ſie noch etwas zu beſtellen hätten. Gelan. begehrte man möchte ihm doch einen Schneider verſchaffen, der mitgienge, wenn ſie zu Kleidern einkaufften. Der Wirth verſprach einen köſtlichen Meiſter in einer halben Stunde mit zubringen. Indeſſen legte ſich Gelanor und Florindo an das Fenſter und ſahen, was auf der Gaſſe neues vorlieff, weiln ein vornehmer Fürſt gleich fort gereiſet, dem zu ehren etliche Compagnien Bürger auffgezogen waren: die ſchoſſen in der

Digitized by Google

zurückkunfft ihre Musqueten loß, und platzten, daß es vor frembden Leuten eine Schande war. Unter andern wolte ein armer Tagelöhner, der vor einen andern Bürger auffzog, seine Büchse auch versuchen: Aber als er es knallen hörte, erschrack er so hefftig, daß [221] er die Büchse in die Pfütze fallen ließ. Florindo fieng an zu lachen, daß der Narr nicht sein Platzen bleiben liesse, wann ers nicht besser gelernet hätte, doch hatte Gelanor gar andere Gedancken darbey, der sagte: Mein Florindo, was wolt ihr den armen Menschen außlachen, der ehe hat schiessen wollen, ehe er es gelernet hat? Geht es nicht in der gantzen Welt also her, daß einer ein Ampt begehrt, darauff er sich sein Lebetage nicht geschickt hat: Gott gebe er lasse darnach die Büchse fallen, oder lasse sich vor die Ohren schlagen, daß ihm der Kopff brummt. Ich kenne Priester, die wenig an das Predigen gedacht haben: wie viel sind Juristen, die ihren Volckmann nicht eher auffgeschlagen, als biß sie keine Bratwurst im Hause gehabt, und auß Noth advociren müssen? da wird ein Professor Mathematum, der sich bey Antritt der Profession den Euclidem erst kauffen muß. Ein ander wird Professor Poeseos der sich selbst verwundert, wo er zum Poeten worden, und dem die sämptlichen Studenten nachsingen.

Quid mirum? Si septipedem versum facit ipse Professor.

Wie sich mancher Officirer in den Krieg schickt, ist mehr als zu bekandt. Wie mancher [222] Kauffmann mit seinem Sonnen-krämgen zu rechte kommt, das sieht man alle Tage. Absonderlich ist in dem Bücherschreiben so eine Menge, die fast im Franckfurter Catalogo nicht mehr Raum hat, und doch wenn man die Liederlichen Tractaten mit den stoltzen Titeln ansieht, so hätte mancher mögen zu hause bleiben, ehe er in der That erwiesen, daß er sich zum Bücherschreiben schicke, wie die Kuh zum Orgelschlagen. In solchen Reden vergieng eine Stunde nach der andern, und verwunderten sich alle, wo doch der Schneider blibe. Endlich kam er, und entschuldigte sich, er hätte gerne eher kommen wollen; allein es sey ihm im Heraußgehen zuerst eine alte Frau begegnet, und weil er auß der Erfahrung wüste, daß solches lauter Unglück bedeute,

Digitized by Google

so habe er nothwendig müssen zurückegehen. Gelanor lachte über die Entschuldigung, und weil es bald Tischzeit war, bestellte er den Schnipschnap nach der Mahlzeit wieder zu sich.

C A P. XXVI.

Uber dem essen gedachte Gelanor an den alten Gänse-Glauben, welchen er an dem Schneider observiret, und belustigte sich [223] trefflich mit der Einfalt der Menschen. Doch hörte er, daß dergleichen Aberglauben sowohl bey vornehmen, als gemeinen Leuten in dem Schwange gingen. Denn da war ein fremder von Adel, der erzehlte folgendes. Mein Herr, sagte er, wird hier zu Lande nicht viel bekandt seyn, denn sonst würde er von solchen Albertäten etwas erfahren haben: Indem die Leute auf die lauteren Einbildungen mehr halten, als auf GOttes Wort. Da geht mancher und will GOttes Befehl zur schuldigen Folge in die Kirche gehn. Doch weil ihm eine alte Frau begegnet, so muß GOttes Befehl nachbleiben, warumb? Es ist nicht gut. Da liesse sich mancher eher erschlagen, ehe er durch zwey Weibes Personen durch gienge: Ein ander zeucht sein weiß Hembde am Montage an, und gienge lieber nackend, als daß er sich am Sonntage solte weiß anziehen: etliche halten den Tag, auf welchen der ehrliche Sanct Velten gefällig ist, durch das gantze Jahr vor Fatal, und nehmen an demselben nichts vor: ich kenne Leute, die stehn in der Meynung, wenn sie nicht an der Aschermittwoche gelbe Muß, am Grünendonnerstage ein grün Kraut von neunerley Kräutern, an der Pfingstmitwoche Schollen mit Knob-[224]loche fressen, so würden sie noch dasselbe Jahr vor Martini zu Eseln. Und was soll ich sagen von Braut und Bräutigam, waß sie mehrentheils vor Sachen mercken müssen. Da sollen sie dicht zusammen treten, wann sie sich trauen lassen, daß niemand durch sehen kan: da sollen sie den Zapffen vom ersten Bier- oder Weinfasse in acht nehmen: da sollen sie zugleich in das Bette steigen, ja was das Possirlichste ist, da soll sich der Bräutigam wohl gar in einer Badeschürtze trauen lassen. Mit einem

Digitized by Google

Worte der Händel sind so viel, daß man ein groß Buch davon schreiben könte.

Gelanor fragte, was doch solche Aberglauben müsten vor einen Ursprung haben? Dieser sagte, ich habe den Sachen offt mit verwunderung nachgedacht, und befinde zwar, daß etliche auß blossen Possen vorgebracht, und hernach von einfältigen Leuten im Ernste verstanden worden: Da nähme mancher nicht viel Geld und wüschte das Maul an das Tischtuch, denn es heisst: wer das Maul an das Tischtuch wischt, der wird nicht satt. Ja wohl möchte ein Narr hundert Jahr wischen, er solte doch vom wischen nicht satt werden. Ingleichen sprechen sie, es sey nicht gut, wenn man das Kleid am Leibe flicken liesse. Und mancher lieffe lieber durch ein Feuer, als daß [225] er sich einen Stich liesse am Leibe thun: doch ist es nicht Thorheit, wenn es gut wäre, dürffte man es nicht flicken. Was vor Händel geglaubt werden, wie man thun solle, wenn ein Wolff oder ein Hase über den Weg läufft, ist verhoffentlich bekandt: denn wenn der Wolff davon läufft, ist es ein besser Zeichen, als wenn er da bleibt. Aber läufft der Hase davon, so ist es ein böse Zeichen, daß er nicht soll in der Schüssel liegen. Ingleichen ist an etlichen Orten der Brauch, daß sie das Brod, welches zu letzt in den Backoffen geschoben wird, sonderlich zeichnen, und es den Wirth nennen, da halten sie davor, so lange der Wirth im Hause sey, mangele es nicht am Brodte, und glauben derwegen, wenn das gezeichnete Brod vor der Zeit angeschnitten würde, so müste theuer Zeit erfolgen. Doch es sind Thorheiten, so lange das Brod da ist, mangelt es nicht. Wie jener liesse sich einen Zweyer in die Hosen einnehen, und rühmte sich er hätte stets Geld bey sich. Doch darff man alle Aberglauben auf solche possirliche Außlegungen nicht führen. Das meiste kommt meines erachtens daher, weil die Eltern ihren Kindern ein und ander Morale haben wollen beybringen, und haben ihrem kindischen Ver-[226]stande nach eine Ursache beygefüget, welche doch hernachmals vor wahr angenommen und in der Welt als eine sonderliche Weisheit fort gepflantzet worden. Zum Exempel, es steht unhöflich, wann man auf alles

Digitized by Google

mit den Fingern weiſet. Drumb hat ein Vater ungefehr wider ſein Kind geſagt, bey leibe weiſe nicht mit dem Finger, du erſtichſt einen Engel. Solches iſt von dem Kinde auffgefangen, und auf die Nachkommen gebracht worden, daß ietzund mancher nit viel Geld nehme, und wieſe mit dem Finger in die Höh, wenn es auch die höchſte Noth erforderte. Ingleichen weiß ein iedweder, wie gefährlich es iſt, wenn man das Meſſer auf den Rücken legt, denn es kan ein ander leicht drein greiffen, und ſich Schaden thun, drum hat der Vater geſagt, liebes Kind, lege das Meſſer nicht ſo, die lieben Engel treten ſich hinein. Nun iſt der Glaube ſo eingeriſſen, daß ich einen Prieſter in einer vornehmen Stadt kenne, der in einem Gaſtgebot offentlich geſagt, wenn man zugleich ein Kind im Feuer und ein Meſſer auf dem Rücken liegen ſähe, ſolte man eher dem Meſſer, als dem Kinde zulauffen, und hätte ein ſolcher Kerl nit verdient, daß man ihn mit bloſſem Rücken in die heiſſe Aſche ſetzte, und lieſſe ihn ſo lange zap-[227]peln, biß man ein Meſſer zur Ruhe gelegt hätte. Noch eins zu gedencken. Es iſt nicht fein, daß man die Becher oder Kannen überſpannt, denn es kan dem Nachbar ein Eckel entſtehen, wenn man alles mit den Fäuſten betaſtet: ſo hat der Vater geſagt, mein Kind, thue es nicht, wer darauß trinckt, bekömmt das Hertzgeſpann. Nun ſind die Leute ſo ſorgfältig darbey, daß auch keine Magd im Scheuern über die Kanne ſpannen darff. Mehr könte ich anführen, wenn es von nöthen wäre. Gleich bey dieſen Worten kam der Schneider, und fragte, ob es Zeit wäre in den Laden zu gehen. Sie lieſſen ihn etwas nieder ſitzen, und fragte Eurylas, wie ſtehts, Meiſter Fabian, iſt euch keine alte Frau begegnet? Der Schneider war fix mit der Antwort; Ja, ſagte er, es begegnete mir eine, ſie kam mir bald vor, wie des Herrn erſte Liebſte. Florindo wolte wiſſen, warumb er nicht zurücke gangen? doch verſetzte dieſer, er hätte ſie noch vor eine reine Jungfer gehalten. Und in Warheit ie mehr ſie fragten, ie poſſirlicher kam die Antwort herauß, daß ſie endlich gewahr wurden, daß ſich dieſer Schneider nicht eine alte Frau, ſondern irgends ein gutes

Digitized by Google

Frühstück abhalten lassen: drumb lachten sie wohl über die [228] Entschuldigung, und giengen hierauff in den Laden.

C A P. XXVII.

DOch wir müssen unsern ehrlichen Schnarrpeter mit seinen Nürnberger, Erffurter und Regenspurger Bratwürsten nicht zu lange warten lassen, ich weiß, daß sich keiner auff ein remedium besonnen hat, daß also ein jedweder, der das Wort Daradiritarum tarides gern außsprechen will, dem Eurylas wird zu dancken haben. Denn er nahm seinen Patienten vor, und sagte, mein Freund, ich wolt euch gern geholffen wissen, aber es ist ein zärtlich Gliedmaß úmb die Kehle, das man nicht Bleche anflicken kan, wie an die Regalpfeiffen. Es kan seyn, daß sich eure Mutter bey schwangerm Leibe an einem andern solchen Knisterbart versehen hat. Was nun in Mutterleibe schon der Natur mit getheilet wird, das lässet sich so spáth nicht ándern. Doch aber damit ihr meine Treu verspúhren móget, so lasset euch diß gesagt seyn, und hútet euch vor allen Worten die ein R. haben. Sprecht zu niemanden, mein Herr, sondern Monsieur, weil solches Wort der Frantzósi=[229]schen Sprache und ihrer pronunciation nach Mossie heist. An statt Frau sagt Madame, vor Jungfer Madamoiselle. Wann ihr etwas kaufft, so resolviert die Groschen zu Pfennigen oder zu Kopffstücken, die Thaler zu Gúlden oder Ducaten, und Summa Summarum nehmt einen Pfriemen zu euch, und wenn euch ein R. entfährt, so stecht euch selbst zur Straffe in den Arm oder sonst wohin, was gilts es soll mit euer Sprache besser kommen. Der Gute Mensch schittelte den Kopff, und meynte, es würde sich mit allen Reden nicht thun lassen, daß man so einen nothwendigen Buchstaben außliesse. Ey sagte Eurylas, warumb solte sichs nicht thun lassen, seht da will ich euch etliche Manieren von Complimenten in die Feder dictiren. Vor allen Dingen habt ihr zwar zu mercken, was ich zuvor gedacht, daß ihr euch vor Worten hútet, welche den heßlichen Buch=

Digitized by Google

staben führen. Da last alles heissen Madamoiselle, mein Kind, mein Engel, mein Liebgen, mein Goldmädgen, mein tausend Kindgen. Nur werdet nicht so ein Narr, daß ihr dergleichen Possen mit einmenget, mein Mäußgen, mein Lämgen, mein Blumentöpffgen, mein Engelköpffgen, und was der Schwachheiten mehr sind. Ab=[230]sonderlich gebet Achtung auf den Namen, ob sie ein R. drinne hat. Denn es ist ohne diß ein gemeiner Glauben, daß die Jungfern am besten gerathen, welche dergleichen Buchstaben nicht haben. Und gewiß ich muß offt lachen über die ietzige mode, welche die R. so künstlich verstecken kan, denn da steht es alber, wenn man spricht Jungfer Ließgen, Jungfer Susgen, Jungfer Fickgen, u. d. g. sondern man sagt viel lieber gleich weg, Ließgen, Sußgen, Fickgen, warumb? man kan das R außlassen. Ingleichen weiß man diesen hündischen Buchstaben in dem Namen selbst sehr appetitlich zu verbeissen. Maria heist Micke, Dorothee Thee oder Theie, Regine Gine, oder Hine, Rosine Sine, Christine Tine, Barbare Bäbe, Gertraud Teutgen, und so fort. Solte auf allen Fall der Name sich nicht zwingen lassen, so haben die meisten mehr als einen, und kan man endlich sich mit einem andern Titel behelffen. In Böhmen sprechen sie an statt Margrite Heusche, aber es möchte sich bey allen Geitgen nicht practiciren lassen: doch nun schreiten wir zur Sache. Zum Exempel, ihr wäret bey einer Hochzeit, so ist gemeiniglich die erste Höfflichkeit, daß man ein Mädgen zum Tantze aufffüh=[231]ret; darbey kan etwann also geredet werden.

Madamoiselle sie wolle sich nicht mißfallen lassen, daß ich so kühn gewesen, und sie zum Tantze auffgezogen. Es hat mich die Annehmligkeit, damit sie allenthalben bekandt ist, so weit eingenommen, daß ich nichts wünsche, als mich auf solche Masse, mit meinen Diensten bekand zu machen.

Hier wird die Jungfer sich entschuldigen, und wird bitten, er soll sie nicht so sehr in das Gesichte loben, drumb sey er bald mit der Antwort hinden drein.

Ich habe mich auf die Complimente mein

Digitized by Google

Tage nicht gelegt, und was ich sage, das soll die That selbst außweisen: doch habe ich gesündigt, daß ich die Annehmligkeit in das Gesichte lobe, so kan ich ins künfftige stillschweigen, und gedoppelt dencken, daß sie die Annehmligkeit selbsten ist.

Hier ist kein Zweiffel, die Jungfer wird dencken, er ist ein Narr, daß er mit solchen weitläufftigen Fratzen auffgezogen kömmt, doch also kan er alles gut machen.

Was soll ich machen, meine Liebste, [232] ich bin unbekand, von Sachen kan ich nicht schwatzen, die sich zwischen unß begeben hätten, so muß ich mich in weitläufftigen Complimenten auffhalten. Doch will sie mich als einen Bekandten annehmen, daß ich sie mein Kind und meine Liebste heissen mag, so will ich sehen lassen, daß ich den Complimenten Tod feind bin.

Da wird sie Schande halben bekennen müssen, daß sie an seiner Bekandschafft ein groß Glücke zu hoffen hätte, und derowegen wird sich folgende Antwort wohl schicken:

Nun so sey es gewagt, ich habe sie als meine Bekante angenommen und hoffe nicht, daß meine Kühnheit und Unhöfflichkeit solten eine übele Außlegung finden: doch was meynt sie, daß sie sich mit so einem schlechten Menschen auffhalten muß, da vielleicht iemand zugegen ist, dem sie alle Lust und Bedienung zu gedacht hat.

Dieß ist genug: denn ehe sie zur Antwort kömmt, so fängt der Spielmann an, doch botz tausend daß ich die Herren Stadtpfeiffer, oder Lateinisch Musicanten genant, nicht erzürne, so fängt der Herr Musicante seinen [233] Tantz an, und da kan einer mit gutem Gewissen stillschweigen, weil es doch das Ansehen hat, als müsse man alle Kräffte auf den Tantz spendiren. Immittelst wird sichs nicht schicken, daß man das Mädgen gar zu lang an der Hand behält. Denn was ist das vor Noth,

Digitized by Google

wann eine Jungfer, die gerne mit einem andern tantzen wolte, einen höltzernen Peter am Halse haben muß, als ein Fieber. Drumb bringt die Jungfer weiter, und bedanckt euch erstlich gegen sie:

Nun ich muß nicht so unhöflich seyn, und sie mit meinem schlechten Tantzen zu viel belästigen. Sie habe schönen Danck, daß sie sich so gütig bezeigen wollen, und sey gewiß, daß ich im steten Andencken solches hoch schätzen, und nach Möglichkeit bedienen wil. Inzwischen ist es vielleicht nicht übel gethan, daß ich Monsieur N. bitte dasselbige gut zu machen, was ich so genau nicht habe nach Wunsche vollenden können.

Mehr dergleichen Redens-Arten hatte Eurylas in einem Büchlein beysammen, welche er dem guten Menschen fideliter communicirte. Doch würde es zu lang, wenn alles hier [234] solte angeführet werden, und es trug Eurylas auch Bedencken, daß er seine Kunst so gar úmb sonst solte weggeben. Wenn er von der Person fünffzehen Gülden zu gewarten hätte, würde er leicht zu behandeln seyn, daß er die schönen Inventiones publicirte, dieses wollen wir noch hinzufügen. Es bat der gute Stümper, es möchte ihm doch eine Anleitung gegeben werden, wie er bey Gelegenheit eine Rede, auf dergleichen Manier, halten solte, denn er versähe sich alle Stunden, daß ein vornehmer Mann sterben möchte, da würde er vermuthlich einen Goldgülden zu verdienen, das ist, die Abdanckung zu halten haben. Eurylas hatte einen Studenten bey sich, der halff ihm folgende Rede schmieden, welche vielleicht zu lesen nicht unangenehm seyn wird. Ja es gilt eine Wette, ehe ein Jahr in das Land kömmt, so hat ein guter Kerle die Invention darvon genommen. Sed ad rem.

Hochgeneigte Anwesende.

Philippus ein König in Macedonien, hatte die löbliche Gewohnheit, daß alle Tage, ehe die Sonne auffzugehen pflegte, ein Knabe mit hellem Halse folgendes gedencken muste: Philippe memento, te esse hominem, das ist, Philippe besinne dich, daß du ein [235] Mensch

seyest. Mit welchem hoch-nothwendigen Denckmahl sich dieses Königliche Gemüthe, ohne allen Zweifel in den Eitelkeiten des menschlichen Lebens umbgesehen hat, wie daß alles, es mag so köstlich und so annehmlich seyn, als es will, dem ungewissen und unbeständigem Glücke zu Gebote stehe, und ehe man es meynet, zu boden fallen müsse. Denn es funckelte ja wohl das Königliche Gold umb seinem Weltbekanten Scheitel, und schickte, gleichsam als eine lebhaffte Sonne, den ungemeinen Glantz in alle umbliegende Landschafften hinauß. Seine Hand hatte den gewaltigen Stab des gemeinen Wesens klug genug befestiget, und alles, was sonst einen König nicht annehmen wolte, suchte bey ihm Schutz und Hülffe. Allein das wuste dieses kluge Gemüthe schon an den Händen abzuzehlen, es sey um einen schlechten Augenblick zu thun, so könte ein Feind, ein aufgewiegelt Volck, und endlich ein schnelles Todesstündgen alle Gewalt und Glückseligkeit zu nichte machen. Hochgeneigte Anwesende, solte ich auch zu tadeln seyn, wann ich diesem Heyden solche Denckzeichen ablehnen, und dem instehenden Leidwesen also entgegen gehen wolte? das weiß ich wohl, es hat mit uns diese Gelegenheit nicht, daß man [236] sich einem Könige gleich stellen könte. Jedennoch was das Menschliche Leben und dessen vielfältige Abwechselung belangt, so ist es gewiß, daß alle Menschen, sie mögen so wohl Könige als schlechte Stadt- und Landleute seyn, solches alle Tage bedencken und zu Sinne nehmen mögen. O homines mementote, vos esse homines. O du Menschliches Geschlechte bedencke, daß alles in deinem Thun und Glücke menschlich sey. Keinen Tag hastu in deinem Gefallen, es kan sich am Abend etwas zufälliges begeben. Keine Stunde, kein Augenblick ist also lieblich, es kan ein Wechselstand mitten in dem lieblichen Wesen entstehen: Keine Gesundheit ist so unbeweglich, sie ist dem Tode einen Dienst schuldig. Und was am meisten zu beklagen scheint, so gilt alsdann kein Wunsch, welchen Theodosius mag in dem Munde gehabt haben: wolte Gott, ich könte Todten auffwecken. Nein es bleibt bey dem, die Sonne legt sich Abends gleichsam zu Bette, und kömmt allzeit

Digitized by Google

den folgenden Tag an die alte Stelle: die Bäume lassen das Laub auf eine Zeit fallen, und putzen sich in wenig Monaten mit neuen Knospen auß. Doch so bald ein Mensch seinen endlichen Zufall außgestanden hat, so ist es geschehen, und [237] kan man keine Hoffnung schöpffen, ihn noch einmahl ins Gesichte zu bekommen. Also daß die Johanna des Philippi Königes in Hispanien Gemahlin sich nicht uneben dieses Sinnbildes bedienet, daß sie einen Pfau auf eine Kugel gesetzt, und die Außlegung beygefüget. Vanitas, Eitelkeit.

Ach ja wohl ist alles eitel: dann sonst hätte diese hochlöbliche Stadt, die hochedle familie, dieses hochgeschätzte Haus, diesen Weltbeliebten und niemahls gnug belobten Mann nicht so zeitlich eingebüsset. Die entseelten Gebeine hätten sich so bald nicht in das kalte Todtenbette gesehnet, welche nun da stehen, gleich als wolten sie das unbeständige Leben in einem gewissen Bilde endlich machen. O du edle Tugend! hast eben ietzt von uns weichen müssen, da man deine Schätze am meisten von nöthen hat! O du seliges und gesegnetes Haupt! hastu uns die Wissenschafft, die Weißheit, die Liebe so bald entzogen, ehe man sich an denselben nach Wunsche sättigen kan? O du gebenedeyte Seele! wilst du dem angenehmen Leibe mit keinem Leben ins künfftige beystehen?

Doch was klage ich? hochgeneigte Anwesende, soll ich dem Heidnischen Könige Philip-[238]po in allen Stücken nachfolgen? soll ich diß allein bedencken, was ein Mensch in seinem schwachen und hinfälligen Zustande sey? Nein, ich müste in den Gedancken stehen, als beleidigte ich den gütigen Himmel, dessen Gnade so mächtig gewesen, daß uns das Licht des hellglänzenden Evangelii beschienen, und solche Gewißheit unß zugewendet hat, damit eine iedwede Seele in Noth und Tod sich fest setzen, und von allen Anfechtungen entledigen kan. Dann was heist Tod? was heist Unglück? da diese Welt nichts ist, als ein Hauffen voll Tod und Unglück. Soll man klagen, daß iemand zu bald in den Himmel kömmt? gleich als hätte ein Mensch den Himmel in diesem Angsthause empfunden. Soll man nicht im Gegentheil mit Glückwünschenden

Digitized by Google

Händen dem angenehmen Gaste, dem süssen und lieblichen Tode entgegen lauffen, als bey welchem ein sanfftes Schlaffen, ein seliges Wohlwesen, ein ewiges Gedeyen zu befinden und zu kosten ist. Nein, ich will die Heidnischen Gedancken nicht gesagt haben. Memento, te esse hominem, sed beatum. Ich sage auch, die Seele ist glückselig, welche den Leichnam so bald von sich ablegen, und als eine mühsame Last abweltzen kan. Ja ein Mensch soll [239] biß, als sein bestes Kleinod annehmen, daß sein Leben nicht ewig in dem Angstwesen stecken muß. Und also will ich auch den kühlen Sand, die sanffte Schlafstätte mit diesen Zeilen kentlich machen:

Lebe wol, du liebe Seele,
Lebe nun und ewig wohl,
Biß des blassen Leibes Höle,
Deinem Sitze folgen soll.
Du bist selig, wo dein Gott
Ohne Seuffzen Angst und Spott
Seine liebsten Söhne weidet,
Und mit Gnad und Wonne kleidet.
Wolte Gott, es könten alle
Gleich so Tod und selig seyn,
Daß sie mit beliebtem Schalle
Hüpften in des Himmels Schein.
Nun wohlan es kömmt die Zeit,
Daß die süsse Seligkeit,
Uns ingleichem soll entbinden
Deine Wollust zu empfinden.

Nun dieses sey die Letze, und damit lasset uns hingehen, biß des Himmels Gewalt solches auch bey uns gebieten will. Immittelst haben sie sämmtlichen ein Lob und danckgeziemendes Mitleiden bey den jenigen vollkömmlich abgestattet, welche in das hohe Leidwesen ge[140]setzet sind, und solches als das eintzige Labsal annehmen, daß sie mit so einem ansehnlichen Comitat den entseelten Leichnam biß an diese Stelle begleiten können. Sie wünschen Gelegenheit zu haben, alles mit gutem Danck zu bedienen, und bitten Gott, daß solches in einem annehmlichen Stande und nicht mitten in Seuffzen

Digitized by Google

und Klagen geschehen möge. Und solches habe ich im Namen des gesampten hochadelichen Hauses abstatten sollen. Sie können ietzt so viel nicht sagen, nachdem das Leid den Mund zugeschlossen hat, doch soll die That und die danckschuldige Bedienung niemahls zugeschlossen seyn.

Ich habs gesagt.

Setzt immer dieses Final darzu, ob es gleich nicht accurat eintrifft, was bey den Lateinern Dixi geheissen hat, solche kleine absurditäten gehen wohl hin. Endlich beschloß Eurylas, ihr guter Freund, ihr seht wie weit euch auß dem Elend geholffen ist. Nehmt die Lehren in Acht, und hütet euch vor dem Hunds-Buchstaben Nerr Nerr ärger, als vor dem kalten Fieber. Ich weiß daß an einem Orte die Comœdie nach gespielet ward, welche Anno 1650. bey der Friedens-Execution zu Nürnberg vor den sämptlichen anwesenden [241] hohen Gevollmächtigten war præsentiret worden, da hatte ein solcher Schnarr-Peter diese Person. Hände die der Zepter ziert, haben offt den Stab genommen, den ein schlechter Schäffer führt, Helden sind auß Hürden kommen. Mancher grosser Welt-Regierer legte Cron und Purpur hin, ward ein armer Herdenführer, und liebt eine Schäfferin. Ingleichen kam ein ander bey einem Leichenbegängniß mit solchen Worten auffgezogen: Ich armer verirrter und verwirrter Erdenbürger werde durch hertzbrechenden Kummer hart und schrecklich angegriffen. Und da kan ich nicht beschreiben, wie es knasterte: warlich es schien, als hätte iemand einen Sack voll Erbsen auf ein Bret außgeschütt. Der gute Kerle bedanckte sich, und fragte, was vor die Mühe seyn solte. Doch Eurylas sagte, ich begehre nichts, habt ihr aber so viel Mittel, daß ihr ohn euren Schaden 20. Thaler entrathen könnt, so spendirt sie auf meine und eure Gesundheit einem armen Studenten. Und hierinn that Eurylas sehr klug, da hingegen mancher Narr, wann er ehrenhalben das Geld nicht nehmen will, solches der Compagnie zu versauffen giebt.

Digitized by Google

[242] CAP. XXVIII.

INdeſſen als dieſes in der Herberge vorgieng, kaufften Gelanor und Florindo zu Kleidern ein, und verwunderten ſich wohl über die Närriſche Welt, daß alle halbe Jahr faſt eine hauptſächliche Veränderung in Zeugen und Kleidern vorgenommen wird. Doch weil die Narrheit ſo gemeine iſt, ſo lacht ſichs nicht mehr, wann man viel von ihren Gedancken wolte anführen. Ferner kamen ſie in den Buchladen, da traff Gelanor etliche von ſeiner Tiſchgeſellſchafft auß dem Wirthshauſe an, mit dieſen gerieth er in einen discurs von den neuen Büchern. Abſonderlich war ein neuer Prophete auffgeſtanden, der hatte etliche zwantzig Jahr hinauß geweiſſaget, was ſich in der Welt unfehlbar begeben würde. Zum Exempel von dem Jahr 1672. hatte er folgende Muthmaſſung:

VENIO NUNC AD ANNUM
M. DC. LXXII.
Cui
Ob visum in Cassiopeia sidus seculare,
sed ominosum debemus Jubileum.
Reviviscent seculares historiæ.
Ebulliet [243]
Effusus in laniena Parisiensi
Hugonottarum sanguis.
Nam seculum est
Quod clamavit ad cœlum.
Quem quidem clamorem compescere
videbatur
Edicti Nannetensis lenitas,
Henrico IV.
Regie & fideliter præstita, nisi
quietem turbasset
Indigna Rupellæ oppressio,
Fallor?
An à Ludovico Rege, an ab Armando
ministro cum stupore universi
orbis suscepta & perfecta.

Digitized by Google

Ab hujus enim civitatis interitu
dependere videtur,
Quicquid calamitatis ac miseriæ
Hugonottarum
postea pressit Ecclesiam.
Sed
Extollite capita vestra, Cives Europæi,
Lilia
Hugonottis denuo infesta sunt,
Aut extirpaturi religionem,
Aut Daturi pœnas.
Galli exercitum conscribunt.
[244] Nam forte
Sic visum est superis,
Ut illata Religioni injuria,
Per neminem,
Nisi per ejusdem religionis asseclas
vindicetur.
O Europa, quando vidisti aut videbis
tantum belli apparatum?
Interim
Vos spectatores cavete,
Ne, qui fabulam agunt,
Spectaculi mercedem à vobis exigant,
Imprimis O Germani!
Præparate vos ad futuri
Anni solennitates:
Quatuor enim tunc effluxerint
Secula
Ab instaurata Habsburgensium
Felicitate,
Fortassis quod numerum septimum
dimidiat,
Et seculi septimi medium obtinet,
Vim habet climacterici.
Hungaria parturit, & Lucina Seu
Mahometis Luna opem feret.
O notabilem & posterorum historiis
Annum celebratissimum!

Digitized by Google

[245] Nam etiam
Seculum tunc est,
Ex quo
Romani ultimum viderunt Papam,
Qui fuerit pius.
Cui parentandum esse, nisi opinantur
Itali,
Turca judicabit.
O annum admirabilem!
Ne quid addam amplius.

Gelanor sahe sich in den Weissagungen etwas umb. Endlich ruffte er überlaut. Ach sind das nicht Schwachheiten mit den elenden Stroh-Propheten, die alle zukünfftige Dinge auß den bloſſen Zahlen erzwingen wollen. Was hat es auff sich, ob nun hundert oder mehr Jahr verfloſſen sind? Ich sehe keine Nothwendigkeit die mir anzeigte, warumb ietzund eben viel mehr als sonst, diß oder jenes vorgehen solte. Es steckt ein betrüglicher Gänse-Glauben dahinter: dann dieſes ist gewiß, daß in dem eitelen Weltwesen nichts über hundert Jahr in einem Lauffe verbleiben kan. Also daß man sich schwerlich verrechnet, wann man spricht, über hundert Jahr werde diß Reich stärcker, ein anders schwächer seyn. Aber warum es nicht eher oder läng-[246]samer geschehen möge, das sehe ich nicht. Hier gaben die andern ihr Wort auch darzu, und kamen also von einer Frage auf die andere. Einer lachte dieſelben auß, welche meynen, sie haben unſerm Herrn Gott in das Cabinet gekuckt, und haben observirt, was er in ſeinem Calender vor einen Tag zum Jüngſten Gericht anberaumet. Ein ander nahm diejenigen vor, welche in ihren annis Climactericis groſſe Wunderwercke suchen, da es doch hieſſe, wie Käyſer Maximilianus II. geſagt: Quilibet annus mihi est climactericus, die andern brachten was anders vor. Letzlich kam die Frage auf die Bahn, was man von Nativitätſtellen halten solte? da sagte ein Unbekanter, der sich in das Geſpräche mit eingemiſchet, ihr Herren, dieſe Frage iſt etwas kürtzlich, es denckt offt einer etwas, das er doch nicht sagen mag, immittelſt wil ich sagen was meine Meynung iſt: die Sterne und des

Digitized by Google

Himmels Einfluß kan niemand leugnen; ob iemand auß denſelben könne urtheilen, mag ich nicht decidirn, geſetzt die principia träffen ein, und man könte einem den gantzen Lebens-lauff gleichſam als in einem Spiegel vorſtellen, ſo iſt doch diß zu beklagen, daß die meiſten, welche ſich dergleichen Rath geben laſſen, ſolches auß [247] einem bloſſen, und ich hätte bald geſagt Atheiſtiſchen, Fürwitz thun. Da iſt die Verheiſſung Gottes viel zu wenig, daß man auf ſie trauen ſolte; Man muß beſſere Verſicherung auß der Constellation erhalten und niemand giebt achtung auff das allgemeine Nativität, welches Gott nicht lang nach Erſchaffung der Welt allen Menſchen geſtellet hat: biſtu fromm, ſo biſt du angenehm, biſt du aber nicht fromm, ſo ruhet die Sünde vor deiner Thür. Das heiſt ſo viel, wirſt du dich úmb einen gnädigen GOtt bekümmern, ſo wirſtu wohl leben, alles ſoll dir zum Beſten außſchlagen, es mag Armuth, Kranckheit, Verachtung, Krieg und ander Unglück einbrechen, ſo ſoll es dir doch zu lauter Glücke gedeyen. Wirſt du aber auf andere Sachen dich verlaſſen, und gleichſam andere Götter machen, ſo wird alles Glücke, es mag an deiner Hand, oder in deinem Themate natalitio ſtehen, zu lauter bellenden Hunden werden, welche dich endlich in Noth und Tod ſo erſchrecken ſollen, daß die böſe Stunde aller vorigen Freude und Herrligkeit vergeſſen wird. Ach was vor ein ſchön Fundament haben die Atheiſten zu ihrem absoluto decreto, zu ihrer prædeterminatione voluntatis, und was die andern Grillen ſein, dadurch [248] man Gott entweder per directum oder per indirectum zu der Sünden Urſache machen will. Und dieſes iſt die Urſache, daß bißher vornehme Politici in ihren Schrifften ſolches ziemlich hochgehalten, weil ſie durch die allgemeine Nothwendigkeit, etwas erzwingen können, das in ihrem Statiſtiſchen Kram dienet. Hier fiel ihm ein ander in die Rede, und ſagte, das wäre die beſte Nativität, haſtu viel Geld, ſo wirſt du reich, lebſt du lang, ſo wirſt du alt: Und wúſte er einen Studenten, dem habe die Mutter ſollen Geld ſchicken, allein ſie hätte ſich entſchuldiget, das Bier, davon ſie ſich nehren múſte, verdúrbe ſo offt, er ſolte zuvor ein Mittel ſchicken, damit das Bier gut würde: drauff

Digitized by Google

hätte der Sohn einen Zettel genommen, und darauff geschrieben: Liebe Mutter brauet gut Bier so habt ihr guten Abgang. Solchen hätte die Mutter angehenckt, und wäre auch ihre Braunahrung besser von statten gangen. Andere Sachen giengen weiter vor, welche doch von keiner Wichtigkeit waren, daß man sie auffzeichnen solte. Es lieff auch hernach nichts denckwürdiges vor, weil sie den Tag darauff, so bald etliche Kleider gemacht waren, auß der Stadt reiseten und anderswo mehr Narren suchen wolten.

[249] CAP. XXIX.

SJe reiseten etliche Tage und traffen wenig sonderliches an. Einen Mittag kehreten sie auf einem Adelichen Schlosse ein, wurden auch von dem Herrn desselben Ortes gar höflich empfangen, bey der Mahlzeit klagte der von Adel, was er vor eine possierliche action mit seinen zween Priestern habe. Einer hätte dem andern hinter dem Rücken nach geredet, als wäre er auf der Universität mit Fidel Treutgen wohl bekandt gewesen, solches habe dieser nicht leiden wollen, sondern habe ihm durch Notarien und Zeugen eine schimpfliche und ehrenrührige Retorsion in das Haus geschickt. Jener wäre nicht zu gegen gewesen, und hätte in seiner Abwesenheit des Priesters Sohn die Sachen angenommen. Nun habe er sich in allen Juristen-Facultäten belernen lassen, ob er die vermeynte retorsion nicht vor eine hauptsächliche Injurie annehmen, und derhalben sich seines Juris retorquendi gebrauchen möge. Und als gesprochen worden, wofern er die Bekandschafft mit Fidel Treutgen nicht anders als in Ehren verstanden, so hätte freylich das Recht statt, und wäre der erste ein grausamer Injuri-[250]ant: sey er hingangen und habe ihm eine Schkarteke in das Haus geschickt, darvor dem Hencker grauen möchte. Der erste habe gesehn die Notarien und Zeugen mit ihren Papiergen auffpassen, derwegen den Hausknecht geruffen, und nachdem er gebeten, sie möchten doch von den Sachen, die sie sehen würden, gleichfals ihr Zeugniß beytragen, gesagt: gehe Haußknecht,

Digitized by Google

lege dieſen Brieff, eh ich ihn leſe, auf den Hackſtock, und haue ſo lange drauff, biß er in kleine Stückgen iſt, alsdann gehe auffs secret, wirff den Plunder hinein, und thue etwas drauff, ihr Herren aber werdet euch in eurem Instrumente darnach zu richten wiſſen, und werdet es meiner Gütigkeit zuſchreiben, daß ich euch mein Hausrecht nicht gethan habe. Florindo, der mit ſeinem Maule ſehr fix war, ſagte hier, iſt der geiſtliche Vater nicht ein Narr, daß er in die Juriſten-Facultät ſchickt, ob er retorquiren darff, und ſchickt nicht in die Theologiſche Facultät, ob es ihm als einem Geiſtlichen wohl anſtehe, daß er wie Petrus mit dem Schwerd hinein ſchlägt, oder als ein Donnerkind Feuer vom Himmel wündſcht. Ich halte der Spruch: vos autem non sic, gehört auch hieher.

Gelanor hatte über den freyen Reden ein [251] ſonderliches Mißfallen und ſtraffte ihn der halben, er ſolte nicht ſo unbedachtſam von dergleichen Sachen urtheilen, ſo lang er nicht den Unterſcheid wüſte, was geiſtliche und was weltliche Händel wären: denn deßwegen werde niemand ein Theologus, daß er ohne Unterſcheid, abſonderlich wo die Ehre GOttes nicht darunter versirte, ſolte mit allen unhöflichen Injurien vor lieb nehmen: die Richter wären den Geiſtlichen ſo wohl zum Beſten geſetzt als den Weltlichen. Und gewiß, Gelanor hatte Zeit, daß er die Sache wieder gut machte, denn der von Adel hatte einen Præceptor, der ſpielte ſchon mit den Augen, wie eine Meerkatze auf den Aepffelkram, als er hörte, ein Geiſtlicher dürffte ſich nicht wehren. Wie er dann erſt vor etlichen Tagen ſich mit etlichen Pfefferſäcken brav herumb geſchmieſſen, und ſich einen Dreſcher, der vor dieſem im Kriege Leutenant geweſen, secundiren laſſen. Wiewohl Florindo entſetzte ſich nicht, und als er die trockene Correction eingeſteckt, fragte er den böſen Mann, Hr. Præceptor, was halt ihr davon? dieſer ſagte, Mons. Gelanor habe ſehr vernünfftig von der Sache geurtheilt, ſonſt würde es ihm, als einem Theologo nicht angeſtanden haben, ſolche unverantwortliche [252] Reden zu vertragen. Hier fieng ſich ein artig disputat an, worinn Florindo ſeinen alten Schulſack ganz außſchüttete.

Digitized by Google

Flor. Domine Præceptor, an igitur es Theologus?
Præc. Ita, ita.
Flor. Sed si es Theologus, dic quæso, quot jam refutaveris hæreticos.
Præc. Ego sum Theologus, qui conciones habet.
Flor. Intelligo rem, Theologus es non disputax, sed concionax.
Præc. Ita, ita.
Flor. At ego quidem credideram concionandi artem sine notitia Theologiæ tam positivæ quàm polemicæ subsistere non posse.
Præc. Ego distinguo inter Theologum theoreticum & practicum.
Flor. Ego verò novum distinctionis monstrum video.
Præc. Theologus theoreticus discit articulos fidei: sed practicus discit conciones.
Flor. Discit igitur? utinam ipse faceret. Interim ut intelligo, theoreticum vocatis Professorem; practicum, Concionatorem. [253]
Præc. Ita, ita.
Flor. Quid autem si argumentis evicero, Professorem esse debere practicum; Concionatorem vero ne quidem esse Theologum?
Præc. Ego negarem conclusionem.
Flor. Citra jocum. Ego sic argumentor. Quæ professio versatur circa agenda & credenda, ea est practica. Atqui professio Theologiæ sic se habet. E.
Præc. Conclusio est falsa.
Flor. Eâdem ego operâ dicam, tuam thesin esse falsam.
Præc. Sed ego hoc audivi à Doctore celeberrimo.
Flor. Si Doctor ille celeberrimus, præfiscini, adesset, sententiam suam fortè defenderet melius, nunc ordo loquendi te tangit.
Præc. Quicquid dicas, ego aliter non statuam.
Flor. Sed obstat argumentum à me propositum.
Præc. Hoc ego non curo, sicut malam nucem.
Flor. Neque tamen aliter emerget veritas & cogita, quantum tuum sit peccatum, si me [254] relinquas

Digitized by Google

in errore, cum ipsa charitas Christiana cupiat, informari proximum.

Præc. Si vis, ut tibi ad pudorem respondeam, ego dico, Professores Theologiæ legunt saltem in libris, & vident quid bonum est, & hoc dicunt aliis, qui concionantur.

Flor. Id videris statuere, Theologos illos dicere quidem, quid agendum aut credendum sit; sed tamen vi professionis suæ adstrictos non esse, ut ipsi talia agant aut credant. Et inde dici theoreticos.

Præc. Ita, ita.

Flor. Sed ubi jam ostendes Theologos practicos, cùm ipsi plerumque concionatores dicant & non faciant?

Præc. Nonne praxis est, quod concionantur?

Flor. Nonne praxis est, quod illi legunt & disputant? Studia practica non dicuntur à tractatione, quæ practica esse videtur; sed ab objecto tractationis, quod ad praxin terminatur, seu agendo absolvitur.

Præc. Qui ad omnes distinctiones debet respondere, illum oportet sibi emere [255] Lexicon Philosophicum Rodolphi Goclenii.

Flor. Quid audio? an Goclenius, qui contradictiones philosophicas conciliavit, nostræ etiam controversiæ medelam afferre poterit?

Præc. Quid ego curo; credat unusquisque, quicquid vult.

Fl. Mirum est, Theologum practicum adeò propendere ad Syncretismum.

Præc. Hoc ego non facio.

Flor. Provoco ad auditores. Interim si displicet quæstio prior, veniamus ad alteram. Concionatores enim quatenus tales sunt, mihi quidem non videntur Theologi.

Præc. Rogo te, noli tam absurda statuere.

Flor. Ego sic argumentor; Artifex non est Theologus, Concionator quatenus talis est artifex. E.

Præc. Me oportet ridere, quòd Syllogismum profers, in quo omnes tres propositiones sunt absurdæ.

Flor. Cupis probationem?

Præc. Non non, impossibile est, ut probari possit.

Flor. Sic ego nunquam memini disputare. [256]

Digitized by Google

[256] Præc. Ego sæpè disputavi cum Pastoribus hujus loci, sed nemo me taxavit.

Flor. Quanti te taxaverint alii, id equidem meâ non refert. Fac saltem, ut videant reliqui, quid sentias de meo argumento.

præc. Eja, eja quasi ego nescirem, quòd tu me vis confundere, sed tamen ut omnes audiant, quàm absurda sint omnia. Tu dicis, artifex non est Theologus. An nescis hinc inde à Theologis proponi artem moriendi, artem bene vivendi, artem credendi &c. eja, eja, ergò Theologus non est artifex.

Flor. Miserum est, ut video, cum iis disputare qui terminos philosophicos hauriunt ex Calepino aut Dasypodio. Distinguo inter artis acceptionem philosophicam & vulgarem, vulgaris de quavis sumitur notitia quæ practica est; Philosophica præcise denotat habitum effectivum.

Præc. Ego non disco philosophiam ex Calepino, ego habeo tabulas Stierii, ostende mihi hanc distinctionem.

Flor. Quem tu mihi opponis arietem? Sed consultum vix est, ut optima mea argu-[257]menta in pumice cerebri tui deteram, faciam quod olim domini bellaturi adversus servos. Illi enim non hastis aut gladiis, sed scuticis & ferulis victoriam reportabant. Sic ego leviori quadam viâ te aggrediar.

Præc. Nescio, quid dicis.

Flor. Dicebas antea, te esse Theologum, quæ res cum mihi displiceat, hoc mihi enascitur argumentum: Theologus est mortuus: Tu non es mortuus, E. Tu non es Theologus.

Præc. Nego minorem.

Flor. Cum mortuo igitur disputavi? egregiam vero umbram, quæ nullam mihi incussit formidinem.

Præc. Ego mortuus sum huic mundo.

Flor. Et vivis huic seculo?

Hier legte ſich Gelanor darzwiſchen, und ſagte, ſie ſolten ſich in der Lateiniſchen Weisheit nicht zu tieff verſteigen, doch fragte er ſeinen Nachbar, wer dieſer Præceptor wäre; Da erzehlte dieſer, es wäre ein Magister, hätte ſeine

Digitized by Google

Dona zu predigen, und könte er den Heerman fast ad unguem außwendig. Sein Vater wäre ein Pastor paganus, und ob gleich [258] derselbe nicht promotus Magister wäre, so liesse er ihn doch oben an gehen. Mit dergleichen passirten sie die Zeit biß sie auffbrachen, und weiter reiseten.

CAP. XXX.

IN wenig Tagen kamen sie in eine vornehme Stadt: und da legten sie sich in das beste Wirthshaus: bey Tische nahm einer die Oberstelle, welcher vor eins länger im Hause gewesen, und vors andere eine grosse und vornehme Person bedeuten solte. Er saß gantz Gravitätisch, wie ein Spanischer Ambassadeur, und wenn die anderen die Discurse liessen herumb gehen, machte er mit seinem Stillschweigen, daß man ihn vor einen köstlichen Mann hielt. Endlich setzte sein Junge vor dem Tische, indem er auffwarten solte, die Beine etwas krumm, da fieng er an zu fulminiren als wäre ihm etwas grosses wiederfahren. Du Stück von allen Ertzschelmen, sagte er, wie offt soll ich mich wegen deiner Unhöfflichkeit erzürnen? nahm darmit sein Spanisch Rohr, und kurrentzte den armen Lauer durch alle prædicamenta durch, und gewiß, es war sehr verwunderlich anzusehen, wie [259] der gute Junge so gedultig war, bald muste er die Schienbeine hinstellen, und sich auß aller Macht drauff prügeln lassen: Balt muste er mit den Händen Pfötgen halten: Bald muste er mit den Backen auffblasen, und eine Maulschelle nach der andern einfressen, und was der Händel mehr war.

Nachdem nun der arme Tropff wohl strappezirt war, fieng der Herr an, Ach du Böswicht, siehe wie ich mir deinetwegen das Leben abkürtzen muß, ist es auch möglich, daß ein Tag vorbey geht, da ich mich nicht erzürnen muß. Wolte ich doch das Leben keinem Hunde gönnen. Ach Herr Wirth, ist keine Citrone da, die Galle läufft mir in Magen. Ach der Schelme wird noch zum Mörder an meinem Leibe, ꝛc. die Compagnie sahe den Narren an und ließ ihn reden. Doch als ihn der Wirth in sein Zimmer gebracht, sagte Eurylas, nun das Glücke

Digitized by Google

hält sich wohl, die Narren präsentiren sich von Tage zu Tage besser. Der Zwecken-Peter möchte sich nicht erzürnen, wann ihm die Boßheit so geschwind in die Caldaunen fährt. So will er erstlich sehen lassen, daß er Macht hat so einen elenden Jungen zu prügeln, und vors andere thut er fein närrisch, daß die Leute dencken sollen, er wird [260] flugs sterben. Ja es mag vielleicht ein trefflicher Handel an seiner Person gelegen seyn, daß die Leute deßwegen vor der Zeit Flöre auf die Hüte knüpfften. Und gewiß es verlohnte sich wohl der Müh, daß er so einer Lumpen-Ursach willen einen Fladenkrieg anfieng. Hätte auch der Junge was gethan, so weiß ich gewiß, der Hausknecht hätte nichts darnach gefragt, und hätte ihm umb sechs Pfennige in dem Stalle eine Galliarde mit der Spießruthe gespielt. Da sagte ein ander am Tische, mein Herr verwundere sich nicht zu sehr, das ist noch nichts, gestern karbatschte er den Kutscher im Hofe herumb, als einen Tantzbär, nur daß er nicht stracks gehöret, da er zum Fenster hinauß gepfiffen: da er doch erwiesen, daß er eben dazumahl die Pferde gefüttert. Nachmittage schleppte er seinen Schreiber in der Stube bey den Haaren herum, und pauckte mit einem Banckbein hinten nach, daß wir alle dachten, er würde ihn krum und lahm schmeissen, und als wir fragten, was er gethan, so hatte er die Sandbüchse in der Tafel-Stube vergessen. Der Junge, der ietzund so tractirt wurde, mag sichs vor eine Ehre achten, daß er ein Spanisch Rohr zu kosten kriegt: denn sonst muß er allzeit auf der Stu-[261]be die Hosen abziehen, und da tritt der grosse Staatsmann mit der Ruthe davor, und besieht die postprædicamenta vom Auffgang biß zum Niedergang. Unterdessen schreyt der lose Dieb, als steckte er an einem Spiesse, und rufft seinen hertzlieben, güldenen, geblümelten Herrn úmb Gnade und Barmhertzigkeit an. Gelan. sagte darauff ein Esel mag sich in die Löwenhaut so tieff verbergen als er will, es kucken doch die langen Ohren hervor. Und ein Kerle, welchen die Natur zu einem Bacalario in der A. B. C. Schule deputirt hat, mag so Politisch werden als er will, so kuckt doch die

Digitized by Google

Ruthe und der Stecken, gleichsam als zwey lange Esels-Ohren unter seiner Staats-Mütze hervor. Hiermit kam der Wirth wieder in die Stube, da fragte Eurylas, wer dieses gewesen wäre; Der Wirth sagte, es sey ein vornehmer Mann, er habe ein hohes Ampt, doch hätte es so einen langen Lateinischen Namen, daß er es nicht behalten könte. Zwar dieses wüste er von ihm zu rühmen, daß sich alle über ihn beklagten, als kennte er sich vor Hoffart selbst nicht, und hätte zwar geringe Meriten, doch sehr hohe Gedancken. Gelanor brach hierauff in folgende Worte herauß: Der Kerle strebt mit aller Gewalt [262] nach dem Superlativo in der Narrheit. Was bildet er sich mit seiner vornehmen Charge ein? weiß er nicht, wenn die Schweine auf den Möhren- oder Rüben-Acker kommen, so erwischt die gröste Sau gemeiniglich das gröste Stücke. Es fällt mir bey, was in der alten Kirchen-Historie von einem Bischoff erzehlet wird. Dieser ließ sich viel dünken, daß er so ein vornehmes Ammt erlanget hätte, und sahe alle andere Leute gegen ihm zu rechnen vor Katzen an. Endlich erschien ihm im Schlaffe ein Engel, und redete ihn also an: Warumb erhebst du dich deines hohen Beruffs, meynst du, daß deine Qvalitäten solches verdient haben? Ach nein, die Gemeine ist keines bessern Bischoffs werth gewesen. Mich dünckt, wer manchen Rath, Superintendenten, Bürgermeister, Ammtmann, Richter und dergleichen anatomiren solte, es würde nichts anders herauß kommen, als Gott habe die Gemeine nicht ärger straffen können, als mit so einem geschnitzten Palm-Esel, dem man nun fast göttliche Ehre anthun müsse. Hier sagte einer am Tische, er hätte solches in der That offt erfahren. Ich kenne, sagte er, einen Burgemeister, der will sich an den Griechischen Patribus zu tode lesen: einen Super-[263]intendenten, der schreibt Commentarios über die Politica und vertirt Frantzösische Romanen: Einen Stadt-Physicum, der will Barthii Adversaria continuiren: Einen Schul-Rector, der refutirt die Ketzer: Einen Kauffmann, der ist ein Chymicus: Einen Soldaten, der sitzt Tag und Nacht über Teutschen Versen: Einen Schuster, der Advocirt und heist novo nomine Licentiat

Digitized by Google

Absatz: Einen Bauer, der schreibt Calender. Das heist mit kurtzen Worten so viel gegeben, ein iedweder Narr thut, was er nicht thun soll, und darzu er von Gott beruffen ist, das setzt er hinten an, gleich müste das ἔργον dem παρέργῳ weichen. Eurylas sagte hierauff, mein lieber Herr, diß geht wohl hin, da thut gleichwohl ein iedweder etwas, und zeigt dadurch an, daß er nicht gantz einen Grützkopff hat. Zum wenigsten dienen diese Sachen, wie mein alter Edelmann auß dem Tacito offt sagte, ad velandum segne otium: aber was soll man bey den Leuten thun, die gar nichts verstehn, und doch, wie jener, der Teufel gar bey der Cantzley seyn. Gelanor fiel ihm in die Rede, es bleibt darbey, wo dergleichen vorgeht, da ist die Gemeine oder das Land keines bessern werth gewesen. Gott strafft nicht nur mit [264] Fürsten, die Kinder sind, oder doch Kindische Gedancken haben: sondern wo man kluge und vernünfftige Leute bedarff, da kan er ein Kind hinsetzen, dadurch die allgemeine Wohlfahrt in das Decrement gebracht wird. Und dannenhero sieht ein iedweder, was dieselbe vor Narren sind, welche auf die übele Administration bey hoher und niedriger Obrigkeit schmähen wollen. Du elender Mensch, gib achtung auf dich, ob du mit deinem bösen Leben was bessers verdienet hast. Vielleicht hat ein Fürst oder sonst ein hoher Minister offtmahls mehr auf die Unterthanen zu schelten, daß sie mit ihren Sünden und Schanden GOtt erzürnen, und also viel gute Consilia von ihrem guten Event zu rücke halten. Es dencke auch ein iedweder Bürger und Bauer nach, es wird alle Sonntage von der Cantzel vor die Obrigkeit gebetet. Aber wo ist einer, der solches mit Andacht nachspricht? daß es also kein Wunder ist, daß Gott so sparsam mit den Gütern gegen uns úmbgeht, darumb er so sparsam oder wohl gar nicht angeruffen wird. Unterdessen mag ein solcher zur Straff eingesetzter Großsprecher sich nicht zu viel auf seine Farbe verlassen. Käyser Caligula wolte seinem Pferde Göttliche oder Fürstliche Ehre [265] erweisen lassen, gleichwohl blieb es ein Pferd und ward an sich selbst zu keinem Fürsten. Also wenn Gott einen Fuchs, einen Wolff, eine Sau, einen Esel oder wohl gar

Digitized by Google

eine Fledermauß von den Menschen zur Straffe will geehret wissen, so ist es zwar billig, daß man Gottes willen mit gantzem Hertzen erfüllt, doch das unvernünfftige Thier wird deßwegen kein Mensch. Ja es geht endlich wie mit dem Attila, der nennete sich Flagellum Dei; Aber nun liegt die Ruth im Höllischen Feuer und brennet. Wie ein Vater, wenn er die Ruthe gegen die Kinder gebrauchet hat, sie zuletzt in den Ofen wirfft. Mehr dergleichen wurden vorgebracht, biß die Compagnie auf einen andern Discurs gerieth, und endlich vom Wirthe vernahm, wie daß instehende Woche eine grosse Hochzeit, und auch ein groß Leichenbegängniß würde angestellet werden. Weil nun ein iedweder ohn disem gern außgeruhet hätte, ward alsobald beschlossen, beyde Actus in Augenschein zu nehmen.

CAP. XXXI.

Nun hatten sich bey währender Mahlzeit etliche Kerlen in die Stube gefunden, [266] welche einen sonderlichen Tisch einnahmen und zu Trincken begehrten, die waren so treuhertzig auf das Bier und den Wein erpicht, daß sie ein groß Straff-Glaß in die Mitten setzten, welches der jenige außsauffen solte, der über drey Gläser würde vor sich stehen lassen, und wie die Redens-Art hieß, zum Schafffhäuser werden. Da gieng Bier und Wein unter einander, da truncken sie carlemorlepuff, da soffen sie Flores, da verkaufften sie den Ochsen, da schrieben sie einen Reim auf den Teller, in Summa, da plagten sie einander mit dem Sauffen, daß es eine Schande anzusehen war. Die Gäste über der Tafel stunden auf und giengen in ihre Gemächer, diese aber stocherten die Zähne biß nach Mitternacht; und ob gleich etliche das überflüßige Getränckе nicht vertragen kunten, so stund doch schon ein Becken auf dem Tische, in welchem man S. Ulrichen ein Kälbgen auffopffern kunte, und damit gieng es von forn an. Ja es kam so weit, daß die Gläser und Kannen zu schlecht waren, und daß sie auß umgekehrten Leuchtern, auß Hüten, auß Schuhen, und auß andern possirlichen

Digitized by Google

Geschirr soffen, biß einer da, der andere dort in seinem eigenen Södgen liegen blieb. Der Mahler hatte diß Cy=[267]clopische und Bestialische Wesen mit angesehen, als er nun alles nach der Ordnung referirte, sagte Gelanor: Ist das nicht eine Thorheit bey uns Teutschen, daß wir so unbarmhertzig auf das liebe Getränck loßgehn, als könten Gottes Gaben sonst nicht durchgebracht werden; und daß wir uns einander selbst solche Ungelegenheit machen. Es wird einer in dem Hauffen gewesen seyn, dem zu Ehren der Schmauß wird angestellet seyn, und da wird es morgen heissen, ha ich bin stattlich tractirt worden, ich habe die Thür nicht finden können, der Kopff thut mir drey Tage darnach weh, und dieß heist auf Teutsch, dem zu Gefallen bin ich ein Narr, eine Bestie, ja wohl gar ein Teufel worden. Nun wird niemand leugnen, daß offt einer in der Compagnie den andern zwinget, da doch keiner rechte Lust zum Sauffen hat. Und doch muß die Gewonheit ihren Lauff behalten, und es heist, sie sind lustig gewesen. Wann ich einen Feind hätte, und könte ihn so weit bringen, daß er einen Tag sich an stellte als ein rechter gebohrner Narr, und den andern Tag vor Schmertzen nicht wüste, wo er den Kopff lassen solte, so meinte ich, meyne Rache wäre sehr köstlich abgelauffen. Nun aber thun sie solches nicht [268] ihrem Feinde, sondern ihrem besten Kern=Freunde, den sie sonderlich respectiren wollen, und iemehr sie einen obligiren wollen, desto schärffer setzen sie einem zu, daß mancher Glückselig ist, der wenig Freunde hat, und also bey seiner Vernunfft ungehindert gelassen wird.

Eurylas sagte hierauff: es nimt mich offt wunder, warum ein Mensch solche grosse Lust an seiner Unvernunfft und an anderer hernachfolgenden Verdrießlichkeit haben kan: dann, daß niemand den Befehl Christi in acht nimmt, hütet euch vor Fressen und Sauffen, das ist in der Atheistischen Welt kein Wunder, da man Gottes Gebote offt hintan setzt. Sondern diß scheinet vor solche Politicos zu ungereimt, daß, indem sie in allem auf ihr Bestes sehen und dencken wollen, gleichwol ihre Vernunfft, ihre Gesundheit und alles in dem Weinfasse zurück lassen.

Digitized by Google

Da kömmt ein Priester, und hätte die Gaben, daß er eine feine andächtige Predigt ablegen könte: Aber weil der gestrige Rausch noch nicht verdauet ist, so geht es ab wie Pech vom Ermel, und hat er selbst neben seinen Zuhörern, die höchste Ungelegenheit darbey. Das Nachsinnen kömmt ihn sauer an, kein Wort henckt an dem [269] andern, das Maul ist so dürr, daß ihm die Zunge als ein alter Peltzfleck an dem Gaumen herum zappelt.

Von andern Ständen mag ich nichts sagen, wolte Gott! die jungen Leute spiegelten sich an den alten podagrischen, trieffäugigten, zitterenden Herren, welche in Städten und Dörffern offt verursachen, daß ein gemeines Wesen auff schwachen Füssen steht, da sie doch solcher Schwachheit wohl könten geübrigt seyn, wann sie in der Jugend ihre gesunde und starcke Naturen nicht so sehr forcirt hätten. Und wie mancher wäre ein beliebter und gesegneter Mann blieben, wann er im Truncke nicht alle Heimligkeit geoffenbahrt, oder mit einem andern unnöthigen Streit angefangen oder sich sonst mit närrischen Reden und Geberden prostituirt hätte.

Gelanor gedachte darbey an einen Studenten, welchen er zu seiner Zeit auf Universitäten gekennt hatte, von diesem sagte er, ich habe mein Tage keinen Menschen gesehn, der sich mit bessrer Manier vom Sauffen abfinden kunte. Einmahl solte er ein Glaß voll Wein ungefehr von einer Kanne außtrincken, und stellte sich der andere, der es ihm zugetruncken, so eifrig an, als wolte er sich zureissen, doch die=[270]ser sagte; Mein Freund, ich habe ihn vom Hertzen lieb, doch ist mirs lieber, er wird mein Feind, als daß ich soll sein Narr werden. Ein ander sagte zu ihm, entweder das Bier in den Bauch, oder den Krug auf den Kopff, da war seine Antwort: Immer her, ich habe lieber nüchtern Händel, als in voller Weise. Wieder ein ander trunck ihm eines grossen Herrn Gesundheit zu, da sagte er: GOTT gebe dem lieben Herrn heute einen guten Abend, meine Gesundheit ist mir lieber als seine. Ferner solte er seines

guten Freundes Gesundheit trincken, da war diß seine Entschuldigung: Es wär mir leid, daß ich die Gesundheit oben oder unten so bald weglassen solte. Einmahl bat ihn einer, er solte ihn doch nicht schimpfen, daß er ihn unberauscht solte von der Stube lassen, aber er replicirte: Mein Herr schimpffe mich nicht, und sauffe mir einen Rausch zu. Mehrentheils war dieß seine Exception. Herr, sagte er, wil er mir eine Ehre anthun, so sey er versichert, ich suche meine Ehre in der Freyheit, daß ich trincken mag, so viel mir beliebt: wil er mich aber zwingen, und mir zuwider seyn, [271] so nehme ich es vor eine Schande an, und dancke es ihm mit etwas anders, daß er mich gebeten hat. Gleich in dem fragte Florindo, ob sie nicht wolten zu Bette gehn, und verstörte also das schöne Gespräche.

CAP. XXXII.

AM Morgen stunden sie auf und spatzierten durch die Stadt, als sie nach Hause kamen, war der Richter an demselben Orte von einem andern pro hospite genommen worden, der führte lauter Christliche Discurse. Ja sagte er, was hat ein Mensch, das ihm Gott nicht giebt. Ach Gottes Vorsorge muß das beste bey unserer Nahrung thun. Wie müssen doch die Menschen dencken, welche Gott nicht vor Augen haben, und ihr Hertze an das Zeitliche hencken? Ach ein gutes Gewissen ist ein ewiges Wohlleben. Ich wolte lieber Saltz und Brod essen, als einen gemesteten Ochsen mit Unrecht. Diesen Ruhm wil ich einmahl mit in die Erde nehmen, daß ich niemanden sein Recht gebeugt habe. Gelanor sperrete Augen und Ohren auf, und verliebte sich fast in den Gewissenhafftigen Rich=[272]ter. Aber als die Mahlzeit geendigt war, und Gelanor seine Gedancken dem Wirthe eröffnete, sagte dieser, mein lieber Herr, weiß er nicht, daß sich die schwartzen Engel offt in Engel des Lichts verstellen. Es ist kein ärger Finantzen=Fresser im Lande, als

Digitized by Google

der Mann, zwar dieſes muß ich ihm nachſagen, er iſt ſo heilig, als ein Bettelmünch, dann gleich wie dieſer kein Geld anrührt, ſo greifft er kein Geſchencke an; er ſpricht nur, Jungefrau nehmt ihrs, ich kans mit gutem Gewiſſen nicht nehmen, ich habe geſchworen. Quasi verò, als wäre Mann und Weib nicht ein Leib. Uber diß nimmt er alle accidentia mit Recht ein, denn er verdoppelt die Gerichts-Gebühren, und ſpielt die Sachen, welche man in einem Termin debattiren könte, in die lange Banck hinauß, daß viel unnöthige Zeugen abgehöret, viel nichtige Exceptiones zugelaſſen werden, nur daß die Gebühren fein hoch lauffen, weil man ſolche doch mit gutem Gewiſſen einſtreichen kan. Item, er hält etliche Advocaten auf der Streu, die müſſen ihm jährlich etliche hundert Gülden geben. Und dieſes läſt ſich mit gutem Gewiſſen nehmen, denn donatio inter vivos iſt ja ein titulus Juris: Inzwiſchen thut er den guten Wohlthätern die courtoisie, und [273] fördert ihre Sachen, daß ſie zuträgliche Clienten bekommen, und alſo heiſt es recht; Ach GOTT der theure Nahme dein, muß ihrer Schalckheit Deckel ſeyn. Hierauff ſagte Gelanor, nun ſo hab ich noch keinen ſolchen Heuchel-Narren angetroffen: der blinde Mann meinet, es ſey gar wohl außgericht, wann er nur den Nahmen GOttes im Munde führe, geſetzt, daß er ſolchen in der That mehr als zu ſehr verleugne. Nun, nun verlaſſe dich auf dein fas & nefas, das heiſt, auf deine Beſoldung und accidentia, du wirſt zu recht kommen, nur ſieh dich vor, daß keiner auf den Jüngſten Tag appellirt, da möchte der Hencker zum Straſſenrauber werden, und möchte dich hohlen, ehe du alle deine Liquidationes legitimirt hätteſt. Als dann wirſt du erfahren, welches du manchem Inquiſiten nicht glauben wilſt; Ex carcere malè respondetur. Indem fiengen ſie an zu läuten, da eilte der Wirth, daß er kunte zu der Leiche gehn, und gab ſeinen Gäſten Anleitung, wo ſie in der Kirche die Predigt hören ſolten, denn die Eitelkeit, die ſo wol im Process, als in der Trauer ſelbſt gehalten worden, mag ich nicht berühren: Weil es doch ſo gemein damit iſt, daß ſich niemand mehr darüber verwundert. Da-[274]rumb eilen wir zu der Predigt. Nun war die gantze Stadt

Digitized by Google

voll, was der verstorbene vor ein böser Mensch gewesen, also daß etliche sagten, er wäre nicht einmahl wehrt, daß er auf den Gottes-Acker begraben würde, dessen aber ungeacht, war die Leichpredigt so tröstlich und delicat eingericht, daß mancher vor Freuden gestorben wäre, wann er sich an seinem Ende solcher Predigten hätte versichern sollen.

Endlich kam es an den Lebens-Lauff, da war es voller Christlicher und Himmlischer Tugenden, da hatte er in der Schule die vortrefflichsten specimina abgeleget, und alle Leute sagten, er hätte sich mit etlichen Præceptoribus geschlagen, wäre hernach zum Fenster hinauß gesprungen, und was dergleichen Leichtfertigkeiten mehr waren. Ferner solte er sich auf Universitäten eine geraume Zeit mit sonderbahren Nutzen auffgehalten haben, und iederman sagte, er wäre einmahl auf die Leiptziger Messe gezogen, und hätte sich im Auerbachs-Hoffe auf dem Bilderhause umbgesehen, wäre darnach in das rothe Collegium gangen, und hätte der Deposition zugesehen, von dar hätte er in dem Fürsten Collegio eine Kanne Bier getruncken, und damit wäre [275] er wieder nach Hause kommen. Absonderlich muste Eurylas lachen, daß erzehlet wurde, wie er sich so wohl mit den bösen Nechsten vertragen, alles mit Christlicher Gedult übersehn, und niemahls böses mit bösem vergolten hätte: denn er fragte, wo denn der böse Nechste wäre, dem man alles müsse zu gut halten, weil dergleichen Ruhm in allen Leichpredigten zu befinden wäre. Es müsten vielleicht diejenigen seyn, welche mit der halben Schule begraben würden, und keine Predigt kriegten. Gelanor sagte, es wäre nicht so zu verstehen, als wenn sie eben so gut und heilig gelebt hätten, sondern daß sie also hätten leben sollen, damit die Lebenden sich ihrer Schuldigkeit dabey erinnern, und das Leben genauer anstellen möchten. Ja wohl versetzte Eurylas, hätten sie also leben sollen; aber wer wil sich einbilden, daß iemand durch diese Erinnerung gebessert wird. Ich meynte vielmehr, weil andere mit ihrem liederlichen Wesen so ein Lob verdienet hätten, so wolte ich es gleich so bunt treiben, und doch die stattlichsten Personalia darvon tragen. Nein nein, antwortete Gelanor, die Meynung hat es nicht, sondern es wird so

Digitized by Google

viel darunter verstanden. Seht ihr Leute, dieser Mensch hat an seinem letzten [276] Ende noch die Gnade gehabt, daß er zum Erkäntniß kommen ist. Ihr andern wagt es nicht darauff, ihr habt kein Brieff und Siegel darüber, daß ihr auch mit solcher Vernunfft hinfahren könnet. Unter diesen Reden hatten sie auf das übrige nicht achtung gegeben, daß sie also nichts mehr davon zu hören kriegten: alldieweil die Music wieder angieng, und alle mit hellem Halse zu sammen anstimmten, denn der Tod kömmt uns gleicher Weiß. Als sie nach Hause kamen, brachte der Wirth einen Pack Leichen Carmina mit, darein er hätte vor zehen Thaler Pfeffer und vor fünffzehn Gülden Ingwer einwickeln können, Gelanor sahe sich in denselben etwas umb, und fand unter andern folgende Kern-Verse, oder daß ich einer iedweden Sache ihren rechten Namen gebe, folgendes Madrigal, von viertzig Versen weniger eins.

O Tod du grimmer Menschen Fraß,
Du Streckebein du Leute-Schlächter,
Du Lebens-Dieb, du Blecke-Zahn,
Du Schatten-Kind, du Sensen-Mann,
Du Freund der Atropos, O du der Clotho Schwager,
Du Hertz der Lachesis, sag an, was heist denn das?
[277] Du bist von Knochen nur und bleibest allzeit mager.
Weßwegen frist du denn die Menschen so dahin?
Hier stirbt ein grosser Mann, ist dieses denn dein rechter?
Bewegt dich nicht der Tugendhaffte Sinn?
Hörst du nicht unsre Klagen?
Ach nein du kanst es auß dem Sinne schlagen,
Du grausams Ebenbild, du gifftigs Wunderthier,
Du Basiliske du, du Stadt und Land-Verderber,
Das Tiger oder doch du Tiger Kind.
Du bist mit deiner Sichel blind, ꝛc.

Gelanor hatte grosse Gedult, daß er es im Lesen noch so weit gebracht. Doch weiter mochte er die Nießwurtzel nicht in sich fressen, sondern warff das Papier in das Fenster, und sagte, es bleibt darbey, der Kerle ist ein Narr, und wenn sonst kein Poete ein Narr mehr wäre. Was hat der übersüchtige Sausewind auf den Tod zu lästern? Der Tod ist GOttes Ordnung, der läst

Digitized by Google

die Menschen sterben, und setzt uns ein Ziel, welches niemand überschreiten kan. Daß die Heidni=[278]schen Poeten, welche von Gott nichts gewust, unterweilen solche Fratzen mit eingemengt, das ist kein Wunder; Aber daß ein Christ dem Tode gleichsam vor der Thüre wetzt und ihn herauß fordert als einen andern Berenheuter, das ist fürwar eine von den gröſten Schwachheiten. In währendem Gespräche kam ein heßlicher Dampff in die Stube gezogen, daß alle meynten, sie müsten von dem widrigem Geruche vergehen. Als sie nun hinauß sahen, wurden sie etliche Kerlen gewahr, welche Tabackpfeiffen im munde hatten, und so abscheulich schmauchten, als wenn sie die Sonne am Firmament verfinstern wolten. Gelanor sahe ein wenig zu, endlich sagte er, sind das nicht Narren, daß sie dem Teufel alles nachthun und Feur fressen. Ich möchte wohl wissen, was vor Kurtzweil bey dem Lumpenzeuge wäre. Der Wirth hörte es, und meinte, es müste mancher wegen seiner Phlegmatischen Natur dergleichen Mittel gebrauchen. Doch Eurylas fragte, wie sich denn die Phlegmatischen Leute vor zweyhundert Jahren curirt hätten, ehe der Taback in Europa wäre bekandt worden, sagte darneben, es wären etliche Einbildungen, daß der Taback solte die Flüsse abziehen, er brächte zwar Feuch=[279]tigkeit genug in dem Munde zusammen: Allein dieses wären nicht die rechtschüldigen Flüsse, sondern die Feuchtigkeit, welche im Magen der concoction als ein vehiculum dienen solte, würde hierdurch abgeführet: dannenhero auch mancher dürre, matt, hartleibicht, und sonst elende und kranck davon würde. Der Wirth wandte ein, gleich wohl kennte er vornehme Doctores und andere Leute, die auch wüsten, was gesund wäre, bey welchen der Taback gleichsam als das tägliche Brot im Hause gehalten würde. Ey sagte Eurylas, ist denn nun alles recht, was grosse Leute thun? In Warheit es steht schön, wann man in ihre Studierstuben kömmt, und nicht weiß, ob man in einer Bauer=Schencke, oder in einem Wachhause ist, vor Rauch und Stancke. Warumb müssen etliche den Taback verreden und verschweren, wollen sie anderst bey der Liebsten keinen Korb kriegen! warumb schleichen die armen Männer in die Küche, und setzen sich

Digitized by Google

umb den Herd, daß der Rauch zum Schorstein hinauß steigen kan? warumb ziehen sie andere Kleider an, und setzen alte Mützen auf? Gelt, wenn sie sich des Bettelments nicht schämen müsten, sie würden es nicht thun. Florindo sagte [280] hierauff, ey was sollen sich die Leute schämen. Wisset ihr nit, wie wir unlängst in einer namhafftigen Stadt auf die Trinckstube gehen wolten, und vor der Stube einen Tisch voll Doctores antraffen, welche Collegialiter die Tabackpfeiffen in dem Munde hatten. Dazumahl lernte ich, was die weitläufftigen Programmata an den Doctoraten nütze wären, dann zur Noth könten die lieben Herren fidibus darauß machen, und Mußquetier-Taback vor Virginischen gebrauchen. Dem Wirthe waren die Reden nicht angenehm, drum gieng er fort und sagte, wem der Gestanck zuwider wäre, der möchte sich eine Balsambüchse zulegen, er könte den Geruch nicht besser schaffen, als er von Natur wäre.

CAP. XXXIII.

FOlgenden Tag war die Hochzeit angesetzt, da muste unsere Compagnie Maul und Nase auffsperren, daß sie alles recht betrachten und einnehmen kunten. Die Gäste waren auf das Köstlichste herauß geputzt, die Tractamenten waren sehr delicat, die Music ließ sich mit sonderlicher Annehmligkeit hören, die Täntze wurden mit grossem Tumult voll-[281]bracht. Einer schnitt Capreolen, der andere machte Floretten, der dritte stolperte über die hohen Absätze: da mochte sauffen, wer ein Maul hatte. Denn andern Tag ward die Braut mit ihrem neuen Schlaffgesellen unerhört auffgezogen, da kamen die Weiber und Männer, und versuchten ihr Heyl. Absonderlich hätten ihr die Junggesellen, oder die Herren Braut-Lümmel bald den Kopff mit Band und Haaren abgerissen, weil sie den Krantz mit starckem Drate unter den Haaren fest verwahret hatte. Und bey diesem Actu giengen solche obscœna æquivoca vor, daß sich züchtige Ohren billig davor zu schämen hatten. Als nun der Wirth mit unsrer Compagnie wieder zu sprechen kam, sagte Eurylas, es gefällt mir an diesem

Digitized by Google

Orte sehr wohl, indem es lauter wohlhabende und vergnügte Leute hier giebt. Ich sehe alles in Kostbahren Kleidern, in köstlichem Essen und Trincken, in Wollust und Herrligkeit daher stutzen. Doch der Wirth gab zur Antwort; mein Herr, es ist nicht alles Gold, was gleisset. Solte er unsere Hoffart auf den Probierstein streichen, sie würde nicht gülden herauß kommen. Es geht manche Jungfer, die hat ihr gantz Patrimonium an den Hals gehenckt, nur daß sie [282] desto eher ein ander Patrimonium mit verdienen will. Zu Hause zotteln sie in Leinwat-Kütteln, und essen trocken Brod, nur daß sie allen Alamodischen Bettel schaffen können. Mancher wirfft den Spielleuten, oder Hochteutsch zu reden, den Herren Instrumentisten einen Thaler auf, den er an drey und zwantzig Ecken zusammen geborgt hat. Mancher tantzt die Schuh entzwey, ehe er weiß, wo das Geld herkommen soll, damit er den Schuster contentirt. Braut und Bräutigam selber werden in drey Jahren nicht so viel einnehmen, als sie auf ihre Pralerey auffgewendet haben. Da sagte Eurylas, du blinde Welt, bist du so närrisch, und knüpffst keine Schellen an die Ohren? da hätte mancher meynen sollen, es wäre lauter Fürstlich und Gräfflich Reichthumb darhinder, so sehe ich wohl, es ist mit einem Quarge versiegelt.

Gelanor gab sein Wort auch darzu. So haben die Leute, sagte er, schlechte Ursache so üppig und wohllüstig ihre Sachen anzustellen. Sie möchten an statt ihrer Zotten und unzüchtigen Rätzel etliche Gebete sprechen, daß sie GOtt auß ihrer Armuth erretten, und ihnen ein zuträgliches Außkommen bescheren wolle.

[283] Es ist ohn diß eine Schande, daß die zarte Jugend durch dergleichen ärgerliche Händel zu böser Lust angereitzet wird. Und da möchte man nachdencken, warumb vor alters bey denen Hochzeiten Nüsse unter das junge Volck außgeworffen worden? nehmlich daß sie nicht solten umb die Tische herumb stehen, wenn irgend ein muthwilliger Hochzeit-Gast ein schlipffrich Wort liesse über die Zunge springen. Nun wer will sich wundern, daß so wenig Heyrathen wohl außschlagen, da mit solcher Uppigkeit alles angefangen wird. Wenn nun die Nach-

Digitized by Google

folge nicht so süß ist, als sich manches die Einbildung gemacht hat, so geht es auf ein Klagen und Lamentiren hinauß: da hingegen andere, welche den Ehestand als einen Wehestand annehmen, hernachmahls alle gute Stunden gleichsam als einen unverhofften Gewinn erkennen, das Böse aber nicht anders als ein telum prævisum gar leicht entweder vermeiden, oder doch mit Gedult beylegen können.

Hierauff gedachten sie an das Tantzen, und meynte Eurylas, es wäre eine Manier von der klugen Unsinnigkeit, daß eines mit den andern herumb springe und sich müde machte: aber Gelanor führte diese entschuldigung an. Es [284] ist nicht ohne, sagte er, es scheinet etwas liederlich mit dem Tantzen. Doch die gantze Jugend kömmt den alten Leuten eitel und liederlich vor. Und darzu kan es auch von Alten mit Masse gebrauchet werden: denn die Bewegung ist dem Menschen nicht schädlich, absonderlich wenn im trincken ein klein Excesgen vorgegangen, da sich der Wein desto eher verdauen und auß dem Magen bringen läst, und also desto weniger exhalationes das Gehirne beschweren. Wie man offt sieht, daß einer, der am Tische ein Narr war, auf dem Tantzboden wieder nüchtern wird. Zwar etliche Theologi sind hefftig darwider, doch sind etliche nicht so wiederwärtig und Tantzen eins mit, daß ihnen die Kappe wackelt. Die Warheit davon zu sagen, so haben auch etliche alte Kirchenlehrer gar scharff darauff geschrieben, daß sie auch gesagt: chorea est circulus, cujus centrum est Diabolus: doch ist es der alten Väter Brauch, daß sie das Kind offt mit dem Bade außschütten, und da sie den Mißbrauch tadeln solten, den rechten Gebrauch verdammen wollen. Denn solche leichtfertige Täntze, wie der Zeuner Tantz bißweilen gehalten wird, und wie Anno 1530. zu Dantzig einer von lauter vermummten nackich-[285]ten Personen angestellet worden: oder wie Anno 1602. zu Leipzig auf dem damahligen Rabeth ein Schneider Geselle mit einer unzüchtigen Breckin vor allen Leuten nackend herumb gesprungen: oder wie auf Kirmsen und andern gemeinen Sonntagen, Knechte und Mägde zusammen lauffen, oder auch in

Digitized by Google

Städten heimliche Rantzwinckel gehalten werden, die soll man mit Prügeln und Staupbesen von einander treiben. Und da heists, non centrum modo, sed ipsum circulum possidet Diabolus. Aber dieses alles auf die sittsamen und züchtigen Ehren-Täntze bey Hochzeiten und Gastereyen zu appliciren, ist etwas zu scharff gebutzt. Ach wie ist mancher Vater so gewissenhafftig, ehe er sein Kind auf eine Hochzeit gehen läst; oder wenn er Schande und naher Freundschafft halben sie nicht zu Hause behalten kan, so muß sie doch alsbalde vom Tische wieder heim, da er sie doch mit besserm Gewissen von andern heimlichen Zusammenkunfften abhalten möchte: denn auf einem öffentlichen Tantzboden wird keine so leicht verführet, als wenn sie hinter der Haus-Thür einen Rendezvous von zwey Personen anstellet, und mit drey Personen wieder hervor kommet.

[286] Eurylas fragte, warumb aber die Täntze bey Hochzeiten so gemein worden? Gelanor antwortete, die lieben Alten hätten es darumb angestellet, daß ein Junger Mensch, der sich nunmehr nach einer Liebsten zu seiner Heyrath umbsehen wolle, an einem Orte Gelegenheit hätte, ohne sonderlichen Verdacht mit etlichen bekandt zu werden. Allein die heutige Welt habe es umbgekehrt, denn, sagte er, da müssen alles geschneblichte Stutzergen seyn, die noch in vierzehen Jahren keine rechte Liebste bedürffen. Und manche Jungfer steht sich selbst im Lichten, die offt einen ehrlichen Kauff- oder Handwercksmann, der sie in allen Ehren meynet, über Achsel ansieht, und einen Buntbändrichten Monsieur ihm zu Trotze mit vortrefflichen Liebkosungen bedienet, darüber sie endlich zur alten Magd wird: und da mag sie wohl versichert seyn, wann sie den Kirch-Thurm scheuern wird, so wird ihr keiner von den vorigen Auffwärtern Wasser zutragen. Hier ward etwas anders drein geredet, und Eurylas erinnerte, ob man nicht künfftigen Tag weiter reisen wolte. Solches ward beliebet, und weil gleich eine Landkutsche auf eine andere Stadt abfahren wolte, setzten sich Florindo, Gelanor und Eurylas darauff, und lies[287]sen ihre übrigen Leute mit den Pferden hinten nach kommen.

Digitized by Google

CAP. XXXIV.

Die Kutsche war mit acht Personen besetzt, und unter denselben befanden sich zween Studenten, welche erstlich von ihren Büchern und Collegiis viel zu reden hatten. Endlich kam es herauß, daß einer ein Sperlingianer, der andere ein Zeisoldianer war. Denn da fiengen sie de Materia prima so eiffrig an zu disputiren, als wenn die Seeligkeit dran gelegen wär. Einer sagte, materia tua prima est ens rationis, der andere retorquirte, & materia tua simplex insignem tuam arguit simplicitatem. Und in dergleichen Streite mangelte es wenig, daß es nicht zu Schlägen kam. Gelanor schlug sich zu letzt ins Mittel, und sagte, ihr Herren, warumb zancket ihr euch, ihr habt alle beyde recht. Eure Magistri haben euch was weiß gemacht, das ihr in kurtzer Zeit vor Eitelkeit halten werdet. Denn seht die Philosophie, ob sie zwar in partem principalem & instrumentalem abgetheilet wird, so ist sie doch in unserm studieren nichts mehr als ein Instrument oder ein Werckzeug, [288] dessen wir uns in den höhern Facultäten bedienen müssen. Ihr wisset ohne Zweiffel das Sprichwort: Philosophia ancillatur Theologiæ, oder wie es ein vornehmer Mann nicht uneben extendirt, Philosophia inservit superioribus facultatibus. Nun sagt Aristoteles, servus est instrumentum Domini. Und folgt also, quòd Philosophia sit instrumentum superiorum facultatum. Nun will ich euch die gantze Sache in einem Gleichnüsse vorbilden. Es sind drey Zimmerleute, die haben drey Beile, einer hat Affen und Meerkatzen lassen drauff stechen. Der andere führt Blumen und Gartengewächse drauff. Der dritte hat auf seinem nichts, als das Zeichen von der Schmiedte, da das Beil gemacht ist. Sie kommen in der Schencke zusammen, und disputirt ein ieglicher, sein Beil ist das schönste. Aber wenn sie den Tag hernach an die Arbeit kommen, schmeist einer sowohl drauff, als der andere, und ist im Effect kein Unterscheid. So geht es mit der Philosophie auch her. Weil ihr auf Universitäten seyd, da wollet ihr ein ander tod disputiren, über solchen Sachen, die nicht

Digitized by Google

viel beſſer herauß kommen, als Affen und Meerkatzen; Aber wenn es zum Gebrauch ſelber kömmt, ſo macht es ei=[289]ner ſo gut als der andere. Ob einer Metaphysicam per Sapientiam oder per Scientiam definirt. Ob es ein Lexicon Philosophicum, oder eine ſonderliche disciplin iſt: ob drey Affectiones Entis ſind Unum, Verum, Bonum, oder ob Ubicatio und Quandicatio darzu gerechnet werden, ſo verſteht einer die terminos ſo wohl als der andere, und iſt in den Haupt=disciplinen einer ſo glückſelig als der andere. Ingleichen ob einer materiam primam oder materiam simplicem statuirt, ob er transelementationem beweiſt oder verwirfft; ob er ſagt, Calidum est, quod calefacit, oder Calidum est, quod congregat homogenea & separat heterogenea. Ja ob einer gar dem Cartesio in das Gehäge geht, und auſſer der Materie und des Menſchen Seele keine andere Substanz annimmt, und alle Aristoteliſche formas substantiales auf einen confluxum certorum accidentium hinauß lauffen läſt, ſo iſt es doch in dem Hauptwercke bey einem ſo wohl getroffen, als bey dem andern, wie in der Astronomie keiner irret, er mag das Systema Coperniceum oder Tychonicum annehmen. Drumb ihr lieben Herren, lernet nur gut hacken, ihr mögt einen Sperling oder einen Zeiſig auf dem Beile ha=[290]ben. Zu wündſchen wäre es, daß etliche gute Leute auf Universitäten ſich hierinn mäſſigten, und die jungen Studenten nicht in dergleichen Theoretiſche Irrthümer führten, ſondern vielmehr den usum in den höhern disciplinen zeigten, und in den andern adiaphoris einen ieglichen bey ſeinen neun Augen lieſſen. Die jungen Studenten machten ein paar groſſe Augen, und verwunderten ſich, daß ein Politicus in bunten Kleidern von ſolchen Sachen alſo frey urtheilen wolte. Doch war der Respect gegen ihre Præceptores ſo groß, daß ſie die Erinnerung ſo gar umbſonſt und undiſputirt nicht begehrten anzunehmen, drumb fragte einer, ob es rathſam wäre, zwey contradictoria vor wahr zu halten? Es wäre ja unmöglich, daß nicht eines von beyden müſte falſch ſeyn. Gelanor ſagte, ihr lieber Menſch reiſſen euch die contradictoria ſo ſehr im Leibe? gebt doch zuvor

Digitized by Google

achtung drauff, ob dieselbe sich in dem Hauptwercke oder in dem Nebenwercke befinden? oder daß ich deutlicher rede, sehet ob die contradictoria den finem oder die media betreffen? die media oder die Hypotheses mögen wohl bey andern contradictorie angenommen werden, wenn nur die conclusiones allenthalben richtig sind. [291] Wie es ein schlechter Unterscheid ist, ob man die Erde stille stehn oder herumb lauffen lasse, wenn nur auf beyden Theilen die Phænomena einerley herauß kommen. Ich gebe ein Gleichniß. Es wollen ihr zween von Leipzig auf Hamburg. Einer zeucht mit der fahrenden Post über Magdeburg, der andere geht zu Pferde über Qvedlinburg, hier sind in medio sichtbare contradictoria. Denn Magdeburg ist nicht Qvedlinburg, und Qvedlinburg ist nicht Magdeburg: allein es nimmt der Sache nichts, wenn sie nur in fine einig sind, und alle beyde auf Hamburg, und nicht auf Bremen oder Lübeck kommen, wie jener Eulenburgische Bote der auf Torgau wolte, und sich verirrete, daß er auf Leipzig kam. Wären aber dieses nicht abscheuliche Narren, wenn sie einander zu Ketzern machten, daß einer nicht so wohl als der andere über Magdeburg oder Qvedlinburg reisen wolte? Also machen es manche Philosophi, die suchen andere Wege genauer zum Zwecke zu kommen. Und da fangen sie ein Gezäncke darüber an, als wenn der Himmel einfallen wolte. Endlich aber im Zwecke selbst sind sie so einig, wie Zweckenpeter mit Hirsemerten in der Schencke. Hier fieng einer an zu klaffen, Eja [292] Eja contradictoria non sunt simul vera. Aber Florindo wolte ihm gleich den Schnabel wischen mit den contradictoriis veris & apparentibus, wenn nicht etwas wäre darzwischen kommen. (notetur hæc formula, sagte jener Bacularius).

CAP. XXXV.

Es saß einer auf der Kutsche, der hatte sich im währenden Gespräche zu rechte gelegt und schlieff eines auf der Philosophie Gesundheit. Endlich fiel ihm der Hut vom Kopffe, darüber erwachte er, und fieng eben

zu der Zeit, da Florindo am nothwendigsten zu disputiren hatte, an zu schreyen: halt, halt, halt Kutscher, mein Hut, mein Hut. Der Kutscher mochte auch seine Liebes-Grillen vor sich haben, also daß er das Geschrey nicht in Acht nam, nach langem Ruffen hielt er still. Aber als er den Hut wieder auffheben wolte, hatte sich ein grosser schwartzer Wasserhund darüber gemacht, und lieff damit querfeld ein. Der gute Mensch wolte hinden nach setzen; doch vier Beine lieffen schärffer als zwey Beine, und damit war der Hut verlohren. Er lamentirte abscheulich, der Hut koste an sich [293] selbst zwey Reichsthaler, die Krempe hätte er keinem umb vierdthalb Thaler gelassen, das Futter käme ihn auf sieben Groschen zu stehen, und die Schnure würde er unter funfzehn Groschen nicht wiederschaffen, und da war es erschrecklich, was der Hund vor injurien und vor häßliche Ehren-Titul muste über sich nehmen, ja er hätte sich lieber an den Kutscher gemacht: Allein dieser gab ihm Wahre dran, daß die gantze Compagnie lachte, und er Schande halben stillschweigen muste. Eurylas gab ihm einen Trost, wie wär es, sagte er, wenn er zu Schiffe gewesen, und der Hut wäre ihm in das Wasser gefallen, so hätte der Schiffer nicht einmahl können stillhalten. Florindo sagte, der Thor-Wärter in der Stadt wird stoltz werden, denn er wird sich einbilden, als habe er den Hut ihm zu Ehren abgenommen; Der Dritte sagte, man solte ihn gehen lassen, wenn er einen neuen Hut kauffte, so hätte er das beste Ansehen in der Compagnie. Der Vierdte sagte, es würde mich greulich kräncken, wenn ich den Schaden hätte, absonderlich wenn ich nicht wüste, ob dieses ein ehrlicher Kerl wäre, der ihn nach mir tragen solte. Der Fünffte sagte, wenn ich nicht wüste, wie er wäre darum kommen, so meynte [294] ich, er hätte kein Geld, und hätte den Hut müssen zum Pfande lassen. Der sechste brachte dieses vor, ihr Herren, sagte er, ihr wisset viel, was der Handel zu bedeuten hat. Wer weiß, wo ein Frauen Zimmer in der Nachbarschafft ist, die den Hut hohlen läst, wenn er nur nachlieffe, und sein Glücke zu suchen wüste: denn es kam mir vor, als wäre es

Digitized by Google

kein natürlicher Hund. Gelanor sagte zuletzt, ey lasset ihn zu seinem Schaden unvexirt, es ist ein Zufall, da er nichts davor kan. Wer weiß wo ihm das Glücke günstig ist, daß er einen Hut vor vier Thaler, und eine Krempe vor sieben Thaler geschenckt kriegt. Inzwischen saß der arme Donner und spintisirte, wo er einen andern Hut schaffen wolte. Doch als sie an ein Dorff kamen, hielt ein Kerle auf einem Pferde, und fragte, ob iemand von der Kutsche einen Hut verlohren hätte, es wäre úmb ein Trinckgeld zu thun, so wolte er ihm solchen wieder zuweisen. Dem guten Menschen wackelte das Hertz vor Freuden wie ein Lämmer-Schwäntzgen. Nur das Trinckgeld verstörte ihm die Freude ein wenig, doch es halff nichts davor, und sagte der obgedachte Sperlingianer zu seinem Troste, è duobus malis minus est eligendum. Hierauff sahen sie [295] Unterschiedene zu Pferde, welche wohl zwantzig Stücke Jagt-, Wind- und Wasser-Hunde nach sich lauffen hatten. Da sagte Eurylas, wenn der Wallensteiner hier wäre, so würde er sprechen, da läufft eine kleine Bestie, und eine andere kleine Bestie kömmt hinten nach, dem folgt eine grosse Bestie, drauff sitzt wieder eine Bestie, die jagen einander im Felde herumb. Hierauff sagte ein Studente, es wäre eine Schande, daß man solch ungezieffer an allen Höffen so häuffig auffziehen liesse, man solte die Bestien in das Wasser werffen, die Hasen und die Füchse würden sich doch wohl fangen lassen. Florindo lachte und fragte, ob er etwan auch Hasen schiessen wolte, wie jener der hätte drey Hasen im Lager schlaffend gefunden, und wäre hingangen, und hätte einen nach dem andern auffgehoben, und gefühlt, welcher der schwerste wäre, hernach wäre er zurück getreten, und hätte den schwersten auß dem Hauffen herauß geschossen, daß die Haare gestoben. Er wüste viel, was die Hunde vor ein Nutzen hätten, er solte solche Sachen unreformirt lassen. Gelan. fiel ihm in die Rede: Es ist war, sagte er, die Hunde haben ihr Lob, doch daß mancher so viel im Hause herumb lauffen läst, die ihm den gantzen Kornboden möchten [296] kahl fressen, da er doch alle seine Jagten mit einem paar guten Zwittern

Digitized by Google

oder Bauerhunden bestreiten könte, das ist eine Sache, die Abmahlens werth ist. Uber dieß sind etliche so gesinnet, daß ehe sie einem Hunde was abgehen oder zu Leide thun liessen, ehe schlügen sie drey Knechte, 6. Bauren und wohl gar das beste Pferd in die Schantze, und wenn man hernach das Raben-Aaß beym Licht ansiehet, so verdienet es kaum die Beine, geschweige das Fleisch und das liebe Brot. Eurylas sagte; Ey mit den grossen Hunden geht es wohl hin, denn wenn sie sonst nichts nütze sind, so dienen sie zum Staat. Es sieht gleichwol prächtig, wenn mann in ein Haus kömmt, und solche schöne Thiere herumb lauffen sieht. Und ich gesteh es, wäre ich ein grosser Herr worden, ich hätte mich trefflich auf rare Hunde beflissen. Doch dieses ist ein erbärmlicher Handel, daß viel Leute ein halb Schock kleine und unnütze Stubenklecker halten, die nicht werth sind, daß man sie mit Heckerling mästet, geschweige daß sie mit den delicatsten Süppgen und müßergen sollen gefretzet werden, welche man offt mit besserm Gewissen krancken und nothleidenden Leuten zuwenden könte. Ich kenne, sagte er ferner, eine vornehme [297] Frau, die lebt sonst sehr prächtig und kostbar; allein in ihrem Zimmer ist ein Stanck von Hunden, daß man eher einen Schinder, als etwas rechtschaffenes da suchen solte. Hierauff sagte ein ander, diese Thorheit gehet noch hin: Allein wo man die Meerschweingen, Caninichen, Eichhörngen, und ander solch Gezichte in Stuben und Cammern hegt, davon ein Gestanck entstehet, als wäre man in die tiefste Schundgrube gefallen, das giebet ansehnlichen und grossen Leuten schlechte reputation. Florindo konte dieß wieder nicht leiden. Was? sagte er, soll vornehmen Leuten alle Ergetzligkeit zur Thorheit gemacht werden? Ich gesteh es, daß mich keine curiosität so sehr afficirt, als wenn ich solche Thiere zahm und gewohnet sehe, die sonsten wild und furchtsam seyn. Jener replicirte, er wolte niemanden seine Lust abdisputiren. Dieses verwunderte ihn nur, daß etliche ihre Lust zur Unlust, und ihr divertissement zu lauter Gestanck machten. Doch sagte er, es ist Gottes Ordnung so wunderlich, daß reiche Leute auch

Digitized by Google

ihre liebe Noth haben müssen. Wer sich in der Schule mit Kindern blacken muß, der wird vor unglückselig außgeschrien, weil er von den selben, ich weiß nit was auffleſen muß, und es nähme [298] manch delicat Gemüthe nicht viel Geld, und bliebe einen halben Tag in einer solchen Stube. Doch die Kinder sind noch vernünftige Creaturen. Da sie hingegen von solchen unnützen Bestien sechsmahl mehr Unflat und Widerwertigkeit auffleſen, und endlich zur schuldigen Danckbarkeit sich in die Hand oder in den Finger beissen lassen. Hier fiengen sie an von den grossen Thieren zu reden, ob es an hohen Höfen verantwortlich wäre, Löwen, Beeren, Tigerthier, Luchse und dergleichen zu halten, weil man unzehlige Exempel hätte, daß sie entweder loß gerissen und Schaden gethan, oder doch ihre Wärter bißweilen so empfangen wären daß ihnen das Fell über dem Kopffe herunter gehangen. Doch sie kamen zu bald an die Stadt, daß sie dem discurs seine endschafft nicht gaben.

CAP. XXXVI.

IM Wirths-Hause war etliche Stunden zu vor eine Kutsche von 6. Personen ankommen, also daß der Wirth eine grosse Taffel decken ließ. Nun befand sich unter den Gästen ein junger Kerl, der wolte mit gantzer Gewalt ein Narr seyn, denn da mochte man vorbringen, was man wolte, so hatte er einen Possen fertig, zwar bißweilen kam es [299] so uneben nicht heraus: doch gemeiniglich klang es so lahm, daß den andern das Weinen so nahe war, als das Lachen. Weil er aber bloß dahin zielte, daß die Compagnie lachen solte, nahm Lurylas seine Gelegenheit in Acht, als der vermeynte Pickelhering in der Küche war, und der Köchin den Planeten leſen wolte. Ihr Herren, sagte er, wir können diesen Abend keine bessere Freude haben, als daß wir den lustigen Menschen vor uns nehmen. Er wil uns mit aller Gewalt zum Lachen zwingen; wir wollen ihm den Possen thun, und allzeit sauer sehen, so offt er einen

Digitized by Google

Schnaltzer fahren läst. Dessen waren sie alle zu frieden und satzten sich zu Tisch, da kam der gute Hans Wurst auß der Küche gelauffen, und dachte die Suppe wäre schon versäumet, halt, halt ihr Herren, schrie er, nehmt mich auch mit, ich sehe wol, wenn ich den grünen Scharwentzel nicht besetzt hätte, ich wäre auf drey Däuser Labeth. Darauff sahe er sich um und verwunderte sich, daß niemand lachte, doch sagte er, botz tausend, es geht scharff, es geht gewiß vor vier und zwantzig Pfennige, wie Eulenspiegel einmal gefressen hat, doch des Schwankes ungeacht, sassen sie alle vor sich, und machten saure Gesichte. Er satzte mit an, und [300] aß seinen Theil auch mit. Endlich, als er so viel Händel vorbrachte, und gleichwohl nicht einen zum Lachen bewegen kunte, schämte er sich, daß ihm seine Kunst nicht besser ablauffen solte, und grieff sich derhalben auß allen Kräfften an. Ihr Herren sagte er, wir sitzen da an der Taffel zu trocken und zu stille. Ich muß euch etwas von meinem Lebens-Lauffe erzehlen. Der Wirth, der von dem abgelegten Karren nichts wuste, bat ihn gar sonderlich, er möchte es doch erzehlen, und die Gäste lustig machen, darauff fieng er also an. Es sind nun vier Jahr, daß mich mein Vater an einen fremden Ort schickte, da hatte ich mir vorgenommen, mit dem Frauengezieffer recht bekand zu werden, und wolte so lange auf die Courtoisie gehen, biß ich ein wichtig Weiber Stipendium zusammen bringen könte; Aber wie ich eingeplumpt bin, das ist unbeschreiblich: Wie ich mich aber revengirt, das ist unerhört. Meine erste Liebe warff ich auf ein Mädgen, die kam mir vor als ein Meerkätzgen. Denn gleich wie dieses halb ein Affe, und halb eine Katze ist, so war jene auch halb eine Magd, und halb eine Jungfer. Unter dem Gesichte sahe sie ein Bißgen auß wie ein abgeklaubter Kirmeß-Kuchen, sonsten moch-[301]te sie in ihren essentialibus noch gut genug seyn. Da lieff ich nun mit der Latte, und wuste nicht, wo ich den Rosenstock solte angreiffen. Ich mochte thun, was ich wolte, so war es vergebens, biß mir das Glück die Gedancken eingab, daß ich sie anbinden solte, da deuchte mich, als hätte sich der

Digitized by Google

böse Sinn umb ein paar Querfinger gebessert. Zwar das Angebinde an sich selbst, bestund in einer Teute Zucker, und einem Stück Band vor acht Groschen, nebenst diesen hertzbrechenden Versen, die ich halb und halb auß einer gedruckten und flüchtigen Feld Rose sehr künstlich nach machte.

Halt, halt Cupido halt, du Schelme,
Du thust mich gar zu sehr quälen.
Ich schwere bey deinem offenen Helme,
Und bey deiner armen Seelen,
Läst Du mein Hertz in liebes-Feuer verlodern,
So will ich dich auf den Hieb und auf den Stoß wie einen andern ꝛc. herauß fodern.
Siehst du nicht meine abscheuliche Liebe,
Ach weh mir armen Schäffer-Knaben!
Mein Hertz sieht auß wie eine welcke Rübe,
Da die Mäuse den Zippel abgebissen haben, [302]
Und ie länger ich muß hoffen und harren,
Je mehr werd ich zum klugen Menschen.
Galathee die Schönste von unsern Nimpfen,
Besitzt mein Hertze und thut mich erhitzen,
Nun kan sie mich nicht leichtfertiger schimpfen,
Als wenn ich ihr Hertze nicht soll wieder besitzen,
Ich seh euch schon so wacker,
Wie eine vierzehn-tägige Kuhblum auf dem Acker.
Viel Glücks zu deinem erwünschten Nahmens-Feste,
Ich wünsche dir von Gold ein Häusgen,
Das Dach von Pfefferkuche auf das allerbeste,
Und die Latten von Zuckerstengeln, mein liebstes Mäußgen
Von Roßmarin Fensterlein
Und von Zimmetrinde Scheiben drein.
Biß der Ochse wird Filtz-Stiefeln tragen,
Biß der Quarck wird die Sau fressen,
Biß die Kuh wird auf der Theorbe schlagen,
Als denn will ich deiner vergessen, [303]
Biß der Esel seinen Schwantz hat forne,
Und die Ziege auf dem Steiß ein Horne.

Das war ungefehr meine herrliche Erfindung, die mich so beliebt machte, daß ich den Tag darauff zu ihr

Digitized by Google

in das Haus bestellt ward. Ich war gehorsam, und folgte meiner Gebieterin, wie der Kuhschwantz dem Hornbocke: doch, als ich angestochen kam, erinnerte sie mich, ich möchte ja kein grossen Lermen machen, sie hätte einen Vater, bey dem sie nicht des Lebens sicher wäre, wenn er hinter die Sprünge kommen solte. Ich zischelte meine Complimenten so heiser zu, als hätte ich den Wolff tausendmahl gesehen, doch meiner stillen Music ungeacht, knasterte was an der Thür, und wolte in die Küche: da war mein Hertze wie eine gefrorne Pferde-Qvitte. Die Liebste bat mich, ich möchte sie nicht in Leibs- und Lebens-Gefahr bringen: Ich bat sie wieder, sie möchte mir eine Außflucht weisen. Nach langem Nachdencken muste ich in ein Wasserfaß steigen, und etliche Brete darüber legen lassen, da saß mein Narr frisch genug. Und ich werde es mein Tage nicht vergessen, wie sich meine lederne Hosen an dem Leib anlegten, darumb dachte ich auch, und wenn dich alles verläst, so halten die [304] lederne Hosen bey dir. Aber als ich das kalte Wasser etwas schärffer empfand, ward mir die Zeit allmählich lang, doch es wolte mit dem herumblauffen in der Küche kein Ende werden. Nach drithalb Stunden ward es still, und da kam meine Liebste geschlichen, und fragte mich, ob ich meine Liebes-Hitze abgekühlet hätte? Aber ich bat umb schön Wetter, daß ich nur zum Fasse und Hause hinauß kam. In meinem Quartier zog ich mir den Possen erst zu Gemüthe, und wuste nicht, was ich der untreuen Seele vor einen Schimpff erweisen wolte. Nach langem Nachsinnen erfuhr ich, die Jungfer würde auf eine Hochzeit gehen, und ihre Mutter würde Tutsche-Mutter seyn, da bewarb ich mich bey dem Bräutigam, daß er mich auch bitten ließ. Nun wolte sich keiner zum Vorschneiden verstehen, ich aber bot mich selbst an, die Jungfer Tafel zu versorgen, da muste die gute Jungfer einen Verdruß nach dem andern einfressen, denn ich legte ihr alle Keulen, und sonst nichts rechtes vor; wann die andern Schmerlen kriegten, muste sie auf ihrem Teller mit Petersilge vor lieb nehmen. Summa Summarum, ich machte sie trefflich böse, doch dieses alles war mir noch nicht genug: sondern ich ließ meinen [305] Jungen

Digitized by Google

unter die Tafel kriechen, und ließ gleich unter die Jungfer ein groß Glaß Bier gantz sachte außgiessen, daß es nicht anders außsahe, als hätte das liebe Mensch garstig gethan. Als denn nahm ich meine Gelegenheit in Acht, als die Tutsche Mutter in die Stube kam, und zum rechten sehen wolte, da ruffte ich sie zu mir, fieng mit ihr an zu schwatzen, fragte sie, ob es ihr sauer würde, und ob sie ein Stück Marcipan haben wolte? Indem entfiel mir das Messer, da war die gute Frau höfflich, und nahm das Licht vom Musicanten-Tische weg, und wolte das Messer suchen. Allein wie sie der grossen Katz-Bach unter dem Tische ansichtig ward, und den ersten Quell bey ihrer Tochter abmerckte, überlieff sie eine schamhafftige und boßhafftige Röthe, daß sie außsah wie ein Zinß-Hahn, und der Tochter alsobald befahl, sie solte auffstehn. Die gute Schwester wuste nicht, was die Mutter in der Küchen-Kammer so heimlich mit ihr zu reden hätte, ich halte sie stund in den Gedancken, weil keine Hochzeit vorbracht würde, da man nicht eine andere erdächte, so würde sie nun die Reihe treffen, und würde ihr die Mutter Instruction geben, wem sie am höfflichsten begegnen solte. Aber mich deucht, sie kriegte [306] die Instruction, daß ihr die Ohren summten, und daß ihr das Geschmeide vom Kopffe fiel. Da war kein erbarmen, da halff keine Entschuldigung, da folgte ein Schlag auff den andern; das beste Glück war, daß eine kleine Seiten-Treppe zur Hinter-Thüre zu gieng, da diese geputzte Venus mit der Magd heimlich fortschleichen kunte. Es hat mir auch ein guter Freund, der neben anwohnte, erzehlt, daß der Bettel-Tantz zu Hause erst recht angangen, und daß man auß allen Umständen hätte schweren sollen, das liebe Kind von neunzehen Jahren wäre umb das hinterste Theil ihres Leibes mit der Ruthe verbrämet worden. An diesem Unglücke hätte ich sollen besänfftiget werden; doch die unbarmhertzigen Angst-Läuse stacken mir in Haaren, daß ich die Historie in der gantzen Stadt außbreitete, und das Mensch in einen unerhörten Schimpff brachte. Ja, weil ich eine sonderliche Vene zu teutschen Versen bey mir merckte, setzte ich folgendes Lied auf, und ließ es vor ihrer

Digitized by Google

Thür absingen. Ihr Herren, daß ihr die Melodey mit begreiffen könnet, so will ichs auch singen im Thon: Ach traute Schwester mein, ꝛc. [307]

1.

Bullé Bullé Bullé
Ach weh, ach weh, ach weh!
Hättestu die Stube nicht naß gemacht,
So hätten wir dich nicht außgelacht,
Bullé Bullé Bullé :,:

2.

Bullé Bullé Bullé
Ach weh, ach weh, ach weh!
Wie schmecken dir die Kuchen fein,
Die in der Kuchen-Kammer zum besten seyn,
Ach weh, ach weh, ach weh :,:

3.

Bullé Bullé Bullé
Ach weh, ach weh, ach weh :,:
Hättestu nicht zu tieff in das Bier getütscht,
So hätte dich die Mutter nicht mit der Ruthe geklitscht,
Ach weh, ach weh, ach weh :,:

CAP. XXXVII.

HJer sahe sich der Stümper um, und wuste nicht, was es heissen solte, daß sich niemand über seine Possen verwundern wol-[308]te. Doch dessen ungeacht, wolte er in der Erzehlung fortfahren. Allein Gelanor machte eine unfreundliche Mine, und redete ihn folgender Gestalt an: Ihr Kerle, wer ihr seyd, habt ihr nun das grosse Wort über dem Tische allein, und sind wir gut genug eure Zotten und Saupossen anzuhören. Wollt ihr einen Stocknarren agiren, so habt ihr in unserer Compagnie nichts zu thun, vor den Tisch gehören solche Gaukeler, da sie die Nasenstüber zur Hand haben. In ehrlichen Gesellschafften soll es ehrlich und vernünfftig zugehen, so kommt ihr und verunehret uns mit euren unvernünfftigen und unverantwortlichen Narrentheidungen, gleich als wäre kein GOtt, der von allen unnützen Worten Rechenschafft fordern wolte.

Digitized by Google

Oder, als wenn der Apostel gelogen hätte, indem er von Schertz und Narrentheidung gesagt, die den Christen nicht geziemen. Es solte ein jedweder froh seyn, der seinen gesunden Verstand gebrauchen könte. Doch es ist eine Schande, daß sich mancher stellt als wäre er auß dem Tollhause entlauffen. Ein höflicher Schertz zu seiner Zeit geredt, wird von niemanden getadelt. Vielmehr werden dergleichen sinnreiche und anmuthige Köpffe bey allen in sonderlichen Ehren gehalten. Al=[309]lein wer mit seinen abgeschmackten Pickelherings=Possen überall auffgezogen kömmt, und die Sau=glocke brav darzu läuten läst, der ist nicht werth, daß er einem ehrlichen Manne soll an der Seite sitzen. Daß Fürsten und Herren ihre Hoffnarren halten, das hat gar eine andere Ursache, die den Politicis bekandt ist, wie man auch offt erfahren, daß so ein kurtzweiliger Rath mit einem Worte mehr Nutz geschafft als andere, die sich so kühn und offenhertzig nicht dürffen herauß lassen. Gleichwohl muß ich bekennen, daß ich dergleichen Leute vor die Elendesten halte, und fast so lieb wolte von dem Türcken gefangen seyn, als in solcher Qvalität zu Hoffe leben. Und wie schwer werden es dieselben bey Gott zu verantworten haben, welche bißweilen ein Kind mit Wissen und Willen verwarlosen, und zum Narren machen, nur daß es nicht an kurtzweiligen Personen mangelt.

Als nun Gelanor solche Discurse führete, saß der lustige Pickelhering mit niedergeschlagenen Augen, und schämete sich: denn seine Vernunfft sagte es ihm klar genug, daß er sich vor erbaren Leuten scheuen, und mit dergleichen liederlichem Wesen hätte sollen zurücke halten. Doch was wolte er machen, verant=[310]worten kunte er sich nicht, und darzu muste er in furchten stehen, es möchten noch Berenheuter und Ohrfeigen unter einander auf ihn zufliegen, wie denn Florindo ein gutes Lüstgen gehabt, wenn Gelanor sein Votum darzu gegeben hätte. Das beste war, daß er auffstund und sich unsichtbar machte. Da erzehlte einer seinen gantzen Lebens=Lauff, wie daß er von Jugend an nichts anders vorgehabt, als lächerliche Possen zu machen, und in der Compagnie vor einen Jean potage zu dienen. Er wäre auch dessentwegen in grosse Verachtung, offtmahls

Digitized by Google

auch wegen seiner freyen und ungezäumten Zunge in grosse Ungelegenheit gerathen: also daß sein Vater ihn längst vor verlohren gehalten, und seine Hoffnung von ihm abgesetzt, doch lasse er sich unbekümmert, und bleibe bey seiner Natur. Hierauff sagte Eurylas, ich wüste, wie dem Menschen zu rathen wäre, das Zucht-Haus möchte ihm zu beschwerlich seyn. Ich kenne einen Mann der bringet sich mit seinen Sau-Possen durch die Welt, und wo er was zu suchen hat, da schicket er etliche Zötgen voran, die ihm gleichsam den Weg zur guten expedition bahnen müssen. Wie wär es, wenn wir den Menschen hin recommendirten, sie würden [311] treffliche Boltzen mit einander finden. Ja, sagte Gelanor, es wäre von nöthen, daß man die Narren dahin recommendirte; schickt einen klugen Menschen davor hin, der ihm die Possen vertreiben kan, und damit stunden sie auff. Nun war einer bey Tische, der saß die gantze Zeit traurig, und that weder dem Essen noch Trincken gar zu übrig viel nicht. Gelanor sah ihn etliche mahl genau an, und ließ sich seine Person nicht übel gefallen. Darumb fragte er ihn, warumb er so Melancholisch gewesen? Mich dünckt, ihr beyde seyd zu ungerechten Theilen kommen, einer hat die Lust, der andere die Melancholie mit einander kriegt. Doch dieser gab zur Antwort: Ach wie kan der frölich seyn, der zu lauter Unglück gebohren ist? Gelanor versetzte: Was, im Unglücke sol man sich freuen, denn man hat die Hoffnung, daß es besser wird. Ein Glückseliger muß traurig seyn, denn er hat die Furcht, es möchte schlimmer werden. Dieser unbekante sagte drauff: Die Erfahrung habe ihm offt genung dargethan, daß er sich in seinem Glücke keiner Besserung trösten dürffte. Gelanor sprach ihm einen Trost zu, und nach weniger Wortwechselung fragte er, worinn denn eben sein Unglück bestünde? Da erzehlte er fol-[312]gendes. Ich, sagte er, habe dem Studieren in das achte Jahr obgelegen, und habe mich an meinem Ingenio so unglücklich nit befunden, daß ich nicht in all meinem Vornehmen guten Fortgang gespüret. Meine Studiergenossen hielten viel von mir, und beredeten mich endlich, als wüste ich etwas, weil sie alle von mir lernen wolten. Und gewiß,

Digitized by Google

es mangelte mir auch an Patronen nicht, welche mich schon zu unterschiedenen Functionen bestimmten; Ach hätte ich nur eine Sache nachgelassen, die mich nun biß in die Grube drücken wird. Denn da war ein vornehmer Mann, der hatte eine grosse Cyprische Katze, die ihm mochte ziemlich lieb seyn, die fieng an einem Beine etwas an zu hincken, wie sie denn allem Ansehen nach in dem Gedränge gewesen war. Allein des Mannes Sohn, ein Knabe von sechs Jahren gab vor, ich hätte sie mit dem Stabe geschlagen, und davon wäre sie lahm worden, und da halff keine Entschuldigung, es dauert mich auch diese Stunde noch, daß ich der liederlichen Sache halben so viel Schwüre habe herauß stossen müssen: denn dieß war nicht ohne, ich mochte sie mit dem Stabe angerühret, und im Vorübergehen mit ihr gespielet haben, doch wuste ich wohl, daß sie davon nicht [313] wäre hinckend worden. Dessen aber ungeacht, warff der Mann so einen unendlichen Haß auf mich, daß er sich also bald verschworen, er wolte mich an meinem Glücke hindern, wo er wüste und könte. Und gewiß, er hat seinen Schwur nicht vergebens gethan, Gott weiß, wie er mich gedruckt, wie er mich bey allen Leuten verkleinert, wie er mir die Patronen auffsätzig gemacht; Ja wie er mir viel falsche und unverantwortliche Sachen angedichtet. Offt meynte ich, mein Glücke wäre noch so fest eingericht, so hatte mir der Boßhafftige Mann schon in die Karte gesehen, und damit muste ich wieder das Nachsehen haben. Ja wenn ich Gelegenheit gesucht, anderswo fortzukommen, hat er mich allezeit daran verhindert, nur daß er sein Mütgen länger an mir kühlen kunte. Gelanor sagte hierauff: Mein Freund, gebet euch zufrieden? der böse Mann denckt es schlimm mit euch zu machen; Aber ihr wisset nicht, daß er euch zu eurem Besten verhindert hat: GOtt hat euch was bessers auffgehoben. Doch muß ich gestehen, der grosse Mann wer er auch ist, mag ein rechter Hauptnarr seyn. Erstlich daß er umb einer Feder willen einen bleyern Zorn fassen kan. Darnach, daß er den Haß so lange bey sich [314] halten kan. Er muß ja das Vater unser niemahls beten, oder er muß es machen wie jener Narr, der ließ in der fünfften Bitte allzeit die Worte

Digitized by Google

auß: Als wir vergeben unſern Schuldigern: und dachte, er wäre der Gottsfürchtigſte Menſch in der Welt. Ja, ja, du biſt auff dem rechten Wege, zürne nur ſtattlich mit deinem Nächſten, und gieb dem lieben GOtt Anleitung, wie er es einmahl mit dir machen ſoll. Hiermit kam er auff unterſchiedene Fragen, und befand, daß der Menſch ſehr wohl qualificirt war, ein und ander vornehmes Ampt mit Ruhm zu verwalten, darumb resolvirte er ſich, ihn mit in die Compagnie auffzunehmen, biß ſich das Glücke günſtiger fügen wolte. Und dieſem werden wir ins künfftige den Nahmen Sigmund geben.

CAP. XXXVIII.

DEn andern Tag wolten ſie weiter reiſen, allein Florindo befand ſich ſo übel, daß ſie, gröſſere Gefahr zu vermeiden, zurück blieben. Gelanor zwar bildete ſich ſo groſſe Noth nicht ein, und ließ ihn etwas von der tincturâ Bezoardi einnehmen, darauff er [315] ſchwitzen ſolte. Doch die Artzney war zu ſchwach, alſo daß ſich in wenig Tagen ein hitziges Fieber anmeldete. Und da muſte Gelanor lachen, ſo wenig als er Urſach darzu hatte, denn der Wirth ſolte einen Medicum ſchaffen, der dem Ubel im Anfang zuvor käme: So brachte er nicht mehr als ihrer drey zuſammen, die curirten alles contra. Einer kam, und ſagte, ich bitte euch um Gottes willen, gebt dem Patienten nichts zu trincken, weil er den Paroxysmum hat, es iſt ſo viel, als wenn im Bade Waſſer auff die heiſſen Steine gegoſſen wird, und es wäre kein Wunder, daß er die Kanne im Munde behielte und gählinges Todes ſtürbe. Der andere kam: Was wolt ihr den Menſchen quälen, gebt ihm zu trincken, was er haben will, Roſent, gebrande Waſſer, Julep, Stärck-Milch ꝛc. wenn er trinckt, wird die Hitze præcipitirt, und darzu das Fieber muß etwas angreiffen. Iſt nichts im Magen, ſo greiffts die Natur an, wird es ſchaden, ſo will ich davor ſtehen. Der Dritte ſagte: Mann laſſe es gehn, und beſchwere den Patienten mit keiner überflüſſigen Artzney, wir wollen vor ſehen, wie ſich der neunte Tag an läſt. In deſſen verſchrieben die

Digitized by Google

andern brav in die Apothecken. Einer verordnete [316] große Galenische Tränke, der andere hatte kleine Chymische Pulver, und gewiß es lieff contrar durch einander. Ja es blieb bey dem nicht, es meldeten sich auch alte Weiber an, die wolten ihre Wunderwercke sehen lassen, eine hatte eine Ruthe auß einem alten Zaun gebrochen, die hatte neun Enden oder Zweige, und damit solte sich der Patient beräuchern lassen. Eine andere lieff in eine Erbscheune und hohlte ungeredt und ungescholten vom Boden etliche Hand voll Heu, und mischte andern Quarck darunter, das solte zum Räuchern gut seyn. Die dritte gab vor, er hätte das Maß verlohren, er müste sich auf das neue Messen lassen. Andere machten andere Gauckelpossen. Gelanor und Eurylas hätten gerne das beste herauß genommen: doch sie waren so klug nicht, die Heimligkeit der Natur außzuforschen. Gleichwol aber hielten sie sein Leben zu köstlich, daß er durch solche contraria solte zum Tode befördert werden. Nun es lieffen etliche Tage dahin, ohn einige Anzeigung zur Besserung. Endlich gerieth Florindo auf einen possierlichen appetit, und wolt einiger Röthen Sauerkraut essen. Es widerriethen solches zwar alle, mit Vorgeben die Speise wäre offt gesunden Leu- [317] ten gleichsam als eine Gifft, was solte sie nicht einem Krancken schaden können: Doch dessen allen ungeacht, blieb Florindo bey seinem Sauerkraute, und bat seinen Hoffmeister Himmel hoch, wenn er ja nichts davon essen solte, er möchte ihm doch etwas bringen lassen, daran er nur riechen könte. Wiewol es blieb darbey, der Patiente solte kein Kraut essen. Aber was hat Florindo zu thun? er kriegte einen Pagen auff die Seite, bey dem vernimmt er, daß die Köchin einen grossen Topff voll Sauer-Kraut gekocht, und in den Küchen-Schranck gesetzt habe: Damit als es Abend wird, und ein Diener nebenst einer alten Frau bey ihm wachen, schickt er den Diener in die Apothecke nach Julep; der alten Frau befiehlt er, sie solte noch ein Hauptküssen bey der Wirthin borgen, und wenn sie auß dem Schlaffe müste erwecket werden. Nachdem er also allein ist, schleichet er auß allen Leibeskräfften zur Stuben hinauß, und die Treppen hinunter zur Küchen zu

Digitized by Google

und über den Kraut=Topff her, fristu nicht, so hastu nicht, die Frau und der Diener kommen wieder, und weil der Patiente nicht da ist, vermeinen sie, er sey mit Leib und Seele davon gefahren. Machen derohalben einen Lermen [318] und ruffen alle im Hause zusammen. Es weiß niemand, wie es zugeht, biß die Köchin zugelauffen kömmt, und rufft, sie möchten nur in die Küche kommen, da lag er und hatte den Topff so steiff in die Arme gefast, als wäre alle Gesundheit daran gelegen, und schmatzte etlich mahl mit der Zunge, als hätte es noch so gut geschmeckt. Gelanor wuste nicht, was er darzu sagen solte, bald wolte er sagen, er wäre ein Mörder an seinem eigenen Leibe worden, bald furchte er sich, die harte Zurede möchte ihm am letzten Ende ein böß Gewissen machen, weil er es doch nicht lang mehr treiben würde. Das rathsamste war, daß sie ihn auffsackten und wieder hinauff trügen, und da erwartete Gelanor mit Schmertzen, wie es den künfftigen Tag ablauffen würde. Und weil er in solchen Gedancken biß gegen Morgen gelegen, gerieth er in einen matten und annehmlichen Schlaff, also daß er vor neun Uhr nicht wieder erwachte. Indessen hatte er viel schwere und verdrießliche Träume, wie es bey denselben kein Wunder ist, die sich in der Nacht müde gewacht haben. Bald dauchte ihn, als käme ein Hund, der ihn beissen wolte: bald fiel er ins Wasser, und wenn er umb Hülffe ruffen wolte, so kunte er nicht re=[319]den: bald solte er eine Treppe hinan steigen und kunte die Füsse nicht auffheben. Bald gieng er im Schlamme, bald in einem unbekanten Walde. Und gewiß wenn solches einem andern vorkommen wäre, der hätte sich in allen Traumbüchern belernen lassen, was die Händel bedeuten solten.

So war Gelanor in dergleichen zweiffelhafften Sachen schon durchtrieben, daß er wuste, ob gleich etliche Träume einzutreffen schienen, dennoch etliche tausend dargegen zu fehlen pflegten, und daß hernach die gewissen gemercket und fleissig auffgeschrieben; die ungewissen hingegen leichtlich vergessen würden. Drum ließ er sich solche Grillen nicht viel anfechten, und, nachdem er erwachte, fuhr er auß dem Bette herauß, und wolte sehen, was er seinem

Digitized by Google

untergebenen vor einen Leichen-Text bestellen würde. Doch siehe da! Florindo hatte seine Unter-Kleider angelegt, und gieng nach aller Herrligkeit in der Stube spatzieren herum. Wäre iemand anders hinein kommen als Gelanor, der hätte geglaubt, er wäre schon todt, und fienge schon an umbzugehen oder zu spücken. So fragte er doch, warumb er nicht im Bette bliebe. Allein er muste sich berichten lassen, daß [320] er vom Sauerkraute so weit restituirt wäre, und endlich keines schlimmern Zufalls sich besorgen durffte. Gleich indem stellete sich ein guter Bekandter ein, der dem Patienten die visite geben, und Abschied nehmen wolte. Mit diesem überlegte Gelanor die wunderliche und gleichsam übernatürliche Cur; Doch wuste er bald seine Ursachen anzuführen, denn sagte er, Leib und Seele stehen in steter Gemeinschafft mit einander, und wie es einem geht, so gehts dem andern auch, doch ist die Seele mehrentheils am geschäfftigsten, und dannenhero auch am kräfftigsten, also daß sie so wohl ihre Freude als ihre Betrübnüß dem Leibe weiß mit zutheilen. Drum heist es, die Einbildung ist ärger, als die Pestilentz, und drum sagen auch die Doctores, keine Artzney wircke besser, als da man den Glauben darzu habe. Weil nun dieser Patiente sich das Sauerkraut heilsam eingebildet hat, ist der Leib der Seele nach gefolget, und hat sich eben dieses zur Artzney dienen lassen, was sonst vielleicht sein Gifft gewesen wäre. Gelanor dachte dieser Sympathetischen Cur etwas nach; Eurylas aber fieng an zu lachen, gefraget warumb? sagte er, ich erinnere mich eines jungen Doctors in Westfah-[321]len, der hatte den Brauch, daß er allzeit eine Schreib-Tafel bey sich führte, und also bald eine Artzney glücklich angeschlagen, solches mit sonderbahrem Fleisse einzeichnete. Nun solte er einen Schmiedt am viertägichtem Fieber curiren, dieser wolte ohne des Henckers Danck, Speck und Kohl fressen, der gute Medicus hatte seine Bücher alle auffgeschlagen, doch fand er kein gut votum vor den Kohl, darum bat er die Frau, so lieb sie ihres Mannes Leben hätte, so fleißig solte sie sich vorsehen, daß er keinen Speck mit Kohl zu essen kriegte. Was geschicht da die Frau nicht wolte, bat der Meister

Digitized by Google

seinen Schmiedknecht, er möchte ihm was bey dem Nachbar zu wege bringen. Der ist nicht faul und trägt ihm unter dem Schurtzfell eine Schüssel zu, daran sich drey Meißnische Zeisigmagen hätten zu tode gessen, die nimmt der arme Krancke, schwache Mann auff das Hertze, den Tag hernach, als der Medicus in seiner Erbarkeit daher getreten kömmt, und mit grosser Bekümmernüß der gefährlichen Kranckheit nachdenckt, siehe da, so stehet der Schmied wieder in der Werckstadt, und schmeist auff das Amboß zu, gleich als hätte er die Zeit seines Lebens kein Fieber gehabt, der Doctor verwundert sich [322] über die schleunige Veränderung, und als er sich berichten läst, fährt er geschwind über seine Schreibtaffel, und schreibt, Speck und Kohl sind gut für das viertägige Fieber.

In kurtzer Zeit bekam der wohl und hocherfahrne Practicus einen matten Schneidergesellen, der eben mit dem Fieber behafftet war, nun schien er nicht von sonderlichen Mitteln zu seyn, daß er viel aus der Apotecke hätte bezahlen können, drumb gab er ihm das Hauß-Mittel, er solte nur fein viel Speck und Kohl zu sich nehmen, doch der gute Mensch starb wie er noch den Kohl in Zähnen stecken hatte. Da wischte er noch einmal über seine Eselshaut, und Schrieb: Speck und Kohl helffen vor das viertägige Fieber; aber nur einem Westphälischen Schmiede.

CAP. XXXIX.

Sie lachten darüber, doch hatten sie ihre gröste Freude daran, daß Florindo so leicht darvon kommen. Nur dieß besorgten sie es möchte leicht ein recidiv zuschlagen, wenn sie gar zu bald die Lufft verändern wolten, drumb beschlossen sie, weil ohn dieß der Winter [323] einbrechen wolte, und darzu der Ort so unannehmlich nicht war, etliche Monat außzuruhen. Da lieffen nun viel Thorheiten vor, doch waren die meisten von der Gattung, derer oben gedacht sind, also daß sie nur mehr Exempel zu einer Thorheit antraffen. Eines kan ich nicht unberühret lassen. Es kam die Zeit, da man die

Digitized by Google

Weynacht Feyertage zu begehen pfleget, da hatten sich an dem vorhergehenden heiligem Abend unterschiedene Partheyen bunt und rauch unter einander angezogen, und gaben vor; sie wolten den heilgen Christ agiren. Einer hatte Flügel, der ander einen Bart, der dritte einen rauchen Peltz. In Summa, es schien als hätten sich die Kerlen in der Fastnacht verirret, und hätten sie anderthalb Monat zu früh angefangen. Der Wirth hatte kleine Kinder, drum bat er alle Gäste, sie möchten doch der solennität beywohnen. Aber Gelanor hörete so viel Schwachheiten, so viel Zoten und Gotteslästerungen, die absonderlich von denen also genanten Rupperten vorgebracht worden, daß er mitten in währender action darvon gieng. Den andern Tag als sie zu Tische kamen, sagte Gelanor, ist das nicht ein rechtes Teufelswerck, daß man in der heiligen Nacht, da [324] ein iedweder sich erinnern soll, was vor einen schönen und tröstlichen Anfang unser Heil und unsere Erlösung genommen, alles hingegen in üppigen und leichtfertigen Mummereyen herum läufft. Ich halte mancher trägt es einer Magd das gantze Jahr nach, biß er sie bey dieser anständigen Gelegenheit auff die Seite bringen, und die Beschwerung mit ihr theilen kan. Darnach gehts, wie mir die Gotteslästerliche Rede einmahl vorgebracht worden. Ich weiß nicht wer (Gott vergebe mirs, daß ich es nur halb vorbringe) habe der Magd ein Kind gemacht. Ja es geschicht daß der Nahme bey etlichen bekleibt, und also einer oder der andere etliche Jahr der heilige Christ heissen muß. Wie man nun darbey den hochheiligen Namen, davor die Teufel erzittern, mißbraucht, ist unnoth viel zu erzehlen. Ja bey dem gemeinen Volcke sind so grobe unbedachtsame Redens-Arten im Schwange, darbey die Kinder von Jugend an sich liederlicher und Gottsvergessener Reden angewehnen. Ein Schuster, wenn er seinen Kindern ein paar Schuh hinleget, so ist die gemeine Redensart, der heilige Christ habe sie auß dem Laden gestohlen, gleich als wären die Kinder nicht so klug, daß sie könnten nach-[325]dencken, darff der stehlen, der heilig ist, und den ich anbeten muß, so darff ichs auch thun. Dergleichen thun

Digitized by Google

andere Leute auch. Der Wirth hörte ihm zu, endlich sagte er: Ey wer kan alle Mißbräuche abschaffen; Die Gewonheit ist doch an sich selbst löblich. Es wird den Kindern eine Furcht beygebracht, daß sie desto eingezogener leben, und auß Begierde der Christbescherung sich frömmer und fleißiger erweisen. Gelanor versetzte dieß, mein Freund, sagte er, das ist auch das eintzige Mäntelgen, darunter die Papistischen Alfentzereyen sich verdecken wollen. Doch gesetzt, es wäre ein Nutz darbey, weiß man denn nicht, daß der Nutz kein Nutz ist, wenn er einen grössern Mißbrauch nach sich zeucht. Es ist ein eben thun umb die Furcht und um die Freude, die etwan drey oder vier Tage währet. Ist die Furcht groß, so ist die Verachtung desto gröſſer, wenn sie hernach den heilgen Christ kennen lernen, da haben sie ein gut principium gefaſt, sie dürffen nicht allem glauben, was die Eltern von der Gottesfurcht vorschwatzen. Ja weil sie noch in ihrer Einfalt dahin gehen, sehen sie augenscheinlich, daß der heilige Christ seine Gaben nicht nach der Gerechtigkeit außtheilet. Reicher Leute [326] Kinder sind die muthwilligsten, und die bekommen das Beste. Die Armen haben bißweilen den Psalter und den Catechismus etliche mahl auß gelesen, und müssen mit ein paar Krauthaupten und etlichen Möhren oder Rüben vorlieb nehmen. Mich dünckt der Eltern Ruthe ist der beste Ruppert, und ihr Zucker oder was sie sonst Jahr auß Jahr ein pflegen außzutheilen, ist der beste heilige Christ. Dieses muß 360. Tage kräfftig seyn. Warumb will man einen solchen Lermen auf fünff oder sechs Tage anfangen, der niemanden zuträglicher ist, als den Puppen-Krämern. Ich besinne mich, sagte er ferner, daß in einer vornehmen Stadt ein gelehrter Mann war, der sich mit den Gaukel-Possen nicht wohl vertragen kunte, der ließ die Kinder kaum drey Jahr alt werden, so sagte er ihnen den gantzen Handel, und stellte ihnen an dessen Statt die Ruthe für, die operirte mehr als bey den Nachbarn ein vermumter Küster-Junge. Drumb als sich auch die Andern beschwerten, es hätten dessen Kinder ihre verführt, und ihnen den heiligen Christ kennen lernen, lachte dieser und

Digitized by Google

sagte, warumb seyd ihr nicht so klug und sagts ihnen selbst, so dürfften es meine Kinder nicht thun. Hier gab der jenige, von [327] dem wir cap. 37. gedacht haben, daß er in die Compagnie auffgenommen worden, und der ins künfftige Sigmund heissen soll, sein Wort auch darzu. Die Gewonheit, sagte er, ist so weit eingerissen, daß man schwerlich eine Enderung hoffen kan, und über diß scheint es zwar, als wären die Mummereyen den Kindern zu gefallen angestellt. Doch die Alten thun es ihrer eigenen Ergetzlichkeit wegen, indem sie auß übermässiger Liebe den Narren an den Kindern fressen, und dannenhero in ihren Affecten nie besser vergnügt sind, als wenn sie dergleichen Auffzüge vornehmen sollen. Drumb worzu die Leute ingesamt Lust haben, das läst sich schwerlich abbringen.

Solche Discurse wurden continuirt, biß sie auf etwas anders fielen. Da war ein vornehmer Hoffrath mit am Tische, welcher sich der Ferien zu gebrauchen, etliche Meilen von dar auf eine Gevatterschafft begeben wolte. Der hatte an den Gesprechen ein sonderlich Gefallen, und damit er auch etwas von dem seinigen möchte beytragen, sagte er: Ihr Herren, ihr habt viel Sachen auf die Bahn gebracht, ich wil auch etwas vorbringen, darin ich eure Meynung gern hören möchte. Unlängst war ein ansehnlicher Pfarrdienst ledig [328] worden. Zu diesem gaben sich unterschiedene Candidati tàm Ministerii quàm Conjugii an. Unter andern waren etliche Supplicationen sehr possierlich eingericht, die ich abschreiben ließ, in Hoffnung, ich könte mich auf der instehenden Zusammenkunfft nicht lustiger machen, als wenn ich die Händel mit guten Freunden belachen solte. Ich muß sie doch communiciren, und hören, welchen sie wohl am ersten befördert hätten, wenn sie an des Fürsten Stelle gewesen.

Die erste Supplication.

P. P. E. Fürstl. Durchl. besinnen sich gnädigst, daß ich schon vor sechs Jahren in dero Consistorio examinirt und unter die Expectanten eingeschrieben, auch bißhero auf gewisse promotion vertröstet worden. Ob ich nun

Digitized by Google

wohl gemeinet, ich würde in so langer Zeit meines Wunsches gewähret werden, daß ich meine wohlhergebrachten Studia, GOtt und der Christlichen Kirchen zu Ehren hätte können an den Mann bringen, so will es doch fast scheinen, als hätte ich meine fünff Disputationes auf der Universität, und meine hundert und fünffundsiebentzig Predigten in währender Expectantz gar umbsonst gehalten. Sonderlich weil andere, die mir nicht zu vergleichen, gantz auf unverantwortliche Weise vorgezogen worden, also daß andere Leute an meiner Erudition zu zweiffeln anfangen, da es doch denen, so mich examinirt, am besten wird bekant seyn, daß ich nicht in einer Frage die geringste Satisfaction bin schuldig blieben. Und dieses hab ich etliche mahl so hefftig ad animum revocirt, daß ich gäntzlich beschlossen, nicht einmahl anzuhalten; weil sie doch meine Qualitäten wüsten: und bey vorfallenden Bedürfftniß mich leicht erlangen könten. Jedennoch solches hätte bey etlichen passionirten Gemüthern, dergleichen ich mehr als zu viel wider mich habe, vor eine Verachtung mögen außgeleget werden, gleich als hielte ich E. F. Durchl. nicht so würdig, daß sie ein unterthänigstes Supplicat von mir sehen solten. Uber diß hätte sich E. F. Durchl. einmahl entschuldigen mögen, als hätte ich mich nicht zu rechter Zeit angegeben, daß sie also bey dero hochwichtigen Angelegenheiten meiner vergessen. Drumb wil ich mein letztes Bitten hier in optimâ formâ ablegen. E. F. Durchl. wolle gnädigst geruhen, mir das verledigte Pfarrdienst zu NN. vor andern zu gönnen, und in gnädigster Versicherung zu leben, daß ich keine Stücke von meiner Erudition werde [330] unangewendet lassen. Ist keine Schande mehr in der Welt, daß ich über Verhoffen solte darhinter hingehen, so will ich auch die Zeit meines Lebens nicht mehr anhalten, und wil meine schöne studia aller Welt zu schimpffe verderben lassen. Nun ich versehe mich noch des Besten, und wünsche dannenhero ꝛc.

Gelanor sagte hierauff: der Kerle muß ein vielfältiger Narr seyn, erstlich weil er seine Erudition so hoch rühmet, da sie doch allen Umbständen nach nicht viel über das

Digitized by Google

mittelste Fenster wird gestiegen seyn: darnach weil er vom Fürsten und Herren eine Gnade abtrotzen wil. Es heist ja ex beneficii negatione nulla est injuria. Und wie würde der Mensch beten, wenn er sich in Gottes horas & moras schicken solte, da er in sechs Jahren an allem Glücke verzweifeln wil. Wäre ich Fürste gewesen, ich hätte ihm an statt des Dienstes eine Expectantz auf zwölff Jahr gegeben, mit angehängter Vertröstung, wenn er nach verflossener Zeit, höflicher würde, und sich gebührlich angebe, solte er nach Befindung seiner meriten accommodirt werden.

[331] Die andere Supplication.

P. P. E. Durchl. haben viel Brieffe zu lesen, drumb muß ich meinen kurtz machen. Es hat sich zu N. N. das Pfarrdienst verlediget, das möchte ich gern haben. Nun weiß ich, wer nicht supplicirt, bekömmt nichts: Aber ich sehe, daß viel suppliciren, die auch nichts bekommen. Dannenhero ist an E. F. D. mein unterthänigst gehorsamstes Bitten und Flehen, sie wollen doch dero angebohrnen Gnade nach, mir einen Weg an die Hand geben, darbey dero Hochfürstlichen Gemüthe ich gewinnen, und den Dienst darvon tragen möchte. Solche, ꝛc.

Gelanor sagte, wo dieses dem Fürsten zur guten Stunde ist überreicht worden, so ist kein Zweiffel, er wird sich an der artigen Invention ergetzt, und desto lieber in des supplicanten Begehren eingewilliget haben: hat er aber die Zeit nicht getroffen, so möchte er eher eine Vocation zur Superintendentur, in der Narren-Schule, als zu diesem Kirchendienste bekommen haben, ich wolte es keinem rathen, der nicht Patronen auf der Seite hätte, die es bey vorfallender Ungnade, mit einer milden und angenehmen Außlegung entschuldigen könten.

[332] Die dritte Supplication.

Ehrnvester, Hochweiser und Allmächtiger Hr. Fürst.

Euer Ehrentugenden thue ich mich gantz und gar befehlen, und bitte euch gar sehr, macht mich doch zum Pfarr in NN. Ich habe predigen gelernt, ich kan auch die Lateinischen Bücher verstehn, ich weiß auch das

Digitized by Google

Examen eorum qui gantz außwendig, und ich halte nicht, daß sich einer so hübsch an den Ort schicke als ich, ach gnädiger Juncker, laßt euch nicht andere Leute überreden, die grosse Complemante machen, ihr sollet so einen rechtschaffenen Mann an mir haben, der alle Wochen acht Buß-Psalmen vor euch beten soll. Nun lieber Herr, meint ihr, daß ich mit dem Dienste versorget werde, so schreibt mirs doch fein bald wieder. Im Gasthoffe zur güldenen Lauß ist ein Fuhrmann Karsten Frantze, der kan den Brieff biß auf die halbe Meile nehmen, da will ich auf ihn warten, daß er meiner nicht verfehlt. Unterdessen Gott befohlen.

Euer guter Freund, und wann ihr
wollt zukünfftiger Pfarr.
N. N.

Sigmund sagte, dieses muß ein blöder einfältiger Schöps seyn, der sich vielleicht besser [333] zu einem Schweintreiber, als einem Seelsorger schickte, da möchte man seinen Namen auf die Schweinkoben schreiben, und darzu setzen Pastor hujus loci.

Die vierdte Supplication.

Serenissime Princeps.

Vacat in oppido N. N. munus Ecclesiasticum, quod Te agnoscit Patronum. Proinde ut locum suppleas, necessitatis est; ut è multis unum eligas, clementiæ tribuitur, cujus utinam ego tam fierem particeps, quàm hactenus egens fui. Nulla hominum est gratia, quæ me commendet: sed eâ nec opus est in divino munere. Splendidam & superciliosam non profiteor doctrinam; sed sine quâ Deo placere possumus. Paupertas me premit; sed quæ Christum & Apostolos non oppressit. Deum veneror in cujus manu corda Principum. Sanè quid rogare debeam? ignoro: quid cupiam, scio. Tu quid faciendum, judicaveris. Id saltem oro, si Deo visum fuerit eam mihi committere provinciam, nolis paterne ejus directioni resistere, An vicem exsoluturus sim, non addo. Beneficium quippe quod refundi postulat locatum videtur opus. Neque indiget Prin-

Digitized by Google

ceps subditorum praemiis, [334] nisi præmiorum loco ponere velis obedientiam, precesque ad Deum pro incolumitate tuâ indefessas, quam quidem solutionem plenis tibi manibus offero. Vive Pater Patriæ & Vale.

Gelanor hatte wieder seine Gedancken darbey. Der gute Mensch mag seine Lateinische Autores wohl gelesen haben. Doch weiß ich nicht, ob man allzeit auf die alte Manier schreiben darff. Die Welt will sich lieber in abstracto, anreden lassen, und es scheint annehmlicher tua serenitas, als tu, ob man gleich nicht leugnen kan, daß viel Redens-Arten bey solchen weitläufftigen abstractis zu schanden werden. Sonst leuchtet eine affectirte Art zu schreiben herauß, die einer kleinen Theologischen Hoffart ähnlich sieht. Er hätte seine Meynung viel deutlicher können von sich geben, so hat er was sonderliches wollen vorbringen. Gott gebe daß er nicht einmahl im Ministerio mit hohen Worten auffgezogen kömmt. Darzu ist es nicht unrecht, daß man einem Fürsten, sonderlich zu der Zeit, wenn man umb Gnade bitten wil, mit demütigen und unterthänigen Worten begegnet.

Der Hoffrath hatte gedultig zugehöret. Endlich sagte er, der andere hätte das beste [335] Glücke davon getragen. Dem vierdten wäre anderweit Beförderung versprochen worden. Die übrigen hätte man schimpflich abgewiesen. Eines referirte er von den Prob-Predigten, daß einer ohne die beyde noch dazu begehret worden, der eine prächtige aber nicht allzu trostreiche Predigt gehalten. Doch wäre ein Juncker in der Kirche gewesen, der hätte ihn verrathen, daß sie von Wort zu Wort auß einem Frantzösischen Jesuiten übersetzt, und dannenhero von wenig Trost und geistlicher Erquickung gewesen. Drumb hätten die Censores auch sich verlauten lassen. Sie wolten lieber einen blossen Postillen-Reiter haben, der fromme und geistreiche Männer imitirte, als einen solchen Hülsen-Krämer, der unter dem Schein einer sonderlichen Wissenschafft und eines unvergleichlichen Fleisses nichts als Spreu und lehre Worte vorbrächte. Man hätte auß der Erfahrung, daß solche Prediger zwar delectirten, doch bey den Zuhörern, sonderlich bey einfältigen Leuten, auf welche man vornehmlich sehen solte, gar schlechten Nutz schafften.

Digitized by Google

[336] CAP. XL.

HJer ward der discurs durch einen unverhofften Lermen verstört, der sich vor der Stube zwischen der Frau und den Mägden erhub. Der Wirth lieff zu, und wolte zum Rechten sehn. Doch ward es viel ärger, und thät er nichts bey der Sache, als daß er das Geschrey gröſſer machte. Endlich kam der Hausknecht, den fragten sie, was für ein Unglücke entstanden wäre, dieser berichte, die Mägde wolten alle viere in die Kirche gehen, die Frau wolte hingegen haben, es solte eine bey den Kindern zu Hause bleiben. Eurylas verwunderte sich über die grosse Andacht, die er bey dem heutigen Mägde-Volcke nicht gesucht hätte. Der Knecht halff ihm auß der Verwunderung. Denn er sagte, sie rissen sich nicht umb die Predigt oder sonst umb den Gottesdienst: sondern sie würden in der Kirche das Kind wiegen, den Vogelgesang und den Stern mit den Cimbeln gehen lassen, deßwegen wolte keine die schönen Sachen versäumen. Sonst wüste er wohl, daß man vier Wochen zu schelten hätte, ehe man sie einmahl könte in die Kirche bringen. Eurylas sahe die andern an, und als sie nichts darzu [337] reden wolten, fragte er, was sie von dieser Kirchen-Gauckeley hielten. Ob es nicht ein Anhang wäre von dem vermummten heiligen Christo? Sigmund gab zur Antwort, in diesem Stücke möchte er leicht zum Puritaner werden, und die Papistischen Ceremonien mit dem kindischen Kinderwiegen abschaffen. Die Leute würden zwar delectirt, absonderlich hätte es bey den Kindern gar ein schönes Ansehen, doch wäre es besser, man delectirte sie mit geistlichen Weynacht-Liedern, als daß man sie mit solchen Vanitæten von der Andacht abführte. Der Hof-Rath sagte, das wäre ein geringes, gegen den Chosen, die sonsten auff der Orgel getrieben würden. Er wäre unlängst an einem Orte in der Kirche gewesen, da hätte die Gemeine gesungen, Erbarm dich mein, O HErre Gott, der Organist hätte indessen drein gespielet mit lauter sechsviertheil und zwölff achtheil Tact, daß man also lieber getantzet als die Sünden beweinet hätte. Ingleichen wüste

Digitized by Google

er anders wo einen Organisten, der hätte an stat des Subjecti, das altväterische Lied durch geführt; So wollen wir auff den Eckartsberg gehn. Ja er hätte wol eher in der Kirche Sonaten gehört, die nicht viel geistreicher herauß kommen, als Hertze=liebe [338] Liese. Doch hiermit fiengen sie an in die Kirche zu läuten, und stunden alle vom Tische auff. Etliche giengen in die Predigt, etliche blieben zu Hause. Nach der Kirche kam ein junger Stutzer, der wolte ungeacht des heiligen Tages auff dem Schlitten fahren, und hatte sich den Zeug darzu gar prächtig auffgeputzt: doch er mochte wol an keinem Fürstlichen Hofe seyn Stallmeister gewesen, oder zum wenigsten mochte das Pferd kein Hochdeutsch verstehn. Denn es kam alles so verkehrt und seltzam herauß, daß wohl hundert Jungen hinter drein lieffen, und mit hellem Halse schrien, Haber, Haber, Haber, Haber. Der Handel verdroß ihn, und gewiß, 15. Thaler wären ihm lieber gewesen, als der Schimpf, doch meinte er, es wäre noch zu verbessern, und wolte auff dem grossen Platze gleich vor dem Wirthshause etliche Rädgen herum drehen, und kam den alten Weibern, die Aepffel, Nüsse, Kraut, Käse und andere Höckereyen feil hatten, mit den Kuffen in ihre Körbe, daß eines hin das andere her flog. Die Jungen lieffen zu und lasen auff, die alten Weiber warffen mit ihren Feuerpfängen darzwischen, und wolten ihre Wahren nicht preiß geben. Das Pferd ward von dem Getöse scheu gemacht, [339] daß es durchgieng, biß der Schlitten an einem Eckstein in tausend Stücke zersprang, und der Stutzer in seinem Luchsbeltze auff dem Eise herum baddelte, wie ein Floh im Ohre. Wo das Pferd hinlieff, konten sie auß dem Gasthofe nicht sehn. Doch in kurtzer Zeit kamen etliche Jungen, die hatten es angepackt, und ritten so lange in der Stadt herum, biß der Kerl, dem das Pferd zustund die Reuterey zerstörete. Florindo hatte seine sonderliche Lust daran, und sagte, ein andermal bleib an dem heiligen Tage zu Hause, und den folgenden Tag sieh zu, ob dir das Schlittenfahren von statten geht, wo nicht so bleib wieder zu Hause. Eurylas sagte: Ich möchte gerne wissen, warum einer so gern in der Stadt auff dem Schlitten fährt. Ich

Digitized by Google

lobe es im freyen Felde, da mag ich thurnieren nach meinem Gefallen, und stosse an keinem Eckstein an: Ich mag auch so offt umwerffen als ich wil, und ist doch niemand, der mich außlacht, oder mir das Unglück gönnt. Ja wohl, sagte Sigmund, ist die Lehre nicht zu tadeln, wenn man auß Lust auff dem Schlitten fährt. Wo man aber dem Frauenzimmer zu gefallen sich wil sehen lassen, da giebt es auf dem freyen Felde schlechte Possen. Drumb gleich wie iener [340] blinde Bettelman nirgend lieber gieng, als wo er von dem Volcke gedränget und gedruckt ward: also fahren auch solche verliebte Hertzen am liebsten, wo die Eckstein und die Overgassen am gemeinsten sind. Indem sie noch davon redeten, kam der gewöhnliche Postwagen, welcher Tag vor Tag fort zu gehen pfleget, im Wirthshause an, und hatte unterschiedene Personen auffgeladen, denen der Wirth mit einem Trunck warmen Seckt begegnete, daher sie nach der Kälte gar wohl erquicket wurden. Doch hatten sich etliche so sehr erkältet, daß sie den Abend drauff nicht wieder fort wolten: sondern biß auf bessere Gelegenheit in der warmen Stube sitzen blieben. Auff den Abend bey der Mahlzeit kamen sie mit zu Tische, da saß einer gantz ernsthafftig, als ein erstochener Bock, daß auch die andern nicht wusten, woher ihm einiges disgusto möchte entstanden seyn. Eurylas, der solche Sauertöpfische Gesichter in der Gesellschafft nicht gerne leiden konte, fragte ihn, warum er sich so betrübt befände? Dieser gab die unbescheidene Antwort von sich, er habe in acht Tagen kein süsses gessen. Eurylas merckte den Bauer wohl, daß er von derselben Gattung wäre, die keinen Schertz vertragen können; [341] drum hatte er seine Lust, daß er ihm noch mehr Verdruß erwecken solte, und sagte, mein Herr, hat er nichts süsses gessen, so hat er doch vor dem Essen süssen Wein getruncken. Dieser fuhr ungestümm herauß, es hätte ihm niemand seinen Wein vorzuwerffen, hätte er was getruncken, so wäre es auch von seinem Gelde bezahlet worden, es gienge einen andern nichts daran ab, was er endlich verzehren wolte. Eurylas der höhnische Gast hatte den Trotzer auf dem rechten Wege, dannenhero winckte er auch den andern, absonderlich dem Florindo,

Digitized by Google

sie möchten nichts darzwischen reden, dadurch die Lust verderbet würde, und sagte hingegen, der Herr habe keinen Ungefallen an meinem Schertze, die Freundschafft, die ich bey ihm verlange gibt mir Anlaß darzu. Der gute Mopsus warff das Maul auff und sagte, er hätte ihm noch keinen Boten geschickt, der ihn um die Freundschafft ansprechen solte. Und vielleicht schickt sichs, daß wir das gantze Gespräche ordentlich fortsetzen.

Euryl. Hat er mir keinen Boten geschickt, so wil ichs thun, und wil selbst mein grosser Bote seyn.

Mops. Solchen Boten pfleget man schlecht zulohnen.

[342] Euryl. Eine schlechte Belohnung ist besser, als gar keine.

Mops. Ey was sol das heissen? wollet ihr einen Narren haben, so schaffet euch einen, ich zehre hier vor mein Geld, und bin so gut als ein ander, ich laß mich keinen vexiren, und solte der Hagel drein schlagen.

Euryl. Ich sehe, bei dem Herrn ist ein kleiner Mißverstand.

Mops. Was? was? wer hat einen Mistverstand? ich habe keinem Bauer Mist geladen, und ich halte den jenigen selbst vor einen Ertz-Mist-Hammel, der mir solches wil Schuld geben.

Euryl. Wenn der Herr an D. Luthers Stelle wäre gewesen, solte er nicht eine schöne Außlegung über den Catechismum gemacht haben.

Mops. Und ihr sollet die Außlegung über den Eulenspiegel machen.

Euryl. Was ist denn der Eulenspiegel vor ein Ding?

Mops. Er ist ein Kerle gewesen, vor dem niemand hat können zu frieden bleiben.

Euryl. Hat er auch können Schertz verstehen?

Mops. Ja wenn es ihm gelegen war.

Euryl. Nun so gilt es ein halbes auff Mons. Eulenspiegels gute Gesundheit. [343].

Mops. Ihr möcht wol selbst ein Eulenspiegel seyn.

Euryl. Ich wolte viel schuldig seyn, daß ichs wäre, so hätte ich ohne Zweiffel bey dem Herrn bessere addresse, als itzund.

Digitized by Google

Bey diesen Worten stund Mopsus vom Tische auff, warff Teller, Messer und Gabel von sich, und fluchte alle Elemente nach der Ordnung daher, biß er oben in sein Zimmer kam, da er die Boßheit nach seinem Gefallen außlassen mochte. Einer, der mit ihm auf dem Postwagen gesessen, konte nicht gnug erzehlen, was sie vor Müh auff der Reise mit ihm gehabt; es hätte niemand den geringsten Schertz dürffen vorbringen, so hätte er alles auff sich gezogen, und zwar mit so einer lächerlichen außlegung, daß man fast ein Buch davon schreiben möchte. Und über diß hätte er keinen Schimpff wollen auff sich ersitzen lassen, sondern hätte sich allezeit mit lächerlichen retorsionibus gewehret. Ich muß, sagte dieser, nur etliche Exempel anführen. Einmal ward auff dem Wagen gefragt, was man guts im Wirthshause zu hoffen habe, und sagte einer diß, der andere was anders. Ich sagte, haben wir sonsten nichts, so haben wir einen guten Stockfisch. Da befand er sich also [344] bald offendirt, und sagte, er wäre darumb kein Stockfisch, wenn er schon bey einem Fischhändler wäre zu Tische gangen; wer ihn davor hielte, möchte wohl ein gedoppelter Stockfisch seyn. Nun konte ich wol mit Grund der Warheit sagen, daß ich nicht gewust, woher er gewesen, viel weniger wo er zu Tische gegangen, also daß ich wol ausser verdacht war, daß ich ihn nicht gemeinet hatte. Ferner fragte einer ob Nürnberg in Schwaben läge? Da fuhr dieser auff als eine Wasserblase im Bade, und sagte, es könte ihm kein ehrlicher Kerle nachsagen, daß er ein Schwabe wäre, er hätte sein Vaterland viertzig Meilen von Schwaben abgelegen, doch sehe er wohl, sie hätten es ihm zum Verdruß und zum Angehör vorgebracht. Ein ander schwatzte von Kleidern, und meynte, wer itzt einen Beltz wolte machen lassen, der solte nur nach guten Futter fragen, der Uberzug möchte leicht von Berenheuterzeug gut genug seyn. Da wolte er schliessen, man hätte ihn einen Berenheuter geheissen. Doch es fehlete nicht viel, daß er nicht ein paar dichte Maulschellen davon getragen. Eurylas sagte, der Kerle müste ein wunderlicher Narr seyn, der sich in keine Gesellschafft schicken könte. Doch nam sich [345]

Digitized by Google

Gelanor seiner an, und redete sein Wort. Laßt ihn einen Narren seyn, sagte er, was kan er davor? seine Natur bringet es nicht anders mit sich. Er hat ein Melancholisch verdrießliches Temperament, dadurch er von aller Lust und Kurtzweil abgehalten wird. Muß man doch leiden, daß in einer Compagnie, da alle Käse essen, einer die Nase zuhält und nicht mit macht. Mancher isset keine Buttermilch, ein ander trinckt kein Bier, ja man findet Leuthe, die kein Brot riechen können. Gleich wie nun solche Menschen deßwegen vor keine Narren zu halten seyn, ob sie gleich dasselbe nicht nachthun, was andern angenehm ist: Also muß man auch von diesen urtheilen, die an Schertz und andern Lustigkeiten gleichsam von Natur einen Abscheu haben. Doch solte ein solcher Mensch sich entweder der Gesellschafft gantz äussern, und sein Vergnügen in der Einsamkeit suchen: Oder wenn er ja nicht Umbgang nehmen könte, bey Leuthen zu seyn, so solte er seine Natur zwingen, und nicht alles mit so grosser und lächerlicher Ungedult aufnehmen. Denn was hat ein ander darvon, daß er seine Worte so übel außlegen lassen, und daß er seiner Freymüthigkeit wegen sich allerhand Ungelegenheit über den Hals ziehen soll.

[346] CAP. XLI.

DEn folgenden Tag kamen unterschiedene junge Weibergen, und besuchten die Wirthin, welche allem äusserlichen Ansehen nach, bald wolte zu Winckel kriechen. Nun hatte Gelanor mit den seinigen das Zimmer neben ihrer Stube eingenommen, also daß man alles vernehmen konte, was darüber geredet ward. Solcher Beqvemligkeit bediente sich Florindo, und hörete die anmuthigen Gespräche mit sonderbahrer Freuden an. Die Wirthin fragte eine, Schwestergen, gehestu nicht zur Hochzeit? da antwortete diese ach was solte ich zur Hochzeit machen, ist es doch eine Schande, wie man hinunter gestossen wird. Es hat meinen Mann wol tausend mal getauret, daß er nicht ist Doctor oder zum wenigsten Magister worden. Da hat

Digitized by Google

er das seinige verreiset, und hat wohl mehr gesehen als ein ander. Aber es gehet hier zu Lande nicht nach Geschickligkeit. Sonst wolten ich und mein Mann wohl über die Taffel kommen. Eine andere sagte. Eben darumb habe ichs meinem Manne gar fein abgewehnet, daß er an keinen vornehmen Ort zur Leiche oder zur Hochzeit gehen [347] darff. Ich lobe es bey geringen Leuten, da hat man das Ansehen allein, und geht über die andern weg. Es ist auch wahr, die Vornehmen haben es doch keine Spanne höher, als die andern; Die dritte sagte: Ja hätte diß nicht gethan, mein Mann hätte nicht so viel Geld dürffen hingeben, daß er wäre Fürstlicher Rath worden. So dencke ich, sechshundert Thaler sind leicht zu vergessen, wenn man nur allen stoltzen Klunckers-Füchsen nicht darff nach treten. Die erste fiel ihr in die Rede: Ja Schwestergen, sagte sie, wer weiß, wie lange es mit der Herrligkeit währet, weist du nicht, wie viel Leute Geld dargegen spendiren wollen, daß sie deinen Mann wieder herunter bringen. Ach thäte daß nicht, ich hätte lang ein stücke Gut verkaufft, daß wir auch einen solchen Ehrenstand kriegt hätten. Die andere sagte: Ich wil mich umb den Gang nicht zu Tode grämen. Nur das verdreust mich an meinem Mann, das er nicht vier biß fünffhundert Thaler dran wagt, daß wir dürffen Sammet-Peltze tragen. Die dritte sagte: Ich weiß wohl, es sind viel Leute, die uns unsere Ehre nicht gönnen. Aber wir wollen darbey bleiben, und solte es uns noch tausend Thaler kosten. Es ist ein eben thun umb den [348] Großsprecher, der uns zu wider ist, wenn er sat zu fressen hätte. Da frisst der kahle Hund welcke Rüben, und hertzt die Frau, damit tritt er an die Haußthüre, und stochert in den Zähnen, so dencken alle Bauren, die vorübergehen, er hat Fleisch gessen. Die vierdte hatte bißher still geschwiegen, nun gieng ihre Klapperbüchse auch loß. Ach sagte sie, ich lasse mir auff die Hochzeit ein schön Kleid machen. Wir sind Freundschafft, da werden wir vorgezogen. Ach es gefält mir gar zu wol, wenn die stoltzen Weiber, die sonst immer oben hinauß und nirgend an wollen, so brav das Nachsehen haben, und mir hinten nach zotteln. Die erste sagte:

Digitized by Google

Ja ich besinne mich, was ich bey meiner Mutter Begräbniß vor eine Freude hatte, daß ich durffte über die Burgemeisters Weiber gehn. Die andere sagte: Ja, als hätte ich neulich die Ehre nicht gehabt, da mein Vater begraben ward, da giengen mir zwölff Doctors Weiber nach. Die dritte sagte, unlängst gieng mein Mann über etliche Edelleute, und es soll mich mein Lebetage reuen, daß ich bin zu Hause blieben, wie hätte ich die grossen Frauen von Adel wollen über Achsel ansehn, wann sie wären hinter mir angestochen kommen. Die Vierdte sprach: Ach botz tausend hätte [349] ich doch bald das beste vergessen, sprechen doch die Leute Herr N. N. ist Rathsherr worden, wer wird nun mit seiner Frau außkommen, die stoltze Noppel wuste ohn dem nicht, wie sie das Maul solte krum genug außzerren. Mein Mann ist sonst gut Freund mit ihm gewesen; Aber der Hencker solte ihm nun das Liecht halten, wenn er weiter mit ihm Freundschafft hielte. Ja wohl, daß er ihn liesse oben an gehen. Ach nein trinckt dort numm, es sind der Sauren, ich mag sie nicht. Es verlohnte sich der Müh mit der Bauer-Magd. Vor sechs Jahren hätte sie noch die Gähse gehütet, und Qvarck-Käse gemacht, nun solte sie mir vorgezogen werden. Ja, ja schiers künfftig wenn Pfiengsten auf den Grünen-Donnerstag fällt. Ich thue es nicht, und wenn ich sechs Jahr nicht solte auß dem Hause gehen. Die erste versetzte: Ey Schwestergen, glaube es nicht, sie werden so einen höltzernen Peter nicht zum Rathsherrn machen. Ja wenn es Mistladens gülte, so möchte er weise gnug darzu seyn, und wenn er auch so klug wäre, als der weise König Salomon, so thäten sie es der Frauen wegen nicht, wer wird denn einen solchen Nickel lassen oben an gehen, wo wolten wir Strümpffe kriegen, die wir dem [350] Bauer-Mutze anzögen: denn du weists wohl, die Beine geschwellen den gemeinen Leuten, wenn sie zu viel Ehre kriegen. Die Wirthin hatte zwar zum Gespräche Anlaß gegeben, doch konte sie nicht wieder zu einem Worte kommen. Und da gemahnete sie dem Florindo, wie jener Superintendens, der war zur Hochzeit, und als einer sagte, es wunderte ihn, warumb die Weiber so stille sässen, sagte dieser hin-

Digitized by Google

gegen, gebt euch zufrieden, ich will den Weibern bald zu reden machen, und ruffte seiner Frau überlaut: Jungefrau wie viel gabt ihr gestern vor einen Stein Flachs? damit war das Wespen-Nest rege gemacht, daß die Männer ihr eigen Wort nicht vernehmen konten, und ihre retirade zur Stuben hinauß nehmen musten. Also hatte die gute Wirthin mit einer Frage so viel zuwege gebracht, daß sie stillschweigen kunte, weil ihr doch das Reden etwas saur ankam: doch war es ihr unmöglich, daß sie gar ungeredt darbey sitzen solte, drumb sagte sie dieß darzu: Ach mein Mann hätte lange können Rathsherr werden, wenn er gewolt hätte, aber das Prackezeren bringt ihm mehr ein. Sonst dürffte er wider den Rath nichts annehmen. Er ist bey einem Freyherrn Gerichts-Verwalter, das wird ja [351] so vornehm seyn als ein junger Rathsherr.

Bey diesem Gespräche war eine alte Frau, welche bey der Wirthin Niederkunfft solte Wärterin werden, die muste ihren Dreyhellers-Pfennig auch darzu geben. Ihr jungen Weibergen, haltet mirs als einer unverständigen Frau zu gute, daß ich auch was drein rede. Sind es nicht rechte Narren-Possen mit dem oben an gehen. Ich dächte, wenn man gute Kleider am Leibe, und gut Essen, und Trincken im Bauche hätte, so thät ich was auf die elende Ehre. Man wird ja weder fett noch dürre davon, ob mann im ersten oder im letzten Paar geht. Ich hätte mei Sile nicht zu einen Manne getocht, wäre mir eine Frau mit den Obenangehen auffgezogen kommen, ich hätte ein Banck-bein außgetreten, wann sonst kein Stecken wäre zur Hand gewesen, und hätte ihr die sechshundert Thaler zu gezehlt. Zu meiner Zeit waren auch vornehme Leute, sie giengen in ihren mardernen Schauben daher, daß einem das Hertze im Leibe lachte. Allein von solchen Narren-Possen, wie die Leute itzt vornehmen, hab ich nie gehört. Ach ihr jungen Spritzen, lasset es bey den alten Löchern bleiben, und lasset die neuen ungebohrt.

Digitized by Google

[352] CAP. XLII.

FLorindo hätte gern gehört, was die Weibergen vor eine Antwort würden gegeben haben, doch der Wirth kam in die Stube, und empfieng sie, brachte auch hernachmahls andere Fragen auf die Bahne, daß der præcedenz mit keinem Worte mehr gedacht ward. Es lieff auch in seiner Stube etwas vor, daß er abgehalten ward ferner zu zuhören. In etlichen Tagen aber begab sich ein possierlicher Casus, denn Florindo mochte den künstlichen Schlittenfahrer einen gedoppelten Berenheuter geheissen haben, und solches war dem Kerlen durch den Haußknecht hinterbracht worden. Drumb weil er sich mit dem Degen nicht erkühnete alles außzuführen, gieng er zu einem Notario publico, und ließ sich eine Klage auffsetzen, übergab solche dem Stadtrichter, welcher auch auß obliegendem Ampt dieselbe alsobald insinuiren ließ, mit Begehren, mit der Gegen-Nothdurfft bey Straff Ungehorsams ehistes einzukommen. Florindo zeigte die Klage dem Gelanor, welche folgender Massen eingerichtet war.

Hochweise Herren Stadt-Gerichten.

E. Hochw. bey dieser heil. und hochfeyerl. [353] Zeit zu beläſtigen, hab ich auß hochdringender Noth nicht Umbgang nehmen können. Indem ein junger von Adel, der sich Florindo nennet, und im Gasthoffe zum güldenen Kachelofen zur Herberge liegt, mich verschiehenen 25. Decembr. halb vier Uhr nach Mittage, ohne alle meine Schuld und Verbrechung einen doppelten Berenheuter gescholten. Wenn ich denn solche grausame und unverdiente Injurie mir nicht allein, wie einem ehrlichen Menschen zusteht, gebührender Massen ad animum revocirt, sondern auch in Primo motu iracundiæ so sehr erbittert worden, daß ich auß Zorn in meiner Stuben zwey Fenster eingeschmissen, hernach drey Venedische Gläser vom Simmse geworffen, endlich auch mit einem grossen Stocke einen Schieffer-Tisch in Stücken geschlagen, dadurch ich, leichtlichem Ermessen nach, in grossen und hauptsächlichen Schaden bin gesetzt worden. Als gelanget an E. hochw. mein unterdienstliches Bitten und Suchen, sie wollen obgedachten

Florindo auß Obrigkeitlicher Macht und Gewalt, krafft welcher sie über alle Einheimische und Einquartierte gleich zu gebieten haben, aufferlegen, mir nicht allein vor meinen erlittenen Schaden, welcher sich auf eilff Gül=[354]den siebenzehen Groschen acht Pfennige belauffen thut: sondern auch vor allen Dingen, wegen des angethanen Schimpffes, welchen ich auff eilff tausend siebenhundert und acht und viertzig Gülden ex legitimâ affectione, qvam famæ meæ debeo schätzen und æstimiren wil, gebührende und vollkömmliche satisfaction zu geben. Wenn auch uber alles Vermuthen, offterwehnter Florindo sich auf die Klage nicht einlassen, und so lang in possession verbleiben wolte, daß ich ein gedoppelter Berenheuter sey, biß ich solches in petitorio außgeführet hätte; Als will ich alles in sein Christliches Gewissen zur eydlichen Eröffnung geschoben haben. Und weil er alsdenn solches nicht wird leugnen können, versehe ich mich bey E. Hochw. einer gerechten decision und verbleibe ꝛc.

Florindo wuste nicht, ob er lachen oder fluchen solte, doch ruffte er überlaut, halt du Cujon, ich will in possess bleiben, daß du ein doppelter ꝛc. bist, und deiner funffzehen sollen mich nicht herauß setzen, du solst mit mir in das petitorium, und da will ich dir sehen lassen, daß ich die leges besser versteh, als du, und dein kahler Concipient: doch Gelanor dachte den Sachen besser nach und sagte: [355]

Hoc scio pro certo, quoties cum stercore certo;
Vinco seu vincor, semper ego maculor.

Ließ also den Wirth kommen, hielt ihm die Klage für, und bat er möchte den Stadtrichter dahin disponiren, daß sie als fremde nicht ohn Ursach discommodirt würden, und an höheren Orten Hülffe suchen müsten. Doch war dieser kaum auß dem Haus, so kam der Stadtrichter selbst, der mit dem Gelanor auf Universitäten wohl bekand gewesen, und auf solche Masse mit ihm suchte wieder in Freundschafft zu treten. Da lieff die gantze action auf eine sonderliche Lustigkeit hinauß, daher Florindo leicht abnehmen kunte, daß er bey seiner ruhigen possess wol würde geschützet werden. Absonderlich delectirten sich alle

Digitized by Google

an der schönen Klage, die so artig war auffgesetzt worden; Doch hatte der Richter noch etliche Inventiones bey sich, welche noch besser kamen, und daran sich Florindo am besten besänfftigen ließ.

Die Erste verhielt sich also:

P. P.

Vor N. erscheinet N. mit Vorbehalt aller rechtlichen Wolthaten: Insonderheit sich zu keinem überflüssigen Beweiß, denn so viel [356] ihm zu bestätigung seiner Gerechtigkeit von nöthen seyn wird, zu verstricken und zu verbinden, bestellet und setzet seine Klage nicht in Form eines zierlichen libells, sondern schlechter Narration kürtzlich sagende, daß ob wohl im Rechten deutlich versehen, daß ein iedweder ehrlicher Biederman in seinem Hause ruhig und unmolestirt wohnen solle, dessen allen dennoch ungeacht, beklagter N. sich gelüsten lassen bey Nächtlicher Weile vor klägers Hause vorbey zu gehen, und einen grossen abscheulichen Wind, salva reverentia, streichen zu lassen. Weil demnach solche unmenschliche Injurien ungerochen nicht dürffen hingehen, als bittet Kläger im Rechten zu erkennen und außzusprechen, daß Beklagter den Staupenschlag verwircket, und nebenst demselben vier tausend Reichsthaler in specie Klägern wegen des erlittenen Schimpffs außzuzahlen schuldig sey. Rufft hierüber das richterliche Ampt an, und bittet ihm Gerechtigkeit mit zu theilen, und Beklagten durch ordentliche Mittel dahin zu zwingen und anzuhalten, damit sowohl der hochheiligen Justitz als zuförderst ihm Klägern satisfaction geschehen möge. Solches ꝛc.

[357] Die Andere lautete also.

P. P.

Kläger erscheinet, und giebt mit wehmüthigen Klagen zu verstehen, daß Beklagter N. sein Nachbar einen Birnbaum habe, der mit etlichen Zweigen in seinen Klägers Hoff hinnüber reiche. Ob nun wohl Beklagter gewust, daß hierdurch alle Birnen, so auf den hinüber hangenden Zweigen wachsen, ihm als Nachbarn verfallen wären: Auch keine Mittel gesehen, wie er sich solcher Birnen theilhafftig

Digitized by Google

machen könte: hat er doch auß unchristlichem boßhafftigen Gemüthe bey dunckler Nacht-Zeit offt erwehnte Birnen, mit Gunst und reverenz zu melden, mit Menschen-Koth beschmieret, und hierdurch Anlaß gegeben, daß, als er folgendes Tages eine abgeschlagen und essen wollen, ihm ein hefftiger Eckel zugestanden, der wohl gar in ein hitzig Fieber hätte degeneriren können, wenn ihm nicht durch kräfftige medicamenta wäre begegnet worden. Weil denn solch freventliches Beginnen andern zu mercklichem Abscheu muß gestraffet werden; Als bittet Kläger im Rechten außzusprechen, daß er schuldig sey, eben eine solche beschmierte Birne mit Haut und Haar auffzufressen. [358] Und gleich wie es einem hochweisen Richterlichen Ammte an Mitteln nicht ermangelt, ihn auf vorhergegangene Wegerung dahin an zuhalten, also verspricht Kläger ꝛc.

Mehr dergleichen schöne libelli kamen vor, die der Richter, als ein sonderlicher Liebhaber dergleichen Händel colligirt hatte. Einer klagte den Nachbar an, er habe einen Schweinsdarm mit einem Ende an den Röhrkasten und mit dem andern in sein Kellerloch geleget, dadurch der Keller voll Wasser worden, und als er solches per legitimam retorsionem wollen nachthun, sey er mit allen Haußgenossen herauß gefallen und habe ihm Schläge darzu gegeben. Der Andere beschwerte sich über Titium, er habe einen Churfürstlichen Reichsthaler in ein Schnuptuch gebunden, und solchen an die Decke gehangen, mit Versprechen, wer ihn mit dem Maule erschnappen würde, der solte ihn behalten. Allein als er Kläger solchen gefangen, sey ein Kuhfladen an statt des Thalers darinne gewesen; bitte derhalben Beklagten anzuhalten, daß er ihm geschehener Abrede nach, den Rthl. zahlen solte. Der Dritte klagte, Sempronius habe eine Kugel von assa fœtida in seinen Taubenschlag geschossen, dadurch ihm [359] 600. Paar Tauben vertrieben worden, und weil er hiermit über 20. Ducaten gefähret worden, vermeinte er, Beklagter hätte den Galgen wohl verdienet, und was die anderen Possen mehr waren. Kurtz, der Abend ward mit solchen lustigen Rechts-Sachen passirt.

Digitized by Google

CAP. XLIII.

Uber etliche Tage wurden sie zu gedachtem Stadtrichter wieder zu Gaste gebeten, da befand sich ein Kerle, der sich vor einen perfecten Lauteniſten außgab. Der ſchüttete ſeinen gantzen Sack voll auß, und meynte, es fehlte nicht viel, daß nicht die Steine wie bey dem Orpheus zu tantzen anfiengen. Doch waren alle Stücke von altväteriſchen Manieren, von alberer application, von confusen tacte, mit einem Worte, wer einem andern wäre einen elenden Lauteniſten ſchuldig geweſen, und hätte mit dieſem Muſicanten bezahlt, der hätte noch dritthalb Groſchen wieder herauß bekommen. Endlich ſagte der Richter, ob niemand in der Compagnie wäre, der Luſt hätte ein Schulrecht abzulegen, er hätte neulich auf ihrer Stuben eine Laute ge=[360]ſehen, und könte leicht abnehmen, daß unter dem Hauffen ein Liebhaber wäre. Florindo, der bey einem guten Meiſter von Jugend auff war informirt worden, und im Lautenſpiel wenig ſeines gleichen hatte, bekandte zwar, daß er vor etlichen Jahren zwey oder drey Stückgen gelernet; doch ſchämte er ſich an einem ſolchen Orte ſich damit hervor zu thun, da er Meiſter vor ſich hätte. Der Lauteniſt präſentirte ihm alſo bald ſeine Laute, und ſagte: Monsieur, ich mache profession von dieſem Instrument, ob ich nun gleich geübter darauff bin, ſo iſt es doch keinem eine Schande, der ſeine profession in anderen Sachen ſucht. Ich bin der ſchlechten Stückgen bey meinen Discipuln wohl gewohnt, er laſſe hören, ob er einen beſſern Meiſter gehabt hat, dann ich erkenne es bald am erſten Griffe, was hinter einem iſt. Florindo dachte, halt ich wil dir den erſten Griff weiſen, daß du des letzten darbey vergeſſen ſolſt, und nahm die Laute an. Aber was machte der Ertzkünſtler vor groſſe Augen, als er ſolche Händel auff der Laute hörete, die er ſein Lebtage nicht in der partitur geſehen hatte. Es gieng ihm wie einem Calecutiſchen Hahn, oder wie man das zahme Wildpret auff hoch Teutſch [361] nennet, einem Truthahn, der zeucht den Schwantz wie ein Pfau, läſſet die Flügel biß auf

Digitized by Google

die Erde hangen, und ſtellet ſich, als wolte er die gantze Welt braviren: doch wenn der kleineſte Haußhahn die Courage nimmt, und auff ihn zu läufft, ſo iſt Schwantz, Flügel, Bauch und Rücken ein Ding, und aller bravade iſt vergeſſen. Und ohn allen Zweiffel würde er ohne ſonderliches Vexieren nicht ſeyn darvon kommen: doch zu ſeinem Glücke, und zu der gantzen Compagnie Verdruß, kam eine Frau mit einem Notario, die brachte klagend vor, ihr Mann wäre von dem Nachbar ſchelmiſcher und hinterliſtiger Weiſe erſchoſſen worden; der Richter ſolte ex officio das Corpus delicti in Augenſchein nehmen. Hiermit war die Luſt verſtört, und weil der Wirth weggehen muſte, gaben ihm die Gäſte das Geleite, und wolten auch ſehen, ob ein erſchoſſener Menſch anders geſtalt wäre, als eine gemeine Leiche. Sie kamen in das Hauß, da lag die Leiche, und war mit dem Rücken gantz bloß und voll Blut. Der Richter befand kein Leben da, drum befahl er dem Balbier, er ſolte darnach ſehen, ob der Schuß tödlich geweſen, oder nicht! (quasi verò non potius ex intentione agentis, quàm ex effectu judican-[362] dum sit. Sed Mundus vult decipi: ac proinde in favorabilibus excusat intentionem, in odiosis negligit effectum, ne utrinque via claudatur patrocinio) der Balbirer war fleiſſig drüber her, wiſchte das Blut mit warmen Waſſer rein ab; doch da war keine Wunde, da man ſich eines Blutvergieſſens her vermuthen ſollen. Der Rücken und was dran hangt, war unverſehrt, und iemehr ſie nachſuchten, deſto weniger funden ſie. In dem kamen die Häſcher, und brachten den Thäter, der trat vor den Richter, und entſchuldigte ſich folgender Maſſen: Hochweiſer Herr Stadtrichter, ich weiß nicht, warum ich ſo geſchimpfft werde, daß mich die gemeine Knechte auffſuchen müſſen. Ich will gleich herauß ſagen, was die Sache iſt. Der Kerle der ſich ſtellt, als wäre er erſchoſſen, hat bißher den löblichen Gebrauch gehabt, daß er Abends vor meine Thüre kommen, und mir was anders, das ich nicht nennen mag, davor geſetzt. Nun iſt er offt freundlich erinnert worden, er ſolte ſeine bürgerliche Pflicht bedencken, und ſeine Nachbarn ungeſchimpfft laſſen, doch

Digitized by Google

dessen ungeacht, hat er solches unterschiedene mahl continuiret.

Dannenhero ich endlich gezwungen wor-[363]den, ihn von dergleichen bösen und leichtfertigen Beginnen abzuhalten. Gestalt ich eine Büchse mit Rinds-Blut geladen, und als er, seiner täglichen Gewonheit nach, mit dem blossen Rücken meine Haußthüre angesehen, unversehens Feuer gegeben, und ihn so blutig gemacht, daß er sich leicht eines grössern Schadens hat befürchten können.

Ist er nun vom Erschrecken gestorben, so mag man ihn mit was anders zu Grabe läuten. Ich bin auß aller Schuld. Denn dieser ist kein Schalck, der einen Schalck mit Schalckheit bezahlt.

Der Richter hätte bald über der artigen Erzehlung gelacht, wenn ihn das Ansehen seines tragenden Amptes nicht davon abgehalten. Doch befahl er, man solte dem Todten Cörper brennende Liechtschnuppe vor die Nase halten, ob er dadurch wieder lebendig würde; und fürwar der Anschlag war so uneben nicht, denn der Todte regte sich, und weil er meynte, er wäre schon in den Campis Elysiis, hätte er gerne Hebräisch geredet, wenn er nur hätte den unterscheid zwischen Schiboleth und Siboleth machen können.

Er hatte in einer Disputation gelesen in [364] jener Welt würden die Leute Hebräisch reden, und weil er nicht darauff achtung gegeben, was ein anderer opponirt, quòd in altera vita planè non simus locuturi, cum æternitas consistat in puncto: locutio autem inferat prius & posterius, seu quod idem sonat, generationem & corruptionem, so war es kein Wunder, daß er bey solcher Einbildung verblieb. Doch fragte der Richter nach seiner Sprache nicht; sondern da er ihn nur lallen hörete, befahl er den Hauß-Genossen, seiner zu warten, und gieng davon. Zwar es hätte so übel nicht gestanden, wenn die Gäste wieder wären mit ihrem Wirthe gegangen, doch der Stundenrüffer hatte die Uhr verschlaffen, und ruffte eins auß, als er 11. ruffen solte. Damit gieng ein ieglicher nach Hause.

Digitized by Google

CAP. XLIV.

DEn folgenden Tag gieng Florindo in der Stube hin und wieder, als er auff dem Simse eines Buches gewahr ward, welches forne am Titul seiner intention sehr bequem schiene. Denn es hiesse die närrische Welt. Er nahm es mit grosser Begierde vor sich, und befand zwar, daß die Sachen ohne [365] allen Unterschied gantz confuß unter einander geworffen waren, doch notirte er folgende Sachen darauß.

Einer wolte dem andern eine Heimligkeit vertrauen, und bat höchlich, er möchte sie bey sich behalten, und keinem Menschen davon gedencken, da sagte dieser: du Narr, wenn ich schweigen sol, warumb schweigstu nicht, so bistu am sichersten. Oder meynestu, daß mir das Schweigen möglich ist, da es dir unmöglich ist?

Einer hätte gerne ein Weib genommen, es war ihm nur keine schön genug, da sagte sein Schwager: ihr närrischer Kerle, nehmt doch eine, die eures gleichen ist, deßwegen lässet GOTT auch häßliche Männer leben, daß er damit gedenckt die häßlichen Jungfern zu verthun.

Einer hielt um ein recommendation-Schreiben an, damit er an andern Orten möchte vor fromm gehalten werden, zu diesem sagte der Patron: Ihr wunderlicher Mensch, mein Schreiben wird euch nicht fromm machen, ihr aber könnet mich wol zum Lügner machen, ein rechtschaffener Kerle recommendirt sich selbst.

Einer beschwerte sich, es wäre Schande, [366] daß keine Land-Kinder mehr befördert, und hingegen lauter Fremde vorgezogen würden, dem antwortete ein ander, du Narr, wenn man keine Pferde zu Hause hat, muß man freylich Esel von andern Orten hohlen.

Einer wündschete, daß er brav sauffen könte, so wolte er wohl in der Welt fortkommen, zu diesem sagte ein ander: du Narr, wünsche dir, daß du klug wirst, so kömmstu noch besser fort.

Ein Kauffmann hatte sich an der Messe in den Weinkeller gesetzt und soff einen Rausch über den andern, diesen fragte einer, ob er auch wüste, was dieses heisse: wer in

Digitized by Google

der Erndte schläft, der ist ein Narr. Ein Student saß darneben, der gab es Lateinisch also: Bibite vos Domini, ne Diabolus vos inveniat otiosos.

Einer wolte nirgend hingehn, da er nicht oben an sitzen durffte, diesem gab einer die Lehre: du Narr, zeuch auffs Dorff und geh in die Schencke, da lassen die Bauern einen Bürger oben an sitzen.

Ein junger Stutzer kauffte eine Kutsche mit zwey kostbahren Pferden, zu diesem sprach sein alter Tischwirth: Ihr thut wohl, daß ihr die Beine schont, im Alter werdet ihr gnug müssen zu Fusse lauffen. [367]

Einer wolte ein Pferd miethen, und gab einen Thaler drauff, als er nun meynte, es wäre gewiß, war der Pferdhändler davon geritten. Zu dem sagte einer: Du Narr, ein andermahl gib das Geld mehr vorauß.

Ein Verwalter bat seinen Edelmann zu Gaste, und hatte herrlich zugeschickt, des Edelmanns Narr wolte nicht mitgehn, denn er sagte: Zween Narren vertragen sich nicht. Nun muß der Verwalter ein Narr seyn, daß er sich so läst in die Karte gucken. Ich fräsze mein Wildpret allein, und bestreute das Gesichte mit Bohnen-Meel, daß ich nur vor dem Juncker elend gnug außsehe. Aber wenn man fallen sol, so wird man zuvor ein Narr.

Einer ließ sich von etlichen Sauff-Brüdern einen grossen Schmauß außführen. Gefragt, warum er solches liedte? sagte er, ich thue es, daß ich wil Friede haben; doch er muste die Antwort hören: du Narr, wenn du mit Bratwürsten unter die Hunde wirffst, so wirstu ihr nicht loß, wiewol er retorquirte: du Narr, wer keine Knüttel hat, muß wohl Bratwürste nehmen.

Einer wolte vor den andern Bürge werden, da sagte sein Vetter: du Narr, fühle doch zuvor an den Hals, ob du kützlich bist, denn es heist: Bürgen sol man würgen.

[368] Einer wolte mit keinem Freundschafft halten, der geringer war, als er, zu diesem sagte ein ander: du Narr, wenn deine Höhern auch so gedächten, mit wem wolleſtu umbgehen?

Einer rühmte sich, als wär er wegen seines losen Mauls allenthalben im Beruff, diesen fragte einer, ob er

Digitized by Google

auß den Worten Salomonis könte einen Syllogismum machen: Wer verleumdet, der ist ein Narr. Ein Narren-Maul wird geschlagen.

Einer konte keinen Anschlag heimlich halten, diesen erinnerte ein ander, du Narr, wenn du wilst das Netze außwerffen, daß die Vögel zusehn, so wirstu langsam auf den Vogelmarckt kommen.

Einer fieng mit etlichen Grossen an zu zancken, da sagte sein Bruder: du Narr, haue nicht über dich, die Späne fallen dir in die Augen.

Einer kandte sich nicht vor Hoffart, von diesem sagte einer: Der Kerle ist ein Narr; doch möchte ich seyn, was er sich einbildt.

Einer draute dem andern, wo er ihm kein Geld liehe, wolte er sein Feind werden. Der sagte: Immer hin, die erste Feindschafft ist mir lieber, als die letzte, wenn es zum bezahlen kömmt.

[369] Einer sagte, es ist natürlich, daß Männer und Weiber einander lieb haben, dem begegnete ein ander: Du Narr, wenn dich der Teufel holt so ist es auch natürlich.

Einer klagte die Zeit wäre ihm lang, den fragte ein ander: Du Narr, warumb klagstu denn, daß dir das Leben kurtz ist.

Ein Student wolte alle Handwercke begreiffen, dem schrieb ein ander ins Stammbuch: Wer unnöthigen Sachen nachgeht, der ist ein Narr. Prov. 12.

Einer hielt einen andern höhnisch, weil er einen Buckel hatte, diesen schalt einer: Du Narr, was kan er davor, daß ihn GOtt so buckelicht haben will, ficht es mit seinem Schöpffer auß.

Einer muste in der Gesellschafft sein Maul allzeit forne fürhaben, diesen erinnerte ein ander: Du Narr, schweig doch still, so halten dich die Leute auch vor einen Philosophum.

Einer trotzte auff seine Erbschafft, die doch in lauter papiernen Schuld-Verschreibungen bestund, zu diesem sagte ein Kauffmann: du Narr, hebe die Zettel auff biß an den jüngsten Tag, da gelten sie so viel als baar Geld.

[370] Einer rühmete sich, er hätte auff der Franck-

Digitized by Google

furter Meß über sechs hundert Tahler außgegeben, und wüste nicht wovor, diesem halff ein ander auß dem Traum: Wenn Narren zu Marckte ziehen, so lösen die Krämer Geld.

Einer praalte mit vielen Geschencken, die ihm hin und wieder wären verehret worden, diesem gab ein ander folgende Antwort: Du Narr, du hast deine Freyheit viel zu wohlfeil verkaufft.

Einer lachte den andern auß, weil er in eine Pfütze fiel, doch muste er dieses hören: Du Narr, du lachst, da mir es übel geht, und erschrickst nicht, da dir es auch begegnen kan.

Einer sagte, das kalte Fieber diente zur Gesundheit, diesen wiederlegte ein ander: Du Narr, das ist eine elende Artzney, wo man der Gesundheit halber krank wird.

Einer lobte seinen Patron gar zu sehr, doch dieser rieff ihm zu: Du Narr, was schimpffstu mich, lieber schilt mich auf das hefftigste, so glauben es die Leute nicht, und ich werde gelobet.

Einer befließ sich sehr obscur und unverständlich zu schreiben, diesem ruffte ein ander zu: Du Narr, wilstu nicht verstanden [371] werden, so schreib nichts: so hastu deinen Zweck gewiß.

Es kriegte einer Gäste, und wolte eine Henne abwürgen lassen, doch als die Henne auff die Scheune flog und nicht herunter wolte, sagte er, ich wil dich wohl herunter langen, und schoß damit die Henne von dem Dache weg. Allein das Dach brennete an, und gieng das gantze Haus zu Grunde, da sagte sein Gast, du Narr, wenn du in Stroh schiessen wilst, mustu eine Windbüchse nehmen.

Eine vornehme Frau hatte eine krancke Tochter, auff welche sie viel gewendet. Als sie aber der guten Wartung ungeacht sterben muste, und nunmehr in den letzten Zügen lag, gieng die Mutter hin, gab ihr eine dichte Maulschelle, und sagte du ungerathenes Teufelskind, das hab ich nun vor meine Müh und vor meine Wohlthaten, daß du mir stirbst. Darüber fielen unterschiedene Judicia. Einer

Digitized by Google

sagte, in diesem Hause ist übel zu leben, aber noch übeler zu sterben. Der andere sagte: Wer bey dieser Frauen sterben will, muß eine Sturmhaube auffsetzen. Der dritte: Je lieber Kind, je schärffer Ruthe. Der vierdte: die Tochter kriegt eine Ohrfeige, wo der Mann stirbt, der kriegt gar einen Schilling. Der [372] fünffte: Ich halte wenn sie sterben wolte, sie kriegte dessentwegen keine Maulschelle Der sechste: Es ist Wunder, daß der Medicus keine Wespe davon getragen hat: doch sie hat sich gefürcht, er möchte sich mit einem bißgen Hütterauch revengiren. Der siebende: Die Frau soll den Teuffel vom Todtbette vertreiben. Der achte: Es ist ein Dieng, ob der Teufel da ist, oder ob er seinen Stadthalter da hat. Der neundte: Wenn die Frau mein wäre, ich liesse sie vergülden und mit Roßmarien bestecken, gebe ihr eine Pomerantze ins Maul, und verkauffte sie dem Hencker vor ein Spanferckel. Der zehnde: Vielleicht hat sie die Seele wollen erschrecken, daß sie solte drinne bleiben. Der eilffte: Die liebe Jungfer hat gewiß gedacht, S. Peter schlegt sie mit dem Schlüssel vor den Kopf. Der zwölffte: Wenn ich solte eine Grabschrifft machen, so liesse ich eine Hand mahlen, und schriebe darüber: Die mütterliche Verlassenschafft.

Einer wolte fallen, und hielt sich an ein Bierglaß, zu dem sagte einer, du Narr, das Bier hilfft wider den Durst, aber nicht wider das Fallen.

Einer wolte Geld borgen zu spielen, da sagte der ander, du Narr, was ich dir leihe, [373] das nehme ich dir, und was ich dir nicht leihe, das schenck ich dir.

Einer sagte: Ich habe es verschworen, ich wil dich nicht mehr grüssen, dieser gab zur Antwort: du Narr, ist das was sonderliches? Ein Esel grüsset mich nicht und hat es doch nicht verschworen.

Einer sagte: Es verdreust mich, daß ich den Mann respectiren muß, dem antwortete ein ander: du Narr, ich weiß ihrer zehen, die verdreust es, daß sie dich respectiren müssen:

Einer erzehlte etwas, und sagte darbey, es wäre gewiß wahr, er habe es von einem vornehmen Manne gehört. Ein ander versetzte, du Narr, ein vornehmer Mann hat gut reden, er weiß, daß du ihm glauben must.

Digitized by Google

Ein Causenmacher verwunderte sich, daß er zu nichts kommen könte, da sagte einer: Du Narr, was mit Drummeln kömmt, geht mit Pfeiffen wieder weg.

CAP. XLV.

FLorindo hätte weiter gelesen, doch er ward verstört, und muste zu Tische gehn, und ob er gleich den Vorsatz hatte, noch weiter [374] drine zu lesen, schob er es doch in die lange Banck, biß nichts drauß ward. Nun begunte unsrer Compagnie die Zeit allmählich lang zu werden, indem sie auff des Florindo Besserung so lang gewartet, und nun wegen des unfreundlichen Winterwetters nicht fort kunte, doch es halff nichts, sie musten verziehen biß auff Fastnacht. Und da gab es so ein Land voll Narren, daß der Mahler furchte es möchte an Farben mangeln, wo er alle abschildern solte. Der Priester hatte zwar den Sontag zuvor nicht allein erinnert, daß man um die heilige Zeit der gleichen Heidnisches Unwesen unterlassen, und sich zu einer Christlichen und bußfertigen Fasten schicken solte; sondern er hatte auch auß des blinden Bartimæi Worten: Herr, daß ich sehen möge, sehr schön angeführt, was vor ein edel thun es wäre so wohl umb das Gesichte des Leibes, als vornehmlich umb das Gesichte des Gemühtes oder umb die Klugheit: und wie unverantwortlich sich dieselben bezeigten, welche als blinde und närrische Leute, ihren Verstand gleichsam verleugneten. Doch die Predigt hatte so viel gewirckt, als sie gekönnt. Unterdessen blieb es bey der alten Gewonheit, man muste die heilige Fastnacht feyern, drumb sagte auch Gela-[375]nor, er wolte nit viel Geld nehmen, und einen unter dem Hauffen einen Narren heissen, da doch alle mit einander sich vor Narren angezogen, und nichts anders als Narrenpossen vornehmen. Einen lächerlichen Possen gab es, denn es war eines vornehmen Mannes Sohn zum Mahler gelauffen, hatte sich da liederlich angezogen, und hatte begehrt, er solte ihm das Gesichte gantz schwartz mahlen: denn unter der Masque könte er nicht sauffen, der Mahler war auch mit seinen Farben vor ihn getreten; aber er

Digitized by Google

hatte die Pinsel nur in klar Wasser gesteckt, und ihn über und über naß gemacht, der gute Kumpe meinte, nun solte ihn niemand kennen und lieff herum als ein unsinnig Mensch. Endlich gerieth er an eine Magd, die rieff, Herr Frantze, seyd ihr ein Narr? da erschrack er und machte sich auff die Seite, doch die Sache war verrathen, und durffte er in einem vierthel Jahre seinem Herrn Vater nicht vor die Augen kommen.

Bey solcher Gelegenheit erinnerte Florindo seinen Hofmeister, ob es nicht bald Zeit wäre nach Hause zu reisen. Es wären ja Narren gnung hin und wieder betrachtet worden, daß man leicht die drey grösten herauß [376] lesen, und abmahlen könte. Doch Gelanor war gantz einer andern Meynung. Der sagte: Mein Freund, wir haben noch nicht gantz Deutschland durchwandert, und solten nun von der gantzen Welt urtheilen, wir müssen weiter gehen, In Franckreich, Spanien, Engeland, Polen. Ja absonderlich in Italien wird auch etwas auffzuzeichnen seyn. Florindo machte zwar ein saur Gesichte: Allein Gelanor trotzte auf seine Instruction, also daß der gute untergebene sich wegen der Liebste noch keine süsse Gedancken durffte ankommen lassen. Derhalben bat er auch, man möchte an einem Orte die Zeit nicht so vergebens verlieren; sondern ehe heute als morgen sich zur Reyse schicken, wiewohl Gelanor trauete der ungesunden Lufft nicht, und blieb biß gegen Ostern still liegen, immittelst kam etliche mahl Post, dabey Florindo Brieffe von seiner Liebsten erhielt, doch kunte er alles so verbergen, daß man so eigentlich nicht wuste, in was vor terminis die Sache bestehen möchte, zu grossem Versehen, hatte er den Schlüssel am Reiß-Kuffer stecken lassen, und war zu einem guten Freunde gangen, da er allem Vermuthen nach, sobald nicht gedachte wieder zu kommen, drumb ließ sich Gelanor die Curio-[377]sität verleiten, den Brieffen nach zu suchen, wiewohl er fand keinen, als den neulichsten, welcher dieses Inhalts war:

Liebster Besitzer meiner verliebten Gedancken.

Nachdem ich die Bitterkeit der Liebe sattsam empfunden, wäre es Zeit, daß ich durch einige Süssigkeit er-

Digitized by Google

freuet würde. Wie lange ist es, daß ich mein Hertz und meine Seele in fremden Ländern herumb schweben lasse? und wie lange soll ich meine Hoffnung noch auffschieben. Ach mein Kind! weist du was mir vor Gedancken einfallen? Ach die Liebe ist furchtsam, drumb halt mir auch meine Furcht zu gute, denn es scheinet, als wäre die versprochene und mit so vielen Eydschwüren bekräfftigte Liebe, etwas kaltsinnig worden. Wäre es so wohl in meiner Gewalt, dir zufolgen, als du Gelegenheit hast mich zu suchen, ach ich wolte den Adlern die Flügel abborgen, und zu dir eylen. Nun bleibst du an einem Orte, da du erweisest, daß du ohne mich vergnügt leben kanst. Wir armen Weibesbilder lassen uns die Leichtgläubigkeit offt übel belohnen, der gütige Himmel helffe, daß ich solches nicht durch mein Exempel bestätigen müsse. Doch komm Ende, komm Tod, und [378] verzehre mich zu vor, ehe ich solches erleben, und mein süsses Kleinot einer andern Besitzerin überlassen solle, doch mein Hertz, ich traue dir solche Falschheit nicht zu. Erkenne du nur auß dieser Furcht meine Beständigkeit, und wo du Lust hast mich bey dem Leben zu erhalten, so komm der Kranckheit zuvor, welche sich durch nichts wird erquicken lassen, als durch deine höchstverlangte Gegenwart. Und diese wird mir das Glücke ertheilen, daß ich noch ferner heissen kan

Deine
lebendige und treuverbund.
Dienerin

Silvia.

Gelanor sagte zu Sigmunden, das Frauen-Zimmer hat das Ansehen, als wenn sie ihre Brieffe mehr auß Alamode-Büchern, als auß dem Hertzen schrieben. Rechte Liebe braucht andere Reden, welche mehr zu Hertzen gehen. Und wer weiß, wo sie einen Tröster hat, der diesen Brieff zu erst auffgesetzet. Sigmund war nicht sonderlich darwider, doch suchten sie weiter, und fanden seine Antwort, die er ehistes Tages fortschicken wolte, und darinn er sich bemühet hatte, den Senecam, Tacitum, Curtium und andere zuverteutschen oder doch zu imitiren [379]

Digitized by Google

Mein Hertz, meine Seele, meine Göttin.

Deine Furcht tödtet mich, deine Liebe erquicket mich, ich sterbe über deinem Mißtrauen, und erhalte mich bey meinem guten Gewissen. Meine Liebste rufft mir, und mein Verhängniß hält mich zu rücke. Ich wil etwas, und darff nicht sagen, was ich will. O mein liebstes Hertz, vergib deinem diener, daß er so verwirrt schreibt, darauß solst du meine verwirrte Seele erkennen und beklagen lernen, ach wie gern wäre ich zu Hause! hätte mir mein Unstern nicht einen Hoffmeister zugeführet, der seine Lust in der Welt suchte, unter dem Vorwand, mir zu Nutzen, da ich doch den Mittelpunct aller meiner Nutzbarkeit in die Feste gestellet habe, du bist meine Reise, dahin ich meine Gedancken abfertige, wenn gleich der Leib sichtbarlicher Weise anderswo gefangen lebt. Ich weiß du bist dem Schweren feind; sonst wolte ich alles zu Zeugen anruffen, daß ich so wohl äusserlich, als im Hertzen stets dahin getrachtet zu verbleiben

Meiner lieb-wertheſten Silvie
unbefleckter und unveränderter
Florindo.

Gelanor schüttelte zwar etlichmahl den [380] Kopff darüber, doch wuste er, daß ein Liebhaber nicht allzeit verbunden wäre, die Warheit zu schreiben, und schloß derhalben den Kuffer gar höfflich wieder zu, mit vorbehalt, daß er bey erster Gelegenheit solches auffmutzen wolte.

Also vergieng die Zeit biß auf Ostern, da sie keinen sonderlichen Narren angetroffen, mit dem sich es der Müh verlohnet, daß sie ihn auffgezeichnet. Zwar sie waren nicht nachläſſig, und lieſſen sich in dem benachbarten Walde das neuangelegte Bergwerck gefallen. Da sie denn allerhand Spiele der Natur abmerckten, welche wohl so annehmlich waren, als die Narrenkuckerey.

C A P. XLVI.

Nach Ostern diengten sie einen Kutscher, der sie mit auf die Leipziger Messe nehmen solte, von dar sie in Holland und ferner in Engeland mit der Post reiſen

könten. Und sie erfreueten sich, daß, nach dem sie in vielen Städten waren bekand worden, sie auch in Leipzig einig divertissement haben solten, angesehen diese Stadt ihnen sehr offt war gerühmet worden, sonder daß sie Gelegenheit ge=[381]habt, dieselbe in Augenschein zu nehmen. Sie hatten in dem verdeutschten Lucas de Linda gelesen, es wäre daselbst Frauenzimmer, das auch auß einem steinern Hertzen die Liebe erzwingen könte. Ja sie wusten sich zu besinnen, daß schon vor anderthalbhundert Jahren D. Ecken von D. Luthern vorgeworffen worden, wie daß er sich die venereas veneres daselbst auffhalten lassen: doch glaubten sie nicht, daß dieses der eintzige Ruhm sey, dadurch die hochlöbliche Stadt fast in der gantzen Welt bekand und beruffen wäre, sondern sie verhofften daselbst gleichsam in einem kurtzen begrieff anzutreffen, was sie anderswo zu einzelen Stücken gefunden und rühmlich observirt hatten. Die herrliche Universität, den wohlgefasten Rath, die hochansehnlichen Rechts Collegia, die nutzbare Kauffmannschafft, und was sonst an zierlichen und bequemen Wohnungen, an niedlicher Schnabelweyde, an köstlicher Music, und an anderer Lustigkeit mag gefunden werden. Doch in solcher Hoffnung wurden sie zwar nicht betrogen, wenn sie nur solche hätten fortsetzen können. Denn als sie auf Leipzig kamen, fügte sich das Glücke oder das Unglücke, daß sie gleich eine anständige Gelegenheit biß auf [382] Amsterdam antraffen, mit welcher sie fortgiengen, mit vorbehalt, bey künfftiger Zeit die visite, welche sie dieser annehmlichen Stadt schultig geblieben, gebührend abzustatten. Also reiseten sie durch Holland, hielten sich zu Leyden, absonderlich aber in Haag eine ziemliche Zeit auf, giengen von dar auf Roterdam und ferner in Engeland, da sie die herrliche Stadt Londen, wie sie vor dem Brande außgesehen, unter der höchsten Gewalt des damahligen Königl. Protectoris mit verwunderung betrachteten. Sie wären gern tieffer in das Land hinein gangen, hätten auch gern eine tour biß Edenburg gethan, doch sie liessen sich berichten, wer Londen gesehen hätte, der hätte gantz Engeland gesehen. Drumb liessen sie es bey dem bewenden, und satzten sich

Digitized by Google

zu Doevers auf die Frantzösische Post, und fuhren über daß Canal biß Cales, da säumten sie sich nicht, und machten einen kleinen Umschweiff durch die Spanischen Niederlanden, biß sie auf Paris kamen, da hielten sie sich lang auff, biß sie auf Nantes zu giengen da sie Gelegenheit fanden in Spanien und Portugal zu reisen. Von Lisabon wandten sie sich gegen die Strasse, und giengen an den Spanischen und Frantzösischen Cüsten [383] biß in Italien. Zu Venedig giengen sie über das Tyrolische Gebürge biß auf Wien, da wären sie gern in Pohlen gereiset. Doch der Krieg machte alles unsicher, daß also Gelanor wider seinen Willen den Florindo vertrösten muste, nun wolten sie wieder nach Hause.

Nun möchte aber einer fragen, ob sie denn in so weiten und grossen Ländern keine Narren observirt? doch es ist zu antworten, daß solches zwar mit eben so grossem Fleiß geschehen, als in Teutschland. Gleichwohl haben sie vor gut angesehen, einen iedweden in seiner eigenen Sprache zu beschreiben. Wie der Sigmund diese müh auf sich genommen und die Frantzösische, Spanische, Englische, Italiänische Reysebeschreibung fleissig in Ordnung zu bringen, und mit Kupfferstücken herauß zu geben versprochen hat. Ob es wird geschehen, das stehet bey der Zeit. Ohne Zweiffel wird er seinen Fleiß nicht sparen. Solte auch ein Liebhaber gefunden werden, der seine Curiosität nicht länger befriedigen könte, so ist es umb eine kleine Nachfrage zuthun. Massen die Compagnie so discret ist, daß sie einen iedweden mit richtiger Antwort versehen wird.

[384] CAP. XLVII.

NUn mangelte nichts, als daß Florindo zu seiner Liebsten reisen solte, doch Gelanor sagte, man müste zuvor einen vollkommenen Schluß machen, welches eben die drey grösten Narren gewesen, damit die Mahlerey im Schlosse könte ihren Fortgang haben. Und also setzten sie sich zusammen, und wusten viel von Narren zu reden: Gleichwohl befanden sie den Mangel, daß sie so eigentlich

Digitized by Google

nicht erwogen hatten, worine eben die Narrheit bestünde: Dannenhero man desto eigentlicher im urtheilen hätte können fortfahren. Nun Florindo war hitzig und sehnte sich nach Hause: Gelanor hingegen wolte zuvor den rechten Grund treffen, biß endlich diß conveniens vorgeschlagen wurde, Sigmund solte in ein Collegium Prudentium reisen, und sich daselbst in der gedachten zweiffelhafftigen Frage informiren lassen. Solches ward alsobald beliebt und satzte Gelanor folgende Urtheilsfrage auf:

Hochgelehrte ꝛc.

Demnach in einer wichtigen Angelegenheit die Frage vorgestellet, worinne die Narrheit bestehe? und so fort, welches vor die höchste Thorheit zuschätzen sey? Und aber hierinn einiger Streit sich ereignet, dadurch man [385] schwerlich zum Zwecke gelangen kan. Als ist das gute und zuversichtliche Vertrauen auff Dero Weltbekandte dexterität und Wissenschafft gesetzet worden, das jenige, was Sie in dieser Frage setzen und schliessen werden, vor gut und bekand anzunehmen. Gelanget derowegen an Dieselben unser Dienstfreundliches Ansinnen, sie wollen sich belieben lassen, der Sache nachzudencken, und gegen Danckgeziemende Vergeltung dero vielgültige Meynung schrifftlich zu eröffnen. Solches werden wir sämtlich als eine sonderbahre Wolthat erkennen, und mit anderweit bereiten Diensten schuldigst zu erwiedern beflissen seyn.

E. Hochgelahrt. Herrligk.

Dienstergebenste

Compagnie zu Suchstedt.

Hiermit reisete Sigmund ab, und versprach seinen Fleiß nicht zu sparen, daß er zum wenigsten, innerhalb acht biß zehen Wochen mit guter Verrichtung wieder zu kommen verhoffte, sie solten sich nur nit zu weit von dem Orte weg machen, daß er bey abgelegter expedition sie alsobald zur Hand hätte. Nun war dieselbe Gegend sehr lustig, daß man einen Früling daselbst wohl passiren kundte. [386] Wie sie denn von einem Dorffe zu dem andern, von einem Flecken und Städgen zu dem andern zu reisen pflegten, und sich bald im Gebürge bald auff der Ebene eine neue Lustigkeit erweckten. Einsmahls kehr-

Digitized by Google

ten sie in ein Wirthshaus ein, da Gelanor oben auff dem Gange die Melancholischen Grillen vertreiben und außspatziren wolte, unterdessen hatten die Diener mit dem Mahler unten im Hofe ein Gespräch, warumb mit der Heim-Reise so lang verzogen würde. Einer meinte diß, der ander was anders. Endlich als der Mahler vorgab, es wäre umb die drey gröbsten Narren zu thun, da fieng ein Diener an: Das sind Händel, hätten sie mich gefraget, ich wolte ihnen längst auß dem Traume geholffen haben. Der Mahler wolte gern was neues hören, und bat den Diener, er möchte ihm doch die sonderlichen Sachen vertrauen, dieser wolte nicht mit herauß, endlich ließ er sich überbitten, und sagte, es sind drey grosse Narren in der Welt. Der Thürmer oder der Haußmann bläst den Tag ab, und er kömmt von sich selber. Der Stundenrüffer bläst in ein kalt Loch, und er könte wohl in ein warmes blasen. Hier ließ er sein Messer fallen, und stellte [387] sich, als müste er es wieder auffheben und abputzen. Da fragte der Mahler unterschiedene mahl, wer ist denn der Dritte? wer ist denn der Dritte. Da fuhr der Diener herauß: Der ist der Dritte, der darnach fragt. Also war der Mahler gefangen, und hatte keinen andern Trost, als daß er dachte, es würde ihm wohl ein ander wieder kommen, den er betriegen könte. Doch muste er sich ziemlich außlachen lassen. Der andere Diener hatte bißher stille geschwiegen. Nun sagte er, sein voriger Herr habe diß Sprichwort an sich gehabt: Ein jeglicher Mensch ist ein Narr, aber der wird ins gemein davor gehalten, der es mercken läst. Ja sagte der Mahler, der es mercken läst, der ist gar ein kleiner: aber der sich vor klug hält, der ist viel gröber, und wer an den beyden seine Freude hat, der ist der allergröste. Der erste Diener sagte: Es kan seyn, daß alle Leute Narren sind, wie ich mich besinne, daß ein vornehmer Mann gedachte, er hätte in seinem Kopffe sechs Stühle und im Bauche sieben Haasen, wenn er einen Becher Wein trüncke, so stiege ein Haase hinauff und nehme einen Stuhl ein. Wenn er aber den siebenden Becher getruncken hätte, und der Letzte Haase kei-[388]nen Sitz finden könte, so wolte er die andern herunter werf-

Digitized by Google

fen, biß endlich so ein Rumor entstünde, daß er selbst nicht wüste, wo ihm der Kopff stünde. Hier fragte einer den Mahler, wieviel er Haasen im Leibe hätte? es wäre umb einen Orthsgülden zu thun, so nehme ein Wurmschneider die Müh auff sich, und suchte nach. Sie lachten darüber, und nach vielfältigen Gespötte sagte ein Diener: Sie möchten doch fragen lassen, wer der Klügste wäre, so könte man die Narren leicht dargegen halten. Der andere gab zur Antwort: Die Frage wäre leicht auffzulösen, ist sie doch neulich an des Türckischen Käysers Hofe vorgegangen. Der Mahler hatte seiner vorigen Vexirerey schon vergessen, und fragte inständig, was neues vorgegangen wäre? Der Diener gab ihm diesen Bericht: Der Römische Käyser solte zu dem Türkischen Käyser etliche Abgesandten schicken, so begehrte der Türcke, er solte ihm die drey klügsten Leute auß seinem Lande schicken, sonst sey er nicht willens einen anzunehmen. Hierauff fertigte der Römische Käyser einen Münch, einen Soldaten und eine alte Frau ab. Denn er sagte: Der Münch ist klug, ehe er am Freytage hunger litte [389] und hätte keinen Fisch, ehe wirfft er eine Bratwurst in das Wasser, und langte sie mit dem Fischhamen wieder herauß. Der Soldate ist klug, ehe er ungesaltzen Fleisch isset, ehe saltzet er mit Pulver und wirfft dem Feinde die Patron-Tasche ins Gesichte. Hier zog er sein Schnuptuch herauß, und verstreute etwas Geld, das suchte er langsam wieder zusammen. Unterdessen stund der Mahler in voller Curiosität, und fragte stets: Ey wie war es denn mit der alten Frau. Endlich stellte sich der Diener gar ungedultig, und sagte: Die solstu sonst wo lecken, daß sie wieder jung wird, damit war der Haase wieder gefangen, nach dem Sprichwort, die Haasen sind nirgend lieber, als wo sie gehetzet worden. Hierauff gieng Gelanor zur Mahlzeit, und fragte den Mahler, was er vor vertrauliche discurse mit dem Diener geführet. Dieser dachte er wolte einen von der Compagnie fangen, und erzehlte seine Klugheit von seinen drey Narren, nemlich von dem Thürmer und von dem Stundenrüffer, als er aber lauschte, ob niemand fragen wolte, sagte Eurylas: Und ich höre die

Digitized by Google

Mahler sind die Dritten, die mahlen die Narren in papiernen Krausen, und könten mit eben den Unkosten Daf=[390]fente mahlen. Damit saß der Mahler wieder, also daß ihn Gelanor ermahnte, er wäre nun so weit gereißt, er solte doch klüger werden. Sonst gienge es ihm wie jenem Schweitzer, der fünf und zwantzig Jahr zu Pariß gedienet, und doch nicht Frantzösisch reden gelernet hatte. Und als er gefraget worden, warumb er so nachläßig gewesen, hatte er geantwortet: was könte man in so kurtzer Zeit lernen; Doch hätte es noch sollen ein halb Jahr währen, so hätte er die Sprache wollen weg haben. Eurylas sagte hierauff: Ach last ihn gehn, er ist klug genug, aber er schont die Klugheit, daß er sie spanfunckelneu mit nach Hause bringen kan. Florindo sagte: Was soll er sie schonen, schont er doch sein Geld nicht. Es ist ihm gangen wie jenem kleinstädtischen Bürgemeister, dem begegneten etliche im harten Winter, und sagten: Eure Weißheit ist treflich erfroren. Der Bürgemeister dachte, das wäre seyn Ehren=Titul, und gab zur Antwort: Ach ja, ich bin trefflich erfroren. Der Mahler konte nicht länger zuhören, und gieng zur Thür hinauß. Da sagte der Wirth, Ihr Herren, morgen ist der erste April, der Mensch solte sich der Jahr=Zeit zu Ehren brauchen lassen. [391] Florindo stimmte bald mit ein, und bot sich an, er wolte ihn mit einem Korb voll Steine wohin schicken, doch Gelanor verwieß ihm solches. Denn, sagte er, das April=schicken ist darumb erdacht worden, daß man hat vorwitzige Leute wollen klug machen. So mißbrauchen es etliche Narren, die geben ihren Knechten und Mägden wunderliche commissiones auff, die sie nicht freywillig, sondern gezwungen verrichten müssen, der Kerl ist leichtgläubig gnung darzu, er wird bald ins Netz gehen. Man schwatze ihm nur was curieuses vor, ehe er davon bliebe, ehe lieffe er auff den Sturtzeln fort, wenn er keine Beine hätte. Hierauff geriethen sie auff unterschiedene April=Possen. Eurylas referirte dieses: An einem bekandten Orte war ein Kauffman, der hielt fleissige Correspondentz, und so bald er eine Zeitung im Briefe gesehn, lieff er nach Hofe, und wuste sich viel damit.

Digitized by Google

Am ersten April bekam er ein Schreiben; Umb Wittenberg stellten sich die Quacker häuffig ein, und wäre allbereit der Oberste Knepner wider sie auß commandiret worden. Der laß die erschreckliche novelle nicht bedachtsam, sondern eilte brüh-[392]heiß damit nach Hofe. Da merckten die Hoffleute, daß unter den Quackern die Frösche verstanden würden, weil der Klapperstorch an etlichen Orten Knepner hiesse, und muste sich der gute unzeitige Quacker wohl damit leiden. Gelanor erzehlte folgendes: Als ich zu Leyden in Holland studierte, berathschlagten unser etliche, wie wir einem stoltzen auffgeblasenen Kerl in unserer Compagnie möchten die Brille auffsetzen. Nun hatten wir geheime Nachricht, daß sein Vater, der bey einem Fürsten Ammtmann war, solte abgesetzet werden. Drumb kleideten wir einen unbekandten Mann vor einen Boten auß, der muste die Zeitung bringen, sein Vater wäre Hoff-Rath und über etliche Aempter Hauptmann worden. Auff diese Zeitung ward der gute Mensch so courage, daß er denselben Tag einen Schmauß spendirte, der ihn über sechzig Thaler zu stehen kam. Aber in wenig Tagen kriegte er sein miserere hinten nach, daß er das krauen im Nacken davon bekam. Der Wirth sagte: Ihr Herren, mir fällt ein possierlicher Handel ein. Es sind itzt gleich sechs Jahr, da hatte ich unterschiedene Gäste, denen erzehlte ich, wie damahls vor etlichen Jahren ein Reuter [393] von der Brücke in das Wasser gefallen. Solches hörte ein Junger Außfliegling, und meynte nicht anders, als wäre es diesen Tag geschehen, lieff derowegen Spornstreichs nach dem Wasser zu, und fragte, wo der Kerl wäre, den man unter der Brücke gefunden hätte. Die Fischer hörten es bald, daß der junge Geelschnabel wolte vexiret seyn, und schickten ihn fast eine halbe Meile den Strohm hinauff. Als die andern fort wollen, wissen sie nicht, wo ihr Compagniönichen hinkommen, schicken auff allen Strassen nach ihm auß. Endlich kam er wieder und brauste vor Lauffen, als ein Hamster. Die andern scholten auff ihn loß: Doch kam er vor zu mir, und klagte, er hätte den ersoffenen Kerl nicht finden können. Und da kan ich nicht beschreiben, was vor ein Gelächter

Digitized by Google

bey den andern entstund, daß sich dieser wunderliche Mensch selbst zum April geschickt hatte. Andere erzehlten etwas anders. Den folgenden Tag, als sie zur Mahlzeit kamen, war der Mahler nicht da. Sie fragten nach ihme, doch es wolte ihn niemand in viel Stunden gesehen haben. Zuletzt sagte der Wirth, das ist ein lustiger April, darüber man das Essen versäumt. Erzehlte hier-[394]auff, er hätte ihn früh sehen im Hause stehen, da habe er der Wirth gleich iemand bey sich gehabt, zu dem er gesagt Sieht der Herr heute den Fürstlichen Einzug? Er wird sehr prächtig werden. Nun hielte er davor, er würde auff den Einzug warten, daß er ihn in Lebens-Grösse auff einen Teller abmahlen könne. Und hierinn hatte der Wirth nicht gefehlt, denn der Mahler hatte sich von einem Thore lassen zum andern schicken, biß er von einem ehrlichen Manne vernommen, was vor einem Heiligen zu Ehren dieser Einzug geschehen solle. Da schliech er nach Hause, und stellte sich gantz truncken, als wenn er an einem andern Orte so sehr gesoffen hätte. Doch die Sache war verrathen, und muste der arme Schächer wohl herhalten. Aber es schien als wär er in einem unglücklichen Monden, denn als sie in etlichen Tagen anderswohin reiseten, war in der Stube hinter dem Ofen ein Knecht mit der Magd angemahlt, die hatten alle beyde Narren-Schellen, und stund darüber geschrieben: Unser sind drey. Der gute Mahler, der allenthalben nach raren inventionen trachtete, tratt davor, und spintesirte lang darüber, wo denn der dritte wär. Endlich gab ihm Eur-[395]ylas den Bericht, der dritte ist der Narr, der sich neulich ließ zum April schicken, damit war er wieder klüger.

C A P. XLVIII.

Ich sehe wohl, sagte Gelanor, das Reisen hilfft nicht wider die Thorheit. Es mag einer in Franckreich und Italien gewesen seyn, so heist es doch mit ihm: fleucht eine Ganß hinüber, kömmt eine Ganß wieder herüber. Ich dachte unser Mahler würde ins künfftige zu

Digitized by Google

etwas höhers gebraucht werden. Allein es wird ihm gehen wie jenen Manne, zu dem sagte die Frau: Mann, wenn ihr so ein Narr seyd, so werdet ihr kein Rathsherr. Im übrigen gebrauchten sie sich allerhand Ergötzligkeit, welche die schöne Frühlings-Zeit mit sich brachte, und indem sie der Narren inquisition müde waren, hatten sie gröſſere Lust mit klugen Leuten zu conversiren.

Endlich kam Sigmund wieder und brachte folgende resolution mit, welche alsobald in der Compagnie deutlich verlesen ward. [396]

Großgünstige, ꝛc.

Derselben freundliches Schreiben ist uns durch Mons. Sigmund wohl übergeben worden. Ersehen darauß, welcher Gestalt einiger Zweiffel in einer Philosophischen Frage entstanden, dessen Erörterung sie uns wollen günstig anheim gestellet haben. Ob wir nun wohl nicht zweiffeln, es würden dieselben ihrer beywohnenden Geschickligkeit nach, solches vor sich selbst am besten beylegen können: Dennoch weil ihnen beliebet hat, dergleichen Müh uns auffzutragen: Als haben wir so wohl auß Erforderung unsers Ammtes, als vornehmlich auß sonderbahrer Begierde demselben auffwärtig zu erscheinen, folgende Sätze kürtzlich zusammen bringen, und dadurch dero abgelassene Frage, wo nicht gäntzlich abthun, doch zum wenigsten erklären sollen. Befehlen uns hiermit in deroselben günstiges Urtheil, und verbleiben der Hochlöblichen Compagnie

Dienstwillige

N. N.

Erörterung
Der Frage
Welcher der gröste Narr sey? [397]

I.

DJe Thorheit ist nichts anders, als ein Mangel der Klugheit. Darumb wer die Klugheit erkennet, kan auß dem Wiederspiel leicht abnehmen, was ein Narr sey.

II. Es bestehet aber die Klugheit vornehmlich in Erwehlung des Guten und vermeidung des Bösen, also daß der jenige vor den Klügsten gehalten wird, der sich

Digitized by Google

am besten vor der instehenden Gefahr hüten, und seinen Nutzen in allen Stücken befördern kan.

III. Und hierauß folget, daß derjenige ein Narr sey, der entweder das Böse dem Guten vorsetzt, oder doch die Sachen, welche an sich selbst gut genug sind, nicht recht unterscheiden kan.

IV. Zwar die Natur hat einen jedweden so klug gemacht, daß niemand mit Wissen und Willen etwas verlangen oder erwehlen wird, welches er vor Böß hielte. Dannenhero wenn Leute gefunden werden, die sich selbst den Tod anthun, geschicht solches, weil sie den Tod vor gut und angenehm halten, als dadurch sie ihrer Gefahr und anderer Widerwärtigkeit entsetzet würden.

V. Unterdessen ist diß zu beklagen, daß etliche Sachen zwar recht und in der Warheit [398] gut befunden werden: Etliche aber an ihm selbst grundböse sind, und aber einen äusserlichen Schein des Guten bey sich führen. Wie ein überzuckerter Gifft, so lang er in dem Munde und in der Kehle ist, sehr süsse schmeckt, und einen sonderlichen Schein des guten hat: doch endlich im Bauche sich also verhält, daß man die böse Natur mehr als zu viel erkennen muß.

VI. Derhalben ist diß der endliche Unterscheid zwischen klugen und thörichten Leuten. Ein Kluger erwehlet das Gute, welches in der That und in der Warheit gut ist. Ein Narr lässet sich den äusserlichen Schein bethören, daß er, wie des Esopi Hund, das warhafftige Stück Fleisch auß dem Munde fallen läst, und nach dem Schatten schnappt.

VII. Solche närrische Leute aber werden in dreyerley Sorten abgetheilet. Etliche ziehen das Böse dem Guten für, auß Einfalt und Unwissenheit. Wie ein Kind sich den schönen Glantz des Feuers betriegen läst, daß es hinein greifft und sich die Finger verbrennt. Oder wie ein unerfahrner Knabe sich durch den Schein der Freundschafft in Gefahr verleiten läst. Denn solche Leute wissen es nicht besser, und weil sie [399] durch die Erfahrung nicht geübt sind, können sie es nicht besser wissen.

VIII. Die andere Sorte begeht die Thorheit auß

Digitized by Google

geschwinden und übereileten Affecten. Wie ein zorniger Mensch auß unbedachtsamer Begierde zur Rache, darinn er sich einige Süssigkeit einbildet, den andern beleidiget: welches er nicht thäte, wann er dem Verstande Raum liesse, und bedächte, was er selbst vor Straffe und Unglück darauff zu gewarten hätte.

IX. Die letzte Sorte erkennet das Gute und das Böse gar wohl, doch fält es wissentlich in die Thorheit, daß ein kleines und scheinbares Gut, das gegenwärtig ist, trotz allen künfftigen und bevorstehenden Straffen und Belohnungen, dem warhafftigen und wesentlichen Gute vorgezogen wird. Und da entschuldigt keine angemaßete Unwissenheit. Sondern alle Thorheit wird wissentlich begangen, da man es hätte sollen und können besser wissen.

X. Denn gleich wie ein Koch, der Schlangen vor Aal speiset, sich mit der Unwissenheit nicht entschuldigen kan. Weil er als ein Koch krafft seiner Profession diß hat wissen sollen: Also hilfft es nicht, wenn einer sprechen [400] wolte, ich habe es nicht gewust, daß im Kriege so böse Leben ist, sonst wäre ich nit hinein gezogen, denn er hätte es können wissen, hätte er nur den Vermahnungen statt gegeben. Ja er hätte es sollen wissen, weil ihm die Vernunfft leicht eingegeben, daß, wo Rauben, Brennen, Todschlagen ein tägliches Handwerck ist, kein gutes Leben erfolgen könne. Und daß man nicht allein von dar hin schiest, sondern auch von dort wieder her schiest.

XI. Mit der ersten Gattung hat man billig Mitleiden. Die andere wird etlicher Massen, doch nicht allerdings, entschuldiget. Die dritte steht gleichsam auf der höchsten Spitze der Thorheit, und wer den gröbsten Narren finden will, der muß ihn hier suchen.

XII. Nun sind in dieser letzten Classe die Narren auch unterschiedlich, nach dem die Güter sind, welche man in die Schantze zu schlagen, und andern nichtswürdigen Diengen nachzusetzen pfleget.

XIII. Das höchste Gut ist ohne Zweiffel GOTT, oder weil sich GOTT dadurch will geniessen lassen, hier der Glaube, dort die Seligkeit; Denn weil GOtt alles

Digitized by Google

schöne Frau=[401]en=Zimmer, alle helle Sterne, Gold und Silber, alle niedliche Speisen, alle annehmliche Music, in Summa was hier schön und erfreulich ist, geschaffen hat: So muß freylich folgen, daß der Ursprung solcher Trefflichkeiten viel schöner und annehmlicher seyn muß.

XIV. Nach diesem Gute folgen die zeitlichen Gaben, welche uns GOtt, dem mühseligen Leben zu Trost überlassen hat. Und da sind zwey Sachen, welche einander gleiche Wage halten. Auf einer Seite Leib, Leben und Gesundheit; Auf der andern Ehre, Ruhm und redlicher Namen.

XV. Zuletzt kommen die anderen Ergötzligkeiten, als Geld, Freunde, Lust, und dergleichen.

XVI. Nun ist zwar dieser ein rechtschaffener Narr, der seine Lust in dem Spielen sucht, und dadurch viel Geld verlieret, oder der eine Heimligkeit verräth, und seines Freundes dadurch verlustig wird: Oder der umb Essen und Trincken willen sich umb seine Freyheit und gleichsam in Frembde Dienstbarkeit bringt. Doch weil man bey diesen allen gesund, ehrlich, und Gottesfürchtig bleiben kan, so ist hierdurch die höchste Narrheit noch nicht erfüllet.

[402] XVII. Diese sind ohne Zweifel ärger, welche zum Exempel den Wein nicht lassen, ungeacht sie das Podagra, trieffende Augen und andere Ungelegenheit davon haben, oder welche auß Geitz Hunger leiden, und schwindsüchtig darüber werden, oder welche eiteler revenge wegen sich in Leib= und Lebens=Gefahr setzen, und was vor Leute mehr sind, die auf ihre Gesundheit hinein stürmen, als hätten sie das Gedienge, daß ihnen nichts schaden solte.

XVIII. Eben so verhalten sich die Andern, welche ihre Ehre und Redligkeit entweder an den Nagel hencken oder unter die Banck stellen. Etliche fragen nichts nach Ehr und Respect, wie die jungen Leute, welche Müssiggangs halben unwissend und ungeschickt verbleiben. Etliche rennen gar in den bürgerlichen Tod hinein, und stehlen, lügen, huren und buben so lang, biß sie dem Hencker in die Fäuste gerathen, oder mit dem Schelmen zum Thor hinauß lauffen.

Digitized by Google

XIX. Ob nun wohl solche Leute, welche die heilige Schrifft selbst Narren heisset, im Grunde Gottes Verächter sind: dennoch sind noch die letzten dahinden, welche auf eine Wag-Schaale die ewige Seligkeit, auf die [403] andere zeitliche Ehre, Reichthum und andere Eitelkeiten legen. Und ob sie gleich den Außschlag auf Seiten der Seligkeit sehen, gleichwohl sich mit den Hertzen so fest an die Eitelkeit anhencken, biß der Himmel von der Erde überwogen wird.

XX. Nun ist leicht die Rechnung zu machen, wer der gröste Narr sey: Nemlich derselbe, der umb zeitliches Kothes willen den Himmel verschertzt. Nechst diesem, der umb lüderlicher Ursachen willen entweder die Gesundheit und das Leben, oder Ehre und guten Namen in Gefahr setzet.

CAP. XLIX.

SJe waren sämptlich über diesem Bericht gar wohl vergnüget, und erfreuten sich, daß sie eine rechte Elle gefunden, damit sie alle ihre Narren nach der Länge und nach der Breite messen könten. Machten derowegen eifrige Anstallt mit ehester Gelegenheit nach Hause zu kommen, da sie denn alles in gutem Zustand antraffen, und die leeren Felder in dem Anfangs erwehnten Saale also außputzen liessen. Oben über ward mit grossen Buchstaben geschrieben:

[404]

DIOGENES
AMOVE LATERNAM
HOMINES HIC SUNT NON HOMINES.

Das mittelste Feld war etwas höher, da stund ein Mensch, der umbfieng eine Jungfrau, welche von hinten zu lauter Feuerflammen außspie, mit der Uberschrifft:

STULTE
DUM MUNDUM COLIS
INFERNUM AMPLECTERIS.

Auf einem Seiten-Felde war ein Mensch, der küste

Digitized by Google

eine Jungfrau, welche vorn lieblich bekleidet, hinten als ein Todengerippe war, mit beygefügten Worten:

STULTE
DUM VANITATES DEPERIS
MORTEM AMPLECTERIS.

Auf dem andern Seiten-Felde stund ein Mensch, der liebte eine Jungfrau, welche hinten als eine Bettelmagd außsah, mit der Uberschrifft:

[405] STULTE
DUM DULCEDINEM SECTARIS,
INFAMIAM AMPLECTERIS.

Unten stund eine kleine Taffel, darauf diese Worte zu lesen waren:

FELIX
QVIA STULTORUM PERICULIS
CAUTIOR FACTUS
INEPTORUM MAGISTRORUM
PRUDENS DISCEDIT
DISCIPULUS.
APERTA EST SCHOLA
STULTORUM OMNIA PLENA.

CAP. L.

HErauff nahm Florindo die völlige Besitzung seiner Herrschafft ein, belohnte alle Gefährten nach Verdienst, und bat vornehmlich seinen wohlverdienten Gelanor, er möchte ins künfftige ihm allezeit mit ersprießlichem Rath behülflich seyn. Eurylas tratt wieder in sein Verwalter-Ampt. Sigmund solte so lange auf promotion warten, biß die außländischen Narren wären [406] beschrieben worden. Der Mahler blieb zu Hofe, und mahlte Narren, und war selbst ein Narr. Niemand aber war vergnügter, als Florindo, daß er nunmehr in den Armen seiner angenehmsten Sylvie sich entschuldigen könte, warumb er so lang außen blieben. Wer dergleichen Süssigkeit empfunden hat, wird desto eher des Florindo Glückseligkeit er-

Digitized by Google

rathen, die andern mögen zusehen, daß sie nicht zu Narren werden, ehe sie darzukommen, wir beschliessen mit dem nachdencklichen Spruche:

Wenn ein Narr außgelacht wird, und sich darüber erzürnt, so ist er ein gedoppelter, und das ist das Lied vom

E N D E.

Halle, Druck von E. Karras.

Digitized by Google

Auserlesene Gedichte Deutscher Poeten

gesammelt von

Julius Wilhelm Zinkgref.

1624.

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1879.

Digitized by Google

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 15.

Digitized by Google

Während die benachbarten romanischen Nationen schon im 16. Jahrhundert ihre heimische Dichtung unter die Einwirkung der antiken gestellt und dadurch eine Gelehrtenpoesie in der Volkssprache erlangt hatten, blieb in Deutschland die naiv volksmässige, in den altüberlieferten Formen sich bewegende Manier noch die allein herrschende. Die Reformation, welche hier das Hauptresultat der humanistischen Bewegung war, hatte einen so sehr auf die Masse des Volkes abzielenden Charakter, dass auch die für ihre eigenen Kreise lateinisch dichtenden Gelehrten sich der volkstümlichen Weise und der dem Volke geläufigen ungekünstelten Form überliessen, sobald sie deutsch schrieben: ihnen war dann der Inhalt Hauptsache, nicht die Form. So kam es, dass seit Ende des 16. Jahrhunderts die nun immer mehr unter Einfluss des französischen Wesens gelangenden Vornehmen und Gelehrten den grossen Vorsprung gewahr wurden, welchen die Nachbarnationen vor der deutschen auf dem Gebiete der Poesie hatten. Diese besassen eine Dichtkunst, welche sich in künstlichen und mannigfaltigen Formen bewegte, sich in zierlichen rhetorischen Blumen und witzigen Wendungen erging und den antik mythologischen Apparat gleich den alten Dichtern handhabte: kurz die Italiener, Franzosen und die von diesen abhängigen Holländer schienen in der poetischen Kunst den Griechen und Römern gleichzukommen, während Deutschland dagegen gar nichts aufzuweisen hatte. Es galt also jetzt die Ehre des deutschen Namens zu retten und eine deutsche Dichtkunst zu begründen. Schon manche vereinzelte Versuche in neuen Formen hatten sich hervorgewagt, waren aber eben zu spärlich auf-

Digitized by Google

getreten um durchzudringen.*) In grösserem Massstabe und mit bewusster Absicht der Neugründung bemühten sich erst der Schlesier Martin Opitz und im Südwesten Deutschlands Georg Rodolf Weckherlin und Julius Wilhelm Zinkgref. Der Zeit nach voran steht unter diesen Weckherlin (geb. 1584), der schon ums Jahr 1610 zu dichten begann und 1618 die erste Sammlung seiner Oden und Gesänge veröffentlichte. Opitz (geb. 1597) trat 1618 und zwar sogleich mit einer theoretischen Schrift auf: in seinem lateinisch geschriebenen „Aristarchus sive de contemptu linguae teutonicae" ermahnt er die Deutschen dem Beispiele der andern Nationen zu folgen und ihre Sprache ebenfalls in den Dienst der Musen zu stellen. Er selbst entwickelte von da an eine lebhafte dichterische Tätigkeit, besonders als er 1619/20 in Heidelberg studirte und dort mit einem Kreise gleichstrebender Freunde, Zinkgref voran, in Verbindung trat. Aus dieser Zeit stammen die meisten und frischesten seiner weltlichen Gedichte. Schon damals vereinigte er diese kleineren weltlichen Dichtungen in eine Sammlung, verfertigte ein Anfangsgedicht („An die teutsche Nation") und Beschlusselegie, sowie eine prosaische Vorrede dazu und überliess die handschriftliche Sammlung seinem Freunde Zinkgref. Dieser war 1591 zu Heidelberg geboren, hatte sich nach Vollendung seines juristischen Studiums auf Reisen im Auslande umgesehen und lebte, als ihn Opitz kennen lernte, in Heidelberg als Auditeur der dortigen Garnison. Neben Opitz zeigte er ganz besonders patriotischen Eifer für die Begründung einer Dichtkunst, welche die Deutschen den Alten und den übrigen Nationen würdig zur Seite zu stellen vermöchte.

Zu diesem Zwecke veranstaltete er denn auch 1624 in Strassburg, wo er damals Dolmetscher bei der französischen Gesandtschaft war, die erste Ausgabe von Opitzens Werken. Durch dieselbe proclamirte er Opitz als Muster der neuen Poesie. Um aber zu zeigen, wie auch andere gleichzeitige und ältere Dichter sich in gleicher Richtung bemüht hätten, fügte er am Schluss den Anhang unterschiedlicher

*) Weiteres hierüber besonders bei Höpfner, Reformbestrebungen auf dem Gebiete der deutschen Dichtung des XVI. u. XVII Jahrh. Berlin 1866.

Digitized by Google

ausgesuchter Gedichte anderer mehr teutschen Poeten bei.

Der Anhang enthält 51 (bez. 55) Gedichte, von welchen 1) 22 Zinkgref selbst angehören. — Die übrigen 29 (bez. 33) Gedichte verteilen sich auf folgende Verfasser: 2) Jacobus Creutz. Von ihm auch ein deutsches Gedicht auf Zinkgref in dessen Deutschen Apophthegmen. — 3) Janus Gebhard (geb. 1592 zu Schwarzhofen in der Oberpfalz, gest. 1632 als Professor in Groningen). — 4) Jsaac Habrecht, der Arznei Doctor (auch Verfasser astronomischer Schriften, gest. 1633). 5) Heinrich Albert Hamilton, ein mit Opitz in Heidelberg studirender Däne, welchen Opitz 1621 nach Holstein begleitete. — 6) Balthasar Venator, Mitglied des Heidelberger Kreises und Freund Janus Gruters auf welchen er einen Panegyricus verfasste. Lateinische Widmungsgedichte von ihm an Opitz (Werke 1624, 1625 ff.) und Zinkgref (Apophthegmata). — 7) Caspar Kirchner, liegnitzischer Regierungsrat (1592—1627), Freund und Landsmann Opitzens, welche reine lateinische vita von ihm verfasste (bei Palm, Beiträge z. Gesch. der deutschen Lit. des XVI. u. XVII. Jahrhunderts. s. '86). — 8) Balthasar Wesselius aus Bunzlau.

Die genannten gehören zum persönlichen Bekanntenkreise von Opitz. Aeltere oder ferner stehende Dichter sind noch: 9) Paulus Melissus Schede (gewöhnlich nur Paulus Melissus genannt) geb. 1539 in Melrichstadt, gest. 1602 in Heidelberg, vgl. Goedeke, Grundriss I, 406. — 10) Petrus Denaisius, Dr. juris, geb. 1560 zu Strassburg, gest. 1610 in Heidelberg. Vergl. Goedeke, a. a. O. — 11) Friedrich Lingelsheim, jedenfalls ein Verwandter von Opitzens Heidelberger Gönner, dem Geheimen Rate Jörg Michael Lingelsheim. — 12) Georg Rodolf Weckherlin. — 13) Ein Anonymus.

Mit Ausnahme der acht Gedichte Weckherlins und eines Zinkgrefschen (52) sind die sämmtlichen im „Anhange" enthaltenen Stücke nur einmal gedruckt. Bei der grossen Seltenheit der Zinkgrefschen Opitzausgabe wird es daher gerechtfertigt erscheinen, wenn aus derselben die für die Geschichte der deutschen Dichtung wichtige Sammlung hier gesondert zum Abdruck gebracht wird.

Digitized by Google

Ihrem Inhalte nach tragen die Gedichte des Anhangs schon den Charakter der gelehrten Poesie des 17. Jahrhunderts. Nur wenig tritt uns hier noch die einfache und ungekünstelte Empfindung entgegen, die der älteren naiven Volksdichtung eignete: sie wird durch gelehrte Reminiscenzen, geistreiche Wendungen, witzige Antithesen und übertreibende rhetorische Phrasen verdrängt. In ziemlicher Anzahl sind schon die von nun an bedenklich wuchernden feierlichen Gelegenheitsfestgedichte vertreten, besonders Hochzeitscarmina, die nach der allgemeinen Sitte jener Zeit solcher Anspielungen nicht ermangeln, welche jetzt zwar nicht mehr für passend gelten, damals aber in den besten Gesellschaftskreisen das notwendige Zubehör eines Hochzeitsgedichtes zu bilden schienen. — Es versteht sich, dass bei einer auf so viele Verfasser zurückgehenden Sammlung die obigen Bemerkungen nicht überall gleichmässig zutreffen. So sind z. B. die älteren Stücke eines Melissus von einem merkbar einfacheren Gepräge.

Hinsichtlich der Form schliessen sich die strophischen Lieder noch am nächsten an die Gesellschaftslieder des 16. Jahrhunderts an, ausserdem aber finden wir als der Fremde entlehnte Gattungen das Epigramm, das Sonnet und die Ode. Als Versmass herrscht in den nichtstrophischen Gedichten bereits der Alexandriner, nur bei Habrecht (2) und Kirchner (22) begegnet uns noch der alte 8—9silbler.

In einer Beziehung jedoch schauen diese Gedichte mehr rückwärts: die Versmessung ist noch nicht von dem durch Opitz eingeführten streng accentuirenden Princip beherrscht, nach welchem Hebung und Senkung wechseln und die Hebung stets auf eine betonte Silbe fallen musste. Aber auch Opitz selbst gelangte erst 1624 in seinem Buche von der deutschen Poeterei zur klaren Definition dieses Gesetzes, in seinen früheren Gedichten, also in den sämmtlichen in Zinkgrefs Ausgabe enthaltenen, ist dasselbe noch nicht streng durchgeführt: das ist der Hauptgrund, weshalb er diese Ausgabe, die nicht wider seinen Willen erschienen war (so auch Strehlke, Martin Opitz, S. 42), nachher nicht mehr anerkennen wollte (Poeterei S. 24). Erst nachdem Opitz sich durch die Abfassung jener theoretischen Schrift über eine Anzahl

Digitized by Google

— berechtigter und überflüssiger — metrischer Regeln Klarheit verschafft hatte, arbeitete er seine Jugendgedichte nach diesen neu formulirten Regeln für die erste von ihm selbst besorgte Ausgabe seiner Werke von 1625 um.

Die Zinkgrefsche Opitzausgabe von 1624 ist in 4°*). Der in Kupfer gestochene Titel lautet: MARTINI OPICII | Teutsche Pöemata | *vnd* | *ARISTARCHVS* | *Wieder die verachtung Teutscher Sprach,* | *Item* | *Verteutschung Danielis Heinsij Lobgesangs* | *Jesu Christi,* | *vnd* | Hymni in Bachum | *Sampt einem anhang* | *Mehr auserleßener geticht anderer* | *Teutscher Pöeten.* | *Der gleichen in dieser Sprach* | *Hie beuor nicht auß kommen* | Straßburg | In verlegung Eberhard Zetzners | Anno 1624. — Es folgen drei Blätter Vorstoss: Widmungsvorrede Zinkgrefs an Herrn Eberhard von Rappoltstein. Dieselbe fehlt in manchen Exemplaren. — Bogen 𝔄 (unpaginirt) enthält die Vorrede Opitzens „An den Leser", sowie 7 lateinische Gedichte an Opitz von Janus Gruter, Matthias Bernegger, H. A. Hamilton, Caspar Barth, Zinkgref, B. Venator und eins von Opitz „Ad linguam Germanicam". — Von Bogen 𝔅 bis 𝔓𝔥 folgen nun 240 gezählte Seiten. Diese enthalten: 1) Seite 1—140 Martini Opitii Teutsche Weltliche Poemata. — Dies ist die oben S. IV erwähnte von Opitz selbst veranstaltete Sammlung seiner Gedichte, in die jedoch Zinkgref möglicherweise einzelne ihm zugängliche Opitzische Gedichte eingefügt haben kann. 2) S. 105—117 Aristarchus. 3) S. 118—142 Dan. Heinsii Lobgesang Jesu Christi ... in Hochdeutsch gebracht durch Mart. Opitium. 4) S. 143—160. Danielis Heinsii Hymnus oder Lobgesang Bacchi ... Aus dem Holländischen ins Hochdeutsche gebracht durch Opitium .. 5) S. 161—224 der im folgenden abgedruckte Anhang. — Hiermit war die Sammlung eigentlich geschlossen. Nachträglich wurde aber noch angehängt 6) S. 225—240 Martini Opitii Zlatna, oder von Ruhe des Gemüts. 7) S. 240 Errata Typographica.

---

*) Benutzt wurde dieselbe in den Exemplaren der Leipziger Universitäts- und der Dresdener Königl. Bibliothek.

Digitized by Google

Der Anhang (= S. 161—224) ist in unserem Neudrucke genau reproducirt. Hinzugefügt ist die Zählung der Stücke und Verse. Die ab und zu vorkommenden n̄ sind in nn aufgelöst. Ferner wurden die von Zinkgref auf S. 240 angegebenen Errata verbessert. Es sind dies folgende: No. 1, Zeile 23 nach der alten W.; No. 3_1 Vers 5 hienider; 5_{12} Fewerflammen; 7_{77} euch] auch; 8_{47} beim] bein; 9_2 Wehrhafft] Warhafft; 10_{15} nur] mir; 10_{30} in dem Jetter grundt; 13_{30} ist mein Gott; 19_{16} Gedencket; 19_{25} mich] euch; 19_{36} geb; 21_{27} mehre Ewern; 24_1 pflegt; 24_{20} geht; 27_6 an dich selbst; 34_{99} Biene; 34_{123} fang; 36_{31} vil obsiegt; 38_4 nit] mit; 39_{19} inn] jhn; 40_1 Schätzelein; 42_{21} würden; 42_{22} den] die; 42_{50} bitter; 47_3 hindern] finden; 48_7 mit] ein; 50_1 gemeiniglich; 51_{35} Als; 52_{26} schärff; 52_{38} all seine Adern fühlen; 52_{106} jhm; 52_{135} seinen.

Ausserdem sind noch folgende Druckfehler corrigirt worden: No. 1 z. 34, 35 zuscheibe; 7_{50} außerlesen; 7_{55} der] dee; 8 Ueberschrift z. 4 Durch] Duch; 8_{42} Löenstein; 9_8 hebet] bebet; 18 Ueberschrift Kleinodi; 19_{29} ward; 23 (Seite 26) IV.] VI; 25_{18} bindent; 34_{35} küß; 34_{85} Sreit; 45 Unterschrift (S. 56) Zincfref; 51_{13} leichtende.

Endlich ist in Weckherlins Ode No. 30 der ausgelassene Vers 71 aus der in Amsterdam 1648 erschienenen Ausgabe von Weckherlins sämmtlichen Gedichten ergänzt worden.*)

*) In dieser letzten von Weckherlin selbst besorgten Ausgabe seiner Gedichte stehen sämmtliche in unserer Sammlung befindlichen acht Gedichte, jedoch in etwas umgearbeiteter Gestalt, da W., wenn auch widerwillig, doch seine Versmessung den Opitzischen Accentregeln näher bringen musste. In dem unten folgenden Inhaltsverzeichnisse bezeichnet hinter den Weckherlinschen Gedichten von den in Klammern beigefügten Zahlen die erste die Seite der Ausgabe von 1648, die zweite die Seitenzahl der nach letzterer gemachten Ausgabe Weckherlins von K. Goedeke (= Deutsche Dichter des 17. Jahrh. Band 5. Leipzig 1873). Ueber Weckherlins Stellung zur Reform der Poesie ist noch besonders die gediegene Abhandlung von E. Höpfner „G. R. Weckherlins Oden und Gesänge“ (Berlin 1865) zu vergleichen. Daselbst finden sich auch Nachweisungen über die Originalausgaben, welchen Zinkgref die acht Gedichte Weckherlins entnahm. Es sind dies die „Oden und Gesänge“ I u. II. Stuttgart 1618, 19 und der schon 1616 erschienene „Triumf, neulich bey der F. Kindtauf zu Stutgart gehalten.“ Aus letzterem ist No. 16 unserer Sammlung genommen.

Digitized by Google

Das Zinkgrefsche Gedicht No. 52 erschien 1632 in einem Frankfurter Einzeldruck (4 Blätter in 4°) unter dem Titel: Soldaten Lob, | Oder | Vnvberwindlicher Soldaten Trutz, | Von Eigenschafften, vnd | vortrefflichen, vnvberwindlichen Dapffer- | keit der Edlen Soldaten, so mit vnerschrockenem Her- | tzen vnd Frewdigkeit, zu hindertreibung deß, von dem Feind, dem | Vatterland angeträweten Vntergangs, jhr Leben Ritterlich | wagen, vnd in Gefahr setzen. | Nach Art der Verß deß vhralten Griechi- | schen Poeten Tyrtæi, durch welche die Spartaner | jhre Kriegsknecht zum Streit vorzubereiten, vnd zur Dapf- | ferkeit zu ermahnen pflegten. | Gestellet durch | H. Julium Wilhelmum Zincgreffen, Doct. | In der Belägerung Heydelberg, Im Jahr | 1622. | Franckfurt, | Bey Johann Friederich Weissen zu finden. | M. DC. XXXII. — Der Text des Gedichts zeigt nur unwesentliche Abweichungen, welche hier folgen, soweit sie nicht rein orthographischer Natur sind: **52** 2 wehret] mehret; 5 steiff] fest; 6 Feind jhm weichen; 10 Trutzen; 56 den Furth; 84 vergebens; 94 keinen; 107 Sein nimbt sich niemand an; 108 keines] nicht deß; 115 männiglich] jedermann; 119 Trosts] Worts; 126 Niemand; 136 Die Zän zusammen beyß vnd.*)

*) Benutzt wurde das Exemplar der Leipziger Universitätsbibliothek. Nach Zacher, Sprichwörtersammlungen S. 38 und Weller, Annalen II, 386 gibt es auch einen Einzeldruck o. O. 1625, der dann wahrscheinlich die Vorlage des Frankfurter Drucks von 1632 ist.

Digitized by Google

Inhalt.

Zinkgref, Jul. Wilh.

		Seite.
1.	Vorrede	3
3.	An die Teutschen	4
10.	Pastoral auf Joh. Zinkgrefs Hochzeit	14
11.	Epigramma von angetragener Lieb	16
12.	In eandem sententiam	16
17.	Sonnet. Von der Liebsten Flucht	20
18.	Sonnet. Auf ein Kleinod	21
19.	Lied	21
20.	Epigrammata aus Ben Siræ Hebreischen Sprichwörtern	22
26.	Epigramma vom Thurn zu Strassburg	30
27.	Aliud [Epigramma]. Worüber sich der Mensch verwundern soll	31
37.	Grabschrift auf das Brautbett etc.	47
40.	Adonis Nachtklag	50
42.	Lied	53
43.	Epigramma von zwei neuen buckeligen Eheleuten	54
44.	Aliud [Epigramma]. Was der recht Adel sei	55
45.	Sauerbronn Liedlein	55
46.	Ein Gesicht	57
47.	Sonnet auf Herrn D. Jörg Hartman Haagens Hochzeit	58
48.	Auf ein Paar Händschuch	58
49.	Ueberreime auf seine Emblemata	59
50.	Hochzeitreimen an Herrn D. Conradum de Spina	59
52.	Eine Vermahnung zur Tapferkeit	62

Digitized by Google

Anonymus. Seite.
13. Lobgesang von dem warmen Bad zu Baden . . 17
Creutz, Jacobus.
29. Auf Herrn Ludwig Hebers Hochzeit 32
Denaisius, Petrus.
7. Hochzeitlied Herrn D. Jörg Michael Lingelsheimern etc. 9
Gebhard, Janus.
39. Lied 49
Habrecht, Isaac.
2. Ueberreime an die teutsche Musa 4
Hamilton, Henricus Albertius.
14. Auf der Allerliebsten Nase 18
15. Auf zwei Schwestern 19
41. An eine gewisse Jungfrau etc. 52
Kirchner, Caspar.
21. Namens Tag Herrn George Rudolphs Herzogs in Schlesien 23
22. An Herrn Jörg Kobern, Medic. Doctorn . . . 24
23. Frauenlob Herrn Mich. Bartschen und Frauen Helene Burkhardin zu Ehren entworfen.
I. Sonnet 24
II. Cœli et Fœminæ rotunditas 25
III. Sonnet. Sol, Luna, Oculi 25
IV. Momi fenestra et crura 26
V. In imaginem sponsæ ex Belgico . . . 27
24. Epigramma 27
25. Brautgedicht auf Herrn Matthæi Ruttardi.. Hochzeit 28
Lingelsheim, Friedrich.
38. Hochzeitlied an seine Schwester Frau Salome etc. 48
Melissus, Paulus (Schede).
4. Lied 4
5. Ein anderes [Lied] 5
6. Ein anderes [Lied] 7
8. Brautlied an Junker Otto Cland von Scharmeer etc. 11
9. Sonnet Jörgen von Averli, und Adelheiten von Grauwart. 13
Venator, Balthasar.
28. Lieb der stärkste Bund 31

Digitized by Google

Weckherlin, Georg Rodolf. Seite.
16. Cartel des ehrwerbenden teutschen jungen Adels (840, G. 323) 20
30. Ode von des Todes Gewissheit etc. (386, G. 48) 33
31. Ode über den frühen Tod .. Fräulein Anna Augusta Markgräfin zu Baden (450, G. 106) 35
32. Ode vom neuen Garten etc. (430, G. 88) . . . 36
33. Lobgesang von Herren Mauritzen Fürsten zu Uranien (441, G. 97) 37
34. Brautlied zu Ehren der Hochzeit Filanders (456, G. 112) 39
35. Kuss (478, G. 131) 43
51. Lobgesang an Frau Barbara Sophia Herzogin zu Wirtemberg (502, G. 147) 60
Wesselius, Balthasar.
36. An Herrn Doctorem Johannem Smidium .... Hochzeitern 44

Wilhelm Braune.

Digitized by Google

J. W. Zinkgref's
und anderer deutscher Poeten
auserlesene Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

[161.] Folgt der Anhange Vnderschiedlicher außgesuchter Getichten anderer mehr teutschen Poeten:

WElchen ich dir, lieber Teutscher, wie die Freygebige Verkeuffer, gleichsam als ein zugabe, mitgebe, zu einem Muster vnnd Fürbilde, wornach du dich in deiner Teutschen Poeterei hinfüro etlicher massen zu regulieren. Darinnen dir zuvorderst auch Scaliger, sampt anderen, die von der Poeterei kunst gelehret, vnd noch ins künfftig schreiben möchten, wie nicht weniger vnsers Opitij ob eingeführter Aristarchus, vnd dann so wohl Joh. Claij von Hertzberg, als auch Joh. Engerdi Poët. Laur. Anno 1583. zu Ingollstat getruckte Teutsche Prosody (die ich zwar, wie sehr ich auch darnach getrachtet, noch nie zu gesicht bekommen) dienen mögen. Ich solte dir auch etwaß auß Ernstens Schwaben von der Heide, zu Franckfort an der Oder außgangenen Teutschen Poesien, mittheilen, so hab ich sie aber ebenmässig selbst noch nicht gesehen. Andere mehr artige, gleichsam versteckte, oder gar Braach liegende ingenia, wollen sich, vielleicht auß scham, oder vnnötiger Forcht, nicht herfür thun. Johan Fischers, genant Mentzers, Poemata, soviel mir deren vorkommen, sein zu weitleuffig, hierein zubringen, auch mehrtheils noch der alten Welt. Doch wehre sein glückhafftes Schiff von Zürich, an Reichthumb Poetischer Geister, artiger Einfäll, schöner wort, vnd merckwürdiger sprüchen (auß welchen stücken abzunehmen, was statliches dieser mann hette leisten können, wan er den fleiß mit der Natur vermehlen, vnd nit vielmehr sich an dem, wie es jhm einfeltig auß der Feder geflossen, hette begnügen wollen) gar wohl der Römischen, Grichischen, Italiänischen vnd Frantzösischen Poesy an die seiten, wo nicht vorzusetzen, wann jhm nicht, wie angedeut, noch etwas weniges fehlete, welchen Mangel ich jedoch mehr der vnachtsamen gewohnheit seiner zeiten, als jhme selbsten zuschreibe, vnd möchte er mit gutem fug sagen:

Ich hab das mein gethan, so vil mir Gott beschert:
Ein ander thue das sein, so wirdt die Kunst gemehrt.

Digitized by Google

[162] **2. Vberreime, an die Teutſche Muſa.**

NVn, Teutſche Muſa, tritt herfür,
Laß kecklich deine ſtimm erklingen,
Warumb wolteſtu förchten dir,
In deiner Mutter ſprach zuſingen?
Meint man, Teutſchlandt ſey ohne ſinnen?
Soll dann der Grichen pracht,
Oder die Römiſch macht
Der Poetrei Kleinodt allein gewinnen?

Iſaac Habrecht, der Artzenei Doctor.

3. An die Teutſchen.

IHr klagt, ihr habt vor euch noch einen ſchweren Berge
Zuſteigen, biß jhr kompt zu deß Lufftpferdts Herberge,
Vnd zu der Ewigen gedechtnus güldnem Thron,
Vff dem bewaret ligt die Edle Lohrberkron;
Wohlan, wie daß jhr dann ſo ſtill hienieden ſitzet,
Vnd vor Teutſchlandes Ehr nit auch ein wenig ſchwitzet.
Je weiter iſt der weg, je reicher iſt der Lohn:
Iſt dan der Weg gering, je gröſſer iſt eur hon.

Julius Wilhelm Zinckgref.

4. Lied.

HIn vnd wider, auff vnd ab,
Vil Land vnd Leut durchreiſet hab;
Zu bekommen Lehr' vnd Verſtand,
Auch frembder zungen ſprach.
Gedultet hab manch vngemach:
Vmbſonſt iſt vil vnkoſten angewand:
Gethan mirs wohl het's Vatterland.
Zu was nutz mir ſolchs gelinget,
Wans widerum das Glück mir nit reinbringet?

Digitized by Google

Teutiſchland (ſags mit vergunſt)
Begabet iſt mit mancher Kunſt,
Derer ſichs gar nit ſchemen thar. [163]
Hoch ſchetzen wir frembd ding,
Vnd achten vnſers für gering:
So doch das vnſrig andrer kunſt vnd lär
Weit vbertrifft, wie offenbär.
Was bringts dan für nutz vnd frommen,
Schätz ſuchen anderswo, doch lehr heimkommen?

Ihren ſachen gibt ein ſchein,
Vnd blendet eim die Augen fein
Der geferbet außlendiſch pracht.
Was witzig iſt vnd klug,
Merckt bald den anſtrich vnd betrug:
Der aber ſolchs hoch helt aus vnbedacht,
Wird in bethörung fluchs gebracht,
Was thuts helffen oder nutzen,
Da nichts darhinder iſt, etwas aufmutzen?

Gold nit alles iſt, was gleiſt;
Schön iſt nit alles, was geweiſt.
Sich Glaſur vergat Edlem ſtein:
Götzbild dem Menſchen gleicht;
Meuskot im Pfeffer ſich verſchleicht:
Köſtlich gekleidet iſt nit allzeit rein;
Vorhörner ſeind kein Elfenbein.
Wilſt vil Land nun ſein durchzogen?
O wandrer, ſich daß du nit werſt betrogen.

Paulus Meliſſus.

5. Ein Anders.

Morgens eh's tages ſchein anbricht
Mit Purpurfarbem hellem licht,
So glentzt herfür deins mundes röt,
Wie vor der Sonn die Morgenröt,
Mit Roſinfarben Wangen
Hübſch, luſtig klar auffgangen.

Ein ſchön Karfunklet hübſch geſtirn
Dein' Euglin ſeind an deiner Stirn

Dein güldnes Haupt iſt wohl formirt,
Wies Himmels runde ſchön geziert. [164]
Von deiner Euglein glitzen
Fewrflammen rausher ſpritzen.

Recht wie die Straln vnd ſchnelle Pfeil
Dieſelben ſchieſſen her in eil:
Han mir verſehrt mein junges Hertz,
Doch lindert ſich der brünſtig ſchmertz,
Wan ich dein Antlitz ſchawe,
Huldſeligſte Jungfrawe.

Gruneſt vnd blüeſt aller ding,
Gleich wie ein Lorbaum im Früling,
Wie eine Tanne, wechſt gerad
Dein werther leib in gleicher wad:
Dein' Arme beid ſeint eben
Wie zwo newer Weinreben.

Ach daß, was anrürn deine Hend,
In rote Röslein ſein gewend,
Vnd weiſſe Lilglein wachſen ſein,
Wo deine füß' hin gangen ſein:
Von deins Munds athem ſüſſe
Braun Violblüt entſpriſſe.

Ruhm, Preiß ehr vnd lob ich dir gib
Für andern alln, hertzlibſtes lieb,
Dein Tugent leucht an allem end,
Wie der vollmond am firmament:
Biſt aller Jungfrawn zirde,
Meins Hertzes inre Girde.

Edler ich ſchätz dein gunſt vnd hold,
Dan Silber vnd das beſte Gold:
Dein Freundligkeit vnd ſchön geberd
Iſt mehr dan alle Perlen werth:
Es gilt dein zucht vil reine
Mehr dan all' Edle Steine.

Digitized by Google

Trewhertzig ſein ohn arge liſt
Der Rechten lieb warzeichen iſt:
Wan gleicher maß nit liebeſt mich,
Laß zu, daß ich nur liebe dich. [165]
Mein Hertz geb dir zu eigen,
Dein Hertz zu mir thu neigen.

All' Augenblick dein indenck bin
In meim gemůt vnd in meim ſin.
Deß tag's biſt mir ein helle Son,
Deß nachts ein klarſcheinender Mon:
Thuſt (liebſtes M.) mir geben
Von deinem glantz mein Leben.

Idem.

6. Ein anders.

Im thon, ich ging einmal ſpatziren.

1.

ROt Röslein wolt ich brechen
Zum hübſchen Krentzelein:
Mich Dörner thaten ſtechen
Hart in die finger mein.
Noch wolt' ich nit lan ab.
Ich gunt mich weiter ſtecken
In Stauden vnd in Hecken:
Darin mirs wunden gab.

2.

O dorner krum' vnd zacket,
Wie habt jhr mich zerſchrunt?
Wer vnter euch kompt nacket,
Der iſt gar bald verwunt.
Sonſt zwar könt jhr nichts mehr
Jhr keiner Haut thut ſchonen,
Noch nitlicher Perſonen,
Wans gleich ein Göttin wer.

3.

Sie hats wol ſelbs erfahren,
Die ſchöne Venus zart,

Digitized by Google

Als ſie ſtund in gefahren,
Vnd ſo zerritzet ward.
Daher die Röslein weis
Von Bluttrieffenden nerben [166]
Begunten ſich zu ferben:
Den man verieht den preis.

4.

Ich thu ein Roſe loben,
Ein Roſe tugent voll.
Wolt mich mit jhr verloben,
Wans jhr gefiehle wol.
Jhrs gleichen find man nicht
In Schwaben vnd in Francken
Mich Schwachen vnd ſehr Krancken
Sie Tag vnd nacht anficht.

5.

Nach jhr ſteht mein verlangen,
Mein ſehnlich hertzegird:
Am Creutz laſt ſie mich hangen,
Meins lebens nimmer wird.
Zwar bald ich tod muß ſein.
Je weiter ſie mich neidet,
Je lenger mein Hertz leidet,
Iſt das nit ſchwere pein?

6.

Ach liebſter Schatz auff Erden
Warumb mich queleſt ſo?
Zutheil laß dich mir werden,
Vnd mach mich endlich fro.
Dein wil ich eigen ſein:
In lieb vnd trew mich binde,
Mit deiner hand mir winde
Ein Roſenkrentzelein.

Idem.

Digitized by Google

7. Hochzeitlied Herrn Doctori Jörg Michael Lingelsheimern, vnd Agnes Löfenijn.

Glückſeelig muß man preiſen,
Die gleiche lieb vnd trew
Einander thun erweiſen, [167]
Stetigs vnd ohne rew,
In Noth vnd ſchweren zeiten
Tröſt eins deß andern leidt,
In lieb vnd frölichkeiten
Mehrt eins deß andern frewdt.

Iſt keinem angelegen
Was wohl vnd wee jhm thut,
Deß andern glück dargegen
Nimpt vnd gibt jhm den muth.
Das ſüß jhn iſt gemeine,
Das bitter jedes wolt,
Haben für ſich alleine,
Wans drüber ſterben ſolt.

Alcestis vns kan geben
Deſſen ein Richtigkeit,
Die fürs Admeti Leben
Ward in den todt bereit,
Die tödtlich Wundt jhrs Hertzen
Arria gar nicht acht,
Deß ſtichs ſie fühlt den ſchmertzen
Der Pætum vmb hat bracht.

Wie ſich zuſammen reimen
Neglin vnd Roßmarein,
Weinreben zu Nüſtbeumen,
Köſtliche Wurtz in Wein,
So ſchicken ſich zuſammen
Ein Mann vnd ehlich Weib,
Die werden in Gotts nahmen
Ein Sinn, ein Seel, ein Leib.

Digitized by Google

Wie Rosen an den Hecken,
Frisch Weiden an Gestadt,
Wie Trauben an den stöcken,
Wie Zimmet vnd Muscat,
Also thut sich vergleichen
Der werde Lingelsheim, [168]
Vnd die nit hat jhrs gleichen
Agnes die Jungfraw rein.

Agnes die schön vnd zarte
Auß löblichem geschlecht
Erboren, vnd von arte
Zun tugenten gerecht.
Fromm, Züchtig, Keusch, vnd gütig,
Verstendig, Klug, bedacht,
Still, Freündlich vnd anmütig,
Ohn allen stoltz vnd pracht.

Vnnoth hie viel zu loben
Diß außerlesen par,
Ihr Ruhm vnd Preiß erhoben
Bleibt ohn das immerdar.
Hochzeiter vnd vertraute
Ist keins am andern gferth,
Der Breutgam ist der Braute,
Die Braut deß Breutgams werth.

Gott woll jhn beiden geben
In fried vnd einigkeit
Mit gsundtheit langes leben,
Daß künfftig auch zur zeit,
Wann sie werden veralten,
Ihr lieb verjünge doch,
Wan sie werden verkalten,
Ihr lieb, als vor, brenn noch.

Doch last euch nit gefehren,
Ob wohl biß in das Grab
Die lieb sich kan vermehren,
So nimpt dochs vbrig ab,
Das vbrig, daß jhr beide

Digitized by Google

Schetzt für das principal,
Für Waſſer, vnd für weide,
Für Lufft, für alls zumahl.

Die Rößlin muß man brechen
Dieweil der Früling wehrt, [169]
Wer rennen will vnd ſtechen,
Muß noch wohl ſein zu Pferdt.
Thut euch der Zeit gebrauchen,
Ehs alter kompt herbey,
Eh dan jhr dörfft der Lauchen,
Der Raut, vnd Saturey.

Secht an, vnd mercket eben
Die Vöglin ohne ruh,
Wie ſie jhr kurtzes leben
Mit lieben bringen zu,
Die holdſeelige Tauben
Mit jhren Schnebelein
Stets an einander klauben,
Streichlendt die Flügelein.

Thut mundt mit mundt beſchlieſſen
Wie Muſcheln an der Bach,
Mit Armen vnd mit Füſſen
Thuts grünem Ebhew nach.
Laſt Bettſtatt Wacker krachen,
Kein Muſic beſſer laut,
Vnd wers wolt anders machen,
Der bleib nur ohne Braut.

Petrus Denaisius, J. U. D.

8. Brautlied an Juncker Otto Cland von Scharmeer, vnd Jungfraw Juliana von Löwenſtein. Durch Paulum Meliſſum.

WJe manches mahls es ſich begibt,
Daß ein Perſon die ander liebt,
Vnd wird jhr nicht zutheile,

Vergebens iſt es vnd vmbſunſt,
Wann beider Hertze glůt in brunſt,
Vnd iſt darbey kein Heile,
Vnglücklich Zeit bißweil thut weit [170]
Die lieb verſchleichen,
An fernem Eck ſteckt offt der Zweck,
Wer kan ihn reichen.

Hergegen aber tregt ſichs zu,
Daß keiner můh noch mit vnru
Ihr viel das Ziel erlangen,
Großgůnſtig Glůck das will jhn wohl,
Drumb ſein ſie aller frewden voll,
Glůck kürtzt jhn jhr verlangen,
Zwar jhn kein Schmertz abnagt das Hertz,
Augen nichts beiſſet,
Gar kein vnſtandt jhnen von handt
Das glůck nit reiſſet.

Wee dem der liebt, vnd liebt vmbſunſt,
Findt keine huld, ſind keine gunſt,
Was hilffet jhn ſein trewe?
Nach ſolcher lieb die jhm ſchlegt fehl,
Machendt die Augen ſchlimm vnd ſchehl,
Nichts komt, als lauter rewe.
Im Hertzen er tregt hin vnd her
Dornſtreuch vnd Hecken,
Wer kans in eil außreuten, weil
So vil drin ſtecken.

Wohl dem der liebt, vnd liebt alſo,
Daß er der Lieb wird täglich froh,
Gelabt mit frewd vnd wonne,
Sich ſeelig dieſer preiſen mag,
Welchem bey Nacht nit nur bey Tag,
Schön leucht die helle Sonne,
Was er begert deß wirdt gewehrt:
Darff ſich nit můhen,
Im Hertzen ſein die Roſe fein
Vnd Lilgen blůhen.

Digitized by Google

O Juliana keuſch vnd rein,
Edel geborn von Löwenſtein
Dir ſcheint der Morgenſterne, [171]
Erwünſchet haſtu frey vnd rundt
Dein werthen Schatz, den aus hertzgrundt
Du willig liebſt vnd gerne,
Von Gottes Gůt fleuſt deim gemüth
Ergetzung heglich
Dem ſolſt hierob mit preiß vnd lob,
Danckſagen täglich.

Dein trewer Hort, der Edel Clandt,
Von Scharmeern bůrdig auß Frißlandt,
Ein wohl erfahrner Helde,
In Landen fern vnd manchem Reich
Bey Krieg geůbt, wer iſt jhm gleich
Zu Roß in freyem Felde?
Dich lieben wirdt auß Hertzen girdt:
Du gleicher maſſen
Beweiß jhm Trew, vnd trag kein Schew,
Wird dich nit laſſen.

Deß Ehbeths Stiffter gnedig geb,
Daß eins beim andern friedlich leb,
Vnd zeiget Erben nitlich,
Damit der Adel wird gemehrt,
Was jhr begert ſey euch beſchert,
In Ehr vnd Tugend ſitlich,
Freundt beiderſeit Euch zur Hochzeit
Glück wünſchen alle,
Breutgam vnd Braut Mein Reime laut
Euch wohlgefalle.

9. Ejusdem Sonnet Jörgen von Averli, vnd Adelheiten von Grauwart.

WAs im Weltkreiſe rund allenthalb lebt vnd ſchwebet,
Wehrhafft erhalten wirdt durch gleich eintrechtigkeit,
Dann Gott vorkommen hat alle Zwyſpaltigkeit

Digitized by Google

Daß inn all ſeim Geſchöpff keins widers ander ſtrebet.
Zwar jglicher Natur jhr eigenſchafft anklebet, [172]
Jrrdiſch vnd Himmliſch ding helt ſeine Richtigkeit.
Diß alles wirckt die Lieb durch jhr Einhelligkeit,
Vnd macht, daß in ſeim Standt nichts widerſinns ſich hebet,
Lieb iſt ein Bidergeiſt, auß Fewr vnd Lufft vereint,
Ders Hertz mit Girdt entzündt, den mut mit Luſte kühlet,
Da eins Gemüths vnd Willn ein par Ehvolck ſich meint,
Solch jnre Brunſt vnd Hitz mit friſcher labung fület,
Dem Edlen Averli Adelheit die Hertzliebe.
Die Seel Menſchlicher Seel iſt Flammbrünſtige Liebe.

10. Pastoral
Vff Herrn Johan Zinckgrefen vnd Fraw Maria Wildeiſin Wittiben Hochzeit.

DEr Schöffer Philopœmen
Hoch auff der Hardt thet ſtehn,
Eins morgens, als die Strämen
Der Sonn vff wolten gehn,
Er ſah ſie an mit frewden,
Wie ſie ſo lieblich blickt
Vber die breite Heiden,
Die in dem Reinthal ligt,

Wie ſchön das Weiß vnd Rote
Am Himmel ſich verjüngt:
Er ſprach: mir dieſer Botte
Anmüthig Zeitung bringt,
Wie wan vieleicht mein Sonne
Mir jenſeit auch vffgieng,
Was brechten nur für wonne
Meim Hertzen dieſe ding?

Dann wann ich thue betrachten
Der Alten Schöffer ſag,
So ſein nit zuverachten
Der Götter Zeichen Tag,

Digitized by Google

Er thete ſich vffmachen,
Wolt ſuchen Abenthewr,
Sein Schäflin zubewachen, [173]
Befahl er ſeim Nachbeur.

Er ſetzet vber Rheine
Den König aller Flüß,
Auff daß er fändt das ſeine,
Daß er mit fügen küß,
Er kam aus Neckers Floſſe
Wohl in den Jetten grundt,
Da Friedemar der groſſe
Der Schäfer Maher wohnt.

Die Sonn thet nun erreichen
Das höchſte Himmelsziel,
Der Hitz wolt er entweichen,
Nach ſchatten ſtundt ſein will,
Er ſucht die ſchönſte weiden,
Die ſtunden am Geſtadt,
Darunter er wolt beiden,
Vnd bey ſich ſuchen rath.

Gar bald Er that erſehen
Isis die Schäferin,
Nit fern im Buſche ſtehen,
Mit gantz betrübtem Sinn,
Jhrs Schäfers Todt ſie klaget,
Das Leide ſelbſt ſie ziert,
Manch troſtloß Wort ſie ſaget,
Manch ſeufftzen ſie da führt.

Er ſah ſie an, vnd höret
Jhrer klagreden viel,
Sein Sinn ſie jhm betöret
Jhr weiß jhm wohl gefiel,
Er meint ſie wer ſo wilde,
Gleich wie jhr Nahmen laut,
So fandt er ſie gar milde,
Er wolte ſie zur Braut.

Digitized by Google

Vmb ſie allein Er freyet,
Bekam jhr drei zumahl,
Deß glücks er wardt erfreuet, [174]
Es dörffte keiner Wahl,
Er ſprach, Jhr ſeit mein erſte
Vnd auch mein letzte Pein,
Sie ſprach: Jhr ſeit der letſte
Vnd doch der liebſte mein.

Dieweil ſie nun mit dreyen
Allbeide zehlen thun,
So woll jhn Gott verleyen,
Daß dreymahl drey von nun
Vnd bald kom an den Reien,
Das dritte Kindelein
Vnd mach mit ſeinem ſchreyen
Das zehnd geſetz hierein.

J. G. Zincgref.

11. Epigramma
Von angetragener Lieb.

DA Mopsus newlich erſt die Nisa mir trug' an,
Vnd Coridon verhofft, ich ſolte ſie gleich nehmen,
Jhr jeder lobte ſie, vermeint auch jederman,
Ich hette mich fürwar mit nichten jhr zuſchemen,
Ich antwort jhn behendt: ſo nempt ſie ſelber hin,
Dieweil ſie euch ſo ſehr gefellt vor andern allen,
Ich nem mir eine, die gefellet meinem Sinn:
Dann was ich lieben ſoll, das muß mir ſelbſt gefallen.

Idem.

12. In eandem sententiam.

ALl angebotten Dienſt die ſein, nach ſprichworts laut,
Vnangenehm, ſo auch ein angebotten Braut.
Drumb ſagt mir weiter nichts von jhren groſſen gaben,
Dann alles Freyen will ein freyen Willen haben.

Idem.

Digitized by Google

[175] 13. Lobgesang
Von dem Warmen Bad zu Baden in Oestereich.

EIn Frewlin hoch von Nahmen
Zusagen jhr mich bat,
Woher die Hitz vnd Flammen
Zu Baden kem ins Bad,
Dieweil all andre Flüsse
Sonst von Natur sein Kalt,
Fragt sie mich, ob ich wisse,
Wie diß hett ein gestalt?

Es ist zwar weit der Grunde,
Natur ist reich im Reich:
Doch Venus nirgent funde
Ein Landt wie Oestereich.
In Wiener Kreiß sie kame,
Cupido kam mit jhr,
Bald ein Spatzierweg nahme
In diese gegent hier.

Daselbst bey einem Brunnen
Mit jhme sie sich setzt,
Ermüdet von der Sonnen,
Deß Wassers sich ergetzt.
Da kam sie an ein Schlaffen,
Jhr Sohn legt neben sich
Sein Fackel, Pfeil vnd Waffen,
Schlieff vnvorsichtiglich.

Ein Jungfräwlin dort nahe,
Wartendt auff jhren Buel,
Schleich hin, die beide sahe
Schlaffendt beim Bronnen küel,
Die Pfeil vnd Fackel kennet,
Sprach: Ach das ist der Gott,
Der mein Hertz also brennet,
Ich will jhm thun ein Spott. [176]

Mit Listen sie erwüschet
Die Fackel Flammen hell,

Digitized by Google

Stieß vnder ſich, daß ziſchet,
Tief in den Bronen quell,
Gleich iſt entzündet worden
Durch vnaußlöſchlich Flamm
Das waſſer diſer orten,
So Baden hat den Nahm.

Amor wiſcht vff im Schrecken,
Nach ſeiner Fackel ſah,
Im Brunnen fand ers ſtecken,
Zog ſie herauß, vnd ſprach:
Rechen will ich die thaten,
Soll ſicher ſein niemandt:
Wer ſich darin wil baden,
Soll fühlen meinen Brandt.

Daher hat diſe Tugendt
Vnd Krafft diß Badt erlangt,
Das Alter vnd die Jugent
Es ſtercket vnverlangt,
Offt manches mattes Hertze
Erquickt diß Warme Badt,
Offt manch geheimer Schmertze
Darinnen findet Raht.

Zu Baden kan man friſchen
Die Aúglin trefflich wohl,
Amor ſich thut drein miſchen,
Hat auch ſein Mauth vnd Zoll,
Ein irrdiſch Paradeiſe
Iſt dieſer Brunnenquell,
Erquickt lieblicher weiſe
Leib, Leben, Muth, vnd Seel.

Anonymus.

[177] **14. Vff der Allerliebſten Naſe.**

Henricus Albertius Hamilthon.

ACh daß ich möchte ſein die ſchönſte Blum der Erden
Voll köſtliches geruchs, Ach daß ich könte werden
Der Weide gentzlich gleich, die Flora auß jhr ſchoß,
Da Jo war in noth, nach Jovis will ausgoß:

Digitized by Google

Ach daß ich jetzund hett der Bletter art vnd tugent,
Damit Cupido selbst in seiner Mutter Jugent
Den Polster hat gefüllt, darauff die erste Nacht
An jhre Seiten zart Adonis ward gebracht:
Wie wolt ich mich in eil so lieblich riechend geben,
Vnd rundt vmb den Altar mit süsser Krafft vmbschweben,
Vmb den Altar, der ziert jhrs Antlitz tempel clar
Mehr alß die andere, doch kundbar schönheit, schar.
Vieleicht würd mich dann auch Fortun so günstig führen,
Daß ich könt vngefehr den Purpurbogen rühren,
Welchen Cupido lengst für seinen hat begert,
Wofern nicht Daphnes Rew vnd Phœbi Trew gewehrt.
Ach wie bin ich vmbsonst! Jetzt alles thut erkalten,
Deß Winters Boreas kein Blümlein kan erhalten,
Keiner Viol geruch vnd keiner Nasen schon
Mein wunsch erfüllen mag, dann ach ich muß darvon.

15. Aliud eiusdem. Vff zwo Schwestern. An Janum Gebhardum.

WEg weg mit aller gunst der drey mahl drey Göttinnen,
Die ich so manichmahl von Heliconis Zinnen
Zu hülff geruffen hab; weg weg jhr Töchter drey
Eurynomes, vor euch komt mehr nit mein geschrey.
Ich weiß, o Glück, ich weiß zwey Schwestern außerkohren,
Aller Göttinnen Volck zu trotz, zu hon gebohren,
Voll Himmlischen verstands, mehr als die Musæ gar,
Voll mehr Holdseeligkeit als Gratiarum Schar.
Ich will nit dreymahl drey, nicht drey, nicht eyne preysen,
Ich will allein dem par vorthin die Ehr beweisen, [178]
Dem außerwehlten par, die außerlesen Ehr,
Dardurch erschallen mag jhr Lob je mehr vnd mehr.
Wer weiß ob ich dann auch die gunst nit möcht erlangen,
Vnd new geschicklichkeit, Natur vnd Geist empfangen,
O Phœbe Gebhard? gibt nit solcher gunsten pfandt
Die Tausent Tausent küß wolwürdigeste Handt?

Digitized by Google

16. Rodolfi weckerlini Cartel
Deß Ehrwerbenden Teutschen jungen Adels.

Wir kommen nicht hieher, vns selbsten vil zurühmen,
Oder durch frembde Sprach die Warheit zuverblümen,
Als ob wir kemen jetzt auß einem end der Welt,
Oder wider-belebt vom Elisischen Feld.
Nein. Teufel sind wir nicht, noch Riesen, noch Halb-Götter,
Noch Helden, noch Wildleut, noch vnsers Lands verspötter,
Das Teutsche Reich bekant ist vnser Vatterlandt,
Teutsch sein wir von Geburt, von Stammen, hertz vnd hand.
Was dient es, frembden Preiß vnd Namen zu entlehnen,
Teutschland bedarff sich nit mit außländer beschönen,
Wie dann die Welt wohl weiß, daß es zu aller Zeit
Treffliche Leut genug hatte zum Fried vnd Streit.
Darumb, ob wir wohl jung, nit sonders vil erfahren,
Begeren wir doch nit vnsere Fäust zusparen,
Sondern erscheinen nur in vnser teutschen tracht,
Mit Teutschredlichem Muth, vmb vnser erste macht
An disen Rittern hier (die so hoch Triumphieren)
Ihrer begird gemeß, gewaffnet zu probieren,
Verhoffend zweiffels frey, daß diese erste Prob
Vollendendt jhren Ruhm, anfangen soll das Lob,
So man von nuhn an wird durch die straich vnser wören
Vnder dem Firmament täglich erschallen hören.

17. Sonnet.
Von der Liebsten flucht in Kriegszeiten.

Ach ach was hab ich nun erlebt vor schwere Zeiten,
Mir wird mein Mut vnd Sinn von Vnmuth all verstört,
[179] Das Vatterlandt das wird von Freund vnd Feind verhört
In dem mit seinem Volck Mars alles macht zu beuten.
Mein liebste weicht von mir, ich kan sie nicht geleiten,
Dagegen Amor sich nur näher zu mir kehrt,
Es hilffet nicht, wie sehr sich auch mein Hertze wehrt,
Kein Mensche kan zugleich mit zwehen Göttern streiten.
Nun was der Krieg hinnimbt, es sey Gut oder Goldt,
Kan alles mit der Zeit widrumb gewonnen werden,

Digitized by Google

Jhrs gleichen aber kan ich finden nicht vf Erden.
Vom Mars ich alles gern gedultig leiden wolt,
Wann Amor wolte nur jhr, meines lebens leben,
Ein Füncklein meiner Lieb vor jhr geleite geben.

Julius Wilh. Zinegref.

18. Sonnet.

Vff ein Kleinodt.

FAhr hin, du stoltz Geschmeidt, daß du mich wilt Braviren,
Fahr hin, seh' aber zu, daß es dir nicht mißling,
Vnd du dich achtest hoch, vnd sie dich acht gering,
Du kanst sie doch in nichts, sie kan dich aber zieren,
Wann dich die Edle Zier wolt vf der Bruste führen;
Mir ist gar wohl bewust, daß kein erwünschter ding
Dir widerfahren könt, vff diesem Erdenring,
Als wann du also nah' jhr Hertze solltest rühren.
Dann würdest du dich erst erheben vber mich,
Wann dir das keusche Hertz so bloß vergönnet sich,
Daß du es dörfftest ja genug genug zerküssen,
Da ich zufrieden wer, wann mir das Vorgemach,
Den zarten rothen Mundt, den süssen Honigbach,
Erlaubet wer so keck nur einmahl zubegrüssen.

Idem.

19. Liedt.

MEin feines Lieb ist fern von mir,
Ich hat mit jhr sehr kurze frewdt,
Sehr kurtze frewdt hat ich mit jhr,
Das macht mir desto gröſſer leidt, [180]
Mein Tag bring ich mit seufftzen zu,
Mit lauter Vnruh meine Ruh:
Mein Hertz hat sie genommen mit,
Es halff kein Klag, es halff kein Bitt.

Jhr seuftzen, ach jhr seuftzen mein,
Die jhr so heuffig eilt von mir,
Fahrt hin zu meinem Liebelein,
Fahrt hin, vnd sagt der Edlen Zier,

Digitized by Google

Daß jhr getrewer Diener ſich
Vmb ſie bekümmer inniglich,
Ohn vnderlaß in ſolchem ſchmertz
Gedenckend an jhr keuſches Hertz.

Gleich wie ein Turtelteubelein,
Das ſein Geſellen hat verlohrn;
So ſitz ich trawrig vnd allein,
Das ſchwinde ſcheiden thut mir zorn,
Ach ſcheiden, ach zum letzten mahl
Da fing erſt an die rechte Qual,
Zum letzten mahl da ſie fort ruckt,
Mein Hertz ich in jhr Lefftzen truckt.

Ich hab mich zwar ſo lang erwehrt,
Daß mich kein Jungfraw fangen ſolt,
Nun ſeh ich wohl, euch iſt beſchert,
Daß ich euch muſte werden holdt,
Jhr wart die jenig, jhr allein,
Jhr ſeyt es vnd jhr ſolt es ſein,
Die mich durch jhre lieblichkeit
Vnd Tugent alſo hat verleit.

Ach liebſtes Lieb, kehrt wieder vmb,
Kehrt vmb, ach liebſtes Liebelein,
Eh dann ich gantz vnd gar vmbkumb,
Vnd gebt mir nur ein Zeichen klein,
Kan es nit mit dem Leibe ſein,
So laſt es doch ein Schreiben ſein,
Hab ich ſo vil genad bey euch,
So frag ich nach keim Königreich.

Idem.

[181] 20. Ejusdem Epigrammata Auß Ben-Siræ Hebreiſchen Sprichwörtern.

WEr ſeinen Feind veracht, kompt leichtlich in verderben,
Wer ſeinen Feind verehrt, wird ſeiner Hände ſterben,
Der iſt eim Eſel gleich, vnd einem dummen Pferdt,
Welcher den jenigen, der jhn verachtet, ehrt.

Digitized by Google

Haſtu ſchon Sechtzig Räht, die deine ſach betrachten,
So ſolſt doch auch den Rath deins Hertzen nicht verachten,
Daſſelb am beſten fühlt, wo dich der Schuch hindruckt,
Manch ander mehr vf ſein als deinen nutzen lugt.

21. Namens Tag
Herren George Rudolphs Hertzogs in Schleſien zur Liegnitz, Brieg vnd Goldberg 1623. den 23. Aprilis.

Diß iſt der Edle Tag, an welchem billich müſſen
Violen mancherley vnd Blumen herfür ſchieſſen,
An welchem billich auch auffſtecket vnd außbreit,
Der Himmel ſeine Sonn, die Erd' jhr grünes Kleid.
Mehr Frieden, Ehr vnd Ruhm ſeind vber einen hauffen
Auff Ewern Namens Tag zuſammen nie gelauffen,
An welchem Tage Gott, der Käyſer, vnſer Land
Befinden Luſt vnd Frewd' an Ewerm Fürſtenſtand.
Gott wegen Frömmigkeit, der Käyſer wegen trewen,
Das Land ſo ſich nun gantz des friedens zuerfreuen
Von wegen welcher Gott, der Käyſer vnd auch wir
Ein jeder ſeine Gab Euch billich träget für.
Gott hat durch ſeine gütt' vnd ſehr mildreichen Segen
Euch vberſchwemmet gantz, gleich wie ein fruchtbar Regen
Nach groſſer Sonnen hitz vons hohen Himmelsſchloß
Sich miltiglich ergeuſt in ſeiner Erden ſchoß.
Der groſſe Käyſer auch, damit man ſehen möchte
Was die Standhafftigkeit für gaben mit ſich brechte, [182]
Belohnet er die trew vnd dienſt je mehr vnd mehr
Mit hoher tewrer gnad, mit newer wehrter Ehr.
Im Lande wird gewiß der Nahmen ewig bleiben
Den keine flucht der zeit kein Neid nicht kan vertreiben,
Der gülden Fride ſelbſt wird deſſen Hüter ſein,
Weil wieder er durch Euch zu vns gekehret ein.
Wir alle, die wir jetzt allhier in ruhe wohnen
Vermögen anders nicht Euch dieſes zubelohnen
Als mit den trewen Wunſch: Es mehr' Eweren Stand
Von Gott die Gütte, Gnad vom Käyſer, Ruhm im Land.

Caſpar Kirchner
Rath vnd Bibliothecarius.

Digitized by Google

22. An Herrn Jörg Kobern Medicinæ Doctorn.

Wenn Bawren so da dienen sollen
Selbst Edelleute werden wollen:
Wenn aller Zipffel peltzer Geister
Sich achten mehr als Bürgermeister:
Wenn Schuster, Gerber, ander Bengel
Getrieben durch deß Satans Engel,
Sich Gottes sachen vnderstehen,
Mit newem Glauben schwanger gehen,
Wenn Fischer werden Advocaten,
Vnd ohne Recht zum Rechten rathen,
Wenn grobe Schmide bey dem bober
Das wolten thun was Doctor Cober,
Wen alles sollt gehn vbern hauffen
So muß die Welt zum Thor außlauffen.

Casparus Kirchnerus.

[183] 23. Frawen Lob H. Michael Bartschen Vnd Frawen Helene Burckhardin zu Ehren Entworffen durch Caspar Kirchnern.

I. Sonnet.

Euch ruff ich erstlich an jhr dreymahl drey Göttinnen,
Macht auff, daß ewer Brunn, vnd Flügelspferde Fluß
Abfliessen her zu mir in mein gemüthe mus.
Regieret meinen Geist, regieret meine Sinnen,
Daß ich wie ich gern wolt vnd solt je mehr vnd mehr,
Erhebe weit vnd breit deß Frawenzimmers Ehr,
Wolan so strecke dich, o Feder wohlbekandt,
Vnd mache dich an den so hoch geehrten standt,

Digitized by Google

Damit jhr Lob vnd Ruhm, so weit mög vmbher fliegen,
So weit die Sonne laufft durchs grosse Himmelshauß,
Beweise, daß sie mit volkommenheit durchauß,
Zwar wider den gebrauch, den Männern selbst obliegen.

II.

Cœli & Fœminæ rotunditas.

DEß Himmels blawe Feld besleckt mit keinen Mackeln,
Bestecket hier vnd da mit hellen Sterne Fackeln,
Beschlossen von sich selbst, bestehend ohne grund,
Ist allenthalben gantz vollkommen kugelrund.
Die Frawen mehrertheils, deß Himmels schöne Kinder,
Befinden an sich die volkommenheit nicht minder,
In dreyen sind sie rund, das erste sind die Brüst,
Das ander ist das Haupt, der Bauch das dritte ist.
Die erste pflegen in die runde sich zu füegen,
Wenn sie zu harte nicht daheim gefangen liegen, [184]
Wie die Jungfrawen jetz sehr vnbarmhertzig sein,
Vnd jhre Kindlein gar zu harte windeln ein.
Dem andern stücke wird die runde nicht benommen
Durch vngehewre bürd, die von vns Männern kommen,
Das schöne Leibes Schloß schön rund vnd artig steht,
Vnd seinem Himmel gleich sacht hin vnd wieder geht.
Das drit ist von Natur zur runde nicht erkoren,
Doch hat, wie ich gehört, der Breutigam geschworen,
Daß nicht ein halbes Jahr soll recht vorüber gehn,
So soll dasselbe theil gantz kugelrund da stehn.

III. Sonnet.

Sol, Luna, Oculi.

JHr beyde, Sonn, vnd Mon, der Welt zwey klare Augen,
Was könnet jhr doch mehr, den nur den grossen Saal
Deß Himmels reitten durch, vnd scheinen vberall?
Was könnet jhr, als nur der Erden Safft auffsaugen,
Vnd geben wiederumb? Secht die Zwey Eugelein,
Die Euch an glantz vnd krafft weit vorzuziehen sein.

Digitized by Google

Herr Bartſch hat manchen orth durchſuchet biß anher,
Gereiſet vber Land, gezogen vber Meer.
Zwey Augen hatten Jhm ſein Hertze gantz benommen
Vnd in den Brand geſteckt. Es trib jhn heim der Brand
Da war kein retten mehr, biß er ein Auge fandt,
Damit er leſcht das Fewr, das von zwey Augen kommen.

IV.

Momi fenestra & crura.

MOmus hat zwey ſtück erzehlet,
Die die Götter hetten nicht
An den Menſchen zugericht,
Erſtlich meinet er, daß fehlet
In das Hertz ein Fenſterlein,
Da man könte ſehen ein,
Was darinnen wer zufinden, [185]
Auff daß alles käm' an Tag.
Dieſes war die ander klag,
Daß die Schienbein forne ſtünden,
Da man gröſſern Schaden nehm,
Wenn man an was hartes kem.
Hette Momus wohl durchſehen,
Vnd in acht genommen recht
Vnſer weibliches geſchlecht,
Keinen Gott dörfft er nicht ſchmehen,
Weil an beyden ſtücken hier
Gantz kein mangel fellet für.
Hette Momus nur gar eben
Dieſe beyde theil beſucht,
Eh er ſeinen Göttern flucht,
Wer mir nicht will glauben geben,
Gehe zu dem Brautbett hin,
Finden wird er bald darin,
Wie der Breutgam könne machen
Daß er dieſes Fenſter tieff
Oeffne durch ſein Perſpectieff.
Wie er mache ſeine ſachen,

Digitized by Google

Daß ſein liebes Breutelein,
Hinden finde zwey Schienbein.

V.

In Imaginem sponsæ ex Belgico.

VErmeſſen Mahlerhand, wie haſtu dörffen mahlen
Das Fewer das mich brent, die wunderſchöne ſtralen
Deß Göttlichen Geſichts, die Götter wollen nicht,
Daß jemands ſie nach macht, vnd jhrer ſchönheit licht.
Wo iſt die lieblich art, die mir mein Hertz kan brechen,
Und mich ſelbſt ſtelen mir? wo iſt das ſüſſe ſprechen?
Wo iſt die ſchöne lach? wo iſt der trotze gang?
Deß Geiſtes luſtigkeit? das Spielen? der Geſang?
Die frewden allzumahl, die mir mein Hertz außſaugen?
Das wincken mit der Hand? das reden mit den Augen?
Das meiſte ſeh ich hier, vnd ſuche noch das meiſt,
Laß ſtehn den Leib, wo nicht, ſo mahle auch den Geiſt.

[186] 24. Epigramma Ejusdem.

PHœbus pfleget jetzt zu rennen,
Durch deß runden Himmels Saal,
Da er pfleget vberal
Den Erdboden zuverbrennen.
Doch brennt Phœbus nicht ſo ſehr,
Weil mein Hertze brennt viel mehr.
Hat doch Troja nach zehn Jahren,
Nicht durchs gantze Griechenland,
Sondern durch Ulyssis brand,
Seinen vntergang erfahren.
Doch brennt Troja nicht ſo ſehr,
Weil mein Hertze brennt viel mehr.
Die hochtrabenden Poeten,
Setzen einen Berg genand
Ætna der durch ſeinen brand,
Die Beywohner ſolte Tödten.
Doch brennt Ætna nicht ſo ſehr,
Weil mein Hertze brennt viel mehr.

Digitized by Google

Bleibet Phœbus gleich im rennen,
Troja gehet auff im brand,
Ætna brennt durchs gantze Land:
Phœbus, Troja, Ætna, brennen
Alle drey doch nicht so sehr,
Weil mein Hertze brennt viel mehr.

25. Brautgedicht,
Vff Herrn Matthæi Ruttarti vnd Jungfraw Anna Namßlerin Hochzeit.

ALs Juppiter die Welt hat gäntzlich außgemachet,
Vnd auff dem Erdenkreyß schon alles grünt vnd lachet,
Wand er sich dreymal vmb, vnd schawet hin vnd her,
Ob in dem grossen Hauß irgendt ein mangel wer. [187]
Es fehlet noch ein ding: Er ließ ein Thier fürkommen,
Das nun fast vberall die Welt hat eingenommen,
Ein artiges Gespenst, darnach ein jeder rennt
Welches in vnserm Landt ein Jungfraw wird genennt.
Ein Thier das vmb den Mund, vornemlich in der Zungen
Tregt ein verborgen Gifft, damit es Alt vnd Jungen
Anstecket vnd verblendt, vnd mit eim süssen schmertz
Kompt vngewarnter sach gekrochen in das Hertz.
Das vns je mehr nachtzicht, je mehr wir von jhm fliehen,
Vnd je mehr von vns fleicht, je mehr wir jhm nachzihen.
Ein freundliche Feindin ein feindliche Freundin,
Die ohne Zauberey verzaubert vnser sinn.
O wunderlich gespenst, das vns ohn Fewr entzündet,
Vnd ohne Strick vnd Bandt Gemüth vnd Seelen bindet,
Welches Bandt nicht zureist vnd ziegen Tausend dran,
Welch Fewr Mayn vnd Rhein nimmer verleschen kan.
Herr Breutigam jhr köndt mir solches helffen zeugen,
Den ein so kleines Fewr so bald hat können beugen,
Ein bitter süsses Thier hat euch niedergefellt,
Vnd euch in leidig frewd, in frewdig leid gestellt.
Jungfraw Anna die schoß die hellgläntzende stralen
Von jhrer Augen Sonn, vber deß Sandes thalen,
Vber deß Tragheims Berg, vber deß Bobers fluß,
Das Liebes Fieber euch von diesem schein anstieß.

Der Brand kam in das Hertz, all ewr Gedancken ſchwommen,
Mitten in dieſem Fewr, jhr wuſt nicht zubekommen
Zu ewer Kranckheit hülff, noch troſt zu ewer pein,
Weil alles beides war zu tieff gewurtzelt ein.
Wolan Herr Breutigam wolt jhr werden curiret,
So ſchickt nach der die euch in diß elend geführet,
Ewer Kranckheit ich gleich Achillis Wunden acht,
Die niemand heilen kund, als der ſie hat gemacht.
Vnd jhr o Jungfraw Braut, wendet das groſſe klagen,
Kült was jhr habt gebrennt, heilt was jhr habt geſchlagen,
Wo jhr nicht ſelber ſeit deß Krancken Doctorin,
So fehret er dahin ohn hülff vnd medicin.
Die ſchöne Nacht kompt an, der Mond ſitzt auff den Wagen,
Vnd thut mit vollem Lauff deß Himmels Feld durchjagen, [188]
Die gülden Lichter hat der Himmel auffgeſteckt,
Weil ſich die Sonn ſchon längſt zu Bette hat gelegt.
Wolan es iſt nun Zeit, daß jhr ewr Kranckheit ſtillet,
Vnd mit frewden den lauff der ewigkeit erfüllet,
Vnd ſchwitzt das Fieber auß, vnd lindert ewre pein,
Die auff kein ander weiß kan recht vertrieben ſein.
Nun jhr Jungfrawen all, ihr muſt vns platz verleihen,
Weicht die jhr führt die Braut, ſie muß ein andern reyen,
Nun tröſt ſie noch zu letzt, gebt jhr den letzten kuß,
Das ander das jhr laſt, der Breutigam thun muß.
Nun geht hin Jungfraw Braut, ich will euch Bürgen geben,
Daß jhr in dieſem ſtreit behalten ſolt das leben,
Nun fürcht euch nicht ſo ſehr, es hat hie keine noth,
Es iſt nur ſchimpff vnd ſcherz, der ſtreit gilt nicht zum todt.
Nun geht hin Jungfraw Braut, legt dieſen Nahmen nider,
Geht nun ein Jungfraw hin, vnd kompt ein Mutter wider,
Geht doch, geht Jungfraw Braut, vnd laſt das ſorgen ſein,
Ich hoffe, daß gewiß morgen ſol beſſer ſein.
Secht Venus ſelber kompt mit jhrem Volck gegangen,
Die fliegen hin vnd her vnd tragen groß verlangen,
Ein jeder wünſchet jhm, daß er die Ehre hett,
Daß er die newe Braut möcht führen erſt zu Bett.
Der erſte führt ſie fort, der ander thut ſehr draben,
Vnd macht ins Bett ein Grab, darin er will begraben
Die Jungfrawſchafft, die nun ſehr trawrig ſich beweiſt,

Digitized by Google

Vnd soll in kurtzer Zeit auffgeben jhren geist,
Der dritte tregt die Kertz, der vierte will auffangen
Die Threnen, die die Braut lest rinnen von den wangen,
Der fünffte löset jhr den Leibes Gürtel auff,
Weil nun die Jungfrawschafft vollbracht hat jhren lauff,
Die schöne Venus selbst lacht vber diesen dingen,
Vnd wünschet jhr viel glück, vnd heist jhr Kinder singen:
Komm Hymen, Hymen komm: sie führet selbst die Braut,
Gibt jhr den letzten kuß, vnd singet vber laut:
Nun geht, jhr Kinder, geht, vnd schmeckt die süsse gaben,
Die Venus vnd ihr Sohn euch eingeschencket haben,
Geht hin, jhr Kinder geht, vnd euch holdselig part,
Mit lieblichem gekütz nach einer Tauben art. [189]
Geht hin, jhr zwey, vnd komt widrumb mit ewer dreyen,
Geht mit einander an den schönen Liebe-reyen,
Vnd bringt herfür ein Thier, das durch der Götter gunst
Voll sey der Mutter trew, voll sey deß Vaters Kunst.

Idem Kirchnerus.

26. Epigramma
Vom Thurn zu Straßburg, warumb der andere darneben nit auffgebawet worden.

Jhr seyt vnrecht daran, Zuseher, die jhr schawet
Diesen herrlichen Thurn, das achte Wunderwerck
Deß Jrrdischen bezircks, vnd vber alle Berg
Denselben hoch erhebt, weil er köstlich erbawet
Biß an die Wolcken reicht, daß jhr darbey wolt klagen,
Es mangelt jhm noch eins, diß nemlich, daß der grundt
Seins Bruders neben jhm leer, der vff diese stundt
Nur halb geführet auff. Nicht lasset euch mißhagen
Dieses geheimnus groß. Natur hats eingestelt
Daß neben diesem Thurn noch einer solt gefallen,
Dann so ist er allein der schönst vnd höchst vor allen,
Vnd hat seins gleichen nicht in dieser weiten Welt.

Julius Guilh. Zincgrefius.

Digitized by Google

27. Aliud.

Worüber ſich der Menſch verwundern ſoll.

WAs biſtu doch, o Menſch, gegen der gröſs der Erden?
Was iſt der Erden gröſs gegen deſs Himmels pracht?
Was iſt deſs Himmels pracht gegen deſs Schöpffers Macht:
Durch welche du vnd ſie vnd er regieret werden?
Darumb ſoltu, o Menſch, dich vber dich ſelbſt ſchwingen,
Dir laſſen an ſich ſelbſt kein wunder wunder ſein,
Verwundern ſoltu du dich vber die ding allein
In Gott vnd vber Gott allein in allen dingen.

Idem.

[190] 28. Lieb der Sterckſte Bundt.

LAß Bündnuß Bündnuß ſein, die groſſen Herrn behagen,
Da Land vnd Land wird eins, ſich friedlich zu betragen,
Vnd da man Gut vnd Blut zuſamen ſetzen wil,
Wo etwan einer käm, dem Vehd vnd Krieg gefiel.
Es iſt ein zweifflich ding, vff Bündnuß ſich verlaſſen,
Dieſelbe brechen offt, gantz vnverhoffter maſſen,
Wen findſtu der da halt, was er dir hat geſchworn?
Du ſuchſt jhn dann bey denn, die vor vns warn geborn.
Bißweilen brennt die Forcht was einmal iſt verglichen,
Bißweilen macht das Gelt, durch Bündnuß einen ſtrichen,
Bißweilen vnglück auch dieſelbe ſchneid entzwey,
So bald Gefahr ſich regt, ſeind Bündnuß wie ein Ey.
Das iſt ein veſter Bund, da ſich die Lieb geſellet,
Da ſich die Liebe ſelbſt für einen Zeugen ſtellet,
Da Lieb iſt ſelbſt der Eyd, das Pitſchafft vnd die Hand,
Der Vnderhändler ſelbſt, der Bott vnd Abgeſandt.
In dieſem fall hat nichts das böſe Glück zu hoffen,
Hie hat das Glück gar offt die Hörner abgeloffen,
Je mehr daſſelbig wüth, je ſtercker wird die Trew,
Durch vngerahte Tag wird nur die Liebe new:
Gleich wie die rawe Kält, ſo durch vnd durch thut ſchneiden,
Mag zwey in einem Bett durch ſein gewalt nicht ſcheiden,
Je mehr die Winters zeit die zarte Leiber druckt,
Je mehr vnd mehr als dann die Lieb zur Liebe ruckt.

Digitized by Google

Ein Jungfraw saß allein, vnd sang von Liebs gedancken,
Sie sprach von dir, mein Hertz, begehr ich nicht zuwancken,
Vnd muß ich mit dir gehn, durch Fewer, Schnee vnd Kelt,
Vnd durch das wilde Meer, wie Zornig es sich stelt.
Ich dacht in meinem Sinn, ob es solt müglich scheinen,
Ich fragt die Braut darumb, Sie that es nicht verneinen,
Sie sprach, die Kelt ist warm, Sie sprach die Hitz ist kühl,
Wann ich die Liebe nur in meinem Hertzen fühl.
Ich fragt den Bräutigam, er solt sein Meinung sagen,
Er antwort mir geschwind, ich solt mich selber fragen? [191]
Ich schweig vnd gieng davon, dacht vnter Wegs bey mir,
Wie nun Herr Bräutigam, wer sagt die sachen dir?

Balthasar Venator.

29. Vff Herrn Ludwig Hebers Hochzeit.

TRiumph, du keusche lieb, triumph du nun solst singen,
Die gegenwertig Zeit mit Ehr vnd Frewd vollbringen.
In beider Ehleuth Hertz rüst deinen Wagen auß,
Fahr als ein Siegerin in das bekante Hauß.
Dann du das schöne Joch, darnach vor kurtzen Zeiten,
Der Bott deß Todts getracht, dasselbig außzureutten,
Auffs new erobert hast: da doch fast gantz vnd gar
Hinweg deß lebens trost, hinweg die hoffnung war.
Du hast die tödlich hitz, als sie so kranck da lagen,
Daß auch in sie der Todt sein letztes recht wolt wagen,
Verendert in ein hitz, davon die Lieb sich nehrt,
Gleichwie vom fetten Oel ein glut vnd flamm sich mehrt.
So hurtig kan die Lieb ein schönen wechsel finden,
Vnd von deß Fiebers hitz jhr Fackel selbst anzünden,
Davon krafft, kühlung, trost, ein Hertz im ander, hat,
Vnd wird von steter Lieb doch nimmer müth noch matt.
Die keusche Lieb ist selbst jhr Seugam vnd ernehrer,
Vnd findet nimmer mehr kein Rauber noch Zerstörer,
Wofern sie beide nur in gleicher wage stehn,
Wofern sie beide nur in einem gleisse gehn.
Kraut, Wurtzel, Safft vnd Tranck, hab ich gar offt gehöret,
Zubrauchen ist vmbsonst, damit Lieb werd gemehret.
Dann eins dem andern offt, so brauchen will die kunst,

Digitized by Google

Den Todt zu trincken gibt, an ſtatt der Lieb vnd gunſt.
Lieb ſelbſt der Liebtranck iſt, Lieb ſelbſt die Lieb gebieret,
Wie in eim Thal vom ſchall ein widerſchall herrüeret,
Die Lieb durch Tranck gemacht, mit haß doch endlich lohnt.
Die Lieb durch Lieb gemacht, bey zweyen ewig wohnt.
Von dieſem Liebtranck nun beid Ehleut ſollen trincken,
Wann in dem haußſtand will das Glück bißweilen hincken:
Wans, nach deß Eheſtands brauch, nit, wie jhr wollet, geht,
Wann nicht der Windt allzeit, wie jhr begehret, weht. [192]
Ein ſolchen Liebtranck wolt einander fleiſſig bringen,
Biß jrgend in eim Jahr wir alſo werden ſingen:
Secht was der Liebtranck hat gewirckt in dieſer Zeit.
Diß wird alsdann euch ſein die höchſte luſt vnd frewd.

Jacobus Creutz.

30. Ode

Von deß Todes gewißheit, vnd der Tugent vnſterblichkeit.

An Hanns Hartman von Potzheim.

MAnn findet nichts vollkommen in der Welt,
Wir Menſchen ſein mit ſorgen pein vnd plagen
All orth vnd Zeit, in Stätten, auff dem Feldt,
Vom Himmel, Lufft, Meer, vnd vns ſelbſt geſchlagen:
Ja auch der Götter Macht
Hat jhr Wohnung vollkommen
Vnd Seelig nit gemacht.
Wer hat nicht wargenommen,
Wie Sonn vnd Mon gemein
Verfinſtern jhren ſchein?
Vnd wie deß Himmels Zeichen
Offt Mangelhafft verbleichen?
Mit wie vil angſt, gefahren, müh vnd noth
Sein ohn ablaß wir Menſchen vmbgegeben?
Dieſe mit Liſt man vbergibt dem Todt
Jener Hertzhafft verkrieget ſelbſt ſein Leben,
Dieſer auß vil verdruß
Vnd trawren wil verderben,
Jener erbermlich muß

Digitized by Google

In der Gefängnis sterben,
Etlich dürstig nach Gut
Fliehen vor der Armuth,
Vnd jhren Geitz versincken,
Wann sie im Meer ertrincken.
Diese mit Wasser, Gifft, Schwert, oder Strick
Selbst vber sich ein schrecklich Vrthel sprechen, [193]
Vnd rettend sich von zu schwerem vnglück
Zweifflen sie nicht sich wieder sich zu rechen.
Jene kommend mit zwang
In dieses lebens leiden,
Finden gleich den außgang,
Vnd andre müh vermeiden,
Oder sich in jhr Grab,
Ehe sie einige Gaab
Deß Tags Seelig genießen,
In Mutter Leib beschließen.
Der Todt gewiß klopffet mit einem Bein
An grosser Herrn Wolckentragende Schlösser,
Vnd armer Leut liegende Hüttelein,
Vnd ist für beed weder böser noch besser.
Den Leib ein Tod allein
Mit vnheilbaren plagen
Vnentfliehlicher pein
Vnd vndienstlichen klagen
Engstiget Tag vnd Nacht,
Vnd die Seel wird gebracht
Vor Minos, der kein flehen
Mehr pfleget anzusehen.
Der Weg ist breit in das finstere Hauß,
Offen die Thür, daß man hinein stehts gehet,
Aber wiedrumb zu entrinnen darauß,
Hierauff das Werck, hierauff die Müh bestehet.
Der Tugent Weg ist schmahl,
Mit Dornen wohl verschlossen,
Gering ist die anzahl,
Deren die vnverdrossen
Vnd durch der Götter gunst,
Vnd der Tugent inbrunst

Von dem Pöffel entzogen
Zu dem Geſtirn geflogen.
Der, deß Hertz mit Tugent gewaffnet iſt
Gleich wie Potzheim, dein Edles hertz zuſehen,
Der kan deß Glücks zorn, Wanckelmuth, vnd Liſt,
Veſt, wie ein Felß, vnzaghafft wiederſtehen: [194]
Er iſt allzeit forchtloß,
Vor dem Strahl vnverblichen,
Weißheit macht ſein Hertz groß,
Stets ſigreich, vnverglichen,
Er, der für ſeinen Lohn
Sucht der Seeligkeit Kron,
[Nichts jrrdiſchem nachſtrebet,]
Vnd ſich ſelbſt vberlebet.

Rudolph Weckerlin.

31. Ode Ejusdem.

Vber den frühen Todt ꝛc. Fräwlin Anna Auguſta Margräffin zu Baden.

DEin Leben, deſſen end vns plaget,
War wie ein Tag ſchön vnd nit lang,
Ein Stern vor deß morgens auffgang,
Die Röhtin werent weil es taget,
Ein Seuffz aus einer Edlen Bruſt,
Ein klag auß lieb nicht auß vnluſt,
Ein Nebel den die Sonn verjaget.

Ein Staub der mit dem Windt entſtehet,
Ein Thaw in deß Sommers anbruch,
Ein Lufft mit lieblichem geruch,
Ein Schnee der Frühlingszeit abgehet,
Ein Blum die friſch vnd welck zu gleich,
Ein Regenbog von farben reich,
Ein Zweig welchen der Windt vmbwehet.

Ein Schawr in Sommerzeit vergoſſen,
Ein Eyß an heißem Sonnenſchein,
Ein Glaß alſo brüchig als rein,
Ein Waſſer vber nacht verfloſſen,
Ein Plitz zumahl geſchwindt vnd hell,

Digitized by Google

Ein Strahl schiessend herab gar schnell,
Ein Gelächter mit leidt beschlossen.

Ein Stimm die lieblich dahin fähret,
Ein Widerhall der stimm in eyl,
Ein Zeitvertreiben mit kurtzweil, [195]
Ein Traum der mit dem Schlaff auffhöret,
Ein Flug deß Vogels mit begir,
Ein Schatt, wann die Sonn sticht herfür,
Ein Rauch welchen der Wind zerstöret.

Also Dein Leben (schnell verflogen)
Hat sich nicht anderst dann ein Tag,
Stern, Morgenröth, Seufftz, Nebel, Klag,
Staub, Thaw, Lufft, Schnee, Blum, Regenbogen,
Zweig, Schawr, Eyß, Glas, Plitz, Wasserfall,
Strahl, Gelächter, Stimm, Widerhall,
Zeit, Traum, Flug, Schatt vnd Rauch verzogen.

Idem Weckerlin.

32. Ode Ejusdem.

Vom newen Garten durch Fraw Barbara Sophia Hertzogin zu Wirttemb. vnd Margräffin zu Brandenburg angerichtet.

KAnstu wohl glückseliger sein,
O du stets gesegneter Garten?
Du darffest auff den Sonnenschein
Nit wie sonst ander Gärten warten.

Dann deiner eignen Sonnen glantz
Kan all deine Gewechs erlaben,
Vnd deine Gäng, Stöck, vnd Bäum gantz
Mit bequemer Jahrszeit begaben.

Der Frühling jhres Angesichts
Kan dich mit Gilgen, Rosen, zieren,
Daß dir an Blumen mangle nichts,
Wann alle Gärten schon gefrieren,

Digitized by Google

So wird dein Grund mit grünem Lufft,
Wa sie nur jhren Fuß hinsetzet,
Wie deine zweig vnd äst mit Bluſt
Vnd Frucht, durch jhre Hand ergetzet.

Vnd sie in dir macht, daß ab dir
Sich Himmel vnd Erden erquicken, [196]
Vnd daß du, aller Gärten zier,
Sie all mit Blumen kanst erquicken.

Ja wann sie, (aller Blumen ruhm,)
In dir deine Gewechs betrachtet,
Werden kaum gegen solcher Blum
Deine Blumen wie Graß geachtet.

33. Ejusdem Lobgesang. Von Herren Mauritzen Fürsten zu Vranien, Graffen von Nassaw.

JHr Menschen bawet einen Tempel,
Für den, der aller Fürsten Ruhm,
Der aller Soldaten exempel,
Auch aller Tugent Blum,
Vnd singet stets: Mauritz durch deine thaten
Biſtu der Ruhm der Fürsten vnd Soldaten.
Welche Witz aber darff sich wagen,
Ja welche Stim ist wohl hoch gnug,
Der Welt mit Worten fürzutragen,
Seine Werck mechtig kün vnd klug?
Ist nicht der glantz seiner gleichloſen Thaten
Ein Spiegel für die Fürsten vnd Soldaten?
Gleich in dem Frühling seiner Jugent
Er also schlug die stoltze Feind,
Daß die gedancken, seine Tugent
Zuberüren, zu nieder seind:
Vnd ist allein die Geschicht seiner thaten
Ein wahrer Text für Fürsten vnd Soldaten.
Was hat wohl Grichenland erdichtet,
Von seinen Helden allzumahl;

Digitized by Google

Vnd was hat Hercules verrichtet
Mit eusserster Müh vnd Drangsall?
Daß gleichen mög vnsers Moritzen thaten,
Die ein Lehrbuch für Fürsten vnd Soldaten.
Sein Nam macht, daß die schier verzagen,
Deren Hertz voll ehrgeitz vnd pracht:
Er ist der erst, den Feind zuschlagen: [197]
Vnd der letzt auß der gröſten Schlacht;
Er ist der Ruhm der Fürsten vnd Soldaten,
Vnd wunder sein seine gleichlose thaten.
Was er mit reiffem Rath thet gründen,
Verrichtet er schnell, vnd mit fleiß;
Gleichlos ist er zu vberwinden,
Vnd zuverzeihen gleicher weis.
Also daß billich er durch seine thaten
Ein Spiegel ist für Fürsten vnd Soldaten.
Das vnglück kan sein Aug vertreiben,
Der Hertzen trost seind seine wort,
Sein vnruh macht vns ruhig bleiben,
Seiner müh Meer ist vnser port:
Vnd die anzahl seiner mächtigen thaten,
Sein das Lehrbuch der Fürsten vnd Soldaten.
Seine Sanfftmuth man hat erfahren
In seiner Feinden wuth vnd flucht,
Siegen verzeihen vnd bewahren
Ist seiner arbeit süsse Frucht:
Ein jedes stück seiner löblichen thaten
Ist ein Beispiel für Fürsten vnd Soldaten.
Er ist der Welt zier hochgeehret,
Der böſen Straff, der guten Lohn,
In aller Welt Hertzen vermehret,
Seiner Feind forcht, seiner Freund wohn,
Die sagen all, er sey durch seine thaten
Allein der Ruhm der Fürsten vnd Soldaten.
Wohlan so bawet einen Tempel
Für den, der aller Fürsten Ruhm,
Der aller Soldaten exempel,
Vnd auch aller Tugenten Blum,
Vnd singet stets: Moritz, durch deine thaten
Bistu der Ruhm der Fürsten vnd Soldaten.

Digitized by Google

[198] 34. Ejusdem Brautlied Zu Ehren der Hochzeit Filanders vnd seiner Chloris.

ALs Filander mit groſſem luſt
Die langbegerte Edle Bluſt
Seiner ſtandhafften Lieb errungen:
Hat ein hauff Liebelein gar laut
Dem Breutigam vnd ſeiner Braut
Zu ehren dieſes Lied geſungen.

O daß jhr möget allezeit
Einig, in keinem andern Streit,
Dann nur in Liebes ſtreite, leben.
Darinnen eines jeden Hertz
Dem andern mög wolluſt vnd ſchertz
Für ſchertz vnd wolluſt widergeben.

Durch küß von ſüſſem Nectar feucht
Das Hertz vnd Seel von frewden leicht,
Solt jhr euch nehmen vnd mittheilen:
Jhr ſolt durch tiefwundende Küß,
Jhr ſolt durch ſüß heilende büß,
Verwunden euch vnd wieder heilen.

Deß einen Mund, ſoll mit Wolluſt
Deß andern Hertz vff ſeiner Bruſt
Zunehmen, jhm die Bruſt aufſſpalten:
Deß andern Hertz ſoll mit dem Mund
Durch ſüſſe küß verwundent Wund
Der andern Bruſt ſich nicht enthalten.

Mit ewern armen ſtarck vnd zart,
Mit ewern Gliedern ſanfft vnd hart
Solt jhr einander froh vmbfaſſen:
Vnd ſolt einander auch fürhin
Nicht mehr, dann mit ſüſſerm gewinn
Wider vmbzufaſſen, verlaſſen.

Deinen ererbten Heldenmuth
Nicht dein ererbtes Heldenblut

Digitized by Google

Soltu, junger Held, jetzund sparen. [199]
Lieb, lieber schertz, lieblicher glimpff,
Liebkosen, küß, kützlender Schimpff
Werden sie dir machen willfahren.

Wann aber ein solchs nit genug,
Soltu Küner mit gutem fug
Dein freundliche Feindin anfallen:
Vnd laß dir jhre Scham vnd Zucht,
Jhr klagen flehen vnd außflucht
Gefallen wohl vnd doch mißfallen,

Die müh nimpt durch den Schweiße zu,
Die ruh ist süsser nach vnruh,
Vnd süsser die Küß, so genetzet:
Also wirdt dein leidige Frewd,
Also wirdt jhr frewdiges Leid
Durch beeder leid vnd frewd ergötzet.

Ach wie forchtsam scheinet sie doch?
Ach wie zittert sie ab dem Joch?
Darunder deine arm sie binden:
Nun kan dein Mundt (dürstig) zumahl
Von seüfftzen vnd zehren ein Mahl
Auff jhrem Mund vnd Augen finden.

Köstliches mahl! Göttliche speiß!
Himmlisches Getränckе! mit fleiß,
In so reiche Gefäß gegossen!
Gefäß so schön, daß auch kein Gott
Auß schönern in der höchsten Noth
Der Nahrung noch Artzney genossen.

Damit nun ihrer süssigkeit
Vnd anreitzender lieblichkeit
Du vnd auch sie mögest geniessen,
So laß dich kein bitt vmb anstandt,
Kein wiederstehen Jhrer Handt
Fangen, verhindern, noch verdrießen.

Digitized by Google

Geh fang nur muthig an die Schlacht,
Gebrauch doch nit zu grosse macht, [200]
Sie nit zu sehr gleich zuerschrecken,
Sondern gebrauch, Weil, List, betrug,
Falsche flucht, angriff, vnd auffzug,
Damit die Vestung zuentdecken.

Wann dann mit zitterender Stimm
Wann dann mit Gleißnerischem grimm
Sie dich wird Arg, Frech vnd Böß nennen;
Hör doch nit auff mit vollem lust
Ihre Stirn, Mundt, Halß, Wangen, Brust
Mit tausent küssen anzurennen.

Sie mag lang sagen, es ist gnug,
Es ist gnug, seit ein wenig klug,
Vnd dir mit beeden Händen wehren,
Damit sie doch nit vnden lig,
Heng du gleich wohl stets nach dem Sieg,
Durch welchen sich die Lieb muß mehren,

Also in diesem heyßen Streit
Begierig nach der süssen Beut
Kanstu den Sturm wiedrumb ernewen,
Vnd laß von jhrer Brust vnd Schoß
Weiß, rundt, steiff, glatt, vnd mangelloß,
Dein geile Hände nichts abschewen.

Wann du so nah nun bey dem Platz,
Soltu Küß auff küß, Schmatz auff schmatz,
Schmuck auff schmuck, Lieb auff lieb loß schiessen,
Als dann solt du dein Blut, den Lohn,
Der Lieb nemlich die Myrten-kron
Zurlangen, Hertzhafftig vergießen.

Mehr dann Stern in der klaren Nacht,
Mehr dann Blumen deß Frülings pracht,
Mehr denn Bienen auff Hybla fliegen,
Sollen gantz tieffgründende Küß,
Sollen süß empfindende büß,
Jhr vergebliche forcht betriegen.

Digitized by Google

Achtzen mit geilſchimpfender Schmach
Vnd lächlen mit ſchertzender ſprach, [201]
Vnd boſſen ſollen da nit fehlen:
Seufftzen, Schmätz, Bitten, Klag, vnd Lob,
Schimpff, Ernſt, vnd Schertz, züchtig vnd grob
Du mit einander ſolt vermehlen.

Alſo durch der Lieb rechte kunſt
Wird ſie jhr artige vngunſt
Artiger nach vnd nach verkehren,
Vnd entlich frey von Forcht vnd Zorn
Mit Gilgen, Roſen, ohne Dorn,
Dein Leib durch jhren Leibe ehren.

Dazumahl vff ein newe art
Muſtu mit küſſen lang vnd hart
Jhre Seel auß jhr in dich ziehen:
Vnd ſie wird auch auff gleiche weiß
Sich vnd dich mit lieblichem fleiß
Zu ſettigen, ſich ſehr bemühen.

Dazumahl frecher dann zuvor
Erheb du das Banier empor,
Vnd fange weiter an zu ſtreiten:
Vb' aller ſüſſen Schalckheit ſtück,
Vb' aller ſüſſen Boßheit Dück,
Vnd greiff ſie an auff allen ſeiten.

Gebrauch Liſt auff Liſt, Schmach auff ſchmach,
Biß ſie froh iſt, daß ſie zu ſchwach
Vnd zu verlieren ſcharmützíret,
Gebrauch Kunſt, Sterck, Betrug, vnd Macht,
Zwing ſie zu einer freyen Schlacht,
Da jhr beed ſieget vnd verlieret.

Alſo ewer ſtets friſcher muth
Soll dieſes ſüſſen Kampffs ohn Blut
Euch wieder vnd wieder gewehren,
Vnd, ſo offt Phœbe jhren glantz
Macht neunmahl halb vnd neunmahl gantz,
Ewer Geſchlecht durch euch vermehren.

Digitized by Google

[202] 35. Kuß.

EInig ſüßes Mündelein,
Röter den ein Röſelein,
So Phœbus durch ſein anſehen
Macht auffgehen.
Lefftzen vbertreffend weit
Den Taw, ſo die Erden netzet,
Vnd mit Fruchtbarkeit ergetzet,
In der ſüſſen Frülings zeit.

Holdſeeliges Schätzelein,
Gib mir ſo vil Schmätzelein,
So vil du gibſt meinem Hertzen
Pein vnd Schmertzen.
So viel Pfeil der fliegend Gott
Wider mein Hertz abgeſchoſſen,
So vil ich leid vnverdroſſen
Jammer, Trübſal, Angſt vnd Noth:

So vil man wohl körnlin Sands
Am vffer deß Morenlands
So vil Graß im Felde ſtehen
Man kan ſehen:
So vil tropffen in dem Meer,
So vil Fiſch die Flüſſe bringen,
Vögel durch den Lufft ſich ſchwingen,
Vnd ſo vil der Herbſt Weinbeer:

So vil ſchöne lieblichkeit,
Schmollende Holdtſeeligkeit,
So vil Höfflichkeit vnd Lachen
Lieblich machen
Deinen tewren Purpurmundt,
Wie vil Roſen deine Wangen,
Wie vil Gilgen machen prangen
Deinen Buſen ſteiff vnd rundt,

So offt küß mich Nimfelein,
So offt ſchmatz mich Schimpfelein,

Digitized by Google

Laß vns mit einander scherzen,
Vnd vns hertzen. [203]
Biß ich sag, mein Fried, mein Frewd
Ich kan nicht mehr, laß mich gehen
So soltu ein weil abstehen,
Daß ich seufftzend halb verscheid.

Darnach küß mich widerumb,
Daß noch gröſſer werd die Summ,
Stüpff mich auch mit deiner Zungen,
Vngezwungen;
Die süſſer dann Honig ist.
Also laß vns Kurtzweil führen,
Damit wir ja nit verlieren
Der Jugend einige frist.

Laß vns nach Amors willkur
Wandeln auff der Jugent spur,
Biß das Alter krum gebogen
Komm gezogen,
Mit Zittern, Kelt, Forcht, vnd Grauß,
Welches mit sich auff dem Rucken
Viel leids bringet, vns zudrucken,
Biß es vns macht den garauß.

Ejusdem.

36. An Herrn Doctorem Johannem Smidium der H. Schrifft Professoren zu Straßburg, Hochzeitern.

WAnn wir durchsuchen offt Historische Geschichten,
Vnd vnser Sinnen Flamm auff alte Schreiber richten,
So finden wir, wie hoch manch Edler Küner Held
Sein Namen in die Höh mit hohem fleiß gestelt,
Wie Alexandri Hertz solch Stärck hat können fassen,
Vnd seiner armen Krafft so weit durchbrechen lassen,
Auff daß sein Scepter sey ein Herr der gantzen Welt,
Vnd er hiemit verbleib der stärckeste Kriegsheld.
Was der hochweise Fürst Justinian begangen,

Der Vngerechtigkeit mit ſtarckem Zaum vmbfangen,
Vnd ſo die Billigkeit geharniſcht außgerüſt,
Daß er der ſtattlichſte Geſetz-vollbringer iſt. [204]
Wie der Hippocrates der groſſen Weißheit Quellen
Vornembſt hat wollen in den Leib deß Menſchen ſtellen,
Daß er der Kranckheit feind ein new Geſundheit legt,
Vnd ſo darvon das Lob deß beſten Artztes tregt.
Wie Aristoteles die ſchärffe ſeiner Sinnen
Gedruckt in die Natur, dieſelbe zugewinnen,
Vnd allen jhren Grund zuſetzen in den Tag,
Daß er alſo der beſt Philosophus ſein mag.
Wie deß Virgili Sinn ſich hab ſo hoch geſchwungen
Vnd durch deß Himmels feld, durch Erd vnd Meer gedrungen,
Vnd ſo ein ſchön gedicht zuſammen auffgebawt,
Daß man allein jhn für Poeten Fürſt anſchawt.
Wie deß Apellis Hand ſo wunderſchöne ſachen
Als ein new Schöpffer, new Natur, hat dörffen machen,
Vnd deß Gemüthes art ſo abgemahlt im ſchein,
Daß er möcht alle zeit der beſte Mahler ſein.
Wie Tullius ſein Red ſo artig einzurunden
Gelernet, vnd ſein Zung ſo ſtarcke Wort erfunden,
Daß er ohn Schlag, ohn Stich ſo vielmahl obgeſiegt,
Vnd alſo auch den Ruhm deß beſten Redners kriegt.
Dergleichen Männer fleiß man könte vil erzehlen,
Wie einem diß geliebt, dem andern das zuwehlen,
Daß er ſeins Namens Lob biß an die Stern erheb,
Vnd biß ans End der Welt doch ohne Leben leb.
Doch noch dergleichen thät ich habe nicht vernommen,
Daß einer auff ein Schlacht zweyfachen Sieg bekommen,
Wie man Herr Breütigam diß von euch ſagen kan,
Daß jhr ſeyt einen Tag ein Doctor vnd Ehman.
Ob Alexandri Krieg gleich thut die Welt durchrennen,
Doch kan man jhn nicht mehr als einen Kriegsheld nennen.
Ob gleich Justinian das vngerecht vertreibt,
Jedoch er nun nicht mehr als ein Geſetzer bleibt.
Ob gleich Hipocrates reiſt auß der Kranckheit Saamen,
So hört er doch nicht mehr als eines Artztes Namen,
Ob Aristoteles geuſt auß der Weisheit fluß,
So wird er doch nichts mehr als ein Philosophus.

Digitized by Google

Ob gleich Virgilius sein Vers so künstlich schraubet,
Doch jhme man nichts mehr als eim Poeten glaubet, [205]
Ob gleich Apellis Hand das Holtz fast lebend macht,
So ist es doch nichts mehr, als eitel Mahlers pracht.
Ob Ciceronis Red gleich hawen kan vnd stechen,
Doch wird man jhn nicht mehr als für ein Redner rechen,
Doch jhr Herr Breutigam geht ein in diese Zeit,
Daß jhr auff einen Tag Ehman vnd Doctor seyd.
Ein Doctor, der da könn wie Alexander streiten,
Vnd alle Ketzerey mit starcker Stimm außreutten,
Ein Ehman, der erwerb ein solches Kriegsgeschlecht,
Das nach deß Vaters art für Gottes warheit fecht.
Ein Doctor, der da wie Justinianus lehre,
Vnd auch das, was sey recht, was vnrecht sey, erkläre:
Ein Ehman, dessen Hauß ein solchen Stammen trag,
Der bring die Billigkeit, das Vngerecht verjag.
Ein Doctor, der da wie Hippocrates mög heylen,
Zwar nicht deß Leibes schad, sondern der Seelen beulen:
Ein Ehman, dessen Tisch vmbwachse solches Kraut,
Das theils der Seelen schmertz, theils heyl deß Leibes haut.
Ein Doctor, der da könn der sachen abgrund finden,
Wie Aristoteles kan die Natur durchgründen.
Ein Ehman, dessen stärck bring solche Creatur,
Die auch erforschen könn den abgrund der Natur.
Ein Doctor, der da wie Virgilius, sein dichten
Jn schöne rundigkeit mit Versen könne richten:
Ein Ehman, vmb den her solch Saam gestrewet werd,
Darauß erwachsen soll ein new Poeten Herd.
Ein Doctor, der vil mehr könn als Apelles mahlen,
Vnd der Dreyfaltigkeit abbilden helle Stralen:
Ein Ehman, der sein Hauß voll hab der Zweygelein,
Jn den deß Vaters kunst gantz abgemahlt erschein.
Ein Doctor, der da folg deß Ciceronis sprachen,
Vnd seine kunst bekand durch schöne Red könn machen:
Ein Ehman, den vmbring ein solches Völckelein,
Das Väterlicher sprach könn ein Nachfolger sein.
Drumb sollen jetzo nun die Helden alle stehen,
Vnd, wie jhn jhres Lob entnommen werde, sehen,
Wo nicht Herr Bräutigam euch jhr zustand betrübt

Digitized by Google

Vnd jhr deßhalben ein theil ewrer Ehr auffſchiebt. [206]
Denn keinem iſt ſo vil in einem Tag ergangen,
Daß jhn zweyfacher Sieg, zweyfache Ehr vmbfangen,
Drumb theylt jhr ewer Ehr, das ſo geſchehen kan:
Seyd Doctor an dem Tag, vnd in der Nacht ein Mann.

Balthasar Wesselius
Boleslavia-Silesius.

37. Grabſchrifft vff das Brautbeth H. Frantz Cammeels vnd Jungfraw Vrſula Margreta Eichelſteinin.

EIn zarte Jungfrawſchafft hierinnen ligt begraben,
Der Hochzeit Gott Hymen der wolt es alſo haben,
Jhr Stunde kommen war, daß ſie jetz ſterben ſolt,
Der muſt ſie bringen vmb, dem ſie doch ware holdt,
Der grauſame Tyrann wolt ſie nit laſſen leben,
In dieſem Federwerck, ſie muſt den Geiſt auffgeben,
Venus verließe ſie, die ſie vmb hülff rufft an
Mit manchen Threnen heiß: Cupido ſpott jhr dran,
Der arge kleine Gott, je mehr ſie ſich thet wehren,
Je mehr entzündet er das hitzige begeren
Der Mörderiſchen Lieb deß harten Jüngelings,
Sie weinet inniglich, er lachte nur deß dings:
Die Blum, die ſchöne Blum die muſt jhr Haubte neigen,
Das Venus Röſelein mit ſeinen grünen Zweigen
Muſt endtlichen daran, von groſſer Fewers gluth
Verwelcken vnd allhier verliern ſein höchſtes Gut.
Nembt ein Exempel dran jhr andere Jungfrawen,
Vnd ſehet zu, wem jhr ewr Jungfrawſchafft vertrawen,
Daß euch nit auch ſo geh': es wehre dann vielleicht,
Daß jhr deß Lebens müd, den Todt auch wünſchet euch.

J. G. Zincgref.

Digitized by Google

38. Friderici Lingelshemij Hochzeitlied an seine Schweſter Fraw Salome, Herrn D. Petri de Spinâ Hochzeiterin.

WAnn aller guter ding ſein drey, [207]
Gleich wie das Sprichwort lehret,
Vnd daß gar nichts vollkommen ſey
Das ſich nit dreymahl keret,
So wünſchen wir dir billich glück,
Vnd thun vns höchlich frewen,
Weils Gott der Herr dahin geſchickt,
Daß du nun zehlſt mit dreyen.
Zweymahl haſtu das ſchwere leidt
Gedultig müſſen tragen,
Die dritte rew dich gäntzlich freyt
Von ſorgen vnd von klagen.
Ehe dann der Sonnenſchein von fern
Die Erd komt zubekleiden,
Muß nit zuvor der Morgenſtern
Die dunckle Nacht vertreiben?
Die ſchöne Göttin folgt darauff,
Die Morgenröth genennet,
Vnd den ererſt in vollem Lauff
Die helle Sonn gerennet,
Als viel Tugent in dreyen ſtickt,
Das iſt nit außzuſprechen,
Der wer gelert vnd wol geſchickt,
Ders all wiſt außzurechen,
Allein nun (Schweſter) nit mehr acht
Das Vnglück ſo vergangen,
Die Nacht die iſt zu endt gebracht,
Die Sonn iſt vffgegangen,
Das Glück dir kompt mit hauffen bey,
Da iſt kein fehl zu ſpüren,
Für ein Glück wirſtu haben drey,
Drey ſolt inn Schilde führen.
Vnd wann mein Wunſch kan werden wahr,
Wirſtu vnd auch darneben
Vil mehr, dann drey mahl dreiſſig jahr,

Digitized by Google

Mein Bruder Spina leben.
Der Söhn wirſt haben drey mahl drey,
Auch ſo vil Töchter ſehen,
Darzu in wahrer Lieb vnd Trew
Die gantze Eh begehen.

[208] 39. Lied
Jani Gebhardi.

MOrata trawrig klaget
Die ſchöne Zier der Statt,
Wie Myrto Kranckheit plaget
Vnd tödlich machet matt.
Die hellen Augen goſſen
Vil heiſſe Brünnelein,
Die röte war verſloſſen
Der zarten Wängelein.

Kein Speiſe wolt jhr ſchmecken
Vor Angſt vnd ſchwerer Pein,
Im Hauſe muſt ſie ſtecken,
Vnd ſtets bey Myrto ſein,
Niemand da kunt genießen
Jhr werden gegenwarth
Das Vnglück thet verdrießen
Moratæ Diener hart,

Daphnis vor andern allen
Sich hefftig drob entſetzt,
Daß inn diß Leid gefallen,
Die jhm ſein Hertz ergetzt.
All frewdt jhm auch verſchwunde,
Wolt ſein gleich ſeiner Lieb,
Groß ſeufftzen manche Stunde,
Ohn auffhörlich er trieb.

Sein Lieder jhm entſuncken,
Die Phœbus offt gehört,
Sein Hertz von Leid war truncken,
Da Venus ſonſt einkehrt,

Digitized by Google

Die Seitenſpiel Stumm waren
An finſtern orth verbannt,
Dazu ſich Fauni ſchaaren
Ganz dürſtiglich gewandt,

Endlich er ſich verloben [209]
Apollini thet ſehr,
Wann möchte bald vertoben
Die ſchwachheit Myrtûs ſchwer,
Morata gleich könt enden,
Ihr Qual vnd Trawrigkeit,
Vnd wider alles wenden,
Wie es war vor der Zeit.

In Lorberbaum er hawen
Wolt ſolche wunderthat,
Die jederman anſchawen
Müſt, der zu reyſen hat,
Vnd alſo weit möcht ſchweben
Deß Artztes Kunſt vnd fleiß,
Der Myrto hat bey leben
Errett mit groſſem Preiß.

Wann nuhn Morata ſpüret
Lindrung vff beyder ſeit,
Solchs Daphnis hat vollführet
Mit ſeim gelübd bereit,
Wird ſie ſich zu jhm neigen
Vor andern mit jhr gunſt,
Daß jederman müß zeugen
Trew ſey da nicht vmbſunſt.

40. Adonis Nachtklag vor ſeiner Liebſten Thür. Ex Anglico.

MAg dann, ach ſchetzlein,
Von euch keiner Gnaden ſchein
Widerfahren mir,
Der ich lig vor ewrer Thür,
Vnd netze dieſe Schwell

Digitized by Google

Mit manchem threnenbach,
Die ich doch wieder ſchnell
Mit Seufftzen trucken mach.

So manches tröpfflein [210]
Kan erweichen einen Stein,
Ewer ſteinen Hertz
Kan erweichen gar kein ſchmertz.
So komme dann, o Todt,
Endt mir das leben mein
In dieſer harten Noth,
Darinn ich leide Pein.

Richten darff man mir
Keine Marmor Grabes zier,
Nur ein Waſem klein
Soll bedecken mein Gebein;
Mit dieſen Worten grün:
Der hie zu tode blieb,
Den hat gebracht dahin,
Sein Trew vnd groſſe Lieb.

Auß mir dann Järlich
Rote Rößlein liebelich
Auch vergiß nit mein
Wachſen wird vnd Roßmarein,
Drauß manch verliebtes Hertz
Zurüſt ein Sträuſſelein,
Damit in liebes ſchmertz
Verehr den Liebſten ſein.

Wie? wann das Glück wolt,
Daß die Liebſte kommen ſolt,
Vnd von vngefehr
Vber mir Spatzieren her,
Vnd leſe dieſe Schrifft,
Vnd ſich beſinne mein,
Daß ſie mir hab geſtifft
Diß vnglück all allein:

Digitized by Google

Als dann wird ſie mich
Erſt beweinen bitterlich,
Daß ich nur zu trew,
Sie geweſen nur zu ſchew,
Auch fellt vieleicht herab [211]
Auß jhren Aeugelein
Ein tröpflein auff das Grab,
Erquicket mein gebein.

Alsdann erſt werd ich
Jn dem tode frewen mich,
Vnd in aller Leut
Munde triumphieren weit.
Adonis trew wirt ſein
Berühmet weid vnd breit,
Euch aber wird die Pein,
Der Rache ſein bereit.

Zincgref.

41. An ein gewiſſe Jungfraw, daß ſie nit mehr nach jhrem Allerliebſten ſehen ſoll. Heinrici Albertij Hamilthonij.

Nicht alſo feſtiglich mit brennendem verlangen
Vber den Berg Latmo der ſchöne Mond thet hangen,
Alß der auß ſonderm trieb ſein flammenreich Geſicht
Auff den zierlichen Schlaff Endymions gericht,
Wie ewer Augen glantz mit ſcharffen ſtralen ſpielet,
Vnd vnableſſiglich durchs offne Fenſter zielet
Vff ewers Buhlen Bart, vom Eiſen krauß gemacht,
Der jhm Jungfrawen Lieb zuwegen hat gebracht,
Schont ewer ſelbſt, thut nicht ſo vberflüſſig ſpitzen
Das klar Geſicht, laſt ab von ewrem vielen ſitzen,
Die Rame wird vernutzt, vnd wunderlich verſehrt,
Die Simſter ferner jhr vergeblich nur beſchwert,
Gar weit wird vber Meer der Nort ewrn Buhlen führen,
Jnner deß Fenſters jhr nun euch můſt erluſtieren,
Mit ſeinem Bildnuß, das voran ins buch geſetzt
Jn ſehr köſtlichem bund verlaſſen euch zur letzt.

Digitized by Google

42. Lied.

Vff die Melodei:
Allons dans ce boccage.

LAst fahren ewr verlangen
Die jhr außforſchen wolt, [212]
Ob ich von jhr gefangen,
Vnd ſie mir ſehe holdt.

Je mehr mein Flamme brennet,
Je minder iſt der ſchein,
Je minder ſie bekennet,
Je gröſſer iſt die Pein.

Sie gleicht dem Donnerſtrahle,
Der innerhalb verzehrt,
Außwendig vberale
Nicht das geringſt verſehrt.

Sie hat mich nur im Hertzen
So inniglich entzündt,
Alſo, daß auch kein ſchmertzen
Der vbrig Leib empfindt.

Ja wenn mein Hertz gedächte,
Daß irgendt dieſer Lieb
Geheimmuß man außbrechte,
Vns beiden zu betrüb,

Es würde ſich verhelen
Selbſt den gedancken mein,
Auch meinem Mund befehlen
Hinfort gar ſtumm zu ſein.

Wie könt mir dann gedeyen
Glückſeliger zu ſein?
Was könt mir mehr verleihen
Zu mindern meine Pein?

Als in der ſtill zu mehren
Die ſüſſe Liebes brunſt,

Digitized by Google

Vnd ſo mich zuverehren
Der aller liebſten Gunſt,

Mich in geheim beſchließen
Bey dieſer argen Zeit,
Vnd in mir ſelbſt genieſſen
Meiner Glückſeeligkeit,

So, Schatz, ſo werd ich ſehen,
Bey dem verſtande dein,
Dich mich vilmehr verſtehen,
Als bey den worten mein, [213]

So, Schatz, ſo red mein Hertze
Durch eine newe ſprach,
Erzehlendt ſeinen ſchmertze
Durch ein ſtillſchweigendt klag.

Es deut was es begeret,
Vnd zeiget was es ſey,
Vnd will von euch gewehret
Sein einer gleichen trew.

Nun ſagt, thut der nit flehen,
Thut der nit bitten ſehr,
Der ſeine Lieb leſt ſehen,
Vnd ſonſt nichts ſaget mehr?

Zincgref.

43. Epigramma Ejusdem
Von zwey newen Buckeligen Eheleuten.

ALs dieſer Tagen erſt der Buckel Hans genommen
Zur Ehe die Hoffer Ann: da fragte männiglich,
Wie wirdt das Sprichwort nun hiehero reumen ſich,
Daß nimmermehr zween Berg zuſammen können kommen?

Digitized by Google

44. Aliud Ejusdem Zincgrefij. Was der recht Adel sey.

EIn vnzeitige Frucht, bewart in Mutter Leibe,
Lebt halber nur biß sie zum gantzen Menschen wirdt:
So auch ein Kindt erzeugt von einem Edeln Weibe;
Mit halbem Adel nur von der Natur geziert.
Der ist ein halber Mensch, der sein vnarth verblümet
Mit seiner Eltern Rhum, den er zur schande lebt,
Der ist ein rechter Mensch den eigne Tugendt rühmet,
Den sein selbst Raht vndt that zu Ehren hoch erhebt.
Die aber so zugleich von Edlem stamm geboren,
Durch Tugendt noch darzu vollkommen sein gemacht,
Die sein, die sein allein die Edlen außerkoren,
Die man vor Götter hie vnder den Menschen acht.

[214] 45. Saurbronnen Liedlein.

OB schon bey diesem Bronne
Die meng der Junfräwlein
Vnd dann die füll der wonne
Zusammen kommen sein:

Ob schon diß lieblich Thale
Ob schon die Berg vnd Wäldt
Schön grünen vberale,
Mir dessen nichts gefellt.

Ob schon die Bächlein sausen,
Ich doch nit schlaffen kan,
Ob schon die Bäume brausen,
Ficht mich doch immer an,

Daß Phyllis von mir ferne
Gar ferne zu der frist,
Die aller zierd' ein kerne,
Ja Zierde selber ist,

Die nur mit jhren blicken
All ding erfrewen thut,

Digitized by Google

Die mir allein erquicken
Kan meinen Geiſt vnd Muth.

Fürwar wohin nur ſehen
Ihr glänʒend' Aeugelein,
Muß alles trüb vergehen,
Wie vor dem Sonnenſchein.

Wohin jhr Athem wehet,
Ihr Athem alſo bald,
Gleich dem Weſtwindt, außſeet
Der Blümlein mannichfalt.

Doch ſie allein verbleibet
Die Blum der Blümelein,
Floram zu ruck ſie treibet,
Sampt all jhrm Blumen ſchrein.

Komm Phyllis, komm behende, [215]
Wendt von mir allen ſchmerʒ,
All frewden zu mir wende,
Schaff mir ein newes Herʒ.

Du kanſt mit deinem Munde
Die Sawrheit dieſer Quell
Verzuckern, vnd geſunde
Mich wieder machen ſchnell.

Du, du allein kanſt machen
Aus dieſem gantʒen Kreiß
Durch dein eintʒig anlachen
Ein irrdiſch Paradeiß.

So komm, komm aber balde,
Vnd komſtu nit zu mir,
So iſt nichts daß mich halte,
Phyllis, ich muß zu dir.

J. G. Zincgref.

Digitized by Google

46. Ein Geſicht,

Ejusdem Zincgrefij.

Ich ſeh' ein Fünclein klein noch glimmendt in der Eſchen,
Das kan allein, die ſolchs hat angezündt, erleſchen,
Es glimt, vnd glimt ſo lang, biß endtlich gar außbricht.
Vnd ein groß mechtig Fewr im Hertzen mein anricht.
Ich ſeh', ich ſeh' ein Blum in jhrer grünen Jugendt,
In jhrer beſten blüth, begabt mit vieler Tugendt,
Mit würckung mancherley, mit ſüſſer lebens Krafft,
Mit köſtlichem Geruch vnd zartem Honigſafft,
Narcissus Schönheit jhr gantz ehrerbietig weichet,
Der Hyacinthus ſich mit nichten jhr vergleichet,
Der Flora Blumenſchatz zu ſchetzen gegen jhr
Iſt nichts, wie auch die Ros der Venus ſelber ſchier,
Dann ſie dieſelbige vorlengſt her ſchamrot machet,
So, daß auch Amor ſelbſt faſt ſeiner Mutter lachet,
Doch iſt er drauff bedacht, wie er ſie rechen mög,
Vnd ſeiner Mutter Ehr vnd guten Namens pfleg.
Er rührt ohn vnderlaß mein eingeeſchert Hertze,
Vnd macht jhm groſſe müh, vnd mir noch gröſſern ſchmertze,
[216] Er bleſet immer auff, er ſchüret immer zu,
Vnd leſt mir Tag vnd Nacht kein einig raſt noch ruh.
Jetzt brennet ſchon daher die helle liechte Flamme,
Vnd macht, daß ich mir werd jhrtwegen ſelber gramme,
Der Blum, der ſchönen Blum mich dauret alſo ſehr,
Dann er ſie will kurtzumb nit laſſen ſtehen mehr,
Ich ſeh' ich ſeh' ich ſeh': Ach, ach er will ſie brechen,
Die Blum, die ſchöne Blum! So, ſpricht er, muß ich rechen,
Venus die Göttin groß, erweiſen meine Sterck,
Jhr zum Exempel, mir zu Lob ein nutzlich werck.
Vff ſeinen Flügeln er ſie eilendts her thut führen,
Nicht willens einig Stundt noch Zeit mehr zuverlieren,
Biß er ſie in dem Fewr vff meinem Hertzaltar
Der Venus hab verbrant zum ſüſſen opffer gar.

Digitized by Google

47. Sonnet Vff Herrn D. Jörg Hartman Haagens Hochzeit.

WAs ſein ſoll, ſchickt ſich baldt: was Gott zuſammen füget,
Daſſelb einander wohl, auch eh' es ſuchet, findt;
Kein Menſch es hindern kan, was man hieniden bindt,
Wans droben nicht zuvor verſehen, offt betrieget,
Es hafftet nimmer recht: ob manchmahl ſchon obſieget
Gewalt vnd Menſchen liſt: Wie Stuppelfewr verſchwindt,
Vnd wohl geredte wort zerfahren in den Wind:
So auch die Lieb die man durch practiciren bieget.
Herr Haagen in ſich ſelbſt iſt gangen, vnd zu raht
Genommen hat ſein Hertz, gefolget Gottes Pfaat,
Der jhm daſſelb regirt, vnd thut jhn auch jetzt ſegnen
Daß er nach ſeinem wunſch gefunden vngezeigt
Ein ſolche, deren Hertz zugleich vff jhn geneigt:
Die kommen recht zuhauff die jhnen ſelbſt begegnen.

Idem Zinegrefius.

48. Vff ein paar Händſchuch Ejusdem.

GLückſeelig weret jhr, Händſchuch, wann ihr ſolt können
Ewr groß Glückſeligkeit vernünfftiglich erkennen, [217]
Es ſollen herbergen in euch zwey Händelein,
Die weiſſer als der Schnee, purer dann Helffenbein,
Deren ſubtiligkeit die ſchönſte Perlen weichen.
Was ſoll ich aber ſie vil mit dem Schnee vergleichen,
Mit Perlen oder mit einigem Helffenbein?
In jhnen alles iſt, was irgendt ſchön mag ſein.
Seht hier die Nägelein, ſo zierlich rund beſchaffen,
Der zarten Jungfrawſchafft holdſelig wehr vnd Waffen,
Seht hier die hurtige gebogne Gleichelein,
Die Amor höher helt, als ſelbſt den Bogen ſein.
Seht hier die Fingerlein, die er vor Pfeil thut preiſen
Seiner Artillerey, ob ſie ſich ſchon erweiſen

Digitized by Google

Vngleich in jhrer leng, ſeind ſie doch gleich in dem,
Daß ſie vor anderen allein ſein angenehm.
Beſeht die flache Handt, innwendig der jhr finden
Werd manch verborgne Kunſt nit jedem zuergründen,
Jhr werdet finden viel geheimnuß der Natur
Artig gezirckelt auß, gleich als mit einer Schnur.
Da ſtehet all mein Glück vnd vnglück vffgeſchrieben,
Da ſteht wie hoch ich ſie, wie hoch ſie mich muß lieben,
So manche Lini ſich allda entwerffen thut,
So manche Tugent helt in ſich jhr Keuſcher muth.
Glückſeelig ſeit jhr zwar, Händſchuch, denen vergönnet
Daß jhr der Liebſten Händt ſo offte küſſen könnet,
Stoltzirt drumb aber nicht, die Ehr ſo jhr empfangt
Von jhr allein vnd nicht von euch an euch gelangt.
Wie ſtattlich jhr auch ſeit, wann ſie euch an jhr treget,
Alſo gering jhr ſeit, ſo baldt ſie euch ableget,
Doch, weil jhr durch mich ſeit gebracht zu dieſem Glück,
Laſt mich genießen auch bißweil ein guten blick.

49. Ejusdem Vbereime, Vff ſeine Emblemata oder Sinnenbilder. An den verkehrten Leſer.

DJe Sinnenbilder hier ſein ledig eigen mein,
Drumb mache ſie durch kein verkehrt' außlegung dein.

[218] 50. Hochzeit Reimen, An Herrn D. Conradum de Spina.

DAs tägliche geſchrey, wie es gemeinlich pflegt,
Hat euch auch offte vil der Weiber angetragen,
Bald Phyllis, weil ſie ſchön, ſo muſt ſie euch behagen,
Als ob Natur an ſie allein all Kunſt gelegt.
Bald Dido, weil ſie Reich, als ob der Mann vom Weib
Das Leben hett, vnd nicht vil mehr das Weib von jhme,
Bald Chloris, weil man ſie von wegen Tugent rühme,
Als wenn Chloris allein ohn fehl vnd mangel bleib,

Digitized by Google

Bald andere, als die vielleicht von hohem Stamm,
Vnd durch die einer könt zu grossen Ehren kommen,
Als ob der Mann vom Weib jemahls sein Ehr genommen,
Vnd nicht das Weib vom Mann. Euch, Klügling, bin ich gramm,
Die jhr wohl sagen dörfft, auß eingebildtem wahn,
Die, so jhr einem lobt, die sey jhm strack bescheret,
Als ob in Gottes Rhat jhr gar gestiegen wehret,
Vermeint was euch gefellt, gefall gleich jederman,
Vnd wist doch nit, was der, dem jhr beyrathen wolt,
In seinem Hertzen findt. Eim biß vnd jenes rathen
Ist kein schwer arbeit nicht; daß aber werd gerathen,
Da ist niemandt, der sich darfür verbürgen solt.
Herr Spina, jhr, der jhr vorsichtig seyt vnd klug,
Habt bey euch selbst gesucht, was euch doch möchte gleichen,
Darumb jhr, ohne müh, gefunden ewres gleichen,
Vnd habt an ewrer Braut, ewr Braut an euch genug.

Idem Zinegrefius.

51. Rodolfi VVeckerlini Lobgesang an Fraw Barbara Sophia Hertzogin zu Wirtemberg, Geb. Marggrefin zu Brandenburg.

GLeich wie, wann mit gleichlosem glantz
Die Delische Göttin gezieret
Der Sternen gewohnlichen Dantz
Vor der Götter gesicht aufführet: [219]
Sie mit jhrem kräfftigen Pracht
Die Finsternus dem Tag gleich macht:

Also Nymf, aller Nymfen Blum,
O Fürstliche Zier aller Frawen
O jhr aller Princessin Ruhm,
Mit wunder man euch muß anschawen,
Als deren Schönheit süsse macht
Deß Himmels vnd der Erden pracht.

Der doppelt leuchtende Planet,
Damit ewere Stirn sich ehret,

Digitized by Google

Mit ſtets wehrender Majeſtet,
Die Lieb vnd Ehr zumahl vns lehret:
Vnd jhr lieblich-lenchtender Pracht
Die Finſternus dem Tag gleich macht.

Der Mutterloſen Göttin witz
Muß ewerer Weißheit nachgehen;
Die, ſo in Paphos hat jhrn ſitz,
Vor euch an Zier nit kan beſtehen.
Ewerer Zier vnd Weißheit Macht
Iſt der Götter vnd Menſchen Pracht.

Dann der Himmel hat ſeine Kunſt,
So er (gerecht) ſo lang geſparet,
Mit mehr reicher dann ſpather Gunſt
Durch euch bey vns geoffenbahret,
Vnd durch ewerer tugent Pracht,
Die Menſchen wie Götter gemacht.

Vnd die Natur, all jhre Macht
Vor der Welt Augen zubeweiſen,
Hat euch, als jhr Kunſtſtück, erdacht,
Damit man ſie durch euch ſolt preiſen:
Alſo die Erd durch jhre Macht
Empfieng deß Himmels wahren Pracht.

Drumb dann vnſer groſſer Printz
Sein Hertz euch gern hat vndergeben,
Auff daß mit jhme ſein Provintz
Durch euch glückſeelig könte leben, [220]
Vnd durch ewerer jugent Pracht
Die Nacht dem Tag würd gleich gemacht.

O daß euch beid der Götter Handt
Spath führe zu des Himmels frewden:
Daß ſie nit mög jhn von dem landt,
Von jhm euch, vns von euch abſcheiden.
O daß ewerer ſchönheit Macht
Stets bleibe der Welt wahrer Pracht.

Digitized by Google

52. Eine Vermanung zur Dapfferkeit, Nach form vnd art der Elegien, deß Grichiſchen Poeten Tyrtæi, welche der Lacedæmonier Feld Oberſten jhren Bürgern vnd Soldaten, ehe ſie ins Treffen giengen, vorzuleſen pflegten, Geſtellt durch Julium Guilhelmum Zinegrefium.

KEin Tod iſt löblicher, kein Tod wird mehr geehret,
Als der, durch den das Heil deß Vatterlandts ſich nehret,
Den einer willkom heiſt, dem er entgegen lacht,
Jhn inn die Arme nimpt, vnd doch zugleich veracht.
Ein ſolcher ſtehet ſteiff mit vnverwendten Füſſen,
Er weichet niemandt nicht, ſein Feinde weichen müſſen,
Ein ſolcher Mann der iſt der Statt gemeines gut,
Der Wiederſacher grauß, deß Landts wehrhaffte Hut:
Er kan der Schlachten Fluth bezwingen nach ſeim willen,
Mit ſeiner gegenwart deß Feindes Trotze ſtillen,
Sein vnverzagtes Hertz iſt ſeinem Vatterlandt
Ein vnerſtiegne Burg, deß Volckes rechte handt.
Mit ſeines Leibes Maur ſperrt er den wilden Feinden
Gleich vornen an der Spitz den zugang zu den Freunden,
Verſchertzt die Freyheit nicht vmb einen Hut voll Fleiſch,
Vmb eine Handt voll Blut, vmb einen Mundt voll Geiſt.
Begert deß Lebens nicht vff niedrige gedinge,
Helt vnbarmhertziger Leut Gnade für geringe,
Sucht ſeiner Feindt Freundſchafft mit ſeinem ſchaden nicht,
Sein hohe Seel ſteht nur vff Gottes gnad gericht.
Es geh' ihm, wie es woll', er iſt gerüſt zu leiden
Das gut vnd böſe Glück; vnd weil er nicht kan meiden [221]
Das er doch entlich mus, das er nur einmahl kan,
Sucht er recht würdiglich ſein Tod zu legen an.
Friſcht an die ſeinigen mit Worten vnd mit Wercken,
Thut jhrer Tugend ſchärff mit Fewerblicken ſtercken,
Vnd lehret ſie, es ſey viel beſſer einer ſterb,
Als daß das gantze Volck vnd Vatterland verderb.
Stirbt vngerochen nicht, weiß daß er wird zur Erden
Todt vff ſeim todten Feindt liegendt gefunden werden:

Digitized by Google

Beſorgt nit daß der Feindt Starck, er hingegen Schwach,
Verleſt ſich auff die Stärck ſeiner gerechten ſach.
Die gute ſach jhn tröſt, ſolt' auch der Feind obſiegen,
So werd die Wahrheit doch mit nichten vnden liegen,
Sein vnſchuld ſelber ſich zu einem Bürgen ſtelt,
Daß ſie doch endlich noch behalten werd das Feldt.
Wann er die Winde nun ſicht mit den Fähnlin ſpielen,
Da thun erſt Zorn vnd Luſt all adern in jhm fühlen,
In dem er ſicher iſt, daß der in ſeiner Macht
Deß Feindes Leben hat, der ſeines ſelbſt nit acht.
Acht für die beſte Kunſt, wann er nicht frey kan leben,
Daß er doch ſterbe frey: thut immer vorwarts ſtreben,
Sein vngeſeumbte Fauſt macht beider ſeiten platz,
Biß ſie errungen hab den vorgeſetzten Schatz,
Geſtraffet den Vnbill durch zugelaßne Rache,
Tringt durch, vff daß ſie ſich vnverwintlich mache,
Vnd durch ein ſchönen Sieg, oder ein ſchönen Todt
Sich hab verſicheret vor allem Feindes ſpott.
Wie jhr die Sonn, wann ſie am aller tiefſten ſtehet
Zum vndergang geneigt, am aller gröſten ſehet:
So auch erzeiget ſich in ſeinem letzten ſtreit
Sein vnerſchrocken Hertz mit dopler Herrligkeit:
Vergiſſet ſeiner ſelbſt in ſeinem Geiſt entzücket,
Deß Himmels vorgeſchmack deß Lebens luſt vertrücket,
Erfüllt mit Ewigkeit, mit lauter frewdt entzündt,
Durch ſeinen Tod die Furth zum rechten Leben findt.
Es folgt das gantze Volck, das vff jhn thete bawen,
Der Leichen trawrig nach, der Leichen von Jungfrawen
(Den er jhr Ehr bewahrt, die er vor Schandt behüt)
Mit Kronen auffgeziert, mit Blumen vberſchütt. [222]
Jhn klaget Jung vnd Alt, das Lande thut beweinen
Zwar jhne nicht ſo ſehr, als ſelbſt ſich vnd die ſeinen,
Die dieſer Seul entſetzt, die dieſen Arm verlohrn,
So jhn zur vffenthalt vnd rettung war geborn.
Sein Kinder vnd Geſchlecht ſeintwegen hochgeprieſen
Geliebt von jederman, vnd jederman gewieſen
Sein Grab, das dapfferkeit fürtrefflich zugericht,
Erleuchtet durch der Ehr vnaußlöſchliches Liecht.
Sein Ruhm füllt alle Landt: liegt ſchon ſein Leib vergraben

Digitized by Google

Bleibt doch sein Edler Nam an Himmel hoch erhaben,
Erhaben an den Thron der wahren Herrligkeit,
Vmbgeben mit dem glantz vnsterblicher Klarheit.
Ein solchen hübschen Tod beschert Gott nur den frommen:
Wer Knechtisch ist gesinnt, muß vnder Herren kommen,
Die jhn mit einem zaum nach jhrem willen führn,
Weil er der Freyheit müd sich selbst nit mag regirn.
Seht den verdienten Lohn der Weichling vnd Verrähter,
Die setzen auß dem gleiß der Redlichkeit der Vätter,
Die das vnschuldige Blut der Nachkommenheit
VerSclafen in das Joch der frembden Dienstbarkeit.
Es ist zulang gewart, sie werdens nicht entkommen,
Es ist zu spat gewehrt, wanns Hertz schon ist genommen;
Wann Wolluſt, Geitz, Haß, Forcht hat diese Festung ein,
All' andre Festungen gewiß vergeblich sein.
O wee deß Hertzenleids! o wee deß schweren Leiden!
Wo von dem Weib der Mann, vom Mann das Weib gescheiden,
Wo von den Elteren die zarte Kinderlein,
Ein Freundt vom anderen verjagt, getrennt muß sein:
Wo frembd' Vnkeuschheit man muß jhren wüsten willen
An seinen Töchteren vnd Weibern sehn erfüllen,
Darff drüber seufftzen nicht, darff weder sehn noch hörn,
Muß vor Trostlosigkeit sich in sich selbst verzehrn;
Darff sich in seinem Creutz mit weinen nicht ergetzen,
Darff mit der Freyheit sich mit keinem threnen letzen,
Wann von jhm weichen will der vngeschetzte Schatz:
Muß leiden, daß jhn reit' auch der geringste Fratz;
Vnd mit dem Rücken dann das seinig noch ansehen,
Vnd also lär vnd bloß an Bettelstabe gehen, [223]
Verlassen Hauß vnd Hoff zu sampt dem Vatterlandt,
Ziehen, da niemand jhm, er niemand ist bekant:
Mit seinen Eltern graw, mit seiner lieben Frawen,
Vnd vnerzogner Zucht das bitter Elendt bawen,
Bey jedermänniglich verschmehet vnd verhaßt,
Vnd, wo er kommet hin, ein vnwillkommer Gast.
Seins Stammens Achtbarkeit man drauſſen wenig achtet,
Vor Vnmuth all' anmuth der Schönheit jhm verschmachtet,
Niemand sich sein annimbt, vnd meinet jederman,
Gott nehme sich auch selbst keines vertriebnen an,

Digitized by Google

Mit einem wort, das recht Fegopffer dieſer Erden,
Der Außwürffling der Welt er mag genennet werden,
Ein Stieffkind aller Frewd, ſein Leben voller hohn
Ein recht Tragœdia geſpielt durch ein Perſon.
Es ſchewet keiner ſich jhm Leide zu zufügen,
Jhm zu verweiſen ſein vnfall, jhn zu betriegen,
Wer ligt der ligt, vor jhm laufft männiglich vorbey,
Denckt nicht, wie nah vielleicht ſein eigen vnglück ſey.
O wee vnd aber wee, wann noch die fülle deß kummers
Den harten ſtandt beſchleuſt, der Hunger alles Hungers,
Wo man deß Troſts beraubt, deß wahren Seelen-brot.
Ein ſolches Volck das iſt gleich als lebendig todt.

DRumb gehet dapffer an, Jhr meine Kriegsgenoſſen,
Schlagt ritterlich darein; ewr Leben vnverdroſſen
Vors Vatterlandt vffſetzt, von dem jhr ſolches auch
Zuvor empfangen habt, das iſt der Tugent Brauch.
Ewr Hertz vnd Augen laſt mit Eiferflammen brennen,
Keiner vom andern ſich menſchlich Gewalt laß trennen,
Keiner den anderen durch Kleinmuth ja erſchreck,
Noch durch ſein flucht im Hör ein vnordnung erweck.
Kan er nit fechten mehr, er doch mit ſeiner Stimme,
Kan er nit ruffen mehr, mit ſeiner Augen Grimme
Den Feinden abbruch thue, in ſeinem Heldenmuth
Nur wünſchendt, daß er thewr verkauffen mög ſein Blut.
Ein jeder ſey bedacht, wie er das Lob erwerbe,
Daß er in Mannlicher poſtur vnd ſtellung ſterbe, [224]
An ſeinem orth beſteh feſt mit den Füſſen ſein,
Vnd beiß die Zähn zuſamm vnd beide leſſtzen ein:
Daß ſeine Wunden ſich Lobwirdig all befinden
Davornen vff der Bruſt, vnd keine nicht dahinden,
Daß jhn der Tode ſelbſt auch in dem Tode Zier,
Vnd man inn ſeim Geſicht ſein Ernſt noch leben ſpür.
So muß, wer Tyranney geübriget will leben,
Er ſeines Lebens ſich freywillig vor begeben,
Wer nur deß Todts begert, wer nur friſch geht anhin,
Der hat den Sieg, vnd dann das Leben zu gewin.

FINIS.

Digitized by Google

Halle, Druck von E. Karras.

Digitized by Google

Niederdeutsche Scherzgedichte

von

Johann Lauremberg.

1652.

Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar

von

Wilhelm Braune.

Halle a/S.

Max Niemeyer.

1879.

Digitized by Google

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 16. u. 17.

Digitized by Google

Vorwort.

Eine neue Ausgabe der niederdeutschen Scherzgedichte des Johann Lauremberg in ihrer ursprünglichen Gestalt wird den Freunden der deutschen Litteratur und der niederdeutschen Sprache ohne Zweifel willkommen sein, da die Lappenbergsche Ausgabe, welche die originale Form verändert hat, auch durch ihre Veröffentlichung im Stuttgarter Litterarischen Verein nur einem kleinen Kreise zugänglich geworden ist. Als es nun galt den Text der Scherzgedichte für die Sammlung der Neudrucke herzustellen, machten sich mir gewichtige Bedenken geltend, ob es richtig sei, denselben ohne weitere Zutaten, als die bei den übrigen Heften beigegebenen, hinausgehen zu lassen. Denn einmal bieten die Gedichte, selbst für den niederdeutsch redenden, durch veraltete Ausdrücke und besonders durch sachliche Beziehungen so manche Schwierigkeiten, dass bei einem blossen Textabdrucke ein volles Verständniss nicht zu erzielen und eine Zuhülfenahme der Lappenbergschen Ausgabe nötig gewesen wäre. Sodann aber ist nach Lappenberg von anderen Seiten für die Erklärung förderliches geleistet worden, was so gut wie verloren wäre, wenn es nicht in einer neuen Ausgabe seine Stelle hätte finden können. Deshalb entschloss ich mich, die nötigen Erläuterungen in Form eines Glossars dem Texte beizugeben. In dieses ist tunlichst alles aufgenommen worden, was in Anknüpfung an ein bestimmtes Wort erörtert werden konnte. Nur Besprechungen einzelner Stellen, die sich nicht füglich ins Glossar schicken wollten,

Digitized by Google

habe ich in die Form von Anmerkungen gebracht. Auf diese Weise glaube ich alles wesentliche in kürzester Fassung zusammengestellt zu haben. Dieses aus den Erläuterungen von Dedekind, Lappenberg, Müller und Latendorf heraus zu sichten, war meine hauptsächliche Aufgabe.

Das Glossar ist kein vollständiges Wort- und Stellenverzeichniss. Weggelassen sind alle Wörter, welche, nach Anwendung der bekanntesten Lautregeln, in der nhd. Schriftsprache in gleicher Form und Bedeutung vorhanden sind. Einige Ausnahmen hiervon, durch irgend eine Nebenrücksicht veranlasst, werden niemanden stören.

Bei den aufgenommenen Wörtern dagegen war ich bestrebt, so weit sie dem nhd. Sprachbewustsein fremd sind, dieselben durch Vergleichung der nächstverwanten Sprachen in ihrer Verbreitung vorzuführen, und unter Anlehnung an Schiller-Lübbens Wörterbuch ihr Alter auf niederdeutschem Sprachgebiete zu bezeugen. Bei der Bedeutungsangabe habe ich stets die Grundbedeutung, so weit sie aus dem älteren Vorkommen des Worts zu erreichen war, vorangestellt und daraus die für L. gültige entwickelt. Dieses Bestreben brachte es mit sich, dass einige Wörter, die ihrem Ursprunge oder ihrer Bedeutungsgeschichte nach unklar oder gemeiniglich falsch aufgefasst waren, etwas ausführlicher erörtert werden mussten.

Den Königl. bez. Herzogl. Bibliotheken zu Kopenhagen, Berlin und Wolfenbüttel, so wie Herrn Professor R. Hildebrand hier, welche mich durch Darleihung der alten Drucke in liberalster Weise unterstützt haben, sage ich hierfür meinen ergebensten Dank.

Leipzig, im September 1879.

Wilhelm Braune.

Digitized by Google

Einleitung.

Johann Lauremberg*) wurde in Rostock am 26. Februar 1590 geboren.**) Sein Vater war der Professor der Medicin Wilhelm Lauremberg. Nach ihm nennt er sich auf dem Titel der Scherzgedichte Willmsen, sowie er auch auf dem Titel seines 1622 erschienenen Antiquarius 'Guilielmi filius' heisst (Jani Guilielmi F. Laurenbergj Antiquarius). Der ältere Bruder Peter Lauremberg (geb. 1685) machte sich durch seine 1637 in Rostock erschienene Sammlung von Anecdoten aus der alten Welt 'Acerra philologica' bekannt, welche auch für unsern Dichter vielfach Quelle von Beziehungen auf das classische Altertum wurde.

Johann Lauremberg studirte in seiner Vaterstadt Rostock seit 1608, wurde am 8. November 1610 daselbst zum Magister promovirt und begab sich 1612 auf Reisen. Er hielt sich in Holland, England, Frankreich und Italien auf, wurde 1616 in Rheims Doctor der Medicin und kehrte 1618 nach Rostock zurück; dort wurde er im selben Jahre zum Professor poeseos ernannt, welches Amt er bis 1623 bekleidete, wo er vom Könige von Dänemark an die neugestiftete deutsche Universität zu Soroe in Seeland als Professor der Mathematik berufen wurde. In diesem Amte blieb er bis zu seinem am 28. Februar 1658 erfolgten Tode.***)

Die litterarische Tätigkeit Laurembergs war eine sehr

---

*) Der Name erscheint auf den Titeln einiger Bücher auch als Laurenberg.

**) Tag und Jahr wird von Nyerup und Kraft, Almindeligt Litteraturlexicon (Kopenhagen 1820 s. 338) bestimmt angegeben.

***) Ausführlich behandelt Lp. die biographischen Einzelheiten, wozu man die Bemerkungen von Müller S. 5 ff. vergleiche.

Digitized by Google

mannigfaltige und vielseitige. Er schrieb eine Anzahl mathematischer Werke, teils wissenschaftlicher, teils paedagogischer Natur, deren Titel und Inhalt Lp. S. 183 ff. verzeichnet; — als Professor in Rostock bearbeitete er eine sehr geschätzte Karte von Meklenburg und von Rostock; in das Gebiet der classischen Philologie gehört sein *Antiquarius,* welcher 1622 zu Lyon erschien, eine Art Reallexicon, in dem aber zugleich auch veraltete Wörter und Redensarten erläutert werden; erst nach seinem Tode 1660 wurde zu Amsterdam seine *Graecia antiqua* gedruckt, welche später Gronovius im 4. Bande seines Thesaurus wieder zum Abdruck brachte.

Ganz besonders aber widmete er der Poesie seine Zuneigung. Zuerst machte er lateinische Verse: schon im Jahre 1610 veröffentlichte er ausser einem Gelegenheitsgedichte eine lateinische Tragoedie in vier Acten *Pompejus Magnus,* welche zwar von grosser Formengewandheit zeugt, aber ihrem poetischen Werte nach nicht sehr hoch zu stellen ist. Eine Analyse davon gibt Lappenberg. Ausserdem verfasste er noch mehrere lateinische Gelegenheitsgedichte, und sogar ein griechisches: *Κυπρις πλεουσα* (1618).

Die wertvollsten seiner lateinischen Gedichte sind die *Satyra* (1630) und die *querimonia Daphnorini* (1657 ?), welche von Lp. im ersten Anhange vollständig zum Abdruck gebracht worden sind. Besonders in der satyra zeigt er schon die Vorzüge, die sich später in seinen Scherzgedichten völlig ausbildeten. Auch der Gegenstand ist schon derselbe. Die Modetorheiten, Franzosensucht, das feile Gelegenheitspoetenwesen und andere Verkehrtheiten der Zeit werden in ernster Absicht, aber mit treffenden Witz und zugleich in humorvoller Weise gegeisselt. — Der volle Titel ist: Satyra, qua rerum bonarum abusus, et vitia quaedam seculi perstringuntur. Anno MDCXXX. Sie besteht aus 465 Hexametern.

Zweimal ist Lauremberg als Dichter hochdeutscher Schauspiele aufgetreten, 1634 zur Feier der Vermählung des Prinzen Christian von Dänemark und 1655 zur Huldigungsfeier des Kronprinzen Christian, beide in Kopenhagen aufgeführt und gedruckt. Die hochdeutsche Sprache war des Dichters Element nicht. Er bewegte sich hier lediglich in den Spuren der gelehrten hochdeutschen Poeten der Opitzischen Richtung.

Digitized by Google

Das erste Mal 1634 (gedruckt 1635) trat er gleich mit zwei Stücken auf: 'Zwo Comoedien, darinnen fürgestellet I. Wie Aquilo, der Regent Mitternächtigen Länder, die Edle Princessin Orithyjam heimführet: II. Wie die Harpyiae von zweien Septentrionalischen Helden verjaget und König Phineus entlediget wird'. Die Comoedien sind in Prosa, mit eingelegten Liedern, darunter zwei von Opitz und Flemming. Bemerkenswert aber ist es, dass L. niedrigkomische Bauernscenen in niederdeutscher Sprache eingelegt hat, indem er damit sich an eine in Niederdeutschland vielfach geübte Sitte anschloss, welche er aus den meklenburgischen Schulcomoedien (vgl. Goedeke I, 332 ff.) und vielleicht auch aus den Dramen des Herzogs Heinrich Julius kennen konnte.

Das zweite Mal (1655) lieferte er ein Schauspiel in hochdeutschen Versen: 'Musicalisch Schauspiel, darinn vorgestellet werden die Geschichte Arions'. Auch dieses Stück wird seinem poetischen Werte nach von Lappenberg abfällig beurteilt.

Die Scherzgedichte.

Den Höhepunkt erreichte Laurembergs dichterisches Schaffen erst, als er sich ganz auf vaterländischen Boden stellte und mit dem Gebrauche seiner niederdeutschen Muttersprache auch die Freiheit der Bewegung und Beherschung des Stoffs sich zu eigen machte, welche allein lebenskräftige Gebilde hervorzubringen vermag.

Lauremberg war 62 Jahr alt, als er (1652) seine vier Scherzgedichte veröffentlichte. Auch ihrer Entstehung nach fallen sie in dieselbe Zeit: sie sind eine Erholung seines Greisenalters nach mühevoller Lebensarbeit, wie er diess selbst im Beschluss (v. 1 ff. und v. 71 ff.) etwaigen Tadlern gegenüber bekennt. Als Abfassungszeit können wir mit Sicherheit das Jahr 1651 bezeichnen: er spielt auf grosse Ueberschwemmungen an, welche sich in diesem Jahre zutrugen (vgl. Anm. zu III, 420), und sagt ausserdem (I, 128), dass er nun schon seit 40 Jahren so manchen Bogen vollgeschrieben habe. Gerade im Jahre 1611 war seine erste wissenschaftliche Arbeit, eine Ausgabe der Schrift des Proclos de Sphaera, erschienen, während sein erstes poeti-

Digitized by Google

sches Werk, das Drama Pompejus, 1610 veröffentlicht wurde. An einer andern Stelle (I, 307) spricht er von seinen vor vierzig Jahren unternommenen Reisen ins Ausland. Da er 1612 auf Reisen ging, würde diess, genau gerechnet, grade das Erscheinungsjahr der Scherzgedichte, 1652, ergeben, aber auch mit 1651 liesse es sich, als ungefähre Angabe, wol vereinigen.

Der Inhalt der Scherzgedichte bewegt sich in einer einheitlichen Richtung. Die Unzufriedenheit mit dem Verlassen der deutschen Vätersitte in Lebensgewohnheiten, Kleidung und Sprache spricht sich überall aus; insbesondere wird die Abhängigkeit vom Auslande und die Nachahmung der Franzosen bitter getadelt. Letzteres ist vornehmlich der Inhalt der drei ersten Satiren, während die vierte, ausgehend von einer Verspottung der damals bedenklich wuchernden feilen Gelegenheitsdichterei und des poetischen Schwulstes in eine begeisterte Lobrede auf die niederdeutsche Muttersprache ausläuft, die als Erbe der Väter gegenüber dem Hochdeutschen hochzuhalten empfohlen wird. Der beredeste Anwalt für die niederdeutsche Sprache sind aber die Scherzgedichte selbst. Wie zweihundert Jahre später sein Landsmann F. Reuter durch seine Werke mehr als alle theoretischen Auseinandersetzungen für die niederdeutsche Sprache gewirkt hat, so hat auch Lauremberg durch seine Gedichte der Muttersprache ein vollgültiges Zeugniss ausgestellt. Grade die Abfassung in niederdeutscher Sprache war eine wesentliche Bedingung des Gelingens: nur in ihr konnte der Dichter seinen volksmässigen Humor in naiv gemütlicher Weise entfalten: hier war ein natürlicher Ausdruck möglich, während die hochdeutsche Dichtersprache jener Zeit nur gespreizt und mit hochtrabenden Redefloskeln einher zu schreiten gelernt hatte. Doch wäre es mit der Sprache allein nicht getan gewesen. Lauremberg besass auch eine wirklich dichterische Anschauung, welche es ihm ermöglichte, lebendige Gestalten vorzuführen. Wenngleich seine Absicht eine durchaus ernste ist und auf sittlich tüchtiger Grundlage ruht, so verfällt er doch nicht in den Ton eines langweiligen, keifenden Moralpredigers: vielmehr wird er immer gegenständlich, unterlässt es nicht überall concrete Fälle vor-

Digitized by Google

zuführen und allerhand Geschichtchen und Schnurren einzuflechten. Die Personen schildert er dabei mit vollem Behagen, so dass man ihm die eigene Freude daran anmerkt, er ist reich an volkstümlich drolligen Gleichnissen, Redensarten und Witzworten, ja selbst wo Beziehungen auf das classische Altertum eingestreut werden, geschieht diess nicht in anspruchsvoll gelehrter Weise, sondern dem heitern und humorvollem Tone des ganzen entsprechend. Ganz im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen, die über die Formen der Poesie den Inhalt vergassen, behandelt er bei seiner Durchdringung des Stoffs die Form mit vornehmer Gleichgültigkeit. Sein Vers ist zwar der Grundlage nach Alexandriner, aber er weicht je nach Belieben in kürzere Versformen, ja gradezu in die altvolksmässigen vierhebigen Reimpaare aus. Er selbst weiss darüber (IV, 430 ff.) gar ergötzlich zu scherzen und seine freie Versbehandlung gegenüber den gelehrten Criticis in Schutz zu nehmen.

Wenn wir daher Laurembergs Scherzgedichte zu den besten Satiren rechnen müssen, welche überhaupt die Geschichte der deutschen Litteratur zu verzeichnen hat, so ist vielleicht nur das zu bedauern, dass heutzutage ihre allgemeinste Verbreitung in etwas durch den Umstand verhindert werden dürfte, dass L. in seiner Eigenschaft als komischer Dichter einem weniger feinfühligen Jahrhunderte Scherze zumuten konnte aus Gebieten, die jetzt durchaus nicht mehr als litteraturfähig gelten. Wir dürfen deshalb nicht, von unserem jetzigen Standpunkte ausgehend, den alten würdigen Jugendlehrer Lauremberg als unsittlich hinstellen. Man braucht nur die gleichzeitigen Lustspiele von Gryphius und selbst die für die Jugend bestimmten Schulcomödien Christian Weises zu kennen, um sich zu vergegenwärtigen, dass dem possenhaften Genre für die Auswahl seiner Spässe damals noch ein weiterer Spielraum gelassen war als heute, wo die Possen-Komik oft genug und gewiss nicht zum Vorteil der Sittlichkeit Dinge eindeutig anspielend verhüllt, die man damals noch in naiver Weise aussprach und belachte. Es ist daher nicht zu befürchten, dass der Litteraturkenner sich durch derartige moderne Scrupel in der Schätzung unseres Lauremberg beirren lassen werde.

Digitized by Google

Im folgenden gebe ich die nötigen Notizen zur Geschichte der Ueberlieferung und Erklärung der Scherzgedichte.

A. Alte Ausgaben.*)

1. Drucke aus Dänemark.

A. 1652. (bei Lappenberg 1). In Dänemark (Kopenhagen od. Soroe?) gedruckt. $6^1/_8$ Bogen 8°: Titel und 1. Blatt (Sign. Aij), sodann 94 gezählte Seiten. Diese Ausgabe wird in unserem Neudruck reproducirt, das Titelblatt ist auf S. 1 nachgeahmt. In zwei Exemplaren vorhanden auf der K. Bibliothek zu Kopenhagen.

α. 1653.* (bei Lp. 2). Ein zweiter dänischer Druck, welcher in Seitenzahl, Typen und Verzierungen vollständig mit dem vorigen stimmt, also ein in derselben Druckerei veranstalteter Abdruck von A. Nur auf der Kopenhagener K. Bibliothek vorhanden. Vgl. Lp. S. 195. 96.

2. Deutsche Drucke (ohne Anhang).

β. 1652. (bei Lp. 1*). Ein in Deutschland, vielleicht in Rostock, veranstalteter Nachdruck von A, in der Seitenzahl und selbst dem Inhalte der Seiten genau dazu stimmend. Auch das Titelblatt ist dem von A völlig gleich, ausser z. 13 Hanß β = Hans A. — Exemplar auf der Königlichen Bibliothek in Berlin.

γ. 1653. Lappenberg unbekannter Druck, welcher zuerst von Müller S. 12 beschrieben wurde und auf der Wolfenbüttler Bibliothek befindlich ist. Titel und Blatt 1 (Inholt) unpaginirt, sodann 92 gezählte Seiten. Der Titel stimmt genau mit β (auch in Hanß). Unter dem Verfassernamen steht aber noch der Vers:

Köp my und liß my,
Röwt dy so frith my,
Edder ick bethale dy.

---

*) Bei der Aufzählung der Ausgaben verweise ich auf die ausführlicheren Beschreibungen von Lappenberg (S. 193—204) zu denen ich jedoch einige Ergänzungen hinzufüge. Die mit * bezeichneten Ausgaben habe ich nicht selbst benutzt.

Digitized by Google

Dieser Vers befindet sich ausserdem auf den Titelblättern der Ausgaben ε ζ η.

Der Druck γ ist also der von Petersen (Lp. S. 196) erwähnte des Jahres 1653 (nicht α).

δ. 1654. (= 3 Lp.) Das 4. Scherzgedicht ist in Dedekinds hochdeutscher Uebersetzung (s. unten S. XIII) unübersetzt in der Originalfassung abgedruckt.

ε. 1655. (= 4 Lp.). Stimmt mit γ in Titel und Seitenzahl überein und ist überhaupt ein getreuer Abdruck aus γ. Von mir benutzt in den Exemplaren der Berliner und Wolfenbüttler Bibliothek. Ausführliche Beschreibung bei Lp. S. 197.

ζ. 1670. (= 5 Lp.) Bisher nicht nachgewiesener Druck. Ein Exemplar befindet sich im Besitz des Herrn Professor R. Hildebrand hierselbst. Titel: Veer | Schertz-Gedichte | I. Van der Minschen itzigem | Wandel und Maneeren. | II. Van Almodischer Kleder- | Dracht. | III. Van vormengder Sprake, | und Titeln. | IV. Van Poësie und Rym Ge- | dichten. | In Nedderdûdisch gerimet | dôrch | Hanß Willmsen L. Rost. | Köp my und liß my, Rôwt dy so frith my | Edder ick bethale dy. | (Strich) | Gedrücket im Jahr M. DC. LXX. — Titelblatt, ein unpaginirtes Blatt (Inholdt) und 92 gezählte Seiten 8°. Der Druckort ist jedenfalls nicht Kopenhagen, sondern ein deutscher Ort.

η. 1682.* (= 6 Lp.). Der Beschreibung nach, welche Lp. S. 198 nach Schröter gibt, dem vorigen ganz ähnlicher Druck. Ich vermag kein Exemplar desselben nachzuweisen.

ϑ. (vor 1700. = 7 Lp.). An Umfang den vorigen gleich: 2 Blätter und 92 gezählte Seiten. Der Titel ist jedoch etwas erweitert: De nye poleerte | Utiopische | Bockes-Bûdel. | Entworpen in veer | Schertz-Gedichte | I. | Van der Minschen itzigem vor | dorvenen Wandel unde Maneeren. | II. | Van Almodischer Kleder-Dracht. | III. | Van vormengder Sprake, unde | Titeln. | IV. | Van Poësie unde Rym-Gedich- | ten. | In Nedderdûdisch gerymet | dôrch | Hans Willmsen L. Rost. | (Strich) | Gedrücket in diesem itzigen Jahr. Exemplar in der Königl. Bibliothek zu Berlin.

3. Ausgaben mit Anhang.

Die folgenden Drucke haben sämmtlich als Anhang eine Anzahl niederdeutscher Gedichte, welche von manchen (so-

Digitized by Google

gar von J. Grimm) auch dem Lauremberg zugeschrieben wurden. Dieselben sind jedoch späteren Ursprungs und werden auch auf den Titeln deutlich von den Laurembergschen Scherzgedichten geschieden, die im Gegensatz dazu überall als die 'alten berühmten' Scherzgedichte bezeichnet werden. Die meisten dieser Ausgaben sind Rachels satyrischen Gedichten angehängt. Nur von der ersten gebe ich eine ausgeführtere Beschreibung.

ι. 1700 (= 8 Lp.). Haupttitel: JOACHIMI RACHELII | LONDINENSIS, | Neu-verbesserte Teutsche | X. Satyrische | Gedichte | Deme beygefüget, | LAUREMBERGII | Schertz Gedichte | Samt einem Anhange | Etlicher in dieser Zeit neu heraus- | gekommener Nieder-Sächsischen | Teutschen Versen, | Vor die Liebhaber der edlen Poësie, von | neuen wiederum auffgeleget und | gedrucket. | (Strich) | BREMEN, | Bey Johann Wesseln, E. E. Hochw. | Raths Buchdruckern. 1700. — 12°.

Es folgen zunächst Rachels Satyrische Gedichte auf 168 gezählten Seiten. Sodann (mit selbständiger Signatur und Paginierung) Titel: De veer ôlde berômede | Schertz Gedichte | Als erstlick: | Van der Minschen itzigem ver- | dorvenen Wandel unde Ma- | neeren. | II. Van Almodischer Kleder- | Dracht. | III. Van vermengder Sprake, | unde Titeln. | IV. Van Poësie unde Rym-Ge- | dichten. | Met eenen Anhange van etlicken in | dûssen Tyden nyen ingeschlekenen | Mißbrûcken. | (Blumenstück) | Gedrücket im Jahr 1700. S. 1—105 Lauremberg, S. 106—144 Anhang; vgl. Lp. 199 f. — M. s. 13. — Von mir ist das Exemplar der Wolfenbüttler Bibliothek benutzt worden.

κ. 1707* (= Lp. 9). Diese von Lp. nicht gesehene Ausgabe ist von Müller s. 13 beschrieben. Sie ist in der Tat (vgl. Lp. 200) nur Titelauflage der vorigen, während die voranstehenden Rachelischen Gedichte ein neuer Druck sind.

λ. o. J.* (= Lp. 10). Mit Rachels sat. Gedichten. Vgl. Lp. S. 200.

μ. o. J. (= Lp. 11). Auf dem Haupttitel steht am Schluss: Zum vierten mahl auffgelegt, und vor die Liebhaber der edlen Poësie Gedruckt zu Freyburg im Hopfen-Sack. Vgl. Lp. 201.

Von dieser Ausgabe liegt mir ein vollständiges Exemplar (Rachel u. Lauremberg) vor, der Wolfenbüttler Bibliothek

Digitized by Google

gehörig. Die Laurembergschen Scherzgedichte sind aber in diesem Drucke auch separat verbreitet; ich kenne ein Exemplar in Wolfenbüttel, und ein anderes im Besitze des Herrn Professor Hildebrand hierselbst.

r. o. J. (= 12. 13 Lp.). Dieser Druck schliesst sich an den vorigen an (zum fünften mahl aufgelegt .... zu Freiburg im Hopffensack). Auch hier gibt es vollständige Exemplare (Rachel u. L.; diese bezeichnet Lp. mit 12) und Separatexemplare von Lauremberg (= Lp. 13). Ich benutzte eines der letzteren aus der Königl. Bibl. in Berlin. Vgl. Lp. 202. 203.

ξ. 1750. = (Lp. 14). Diese Ausgabe erscheint (seit *ι*) zuerst wieder als Einzeldruck, ohne Rachels Satiren; sie soll zu Kassel gedruckt sein, vgl. Lp. 203. — Ein Exemplar in der Universitätsbibliothek zu Leipzig.

o. 1800.* (= Lp. 15?). Diese Lp. zweifelhafte Ausgabe ist genau beschrieben von Müller 13f. Der Titel ist nach M.: 'Veer berömede | Spas-Gedichtge | ut dem | säbenteinden Jahrhundert | mit | eenem Bydrag | van etliken in düssen Tyden nyen ingeschlekenen | Missbrücken, und Klage över die jtzige verkehrde | Weld, und sunderlyk över des leven | Fryens Möhseligkeit. | Hamborg 1800.

B. Alte Uebersetzungen.

1) Eine dänische Uebersetzung wurde schon 1652, also unmittelbar nach dem Erscheinen des Originals verfertigt. Sie erschien unter den Titel: 'Fire Skjæmte-Digte .... Udi god gammel Neddersaxisk rimet ved Hans Willmsen L. Rost. og nu fordansket. Prentet i Aar MDCLII. Weiteres über diese Uebersetzung und Nachweisungen über die Einwirkung Laurembergs auf die dänische Litteratur s. bei Lp. S. 194f.

2) Die hochdeutsche Uebersetzung von Constantin Christian Dedekind in Dresden (vgl. über ihn Goedeke II, 486) erschien 1654. Lp. S. 198.

Titel: Vier | SCHERZ-GEDICHTE | zu | lustiger Zeitvertreibung | aus | Niderſächſiſcher Abfaſſung | gehoochdeutſchet | von | Der Dichtkunſt Liebhabern. | IM Iahr aLs hIer DIe ELbe fLoſſe. |

Digitized by Google

WEr Sachen ſchreiben wil die wohlabgängig ſein
der bringe nuhr ſein viel zu lachen mit hinein:
Herr Käuffer, käuffe Dihr, zu leſen, diſe Sachen,
ſie werden Dihr gewis viel Nuzz und lachens machen.
(Kleeblatt) | Gedrukkt im obigen Jahre.

Der Druckort ist ohne Zweifel Dresden. Auch die Verfasserschaft Dedekinds scheint unzweifelhaft zu sein. Im selben Jahre veröffentlichte er mit seinem Namen in Dresden eine Uebersetzung aus dem Holländischen, J. Katsens Aeltern Spiegel, welcher in dem von mir benutzten Exemplare der Berliner K. Bibl. mit der Uebersetzung von Lauremberg zusammengebunden ist. Beide Werke haben ganz dieselbe nach Zesenschen Principien geregelte Orthographie.

Dedekind hat den Inhalt, die 3 ersten Scherzgedichte und den Beschluss übersetzt. Die Uebersetzung ist ziemlich frei, mannigfache Fehler und Misverständnisse sind mit untergelaufen, und überhaupt hat die naive Darstellungsart Laurembergs durch das steife hochdeutsche Gewand ihren Character völlig verloren. — Das vierte Scherzgedicht hielt Ded. seinem Inhalte nach für unübersetzbar, weil darin von einem Hochdeutschen und einem Niederdeutschen über die Vorzüge ihrer Sprachen gestritten werde. Deshalb druckt er es im Originaltexte ab.

Dedekind benutzte als Vorlage sowohl für die Uebersetzung als für den Nachdruck des 4. Scherzgedichts den im Jahre vorher erschienenen Druck γ (nicht β, wie Lp. S. 197 angibt). Das lässt sich aus vielfachen Uebereinstimmungen evident nachweisen.

Nach dem 'Beschluss zum Leser' fügt Ded. auf 32 unpaginierten Blättern 8°. noch hinzu: Erklärende Anmerkungen, Teils dunkeler Sachen. 1654. Die Anmerkungen sind zwar etwas weitschweifig, geben aber doch manche brauchbare Nachweisungen. So hat schon Ded. vielfach auf die Acerra philologica des Peter Lauremberg als Quelle des Dichters für Beziehungen auf das klassische Altertum hingewiesen. — Die Anmerkungen, soweit sie noch jetzt benutzbares bieten, sind von Lp. und mir zur Erklärung herangezogen worden.

Digitized by Google

C. Lappenbergs Ausgabe und neuere Arbeiten über Lauremberg.

Als 58. Publication des Litterarischen Vereins in Stuttgart erschien:

Scherzgedichte von Johann Lauremberg herausgegeben von J. M. Lappenberg. Stuttgart 1861.

Diese Ausgabe enthält: a) Text der Scherzgedichte unter Zugrundelegung von A. S. 1—76. b) Erster Anhang. Lateinische Gedichte von Lauremberg. S. 77—97. c) Zweiter Anhang. Niederdeutsche Satyrische und Hochzeitsgedichte. S. 99—151. (Elf niederdeutsche Gedichte, meist Hochzeitscarmina, von welchen neun sich schon in den Anhängen der dritten Klasse der Laurembergdrucke finden: zwei dagegen, und zwar die ältesten, von 1636 u. 1656 hat Lp. aus Hamburger Einzeldrucken hinzugefügt. Vgl. S. 204—208.) d) Von des Joh. Lauremberg Leben und Schriften S. 153—208. e) Vom Plane dieser Ausgabe S. 209—211. f) Lesarten und Anmerkungen S. 211—268. g) Wörterbuch und Namenregister S. 269—316. h) Nachtrag S. 317—320.

Lappenbergs Ausgabe hat für sachliche Erläuterung und für die Kenntnis von Laurembergs Leben und Schriften grundlegendes geleistet; die mannigfachen Irrtümer, die über L. im Gange waren und denen selbst Jacob Grimm in seinem Aufsatze über Lauremberg (Germ. II, 298—305) sich nicht hatte entziehen können, sind hier durch sorgfältige Quellenstudien beseitigt, und so für weitere Arbeiten eine feste Basis hergestellt. Weniger als die antiquarisch-historische befriedigt die philologische Seite von Lappenbergs Arbeit. Bezüglich der Worterklärungen sind verschiedene Misgriffe begangen, auch sind oft Wortbedeutungen mehr aus der vorliegenden Stelle erraten, als aus der Grundbedeutung des Wortes entwickelt. Doch wird man darüber billiger urteilen, wenn man bedenkt, dass Lp's. Wörterbuch ein erster Versuch war, und dass ihm noch nicht das grosse mittelniederdeutsche Wörterbuch von Schiller u. Lübben vorlag, welches uns weit sicherere Unterlagen bietet als sie Lp. zu Gebote standen. Entschieden verwerflich ist aber die Textbehandlung. Abgesehen von der durch die üble Gewohnheit des

Digitized by Google

Stuttgarter Literarischen Vereins geforderten Wiedergabe des Textes in antiqua Minuskeln, durch welche ganz unhistorische Verfahrungsweise das ursprüngliche Bild von Schriftstellern des 16. und 17. Jahrhunderts zum unleidlichen verzerrt wird, hat sich Lp. auch noch weitergehende willkürliche Eingriffe erlaubt. Er hat einmal die originale Orthographie mit einer selbstgeschaffenen vertauscht, die so nie in niederdeutschen Büchern angewant worden ist, und ausserdem auch gradezu den Text willkürlich und sprachwidrig geändert. Ungemein zahlreich sind bei L. die adjectivischen Dative auf -en, welche der niederdeutschen Sprache gegenüber nhd. -em gemäss sind z. B. fulen I, 71, eren 73, biffen 176, hogen 267 etc. Hier hat Lp. stets das em hergestellt. (Vgl. Müller S. 15). Auch der umgekehrte Fall findet sich, wenngleich seltener, vgl. Anm. zu I, 19. Wenn Lp. I, 143 jeder Handwerck in jedes Handwerck ändert, so wird darin die richtige Neutralform jeder verkannt, u. a.

Einige Stellen, in welchen Lp's. Text mit A in Widerspruch tritt, führe ich hier an, insofern dadurch ausdrücklich auf die richtigere Lesart unseres Textes hingewiesen wird: I, 352 heft Lp. = heft (vgl. Anm. zu I, 352); 382 wil Lp. = wilt; 386 bi lif Lp. = Bp Lyff alle Ausgaben; III, 490 em de lever Lp. = em Lever a. Ausg.; 493 groet Lp. = goet a. Ausg. — In den Lesarten sind einige Angaben Lp's. bezüglich A zu corrigiren. A hat entgegen Lp's. ausdrücklicher Angabe: Inholt 33 wyßlick, I, 411 ewigwahrnde; III, 73 ſcholb man; 203 bilbeſtu; 205 hete; 223 man.

Nach Lappenbergs Ausgabe haben sich E. Müller und Fr. Latendorf um Lauremberg verdient gemacht. E. Müller gibt in seinem reichhaltigen Programm 'zu Johann Lauremberg' (Cöthen 1870. 40 Seiten 4°.) berichtigende und weiterführende Bemerkungen zu den verschiedenen Abschnitten von Lp's. Ausgabe, besonders aber ist die Erklärung einzelner Stellen durch ihn in dankenswerter Weise gefördert worden.

Fr. Latendorf hat ausser seinen beiden Aufsätzen in der Germania XIX, 351 und XXI, 53—66, von welchen der

Digitized by Google

letztere sich mit den Gedichten des Anhangs beschäftigt, ein besonderes Heftchen als Festschrift zur Rostocker Philologenversammlung veröffentlicht: Zu Lauremberg's Scherzgedichten. Ein kritischer Beitrag zu Lappenberg's Ausgabe. Rostock 1875 (23 Seiten 8°.). Hierin werden eine Anzahl Stellen in fördernder Weise besprochen, zum Teil in Uebereinstimmung mit E. Müller. — Die genannten Arbeiten sind in ihren sicheren Resultaten unserer Ausgabe zu Gute gekommen.

D. Der originale Text der Scherzgedichte.

Die Ausgabe A ist die alleinige Grundlage für den Text der Scherzgedichte, neben welcher keiner anderen Ausgabe irgend welche originale Bedeutung zukommt. Die abweichenden Lesarten aller anderen Drucke sind daher entweder Verschlechterungen oder Conjecturen zu dem Text von A.

Unmittelbar von A abgedruckt sind, unter sich unabhängig, nur zwei Ausgaben: α und β. α blieb ohne weitere Nachkommenschaft, während von β die sämmtlichen deutschen Drucke (γ—o = Klasse 2 u. 3) abstammen.

Da bis auf Lappenbergs Ausgabe Lauremberg in Deutschland nur in den auf β beruhenden Drucken gelesen wurde, so wird eine kurze Charakteristik derselben am Platze sein. Der Nachdruck β, welcher sofort nach Erscheinen von A (vermutlich in Rostock) gemacht wurde, ist ein flüchtiger Abdruck, der selbst leicht erkennbare Druckfehler von A mit herüber nahm und viele neue hinzufügte. Zwei Verse fielen aus: IV, 585. 86. sind zusammengezogen in De eine idt uth einem hvlen (halen A) Vate. Daraus γ: De eine hdt uth einem halven Vate. So auch δ—ζ. — ϑ sucht zu bessern: De eine hs uth e. halven Vate. Erst in der 3. Klasse von ι an wird (auf ϑ basirend) der fehlende Reim ergänzt:

De eine is uth einem halven Vate,
De ander kümpt nicht wohl tho mate,

So ι—ξ. — Ferner ist in β v. 126 des Beschlusses weggelassen. γ—ϑ lassen die Lücke unverändert. Erst Classe 3 (ιff) setzt zur Ergänzung des Reimes ein:

Mit fülcker Prahlerey let sick the Welt bebören.

Digitized by Google

Schon durch diese Beispiele ist hinlänglich bewiesen, dass alle deutschen Ausgaben lediglich auf den flüchtigen Nachdruck β zurück gehen: β zeigt nur Flüchtigkeitsfehler, keine bewusten Aenderungen, ausser in einem interessanten Falle, in welchem der Drucker seine Standesehre wahrte. In dem Verse IV, 280: De Bockdrücker moet etwas hebben to drincken hat β Bockbinder statt Bockdrücker eingesetzt, und ebenso IV, 481 Bockbinderie statt Drückerie, welche Aenderungen sich nun natürlich in allen Ausgaben bis ξ finden.

Wichtig für die Textgeschichte ist γ (1653). Das ist ein mit einigem Nachdenken veranstalteter Abdruck von β, welcher die meisten offen liegenden Fehler von β verbessert und manche kleine Aenderung einführt. Auch die Hinzufügung der Verse auf dem Titel spricht für die darauf verwendete Sorgfalt. Die abweichenden Lesarten, welche Lp. unter 4 (ε) anführt, sind fast sämmtlich zuerst in γ vorhanden. Auf dem corrigirten Texte γ basieren alle folgenden Drucke.*) γ war die Vorlage von Dedekinds Uebersetzung (δ) und auch für ε, ε wieder für ζ: $\varepsilon\zeta$ geben genau den Text γ mit nur seltenen kleinen Abweichungen.

Die nächste selbständigere Ausgabe ist ϑ (oder vielleicht schon η?). ϑ ist aus ζ abgedruckt, aber daneben ist auch β herangezogen. So ist v. I, 133, 34 in γ (—ζ) ausgefallen, in ϑ aber aus β wieder ergänzt.

Mit ι (1700) beginnt eine neue Textklasse. Die Ausgabe ι, (= 8 Lp.), welche zuerst den Anhang anfügte und Lauremberg mit Rachel verband, hat auch den Text der Scherzgedichte einer verbessernden Revision unterworfen. Hier zuerst sind die ausgefallenen Reime IV, 586 B. 126 selbständig ergänzt. Die sonstigen Abweichungen, die ι eingeführt hat, sind zum Teil in den Lesarten bei Lp. unter 8 verzeichnet. Die Bearbeitung ι gründet sich auf den Druck ϑ. Auf ι basieren alle folgenden: $\varkappa$—o. Da ich von ihnen

*) Es würde zu weit führen, die Angaben über Herkunft und Stellung der einzelnen spätern Drucke durch Beweismaterial zu bekräftigen, da für den originalen Text nichts dabei herauskommt. Für die massgebende Stellung von γ kann schon die Behandlung von IV, 586 als Beispiel dienen, wo γ halven aus dem Druckfehler von β macht.

Digitized by Google

nur $\mu\ \nu\ \xi$ selbst eingesehen habe, kann ich über ihren Stammbaum nichts sicheres geben. Der Text von $\varkappa$—ξ beruht aber einzig auf ι und weicht durchaus nicht wesentlich davon ab.

Für den originalen Text fällt also Textklasse 2 und 3 (β—o) völlig weg: es bleibt nur noch das Verhältniss von A und α zu untersuchen. α ist in Dänemark noch zu Laurembergs Lebzeiten gedruckt und es wäre sonach die Möglichkeit, in α eine Originalausgabe letzter Hand zu finden, die einer neuen Ausgabe zu Grunde zu legen wäre. Lappenberg hat diese Frage gar nicht gestellt, Latendorf S. 8 beantwortet sie zu Gunsten von α und wirft es Lp. vor, das er nicht α statt A zu Grunde gelegt habe. Latendorfs Begründung ist folgende: 'Die Originalausgabe vom Jahre 1652 enthält nach Lappenberg viele Danismen. Da nun bereits im nächsten Jahre 1653 eine dem Niederdeutschen entsprechendere Ausgabe unter den Augen des Verfassers erschien, so musste diese konsequent zu Grunde gelegt und von der Ausgabe 1652 und einem fehlerhaften Nachdruck desselben Jahres (β) ganz abgesehen werden'. Diese Ansicht ist ganz unhaltbar. Vielmehr ist α ebenfalls nur ein einfacher Abdruck von A, bei welchem der Verfasser sicher nicht im mindesten beteiligt war. Unter allen den abweichenden Lesarten von α, die Lp. aufführt, ist nur eine einzige wirklich eine Verbesserung des Textes, nämlich I, 184 verſchleten statt verſcheten A. Das ist aber eine ganz nahe liegende, dem Sprachgebrauch gemässe Conjectur, vgl. I, 261, IV, 108. Solche richtige Conjecturen haben viele der späteren Ausgaben in grösserer Menge. Alle anderen Abweichungen in α sind äusserst geringfügige, nur durch den Setzer verschuldete. Eine bessernde und ändernde Hand ist nirgends zu spüren. α druckt vielmehr eine Anzahl der auffälligsten Fehler aus A wieder mit ab, z. B. I, 82 ein Swaenke, 429 würden; II, 31 eddel, 273 beböhret, 394 Datmit, 661 Kramen; III, 475 mit vat; IV, 16 ſeetötgen, 423 Aristachn, 673 Bech; Beschl. 32 Men etc. (vgl. hierzu unten S. XXII). Solche Fehler, die meist von späteren Drucken richtig verbessert wurden, hätte der Dichter bei einer von ihm be-

Digitized by Google

sorgten Ausgabe notwendig verbessern müssen. Dass einige andere grobe Druckfehler, deren Verbesserung auf der Hand lag wie I, 184 in *α* verbessert wurden, ist natürlich, viele sind es aber nicht (vgl. unten die Fehler von A). Dagegen hat *α* eine sicher nicht geringere Anzahl neuer Fehler hinzugebracht z. B. I, 78 Men, II, 449 nicht in gemen, III, 70 Dar, 121 en] ein u. a.

Aus diesen Gründen kann man in *α* nur einen von fremder Hand besorgten Nachdruck ohne allen selbständigen Wert erblicken. Latendorf hat diese Erwägungen gar nicht angestellt, sondern spricht nur von den Danismen. Aber Danismen können uns in der Sprache Laurembergs nicht wunderbar erscheinen, da er 29 Jahre in Dänemark gelebt hatte und dänische Verhältnisse und Oertlichkeiten seinen Schilderungen oft zu Grunde liegen. Ausser den vorsätzlich ganz oder halb dänischen Stellen, wie III, 141 ff, finden sich bei L. im Text und auch im Reim dänische Wörter: Byvagd, Dremarck, Gammelmat, Jens, Karren, lille, Lumme, Patten, Pen, püntig, Sör, Tungemal (Siehe d. Glossar). Diese wirklichen Danismen sind aber in *α* genau ebenso wie in A vorhanden.

Ausserdem gibt es aber auch eingebildete Danismen, die Latendorf meint. In A findet sich nämlich nicht selten die Lautverbindung ſt statt ſch. Also z. B. Strubber (I, 178), ciſten (I, 242), ſtäblick (I, 290), Stelmeſtück (I, 377) etc. Es mag sein, dass der Aufenthalt des Dichters in Dänemark sein Festhalten am *sk* begünstigt, oder auch dass der (vielleicht) dänische Setzer von A noch einzelne *sk* mehr hinzugebracht haben mag; — aber zuwider waren diese Laute der niederdeutschen Sprache durchaus nicht: die sämmtlichen deutschen Drucke bis ξ hinab haben daran gar keinen Anstoss genommen, sondern Formen wie Stelme, ſtäblick ohne Aenderung beibehalten, während sie sonst die Orthographie mannigfach ändern. Und Nerger meklenb. Grammatik S. 150 sagt: 'Die in- und auslautende Verbindung SK dauert neben *sch* bis in unsere Zeit, weicht demselben aber allmählich ganz und wird binnen kurzem als ausgestorben bezeichnet werden können'.

In Laurembergs meklenburgischer Heimat wurde damals

Digitized by Google

also noch *sk* gesprochen und die überwiegenden *sch* sind nur Einfluss der hochdeutschen Orthographie.

Es ist auffallend, dass α diese ſt consequent durch ſch ersetzt, also ſchädlich, Schelme etc. schreibt. Doch bietet sich ein Analogon dazu. Der meklenburgische Dialekt hat bis heute die Verbindungen *sl, sm, sn, sw* rein erhalten. Aber auf L. hatte die nhd. Orthographie schon so weit eingewirkt, dass er in A z. B. Schnack neben Snack, ſchwigen neben ſwigen, Schmack neben Smack u. s. w. schreibt: kurz genau so wie *sch: sk.* α führt nun ebenso consequent hier überall die Schreibungen *schl, schm, schn, schw* durch, schreibt also z. B. I, 22 Schwyn, 38 Schweerd, 58 Schwynegel, 242 eiſchen ſchlimmen Schnack etc., während die auf β basirenden deutschen Drucke nichts ändern. Es ist also in Wahrheit die Ausgabe α nicht 'eine dem Niederdeutschen entsprechendere', sondern eine davon mehr abweichende: der dänische Setzer von α hat die hochdeutsche Orthographie besser gekannt als die niederdeutsche Sprache, und hat in Folge davon nicht nur die *sk*, sondern auch die *sl, sw* etc. entfernt. Das Bestreben, Danismen zu vermeiden ist dabei nicht im mindesten vorhanden: im Gegenteil, es sind grade in α durch Unachtsamkeit eine Anzahl dänischer Schreibungen mit untergelaufen, die sich in A nicht finden z. B. inb für in II, 687, fanb für fan II, 45. 749 IV, 223; II, 214 ist fanb aus A beibehalten worden.

Also auch der Grund, dass α der Sprache des Dichters näher stehe, als A, fällt weg; und da im übrigen α sich nur als ein ganz unselbständiger Abdruck von A ausweist, so bleibt A als die alleinige Grundlage des Textes übrig.

E. Der Text unserer Ausgabe.

Nach den obigen Erörterungen konnte für unsere Ausgabe nur der Text A in Betracht kommen. Dieser ist demnach auch in seiner Orthographie und Interpunction genau reproducirt worden. Hinzugefügt sind nur die Verszahlen und die Anführungsstriche zur Einführung redender Personen. Letzteres schien zur Erleichterung des lesens tunlich, da die originale Gestalt dadurch keine Aenderung erleidet.

Digitized by Google

Die Druckfehler von A sind beseitigt, soweit diess mit voller Sicherheit geschehen konnte. Demnach ist das Original geändert worden in folgenden Fällen:

1) Grobe Druckfehler von A, deren Verbesserung selbstverständlich ist:

I, 48 verſchingen $A\beta$; 138 geſchreen A; 155 Sſchoſter A; 248 ingeſchaken A; 297 Cöper $A\beta$; 359 dem Avisen $A\beta$; 371 tohm $A\beta\gamma$, thom εff. — II, ebder] ebdel $A\alpha\beta$; 214 kan] kand $A\alpha\beta$; 394 Datmit $A\alpha\beta$; 417 hupſch A; 432 beſulve A; 611 vór der Dach $A\alpha$; 661 Kramen $A\alpha\beta$. — III, 110 van] vam $A\alpha$; 132 Fratzöſchen A; 222 Morsörs $A\beta$. — IV, 421 noch] nach $A\alpha$; 461 und] uud A; 655 in der Sin $A\alpha\beta$; 673 Becher] Bech $A\alpha\beta$ Beschl. 32. Wen] Men $A\alpha\beta$; 73 minem $A\alpha$.

2) etwas verstecktere Fehler, die aber in späteren Drucken verbessert wurden:

I, 82 ein Swaenke A—ζ, myn S. ϑ—ξ; 127 gelóut A—ϑ, gelóvt ι—ξ; 184 verſcheten A, β—ξ, nur α verſchleten; 424 up dem Vöten $A\alpha\beta\gamma$, den εff.; 429 wúrde] würden $A\alpha\beta$; ſcholde γ—ζ, wúrde ϑ—ξ. — II, 273 bebóhret $A\alpha\beta$, bedóhret γ, gebóhret εff.; 385 nútlicht $A\alpha\beta$, nútlyck γff., an den andern Stellen heisst das Wort auch in A stets nútlick z. B. II, 585. — III, 475 mit vat $A\alpha$, int vat βff. — IV, 16 ſeetótgen $A\alpha\beta$, ſe tógen γff.; 459 ſúlken $A\alpha\beta$, ſúlker γff.

3) Gegen sämmtliche alte Drucke wurde geändert:

II, 694 ſe] ſo A—ξ; 720 de Adeliken D. A—ξ. — IV, 423 Aristachn A—ξ.

Schliesslich sind in unserm Texte, dessen Correctur mit aller möglichen Sorgfalt überwacht wurde, doch noch zwei Druckfehler aufgefunden worden, welche man verbessern möge: I, 199 l. Climacterſchen statt Climaterſchen; I, 440 l. dremarcks st. dremarks.

Digitized by Google

Veer

Schertz Gedichte.

I. Van der Minschen itzigem
Wandel und Maneeren.

II. Van Almodischer Kleder-
Dracht.

III. Van vormengder Sprake,
und Titeln.

IV. Van Poësie und Rymge-
dichten.

In Nedderdüdisch gerimet

dörch

Hans Willmsen L. Rost.

Gedrücket im Jahr M. DC. LII.

Digitized by Google

Dem Leſer.

An dit gering Gedicht ſick wolle nemand ergern,
Noch van dem hogen Stand, noch van Ehrſahmen Bôrgern:
Der Authoor billich gifft einm jedern ſine Ehr,
Misbruck gemehnet is hirmit, und nichtes mehr.

Digitized by Google

WOer ein Minſchen Kind henwandert
In der Werrelt wyt und breet,
Mercket men mit groet verdreet,
Dat ſick alle dinck verandert:
Man moet ſick verwundern ſehr,
Nichtes blifft beſtendig mehr.

Aller Minſchen Doent, Gedancken,
Rede, Mening, Sinn und Waen,
Als ein Wind und Wedderhaen
Hen und her vnſtedig wancken.
Wat dar was ein nie Geſanck,
Dat is nu de olde Klanck.

Wat vörm Jahr was Allemode,
Vnd van jederm wart geehrt,
Dat is itzund nicht mehr werth
Als dat ſchimmel van dem Brode:
Nie wert old, und old wert nie,
Kaken moet men friſchen Brie.

Solcke doerheit wert gehalet
All uth Franckrick, darvör is
Mennig Schilling, ja gewis
Mennig tunne Gold betalet.
Vör Vernufft und Wyßheit goet
Gifft men kuem ein ſtücke Broet.

Nemand hölt ſick na dem Stande, [Aij b]
Dar en GOtt hefft tho gebracht,
Nemand blifft bi ſiner Dracht,
De gebrücklick is im Lande,
Schlichtes Volck ein Levend förth,
Als dem Adelſtand gebörth.

Vnderſcheet der Ständ und Orden
Js den Lüden man ein Spot,
Welcker doch wyßlick van GOtt
Sülveſt is geſtifftet worden.

Digitized by Google

Börgers willen holden ſick,
Na der hogen wiſe und ſchick.

Kleder, Sprake, Verſche ſchriven,
Endert ſick faſt alle Jahr,
Man ick achte idt nicht ein haer.
Bi dem olden will ick bliven:
Höger ſchal min Styll nicht gahn,
Als mins Vaders hefft gedahn.

Digitized by Google

Dat Erſte Schertz-Gedichte.

Vom itzigen Wandel und Maneeren der Minſchen.

In Grekenland ein Man vör langen tiden was,
Van Wyßheit hochberömt, genandt Pythagoras;
Van em de Jöged ſick leet hüpich underwiſen,
Man hörde ſine Lehr in allen Landen priſen.
Sin Hus und Schoel erſchal, nicht van Fantaſtery,
De nu van velen werd genömt Philosophy,
Sündern van Meticheit, van Tucht und gode Seden,
Dar leerd man ſchwigen erſt, hernamals leerd man Reden.
Nichts, dat gelevet had, kam je in eren Mund,
Ock nicht de hülſen Frucht, de in den Garden ſtund.
Ein Deel van ſiner Leer Metempsychosin nömde,
De domals alle Welt als hoge Wyßheit römde,
Darvan de mening is. Van GOtt des Minſchen Seel
Int Lyff gegaten wert, als ſiner krafft ein deel,
Sins weſendes en Part. Deſülve Seel muſt wandern
So bald de Minſche ſterfft, van einem Lyff thom andern:
Ein Kriegsman und Soldat, wenn em de Seel entföhr,
Keem ſe woll in ein Peerdt, edr in eine olde Sör.
Eins glehrden Mannes Seel queem woll in einem Becker,
In einen Schriver, Vagt, Lehmklicker, Hüßchen decker. [2]
Ein riker Wanſt, de ſick ſtatlick tracteren plecht,
De würde woll ein Swyn, und eet mit Gunſt geſecht.
In ſumma, jede Seel van levendigen Deeren,
Vernüfftig edder nicht, ſick nemals kond verlehren,
Sündern verweſſelt würd. Glyck als ein Wandersman
Nicht altidt einerley Herberge krigen kan.
Bald kümpt he in ein Hus gezieret hoch und nedden,
Werd köſtelick tractert, gelecht up weken Bedden:
Bald kümt he in ein fuel und garſtig ſtinckend Neſt,
Darin is Garſtenbrod, und luſich Stro dat beſt.

Digitized by Google

Dat was de Mening des den men als Göttlick ehrde,
Als went vam Hemmel wehr gekahmen wat he lehrde.
He ſede van ſick ſülfſt. Erſtlick was ick ein Kock,
Ick hebb veel ſtücke Fleſch tho howen up dem Block,
Velicht is manck dem Veh, dat ick ehr heb geſchlachtet,
Min egen Vader weſt, dat ick do nicht geachtet.
Darna word ick Euphorb, und mit vôr Troja toech,
Dar ick ock mangen Held mit minem Sweerd erſloeg.
Als ick im ſülven Krieg min levend müſte laten,
In einen Paweluen ward mine Seel gegaten:
Ick ward ein Vagel ſchon, offtmahls heb ick gepraelt
Mit minem bunten Schwantz, mit Golde dôrch gemahlt.
Endlick bin ick ein Minſch als junck und nie gebahren:
Herna wenn mine Seel uth diſſem Lyff werd fahren,
Wor ſe werd inloſeern, ſteit in der Götter Knee,
Off ick ein ander Minſch ſchal werden edder Veh.
Darûm ſeet juw woll vôr, dat gh van keinen dingen
De levend hebbn gehat, in juwen Bueck verſchlingen: [3]
Woll ſolckes wûrde dohn, de müſte twifflen ſehr,
Off nicht dat Fleſch ein ſtück van ſinem Vader wehr.
Wen diſſe opinion itzund wûrd angenahmen,
Wûrd ick woll offtermahls in ſware dancken kamen,
Vnd twifelhafftig ſyn, wat ick doch wünſchen wold,
In welck ein ander Lyff min Geeſt infahren ſchold.
Denn dat ick ſcholde ſyn ein Storck edr ander Vagel,
Dat mach ick nicht, darna ſteit mi ock nicht de Kagel.
Ick wünſch ock nicht tho ſyn ein alvern dummes Deert,
Ein Büffel, Eſel, Koh, Swynegel edder Peerdt.
Doch wenn idt müſte ſyn, dat ick manck den Veervôten
Ein unvernûfftig Beeſt ſchold endlick werden môten,
So meen ick dat myn wünſch nicht konde beter ſyn,
Als dat ick werden môcht ein hübſch Schoet-Hündelyn.
Weer ick ſoen eddel Deert, mit ſaden und gebraden
Wûrd ick den fetten Bueck und dicke Pantze laden,
Darmit ein armer Minſch in groter Hungers Noth,
Dem men nicht geven wil ein ſtücke drôge Brodt,
Syn levend redden kond: Faert woll in GOttes willen,
Dar moet ein hungrig Kind de leddgen Darm mit füllen.
Ick wûrde krigen gnoch, in aller overfloth,

Digitized by Google

Vp einen weken Pôl, ja in der Junfern Schoet,
Wen ſick ein armer Minſch up fulen Stroh moet ſtrecken,
Jck dapper ſnorken kond: Se würde mi tho decken,
Vnd twiſchen ere Been, up eren weken Bueck
Mi günnen ſachte Row, als nu is de gebrueck.
Vnd wen idt den einmahl ſo quem, dat mi mit hupen
De Rehbraed und de Supp würd underm Swantz uth krupen, [4]
Dat hed gantz kein gebreck: de Röck is bald verthert
Wen uth der Balſembûs de Näſe werd geſmehrt.
Darvôr wold ick tho danck einn kleinen Schimp benehmen
Miner Wolldederin, de ſick ſunſt můſte ſchämen.
Denn wen dat Junckfrewlin leet einen heemlick gahn,
So kond ſe ſeggen, „Fi, dat hefft min Swaenke daen,
De ſick nicht richtig hôlt.“ Se konde ſick verdryſten,
Wen ick men by er wehr, frie ohne ſchimp tho vyſten.
Doch dat is nichtes werth: ein Minſch geit ôver all,
Allein dat men nicht weht, wat men ſick wünſchen ſchall.
Vôr groter Herren Stand wert my GOtt wol behôden,
Dat ick ock hen und her mi ſcholde laten fôden,
Vnd prachern vôr der Dôr, dat kan ick wünſchen nicht,
Dat ein is altho hoch, dat ander altho ſchlicht,
Dat Middel is dat beſt. Myn wünſchent wil ick wenden,
Dat ick môcht einer ſyn van den twen Middelſtenden.
Dat ick ſchold Kopman ſyn, mi dünckt dat wehr kein raet,
Jck würd tho ſehr braveern, und fôhren groten Staet.
Ein Hus ick kôpen würd vor Gottsgeldt twe Ducaten,
Dat ſülve můſt ick den prechtig ſtafferen laten:
Wen alle Volck den dacht, ick ſeet in grotem Gut,
So würd ick ſegn Adieu, und gahn thom Dohr henuth.
Wat hed ick den darvan, als dat ick můſt anhôren
Van den de mit Vernufft und Ehr den Handel fôhren,
„Du biſt ein loſer Droch, ein lichtferdiger Man,
Dewyl du unſem Ordn ſůlck Schimp und Spott deiſt an.“
Wen ick nu wider forth de Gdancken late ſweven,
Welckere Stand mi kond Rickdom und Ehre geven, [5]
So felt mi in, ick hed einn goden wunſch gedaen
Wen ick ein Tôlner würd: Doch nicht ein Publican,
Als in der Rômer tydt de Tôlners ſind geweſen,
Ock de was, darvon wi im Evangeli leſen:

Digitized by Google

De ſprack: „o HErr bewis mi armen Sünder Gnad,
Vnd rákne mi nicht tho all mine Miſſedat.“
Is nu ein Tólner arm? Dat ſi fern, noch vel minder
Dat men gedencken ſchold he wehr ein armer Sánder.
Ein Armer is nicht Ryck, ein Sünder hefft kein Ehr,
Drúm is ein Tólner nu kein armer Sünder mehr.
Wat jener ſprack tho GOtt, dat ſpreckt men nu ehrbedig
Thom Tólner diſſer tidt. „o Here ſydt mi gnedig,
Vnd reckнet mi nicht an de Schúlde groet und kleen,
Hyr is etwas bereit: Gh weet wol wat ick meen.“
Neen ſolcker Tólner ein begehr ick ſyn mit nichten,
Men derer, de ehr Ampt mit Redlicheit verrichten,
De vór ehr truwe Denſt van GOtt geſegnet ſind,
Derer men hen und her den meiſten deel noch ſind.
Schold ick den van geval ein Schriver werden moten,
So wold ick einer ſyn der vórnehmen und groten,
De erem Denſt und Ampt vórſtahn mit Truw und Flyt,
Vnd ehr Geweten mehr anſehn als groet Profyt.
Ein Schriverken bin ick alreeb gelóvt mi even,
Ick heb in vertich Jahr vel Bagen vul geſchreven,
Man wo men Schriven ſchal mit einer ſúlverchn Pen,
Dat gúldne ABC, und ſchriven immer hen,
Beth men vel duſent kan tho ſinen Kind und Fruwen
Vór Pandt up Rente dohn, und ſchóne Húſer buwen, [6]
Dat grote Boeck daruth men ſúlcke Kunſt ſtudeert,
Is my nicht vórgelecht, ick heb idt nicht geleert.
Doch ſo vel weet ick noch, dat ick kan underſcheiden
Ein Bockſtaff vór dat andr, und laet mi nicht verleiden
Vór L, tho ſchriven C, und vor V ſchriven X,
Kan ick den nicht vel mehr, ſo byn ick darup fix.
Nu woll, wat kandt den ſyn, dat dórch Metempsychoſe
Alßbald na minem doedt tho werden ick erkoſe?
Wat is idt vór ein Stand, de mi kond wol ſtahn an?
Schold idt nicht raetſahm ſyn, ick würd ein Handwercksman?
Twar jeder Handwerck wol einn Boddem hefft van Golde,
Dennoch ein Handwercksman nicht gern ick werden wolde:
Idt is ein ehrlick Stand, de mening hold ick ſterck,
Man kan en miſſen nicht, hochnódig is ſyn Werck.
Men dat gefelt mi nicht, dat ſe ſick ſúlveſt plegen

Ein ander uthſchamfern, und ſelden ſick verdregen.
Ein Schoſter wen he kůmt by einen Möller Knecht,
Verhönet he en ſtrax, und ſchimplick tho em ſecht,
„Sů dar, Herr witte hoet, dyn Rat leſtu nicht raſten,
Du kanſt ſo meiſterlick deep in de Secke taſten,
Du nimſt dat beſte Mehl, de Buer beholt de Klie.
By andern is idt ſchand, bi di is ſtehlen frie."
De Möller antwort em: „Ey Schoſter dat is wacker,
Na Traen und Pekedraet du ſtinckeſt als ein Racker,
Wen du bereedſt de Huet van einer boden Koh,
So moet men bald vör di de Neſe holden tho."
Ein Becker Wyff heet wol den Snider lůſken ſpeter,
Vnd Zegenbuck. „o" ſegt de Snider, „Timpenfreter, [7]
Vth diner langen Näſe ein ſnappentůtel krůpt,
Wen du eins Kneden wilt, und in den Deeg indrůpt."
Ein Smidt den Sniddeker plecht ſpötlick tho verhönen,
„All dyn Verſtand", ſegt he, „de falt di manck de Spöhnen,
Ein Skrubber biſtu doch bi diner Hövelbanck."
De Sniddeker dem Smidt antwordt, „du Pinckepanck,
Men kan genogſahm ſehn an diner ſwarten keke,
Dat du dem Důvel biſt gelopen uth der bleke."
Seet, alſo is mit qvaet verfůlt de gantze Welt,
Dat böſe moet hervör, dat goed men hinderhelt.
Ein jeder ſchold de Feil tho decken, und de gaven
De GOtt gegeven hefft an ſinem Negſten laven.
Man, leidr, de Welt is nu ſo dörich und ſo geck,
Einm andern jederman uprücket ſyn gebreck.
Darům nicht rechte woll kan ick mi darin geven
Dat ick ein Handwercksman ſchold ſyn na diſſen leven.
Dennoch wehr idt mi ſo vam Hemmel uperlecht,
Dat ick Handwercken muſt vör Meiſter edder Knecht,
Jck wil idt ſetten ſo, dat ick möcht under velen,
De men findt in der Welt, ein Handwerck uth erwehlen:
So wold ick wůnſchen my, wehr ick ſůnſt kloeck und wys,
Dat ick men werden möcht ein Snider tho Parys.
Nicht van dem Lůßckenpack, dat in der Fripperien
Ein oldt verſchleten Kleed ſo zierlick kan vernien,
Dat man idt kopen ſchold vör ein gantz nie Habit,
Wen twe Daeg ſindt vörby ſo faldt idt weg als ſchiedt.

Digitized by Google

Men ick wold einer ſyn der groten und der Riken,
Als Montoban, le Noir, Broisart, und der geliken,
De up der Natelſpitz geklummen ſindt ſo hoch,
Dat ſe erlanget hebn Ryckdohm und Ehr genoch,
Vnd frembden könen vör vel duſent Krohnen borgen,
(Wo ſe idt wedder krign, dar laet ick ſe vör ſorgen)
Sülck einer wold ick ſyn. Wat weer my dat vör Luſt,
Wan dar ein Cavallier tho my herkamen muſt,
Vnd my mit Reverentz und Complementſchen ſtreken
Als einen groten Heern mit ſülcke Wort anſpreken:
„Idt is my wol bewuſt, Monsieur & bon Amy,
Dat in der Minſchen Sinn kein dinck beſtendig ſy,
Den Climaterſchen loep und gwiſſe periode
Erfahret ock de Dracht und runde Circkel mode.
So bald ein Kleedt werd oldt, de katzon ock verſchlit,
Ein jedes nies Kleedt bringt nie Forme mit.
Dat geit ſo rundt herüm, gelick als in den Schrencken,
Wen nichtes nies mehr de Ehrgitz kan erdencken,
Fangt he van vören an: glyck als ein welig Peert,
Dat in den widen Kreis ſick künſtlick tummeln leert.
Wat kortlick noch was nie van Kleedern und Maneren,
De van juw uthgedacht und upgekahmen wehren,
Dat is geworden oldt. Willt my berichten draet,
Wat nu eindrechtiglig ein Ehrbahr Schnider Raeth
Van nie beſtemmet hefft, und under ſick beſlaten,
Vp wat Maneer he wil dit Jahr ſtafferen laten
De andern Volcker all. Denn idt is apenbaer,
Van juw men hebben moet dat rechte Exemplar,
Vnd dat Original, darna men ſick ſchal kleden,
In Düdſchland, Dennemarck, in Holland, Brabant, Sweden. [9]
Idt ſteit in juwer Macht: Veel grote Ambassadeurs
Entfangen Kleeder Lehn van Messieurs les Tailleurs."
Wat dünckt juw, ſchold my dat im Herten nicht behagen,
Wen my van groten Heern ſülcke Ehr würd angedragen?
Idt is gewißlick wahr, de Welt is ſticken blindt,
Vnd hefft nicht mehr Verſtand als ein drejahrig Kind.
Wat is dat vör ein waen de nu is ingereten,
Kan wol ein nerſcher ſyn, dat möcht ick gerne weten.
All wat geſchiklich is, alle Adelicke Dracht,

Digitized by Google

Alle Höfflichkeit moet ſyn uth Franckrick hergebracht,
Maneer, zierlike Red moet man uth Franckrick halen,
Vnd mit Gefahr, mit möye, und ſwarem Geld betalen.
Franckrick dat is de Schoel, dar men leert alle Künſt,
Dat ſülve in ander Land tho leeren, wer ümſünſt,
Mi dünckt Franckryck is nicht unglyck der hyæne,
De dörch den goden Röck de Deerte all in gemeene
Van ferne tho ſick tüht, und ſe alſo bedrücht,
Se bi der Kehle gript, und en dat Bloet uth ſücht.
Idt moet doch etwas ſyn, dat vele ſo bedöret,
Dat ock der kloken Sinn betövert und verföhret.
Ick denck noch wol dat ick in miner Jöget las
Im Boeck der Arſtedie genömet Ypocras,
Wen einer ſo ſubtil und klenlick ſick befünde,
Dat he kene Arſtedie int Lyff innehmen künde,
Entwedder dat he wehr van Krefften alſo ſchwack,
Edr dat em gruwde vör den eiſken ſlimmen Smack,
So ſcholde he de Pillen, edder Medicamente,
Ingeven einem Hoen, einr Duven edder Ente, [10]
Vnd laten ſick darvan thorichten eine Supp,
De tho ſick nehmen, und dat Fleſch ock eten up,
So ſchold deſulve Koſt bi em de wercking maken,
Als wen he ſülveſt had de Pillen ingeſchlaken.
Dit is ein herlick dinck, und köſtlick goet Secret,
Dat Franckryck rechte wol tho practiseren weht.
Vel reiſen na Parys, und andre fremde Steden,
Alleen darüm dat ſe hernamals können reden,
„Ick bin in Franckryck ock geweſen dre veer Jar,
Ein temlick item heb ick wol vertert aldar.“
Sind ſe ſo gar ſubtil, dat van den rechten dingen,
De men dar lehren ſchal, ſe nichtes könt verſlingen,
Vp dat ſe ſcholden nicht dar ſyn geweſt ümſünſt,
So bruken ſe mit flydt de vorgenömde Kunſt.
De Meiſters möten dar er Wetenſchop anſetten,
Bi allen paticiers, in allen cabaretten
Paſteiden werden backt, de ſind gefüllet gantz,
Mit Wyßheit, gentileſſe, und braver contenantz,
Chappons, leurauts, lapins, cocqs d'Inde, wilde Enten,
De werden al bedrüpt mit lutter Complementen:

Digitized by Google

Becasses und perdris de moet men en lardeern
Mit ſchoner cortoisi, mit höffliken Manceru,
De Supp iſt von Verſtand, van hogen Sinn potage,
Dat Brod van gravitet, de Tarten van courage:
Denn kümt dar thom dessert, dragees veler ſort,
De thogerichtet ſind von Adelick comport:
Madame Conjoli, und andre belles filles,
De bringen macarons, gniocchi und roeqvilles. [11]
De ſind gebacket und beſtröwt an allen Orth,
Mit Politic discurs und zuckerſöte Wort.
Van ſülker arſtedie ein jeder den gebruket
So offt und vel, dat he darvan wert dick und buket.
Vnd dat dit recipe geſund und goet mög ſyn,
Moet dar ein dosis up van twintich gläſer Wyn.
So vaken als men drinckt, moet men int Glas in geten
Extract und qvintessentz van braven qvaliteten.
Wat van der dûren Koſt ſyns heren överblifft,
Dat nimpt de Knecht tho ſick, und ſachtens in ſick wrifft.
Dar her he ock ſomtyds mit ſolcken leckerbeten
Hefft van geſchicklicheit mehr als ſin Herr gefreten.
Wen men nu dit secret dagliken practiseert,
Wert men befinden, dat idt ſy vel Geldes wehrt.
De operation werd ſick bald mercken laten:
Doch moet men wol ſehn tho, dat men idt bruek mit maten,
Wenn idt genahmen werdt in grotem överfloet,
So kan idt einem ſyn mehr ſkädlick alſe goet.
So plegen courtoisie und complementſche minen
Vntidich uth dem Halſe uhtſtörten und erſchinen,
Als idt dem Buren geit, wen em is altho vel
Vam dicken friſchen Beer geſlaten dörch de Kehl.
Wen ick alſo den Loep der itzgen Welt betrachte,
Dar my de dulle Leer Pythagoræ tho brachte,
Als wen de Seel, ſo bald ſe uth dem Cörper queem,
In einem andern Orth er waning wedder neem.
(Jck weet dat idt man is en falſcher Wahn der Heiden,
De ſick van Gades Geiſt nicht hebben laten leiden, [12]
Vnd hebbe, GOtt ſy dank, uth ſinem Wort geleert,
Dat ſülke Mening is nicht einer Bonen weert.)
So wünſch ick offt, dat ick tho krigen nicht kan hapen,

De Seele bubblet my als Erveten im Grapen:
Jck bidd in ivricheit, „Och kond idt doch geſcheen,
Dat ick noch einmal möcht dat wedderúmme ſehn,
Wat ick vor veertich Jar geſehn in fremden Landen,
Off noch deſúlve Schick, de do was, ſy verhanden:
Wehr ick noch junck, und hedd nicht veel der grawen Haer,
Jck waegde idt noch einmal, und ſchulvde kein Gefahr.
O kond ick wedderúm an myn Junckdohm geraden!
Och dat idt möglyck wehr, dorch Middel unverbaden,
Dat eines Minſchens Lyff vam Older einen ſprunck
Kond in de Jöget dohn, und werden wedder junck!"
Wen dörch natúrlyck Werck idt thoging ahne Sünde,
Dat ſick ein older Man weddrúm verjungen künde,
Wold ick gewis dartho verſúmen keine Tydt,
Dit ſchold myn Arbeit ſyn, und allerhöchſte flydt,
Dat ick möcht ſúlcke Kunſt und wetenſchop bekamen.
Jch hebb wol offtermals van Predigern vernahmen,
De ſo geleeret hebn dat Volck in er Sermon,
Dat ſúlckes van Natur ein Adler kunde dohn:
De kunde ſick verjungn: wen ſchon all ſine Fedder
Van Older uth gegahn, ſo wúſſen ſe em wedder.
He würd ſo junck und friſch avr ſinen gantzen Krop,
Als wehr he giſtern erſt gekrapen uth den Dop,
Wen he ſick ſtrecken kond glyck gegn der Sünnen Stralen,
De mit dem heten Schyn ſyn Lyff kond frie dörchhalen. [13]
Man liſt ock vör gewis, dat in Araber Land
Ein ſchöner Vagel wahnt, de Fenix is genand.
Wen de geworden is ſo Old und unvermögen
Dat he tho keinem Ding mehr nút is, noch kan dögen,
Als den he van Natur dit Middel weeth und kent,
Dat he ſick levendig in einem Fúer verbrent.
He ſúlveſt böt dat Fúer van wolrúkenden Strúken,
So werd he wedderúm ein junck und kleines Kúken.
Dat mag wol alſo ſyn, ick late idt ock geſchehen,
Doch is nemand geweſt, de ſúlckes hefft geſehen.
Van Vögeln ſchrifft men wol veel wúnderlike Dingen,
Men dat kan ick gar nicht in minen Credo bringen,
Dat ſick ein Minſche kond verjungen der geſtalt,
Vnd dat dörch Sünnen Hitt, edr dörch des Fúers Gewalt

Digitized by Google

Ein old Wyff edder Man ſchold werdn tho einem Kinde,
Solcks der Erfahrenheit ick gantz tho weddern finde.
Offtmals heb ick geſehen ein hupen Bedelpack,
Wen dat tho ſamen kümt ein jedr mit ſinem Sack,
Ein deel van Older krum, ein deel van Hunger mager,
Wen ſe bym Thun upſchlahn er arme pracher Lager,
Hyr ligt de Pekelmütz, dar ligt de halve Krück,
Hyr eine blödge Bind, dar van der Stelt ein ſtück.
Hyr hefft ein groet Party de Wancken udt getagen,
Vnd heſt mick ock wol ſehn de witte Flö affjagen,
Bald ligt ein older Gryß, de ſick upt Gras uthſtreckt,
Vnd ſinen kalen Kop recht jegn de Sünne reckt,
Jm heten Samer Dag: dem ſüet men dörch de Lumpen
Wo em van groter Hitt dat Fell is gantz verſchrumpen. [14]
Off nu de Sünnen Hitt denſülven wedder gifft
Er Junckheit und de Sterck, als men vam Adler ſchrifft,
Darvan heb ick noch nichts in den Avisen leſen,
Idt mag ock wol velicht ein Kinder Meercken weſen.
Ock heb ick wol geſehn von einer olden Hex,
Wo Meſter Kilian er maekd ein experfex,
He bund an einen Pael de rumpel töver Taſche,
De als ein old Fenix dar ward gebrand tho Aſche.
Off udt derſülven Aſche ein junck Fenixken floech,
Dat weet ick nicht gewis, idt is vör my tho hoch.
Mit ſülckem Snack ſchold man, wol damit weer tho freden,
Dat man kond werden Junck, einm lichtlick överreden.
Noch las ick in ein Boeck, Medea Jasons Wyff,
De konde maken Junck den de was Old und Styff.
Se hadd einn olden Buck thom jungen Lam gemaket,
Als ſe en hadd thohackt im Ketel dörchgekaket.
Dat ſe bi Minſchen ock dat ſülve konde dohn,
Men kond mit ſülcker Kunſt verdehnen groten Lohn.
Etwas glöff ick hiervan, tho gfallen den Poeten,
Denn ick ſülck ehrlick Volck nicht gern wil legen heten,
Idt wehr ein Skelmeſtück, darby is groet Gefahr,
Idt is jo licht geſecht, „Heer, juwe Word ſy waer.“
Wen ick ſchon hören ſchold dat jemand würde legen,
Dat ſick de Balcken, ja dat gantze Hus mocht bögen,
So wold ick ſeggen bald, „idt kan wol ſyn min Heer,

Digitized by Google

Jck wilt gelöven wol:“ Dat brächt uns beiden Ehr.
Heb ick dat nicht gedahn, ick hedd offtmahls gekregen
Hurllputzen, ock wol offt muſt kamen vör den Degen, [15]
Den Legen is ein Zier, men legen heten, geit
Vp Lyff und Levend an, up Ehr und Redlicheit.
So wil ick nu hierin mine Höfflicheit ſehn laten,
Vnd wat Ovidi lücht gelöven allermaten,
Verſöken wil ickt nicht: my dünckt idt wehr tho veel
Dat ick my laten ſchold affſteken erſt de Kähl,
Darna min Lyff thohackn in kleine Plückeſincken,
Dat kan ick nicht beſehn, de Mening laet ick ſincken.
Men wen ſünſt jemand wehr van den de upt Skavot,
Mit Prael und groet Geblar udt einen Salvepot,
De Schaden und Gebräck ſo vel dar ſynd am talle,
Cureren könen ſtracks, und twintig mehr als alle,
De my affnehmen kond des olders Vngemack,
Vnd alles wat min Lyff und Gleder maket ſchwak,
Dat ick würd wedderüm ſo friſch up mine Vöte,
Als noch is unverrückt min Herte und min Gemöte,
Vnd dat ick reiſen kond ſo als ick heb gedahn,
Do ick anfinck de Welt erſt üm de Ohrn tho ſchlaen:
Wen einer my alſo verjungen kond min Leven,
Dem wold ick ſülcken Lohn und recompenſe geven,
Dat he ſchold mit my ſyn tho freden, wen ick ock
In Pant uth ſetten muſt mine olde tripen Broeck.
Denn, glyck als nu dörch Möy und Arbeit veler Stunden,
Ein ewigwahrender Calender is erfunden,
De twintich duſent Jahr ahn feil ſchold richtig gahn,
Wen ſchon de Welt nicht mehr als föfftig würde ſtahn;
Geliker wiſe heb ick eine ewigwahrnde Mode,
Van Kledern uthgedacht, dem Gmenen beſt tho gode, [16]
De ſo lang wahren kan beth dat der Minſchen Lyff
Eine andre forme krigt, an Man und ock an Wyff,
So lang ein itlick Glid noch blifft an ſiner Stede,
So lang kan de fatzon van Kledern bliven mede.
Men wen idt ſchold geſchehn, dat GOtt und de Natur
Dem Minſchen geven würd eine andre nie Figur:
Als wen, wat nu is vör, geſettet würde hinden,
Dat wat nu baven is, ſick under würde finden,

Digitized by Google

Vnd dat den Fruwens kehmn de Titten bi de Been,
Als men an einer Koh und Zege nu kan ſehn,
So würd men ock darna de Kleeder richten möten,
De Steveln up dem Kop, de Mütze up den Vöten,
De Florenſchörteldock würd ſyn ick weet nicht woer,
De ſchönen ſtikden Scho, dar nu de Parlenſnoer.
Diſſe ewigwehrnde Mod, muſt richtig ſyn geholden,
Van Riken und van Arm, van Jungen und van Olden,
De Straff ſchold ſyn dem de darjegen würde gahn,
Dat twiſchen beide Ohrn de Näſe em ſcholde ſtahn.
Wowoll ſülck ordinantz den Schnidern ſo wurd ſpiten,
Dat ſe de Natel würdn vör Grim in ſtücken biten.
Man wat bin ick en Geck, dat ick ſo reden kan?
Wat is idt vör en Drohm de my kümt wakend an?
Ick Plög und ſeie Korn up Stenen bi dem Strande,
Vnd denck tho fangen Fiſch recht midden up dem Lande.
Wat ick gereedt dat ſint Caſtelen in der Lucht,
Myn Anſlag und myn Wunſch verſwinden ahne Frucht.
Wen ock de grötſte Straffn darup geſettet wehren,
Dat de darwedder deit, ſchold ſyn ein dremarks Deeren, [17]
Vnd dat dat erſte Kind dat ſülcke Junfer kricht
Schold na der Predig werdn gedöfft, dat hülpe nicht.
Wen man ſe würde ſchon bym Byvagd hart beſpreken,
De ahn Barmhertigheit int Lock ſe würde ſtecken,
Dat würd en doch nicht dohn ſo weh, noch ſyn ſo leet,
Als wiken van der Mode einn ſchmallen Finger breet.
Ja wen de höchſte Floeck gelecht wehr up de Frowen,
Dat en de Arme ſcholdn ſo dick ſyn als de Mowen,
De Tene udtgereckt ſo lang als is de Scho,
De Hals upſwellen muſt als einer krancken Koh,
Damit he würd gelyck ſo wyt als ere Kragen,
Se würden doch darna nicht einen heller fragen,
Men makent na als vör, na eren Kop und Sinn,
Worüm ſchold ick my den dar wider mengen in?
Idt mach gahn als idt geit: wenn ick nicht hoge ſtige,
Frücht ick nicht vör den Fall. Darüm ick numehr ſwige.

Digitized by Google

Dat Ander Schertz-Gedichte.

Van Allemodiſcher Kleder-Dracht.

OFtmals bin ick in twifel geſeten,
Vnd hebbe mi darin nicht kond tho richten weten,
Wen ick bedachte, wo de Lûde ſick qvelen,
Vnd eine Comedie na der andern ſpelen, [18]
Vp dem groten Teater diſſer Welt,
Dar ein jeder de Perſon ageert de em gefelt.
Wen ick ſolckes ſeh, wat ick ſchal menen,
Off ick darûm ſchal lachen edder wenen,
Als man ſchrifft von tween wiſen Narren,
Der de ein plecht altid grinen, de ander blarren.
Heraclitus althd weende als eine kleine Gör,
De ſine Plûnde bedahn hefft achter und vôr.
Democritus lachde, dat he den Bueck muſte holden,
Als wen em de Kallune daruth ſpringen wolden.
Endlick gedacht ick, „wat ſind dat vôr ſaken,
Schold ick bewenen wat andre hebben verbraken?
Myn wenendt wûrde belachet werden van allen Lûden,
De my ûm mine Dorheit wûrden dichte brûden.
Idt is beter, dat einer mit lachendem Mund
In Kortwil apenbahre ſynes Hertens Grund."
Dat ſûlke Doerheit und lecherlike Maneren
Im ſwange gahn, und ſick dagelyck vermehren,
Van uthlendſchen Habit, und nie Kleeder Drachten,
Deſſen kan ick keine orſake finden noch erachten,
Als dat nemand wil tho freden ſyn mit dem Stande,
Darin en GOtt hefft geſettet in jedem Lande,
Sondern jeder na hôgern Stande trachtet,
Dardôrch GOttes Stiffting werd verachtet.
De Göttlicke Wyßheit hefft idt ſo ordineret,
Dat de Adel Stand ſchal ſyn hôger respecteret,
Als ein Bôrger edder Middelſtands Perſon,
Einem jeden ſchal men ſine Ehre andohn. [19]

Digitized by Google

So moet jo ein Teeken syn, darbi man konde weten
In welckem Stande ein jeder sy geseten.
Solck úterlick Teeken sind de Kleder und Dracht,
Nicht allein de Materie van groter Pracht,
Sündern ock de Figur, Fatzon und Gestalt,
Dardörch de Stende werden underscheden bald.
Förnemlick an dem Fröwlickem Geschlechte,
De sülken underscheet hebben mit gröterm Rechte.
Ein Mans Person kan den Adelstand
Verdenen, wen he vör syn Vaderland
Ridderlick stridet, und mit Helden Moet,
Vor GOtt und sinen Köning waget Lyff und Bloet.
Men eine Fruwe kan den Stand nicht erwerben,
Sondern hefft en van eren Man, edder moet en Erven.
Darúm man billig enen allermaten
Den underscheet in Kleedern scholde laten.
Averst de hellsche Fiend is hiermit nicht tho freden,
Sündrn hefft Lust GOttes Ordning tho övertreden,
Vnd maekt dat de ene dem andern nicht wil wiken,
De geringe Stand wil sick den högern geliken.
So bald de van Adel eine Mode hebben upgebracht,
So moten de Börgerinnen na apen sülke Dracht.
De Adeliken Junfern hebben nu begunnen
Sick tho Kleden als Geestliken Nunnen,
In langen Chappeloirs und schwarten engen Suken,
Als de Gewyheden van Sünte Clare bruken.
De Börger Kinder even in sülcker minen
Gahn nu als de verlopene Kloester Beginen. [20]
So bald de Börgers Döchter wüsten,
Dat de Adeliken gingen mit bloten Brüsten,
Mit blotem Halse, und Rüggen halff naked,
Do sach eine jede van en wo se idt maket,
Se müste sick ock sehn laten in sülker Gestalt,
Jens Schnider kreeg genog Arbeit alsobald.
Se spreken, „hebbe wi nicht even sülken Plunder
Baven dem Gördel und ock darunder?
Worúm scholde wi den unse schmucke Titten,
Verbergen und laten in düstern sitten?
Wi hebben se even so wenig gestahlen,

Digitized by Google

Jck kan dem Schnider dat Makelohn betahlen,
Dat he my dat Wams so deep scheret uth,
Dat men my sehn kan de Titten und blote Huet."
Tucht und Schamhafftickeit is mit wech geschneden,
Mit halff blotem Live kamen se her getreden.
Jnt erste do disse Mode noch was unbekant,
Vnd men nicht wüste, dat se was kamen int Land,
Bleven se vör eine Junfer stahn und gapen,
Als wen se segen eines Quacksalvers Apen.
De Straten Jungens hüpich hinder er herlepen,
Vnd einer thom andern mit vullem Halse repen,
„Sú, sú, dar geit ein Wyff, dat vör er böse Saeck
Schal uthgestreken werden offentlick am Kaeck,
De Bödelknecht hefft er dat Snörlyff uthgetagen,
Vnd wil er mit der Rode de Flö vam Rüggen jagen."
Man nu GOtt Loff, hebben se veel nagegeven,
Vnd sind nicht so strenge bi disser Mode gebleven, [21]
Se begünnen nu all inthopacken ere Ware,
De se thovörn sehn leten apenbare,
Dewyl se by velen was all tho Dür,
Weinig begehrden se tho Kope edder thor Hür.
Dat se de hebden tho vörn so uthgeflegen,
Dartho hebden se grote Orsake gekregen.
Den idt was eine Rede int gemeen,
Dat de Junfern de nicht wol wehren versehn
Mit Tittenwerck, und nicht vel funden,
Dar se den Bussem mit fullen kunden,
Desülve ere Gebreck tho vernögen,
Plechten sick na der Börse verfögen,
Vnd in der Kramboden kopen ein par Patten,
Van den runden, und nicht van den platten,
De so hübsch wehren angestreken,
Dat en nichts als dat Levent mocht gebreken,
Darmit se den Bussem so konden uthstafferen,
Als went Karren Amme ere beide Flaschen wehren.
Nicht lange konde wahren disse Bedroch,
Eine van den Junfern moet sick schemen noch,
Ere Papier Titten seten nicht rechte fast,
Als se sick ein mahl bögede mit der hast,

Vnd wolde upnehmen eren Hasenband,
De sick hadde van erem Knee affgewand,
Do se sick alto krum underwerts keerde,
Klack dar fillen ere beide Titten up de Erde,
Als twe grote Senpschöttel se dar legen,
Alle Lüde lacheden, de idt segen. [22]
Hyrvan qvam herna de böse argwahn,
Wen men eine Junfer sach up der Straten gahn,
Dachte men, ja sede wol unverveert,
„De hefft vyff Marck an Titten spendeert."
Vp dat se nu bewisen konden in der daet,
Dat de vulkamene gode Vörrath
Natürlick weer, und nicht van Papier gemaket,
Leten se de Titten hengen bloet und naket,
Damit de idt en nicht wolden to glöven,
De konden idt sülven sehn, föhlen und pröven.
Möchte idt dar by bliven, were idt goedt,
Dat se allene mit den Titten gingen bloet,
Vnd nicht mehr wiseden als den Hals und Kehl,
De offt is als dat beste Gold so gehl,
Dat konde noch wol mit Ehren hengaen,
Men se werden mehr möten bringen up der Baen,
Willn se sick nicht laten bespotten und begrinen,
Werdn se wol möten etwas anders lathen schinen:
Dartho en eine daet wert Orsaek geven,
De ein lichtferdig Schlüngel hefft bedreven.
Den idt is nu kund wat nüwlyck hefft gedahn
Ein junck Bengel, ein glatmülich Compaen,
De sick in Frowendracht hadde gekledet,
Vnd vör eine junge Staedsmö vermedet:
He konde sick in dem Habit schicken so recht,
Als were idt eine Maget, und nicht ein Knecht.
De tovörn was He, desülve Se nu heet,
Gistern was he Jens, vandaeg is se Margreet. [23]
Se konde Deenste dohn in allen dingen,
De ener Stubendeern behören tho vulbringen.
All wat de Staedsmöyen hebben vör Maneeren,
Dat konde nadohn de niegemakede Deeren.
Se konde den Ers hen und her dreyen,

Als wolde se de flegen van der Suppe affweyen.
Wen ein goet Kerl vôr er affnam den Hoet,
Vnd er uth Höfflicheit einen goden Morgen boet,
Stillswigens mit den Kop gaff se einen Nick,
Darmit dat Mûndeken nicht quem uth den schick.
De Spise konde se zierlick up den Disch dragen,
Vnd erer Junfer de Natel stecken in den Kragen.
Gar offt se der Junfer in den Bussem greep,
Vnd sede, „de Titten liggen juw alto deep,
Seet, so moten se sitten ein wenig in de höge,
Dat sick de Tippel etwas nedder böge,
So sitten se juw recht twischen juwen Dôken."
Wen se der Junfern schold de Flô affsôken,
Sede se, „de Teve verkrûpt sick twischen juwe Knaken,
Ick moet sehn, dat ick se dar wedder kan uth staken."
Se simmelde lange, ehr se de konde gripen.
De Junfer sprack, „Margreet, du most mi so nicht knipen.
Ey wat hestu to ketteln und tho plücken,
Wiltu my de Wundel hudeln in stücken?
De Megde de to vôrn sind bi my gewest,
Hebden sick nicht so snakisch als du di hest.
Du deist schyr alse uns vortellde Leenke Bôkeln,
Wo er Scholmeister plecht mit er to gôkeln: [24]
Ick mach dat nicht hebben, lestu idt nicht bliven,
So werde ick einmal dichte mit di kiven."
Wen se den scholde upwachten in dem Bade,
Dat was vôr eren Mund eine angenehme Brade:
Se streek und wusch den nakeden Lyff aller wegen,
Vnd wüste ere Junfer gantz süverlick to plegen.
Se schrubde er vôr, se schrapede er achter,
Dat bede der Junfern goet, und der Magd noch sachter:
Vörnemlyck wen se quam mit einen warmen Doeck,
Vnd drögde er den Bueck, und noch wat sonsten ock.
Des Avends wen sick de Junfer tho Bedde lede,
Las Margrete er vôr etlicke avend Gebede,
Dat Hövetküssen konde se er fyn weke kloppen,
Vnd mit der Fedderdecken se dichte tho stoppen.
Offtmahls de Junfer sprack; „Verneemstu nicht Margreet,
Wo my echters disse Nacht die Mare reet?

Digitized by Google

Se was recht als ein naket Minſche geſchapen,
In einer gantzen Stund konde ick nicht vör er ſchlapen.
Se bede ſick plat baven up mi leggen,
Vnd hadde ſick ſo dull, ick kan idt di nicht ſeggen.
Jck mochte di nicht uth dem ſchlape verſtören,
Sünſt had ick wol geropen, dat du idt kondeſt hören:
Söddet du biſt bi mi in der Kamer gelegen,
Heb ick meiſt alle Nacht ſülcken överloep gekregen."
Margrete ſed: „Junfer, dat bilde gi juw man in,
Idt is man ſwaer geblödet, dat irret juwen Sinn.
Brueckt etwas davör, dat wil ick juw raden."
De Junfer ſed, „och neen, idt kan my doch nicht ſchaden. [25]
Wyl idt is des Hemmelſchen Vaders Wille,
Moet ick idt liden, und ſwigen dartho ſtille.
Mit dem hilgen Crütz vör de Stern, Bruſt und Bueck,
Wil ick mi ſegnen na gewöhnlikem gebruck:
Jck heb in den leven GOtt ein goet vertruwen,
Laet dat Nachtſpoeck man kamen, mi ſchal nicht davör gruwen."
Margreet ſed, „Junfer dar is ock vel angelegen,
Dat men dat Licht uthlöſche tho degen,
Wil man grote Vngelegenheit verhöden,
So is gewis vör allen dingen van nöden,
Dat men ſick bi tiden darna mögen richten,
Vnd laten den öſel uthlöſchen van den Lichten.
Kein ungeſunder Dinck is als des Lichtes ſtanck,
Eine Junfer kan bald darvan werden kranck:
Ja darby is ſülke grote Gefahr,
Dat men offtermahls binnen ein Jahr
Lyff und Seel hefft van er ſcheiden geſehn,
Als einer hilligen Nunnen einmahl is geſchehn,
Do Frater Viet wolde bi er int bedden treden,
Vnd mit er ein andechtig ave Maria beden,
Do hadde de Broder tho grotem Vngelücke
Van dem Dacht laten glöſen ein ſtücke,
Darvan quam der Gottſeligen Süſter
De ſtinckende Damp in ere Nüſter,
Vnd dörch de Nüſter in eren Bueck,
De darvan ſo dick ward als eine Waterkrueck,
Vnd ward endlick darvan ein junck Mönnike Broder."

Digitized by Google

De Junfer ſprack: „Ei behöde uns Gades Moder, [26]
Dat wy nicht kamen in ſülcken Jamer,
Laet lever dat Licht gantz und gahr uth der Kamer,
Wi hebben hier jo kein Geld tho tellen,
Vnſe ſaken köne wi wol im düſtern beſtellen."
Se beſtelleden ere ſaken mit ſülken ſchick,
Dat der goden Junfern de Bueck ward dick.
Wor van dat quam, kond man lichtlick weten,
Nömlick van einem Jens, und nicht van einer Margreten.
Sülck Schelmſtück bedreeff de loſe Bove,
Der ſimpeln Junfern alto grote gelove,
Hefft nicht allene ſe in Schimp und Spot gebracht,
Sondern ock andere geſettet in böſen verdacht,
Als wen nicht alle Junfern und Fruwen weren,
De in Fruwen Kledern daher gahn braveren,
Men dat ock konde under Fruwenkleder ſchyn,
Bißwilen ein junck Monſörken verborgen ſyn.
Wormit könden nu van ſülkem argwan der böſen
De Megdelin ſick entfrien und erlöſen?
Jck weet nicht beter wat ſe konden maken,
Als dat ſe muſten lopen mit bloten Ers Knaken,
Vnd laten jederman er Eventür anſchowen,
Tho wiſen dat ſe ſind van dem Geſchlechte der Frowen,
So würde idt jo unterſcheden ein ider,
Vnd konde daran nicht twifeln wider.
Idt is doch alles van einerley arth Ledder,
Wat an den Minſchen is up und nedder.
Sine Ehre erredden, und archwaen benehmen
Js lavends wehrt, davör ſick nemand darff ſchemen. [27]
„Ey ey" ſegt Elſe Klunds, „dat geit vorwahr nicht an,
De ſülkes radet, dat is kein verſtendig Man:
Dencket doch eins ſülveſt, wo wolde dat laten,
Dat Fruwens ſcholden naket lopen up der Straten?
Jck bidde juw, wo höniſch würde dat ſtahn,
Wen ſe würden mit dem Erſe bloets Hövets gahn?
Dat würde jo ſyn ein armſelig Leven,
Jck woldt nicht dohn, wold my einer tein Daler geven.
De my ſonſt nahm Angeſicht tho ſehn plechten,
Na minem Parlenſnoer und wackeren Flechten,

Digitized by Google

De ſcholden my wol alle hierhen gapen:
Dat juw dat ernſt is, wil ick nůmmer hapen.
Gi hebt gewis juwe Sinne nicht alle negen,
Edder hebt einen ſchlag van der Windmöhlen gekregen."
Holdet idt my tho gode gy ehrliken Lůde,
Keiner my minem Schnack thom ergeſten uth důde.
Ick weet idt ſůlveſt wol, dat ſick dat nicht geböhret,
Men wat ick ſegge, heb ick van Alke Quaks gehöret,
De ſede einmahl, „de Mode is als de böſe Krevet,
Wen de erſt ůmme ſick her tho freten anhevet,
So gript he immer forth, und vertheret all tho hope,
Wat ůmme und bi em is dat blifft alles im lope.
De Mode Krevet hefft all ſtive ům ſick gefreten,
Der Männer underbarth hefft he all wech gebeten,
Twe kleene Knevelkens ſitten noch under der Neſen,
Sönſt wůſte man nicht dat idt ein Man ſcholde weſen.
De Fruwen Huve hefft ock gehat kein beter Glůck,
Darvan is all verthert dat grötſte und beſte ſtůck: [28]
Dre ſtremelkens ſindt dar noch, dat man ſe ſehn kan nowe,
De Schöte ſind bald wech, dartho de halve Mowe,
De is all upgethert bet ſchyr an den Elbagen.
Wil he ſo fahren forth de Kleder wech tho gnagen,
So werde gy gewis befinden, dat in körten
He ock upfreten werd dat Hemde ſampt den Schörten,
Vnd werd nichtes van Kledern nalaten noch ſparen,
Alles werd he vertheren mit Huet und mit Haren:
So möthe wy wol de Indianer na apen,
Vnd gahn als uns de leve GOtt hefft geſchapen:
Wen ick dat liker ſcholde ſehn, ſo würd ick my
Kranck und tho barſten lachen, hi, hi, hi."
Dat meende Aleke, de olde Eteninne,
Se můſte bulle grillen hebben in erem Sinne,
Vul van oldfrenkiſchen Kledern was er Schap,
Nie tho tůgen was er de Bůdel tho ſchlap.
Darům vermahnde ſe de Jöget recht mit truwen,
Dat vör de nie Mode en billick ſcholde gruwen.
Wen ſůlkes alle Oldern nehmen wol in acht,
Würde nicht ſo vele nielicheidt upgebracht.
Averſt men findt wol öldern de ſick ſůlveſt römen,

Digitized by Google

Dat se wat hebben in de Melck tho krömen,
Vnd könen wol ere Döchters upmutzen,
Dat se sick so dul heruter putzen,
Vnd laten alle Maent, ja noch wol ehr
De Kleder úmsmölten up nie Maneer.
Se seggen, „scholde wi uns laten vör schriven,
Wat wi willen dregen mit unsen Wiven, [29]
Mit unsen Döchters und unsen Söhnen,
Dat werd uns nemand verbeden könen.
Wi willen dragen wat wi könen betalen,
Do ick idt nicht, so schal mi de Kuckuck halen."
Hiertho is keine Hülpe mehr tho erwachten,
Edder jo schwerlick, kan ick erachten.
Wat helpet dat de Prester darup schelden,
Ere Vermahning holden se sülvest selden.
Ere Fruwens und Döchters herin braveren,
Als wen idt Weltlike damoisellen wehren.
Weinig Fruwenvolck kan mehr tho Vote gahn,
Wagen und Peerde moten altid ferdig stahn.
Doch se mögen woll (idt sy enem Steen geklaget)
So sehr van dem Podagel syn geplaget,
Edder hebben schorvede und vule Beene,
Dat se nicht treden könen up de Stene.
Disse Schwackheit hefft bi en so úmgegreben,
Dat se sick moten up Wagens laten schleben,
De werden vul gepackt van gode und böse,
Als wen men tho Marckt föhrt eine drifft Göse.
Se sind behengt mit staedliken güldenen Keden,
De wol gekamen sind van den Kopperschmeden,
Velicht en stück van einer Kopperne kanne,
Van einem Schinckenketel edder Bruwpanne,
Daruth is gemaket ein gülden Warck,
Vor vöfftein Schilling, und elven Marck.
Dennoch, GOtt loff und danck, se sind nicht all so schwaer,
Als derer de up dem Holm gahn paer bi paer. [30]
Idt möchte doch gefunden werden, de dar wolde,
Dat ere Kede wehr so schwar van godem Golde.
Idt is noch nicht genoch, dat in so vel Maneren
De Kleder men nu moet so offtermahls verkehren,

Digitized by Google

Vnd maken mehr figurn und mehr fatzon darvan
Als Jan Potase ſine Mütze folden kan,
Ja mehr Geſtalt und Form, als an ſick konde nehmen
Proteus de Gökeler, und ſinen Fiend beſkemen.
Dat is nicht gnoch, ſegge ick: dat is man vört Geſicht,
Darvan Neſe und Geröck kein Luſt noch Vördeel krigt.
Idt moth noch etwas ſyn inwendig in den Kleden,
Dat men de Hochheit kan vam gringen underſcheden.
Dat is de ſöte Röck, de in de Neſe inkehrt:
Darümme moet dat Kleb ſyn köſtlick parfümeert.
De Mode is erſtlick nicht van Vppicheit gekamen,
Men eren Ordtſprung hefft ſe van der Noth genahmen.
De erſt dit rökerwarck gebracht hefft up de Bahn,
Was einer van Paris Philippe de Varan:
Ein braver Cavalier, van groten qvaliteten,
Im Hoerhus immer ſyn leth he ſick nicht verdreten,
He roeck glyck als ein Buck, ſo bröſich und ſo geil,
Vnd hedde noch dartho den hemeliken feil,
Dat he nicht holden kond van vören noch van hindern,
He muſte ſine Broeck ahn underlaet beklündern,
De purt Aber em burſt, wor he ſtund edder ginck,
Darvan ſyn Nedderkleed einn ſölken röck entfinck,
Dat men de Neſe muſt tho holden mit den Henden:
Wol by em ſtund de muſt ſyn Angſicht van em wenden. [31]
Vp dat nu kond Varan vertüſſen dit Gebreck,
Vnd driven wech den Stanck van dem verborgen Dreck,
Ward he gedrungen, raet tho ſöken allenthalven,
Mit dürbar öhl und Safft, mit köſteliken Salven,
Tho överdüvelen den ſchnöden vulen Gaſt,
De em und andern mehr deed ſölken överlaſt.
Hyrin ein Charlatan, den alle Volck hoch pryßde,
Syn Meiſterſtück und Kunſt mit grotem Loff bewyßde:
He ſchmehrde em ſyn Kleedt mit öhlie gelsemin,
Mit Melck van Mahaleb, mit Balſem Belzoin,
Mit Pomerantzen Bluſt, mit styrax calamite,
Dat müſte jagen wech den Stanck van ſiner Schmite.
Alſo roeck nemand mehr de inwendige Supp,
Vnd Astaroth verdreeff ſinn Naber Belsebup.
Nu is dit Werck gemeen: men is ſo avermödich,

Digitized by Google

Dat men ſick perfumeert, dar idt is nichtes nödig.
Doch, de ſo nütlick rückt als ein Apteker Knecht,
De velerley Gewörtz im Mörſer ſtöten plecht,
Wol weet off de nicht is geplaget mit der Süken,
Dar le chieur Varan ſo garſtich plecht na rüken?
De ſülve Schitebroeck werd ock ſehr hoch gerömt,
Dat he dat falſche Haer, welks men Perrüke nömt,
Hefft erſtlick upgebracht. Syn Haer was wech gefreten
Van Frantzöſiſchem Schorff, van Lüſen und van Neten,
Darüm muſt he uth Noeth up Middel ſyn bedacht,
Darmit ſyn ſchabbich Kop en nicht in ſchanden bracht.
Einsmahl ward he gewahr dat Volck in groter mengen,
De ſegen tho wo men wold einen Deeff uphengen, [32]
De hadde ſchön lanck Haer, gehl als ein Avenlock,
Dat hinck em nedderwerts beth an den grawen Rock:
Varan bat Maistre Charl he wold em averlaten
Des armen Sünders Haer, vör 2. edr 3. Ducaten,
Darvan ein köſtlick ſchon Perrükſchen ward geneit.
Seht wat de Noth nicht leert, und wat Hoffart nicht deit?
Wen ein vergencklich Wahn, und Idelcheit thoſamen
Mit Hertens Avermoet in einen Minſchen kahmen:
Wat thom Schanddeckel is erfunden, dat werd hyr
Vör Hochheit angeſehn, und ſünderlike Zier.
Wormit men ſyn Gebreck anderswor underdrücket,
Darmit in unſem Land men pralet und ſick ſchmücket.
Noch is idt tho gering dat dit bedrechlick Haer,
Als idt geweſen is, ſchold bliven apenbahr,
An Farve und Geröck: idt moet erſt ſyn poleret,
Vnd mit ein ſünderlyck graw Puder perfumeret.
Dit Puder maeckt idt wit, und van Geröck ſo ſchoen,
Dat idt rückt als de Roſe, und als Violen dohn.
Int erſte do ick ſach de Junfern ſo beſtövet
Mit Aſche up ere Haer, und up dem gantzen Hövet,
Dachte ick in minem Sinn, wat is dat hüpſch und fyn,
Wen van vörnehmen Stand de Junfern hüßlyck ſyn,
Vnd achtent nicht vor Schand, noch dar verdreet van maken,
Dat ſe tho eren Diſck de Spiſe ſulveſt laken.
An diſſer Junfer ſüth men wat ſe hefft gedahn,
Dat ſe wol flitich is mit laken ümgegahn,

Vnd dat ſe eren Wind hefft ſtyff int Füer gedragen,
Darher de Aſche is in ere Haer geſlagen. [33]
Doch dachte ick wedderům, hyrin drücht mi de Sinn,
Idt wert velichte ſyn eine arme Sünderin,
De Penitentze deit, und is ſo ſehr bedröwet
Vor ere Miſſedaet, dat ſe dat Haer und Höwet
Mit Aſche hefft beſtröwt: und hefft wol angelecht
Einn haren Sack, den ſe up erem Live drecht,
Glyck als men Bote plecht tho dohn in olden Dagen,
Wowol deſülve Sack mit Sammit is betagen.
Men darna fand ick wol, dat men uth üppicheit
Vnd groter övermoet ſülck eine Dorheit deit.
O welck ein irrich Wech, dar ſick de Minſch henwendet,
Wo is der wiſen Sinn ſo jemerlick verblendet!
Materie der Hoffarth, damit men pranget meeſt,
Is nichts als excrement van einem dummen Beeſt.
Im Meymaent eine Koh dit köſtlick Puder klackde,
De Sünne up grönem Gras idt darnah dröge backde,
Dat Köiken Ziper heet, darvan dit Puder qvam,
Darvan idt ock herna den rechten Nahmen nam,
Vnd Ziper Puder heet: den Dreck moet men upheven,
De werd mit grotem flydt tho Pulver klein gereven,
Darmit wert den vermengt ein ander ſtinckend Dreck,
Als Deſem und Zibeth: dat is doch men ein Eck
Dat uth dem Schwere flůt van einem ſchlimmen Deert,
Vnd einer fremden Kat krůpt achter uth den Steert.
Man wylt nicht is gemein, und dühr is tho bethalen,
Vnd ſolken Vnflath men uth fremden Land moet halen,
So rückt idt trefflick wol: dat Geld gifft em de ehr,
Daer men doch beter koep ſülck Dinck hyr ſünde mehr. [34]
Is eine ſchöne Fruw, gebahrn in diſſem Lande,
Nicht beter als ein Deert am Indianſchen Strande,
Dat doch ſo garſtig is? Worher kůmt den de Waen,
Dat, wat ſülk heßlick Deert leth hinden uth ſick gahn,
Schold höger ſyn geacht, und beter Röke geven,
Als wat der ſchönen Fruw im Hembde blifft bekleven?
De Neſe de darvan ſchold ordelen und richten,
Kan wol ein unrecht Recht dörch falſch inbilden dichten:
Den einem offtermals gar lefflick etwas rückt,

Darvôr ein ander Minſch de Neſe wol thodrückt.
Is nicht de vule Kees darin de Wôrme ſpringen,
Ein van den garſtigſten und affſchuwlickſten dingen?
Kein Aas ſo ôvel ſtinckt, dat up dem Felde licht,
Darvan uth groter Angſt ein Minſch de Amacht kricht,
Als mit verlôff de Kees, de vuel is und vul Maden:
Dennoch men Lûde findt mit Doerheit ſo beladen,
Dat ſe ſûlck greßlick Tûch, dar einem mocht vôr gruwen,
Woll rûken mögen, ja tho eten ſick nicht ſchuwen.
Vel hundert Lûde ſind, de mit Taback ſick ſchmôken,
Daran ſe ere Luſt und grôtſte Frewde ſôken:
Kein rôck en ſôter is, kein Ambra, kein Zibeth,
Kein Wirock, Maſtix, Muſch, und wo dat tûch all heet.
Ein ander wen he kümt ungfehr in ein Gemack,
Dar ein Roeckſûper ſit, und ſchmôket mit Taback,
Em werd bald Angſt und Bang, he gript ſick bi der Neſe,
Dat Schweet dat breckt em uth vôr gruwel und vôr gräſe,
He wolde lever ſyn, dar ein Nachtmeiſters Knecht
Ein Span vul dünne Supp up ſinen Wagen drecht. [35]
Dat deit opinion: wehr idt man ſo de ſchick,
Vnd einer men begünd tho parfumeren ſick
Mit Fruwen belzoin, mit Junfern bdellion,
Man würde finden gnoech de idt nah würden dohn.
Gewanheit und Gebruck maeckt dat men moet erheven,
Wormit men ſinen Spot tho vören hefft gedreven.
Averſt ick twifle ſehr, dat einer in der daet
Gelôven werd dat dit ſy ein verſtendig Raet.
Ick glôve idt ſûlveſt nicht, wil idt ock nicht proberen,
Doch wil idt jemand dohn, ick wilt em günnen geren.
Holla, holla, nu ſpringt de Fedder alto wydt,
Se is noch duller als de Lûde in diſſer tydt.
Se gliſchet uth dem weeg, und ſchrifft dat ſick nicht ſchicket,
Wor ick ſe ſette hen, werd dat Papier beklicket:
Ick wold nicht reden gern, wat mine Fedder ſchrifft,
Den ſchmeicheln maket Fründ, de Warheit Fiendſchop gifft.
Dat tho diſſer Dorheit, und ſchlimmen ôverdaet
Kein remedie wert ſyn, noch einig raedt,
Kan ein jeder, de Vernufft hefft, lichtlick ſchluten,
Dewyl verachtet werden alle gode ſtatuten.

Digitized by Google

De löfflike Kleder Ordinantz
Wert geholden wedder halff noch gantz,
Der hogen Avericheit Mandaten
Achtet men als Scholappen up der Straten.
Gelyck als de Semmeln im Vaſtelaven,
Wen ſe erſt kamen uth dem Aven,
Vnd ſind noch ſo heet dat men de Hende
Vnd Finger lichtlick daran verbrende, [36]
So kan ein Botter klump darin geſteken
Verſchmölten, und in der haſt tho breken:
Man wenn de Semmel is geworden kolt
De Botter ſick ungeſchmolten holt.
Alſo ock de herlickſten Mandaten,
De grote Heren uthgahn laten,
So lang ſe ſind friſch und warm,
Werden ſe geholden van Ryck und Arm.
Na achte Dagen begünnen ſe ſick tho negen,
Als wen ſe de Schwindſucht am Halſe kregen,
Se verqvinen und werden vertehrt,
Dat ſe keiner mehr tho holden begehrt.
„Ja," ſecht Matz Pump, „dat is eine glikeniſſe,
Darvan ſcholde ick wol krigen de kolde Piſſe.
Ey welck ein ſchön discurs, welk trefflike Parabel!
Idt wehr ſchlicht genoch van einen jungen Rapſchnabel.
Wen ick höre ſölke kale Putzen ſchnacken,
So ſcholde ick mi haſt möten vör lachen bekacken.
Hört: glyck als eine warme Semmel is nicht kold,
Alſo de nie Maner van Kledern is nicht old.
Klapt dat nicht wol? De glyckenis kan ſick flaſchen,
Als eine Vueſt ant Ohr, als Botter in der Taſchen."
Tis waer, Matz Pump. Men dat is ſo myn Gebrueck,
Wen my begünt to rummeln de Bueck,
Plecht my wol eine gelikeniſſe to entkahmen,
Als einem de Schaffönnie hefft ingenahmen.
Ick hebbe möten innehmen offtermal
Glyckeniſſen ſo elend jammerlick und kael, [37]
Dat men ſcholde de Hende darby warmen,
De krümmeln und wümmeln my in den Darmen,
Se willen dar körtüm nicht lenger inloſeren,

Digitized by Google

Sündern kahmen unvermothlick heruth marſeren,
Etlike lopen van achter, etlike van vôr,
Darna ein jeder van en findt de erſte Dôr.
Idt geit hyrmit als mit einem Krancken,
De up dem Bedde ligt, edr up der Bancken,
(Seet dar kümt echter eine glyckenis her ſcheren,
Wen ick ock bôrſte, kond ick idt en nicht wehren)
Wen he ſine ſaken nicht kan werden quyt,
De em in den Darmen verhardet ſind lange tydt,
So moet he inſchlucken wedder ſinen willen
Stinckend und garſtich ſchmeckende Pillen,
De em kônen jagen uth ſiner Kallune,
Wat de Buer plecht ſetten hinder dem Thune.
De glykeniſſen de ick plege intoföhren,
Kônen dy de dat Ingeweide ſo rören,
Dat du dy môſt bepôlken und beſtrüllen,
So magſtu minent halven de Bückſen darthо füllen.
De Neſewiſe Kompan mit ſiner kolde Piſſen,
Hefft my gemaeckt ſülke ergerniſſen,
Dat ick van Kledern nicht wil reden wider,
Sündern laten ſinen profit dem Schnider,
He mach ſyn vordeel hernamals gerne ſôken
Mit den langen Wemſen und Schipperbröken,
Dar he einen groten Latz fôr flickt,
Mit hundert Favoern und Bendern dorchgeſtickt, [38]
Als were idt ein Storcksneſt edder Badequaſt,
Den men im Bade vor den Bueck moet holden faſt.
Idt is nicht rechte lang, do ſach men de Favoren
Geflochten an den kruſen Locken by de Ohren:
De Platz was unbequem: dat bröchte en kein goet,
Darüm vertrocken ſe, und quemen up den Hoet.
Men wedder Haer noch Hoet by Fruwens maket gunſt,
Darüm deſülve ſo tho zieren is umſunſt.
Dar men by Fruwenvolck Favor erlanget mit,
Dat weth de Schnider wol am beſten wor dat ſit.
Darüm deſülve Orth, dat he nicht lide Skaden,
Befeſtet werden moet mit dicken Paliſaden:
Als ein braeff Ingenieur ſettet he darüm her
Schantzkörve mit donjons, und andre nödge Wehr.

Digitized by Google

Doch was de wol nicht wys, de de Maneer bedacht,
Dat sülcke Schantze würd dem Manvolck vörgebracht,
Veel nütter würd idt syn, wen se nicht vör der Broecke,
Sondern dem Fruwenvolck sete underm Schörteldoecke.
Veter wehre idt dat se den Platz verwahren leten,
Dar man vermoden is dat man wil Bresche scheten.
Doch dat geit my nicht an: all wat vör nütlick helt
Der Schnider ehrbar Raet, my althydt wolgefelt.
Idt is jo recht und goet, dat sülks ein jeder deit
Wat sines Amptes Kunst und Wetenschop angeit.
Ick hold dat Handwercksvolck för mine beste Fründe,
Schold ick jemand van en verergern dat wehr Sünde.
Schomaker ick mit willen nicht vertörne,
Se maken brave Sko mit dubbelde Hörne: [39]
De Hörne an einem Orde doch sitten möten,
Is idt nicht vör dem Kop, so is idt vör den Vöten.
De Höter mögen maken van olden Vildt,
Der Hanrey Wapen und gewönliken Schild,
Dat sind de breetrandige Höde,
Men werd se doch ock bald werden möde.
Men de Spitzhöde van Vossenschwantz Haer,
Dat is gewest und blifft wol gode Waer.
Se is in godem schleet, und blifft in hogem lave,
Wowol nicht offentlyck, in Steden und tho Have.
De Neierschen und küsche Wascherinnen
Moten ock mit ehren er Broed gewinnen,
Wen se de Hemde stiven und striken,
De de Gecken laten uth den Mowen kiken.
Se krigen noch veer Schilling to waschen
Vör de kruse dubbelde Handtaschen,
Welcke gewest sind Grotvaders twe Kragen,
De he des Sündags plecht tho dragen,
Ehr noch de groten Lubben quemen vör den Dach,
De men darna tho gebruken plach.
Wen de Dohmdeken und andre Prövenheren,
Recht in ere postur und proces wehren,
Wen se gingen na Sünt Peters Kercken Sael,
Edder quemen vam Speersord, und Peerde Marckt herdael,
Do möste by dem Atlassen Wams und Broeck,

Digitized by Google

Ein Sammitten Spannier syn, und van Kammerdoeck
Ein Krage, groet als ein temlick Wagen Rat,
Dar de hochwise Kop recht midden inne sat. [40]
Men do de dicken Lubben wûrden so gemeen,
Dat se ûm eren Hals wold dragen idereen,
Wolden de Heren sick nicht lenger darmit drücken,
Sündern leten se alsbald schniden in stücken.
Vnd darmit nicht so vel Linwand würde verlahren,
Würden uth Halskragen Stevelskragen gebahren,
De nömden se van den Canonicis Canonen,
Dat sind twe wide Büdels, glyck als twe Kronen,
Darmit als de ruechbötigen Maen Duven
Stegen se darher in Karken und Stuven.
Se beholden noch itzund dissen geestlicken Nahmen.
Men nu sind se all in liderlicheit gekahmen,
Se werden nu gemeen, vuelfeil, und nichts mehr wert,
Hûsken und Slûskenpack sick nu canoniseert.
Van allen den de van den nien Drachten
Er vördel hebben, is keiner kan ick erachten,
De mehr profit hefft als de Siden Kramer,
De schnit hyrmit sinen Weiten Winter und Samer:
Darûm ick en vör andern hoch erheve,
Vnd em mehr Ehre als mengen Börgemeister geve.
Wen ick van ungefehr vörby gah sine Bode,
So gryp ick also bald na minem kalen Hode,
Jck make reverentz, und bücke my gar krum,
Nicht vör em, men vör dat im Laden ligt herûm.
Vör Sammit, Atlas, Plûs, sûlvern und golden Schnör,
Vör Knüppels, staetlick Wandt van Carmesin Colör,
Dit is idt dar men sick dat Höfvet moet vör blöten,
Sick bögen mit dem Hals, und schrapen mit den Vöten. [41]
Wen einer kümt daher getreden schlicht und recht,
De ein geringes, doch ein ehrlick Kleedken drecht,
Men geit vör en vörby, men sûth en kuem eins an,
All wehr he ock ein ryck und vörnehm Eddel Man.
Kümt ein Sammitten stück herlopen up der Strate,
Darin ein Schnider hefft loseert na siner mate
Einen Man edder Fruw, strax men de Segel strickt,
Vnd bald mit reverentz veer Schrit by siden wickt.

Digitized by Google

Deit men nu ſülcke Ehr mit negen und mit bücken,
Der Kramerwaer, de all geſchneden is in ſtücken,
Vnd helt kuem 14. Ehl, vel mehr werd ſe geehrt,
Dewyl ſe darnoch ligt by hupen unverſehrt,
By Kiſten vul: Darûm ſchal men den Kramer priſen,
Dewyl man ſiner Waer moet ſülke Ehr bewiſen:
All is de Ehr nicht ſyn, he krigt doch etwas mit,
Gelyck ein Eſel krigt, dar up ein Götze ſit.
Jck glöve jo dat ſick wol kemand lichtlick fünde,
De nicht einem jedern börlicke ehre günde,
Wen he ſick alſo holt, als idt ſyn Stand mit bringt,
Vnd nicht uth avermoet na högern dingen ringt.
Wol weet idt wol dat is, dem men de Ehr ertöget,
Wyl ſick mit underſcheet der Kleder nemand nöget?
Wen ick ein Megdken ſeh ſo püntig darher gahn,
Werd ick gantz ungewis, und moet in twifel ſtahn,
Off idt de Dochter is van einem Rades Heren,
Edr eines Schmedes Magt, edr eine Schoſter Deeren.
De Ehr de men en deit, de dript den den ſe dript,
Glyck als men Zeddelkens uth einem Lückpot gript. [42]
Jdt is my wedderfahrn, dat ick vör wenig dagen,
Mit einem guden Fründ ſpatzerd in Kopenhagen,
Aldar bejegnden uns dre Fruwens up der Straet,
Sehr köſtlick angedahn, als de van hogen Staet.
De Fingern glentzden en van Ringen mit Demanten,
De Schörteldöck van Floer, de Huven van Blianten,
Van Sammit ere Wams, de Röcke van Tabbyn,
De Muffen alle dre van Sabeln ſchwart und ſyn.
Als ick ſe alſo ſach, kond ick wol lichtlick truwen,
Dat ſe jo würden ſyn van den Börgmeſter Fruwen,
Edr ock van den allervörnemſten in der Stadt,
So prechtig ſeten en de Kleder up er Gat.
Jck dachte, hyr is tyd Curtesie tho bewiſen,
Dat dit geehrde Volck dine Höfflicheit mach priſen:
Jck maeckde my ſo krum als ick den Hoet affnam,
Dat de Kalotte my vam Kop herunder quam,
Se vil pardues darhen, und ward ſchendtlick verhudelt,
Mit reinem Dreck und Schmyt was ſe dorchhen beſudelt.
Min Gfehrte ward beſtörtzt, und ſeh, „min gode Fründ,

Wete gy wat dat vör dre vörnehme Fruwen ſündt,
Vör den ſick alſo ſehr demödigt juwe Kalotte?
Jck ſegge idt juw gewis, und mit juw gantz nicht ſpotte,
De eine de dar geit tohr lincken Hand ſo ſtyff,
Vnd ſchüfft ſo mit dem Erſe, is eines Schlachters Wyff:
De ander dicke Druml, de diſſer geit tho rechten,
Er erſte Man dat was einer van den Stat Knechten,
Na ſinem Dode kreeg ſe einen Schipstrummeter,
Der drüdden ere Man dat is ein Kannengeter." [43]
Hyrvan ick ſchaemroet ward, und dennoch Lachen muſt,
Wyl, wat ick had gedahn, my gantz was unbewuſt.
Jck ſey wol dat idt Noeth werd ſyn na diſſen dagen,
Wen ick by jemand kahm, dat ick moet erſtlick fragen,
„Segt Junfer edder Fruw, wol ſyt gy, dat ick kan
Gebörenden respect und Ehre juw dohn an?
O Sammit, Sammit, O wo leſtu dy doch gecken,
Dat du ſo ſchimplick muſt den vulen Ers bedecken,
Der de vör weinig tydt ſick wol heelt hoch und breet,
Wen ſe vört beſte droech ein ſchlicht Baratten Kleed."
My dünckt, dat Sammit is gelyck in velen deelen
Der Metempsychosi, und Pythagorſcher Seelen:
So bald idt uth dem Lyff der Kramerboden kümt,
An underſchedne Orth idt ſine Waning nimpt.
Ein deel verandert is, und hefft Quarteer genahmen
In ein lanck Nunnen Kleed der Adeliken Dahmen,
Ein deel ſick vor dem Bueck der Börgerinnen findt,
Vnd is dat Loſament, darin de Titten ſindt.
Ein deel is gantz verdömt, dat idt ſick late dragen
Den Mowen thom upſchlag, und tho den Mantelkragen
Van Allemans Geſind: Speckhöckers, Klempeners,
Fohrlüde, Timmerknecht, Scholappers, Hudelers,
De füth men alle gahn mit Sammitten upſchlegen,
So balde ſe men wat thom Brode hebt gekregen.
Dat unglücklyckſte deel verdömet is dartho,
Dat idt den Megden wert tho Tüffeln edder Scho,
Darmit ſe in den Dreck bet an de Enckeln lopen,
Wen ſe vam Pludermarckt, und Schrangen etwas kopen. [44]
Ja wert van Piſſe wol beſpölten und bekleckt,
Wen Karn nicht wyt genoch de Been van ander ſtreckt.

Digitized by Google

Seet wo dat Sammit wert ſampt andern Sidenwaren
So jammerlick Mißbrueckt, verhudelt und geſcharen,
Idt is glyck als de Dow im Meymaent, de ſo bald
Vp einen Kohdreck, als up eine Roſe falt.
Jck heb wol althoveel geredet und geſchreven
Van Kledern, dartho my der Iver hefft gedreven.
Jck möchte wünſchen wol, dat idt my were leed,
Den ick ock ſülveſt heb daran gehat verdreet.
GOtt wolde my vordan vor ſülke Sünd behöden.
Darmit ick averſt mög den groten Feil vergöden,
Wil ick den Schnider Hern, de ick hoch respecter
Mitdehlen eine Moed vul van profit und Ehr.
Jck wil ſe en dorch Gunſt uth Fründſchop apenbahren,
De ick in Franckrick heb geſehn vör velen Jahren.
Se is wol temlick Old: Nu kan ſe werden junck,
Van Junckheit rückt dat wol, wat korts van Older ſtunck.
Wen eine Courtisan ſick laten had belocken,
Edr was gar ungeſtalt van eren Landsmans pocken,
So wurd er thogericht ein groth Verdugadin,
Des Nahme domals plach cachebastard tho ſyn.
Darunder ahn verdacht ein Junfern Kind kond ſchulen,
Dat men nicht merken kond de upgelopne Bulen.
Dat was ein dicke Wulſt, glyck einem Tunnenband,
De billick konde ſyn Frantzöſche Kap genandt.
De Spanſche Kappe moet rund üm dem Halſe ſitten,
Men de Frantzöſche Kap de ſat recht undr de Titten. [45]
Dar rowden up de Arm, wen ſe wern worden ſchwaer,
Dar flyeden ſe up uth de dagelycke Waer,
Den Schnupdoeck, Handſchen, ſcheer, den Büdel, Natelküſſen,
Ock konden ſe damit dat Henſken hübſch vertüſſen,
Dat under diſſem ſchuer im düſtern keller lach.
Jck weet nicht dat ick je ſülck einen uptoch ſach.
Dit was dat Vörcaſteel vam Junferlikem Schepe:
Dat achterpart dat was ein lanck Sammitten ſchlepe,
De als dat grote Stür in einer vullen Schuet
En volgde hindert gat, ein ſchrit lanck achter uth.
Mit diſſem Beſſemſchwantz ſe konden renlick fegen
De Treppen und de Straet, wen ſe was vuel van Regen.
Idt ward domals balley de trougaleux genandt,

Digitized by Google

Wat dat tho ſeggen ſy, dat is my unbekandt.
Men dat bekenne ick fry, tis wunder aver wunder,
Dat diſſe Dracht noch nicht gebruket werd itzunder.
O wat ſint doch geweſt de Schniders dumme Narn,
Dat ſe im unverſtand ſo lang hebt können harrn,
Vnd diſſe ſchöne Dracht, ſo nütlick und ſo brave,
Nicht hebben al vörlengſt geſchüffelt uth dem grave.
O Meiſters doet idt noch, gy könt nicht beter dohn,
Vör juwen Vördeel is kein betre invention.
Gy werden noch ſomthdts wat hemlyks könen weten,
Wen gy der Junfern Bueck mit juwen Schnoer üm meten.
Thom Schlepe konde gy vam Sammit fördern mehr,
Vnd ſchmiten in dat Oeg thom minſten ein qvarteer:
Ock ſchriven, item noch ein halff Loht gele Side,
Dat mit dem andern Tück hen in dat Oge glide. [46]
Ick glöve dat gewis, und wil wol börge ſyn,
Ja dörve wedden üm ein ſtöffken Rynſchen Wyn,
Van dem dar noch nicht is de Frantzman tho geſtegen,
Wen erſtlyck kamen werd de Mode up goden wegen,
Dat men deſülve den werd holden alſo hoch,
Als ein Kleed is geweſt dat je ein Medgen droch.
Idt werd dre Maente lanck de nyeſte Mode bliven,
Wol idt erſt hebben ſchal, dar wert men ſick üm kiven.
So krigen alle beid, wornah en ſteit de Sinn,
Dat Fruwenvolck de Ehr, de Schnider den gewin.

Dat Drüdde Scherꝛ-Gedichte.

Van Almodiſcher Sprake und Titeln.

VAm meiſten deel der Minſchen de nu leven,
Vel idel Waen und Dorheit werd bedreven,
Doch des bin ick verſekert und gewis,
Dat van den allen keine Dorheit gröter is,
Als dat einer van Dorheit wil ſpreken,

Digitized by Google

Vnd einem andern ſine Dorheit wil her reken,
Dar he doch ſůlveſt is de gröteſte Geck,
Vnd hefft mehr als andere, Dorheit und Gebreck.
Nicht grote Wyßheit is bi dem, kan ick erachten,
De ſick ergert an den velen nien Drachten,
Vnd ſegt dat van Kledern althůdt wat nies kůmpt,
Vnd alle Jahr man eine andre Mode vernimpt. [47]
De Mening is nicht goet: my důnckt de ſůlkes reden,
Den is Verſtand und Sinn gantz uth dem Koppe gleden.
Denn alles wat men nu vör nie Mode holt,
Dat is geweſen all vor velen Jahren olt.
Wil gy wat nipp anſehn der olden Greken Bilder,
De noch gemahlet hefft Zeusis de beſte Schilder,
So werd gy lichtlyck ſehn, dat de verweßde Dracht,
Vam Dode is upgeſtahn, und tho dem levend bracht.
Als men in Bökern findt Glycerium gemahlet,
Als Pamphilus mit ſinen widen Ermeln pralet,
Als uthſtafferet wehren Alqvif und Urgande,
Ein ſůlke art Habit gebruckt men nu im Lande.
Van Kledern de fatzon dar Actæon in ginck,
Do he Dianæ ſach er ſplitternakct Dinck,
Deſůlve Kleder Art is wedder niegebahren,
Ahn dat de Hörner ſind darvan vam Kopp verlahren.
De Börgers tho Wartow, de olde antiqviteten,
Erinnern ſick gar offt, und können noch wol weten,
Dat, do ſe wehren junck van Jahren, und noch kleen,
De ſůlve Klederdracht ſe hedden do geſehn.
Idt is glyck als de Sůnn, de geit des Avends nedder,
Des andern Dages froh ſo kůmpt ſe balde wedder,
So deit de Kleder Form: wen ſe etwas gewahrt,
So moet ſe undergahn: den kůmpt eine andre Art,
De wahrt den ock nicht lang, men is ſe ock bald möde.
So breckt de olde hervör glyck als de Morgenröde,
Vör de wechwiken moet de důſtre ſchwarte Nacht:
De affgelechte Form werd wedder upgebracht. [48]
De Kleder ſind gelyck einm Cabinet und Kamer,
Darin men is loſeert vam Schnider und vam Kramer,
Einm jedern ſteit idt frie, in wat Maneer und maten
He wil ſyn Cabinet ſtoffern und putzen laten:

Digitized by Google

Off em de Malerknecht darin affmahlen ſchal
Einen Frantzöſchen Sot, edr einen Danſchen Gal,
Edr einen Důdſchen Geck, edr einen Welſchen Maz,
Edr einen Spanſchen Loc, edr Hollendiſchen Dwas.
Idt is doch all gelyck wol dar loſeret in,
In einem ſindt dar mehr, im andern ſindt dar min.
In ein Frantzöſiſch Kleed kan men loſeren kuem
Ein eingen Důdſchen Kerl, ſo is dar nicht mehr ruem,
Men in ein Důdiſch Kleedt, in einem Wams und Hoſen
Find men offt inquarteert mehr als vyff ſchock Frantzoſen:
So geit idt in der Welt: dat ſind all ſůlke dinge,
De thor Glůckſelicheit ſindt ſchlecht und ſehr geringe.
De olde Nielicheit, dat nie Olderdohm
Verjůnget jahrlick ſick, als Bleder up dem Bohm.
Dat rechte Fundament leth ſchwerlick ſick verrůcken,
Dat olde principal ſteit feſt in allen ſtůcken.
Als idt geweſen is, ſo blifft idt na als vôr.
Wen men wil gahn int Hus, ſo geit men dôrch de Dôhr,
Dat is de olde ſchick: idt wehr groet Vngemack
Wen men uth nielicheit wold ſtigen dôrch dat Dack.
In andern dingen ock is noch beth her gar even,
De wiſe, de dar was vôr duſent Jahr, gebleven.
Als Roland ſyn bajard, als Holger Danſches Heſt,
So ſind de Peerde nu, und ſindt althyd geweſt. [49]
Ock hôlt men den Gebruck noch hůden wen men rit,
Dat jeder Růter buten up dem Peerde ſit.
Do eins de Cavaliers binnen im Peerde ſeten,
Dat wart Troja verſtôrt mit grotem Bloth vôrgeten.
Men worům ſchold man nicht de Kleiderdrachten halen
Vth Franckrick, edder ock van Spanniers edder Wahlen?
Materie und Form dat ſind de beiden deel
Van einem jeden Ding, gelyck als Lyff und Seel:
Dewyl wy de Materie van fremden krigen her,
Warům ſcholde den jemande bringen beſchwer,
Dat wy de Forme ock van den frembden bekamen?
Ein Land kan nicht fortbringen alles tho ſamen.
Italien maket uns dat Sammit und Satyn,
Vth Holland krige wi Kamerdoeck klar und fyn.
Engeland ſchaffet uns de beſten ſchonſten Laken,

Digitized by Google

Vth Franckrick, uth Důdſchland, hale wi andre ſaken,
De ein jeder tho Kleder bruken moet,
Etlike thom Ziradt, etlike tho der Noht.
Dit is ein dinck, dat nicht vel hedde tho bedůden,
Wen nicht grötere Dorheit were manck den Lůden.
Dat gröteſte Verdreet und ergerlickſte Sake
Is de vermengde Rede, und allemodſche Sprake,
Dat Frantzöſiſche Důdſch dat vör gar wenig Jahren
Erſt upgekamen is, und glyck als nie gebahren.
Dat man verendring hefft van Kleder und Habit,
Dat gifft noch mennigem goet vordeel und profit.
Men hefft noch Luſt daran, men kan de Ogen weiden,
Ein jeder de idt hört, kant lichtlyck underſcheiden: [50]
Ja ein junck Plögekerl, ein ſchlichter Buer compan,
Wen he ſůth eine Fruw in Samitn Schnörlyff gaen,
So weet he alſo bald idt ſi ein Frutwen Wammes,
Vnd nicht de ruge Stert eins Oſſen edder Lammes:
Wen he ſůth dat ein Man in braven Bůckſen geit,
Se ſyn wyde edder eng, als bald he doch verſteit,
Dat ſůlkes Kledt gewis ſi eines Mannes broke,
Vnd nicht ein Beſſemſtehl, ein Ploch edr Eyerkoke:
Wen averſt einer de vermengde Sprake hört,
So werd he in ſinen Verſtande gantz verſtört,
He ſteit und gapet dar, und weet nicht im geringſten,
Off men van Paſchen ſpreckt, edr off men ſpreckt van Pingſten.
De eine hefft velicht van Junfern ſinen ſnack,
De ander meent he rede van einem Hoppenſack.
Twar idt geſchůth gar offt, wen jemand ſick begeven
Van Hus in frembde Land, und kan noch nicht gar even
Des Landes rechte Spraek, de Noth en dartho drengt,
Dat he des Ordes Spraek na ſiner Land art mengt.
Als wen ein Důdſcher erſt in Franckrick is gekamen,
Spreckt he Frantzöſiſch als he idt hefft ingenahmen.
A fu Monsör mon frere, à fotre ponne gras,
Dat kůmpt im Cabaret dem Werde wol tho pas.
Monsör feson debôske, allon schuweer la pome,
Dat wert gereken uns tho ehrn und grotem rohme:
Men kan idt doch verſtahn: drifft en dar tho de Noth,
Dat he de Landesſpraeck mit Lůden reden moet,

Digitized by Google

So ſpreckt he als he kan: wen he nicht mehr kan ſpreken,
So moet he mit gebehrde entdecken ſyn gebreken. [51]
Men weet dat ſůlckes nicht mit willen kan geſchehn,
Ock nicht uth ůppicheit, ům ſick tho laten ſehn,
Men wyl ſe kónen nicht, und idt nicht beter weten:
Darům ock ere Feil ſick nemand leth verdreten.
De averſt uth Hofart geworden is ſo Stolt,
Dat he ſůlck nerriſch Dinck vór grote Wyßheit holt,
Vnd halet all hervór wat he man kan erhaſchen
Van der Frantzóſchen Spraeck, als uth der Gókeltaſchen,
Deſůlve in ſinem Sinn geſtegen is ſo hoch,
Dat he ſick bildet in, wat andrn is goet genoch
Dat ſy em tho gering: he kan ſick nógen nicht
Mit ſiner Moderſpraeck, de is em altho ſchlicht.
Ock is vel ander Volck dat ere Spraeck verſtůmpert,
Als wen men Roſtkerbeer mit Denſchem ól verplůmpert.
Jck heb wol ehr gehórt dat mit gemengden ſnack
Ein Důdiſch Denſcher Man tho ſinen Jungen ſprack:
„Kum hit du Drenge Jung, in diſſem Saae Span
Vor mine Heſte Peerd hent mi Wat water Van,
Vnd ſtracks ſnart haſt igien kum wedder tho mi ſaa,
Sůnſt ſchaltu dichte huck paa dinen Růggen faa."
Dat is dat ſchlichte Volck dat ſo tho reden plecht,
De menen dat men ſonſt verſtah nicht wat men ſecht.
Se wolden ſpreken gern als men dar ſpreckt im Lande,
Men ſe ſindt noch nicht gantz gekamen thom verſtande.
Mit andrer Vólcker Spraeck wil ick mi nicht vel plagen,
Men mine Moderſpraeck ick billig moet beklagen.
Dat gode olde Důdſch ſo liden dul nu geit,
Dat de eine Důdſche den andern nicht verſteit. [52]
Wen ein Landsman tho mi Důdſch tho ſpreken begůnt,
So moet ick fragen: „wat ſegge gy gode Frůnd?
Jck kan juwe Mening nicht ermeten,
Gy reden als wen juw de Tunge wehr beſmeten.
Men kan wol merken uth juwen Wórden,
Dat gy lange geweſt ſind an fremden órden,
Im Lande Parys, dat ſo wert gerómt,
Vnd der andern Vólcker Vegetaſche genómt.
Kóne gy noch ſo vel, ſo ſydt gebeden,

Digitized by Google

Dat gy wollen als ein Chriſten Minſche reden.
Juwe Möme de wert ſick drefflick gremen,
Wen ſe mit Sorgen wert vernehmen,
Dat gy hebt juwe rechte Spraeke verlahren,
Dar gy by ſydt upgetagen und gebahren.
Men wert vör juw bidden in allen Kercken,
Dat juw GOtt juwe Tunge wolle wedder ſtercken."
Seht ſůlck Schipbröck hefft de Důdſche Spraek geleden,
De Frantzöſche hefft er de Neſe affgeſchneden,
Vnd hefft er eine fremde Neſe wedder angeflicket,
De ſick by de Důdſche Ohren nicht wol ſchicket.
De olden Nedder Saxen plegent nicht ſo tho maken,
Se ſpreken als ere Vöroldern hadden geſpraken.
Dat rechte was lyck, dat krumme ſcheeff men heet,
De Ermel weren Mowen, ein Helbard was ein Speet.
Ein Courtisane, hore: de Preſters weren Papen,
De Meerkatten ahne Schwantz de nömden ſe Apen.
Dar weren Dener noech, men dar was nicht ein Pasie,
Se geven eren Knechten Lohn, und gantz keine gasie. [53]
Se vörden up Wagen, und nicht up Kutzen,
Ein Schelmſtůck ward genömt wat men nu heet Putzen.
De dar plechten tho Roven und ſtelen,
De heten ſe Deve, und hengden ſe up by der Kehlen.
Nu höret men, GOtt Loff, van keinen Deven ſchnacken,
Roven und ſtehlen dat het künſtlick anpacken.
De Flucht nehmen, und den Rüggen kehren,
Dat het im Krige, ſick retireren.
Wol do ein Schlůngel was, de is nu ein Cojon,
Wat domals was fort, fort, is nu allohn, allohn.
Jm mars begriffen ſyn, was ein unſledig Wort,
Nu is idt, wen Soldaten in Ordnung rücken fort.
Beſöcht men ſinen Frůnd, gahr höfflick ſchal men ſeggen,
„Jck moet nu myn devôr und ſchůldicheit affleggen."
Als ick erſt ſolckes hörd, meende ick he wolde ſchnacken,
„Jck kan nicht lenger holdn, recht nu moet ick eins kacken."
Domahl im gantzen Land was nicht ein Servitör,
Nicht ein Signor, nicht eine Dame, nicht ein Monsör.
Were domals einer to den Junfern gekahmen,
Vnd hed tho en geſecht, „GOtt grůs euch ſchöne Damen,"

Digitized by Google

Se hedden em gahr bald den Rüggen tho gekehrt,
En nicht geachtet eines Peckelherings werth.
Eine van en hedd wol gefecht, „wat bildeſtu dy in?
Wat meinſtu grave Eſel, wat nimſtu dy in den Sin?
Weeſtu Bernhůter nicht mehr wo ick hete?
Myn Nahme is Annemeken edder Grete:
Jck bin keine Dame, du lichtferdige Finck,
Dine Moder de Hoer was ſůlck ein Dinck. [54]
Jck bin ein ehrlick Medken gebahren,
Laet my mit ſůlcken ökelnahm ungeſcharen."
Se meenden, Damen wehren Sögen edder Teven,
Edder eine de Horerie hadde bedreven.
Averſt, GOtt betert, ſe weten nu altoſamen,
Wat idt vör dinger ſindt, de ſchönen Damen.
Se hebben nu gelehrt ſo vel Tucht und Törlör,
Wen men tho en ſecht Dame, ſo ſeggen ſe Monsör.
Averſt doch de Nahme Monsör is nu gahr tho gemeen,
Vörnehmen Lůden is he tho geringe und tho kleen.
Idt ſindt nu alle Monsörs, Monsörs,
De Fohrlůde am Strande, de Jungens up der Börs.
Stalknechte, Scherſchliper, Kockedrengen,
De laten ſick nu all mit Monsörs behengen.
Jm Stalle kan man Complementen hören,
„Myn hochgeehrter Cammerade, Monsör Bören,
Went em nicht tho weddern wer, als ick hape,
Wolde he den Perden den Ers ſtriken mit der Schrape.
Idt ſy doch des Heren ſyn wolgevalle,
Dat he de Perdekötel fege uth dem Stalle:"
Jn der Köken: „Monsör Jens, Broer lille,
Wen idt wehre des Hern ſin wille,
Wolle he den ſolten Dörſch howen in ſtücken,
Vnd den Stockfiſch mit den Negeln plücken,
Minem grotgünſtigem leven Heren,
Wil ick wedder denen hertlyck geren."
Wem ſcholde idt numehr nicht verdreten,
Wen men einen wolde Monsör heten? [55]
Jck wolde my vör allen Lůden ſchemen,
Dat ick ſcholde Monsör in den Mund nehmen.
Den Monsör up Frantzöſiſch is mit einem word

Even ſo vel als up Engelſch ein Lord.
Wen de Engelſchen einen willen ehren, thor ſtund
Nehmen ſe einen groten Lord in den Mund.
Lord Gentelmen, lord Biskop, lord Prelat,
Lord Borgemester, lord Doctor, lord Advocat,
Lord hyr lord dar, Monsór Monsór,
My deit de Bueck weh, wen ick idt hór.
Laet de Frantzoſen in ere Frantzóſche Reden
Beholden er Monsór, und ſyn darmit tho freden:
Ein Engelsman mag lord in ſiner Spraeke bruken,
Vnd einen groten dicken Denſchen Lord upſchluken.
My wundert ock, dat men mit ſúlckem ſchlimmen Nahmen
De ehrliken Junfern darfft heten Damen.
Dame is ein van den bósen Deeren,
Darvan de Jungens in der Grammatica lehren.
Dar ſteit: „Eine Schlange, ein Schuffueth, ein Hund,
Eine Dame, ein Luchs, ein Adder bunt,
De werden vór generis dubij geholden,"
Wyl man nicht weet offt ſe ſindt als ſe ſcholden,
Vnd ſind van dem twifelhafftigen Geſchlecht,
Als de Regel in der Grammatica ſecht.
Den Damen up Latin ſind wilde Zegen,
De gerne na de Bócke lopen plegen.
Darum, Junfern, bewiſet juwen Toren,
Wen juw einer Dame heet, ſchlaet en an den Ohren. [56]
Vergevet my, dat ick ſo vel heb willen praten
Van der vermengden Spraek: ick kant doch noch nicht laten.
Idt is ſo myn Gebreck, my geit dórch Marck und Been,
Dat Sammelſurium, wen ickt moet hórn und ſehn.
Jck wil twar hyr van nicht bringen mehr Glykeniſſen,
Súnſt móchte Her Matz Pump ſick wedderúm bepiſſen.
Man ick wil juw darvan vertellen eine Histori,
So vel ick kan in yl gripen uth der memori.
Ein húbſcher junger Kerl gebahren in Weſtfalen,
Sick vórgenamen hab, he wolde Wyßheit halen:
He hedde wol gehórt, dat men in keinem Land,
Als in Franckrick alleen fúnd Wyßheit und Verſtand.
Vernufft de lege dar, als Dreck licht up der Straten,
Ein jeder kond darvan einn groten Sack vul vaten:

Digitized by Google

Dar konde men discours und Complementen lehren,
Dörch welke men nu kömt in anſehn, und tho ehren.
Als he was tho Parys geweſen achtein Weken,
Kond he ſo wol Frantzöſch als ein Frantzoſe ſpreken,
He wůſte cermoni, he kond caresse driven,
Darmit kam he tho Hus, willkamn van Man und Wyven.
Vnd wyl he altidt hed der Hocheit nagejaget,
Ward he dörch GOttes Gnad up einem Huſe Vaget.
Vaget up einem Huſe, und Schriver up dem Schlate,
Sehr hoge Ampter ſind, van groet profit und bate:
Der Buer ſe frůchten moet, und dantzn na ere Pipen,
Idt drůppet all van Geld, wor ſe man henne gripen.
Se bilden ſick vel in, und willen grötter ſyn,
Als am Frantzöſchen Hoff Cardinal Mazarin. [57]
In ſodanem respect was de darvan ick rede.
Einmals reep he den Kock, und alſo tho em ſede:
„Escoute Cuisinier, von meinen Cameraden
Hab ich zwei oder drei zum desieuner geladen,
Mach myr ein gut potage, mit alle appertenance,
Wie man es à la Cour dressiren pflegt en France,
à la nouvelle mode, du ſolt incontinent
Für dieſes dein travail haben ein gut present.
Ich wil à la pareille dein Freund ſein en effait,
Mach mir die Suppe nur ſo wie ich hab geredt."
De Kock ſprack, „ja Her Vagt, als gy hebben geſpraken,
So wil ick juw de Supp up goden gloven kaken."
He lachde bi ſick ſůlvſt, und rönde na der Köken,
Begůnd uth allen winkeln de Pötte uth to ſtöken,
Koel, Arſſten, Grůtt, Warmbeer, ded he toſamen ſchrapen,
Vnd goet idt altohoep in einen groten Grapen,
Dartho dede he, dat idt ſchold ſchmecken deſto ſchmucker,
Eine hand vul ſtötten Peper, und anderthalff lot Zucker.
Dat muſte kaken dick, als Weitenmehlen Brie,
Nůmmer heb ick geſehen eine ſolke companie.
Als idt nu was bereit, und ferdig altomahle,
Gaff idt de Meiſter up in eine ſůlvern Skale,
He bröcht idt tho den Heern, de alle darna töffden.
Men do de goden Lůd de kakeratze pröffden,
De Ogen würdn en groet, vul runtzeln kam de Stern,

Digitized by Google

Ein jeder hedd de Supp weddr uth geſpiet gern.
De ein ſeed, „fi diabl, par ma foy dat ſchmeckt bröſig,
De Kock de dat gekaeckt, de moet ſyn dum und döſig,“ [58]
Em word ſo angſt und bang, dat ein vermenget Roeck
Vth ſinem Schorſteen quam, und fohr em in de Broeck.
Idt hörde wol nemand, averſt doch in der Neſen
Men mercken kond wat vör ein Roeck idt was geweſen.
De ander ſprack: „fi, fi, bö, bö, potz veltes Wunden,
Man ſchold mit ſůlker Supp vergeven Kattn und Hunden,“
Ein inventarium recht nu ick maken moet,
Van allem wat my waant im Lyve bös und goet.
Hyrmit ſo toch he loes: ein Wort twe Ellen lanck,
Bald twiſchen ſine Tene herfloet under de Banck,
Se můſten de dar wern ſůnt Olrick all anropen.
Mit einem Spanſchen Reed de Vaget quam gelopen,
„Coqvin,“ ſed he, „Cojon, Vidase, loſer Tropff,
Itzunder wil ich dir eins langen auff den Kopff,
Cuisinier de Houdan: was iſt das für ein freſſen?
Haſtu noch nicht gelernt potage recht zu dressen?
Was pesle mesle iſt das? was ſinds für dolle ſachen
Darmit du uns in ſampt darffſt ſolchen eckel machen?
Ich wolt dich ſetzen lahn auffs newe holtzern Pferd,
Wenn ich dich, Maqvereau, achtet meines Zornes werth.“
„I Heer Vagt,“ ſed de Kock, „wil gy mi ſo betalen?
De Supp is thogericht als gy mi hebt befahlen,
Gy ſeden my, ick ſchold juw eine Suppe kaken
Even up ſůlck maneer als gy hadden geſpraken.
Idt was jo althomahl verplůmpert wat gy ſpreken,
Idt was tho ſamen ſchrapt uth Důdſchland, Franckrick, Greken,
So is de Suppe ock, ſe is van velen ſtücken,
Ein jede vör ſick ſůlffſt hed ſick wol könen ſchicken, [59]
Men nu is ſe vermengt, nu is ſe nicht vel werth,
Schmeckt nicht na Fiſch noch Fleſch, hefft wedder Kop noch Stert.
Alſo wen gy Frantzöſch und Důdſch thoſamen rören,
So kant kein Důdſch verſtahn, ſchold he idt ſchon anhören,
Men weet nicht wat idt is, und moet ſo wat narahmen,
Ehr ment vernehmen kan, und up de Mening kahmen.
Darům gnedig Heer Vagt, wen gy wilt Suppe eten,
So ſpreket Důdiſch mit Frantzöſchem nicht beſmeten.“

Digitized by Google

Noch einen korten ſchnack wil ick hyrvan vertellen,
Wen gy idt hören wilt, van einem riken Geſellen.
In einer groten Stadt, idt is nicht lang verleden,
Was eines Bórgers Sóhn, van dem de Lúde ſeden,
Dat Ryckdom und Vernufft ſick nicht konden verdragen
Beide by em tho ſyn: Se hedden ſick geſchlagen
In einem harden Kamp, darin ſe lange ſtunden,
Endlick na ſchwaren Strydt Vernufft ward aver wunden,
De Wyßheit und Verſtand dem Gelde muſten wiken,
Vnd dórfften offentlick ſick nicht mehr laten kiken.
Diſſe gode Geſel ſick hadde laden maken
Einn Mantel na Maneer, van ſinen ſchwarten Laken,
Ein Krage ſadt darup, van Sammit Carmeſyn,
De upſchlag gantz herbael van violet Satyn.
Vmher vyff Finger breed dar was ein knúppels Rand,
Van ſiden Paſſement, van farven Blómerand.
Mit diſſem Mantel ginck de Geck hofferdig Pralen,
In Kóſten, Kindelbeer, und ſtattlickn aventmahlen. [60]
De Geſte altomal de heeldent em tho gode,
Vnd meenden under ſick, idt wer nu ſo de Mode.
Man einer under en uth Franckrick erſt gekahmen,
De de Frantzóſche Sprack had húpich ingenahmen,
Vnd wolde ſick laten ſehn, dat he wyßlyck und recht
Had ſine duſent Marck an Spraken angelegt,
De trat hervór, und ſed: „Monsieur van Coqvemarre,
Wo heb gy juw Habit chamarrert ſo bizarre,
Van aller ſort velours? als Flora de deesse
In ein plaisant parterr changeret ere tresse,
De Damen und Signórs all in Extase ſyn,
Wen ſe considerern juw genereux maintien."
De Geck lachde ſo hart dat em ein Wind entfohr,
„Seet, ſeet," ſprack he, „wol is van uns de grótſte Doer?
An juwer dúdſchen Red ſind tein frantzóſche Lappen,
Vnd ſind nicht mehr als veer Colór an miner Kappen.
Vthwendig bin ick Geck, gy ſydt ein Geck van binnen,
My ſit de Nar im Kleed juw ſit he in den Sinnen."
Dat was ein wiſes Wort, uth einem ſchlichten Mund,
Dem einen was de Mantl, dem andern die Rede bunt.
Jck erkenne mi twar vel tho geringe,

Dat ick ſcholde reden van ſolken hohem Dinge,
Jck late ſůlveſt wol under tiden
Ein Frantzöſiſch Wort under dat Důdſche gliden,
Dat gifft der Rede ſůlke Zierlicheit,
Als ein Demant im gůlden Ringe ſteit.
Averſt dennoch, gelyck als andre Spraken mehr,
Dat ock de Důdſche wert Mißbruket ſehr, [61]
Dat maket Glyßnerie, und Ehrgitz er Geſelle,
De bringen nu de Sprake uth erer rechten ſtelle.
Wormit konde men ſick laten ſehn und hören,
Dat einer ſine Red weet zierlicker tho föhren
Als eine Amme, de de Kinder upſöget,
Edder ein Buerknulle, de den Acker plöget,
Wen men nicht mit fremder Salſe bi hogen Lůden
Wolde ſine discours beſtröwen und bekrůden?
De mit uthlendiſche Wort moet ſyn thoſamen flickt,
Vnd mit erſchreckliken hogen Titeln dörchgeſpickt:
De edle Hůchelie kan bringen groet profyt,
Vnd de Rohmgiricheit geſchreden is ſo wyt,
Dat keinr is mit der Ehr de em gebörth, tho freden,
Na grotem Titel kůmt he lopen und gereden.
De Stand und Ampt is eins, de Titel moten ſtigen,
Men weet nicht wor men ſchal gnoech hoge Titel krigen.
Gades rechtferdige Straff, de nemand kan hemmen,
Hefft gantz Europa willen averſchwemmen,
Vnd groten Schaden gedahn vel duſent Lůden,
In Oſten, Weſten, Norden und Sůden.
Mit twen Plagen is dat gantze Land avergaten,
Mit Water, und mit Titel aver de maten
Water und Titel ſynd alto hoch geſtegen,
Darvan ein jeder hefft ſyn deel gekregen.
De Armen ſyndt im Water ſchier verſuncken,
De groten Heren in Titeln bald verdruncken,
Als tovörn ein Grave ward getituleret,
Darmit werd nu ein Edelman geehret. [62]
Sůlke Gewanheit is gekahmen in den Orden,
Dat ein Geſette daruth is geworden.
Wol nicht wil uth der Lůde ere gratie ſchlippen,
De moet de Fedder temlick deep in ſtippen,

Digitized by Google

Vnd ſetten den Titel höger ein par Graed,
Als mitbringt deſſůlven Perſon und Staet.
Darmit krigt men Gunſt, und koſtet kein Geld,
Dewyl idt en alſo wol gefelt,
Vnd ſe daran finden ſo goden ſchmack,
Vel Titel kan man ſchriven vör einen ſchilling Black.
Men ſůht jo wo Gelehrde und Leyen
Ere Hoffarts ſchorvet mit Titeln kleien.
Præceptor is Hoffmeiſter, Amptman is de Vaget,
De Schriver Secretarius, Junfer is de Maget,
Ein Capplan let ſick nömen Paſtoor,
Ein Quackſalver wil heten Doctoor.
Ein Timmerknecht werd Buwmeiſter genand,
Ein Kroegfidler is Musicant.
Ein Rottenfenger is Kamer Jeger,
Renoverer het ſick de Hůſeken feger.
Klipkramers de nömet men Koepheren,
Mit höltnen Kannen handeln is juweleren.
Ein Scholapper wil Schoſter ſyn,
Ein Bader und Scherer Chirurgin.
Dit dohn nicht allein de van weltlicken Stande,
Men ock de Geeſtlicken in Steden und up dem Lande:
De ere Tohörers ſo trôſtliken bereden,
Van Hoffarth und Ehrgitz aff tho treden, [63]
Deſůlve ſůlveſt na Ehren Titel ringen,
All ſcholde ock ſös Punt Korn henſpringen.
Ere Frutwens könen nicht mehr kamen tho rechte,
Dat ſe einen HerMan hebben tho echte,
Idt moet nu ſyn ein MeſterMan,
De dem Ehebedde weliger vörſtahn kan.
„Ein Meſter," ſeggn ſe, „kan beter de Schrifft erförſchen,
Vnd Gades Wort reiner uth dem Kave dörſchen.
Her Niels, Her Laers, findt van den geringen,
Meſter Niels, Meſter Laers kan beter klingen.
Meſter Hans ſit baven an, Her Hans ſit unden,
Wen wi in unſem Kaland werden gefunden.
Meſter Peder krigt to Offer eine Marck,
Her Peders Offer is veer Schilling in der karck.
Is idt ein Meſter, moet man en firen,

So moet he am erſten ſinen Pegel uth liren,
He moet erſt hebben de Handt int vat,
Wen upgebragen wert gammelmat."
Darûm idt nu nemand mehr wundert,
Dat der Meſter ſindt mehr als hundert,
Ja mehr als tho Hamborg Licentiaten,
Mehr als Mûſe in einem olden Katen.
Dit deit de Hoffarth bi dem dem na Ehr
Vnd baven an ſitten jöcket dat hinder Quarteer.
Dit is jo ein van den ergerlyckſten dingen,
De ein Minſch in ſinen Sinn kan bringen.
Wen de dullen Wyſen, darvan ick heb geſecht,
Dit ſcholden ſehn, und idt bedencken recht, [64]
So wûrde de, de althd lachde, wenen,
Dat em de Tranen lepen beth an de Tenen:
De althdt weende de wûrde ſo gruwlyck lachen,
Dat em Lever und Lunge mochte krachen.
Schold men denn de eureren de dar ſind ſo dul,
Schaffönnie wer nicht gnoech twe duſent Secke vul:
Jck wûrd gewißlick ock ein goet deel darvon krigen,
My gruwet all darvôr: Drûm wil ick echter ſchwigen.

Dat Veerde Schertz-Gedichte.

Van Almodiſcher Poësie, und Rimen.

DAt gerne jederman ſick ſülveſt höret röhmen,
Darinne kan men en nicht laſtern noch verdômen,
Dat is uns van Natur eine angebahrne Luſt,
De wy geſagen hebt uth unſer Moder Bruſt,
Wowol wen wy uns wiln mit unſer mate meten,
Wy avertûget ſind dôrch eigenes geweten,
Dat ſülkes Loff herkûmt uth lutter Hûchely,

Digitized by Google

So late wy idt doch paſſeren quyt und fry,
Vnd menen, einem Man unbillick Loff tho wenden,
Sy beter als mit recht und billicheit en ſchenden.
De Titel und de Ehr de ein dem andern gifft,
Wen he en redet an, edr wen he an en ſchrifft, [65]
Darin kan men ein Bild der Döget hörn und leſen,
De in demſülven is, edr in em ſcholde weſen.
De zweck und Richtemael der Titel alleſampt,
Js dat ſe tögen an de Hocheit edder Ampt.
Wen ſchon de Titel feilt in der Perſon offtmalen,
De ſülkem Loff und Ehr van widem nicht kan nalen,
Erinnert he en doch, als dat idt em gebörth,
Dat he ſick werdich maeck dem Titel den he föhrt.
Wol averſt alto ſehr mit Titeln ſick wil klowen,
Vnd ſines Standes Ehr wil alto hoch upſtowen,
Glyck als dat Water deit, dat mit gewalt ſick ſtreckt
Hoch jegen ſinen Dam, alsden de Dam dörch breckt,
Vnd krigt ein grot wydt Lock, nicht ahn des Landes ſchaden,
Dar ligt de Titel den, und is nicht wol geraden.
Men römt jo billich den de dar is römens werth,
Vnd wem dar Ehr gebörth, de wert mit recht geehrt:
Men Mißbruck de verderfft veel ding ſchentliker wiſe,
De an ſick ſülveſt ſind in hogem lave und Priſe.
Nu möcht ick doch wol weten geren,
Wat doch dat vör Lüde geweſen wehren,
De am erſten ſülcke Dorheit bedacht,
Vnd de Titel hebben ſo hoch gebracht.
Jck hebbe wol ehr gehört van einem olden Buren,
Dar wer eine ſünderlicke arth van Creaturen,
De mit Spitzhöden und den Voſſchwantz tho ſtriken,
Jn der gantzen Welt nicht hadden eres geliken,
Mit Schmeicheln erwerven der Heren gunſt. [66]
Dat wer er Meiſterſtück und gröteſte Kunſt.
Deſülven Lüde würden nu genömt Poëten,
Mit dem Nahmen leten ſe ſick ſülveſt heten.
„Van en ſind erſtlick gekamen und entſprungen
De hogen Titel, und rede mit krummen Tungen."
So ſede de Buer. Alſo bald qvam dar ein Man,
De hadde ein groff thoſlicket Wams an,

Digitized by Google

Keine Lues konde hechten up ſiner Kappe,
Vör de Knee ſat em ein groet leddern lappe:
Ein ſtück vam Hemde hinck em uth der Broeck,
Dat nicht rechte vel na Roſen roeck.
Syn ſchmerig Hoet was gantz thoreten,
De Tehne hadden em ſine Scho dörchgebeten.
Ick dachte by my ſülveſt, ick dörſte wedden,
Dat wy hier einen van den Poëten hedden.
Vth ſiner Lumme langde he her ein Papier,
Dat was gantz vet, und thoreten ſchier.
He ſprack: „köne gi Latyn, dat lath my weten."
Ick ſede, „myn Latyn heb ick bald vergeten:
Ick hebbe wol ehr in beiden Stilen
Mit Latyn my könt herummer kilen,
In ligaten und ock in Proſen,
Dat is, im gebunden Stil und im loſen.
Wat ick nu noch kan, werd my weinig nütte,
Ick kan wedder Speck darvör köpen noch Grütte."
He ſprack, „glyck is bi geliken gekamen,
Vögel van einer Fedder flegen gern toſammen.
Doch juw is dat gelück noch beter bewagen,
Mit einem goden Klede ſindt gy angetagen. [67]
Daruth ick wol kan giſſen und ermeten,
Dat gy ſindt in einem ehrlicken Stande geſeten.
Ick weet nicht wor ick my ſkal henwenden,
Kuem kan ick bedecken mine nakede Lenden.
De Orſake dat ick gah in ſülken Lumpen,
Is, dewyl ick nicht kan bringen grote grumpen:
Ick kan nicht pludern, ſchnorcken noch pralen,
Noch andere över de Heckel halen.
Denn nu is nicht vel daran gelegen,
Off einer Studeret hefft tho degen,
Kan he man groet Spreken und Parleren,
So kan he wol balde kahmen tho Ehren:
Wol gebruken kan dat grote Meſſer,
De wert wol Rector edder Profeſſer.
Dat Sprickwort dat myn Oldervader ſprack,
Grote wörde füllen nicht den Sack,
Dat wil tho diſſen tiden nicht gelden,

Idt drept nicht in, edder jo gahr ſelden.
De Vpſchniderie und rodomontade,
De fůllen nu de Bůdel drade.
Wol ſimpel bi der Erden wil krupen,
De kricht wedder tho freten noch tho ſupen.
He werd nicht vele proſpereren,
In keinem anſehn ſyn bi groten Heren.
Van em wert men dat Ordeel fellen,
Dat is einer van den ſchlichten Geſellen,
De kan ſinen Kraem nicht tho Marckede bringen,
Noch discurreren van Politiſchen dingen. [68]
Vth ſinem oltfrenkiſchen Wams kan men verſtahn,
Dat idt wert ſyn ein ſchlecht Vrian.
Man kan den Pracher wol wahnen laten
In einem olden verfallenen Katen,
Dar in ein Dörpſchoſter ſick ſcholde ſchemen,
Mit den Knechten ſine residentz tho nehmen.
Seet, her myns geliken, ſo geit idt hůden,
So ſpöket de Důvel mit den Lůden.
Dewyl ick nicht wil pralen und hoch ſpreken,
So hebb ick kuhm dat leve Brod to breken,
Vnd moet wol offtmals gar ſchmale biten,
Vnd de Kleder up dem Live verſchliten.
Men de Poëten de dar hebben den Nahmen,
Dat ſe nůtzlick vam Parnass ſind gekamen
Vnd hebben den gantzen Helicon upgeſchlaken,
De könen ſick ere Verſche wol tho nůtte maken.
De krigen wol up ein mahl verehrt
Staetlike Geſchenck, wol hundert Daler werth,
Dat geſapene Sap uth der Hippocrene,
Dat kan ſe ſetten up de Beene.
Wy arme Stůmpers, de nicht vel bögen,
Wen wy ein Carmen ſchriven na unſem vermögen,
So goet als wy idt hebben gelehrt,
Krige wy doch ſelden wat davör verehrt:
Men meent, idt ſchal gode recompense weſen,
Wen ſe dre edder veer Regen darvan leſen,
Vnd könen de Arbeit wol verſchůlden,
Wen ſe dem Drůcker betalen einen Gůlden. [69]

Digitized by Google

Dat sülve gelücke heb ick ock gehat,
Ick hebbe studeret, wat helpt my dat.
Seet hyr, dit Carmen hebb ick nüwlick geschreven,
Vnd einen Daler darvör tho drücken geven,
Wille gy idt lesen, und flitig betrachten,
So schöle gy bekennen und erachten,
Dat Apollo mit den Musen alle negen,
Idt hebben entfangen in erem Bregen:
Vnd dat idt is uth Cyrrha geflaten,
Als ick idt hebbe willen in de Fedder vaten.
Ick weet gy werdet beter darvan richten,
Als einer deed van den Bösewichten,
Van den kalen verbrüdeden Eselsgesellen.
Settet juw wat dael, ick wilt juw vertellen.
Idt is nu ungefehr ein Maent edder wat,
Dat ick quam in eine vörnehme Stadt
Vp mine Apostel Peerde gereden:
Wyl dat idt is eine van den berömsten Steden,
So was mine Mening ick wolde etliken Heren
Dit Carmen, dat gy sehn, offereren,
Darmit ick konde ein Viaticum erlangen,
Vnd ein stücke Geldes van en entfangen.
Erer etlike sick sehr römlick heelden,
Vnd my eine ehrlike Gave mitdeelden,
Darmit ick mine hete Lever kölde,
Vnd de Schwaricheit vam Herten spölde.
Etlike my nichtes geven wulden,
Vnd my noch dartho de Huet vul schulden. [70]
Vndern andern quam ick in ein Hues gegahn,
Dat schöneste dat in der Straten möchte stahn.
Ick dachte, hyr waent gewis ein Excellentz,
Edder is eines hochgelehrden Residentz.
Thom weinigsten waent hyr de Decanus.
Ick makede eine zierlike baselmanus
Vör twen Megden de my quemen entjegen,
Vnd lacheden, so balde als se my segen.
Ick sprack, Junfern, willet my tho willen dohn,
Vnd helpen my thor audientz by den Patron:
De eine Magd sede, gode Fründ gy drömet,

Digitized by Google

Hyr is nemand de Patron werd genômet.
De Here hyr int Hues dar gy na fraget,
Is etlike Jahr geweſen Vaget,
Nu is he ein Kopman, und handelt mit Koren.
(Ick dachte in my ſülveſt, dat ſind ſpöttiſche Horen)
Is etwas an juwen warff gelegen,
So wil ick idt em antögen juwent wegen.
Lange ſtund ick dar, und lurede bi der Dör,
Beth endlick de eine Magd quam wedder hervör,
Se ſach my glupiſch an, und ſede, unſe Vaer
De hefft nu nichts behoff van juwer Waer,
Wen he wert upt Jahrmarckt wandeln,
So wil he juw wol etwas affhandeln.
De Heer ſampt der Magt de weren ſo alvern,
Vnd meenden, ick were einer van den Quackſalvern,
Vnd hedde tho kope Kruet vör den Wörmen,
De den Jungen Kindern de Büke ſtörmen. [71]
Edder dat ick konde böten de Rupen,
De in den Garden up de Bôme krupen.
De andre Magd ſede tho er, ey ſcharn,
Du biſt nicht wys, myn gode lille Marn,
Du ſühſt en vör einen unrechten an,
Dat is gewis deſülve Man,
De unſen Schwinen plecht uthnehmen ere Saken,
Vnd van den jungen Bullen kan Oſſen maken.
Ick dachte in my ſülveſt gy Schandteven,
Dat juw de Bödel den Segen môte geven,
Hedd ick juw allene an einem Ord,
Ick wolde juw de Wörme ſo driven forth,
Vnd juw de Saken ſo uthnehmen,
Gy ſcholden juw ein gantz Jahr darümme gremen.
Nu dat is dat. Ick brachte idt endlick ſo fern,
Dat ick ward ingelaten tho dem Hern,
In eine Stuve, dar was idt althomahl
So prechtig, als in eines Fürſten Sael.
Ick bede eine grote reverentze maken,
He ſadt ſo ſtyff als ein Hoppenſtaken.
Wol findt gy, ſede he, gevet juw kund,
Wille gy Gerſten edder Roggen etlike Pund,

Digitized by Google

De köne gy bekamen Hüte edder Morgen,
Vör barem Gelde, und nicht to borgen.
Ick ſprack, grotgünſtiger, hochgeehrter Heer,
Ick ſchetze mi glückſelig der groten Ehr,
Hyr her tho kamen an diſſen Ort,
Vnd mit dem Heren tho weſſeln etlike Wort. [72]
Der gelehrden Patron wert de Heer genömt,
Darvör is he in der Welt berömt,
Em wil ick dit Carmen offereren,
Vnd in ſine hoge Gunſt my recommenderen:
Sines Nahmens wil ick röhmlick gedencken,
Vnd in den Tempel der memorie hencken.
De Heer ſat lang, und ſach my an,
Endlick ſede he, gy gode Man,
Ick weet nicht wat ick ſchal uth juw maken,
Gi ſchnacken wunderlike ſeltzame Saken,
Velicht werde gy ein Magister ſyn,
Vnd den Kindern in der Schole leern Latin:
Edder mögen wol gahr ein Bakelaers weſen,
Vnd in der Accademe den Studenten vör leſen.
Laet my idt hören, dat ick kan weten,
Wo ick juw ſchal titeleren und heten.
Ick ſede, grotgünſtige Her und Patron,
Dit Carmen wert uthwiſen mine profeſſion,
Ick bin ein Poet nu van velen Jahren,
In der edlen Poësie gelehrt und erfahren:
Heb ick ſo vel Glück als Geſchicklicheit,
Idt würde my ſo nicht gahn als idt my geit.
Phæbus mit allen Pimpleiden,
Is vam Marte överwunden im ſtriden,
Pandora törnig över de maten
Hefft ere gantze Büſſe aver my uthgegathen,
Darvan bin ick nu ein Irus geworden,
Vnd getreden in der Mendicanten Orden, [73]
Gy reden tho hoch, ſprack de Man tor ſtund,
Juwe wörde ſindt alto kakelbunt.
Doch ſo vel als ick daruth vernehmen kan,
Sindt gy en Poët und gelehrder Man.
Wowol ick nu nicht eigentlick weet,

Digitized by Google

Wat dat tho ſeggen is, Poët,
So heb ick doch van andern my laten berichten,
Dat idt de ſindt, de Verſche dichten,
De dar könen allerley Rime ſchriven,
Darmit ſe allenthalven eren Handel driven,
Vp Hochtiden, Kinddöpen, und bi Doden,
Vnd wohr ſe ſünſt etwas ſindt vermoden.
Wo gy ock einer van denſülven ſyht,
So kame gy hyr nicht to rechter tyht,
Den gy ſehn wol, myn gode Heer,
Dat hyr is wedder Köſte noch Kindelbeer.
My wundert nicht wenig dat gy ſyht ſo Geck,
Vnd bewehren juw mit ſülkem Dreck.
Dat Handwerck is jo ſo gar tho gemeen,
Verſche wil itzunder ſchriven ider ein.
De jungen Bengels de kuem könt leſen,
De willen alle Poeten weſen,
In allen Brudtlachten dat drüdde Gericht
Is gewißlick ein Hochtyd Gedicht,
Darmit glit de Wyn henin beſte ſachter,
So kan men luſtig ſeggen blanck achter.
Wen begraven ſchal werden ein Lyck,
Is idt geweſen jemand Vörnehm und Ryck, [74]
Strax moten uthgedeelet werden Carmen,
Glyck als men Almiſſen uthdeelt den Armen.
By ſi bona moet ein Carmen weſen,
Dat eine wert geſungen, dat ander wert geleſen:
In bedröbet ſchwart Papier is idt ingebunden,
Dat drifft de Truricheit weg thor ſtunden.
De Seele wert glyck up nahm Hemmel geföhret,
Trotz einem Düvel de er ein haer anröhret.
Desgeliken wen man wil friſche Magisters backen,
So werden Carmen uthgedeelt mit gantzen Sacken.
In Dänſch in Düdiſch und Latyn,
Moet idt gekarmet und gerimet ſyn,
De geven ſülke ſtaetlicke resonantz,
Als ein Vort in einem Kalverdantz:
De Rime mögen ſpringen edder hincken,
De Bockdrücker moet etwas hebben to drincken.

Ja dat noch mehr is, ick heb mi laten seggen,
Dat ock Derens Poetische Windeyer leggen.
Se maken dúdische Carmen so húbsch und syn,
Dat idt mag eine Lust tho lesen syn,
Darmit wúnschen se Glück und Segen,
Erem Broder, wen he hefft eine Fruwe gekregen,
Kónen also sine Hochtidt schmucken.
Idt were beter se seten by den Wucken,
Edder neyeden ein lanck Halslaken,
Edder súnst wat van andern Junferlicken saken.
Wo wol ick my nicht kan vermeten,
Dat ick darvan scholde tho richten weten, [75]
Hóre ick doch van den de idt verstahn,
Dat se gahr lappisch darmit úmmegahn,
Vnd dat se nicht goet sindt tho anderen Wegen,
Als de achter Porte darmit tho segen.
Noch sindt etlicke andere Dagdeve,
De herrúmme lopen mit pracher Breve,
De heten se ock Carmen, als gy seggen,
Wat dat is, mógen de Gelehrden uthleggen.
Se kamen tho den Lúden in de Húser gelopen,
Mit Vndúdischen Dúdsch fangen se an tho ropen,
Vnd langen ein stück van einer Scharteken,
Darvór men en schal eine Verehringe reken.
So bald se den Lúden de Hiehasen angetagen,
Vnd se úm ein stückschen Geldes bedragen,
So fangen se an ere dróge Kehle tho salven,
Vnd supen herúm bi helen und bi halven.
De Tabaxpipe moet darbi syn strax,
Darmit Offern se erem Gott Bax.
Wen den dat Geldeken is verteret to hope,
So moet de kale Mantel bliven im lope,
Edder schólen ock den Hoet tho Pande laten,
Vnd gahn mit einen Stave langs der Straten.
Den kúmt Her Poët mit sinem Carmen wedder,
Vnd bruket syn falsch bedregersch Mundledder.
Myn günstige Her, segt he, de Krieg hefft mi geplaget,
Van den Fienden bin ick int Elend verjaget,
Ick bin gefallen under mórdrische Boven,

Digitized by Google

De mi all dat mine hebben willen beroven. [76]
Se ſeggen de Warheit mit lögenhafftigen Munde,
Wen idt de de idt hört, man recht verſtunde.
Er gelevede Vaderland dat was de Kroeg,
De Kröger was er Fiendt, do he en den Rock uthtoeg.
Se müſten ere gode Fründe verlaten,
De dar wanen in Beertunnen und Wynvaten.
Ach helpet my, ſeggen ſe, dat ick bald wedderkehr
An den Orth, dar my hen verlanget ſehr.
Wil man wiken edder wil man wenden,
Se ſchölen etwas hebben in den Henden,
Parfotz ſo moet dat ſyn gedahn,
Ehr ſe willen uth dem Huſe gahn.
Doch wat ſeg ick darvan mit verdreet,
Gy wetent ſülveſt am beſten, Her Poët,
Gy hebbent wol offtmals practiſeret,
Vnd ſündt dar Meiſterlick up uth gelehret.
Nemt hen diſſen Ricksmarck, und darmit to freden ſydt,
Ick werde juw doch ſünſt uth dem Huſe nicht quyt.
Van diſſem discours ward my de Kop ſo krues,
My ruwde dat ick was gekamen in dat Hues.
Ick konde my nicht lenger holden, ſündern ſede,
Wat ſündt dat vör fantaſtiſche Rede?
Vth juwen wörden kan man wol ermethen,
Dat gy nicht vel ſindt by den Bökern geſeten,
Dewil gy juwe Ordeel dörffen laten gahn
Aver de dinge, de gy gantz nicht verſtahn.
In ſülvern Kannen ſindt gy beter gelehrt,
Vnd hebben in Peter Maſſerts Boeck lenger ſtudeert. [77]
De Ehre de ick juw hebbe angebaden,
De is vör my gar ſchlicht geraden.
Idt is nicht goet, und plecht nicht tho bögen,
Dat men de Perlen werpet för de Sögen.
Juwen Ricksmarck möge gy beholden geren,
Steket en in den Ers, ſo wert he nicht verfreren.
Hyrmit ick ungeſegnet uth de Stuven leep:
De eine Magt my achter naa reep,
Hyr gy Man, hebbe gy nie Leder tho ſingen?
Edder ſünſt etwas van andern ſchnaeckſchen Dingen?

Digitized by Google

Deſemknöpe, Balſembúſchen, Rottenkruet?
Jck ſede, du Hoer, ein Dreck up dine Schnuet.
Seet, ſo höniſch werden de Poeten verachtet,
Apollo mit ſinen ſúſtern ſchier gantz verſchmachtet.
Darmit ick nicht mehr lide ſólcke ſchande,
Wil ick wedder reiſen na minem Vaderlande,
Jck wil ſehn, dat ick kan werden ein Schoelmeſter
In einem Flecken, edder up einem Dörpe ein Köſter.“
Mit diſſen wörden nam de Man ſyn affſcheet,
Vnd van my weg up de Poſt tho vote reet.
Jck ward up velerley Gedancken geföhret,
Sine Worde hedden my dat Herte geröhret.
Wat he ſede is wol all nicht wahr,
Doch wil ick idt nicht verwerpen gar.
Idt is nu ein gemein averganck,
An derſúlven Súke bin ick ock gelegen kranck.
De Verſche de ick wol ehr hebbe geſchreven,
Sind my tho keinem groten profit gebleven, [78]
Gar weinig Ehre heb ick darmit ingelegt,
Dewyl ſe ſind geſchreven ſo ſchlecht und recht.
Hedd ick gedunnert, und ſe hoch erhaven,
So hedde ick ock wol gekregen grote Gaven.
Idt is mine eigne ſchuld: ick bringe up de Baen,
Dat men kan ane Commentarien verſtahn.
Jck konde wol ſo hoch draven wen ick wolde,
Dat idt nemand als ick allene begripen ſcholde.
Wen ick als de grote Poët ſchriven würde,
„Die Fraw hat abgelegt jhrs Leibes reiffe Bürde,
Verſiglend jhr Ehebet mit einem tewren Pfand.“
Wol würde ergründen diſſes Radels Verſtand?
He meent darmit, de Fruw hefft ein Kind gekregen,
Welckes im Eheſtand is ein eddel Gades Segen.
Men einer dem ſo hüpich nicht is ingegaten
Dat hemliſche Licht, würde idt düden ſúlker maten,
Als wen de Fruw ere Kleder van den Bedde
Genamen, und in Pand verſettet hedde.
Ein ander de dar meent he würd idt beter weten,
Lede idt ſo uth, dat Wyff hefft int Bedde geſcheten.
Deſúlve Poët, dar he künſtlick verklaert,

Digitized by Google

Wo syn Fründ up dem Meer in einem Schepe vaert,
Sine hochflegende Flögel mit dissen wörden uthbreidet:
„Auff einem holtzern Pferd das nasse blaw durchschneidet,
Spaltend Neptuni rück mit einem Waldgewächs."
Ein Halffgelehrd, als ick, las disse schware Lex,
He spintiseerde lang, ehr he se kond ergründen,
Endlick sprack he, „de Poët einen siner Fründen [79]
Beklaget, dat he müst upm holten Esel riden,
Vnd sinen natten Ers dar bruhn und blaw thoschniden:
Vnd dat desülve Fründ Neptun, üm syn verbreken,
Vp dem Kake mit Roden were uthgestreken."
Sülke hocherlüchtede Rede, de nu is upgekamen,
Bringet den nien Poeten einen ewigen Nahmen.
Idt is nu lacherlick, schriven dat jederman
Ja ock ein Schoester edder old Wyff vernehmen kan.
Man moet sine Fedder hoch aver de Lufft upschwingen,
Vnd mit Poetischen Stil dörch de Wulken dringen.
Dat is nu de Maneer. Ick blive bi dem olden,
Vnd wil mine simpele wise hernamals beholden.
Ick weet wol dat dar sündt vele hoge Vates Götter,
Ere egene Römer, aller anderen bespötter,
De hinder minem Rüggn einn Adebaers Schnabel dreien,
Vnder den ick bin als eine Vle manck den Kreien:
Averst er Spot kan my wedder schaden noch baten.
Nüwlick kemen to my twe der Parnassischen Vaten,
Der Rimen Aristarchn, de sick leten vel dünken,
De Rime en uth dem Hals als brösich Knuffloeck stünken.
Ehr de grawe Katte konde twe Eyer leggen,
Konden se dichten und uthwendig her seggen
Negen hundert schone Versch, sampt negentig und negen,
All uth des Phæbi Lunge und der Minervæ Bregen,
All uth der Musen Knee gar kunstlick uth gehickt,
So sehr subtil, als wen de Buck se hed gelickt.
De eine sprack tho my: „In einer Companien
Heb ick etwas gesehn van juwer Poesien, [80]
De gy vor körter Tydt in düdsche Rym gebracht.
Twaer ick bekenne, dat ick se wol nicht veracht,
Doch lave ick se ock nicht, als de wol hebbn gedahn,
De sick nicht up de Zier der Poesi verstahn.

Gy hebt noch nicht gelehrt uth den nien Poeten,
Wo men de Verſche ſchal in rechte Forme geten.
Dat rechte Meiſter ſyn, de holdent juſt und even,
Ein jeder distichon moet alſo ſyn gedreven,
Dat in dem einen Vers nicht kamen ſilben mehr
Als in dem andern findt, dat is nu de Maneer.
Men juwe Rhyme und Vers de gahn all up und dael,
Himp hamp, de eine is breet, de ander de is ſchmael,
De eine is ſcheeff und krum, de ander lyck und even,
Als wen uth einem Dörp de Schwine werdn gedreven,
Bi einer vetten Sög lopen ſös magre Varken.
Juwe eine Rym is groet als ſünt Niclaus Karken,
De ander is ſo kleen als eines Beckers bode,
Dar men itzund verköfft compendia van Brode.
Dat hefft gantz keinen ſchick: wil gy juw exerceren,
So mochte gy noch wol de rechte mode lehren,
Vnd endlick ock dardörch erlangen einen Nahmen,
Vnd mit uns in den Tahl goder Poeten kahmen."
Ick antworde em: „hocherlüchtede Her Poet,
Berömt in aller Welt: ick wolde idt were my leet,
Dat gy juwe edle Tydt ſo övel angewant,
Vnd mine kale Verſch genahmen in de Handt.
Ick hebb noch nicht gelehrt ſchriven mit ſülker Zier
Als gy, dem Phæbus hefft geſchencket ſine Lyr. [81]
Ick bekenne, mine Rym de findt ſo ſchlicht und recht,
Als de ruge Mütze de mine Groetmöme brecht.
Se ſindt nicht like lanck, noch van einer statur,
Dat maeckt ick weet nicht recht ere eigentlike mensur:
In Bökern der geſette heb ick noch nicht geleſen,
Wo lanck ein jeder düdſcher Rym moet weſen.
De Juriſten hebben darvan tho ſetten vergeten,
Mit welcker Ele man deſülve ſchal uthmeten,
Darvan is noch thor Tyd uthgegahn kein decret,
Wo ſchmal ſe moten ſyn, wo dick und ock wo breet.
Wo vele Voet dar ſyn ere vulkömlike Mate,
Darvan ſindt noch keine Köninglike Mandate
Publiceret dörch Breve edder Trommeten,
Darmit ick und ein jeder dat ſülve konde weten.
Wol is doch den de Her, dörch wes autoritet,

Digitized by Google

Commendemant, befehl, und wo de Hocheit heet,
Wy ſchölen an der Tal der Silben ſin gebunden,
Glyck als men Iſern Kede anhengt den böſen Hunden?
De wahre Rime Kunſt noch nicht gedrücket is,
Wowol my ein goet Fründ geſegt hefft vör gewis,
Dat he in der Drückerie geſehn hefft halff und heel,
Des twölfften Tomi dat acht und twintigſte Deel
Van Epitome der dütſchen Prosodie:
Dat wert ein Böckſchen ſyn, gelövet mi frie,
Darup men krigen wert tho gnagen und tho kowen,
Ehr man dat ſülve wert in ſine Maag verdowen.
Idt is ock jo altid geweſen gar gemein,
Dat ein groet Vers is lenger als ein klein, [82]
Vnd dat gemeinlick weiniger Silben hangen
In einem korten Rym als in einem langen.
Wen ſchon de eine Vers ein weinig löpt vöran,
De korte in einem Loep en bald inhalen kan.
Gelyck als wen vele Lüde thoſamen wandern,
So ſüht men nicht den einen als den andern:
De eine is klein, de ander is groet,
Diſſe is beter als jener tho Voet.
De eine is als ein Reſe, de ander als ein Dwarck,
Vnd hebben eren Ganck nicht alle glike ſtarck.
Wen ſchon de eine blifft ein weinig beſtahn,
Vnd let de andern etwas vör uth gahn,
Wen he hefft wat hinder dem Tune tho ſeggen,
Vnd dar moet ſine Schüldicheit affleggen,
So kan he doch darna in einem tolope
Bi ſinen Geſellen bald wedder kahmen tho hope.
Wen ſchon ein Vers ſick etwas ferne uthrecket,
Vnd ſine Mate över den ſchreve ſtrecket,
De ander darjegen is ingetagen und kort,
Als ein dröch Sünnenkoke edder Nünneken Vort,
Ick meene dar ſy nicht vele an gelegen,
Ein jeder moet dem andern ſine Laſt helpen dregen.
Hefft de eine Vers veer Elen, de ander acht,
So werden doch twe mahl ſös tho ſammen gebracht.
Wolden de Critici man recht richten,
So were de Sake balde tho ſchlichten,

Digitized by Google

Laet ſe de langen Vers ſchniden in ſtücken,
Vnd etlicke ſtücke darvan an de korten flicken, [83]
So krigen ſe alle ere rechte Mensur,
Dat is jo eine lichte und geringe Cur.
Darûm min gode Her, wilt my dog nicht verhönen,
Dat mine Ryme gahn up ungelike Benen,
Dat hindert en gar nichts: men ſchal ſe ock nicht ſingen,
Noch na ere cadantz in den Balletten ſpringen.
Sindt ſe nu nicht geacht, velicht na unſem Dode
Werd diſſe arth van Rym werden de beſte Mode."
Hyrmit de eine ſchweeg, und gaff ſick fyn tho freden,
De ander, ein Hochdûdſch, fînck alſo an tho reden:
„Mein Herr, was jhr geredt, hab ich mit Luſt vernommen,
Kan aber noch nicht recht zu ewrer Meinung kommen,
Weil ſie verdunckelt wird durch unbekante Word,
Die nicht gebreuchlich ſein an eingem Teutſchen Ord,
Da man was Liebligkeit und Zier der Rede heiſſet,
In ſtetter ûbung hat, und ſich darob befleiſſet.
Ewr Rede ſcheint was grob, die bey uns unbekant,
Vnd nicht geachtet wird in meinem Vatterland.
Darumb was jhr geredt, kan ich nicht wol außdeûten,
Ja ſelbſt in ewrem Land, bei ewren Landesleuten,
In allen Cantzelein iſt unſre Sprach gemein,
Was Teutſch geſchrieben wird, mus alles Hochteutſch ſein,
In Kirchen wird Gotts Wort in unſre Sprach gelehret,
In Schulen, im Gericht, wird nur Hochteutſch gehöret;
Ewr eigen Mutterſprach iſt bey euch ſelbſt unwerth,
Wer öffentlich drin redt, den helt man nicht gelehrt.
Bei ewer Sprach kein Zier, kein Liebligkeit man ſpûret,
Jhr ſelbeſt ewer Wort wie Enten ſchnatter fûhret. [84]
An ewren Verſen mir gantz nichtes misgefelt,
Als nur die lepſche Sprach, die iſt zu ſchlecht beſtelt."
Ick ſprack „min gode Her, dat gy alſo erheven
Juwe Moderſpraeck, und er dat Loff vôr andern geven,
Dat wert juw nicht verdacht: gy redt als juw vôrfahren,
Vnd als noch redt dat Volck im Land dar gy gebahren:
Datſûlve doh ick ock: mine Spraecke mi wol gefelt,
Keinr is in unſem Land de nicht vel van er helt.
Mene gy dat mine Spraeck darûm is nichtes werth,

Digitized by Google

Dat gy se nicht verstahn? Gy schold se hebben leert,
So heb gy se gekont: my gfelt nu so myn Schnack,
Jck spreke als myns Grotvaders older Möme sprack.
Wat kan man bringen her vör Argument und Grůnde,
Darmit jemand van juw richtig bewisen kunde,
De Mening, dat van der Hochdůdschen Sprake mehr
Als van unser Nedderdůdschen tho holden wehr?
Vnse Sprake blifft altidt bestendig und vest,
Als se ersten was, even so is se ock lest.
Juwe verendert sick alle vöfftig Jahr,
Dat tönen de Schrifften bewisen klar.
Wille gy my nicht gelöven, so möge gy upsöken
Wat geschreven und gedrücket is in olden Böken.
Einer kan mit groter möy kuem dre regen lesen,
Van der Spraeck, de domals is im gebrueck gewesen.
Se is so lappisch und so verbrůdisch,
Dat men schier nicht weet off idt Welsch is edder Důdisch:
So bunt is se, und so vernaten,
Als wen se in eine nie Form were gegaten [85]
Ja se is so jammerlick verworen,
Als were se gewest bym Babilonschen Toren.
Men de Sprake in gantz Nedder Saxen Land
Blifft unverrůckt, und hefft bestand,
Dar wert geredt van altomalen,
In Meckelnborg, Pommern und Westfahlen,
In den andern Landschoppen des geliken,
Einerley Sprake, darvon se nicht wiken.
Averst wen man reiset in juwen Landern,
So höret man de Spraken sick verandern,
In der Pfaltz, Schwaben, Schwietz und Düringen,
Gar underscheedlick se ere uthrede bringen.
De eine růspert uth der gorgelstrate,
Als queme idt uth einem halen Vate.
De ander sine Wort hermůmmelt und knůllet,
Als hedde he dat Muel mit heten Brie gefůllet.
Men kan wol hören an eren reden,
Dat en de Kekelrehm nicht is geschneden.
Dat de Neddersachsche Sprake nicht is so gemeen
Als de Hochdůdsche, welckes men kan sehn,

Digitized by Google

Wyl gar weinig Böker darin ſindt geſchreven,
Vnd weinig gebruket werd darbeneven,
Van den Gelehrden tho Have und in den Kerken,
Daruth kan men ere Werdicheit mercken.
Denn wat gemeen is an allen örden,
Dat is nicht in ſülken Prys und hogen Weerden,
Als wat man nicht hebben kan alle faert.
Ein ider ſine hochtydtlicke Kleder ſpaert. [86]
De Saxen willen ere Sprake ſo nicht verhundaten,
Dat ſe de willen allenthalven henkamen laten.
Veel gemeener ſindt Buren als Eddellúde,
Groff Laken werd mehr gedragen als Sammit und Side.
Semmel is nicht ſo gemeen als Roggen Broed,
Mehr werd gebruekt dat böſe als dat goet.
Wenn unſe Sprake ſo gemeen weer als juwe,
Jck wolde dar nicht vór upſtahn, bi miner truwe.
Doch möge gi weten und gelóven gewis,
Dat mennig ſtaetlick Boeck geſchreven is
In unſe nedderdúdſchen Tunge malen,
Daruth men kan Verſtand und Wyßheit halen,
Ja beide Teſtament, dat Olde und dat Nie,
Dat hilge Gades Wort, gelóvet idt my frie,
Is erſtlyck verdolmetſchet und gedrúcket
In Neddersaſſiſch, und alſo geſmúcket,
In eigentliker Mening und Verſtande,
Ehr idt is uth gegahn in hochdúdiſchem Lande,
Dat idt wol is tho profit und nútte gekamen,
Vnd hefft vel Móy und Arbeit benahmen,
Den de ſick underwunden der hogen Sake,
Vnd idt óvergeſettet in hochdúdſche Sprake.
In weltliker Wyßheit is kein Boeck geſchreven,
Dem men billik mehr Rohm und Loff kan geven,
Als Reinke Vos: ein ſchlicht Boeck, darinnen
Tho ſehnde is ein Spegel hoger Sinnen:
Vorſtendicheit in dem ringen Gedicht
Als ein dúrbahr Schat verborgen licht, [87]
Glyck als dat Fúhr ſchulet in der Aſche,
Vnd gúldne Penninge in einer ſchmerigen Taſche:
Men heft ſick twar thomartert, dat Boeck tho bringen

Digitized by Google

In hochdûdſche Spraeck, men idt wil gantz nicht klingen,
Idt klappet jegen dat original tho reken,
Als wen men plecht ein ſtücke vuel Holt tho breken,
Edder ſchmit einen olden Pot jegen de Wand.
Dat maket dewyl juw is unbekand
De natûrlike Eigenſchop derſûlven rede,
Welcke de angebahrne Zierlicheit bringt mede.
Gy kont nicht lôchnen dat bald iderman
By uns Hochdûdiſch verſtahn und reden kan,
Men by juw, under hundert men kuem einen fünde
De unſe Spraeck verſtahn, veel weinger Reden künde:
Darmit möte gy unſe Geſchicklicheit röhmen,
Vnd juw ſûlveſt der Dumheit verdöhmen:
Juwe Verſtand is tho ſtump: gy muſten en erſt ſchlipen,
Dat he wat ſcharper würd, ſunſt könt gyt nicht begripen.
Derwegen wy juw ock de curtosi ertögen,
Vnd unſe Höfflicheit na juwer Groffheit bögen:
Wen in den Kercken wert gepredigt Gottes Wort,
Edr men ſûnſt Rede holt am offentlikem Ort,
Darmit gy, wat dar werd gehandelt, könen weten,
Vnd ſtahn nicht als ein Matz, demt Muel is vul geſchmeten,
So ſindt wy jegen juw ſo barmhertich und fraem,
Vnd reden dat idt juw tho dem verſtande kaem.
Men darûm ſchöle gy juw in den Sin nicht nehmen,
Als wen wy ſûlveſt wolden unſe Spraeck beſchemen. [88]
Gy bilden juw wol in, dat nemand reiner ſpreckt,
Als gy, an eingen Ort, ſo wyt ſick Dûdſchland ſtreckt:
Fruw Rûkenow meend ock, dat ere Apen Kinder,
Wern ſchöner als Venus, edr jo nicht vele minder:
Dem Oſſen dûncket dat kein beter Spiſe was
Des Winters als dat How, des Samers als dat Gras.
Men Reincke is anders Sins: he ſede, Fleeſch van Höner
Is vel geſunder, und ſchmeckt nûtlicker und ſchöner.
Ein jeder helt van dem dar he is tho gewendt,
Vnd dat van Jögent up he altyd hefft gekendt.
Gy mehnen ock dat juwe Spraek ſchal zierlick ſyn,
Vnd holdn ſo vel darvan, als van dem ſtrundt ein Schwyn.
Wat köne gy vör Wörde edder Nahmen herreken,
De wy nicht ſo zierlick als gy könen uthſpreken?

Digitized by Google

Is nicht unſe Möme ſo goet als ewre Mutter?
Myn Voder ſchmeckt dem Vehe ſo wol als ewer Futter.
Jhr drincket aus dem Becher, wy drincken uth dem Stope:
Ewr Magt ein Leibchen hat, unſe Deren drecht eine Jope.
De Platteiſen by juw ſchmecken als unſe Schullen:
Juwe Stier hebben Hörner als unſe Bullen.
Jhr ſchindet ewer Aas, de Rackers unſe villen,
Jhr ſitzet auff Arsbackn, wy ſitten up den Billen.
Wol eigentlicker heſſt geredet van uns beiden,
Darin wert uns de Paweſt nicht können ſcheiden,
Vnd welkerer Spraeck mehr Zier is tho tho ſchriven,
Darúm heb ick geſehn twe Buern ſick dapper kiven,
De eine ſed, ey mein, was ſprichſtu lieber Chim?
Du machſt das Maul ſo kroes, das ich dich nit vernim. [89]
Jch kan dich nit verſtohn, du ſnatterſt wie ein Gans.
De ander antworde em: brúd dine Möme, Hans,
Heſtu de Keek vul Dreck? Du Hundsfot ſpreck uth der Schnuet.
Hyrmit grepen ſe einander dichte up de Huet.
Wol nu van diſſen twen heb óverhand gekregen,
Datſúlve tho ſeggen laet ick wol underwegen.
Jck frúcht dat diſſe Strydt nicht ehr werd bigelecht,
Bet dat de Tarter Cham ſyn Ordeel darvan ſecht."
Mit diſſer Rede wy unſen discurs beſchlóten.
De beiden Herren na Complementiſchem gróten,
Ein na dem andern tho Hus gingen ſyn ſachten,
Dat moet en ſúlvſt beſtahn, wat ſe do van my dachten.

Beſchluht thom Leſer.

WOl diſſe mine Rym werd leſen edder hören,
Segt wol, „wo heſſt de Man ſick laten ſo bedören,
Dat he noch ſinen Stand, noch Older nimt in acht,
Vnd offentlyck ant Licht heſſt ſúlke Fratzen bracht.
He hedde ſine Tydt wol anders kont tho bringen,

Digitized by Google

Mit erenstlykem Werck, und velen nütten Dingen,
Daruth men scheppen kond Geschicklicheit und Lehr,
Vnd he ock sülvest würd erlangen Rohm und Ehr."
Idt is al recht gesecht. Ick kan idt nicht vernenen,
10 Ick hed mit nütter Werck kont beter Loff verdenen, [90]
Doch is idt ock gewis, dat men nicht alletydt
Kan an subtilitet anwenden sinen flydt.
Bißwilen schal men ock van schwarer Arbeit rüsten,
Vnd mit Schertzhafftichеit den möden Sinn belüsten.
15 Dat lehret de Natur. Ein Bage altydt gespant
Werd na gerade schlap, und breckt intwey tho handt.
Idt is altydt gewest, und werd noch wol so bliven,
Dat erenstlike Ding men nicht kan altydt driven:
Des Minschen Hertens Sin hefft disse Egenschop,
20 Wen men hefft gode wyl gesettet sinen Kop
An Arbeit dar men moet de Sinnen starck tho scherpen,
So schal men den de Möy ein weinich van sick werpen,
Vnd nehmen Kortzwyl vör; damit men allermeist
Ermuntert syn Gemöth, und lavet sinen Geest.
25 In welkem Stand men sit, schal men de Möy vermischen
Mit Hertens frölicheit, und mengen Lust dartwischen.
Ein Prester kan altydt syn Kerkenampt nicht dohn,
Noch immer Nacht und Dag studern up syn Sermon.
He moet syns Amptes Last verwesseln undertiden,
30 Vnd leggen sinen Rock ein weinich an de siden.
Kein redlick Man em dat kan övel düden uth,
Wen he in Hochtydtmael dem Brudgam und der Bruet
In Ehren und mit Wunsch de gsundheit Schale bringet,
Vnd tho des höchsten Loff einmal herümmer springet,
35 Vnd wiset anderm Volck den weg mit einem Glas,
Wor se schölt treden hen, und folgen sinem Pas.
Nemand is in der Schrifft so frömt, dat he nicht wete
Wat David hefft gedahn, de Köninck und Profete: [91]
Do man des HEren Laed hadd wedder her gebracht,
40 Do dantzde he vörher, und sprunck mit aller Macht.
Vth frölicheit im HErn, he schlürde mit den Vöten,
So dat he sick ock quam vör Megden tho entblöten.
Wat GOtt tho Ehren schüth, und nicht tho weddern geit
Dem löfflikem Gebruck und goder Erbarcheidt,

Digitized by Google

Dar mach ein framer Man ſick billich mit erquicken,
Vnd deſto frewdiger tho ſinem Ampt ſick ſchicken.
Ein unanſehnlick Werck, dat ſonſt verachting brächt,
Wert thor Ergetzlicheit bißwilen upgeſächt:
Wo veln vörnehmen Volck werd daglick upgedragen
Dürbare leckrig Koſt: ſe hebben doch behagen
Tho fahren up ein Dörp, dar ſe den laten ſick
Tracteren ſchlicht und recht, nah Dörps und Buren ſchick:
Ein Doeck wert ahne Prael up grönen Gras gedecket,
Geringe Burenſyſe en wol und nütlick ſchmecket:
Idt is en ein plaiſir: dar eten ſe mit Luſt
Groff Brodt in Klüntermelck, ein endken Leverwuſt,
Ein lapken ſöten Kees, ein ſchnedken rohen Schincken,
Ein Kröſchen dünne Beer mit frewden darup drincken:
Se würden wol, wen ſe in eren Huſe ſyn,
Nicht hebben ſülke Luſt tho drincken Rynſchen Wyn,
Vnd ſick tracteren dar, mit Wildt, Kalkunſchen Hanen,
Mit Tarten, friſche Fiſch, Paſteiden, Marzipanen.
Dat maeckt de Nyelicheit. Schal alles bliven goet,
In eines Minſchen Doent verendring weſen moet. [92]
Dat föhle ick ock an my. Ick hebb nicht ane Sorgen
Studeret mangen Dach, bi Avendt und bi Morgen,
Dat mine heb ick gedahn. Wen nicht mehr trecken kan
Ein oldt Peerdt, ſo moet man ein junges ſpannen an.
Schold ick hernamals noch dar ſitten in der Stuven,
Vnd uth den Bökern mehr Verſtand und Wyßheit kluven,
Schold ick ſo forth und fohrt, in lengde und in de krüm
Mit ſo vel buntem Tüch myn Bregen wöhlen üm:
Vnd wat ick heb gedahn in minen jungen Dagen,
Mit Möye und ſuren Schweet myn Olderdohm nu plagen,
So würd myn ſchwacker Kop bald werden dul und dwas,
Ick würde bald hengahn und biten in dat Gras.
Men dat kan ick nicht dohn, und kan idt nicht uth harren,
Ick würd in korter Tydt ſtuderen my thom Narren,
Ick bin doch albereds nicht altowys noch kloeck.
Wat hülp dat ick altydt dar ſete bi dem Boeck,
Vnd endlyck werden kond ein hochgelehrt Fantaſte?
Mit ſülker Hocheit ick my gantz nicht mehr belaſte.
Wen ick ſchon ſchriven würd, als ick wol heb gedahn,

Digitized by Google

Wat mit kond in der Tal der guden Böker gahn,
Wol is idt de ſülk Boeck tho leſen ſick würd ſchicken,
Vnd idt tho köpen, ſchold upſchnören ſinen Ficken?
Ein jeder ſeggen würd, „dat Boeck is alto dür,
Darvör ick kopen kond ein luſtich Eventür,
Dat my, wen ick idt lees, genöchlicheit würd geven,
Myn Geldken kan ick wol tho beter Ding upheven."
Dat is der Arbeit frucht: darüm geſchüht idt ock,
Dat gantz beliggen blifft ſo mannich ſtadtlick Boeck, [93]
Welcks upgefreten werd van Mutten und van Müſe,
Vnd dar de Kramerknecht van maket Kremerhüſe,
Wat einm gelehrden Man geworden is ſo ſuer,
Dat wert in groter meng gebruekt vor Makeltuer,
Dar Marren allerhands ein halff Pund Speck in packet,
Vnd vör de Weſcherinn ein klumken Seep up klacket,
Edr windt darin Taback: idt wert ock trefflick nüt,
Wen Anke darmit ſchürdt dat Span und Melkebüt.
Jan Bokebinder brueckt ein deel tho Pappen klyſter,
Endtlick und thom beſchluet, fegt men darmit den vyſter.
Wen averſt jemand is de ein Scharteckſchen ſchrifft,
Darmit men ſine Luſt und ſine Kortzwyl drifft,
Dat is ein wacker Man, ein Man van groten Daden,
Van ſülkem Böeckſchen hefft de Drücker keinen ſchaden:
He löſſt in einem Maend mehr Geld van ſülker Waer,
Als vam gelehrden Boeck in ſös off ſöven Jahr.
Sülck klein unſchuldich Werck van velen wert geleſen,
Dat jo de rechte Zweck eins Bokes ſchulde weſen.
Wor is idt nütte tho, dat mennich foliant,
Des Name is unerhört, und weinigen bekandt,
Ja gantze Regiment Latiner ſampt den Greken,
Dar ſtahn in sentinel in einer Bibliteken,
Se luren dar, und ſtahn al ferdig up den ſprunck,
Nicht thom Gebruek und Noth, beſündr thom Prael und prunck.
„De moet gelehrder ſyn als andere, und veel klöker,"
Secht de gemene Man, „wyl he hefft ſo vel Böker:
Eins andern glehrden Mans Verſtand is nicht ſo ſchwaer,
Men kond en laden doch in eine Schuvekaer, [94]
Men wat in diſſes Mans ſyn Hövet is begrepen,
Dat ſchold wol lading ſyn van velen Orlogs Schepen:

Digitized by Google

Twe hundert Wagen dar wol kregen vulle Laſt:
My wundert dat ſyn Kop nicht barſtet in der haſt."
Sůlck einen dummen Schnack moet men ſomtydts anhören,
Van unverſtendig Volck, de ſůlcke rede föhren.
Dit Böcksken is gewis darvan wol quyt und fry,
Dat idt geſettet werd in grote Liberty:
Am unbenantem Ord werd idt ſick beter ſchicken,
Dat men nicht nödich heb de Finger tho beklicken.
De idt nicht leſen wil, dem geve ick diſſen raet,
Dat he twelff Ele fern idt van ſick liggen laet.
Doch kan idt jemand noch verkörten ſine tiden,
Vndr deſſen he idt leſt werd en de Maer nicht riden.
Als einem ſteit de Kop, und em licht in dem Sinn,
Darna em plegen ock de wörde fallen in.
Ditmal hefft diſſe Schertz my ſo behaegt vor allen,
Ein jeder Nar leth ſick ſyn Kapken wol gefallen.

Anmerkungen
und
Glossar.

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Im Glossar ist ꝥ als i, ae als a, oe als o, ee als e behandelt, ſ steht überall an der alphabetischen Stelle des ꝺ, ꝺ an der des ſ. — Einige im Glossar und in den Anmerkungen häufiger citirte Bücher sind:

Br. Wb. = Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs. 5 (6) Teile. Bremen 1767 ff.

Dähnert = Plattdeutsches Wörterbuch nach der alten und neuen Pommerschen und Rügischen Mundart von J. C. Dähnert. Stralsund 1781.

Danneil = Wörterbuch der altmärkisch plattdeutschen Mundart von F. Danneil. Salzwedel 1859.

Ded. = Dedekind in seiner hochdeutschen Uebersetzung von Laurembergs Scherzgedichten (s. Einl.).

Doornkat = Wörterbuch der ostfriesischen Sprache von J. ten Doornkat Koolmann. Bd. I. Norden 1877 ff.

Grimm = Deutsches Wörterbuch von J. und W. Grimm, fortgesetzt von Heyne, Hildebrand und Weigand.

Lp. = Lappenberg in seiner Ausgabe des Lauremberg.

Lt. = F. Latendorf, Zu Lauremberg's Scherzgedichten. Ein kritischer Beitrag zu Lappenberg's Ausgabe. Rostock 1875.

Lexer = Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer I—III. Leipzig 1872 ff.

M. = E. Müller, Zu Johann Lauremberg. Cöthen (Schulprogr.) 1870.

Schambach = Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen von G. Schambach. Hannover 1858.

Sch. L. = Mittelniederdeutsches Wörterbuch v. K. Schiller und A. Lübben. Bd. 1—5. Bremen 1875 ff.

Schmeller-Frommann = A. Schmeller, bayerisches Wörterbuch. 2. Ausg. von G. K. Frommann. München 1872 ff.

Schütze = Holsteinisches Idioticon. T. 1—4. Hamburg 1800 ff.

Weigand = Deutsches Wörterbnch von F. L. K. Weigand. 3. Auflage. Giessen 1878.

Sonstige Abkürzungen, wie altn. = altnordisch, alts. = altsächsisch, dän. = dänisch, frz. = französisch, holl. = holländisch, mhd. = mittelhochdeutsch, mnd. = mittelniederdeutsch, neund. = neuniederdeutsch u. dgl. sind bekannt.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Inholt.

9. Lp. falsch Wind- und Wedderhaen: ein Windhahn ist mir nirgends nachweisbar, während Wind ganz gut mit Wedderhaen zusammengestellt wird. Lp. folgt Dedekind, welcher Wind- und Wetter-Hahn schreibt. Alle niederdeutschen Ausgaben haben das richtige.

I.

2. Das tatsächliche über Pythagoras und seine Lehre ist entnommen aus Peter Laurembergs Acerra philologica II, 87 und aus Ovid Metam. XV. (Ded.)

11. Der Vers hat den Erklärern Schwierigkeit gemacht, während keine der niederdeutschen Ausgaben daran Anstoss nahm. 'Metempsychosin ward der Lehr' ein Teil beniemet' Ded. — Lp. glaubt dass das Pron. he ausgefallen sei und will lesen: Metempsychos' he nömde. — Mehrere noch verkehrtere Vorschläge macht M. — Es ist einfach Deel das Subject: 'Eine Abteilung seines Systems nannte (d. i. verkündete, lehrte) die Metempsychosis'. Vereinseelung will Dedekind in Zesenscher Manier das Fremdwort übersetzen.

19. einem: so alle Ausgaben. Lp. ändert in einen. Aber der Unterschied zwischen Dat. u. Acc. war für den Niederdeutschen schon völlig verwischt und die vorhandenen Dative auf m sind nur der hochd. Schriftsprache zu verdanken. Es galt also auch an unserer Stelle das einem dem niederdeutsch lesenden nur als einen. Vgl. II, 39. 272 u. ö.

21. und eet — mit Gunst gesecht, d. i. *und asse — mit Erlaubniss zu sagen* unter Verschweigung des derben Wortes. Vgl. I, 425; II, 182. — Rachel 6, 195: Wenn selber Heraklit den

Digitized by Google

Plunder ſollte ſehen Er ließ (mit Gunſt geſagt) vor Lachen einen gehen. — Reineke V. ed. Hoffmann v. 6499. — M. 20.

95. Gottsgelbt ist hier nicht, wie Lp. will, als 'Kaufpreis' zu erklären, sondern in seiner ursprünglichen Bedeutung. Ein Kauf, bei welchem zwei Ducaten an Handgeld bezahlt werden, ist ein sehr bedeutender, kostspieliger.

130. Dat gûldne ABC: Lp.'s Erläuterung hierzu trifft die Sache nicht, auch ist ohnedies der Sinn zweifellos.

137. Die Redensart 'einem ein x für ein u machen', welche aus dem Zahlenwerte der Zeichen X und V geflossen ist und also eigentlich 'doppelt ankreiden' heisst (German. XIII, 270), ist hier von L. verdoppelt worden, indem er noch C statt L (d. i. 100 statt 50) hinzufügt. vgl. M. 20. Lt. in Germ. XX, 8.

159. Lûsken ſpeter 'Läusespiesser, der die Läuse aufspiesst'; Lâuſeknikker Ded.; von Lp. ganz verkehrt als 'Läusepeter' verstanden. Vgl. Lt. 11, wo eine grosse Zahl von Handwerksnecknamen aus neuerer Zeit zusammengestellt sind.

231. M. 22 verweist auf die ähnlichen Erzählungen, welche die Physiologi vom Panther in Umlauf gesetzt haben. Mhd. WB. II, 463. Germ. VIII, 58. Lp. denkt an eine Verwechslung mit der Zibethkatze (hyaena odorifera).

238. Lp. meint, dass das 'Boeck der Arſtedie genômet Ypocras' nicht von des Hippocrates Werken sondern von einem der populären Arzneibücher dieses Titels zu verstehen sei; ein niederdeutsches 'Bôk der arstedie' erschien z. B. in Lübeck 1484. Dagegen behauptet Ded. in den Anmerkungen, dass die hier behandelte Vorschrift vom Hippocrates herrühre. Mir war in des Hippocrates Werken eine darauf bezügliche Stelle nicht auffindbar.

322. 'Die Ahrt, der Verjüngung des Adlers, wil von Verſtändigen nicht geglâubet oder gebilliget werden, wie aus dem zweiten hunderte die 26. Hiſtoria D. Lauremb. Acerrae, pag. 232. erſcheinet, da auch zubefünden, daß ſolche Erneuer- oder Verjüngung auf eine viel andere Weiſe erfolgete, wohin auch zielete. der 5. v. des 103. Pſalms Davids, und des 40. Capittels Eſaiæ Schluſſ.' Ded.

330. Auch über den Phoenix ist die Acerra phil. II, 37 die Quelle. Ded.

Digitized by Google

352. Witte Flô, weisse Flöhe, scherzhafte Bezeichnung für Läuse. Die Erklärung dieses Verses ist wegen des heft schwierig. Lp. ändert heft, welches in allen Ausgaben steht, stillschweigend in hefft, ohne dass dadurch ein Sinn erzielt würde. heft könnte der Form nach nur 2. pers. s. von hebben sein 'du hast'. Man sollte dem Sinne nach etwa erwarten 'Und lässt mich auch wol sehen wie sie die weissen Flöhe abjagt'. Dann müsste aber leth statt heft geschrieben werden. Oder aber mit engerem Anschluss heth (heisst) st. heft. Ded. übersetzt frei: (Wie oft hab ich gesehn ....),
351. auch daß ein groosser teil die Lumpen abgerissen,
352. auf welchen sie, erzörnt, die weissen Flöh erschmissen, ꝛc.

362. Mester Kilian als Bezeichnung des Henkers. Ded. setzt dafür das allgemein gebräuchliche Meister Hanns ein (vgl. Grimm IV, 2, 458).

373. Dat se ꝛc. ist an Noch las ick v. 369 anzuknüpfen. Quelle ist die Acerra phil. I, 88. und Ovid. Met. VII.

425. ick weet nicht woer vgl. zu I, 21. Ded. übersetzt geradeheraus: Die Schürze vor den Ahrs.

II.

58. Die Geweihten von St. Clara = die Clarissinnen, die in Kopenhagen ein Kloster hatten. Vgl. Lp. zur Stelle.

101. 'Es sind die Waarenläden in den beiden Gallerien der von Christian IV. erbauten Kopenhagener Börse gemeint'. Lp.

106. Zu Flaschen bemerkt Lp.: Dän. *flaske* Flügel, Zipfel, die Erweiterungen im Mieder für die Brüste. Oder Saugfläsche, Dän. patteflaske'. Das trifft die Sache nicht. Dass dän. *flaske* Erweiterungen für die Brüste im Mieder heissen könne, ist ersonnen: *Flaske trøie* (Flaschenjacke) 'eine früher bei den Frauenzimmern gebräuchliche Jacke, deren lange Schösse ausgeschnitten waren wie ein abgestumpftes Dreieck, oder in einiger Aehnlichkeit einer Flasche' und *flasker* 'die niederhangenden Zipfel, ausgeschnitten im Schoss einer solchen Jacke' (nach Molbech). Auch 'Saugflasche' dient nichts. Lauremberg braucht einfach scherzhaft für die grossen Brüste der Amme Katrine die Bezeichnung Flaschen.

Digitized by Google

125. to vielleicht Druckfehler für ſo: 'die es nicht so schon glauben wollten'.

171. Leenke Bökeln: die von Lauremberg selbst gebildeten Namen für Personen haben oft eine anzügliche Bedeutung. So ist *Bökel* nach Schütze I, 122 im Schleswigschen ein Schimpfwort. (Vergl. Conjoli, Klunds, Matz Pump im Glossar.) Dagegen bemerkt Ded.: Lene Beukeln iſt ein Weibes Nahme auf Koppenhageniſch gebräuchliches Deutſch.

219. bedden haben A$\alpha\beta$. In γ wurde das auffällige bedden in Bedde geändert und so haben denn alle folgenden auf γ beruhenden Ausgaben int Bedde treben. Das hält Müller s. 24 für das richtige. Auf diese Weise wäre aber grade Laurembergs witzige Anspielung vernichtet. bedden ist eine aus bidden und beden willkürlich combinirte Infinitivform und soll zunächst 'beten' heissen, also 'ins beten treten, an zu beten fangen' natürlich Wortspiel mit int Bedde treben 'ins Bett steigen'.

483. 'Junfern bdellion' erklärt Lp. nach Ded.: ein wohlriechendes Harz, welches in Gestalt und Geruch der Myrrhe ähnlich ist. Ded. beruft sich als Quelle auf 'Nic. Agerius in ſeiner gemuſterten deutſchen Apotheken' Argentor. 1602. II, 581. In diesem (mir nicht zugänglichen) Werke wird jedenfalls nur das einfache bdellion so erklärt, die Existenz eines 'Junfern bdellion' darf man wol mit Recht bezweifeln. Dasselbe ist ebenso wie Frumen belzoin (trotz Müllers Hinweis auf Jungfernmilch vgl. im Glossar s. v. belzoin) nur der unfeinen Anspielung wegen von Lauremb. erfunden, vgl. v. 458 und Lt. Germania XIX, 251.

505. An den drei ersten Tagen der Fastenwoche werden nach Schütze II, 123 in Holstein heisse Wecken (*heetwegē*) mit geschmolzener Butter zum Frühstück genossen.

599. Wegen der Anspielung vergl. Anm. zu IV, 37.

603. küſche Waſcherinnen. So A$\alpha\beta$. Die vielfach ändernde γ macht daraus küſſe Waſcherinnen, so die folgenden; von ı an: Küſſenwaſcherinnen. Diese sonderbare Lesart ('Küssen d. i. Bettwäscherinnen') will M. 27 für das echte halten; übrigens hat eine der späteren Ausgaben (ϑ) durch Conjectur (oder aus β?) wieder richtig küſchen Waſcherinnen.

615. Nach Lp. sind die hier genannten Localitäten in

Digitized by Google

Hamburg zu suchen: Speersord (d. i. St. Petersort), Pferdemarkt und Peterskirche.

664. Ded. macht darauf aufmerksam, dass sich dies auf eine Fabel des Nathan Chytraeus bezieht. Vgl. Lp. zur Stelle.

764. M. 29 weist auf das sprüchwörtliche der Redensart hin. Br. Wb. II, 594 *Hänsken im Keller* ein Kind im Mutterleibe: auf dessen Gesundheit man zu trinken pflegt, wenn eine Schwangere oder deren Mann in der Gesellschaft ist. Grimm IV, 2, 462. Auch von den Engländern entlehnt: *Hans-en-Kelder*. Dutch phrase meaning 'Jack in the cellar' but formerly applied jocularly to an unborn infant' (Halliwell).

791. Soll das heissen: solchen Wein, den die Franzosen nicht (im Kriege) geraubt haben, der den Krieg überdauert hat, also 'alter Wein'? Ded. bezieht den Vers auf das folgende und übersetzt offenbar falsch:

(789) Ich gläube ſonſt gewiſſ und wil mich ſelbſt verbürgen
ûm ein Rein-Lägel Wein, ich wil mich laſſen würgen,
wenn diſe Moode nuhr beim Franzmann auf-wird kommen,
und von demſelbigen bei unſ in Brauch genommen,
(793) daß ſie bald allen wird ſo hooch und wohl behagen, ꝛc.

III.

21. Glycerius-Pamphilus 'zwei bekannte Personen aus der Andria des Terenz. In älteren Ausgaben sieht man sie häufig abgebildet' Lp.

23. Alqvif und Urgande, Namen eines Zauberers und einer Zauberin in dem Amadis.

96. Statt de ibt hôrt möchte M. 29 dem Zusammenhange nach de ibt ſût erwarten. L. hatte hier wol schon — freilich nicht streng logisch — die zu 'hörende' vermengte Sprache (vgl. v. 105) im Sinn, um derentwillen die Vergleichung eingeführt wird. Zu einer Aenderung dieses lapsus ist man nicht berechtigt, braucht aber auch nicht die Worte pressend mit M. zu erklären: 'Jeder der es, nämlich die Namen der verschiedenen Kleider, hört'.

117. frz. à vous, monsieur mon frère, à votre bonne grâce. — 119. Monsieur faisons débauche, allons jouer la paume (*Ballspiel*).

Digitized by Google

194. vgl. IV, 502.

253. 'Die Anspielung auf lat. *dama* zur Verspottung des Modeworts *dame* muss jener Zeit beliebt gewesen sein. Logau I. 1. 66:

Unterscheid der Wörter Dame und Dama.
Was Dame sey, und denn was Dama, wird verspüret
Dass jene Hörner macht, und diese Hörner führet.

Eine andere Stelle, wo Dame von Dama in noch derberer Weise hergeleitet wird, findet man bei Schuppius, Instrumentum pacis (Werke 1663, II, p. 152).' M. 30. Vgl. Lt. 7.

339. Das hölzerne Pferd und der hölzerne Esel (IV, 405) waren beliebte Strafinstrumente, Holzgestelle mit scharfkantigem Rücken, auf welchem die Delinquenten reiten mussten. — Vgl. Lp.

420. Die grosse Wasserflut, auf welche Lauremberg hier anspielt, wird von M. 31 auf das Jahr 1649 bezogen nach einem Epigramm von Logau (II, 1. 13) 'Von dem nassen Jahre 1649'. Dagegen Lt. 5 setzt sie wol richtiger ins Jahr 1651, nach dem Theatrum Europaeum VII, 137 ff, wo zu diesem Jahre 'von schädlicher Ergiessung der Wasser und dahero .... erfolgtem Schaden' aus Deutschland und einem grossen Teile Europas berichtet wird. Das stimmt auch besser zur Abfassungszeit der Scherzgedichte, welche 1652 zuerst gedruckt und demnach 1651 geschrieben wurden.

443. Die vornehmeren Titel *praeceptor* und *Amtmann* stehen hier voran, *Hofmeister* und *Vogt* sind die niederen und gewöhnlichen. Gegen Lp., der *Hofmeister* für die neue und höhere Bezeichnung hält.

460. 'Sechs Pfund Korn'. Es sind hier 'schwere Pfunde, Schiffspfunde' gemeint, à $2^1/_2$—3 Centner. Ebenso IV. 202. — M. 31.

463 ff. Meſter ist der von den protestantischen Geistlichen früher häufig geführte academische Titel *Magister*. Diejenigen, welche denselben nicht erworben hatten, konnten nur Her angeredet werden.

479. 'Die Zahl der licentiati juris war in Hamburg besonders gross, weil der Doctortitel wegen der damit verbundenen Privilegien unbeliebt geworden war. Alle Juristen,

Digitized by Google

welche practiciren oder Aemter erhalten wollten, begnügten sich daher mit dem Licentiatentitel'. Lp. S. 231.

485. Derselbe Gedanke, dass Democritus weinen, und Heraclitus lachen würde, findet sich in der gleichzeitigen Litteratur öfters: Logau II, 10, 8; Rachel, Sat. VI, 195 (s. oben zu I, 21); Angelus Silesius 6, 223; vgl. M. 32.

IV.

37. Spitzhut als Kopfbedeckung von Gaunern, verschmitzten Leuten, Intriguanten; auch für diese selbst gebraucht. Dagegen wird Breithut von einem Menschen gesagt, der sich überlisten lässt, einfältig ist: Rachel Sat. I, 101: Sie weiß mit tausend Fünden, Dir Breithuth, was sie will, mit Listen aufzubinden. Lauremberg selbst nennt II, 597 die breitrandigen Hüte das Wappen der Hahnreie. Vgl. M. 34. — Den Fuchsschwanz streichen, d. i. schmeicheln (eigentlich: jemanden mit dem Fuchsschwanz liebkosend streicheln vgl. Grimm IV, 1, 351 ff.). Der Sinn des Verses ist also: 'die mit List und Schmeichelei nicht ihres Gleichen hatten'.

Beide Redensarten sind vereinigt II 599: Die Spitzhüte von Fuchsschwanzhaar (= listige Schmeichler) stehen zu aller Zeit in hohem, wenngleich nicht öffentlich zugestandenem, Ansehn in Städten und bei Hofe.

103. Der Poet redet den Lauremberg 'Herr Meinesgleichen' an, vgl. v. 65. — Falsch Lp.

267. Lp. S. 238 weist *Si bona* als Anfangsworte eines kirchlichen Responsoriums des 9. Trinitatissonntags nach. Als Leichengesang hat es sich nicht auffinden lassen, muss aber als solcher vorhanden gewesen sein, wie auch aus Rachel Sat. IV, 239 hervorgeht, wo vom Schulmeister gesagt wird:

Der niemahls frölich ist als wenn das Kirchspiel klingt,
Das Weib den Mann beweint, und er si bona singt.

273. 'Magister backen' ist keine willkürliche Neubildung Laurembergs, sondern eine gewiss früher an allen deutschen Universitäten gebräuchliche Redensart. Sie war in Leipzig die feststehende Bezeichnung der Volks- oder Studentensprache für den Actus der Massenpromotion von Magistern, welcher hier jedes Jahr am Aschermittwoch stattfand. Das

Digitized by Google

nannte man 'Magister backen' und die Feierlichkeit 'Magisterbäckerei'. Zum letzten Male wurde die Magisterbäckerei im Jahre 1842 am 10. Febr. vorgenommen, nachdem schon lange daneben Einzelexamina an beliebigen Tagen des Jahres aufgekommen waren. Die Einzelpromotion hiess 'per diploma', die Massenpromotion 'antiquo ritu'*). Mit der Sache ist auch der Name der jüngeren Generation abhanden gekommen.

348. Ueber *Peter Maffert* od. *Meffert* als Bezeichnung eines einfältigen oder naseweisen Menschen vgl. die Zusammenstellungen von Lp. 238. 39. Was mit dem 'Buch' Peter Mafferts gemeint ist, ist dunkel.

386. u. 400. Der Dichter, dem diese hochtrabenden Verse entnommen sind, ist noch nicht ermittelt. Vgl. Lp. u. M. 36.

405. Vgl. zu III, 339.

417. Vatesgötter: Dichtergötter, vornehme Dichter.

458. Die Nicolauskirche in Kopenhagen, die zweitgrösste der dortigen Kirchen. — Lp.

502. Vgl. III, 194.

611. Die Erklärung dieser von den Auslegern (vgl. bes. M. 38) unverstandenen Stelle ist sehr einfach. S. das Glossar unter Tungemal.

616 ff. L. kannte wol die niedersächsische Bibel, welche in Lübeck 1494 gedruckt war; dagegen sind ihm die noch älteren hochdeutschen Bibeln unbekannt geblieben. Vgl. Lp.

631. Die von Michael Beuther verfasste hochdeutsche Uebersetzung des Reineke Vos erschien zuerst Frankfurt 1544 und wurde sehr oft neu aufgelegt, vgl. Goedeke, Grundriss I, 292; — eine neue hochdeutsche Bearbeitung in wechselnden Metren war soeben 1650 in Rostock erschienen unter dem Titel: 'Reineke Fuchs d. i. ein sehr nützliches lust- und sinnreiches Staatsbüchlein'. Jacob Grimm (Reinhart Fuchs CLXXVIII) nennt dieselbe 'abgeschmackt'. Sie wurde 1662 nochmals gedruckt.

---

*) Im Jahre 1842 wurden antiquo ritu nur noch 8, per diploma 14 promovirt. Die erste Promotion per diploma ist aus den Acten der philosoph. Facultät aus dem Jahre 1740 nachweisbar: 'In quibus duo, qui primi sunt, magistri antea (d. h. vor der Bäckerei) per diploma a nobis creati'. (Nach freundl. Mitteilung des Procancellars Hrn. Prof. Zarncke).

Digitized by Google

559. *Vruwe Rukenouwe* ist im Reineke V. die Gattin des Affen Marten. — L. hat hier die Stelle im Sinne (v. 6035 ff. Hoffmann), wo die Meeräffin (Meerkatze) über Isegrimm herfällt, welcher ihre Kinder hässlich gescholten hat; sie hält ihm das von Reineke gespendete Lob entgegen: (v. 6042) he sprak, dat desse myne kinder weren
schone, sedich uñ guderteren.
Dass der Vergleich mit Venus nicht so wörtlich sich im R. V. wiederfindet, daran nimmt Lp. mit Unrecht Anstoss. Nur ist Lauremberg hierbei derselbe Fehler passirt, wie dem Isegrimm (v. 5851 ff.), dass er die Meeräffin mit der wirklichen Aeffin verwechselt, indem er ihr deren Namen Fruw Rükenow beilegt, während er doch selbst III, 178 den Unterschied zwischen *Meerkatte* (s. d. im Glossar) und *Ape* richtig angibt. — Dasselbe ist übrigens auch Lt. 12 in seiner Bemerkung über unsere Stelle zugestossen.

Digitized by Google

Glossar.

Achter adv. u. praep. (alts. *after*, mnd. *achter*) hinter, hinten, nachher. — comparat. echter adv. weiter hinten, mehr hinterher (von der Zukunft), später, abermals, wieder, ferner. echters adv. genet. dasselbe.

Adder f. III, 256 (mnd. *ader, adder*) giftige Schlange, Otter.

Adebaer m. (mnd. *adebar, edebar*, vgl. Grimm I, 176) Storch. — einn Adebaers Schnabel dreien IV, 419 eine lange Nase drehen, verspotten. Für die sonst nicht belegte Redensart verweist M. 37 auf *ciconia* bei Persius Sat. 1, 58.

all, al adj. all. — neutr. adv. u. conj.: bereits, schon III, 16; obgleich II, 663.

Aleke, Aalke II, 274 Frauenname aus Adelheid. Der Name hat im ndd. eine abschätzige Nebenbedeutung erhalten, und bezeichnet oft eine einfältige Person. Kosegarten nd. Wb. I, 217. 236. Schon im Reineke Vos heisst die Gans *Alheit*. In Murners Luther. Narren wird des Luthers Tochter Adelheit genannt (vgl. Kurz S. 196).

Allemode f., allemodisch, almodisch adj. vom frz. à la mode, volksetymologisch mit dem adj. all zusammengebracht. Gegen das 'a la mode' wendet sich ausführlich Moscherosch im 1. Gesichte des zweiten Teils 'a la mode Kehrauß.'

allerhands adv. B. 97 (mnd. *altohandes*) sofort, sogleich.

alreed adv. bereits.

Amacht f. = mhd. *âmaht*, nhd. eigentlich *ômacht*, mit Anlehnung an *ohne*: 'Ohnmacht'.

antögen sw. v. IV, 16. 170 (as. *tôgjan*, mnd. *tôgen*, mhd. *zougen* zeigen) anzeigen.

Apostelpeerde IV, 141. vgl. die gebräuchliche Redensart: per pedes Apostolorum reisen.

Digitized by Google

Arſtedie f. I, 238 (mnd. *arstedie, arzedie*) Heilkunde, Heilmittel, Arzenei.

Arffte f. III, 307, Erbete I, 304 (mhd. *areweiz, erbiz*) Erbse.

Astaroth II, 382. Gottheit der Philister, ebenso Beelsebub Die Stelle ist Nachbildung des biblischen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub.

Avergang m. IV, 373 (mnd. *overgang*) Uebergang; was über etwas hingeht; bes. von einer Epidemie gebraucht: eine Krankheit die über das ganze Land geht. vgl. Br. Wb. II, 482.

Avisen plur. I. 359 (frz. avis) Zeitungen.

Badequaſt m. II, 565 eine aus Reisern gebundene Rute, ein Laubbüschel, mit welchem der Badende die Scham bedeckte. (mhd. *queste, koste* Lexer II, 324; vgl. Grimm V, 1861).

Bajard III, 67. Name von Rolands Pferd.

balley de trougaleux II, 773 frz. *balai de trou galeux* d. i. Besen des räudigen Loches.

Baen, Baȟn f. Bahn. up de Baȟn bringen auf die Bahn bringen (vgl. Grimm I, 1077) = auf's Tapet bringen II, 357. IV, 381. up der Baen b. II, 132 (so alle Ausgaben, wol nur durch Druckfehler von A verschuldet).

baratten adj. II, 714 aus Barat verfertigt; Ded. 'Kleid von Achtdraht'. *Barat* ist offenbar Entstellung aus *Barchat*, jetzt *Barchent* (vgl. Grimm I, 1125. — M. 28).

basȟelmanus IV, 158 fz. *baisemain* Handkuss, Compliment; vgl. Doman, Lied von der Hanse (Goedeke, D. Dichtung I, 233): 'Süss Wort und Paselman'. Neund. *Baselmaan* Br. Wb. I, 59. Schütze I, 71.

Bate n. f. III, 288 (mnd. *bate*, zu *bat* besser) Nutzen, Vorteil.

baten sw. v. (mnd. *baten*) helfen, nützlich sein.

baven adv. und praep. (mnd. *boven* d. i. *be-oven*) oben, oberhalb.

Bax IV, 310 Wortspiel mit Tabax (v. 309) und Bacchus.

bdellion II, 483 (griech. *βδέλλιον*) ein schon in der Bibel (Num. 11, 7) bekanntes arabisches Harz, vgl. die Anm. zur Stelle.

Bécasse frz. Schnepfe. I, 265.

Digitized by Google

bedden II, 219 = bidden und beden. vgl. die Anm. zur Stelle.

bedohn II, 12 (mnd. *bedôn*, mhd. *betuon* in gleichem Gebrauch) euphem. für verunreinigen, concacare.

bedrechlich adj. betrügerisch, falsch.

Begine f. Eine Art von Laienschwestern, welche besonders in Norddeutschland verbreitet waren und beim Volke im Rufe der Sittenlosigkeit standen. Vgl. Grimm I, 1295.

begrinen belachen vgl. grinen.

Behoff n. f? IV, 176 (mnd. *behôf*, nhd. *Behuf*) Bedürfnis, Notdurft.

beklicken, beklecken sw. v. (mnd. *beklicken*) bekklecksen, beschmutzen.

beklúndern II, 364 (holl. *beklonteren*) beschmieren, besudeln = hochd. *beklunkern* zu *klunt*, holl. *klont, klonter*, hochd. neundd. *klunker* Klumpe, Klümpchen.

bekrûden sw. v. III, 410* (sonst nicht belegt; zu *krût* Kraut) mit Kräutern versehen, würzen.

beliggen st. v. B. 92 liegen, besonders in der Verbindung beliggen bliven, liegen bleiben. Vgl. beſtahn und Lt. 18.

Belzoin II, 378 it. *belzuino*, fz. *benjoin* Benzoeharz; nach M. 26 wurde es unter anderm zu einem kosmetischen Mittel verwendet, das den Namen Jungfernmilch führte. Vgl. v. 463. Frumen belzoin.

bepôlken sw. v. II, 555, bepissen. (vgl. Br. Wb. III, 350 *pölken* das Wasser lassen, urinare, zu *pool* Pfuhl, Pfütze?)

beſmiten st. v. III, 156 beschmeissen, bewerfen, besudeln.

beſpôlten II, 733 (zu *spölte* Wasserspritze, *spölten* spritzen Sch. L. IV, 337) bespritzen.

beſpreken st. v. I, 443 gegen jemand sprechen, anklagen (Sch. L. I, 281).

beſtahn st. v. bestehen; 'stehen' in der Redensart *bestaan beliven* IV, 499. Br. Wb. IV, 996; c. dat. pers. über jem. kommen, angreifen, auf ihm lasten, ihm überlassen bleiben IV, 696. vgl. M. 38.

beſtrûllen sw. v. II, 555. Brem. Wb. IV. 1071: *strullen* wird von allen flüssigen Sachen, welche in Strahlen mit einem Geräusch herausspritzen, gesagt z. b. vom Melken der Kühe und vom Harnen. Vgl. Sch. L. IV, 442 s. v. *strulle* Wasserröhre, *strullebecken* Nachtgeschirr.

Digitized by Google

betôvern sw. v. bezaubern.

bewagen part. adj. IV, 67 (zu mnd. *bewegen* Sch. L. I, 316) gewogen, freundlich.

bewehren st. v. IV. 254. Neund. nur refl.: sich mit etwas befassen, zu schaffen machen; vgl. Danneil 16, Br. Wb. V, 238 (= mnd. *bewerren, beweren*, zu alts. ahd. *wërran*, Sch. L. I, 320 verwickeln, verstricken, hindern, beschäftigen, und refl. sich verwickeln, sich befassen mit etw.).

Bille f. IV, 678 allgemein niedd., holl. *bil*, vgl. Sch. L. I, 336.

Byvagd m. I, 443 entlehnt aus dem dänischen *byfoged* Stadtrichter, Stadtvogt (zu dän. *by* Stadt, Dorf altn. *býr, bœr*).

Black n. III, 440 (mnd. *black* Sch. L. I, 350, dän. *blæk*) schwarze Tinte.

blanck adj. IV, 262 glänzend weiss, blank, rein. *blank achter!* heisst es in Trinkgelagen, wenn rein ausgetrunken werden soll. (Dähnert 43).

blarren sw. v. (mnd. *blarren* mhd. *blerren*) blöken, dann auch vom Menschen: blöken wie ein Schaf, laut und widerlich schreien, weinen, plärren.

Bleke f. Bleiche.

Bliant m. II, 682 (mnd. *bliant*, mhd. *blîalt, blîât* aus altfrz. *bliaut*) ein golddurchwirkter Seidenstoff.

Blômerant III, 372. das frz. *bleu mourant* mattblau (auch hochdeutsch *blümerant*). Als Bezeichnung der Farbe ist es hier und an andern älteren Stellen zu verstehen (vgl. M. 31 und Hoffmannswaldau bei Weigand I, 235). Die von Lp. gegebene Deutung 'blumicht, geblühmt' hat sich allerdings in neund. Mundarten unter Anlehnung an *blôme* gebildet (Danneil 21, Schütze I, 117). Aber noch in der jetzt üblichen Redensart der Umgangsprache *mir wird's ganz blümerant* (d. i. mir wirds schwindlig, blau vor den Augen) ist die alte Bedeutung zu erkennen.

Bluſt f. II, 379 (mhd. *bluost*) Blüte.

bôgen sw. v. (mnd. *bôgen*) beugen, biegen.

Bôren dän. Eigenname *Bjørn*, Bär III, 224.

bôrlick adj. (mnd. *borlîk*) gebührlich.

bôten sw. v. (alts. *bôtian*, mnd. *bôten*, mhd. *büezen*, nhd. *büssen*) besser machen, bessern, heilen (bes. durch Segensformeln), vertreiben, wegschaffen. de Rupen bôten IV, 181

Digitized by Google

die Raupen vertreiben Lt. 12. — Ferner aber heisst es in dem ganzen niederdeutschen Sprachgebiete 'Feuer anmachen', mnd. gewöhnlich mit Object: *ein vuer bôten*, holl. *het vuur boeten*, he böt dat Füer I, 335; neuniederd. auch allein *böten, inböten* einheizen. Schütze I, 159. Auch ags. *fŷr bêtan*. — Mit dem mhd. *bôzen* schlagen = ags. *beátan* darf es nicht zusammengebracht werden! Vgl. Grimm II, 572.

braveeren sw. v. (aus frz. *braver*) einherstolzieren.

Bregen n. (mnd. *bregen*, holl. *brein*, engl. *brain*, neuniedd. allgemein, aber m.) Gehirn.

Broeck, Broke f. (mnd. *brôk*, mhd. *bruoch*) Bekleidung der Oberschenkel, Kniehose. *Hase* (= nhd. Hose) ist Strumpf.

Broer III, 229 abgekürzte Form der nd. Umgangssprache für Broder Bruder. vgl. z. B. Schütze I, 156).

brösich, brösig adj. (mnd. nicht belegt). Die Bedeutung ergibt sich aus den drei Stellen II, 361. III, 319. IV, 424 als 'von widerlichem Geruch oder Geschmack'. Die ursprüngliche Bedeutung ist wol 'angebrannt riechend oder schmeckend' (vgl. hochd. *brenzlich*): Danneil (S. 179 s. v. *sangern*): 'Die Speise nimmt dadurch (durch das *sangern*) einen widerlichen Geschmack an, der durch *bräösig* bezeichnet wird'; und (S. 24) '*bräöseln* bezeichnet den eigentümlichen Ton, der entsteht, wenn beim Braten des Fleisches unter demselben nicht die erforderliche Feuchtigkeit sich befindet.' Vgl. die allit. Verbindung *brûn und brösig* Lt. 21. Auch vom Bier wird *bräsig* gebraucht, wenn es 'einen strengen Geschmack hat, der nur den Bauern angenehm ist' (Br. Wb. V, 340) und Dähnert (S. 53) *bräsig* stark, rauschend, *bräsig Bier*. Daraus scheint dann die Bedeutung übermütig, keck, stolz, wichtig tuend, kratzbürstig hervorzugehen. (Schütze I, 147; bräsi Quickborn; *Der Kerl deit so bräsig* er stellt sich sehr verwegen, Dähnert). In dieser Geltung ist *brøsig* auch ins dänische übernommen. — An der ersten Stelle II, 361 kann man brösich wegen der Zusammenstellung mit geil in der abgeleiteten Bedeutung nehmen: 'wie ein Bock, so ausgelassen und so mutwillig', aber an den beiden andern Stellen dat schmeckt brösig und als brösig Knuffloeck stincken ist die Grundbe-

Digitized by Google

deutung sicher. Das Wort wird doch wol zu *brâden* gehören.

brûden sw. v. neund. *brüden* und (gewöhnlicher) *brüen*. mnd. *brûden, brûen*. Vgl. Sch. L. I, 434. — Die Grundbedeutung ist von Sch. L. gänzlich verkannt. Es gehört zu *brûd* und ist mhd. *briuten* coire, futuere, stuprare. Vgl. Schmeller-Frommann I, 371 unter *bräuten*. Die alte Bedeutung hat sich bis ins neund. erhalten: *hê hât Muddern brüt datt se wedder kinnelbêrsch iss* Danneil 256. — Besonders wird das Wort gebraucht zur schnödesten Art, jemanden abzuweisen: *loop hen und brüh den bukk*. Sch. L. So auch bei L. IV. 686 brûd bine Möme 'stupra matrem tuam'. Aehnlich *hey mach sick beschyten ende sine moer bruen* bei Sch. L. I, 434 und im Br. Wb. I, 146. — Sodann aber entwickelt sich daraus die Bedeutung: 'plagen, beunruhigen, vexieren, necken', welche schon mnd. da war und jetzt so sehr die herschende ist, dass man den schmutzigen Ursprung nicht mehr fühlt. So bei L. II, 18 und die Composita verbrûdet u. verbrûdisch.

Völlig gleich in seinem ganzen Entwicklungsgange ist *hîen*, bes. hochd. als *gehîen, geheien*; aber auch niedd. *hîgen*. (S. unter Hiehase. Vergl. dazu Germ. XV, 79 und bes. Schmeller-Fr. I, 1025 unter *geheien*). Das niedd. *lât mi ungebrüt* (Sch. L.) und hochd. *lass mich ungheit* (Hans Sachs u. ö.) = 'lass mich ungeschoren' zeigen also die auffallendste Uebereinstimmung. (Vgl. jetzt auch Hildebrand in dem soeben erschienenen Hefte Grimm IV, 1, 2340.)

Brudtlacht f. IV. 259 (mnd. *brûtloft, brûtlachte*, mhd. *brûtlouft*, altn. *brûðhlaup*) Hochzeitsfest. — *Brautlauf*, diese ursprünglich allgemein germ. Bezeichnung der Vermählungsfeier, ist in neuerer Zeit auf hochdeutschem Gebiete durch *Hochzeit*, auf niederdeutschem durch *Köste* ganz verdrängt und ersetzt worden.

bubbeln sw. v. (mnd. *bubbele* f. engl. *bubble* Wasserblase) Blasen werfen, mit Geräusch aufwallen.

buket adj. (mnd. *bûket*) der einen Bauch hat, dickbäuchig.

Bûksen plur. f. II, 556. III, 101 (holl. *boksen*, dän. *buxer*, neund. allgemein *boxen* Grimm II, 598. Br. Wb. I, 129.) Hose; wahrscheinlich eigentlich: bockslederne Hose.

Digitized by Google

Buerknulle m. III, 408 grober Bauer. Br. Wb. II, 830: *knulle* ein Knaust, ein grobes ungeschicktes Stück. *Een groven Knulle* ein grober Mensch, hochd. *Knolle* vgl. Grimm V, 1466).

cabaret frz. m. Schenke, Wirtshaus.

cadantz IV, 522 = frz. *cadence* Tact.

Canonen II, 627 leinene Strümpfe, die über die Stiefel geklappt wurden, vgl. Lp. S. 224.

Caſtelen in der Lucht = Luftschlösser I, 437.

chamarrer III, 382 frz. verbrämen, durch Ueberladung lächerlich ausstaffieren.

Chappeloir (frz. *scapulaire,* mhd. *schapelære* n.) das Schulterkleid der Ordensgeistlichen, Scapulier.

Chappons I, 263 frz. *chapon* Kapaun.

chieur II, 388 frz. (cacator) Wortspiel mit *sieur.*

Chim IV, 683 Bauernname (auch in dem niederd. Gedichte 'Hans Hohn' v. 95. 139 bei Lp. S. 136 ff., und Lp. S. 172).

chirurgin III, 454 = frz. *chirurgien.*

Climacterſch adj. I, 199 (Climaterſch Druckfehler). Die anni climacterici, Stufenjahre, wurden schon seit dem Altertum als bedeutsam für die Entwicklung des Menschen angesehn. Man betrachtete als solche meist das je siebente Lebensjahr, bisweilen auch das je neunte. Der 'climactersche Lauf' ist also die Folge solcher siebenjährigen Perioden, aus welchen das menschliche Leben sich zusammensetzt.

comport I, 270. frz. *comportement* Betragen.

Conjoli scherzhaft gebildeter Name: frz. *con* (= cunnus) *joli.* I, 271.

Coq-d'Inde frz. Truthahn.

Coquemarre III, 381. frz. *coquemar* Topf, Kessel. — M. 31 weist auf mundartlich engl. 'cock marall a little fussy person' (Halliwell) hin und vergleicht unser nhd. *Theekessel* für Hohlkopf, Dummkopf.

daeſ adv. (mnd. *dâl, dale,* alts. *te dale* vgl. Sch. L. I, 476) nieder, herunter, hinunter.

dar adv. (mnd. *daer,* holl. *daar*) da.

Digitized by Google

Dege m. nur adverbial tho degen II, 208. IV, 78 gänzlich, tüchtig, gehörig (mnd. *dêge* m. das Gedeihen. *to degen, to deeghe* recte, debite Teuth., holl. *ter dege* tüchtig, vortrefflich).

Deeren f. (mnd. *derne*, mhd. *dierne*) Mädchen.

Deert plur. Deere u. Deerte n. (mnd. *dêr* und *dêrt*) Tier.

Deſem m. (mnd. *desem* vgl. Sch. L. I, 510) Bisam.

Deſemknop m. IV, 359 (mnd. *desemknop*) Bisamknopf, welcher von den Frauen nach Art der Riechfläschchen geführt wurde. Vgl. Schütze I, 218.

dichte adv. (mnd. *dicht* adj. dicht, fest, stark, holl. *digt* dicht, fest) stark, heftig, sehr.

dôgen sw. v. (alts. *dugan,* mnd. *dôgen*) kräftig sein, taugen, nützen.

Dôget f. (mnd. *dôget*) Tugend.

Dohmdeken II, 613 Domdechant.

donjon frz. Wartturm, Festungsturm.

Dop m. (mnd. *dop*) Hülse, runde Schale, bes. Eierschale. (Im hochd. hat das Wort *Topf* eine abweichende Bedeutung entwickelt, es ist mitteldeutsch = oberd. *Hafen*).

dôrchhalen sw. v. (mnd. *dorchholen* Sch. L. I, 546) 'durchhölen', durchbohren, durchdringen

doren praet. dorſte (mnd. *doren, derren*) IV, 53 wagen, sich erkühnen.

dôrſchen st. sw. v. III, 466 (mnd. *derschen, dorschen*) dreschen.

dôſig adj. III, 320 (in allen Mundarten, auch Oberdeutschlands, verbreitet. Vgl. Grimm II, 809 Br. Wb. I, 275 *düsig*) betäubt, verwirrt, stumpf von Sinnen, — häufig in der allit. Verbindung *dumm und dösig.*

dragée f. frz. Zuckerkörner, Confect.

draet, drade adv. (mnd. *drâde*) schnell.

dremarcks Deeren I, 440 ein Dreimark-Mädchen d. i. eine gemeine, ehrlose Dirne. Die Erklärung gibt der dänische Sprachgebrauch: *dømt til at bøde sine (infame) tre mark* verurteilt seine 3 Mark Silber als Strafe zu erlegen, eine Strafe, mit welcher eo ipso der Verlust der bürgerlichen Ehre verknüpft ist. Helms, Dän. Wb. s. v. *tre.* — *tremarksmand* ein durch Richterspruch seiner Ehre verlustig erklärter Mensch.

Digitized by Google

Drenge aus dem dän. *dreng* III, 141 (altn. *drengr*) Knabe, Junge.

dressen III, 336, frz. *dresser* zurechtmachen, einrichten.

Droch m. (mnd. *droch*) Betrüger.

drôge adj. (mnd. *drôge*, holl. *droog*) trocken.

drôgen sw. v. (mnd. *drôgen*) trocknen.

Druml f. II, 701 (mnd. *drummel* zu *drum* Endstück) Trümmer — Bezeichnung für einen kleinen gedrungenen Menschen.

dûrbar adj. (mnd. *dûrbar*) teuer, kostbar.

dwas adj. B. 75. (mnd. *dwâs*, holl. *dwaas*, allgemein niederd., nicht bloss holl.), töricht. Subst. Narr III, 48.

Echt, Echte n. III, 462 (mnd. *echte* n. zum adj. *echte* gesetzmässig, rechtmässig; ehelich geboren zs. gez. aus *êhacht* = mhd. *êhaft*) eigentl. 'das Gesetzmässige', aber schon mnd. und nnd. nur in der Bedeutung 'Ehe', auch 'eheliche Geburt'.

echter, echters adv. comp. s. achter.

edder, eddr, edr conj. oder (mnd. *edder*).

ehrlich adj. ehrenwert, ansehnlich, vornehm (nicht durch nhd. 'ehrlich' wiederzugeben!) I, 376.

eins adv. gen. zu einer Zeit, einmal.

eisk, adj. (as. *egiso* Schrecken, mnd. *eisen* schaudern) Schauder erweckend, garstig.

Ek n. Eitergeschwür, Eiter (allg. niedd. vgl. Kosegarten 168, Doornkat I, 19; Sch. L. I, 624).

Enkel n. (mnd. *enkel*) Knöchel am Fuss.

ertôgen sw. v. II, 669. IV, 647 (mnd. *ertôgen*. = alts. *tôgian* zeigen, mhd. *zougen*) erzeigen, beweisen.

erwachten sw. v. erwarten.

Eteninne f. II, 297 ursprünglich 'die Riesin' zu altn. *jǫtunn*, dän. *jette*, ags. *eoten* m. Riese. Das m. *eten* ist ndd. nicht erhalten, das f. *Eteninne* begegnet noch neundd. mehrfach. Die Bedeutung ist nicht mehr 'Riesin' sondern etwa 'Zauberweib, Hexe, Scheusal'. Ded. erklärt: „Eteninne ist ein niederdeutscher Spott-Nahme, derer auf alte Trachten viel haltender Weiber." Vgl. Grimm, Mythol.[4] I, 430.

Eventûr n. (mnd. *eventure* Abenteuer, Ereigniss, Zufall).

Digitized by Google

Sache, Ding, obscön II. 249; Abenteuer, Geschichte, Märchen B. 88 (wol nur nach dem dän. *eventyr* Märchen).

experfex I, 362 ein exp. maken den Garaus machen. Dazu vergl. Quickborn *afprofexen* scherzhaft für abstrafen, vornehmen; 'es wirkten wohl hier verschiedene fremde Wörter wie ex perfectus, profoss zu einer willkürlichen Bildung der Volkssprache zusammen'. M. 22.

F siehe unter V.

Gal dänisch: Narr III, 46 (adj. *gal,* schwed. *galen* verrückt, unsinnig, altn. *galinn* part. zu *gala,* urspr. 'verzaubert').

Gammelmat III, 476 dän. *gammelmad* (eigentl. alte Speise) Pökelfleisch. — Auch bei B. Schupp *Gammelmatt* vergl. Grimm IV, 1, 1212; M. 17.

gapen sw. v. gaffen.

Gat n. II, 688 (mnd. *gat*) Loch.

Geblar n. (mnd. *geblerre* n.) Geschrei, Lärm, Geplärr, vgl. blarren.

Gebreck n. Gebrechen, Mangel, Fehler.

geil adj. munter, ausgelassen, mutwillig, üppig (= mhd. mnd. *geil,* — das nhd. *geil* hat eine beschränkte Bedeutung angenommen).

geck adj. töricht, närrisch; subst. m. Narr.

gecken sw. v. II, 711 zum Narren halten.

gereken sw. v. III, 120. gereichen. (Lp. 295 falsch unter *reken* rechnen).

gelsemin II, 377 ôhlie gelsemin = oleum Jasmini; ital. *gelsomino* Jasmin.

Geval n. (?) Zufall, van geval I, 123 zufällig.

giffen sw. v. IV, 69 (mnd. holl. *gissen,* engl. *to guess,* schw. *gissa*) vermuten.

glôsen sw. v. (mhd. *glosen*) glimmen.

glupisch adj. IV, 173 (mnd. *glûpesch*; — *glûpen* einen heimlichen Blick mit den Augen tun) heimtückisch, hinterlistig.

gnagen st. v. (mnd. *gnâgen,* engl. *to gnaw,* altn. *gnaga,* ahd. *gnagan,* daraus mhd. *nagen*) nagen.

gniocchi (ital. *gnocco,* plur. *gnocchi*) Klösse, Fleischpastetchen I, 272.

Digitized by Google

Gôkeler m. II, 348 (mnd. *gôkeler*) Gaukler.

gôkeln sw. v. (mnd. *gôkelen*) gaukeln, Scherz u. Mutwillen treiben, tändeln (vgl. Doornkat I, 661).

Gôkeltaſche f. III, 132. Gaukeltasche, im 17. Jahrh. allgemeine Bezeichnung des Handwerksgeräts der Taschenspieler, früher 'Gaukelsack' genannt. Vgl. Grimm IV, 1, 1560. 62.

Gör f. II. 11 (neund. *göre, gör,* jetzt auch in manchen Mundarten, unter Anlehnung an *kind,* als neutr. gebraucht) kleines Kind. — Das jetzt im östlichen Niederdeutschland (nicht in Westfalen und Holland) allgemein übliche Wort ist jungen Datums und unsere Stelle ist der erste litterarische Beleg. (Sch. L. II, 132). An das engl. *girl**) Mädchen, welches gewöhnlich verglichen wird, ist nicht zu denken. Vielmehr wird es ursprünglich identisch sein mit dem völlig gleichlautenden neundd. *göre,* mnd. *gore* f., holl. *geur* eigentlich 'Gährung' dann der durch Gährung entwickelte Geruch, Duft; besonders mit lobenden Beiwörtern gebraucht vom Wein, Thee etc., vom Blumenduft: holl. *De geur der bloemen,* ostfries. *de blôm hed'n lekkern gör* (vgl. Doornkat I, 665). So wird etwa *söte göre* u. dgl. zunächst als Kosewort für Kinder gebraucht sein, bis dann *göre* selbst die Bedeutung Kind annahm. Auch jetzt ist dem Worte noch eine mehr schalkhafte Gebrauchsweise geblieben, was deutlich darauf hinweist, dass es nur durch Metapher zur Bedeutung 'Kind' gelangte. — Eine analoge, aber jüngere Entwicklung ist zu beobachten bei dem Worte *Panze* Bauch. Nach dem Br. Wb. III, 291 wurde im vorigen Jahrhundert *ene lütge Panze, ene lose Panze* als

---

*) Vgl. Müller, Etym. Wörterb. I, 418. *girl* (ursprünglich für Kinder beiderlei Geschlechts gebraucht) weicht einmal formell völlig von *göre* ab, sodann ist es selbst auch im englischen ein sehr junges Wort von dunkler Herkunft, so dass an eine Urverwantschaft mit dem im niederdeutschen spät und in begrenztem Gebiet auftauchenden *göre* nicht zu denken ist. Wer wie Müller und andere nach Stalder schweizerisch *gurre, gurli* 'verächtlicher Name für ein Mädchen' hinzuzieht, handelt unbesonnen. Denn *gurre* heisst lediglich 'feile Dirne' und bedeutet eigentlich 'Stute' (mnd. *gorre* Sch. L. II, 134), also dieselbe Uebertragung wie lat. lupa.

Digitized by Google

gelinde Scheltwörter für kleine schalkhafte Mädchen gebraucht. Jetzt ist z. b. in Hannover und anderwärts das einfache *Panze* zur Bedeutung Kind gelangt, so dass Schambach *Panze* Kind und *Panze* Bauch schon als zwei getrennte Wörter aufführen konnte.

Gorgelstrate f. IV, 585. Das zweite Wort = mnd. *strote, strotte, strate* f. Kehle, Gurgel, mhd. *strozze:* die Zusammensetzung wäre also eine tautologische, und zu vergleichen der Fischartschen Umbildung des *Gargantua* in *Gurgelstrotza, Strotzagurgel* u. dgl. — Da aber *strotte, strate* für Gurgel in den meisten niedd. Dialecten ausser Gebrauch gekommen zu sein scheint, und *strâte* zunächst überall nur 'Strasse' bedeutet, so könnte L. auch dieses Wort bei seiner scherzhaften Bildung gemeint haben.

Gos f. plur. Göse II, 332 Gans.

Gottsgeldt n. I, 95 (mnd. *godesgeld* und in gleicher Bedeutung *godespennink* vgl. Sch. L. II, 128) Handgeld bei Kauf- und Mietcontracten, welches ursprünglich frommen Stiftungen zufiel.

Grapen m. (mnd. *grope*, *gropen*, hochd.-md. dialectisch *groppen* Weigand I, 730) eiserner (auch irdener) Topf, Kessel.

Gräse f. II, 478 (mnd. *grêse*) Schauder, Grausen.

grinen st. v. (mnd. mhd. *grînen*) die Zähne blecken, den Mund verzerren zum Weinen oder Lachen. Im hochd. ist die Bedeutung 'weinen' durchgedrungen, während das abgeleitete *grinsen* mehr vom Lachen gebraucht wird. Auch im westlichen Teile von Niederdeutschland (Westfalen, Holl. *grijnen*) herscht die Bedeutung 'weinen', im östlichen Niederdeutschland dagegen (sowie dän. *grine*) 'lachen' (vgl. Br. Wb. II, 543). So auch II, 10 lachen, jedoch mit geringschätziger Nebenbedeutung 'grinsend lachen'.

Groetmöme f. IV, 462 Grossmutter. (S. Möme.)

Grumpen m. IV, 74. Stück, besonders hartgewordene Brotklumpen u. dgl. — grote Grumpen grosse Klösse (Aufschneidereien, ähnlich wie grosse Rosinen, grosse Graupen). Besonders hochd.: *grumpen* und *krumpen* vergl. Grimm V, 2467 ff.

Digitized by Google

Handt f. manus. tho handt IV, 16 (= mhd. *ze hant*) sogleich.

Handtasche II, 698 komische Bezeichnung der grossen Manschetten.

Hase, Hose f. III, 53 (mnd. *hose, hase*) Bekleidung der Unterbeine, Strumpf. — Die Bekleidung der Oberschenkel ist Broeck und Bûchsen.

Hasenband m. Strumpfband.

Hast f. Eile. — adv. accus. hast II, 526; in der hast II, 510; mit der hast II, 110, eilig, schnell, bald.

hast III, 143 imperat. zu dän. *haste* eilen. hast igien komm schnell zurück = nd. kum wedder.

hechten w. v. IV, 47 (mnd. *hechten, heften*) 1) heften; 2) intr. geheftet sein, haften.

Heckel f. IV, 76 (mnd. *heckele*) Hechel. ôver de H. halen durchhecheln. Ebenso mnd. *enen dor de gravesten hekel teen* (Sch. L. II, 229).

heel adj. IV. 308. 481 ganz.

hent III, 142 imperat. von dän. *hente* sw. v. holen.

Heft III, 67. 142 dänisch: Pferd. (altn. *hestr* = hochd. *Hengst*. Das letztere in seiner speciellen nhd. Bedeutung ist vom Dän. wieder in der Form *Hingst* entlehnt worden).

Hiehase m. IV, 305 (mnd. *hiehase* Sch. L. II, 264 zu *hîgen*, mhd. *hîen*, älter nhd. *geheien*, eigentl. coire, futuere, — dann zum Besten haben, vexieren, vgl. brûden) Vexierstrumpf. Nur in der Redensart: 'Jemandem die Hiehosen anziehen', d. h. ihn zum Besten haben, betrügen.

hicken sw. v. uth gehickt IV, 429 übersetzt Lp. mit 'ausgeheckt'. Aber *hikken* heisst niedd. nur 'picken' eigentlich von Vögeln 'mit dem Schnabel hacken', aber auch übertragen (vgl. Sch. L. II, 264, Br. Wb. II, 630). Also vielleicht 'kunstvoll ausgepickt, ausgeschnitzelt'. — Oder sollte L. sein *ut hikken* dem damals schon in übertragener Bedeutung bräuchlichen nhd. *aushecken* (vgl. Logau bei Grimm I, 884) nachgebildet haben?

himp hamp IV, 444 interjectioneller Zuruf an einen, der hinkt, zum Verbum *humpen, humpeln* gehörig; ganz gleichwertig ist *hink hank* zu *hinken* vgl. Br. Wb. II, 634, u. *hinkhanken* ebenda 633. — Wenn nach Richey *himp hamp* ein gebrechliches Gestell bedeutet, so ist das natür-

Digitized by Google

lich übertragen. *himphamperije* Br. Wb. II, 633 ist also ein Geschäft, welches nur humpelnd, pfuscherhaft vor sich geht.

hit dän. *hid* III, 141. hierher.

Holger Danſche III, 67. Der in der Sage berühmte Ogier von Dänemark.

Holm m. (mnd. u. dän. *holm*) Insel, besonders kleine Flussinsel. II, 340. In Kopenhagen war auf einem Holm das Zuchthaus.

hônisch adj. Schande bringend, beschimpfend, schmählich.

to hope s. Hupe.

Hoppenſtaken m. Hopfenstange.

Hôter m. II, 595 (mnd. *hôter*) Hutmacher.

Houdan III, 335. Name einer kleinen Stadt in der Nähe von Paris, es scheint ein französisches Krähwinkel zu sein. Lp. — Ded.: Du Koch von Houdan, ſo viel, als, du Subel-Koch.

Hubeler m. II, 726 (Sch. L. IV, 326: Lump vgl. Lp. zu II, 693) hier: der sich mit 'Hudeln' abgibt, Lumpensammler, Lumpenhändler.

hudeln sw. v. (zu *Hudel* Lumpen, allgemein hochd. u. niederd. vgl. Grimm IV, 2, 1862, Dähnert 195.) zerfetzen, zerreissen, plagen, quälen.

Huck dän. *hug* III, 144 Schlag, Hieb.

Hupe m. und Hoep m. (mnd. *hûpe* u. *hôp*, auch mhd. neben *hûfe* sw. m. bes. md. *houf* st. m. u. *houfe*) Haufe, Menge. Hoep nur in der Redensart to hope zu hauf, zusammen II, 277. IV. 311. 504. So noch im neund.: *Hûp'n*, aber *to Hôp* Danneil 84.

hûpich adj. häufig, in Haufen.

Hûr f. (mnd. *hûre*) Miete, Pacht.

Hurlliputzen (so alle Ausgaben, Lp. schreibt *hurlputzen*) I, 384 nur hier im niederd. belegt, der Zusammenhang erfordert den Sinn 'Schläge' (oder richtiger vielleicht nur 'Schelte'?). Im hochd. *Hurlebuss*, *Hurlebaus* Lärmen, Tumult. Vgl. Grimm IV, 2, 1967; Sch. L. II, 336. Hochd. *hurlen* rollen, kollern, engl. *hurl* schleudern, werfen, nd. *hurreln* (Br. Wb. II, 674) vexiren, verdriesslich machen, *hurl* adj. verdriesslich, aufgebracht.

Digitized by Google

Hus n. Haus, in der Bedeutung 'Schloss, Edelmannssitz' noch im 17. Jahrh. gewöhnlich. So III, 286. Vgl. Grimm IV, 2, 643.

Hüßchen, Hüſeken n. I. 20. Häuschen, Abtritt.

Hüſekenfeger m. III, 450. Abtrittreiniger.

Hüſken und Slüſkenpack II, 634 gemeines Gesindel, allerlei Volk durcheinander. Vgl. Sch. L. II, 341. Danach *hüsken* (zu *hùs*) Kernkammer des Obstes und *slüsken* zu *slu* f., Schale der Hülsenfrüchte, — also 'Schalen und Spreu'. Dazu Br. Wb. II, 478 *husk un snusk* allerhand durcheinander, ein schlechtes Gemenge, bes. von durcheinander gemengten Speisen.

igien (*igjen*) dän. adv. III, 143. zurück, wieder. s. haſt.

indrüppen sw. v. hineintropfen.

inloſeern sw. v. aus frz. *loger*.

inſchluken st. v. einschlucken.

Ypocras Entstellung des Namens Hippocrates. I, 238.

Irus IV, 235. Der Bettler in der Odyssee.

item, mit diesem Worte wurden die Posten in den Rechnungen aufgeführt. II, 787. Daher für den in Rechnung gesetzten Posten selbst gebraucht I, 254.

Ivricheit f. (zu mnd. *îverich* eifrig) Eifer.

Jan B. 101. Niederd. Form des Namens Johann; als typischer Mannsname gebraucht, vgl. Jens.

Jan Potase II, 346. d. i. *Jan potage*, auch *Hans Supp*, gewöhnliche Benennung der lustigen Person. Vgl. Grimm IV, 2, 461. 2262. — Ueber ihn und seinen vielförmigen Hut sagt Ded. zur Stelle: Dieſer Hut und deſſen Verwandelung iſt durch die Märkte hin und wieder iedermannen bekannt worden, heiſſt ſonſt Hanns Suppe. — Rachel, Sat. Vorrede: Die drey erſten Satyræ ſind vor dieſem Hochzeit-Gedichte geweſen, weilen aber der Inhalt Satyriſch war, habe ich ihnen, wie Jean Potage ſeinem Huthe, geben können, welche Form ich wolte.

Jens dänische Form für Johannes. Jens wie Hans (Grimm IV, 2, 455) als typischer Mannsname gebraucht. II, 144 III, 229. Jens Schnider II, 66.

juweleren sw. v. III, 452 (Sonst nicht belegt) mit Juwelen

Digitized by Google

handeln; von Dedekind mit hochd. *jubiliren* übersetzt, welches die gleiche Bedeutung haben kann, vgl. *Jubilierer* = *Juwelier*. M. 12, Grimm IV, 2, 2408.

Junckdohm (hochdeutsch wörtlich 'Jungtum', vgl. 'Altertum') Jugend.

Kagel f. (mnd. *kogel*. Sch. L. I, 512, aus mlat. *cuculla*, lat. *cucullus*) Kapuze, Kopfbedeckung. In der Redensart darna steit mi de Kagel I, 56 ist die Kopfbedeckung für den Kopf selbst gebraucht, also statt des gebräuchlichen *darnach steht mir der Kopf*, vgl. B. 135 Als einem steit de Kop. — M. 17.

Kaeck m. II, 87. IV, 408 (mnd. *kâk*, holl. *kaak*) Schandpfahl, Pranger. An den Pranger gestellt und daselbst gestäupt wurden Meineidige und Ehebrecher, bes. weiblichen Geschlechts. Vgl. Sch. L. II. 417.

kakelbunt adj. buntscheckig, kunterbunt, Br. Wb. II, 719, auch erweitert *kikelkakelbunt*, — hochd. Mundarten *gackelig* buntscheckig, mhd. *gickelvêch*. Vgl. M. 35, Grimm IV, 1, 1128. V, 49.

Kakepratze f. III, 316. Köcherei, das Kochen. (Br. Wb. II, 719, *dat is een dulle Kakeraatzie* d. i. eine wunderliche Art zu kochen, seltsames Gericht. — Volksmässig komische Anbildung an *kaken* kochen).

Kalandt m. III, 470 (aus lat. *Calendae*). Ursprünglich eine im 14. Jahrh. entstandene religiöse Genossenschaft, die sich am ersten jeden Monats versammelte, später gesellige Vereinigung jeder Art, oft sogar mit übler Nebenbedeutung vgl. Sch. L. II, 418. — Besonders Synodalversammlung der Prediger einer Landschaft vgl. Schütze II, 213 u. Grimm V, 50.

Kalotte f. II, 692 (fz. *calotte*) Käppchen für den kahlen Scheitel.

Kalverdantz m. IV, 278. Kälbertanz, d. i. ausgelassener Tanz. Vgl. Grimm V, 57 (und *kälbern*, ausgelassen sein, Mutwillen treiben).

Kammerdoeck n. II, 618. Kammertuch, Name der feinen holländischen Leinwand, welche aus Camerich (Cambray) kam. Vgl. Grimm V, 130.

Kappe f. II, 759 (mnd. *kappe*) langes Oberkleid, Mantel.

Digitized by Google

karmen sw. v. (gekarmet IV, 276) von L. neu gebildetes verb zu *carmen:* ein carmen machen. Vgl. Lt. 17.

Karn, Karren II, 106. 734 Frauenname aus dem dänischen *Karen* (= schwed. *Karin:* aus Katharina).

Kate m. u. f. III, 480, IV, 100 (mnd. *kote, kate; koterer, koter* u. *kotenere* Kleinbauer, Besitzer einer Kote, Kötner) kleines Bauernhaus, Hütte.

Kaff n. III, 466 (mnd. *kaf, kave*) Hülse des Getreides, Spreu.

Kele, Keel f. I, 167, IV, 687 (mnd. *keke, kake,* engl. *cheek*) Kehle.

Kekelreḥm m. IV, 590. mnd. *kekelrême*) Zungenbändchen. — vgl. Kele und *Käkel* Plaudermaul, *käkeln* schwätzen, plaudern. Br. Wb. II, 718.

kemand pron. subst. II, 665 (mnd. *kêmant, kêmans* d. i. kein Mann, vgl. *nêmant*) Keiner.

ketteln sw. v. (mnd. *kettelen*) kitzeln.

kiken st. v. gucken, sehen (allgemein niederd. Br. Wb. II, 767, holl. *kijken*).

kiven sw. v. (mnd. *kîven*, nhd. *keifen*) zanken, streiten.

klack! II, 114 Interjection, besonders beim Fallen eines breiten Gegenstandes gebraucht.

klacken sw. v. II, 439 (*klak* eine Portion zäher Materie, die kleben bleibt, wenn sie an etwas geworfen wird Br. Wb. II, 782) einen Klak hinwerfen, etwas hin kleckern.

kleien sw. v. III, 442 (mnd. *kleien* neund. *klêjen, klâjen* vgl. Grimm V, 1085) mit den Nägeln kratzen, krauen.

klenlick adv. fein, dünn, zart.

Klipkramer m. III, 451 der mit *Klippwerk* (geringer Kram, Gerümpel) handelt, der hölzerne u. dgl. Kleinigkeiten feil hat, kleiner Krämer. (Vgl. *klippschenke, klippschule* u. a. Br. Wb. II, 830; Grimm V. 1209).

klowen sw. v. IV, 21 (mnd. *klouwen, klawen*) mit den Nägeln kratzen, krauen; liebkosend krauen, streicheln (Rein. V. 3431), vgl. das gleichbedeutende kleien und Grimm V, 1033.

Klumken n. B. 98 für Klumpken. Dem. Klümpchen.

Klunds II, 257 fingirter Name. Nach dem Br. Wb. II, 814 ist *Klunt* 'Klumpe' Bezeichnung eines groben Menschen. *kluntje* ein dickes grobes Weibsbild, *kluntsen* bäurisch auftreten, poltern und vgl. Br. W. II, 798 *Klaus Klunder*

Digitized by Google

als Schimpfname ganz analog unserm Else Klunds. (mnd. *klunden* poltern).

Klüntermelck f. B. 56 (zu *klunter*, holl. *klonter* Klunker, geronnenes Klümpchen vgl. beklündern) geronnene Milch, saure Milch. Sch. L. II, 493. Schütze III, 93. — Anderwärts *Plümpermelk, Plundermelk*. Dähnert 354, Br. Wb. III, 345.

knüllen sw. v. IV, 587 zusammendrücken, zerknittern. Vgl. Grimm V, 1516.

Knüppels n. II, 646, III, 371 Spitzen (zu *knuppel* Klöppel zum Spitzenklöppeln. Vgl. Grimm V, 1522 und Lp. zur Stelle).

Köken n. II, 441. Dem. zu Koh Kuh.

Kockebreng m. III, 221 (halb dänisches Wort, vgl. Dreng) Küchenjunge.

Koep m. Kauf, Kaufpreis. beter koep adv. accus. II, 452 wolfeiler (mnd. *beteren koep* Sch. L. II, 526. Vgl. Grimm V, 320 holl. *goed koop* wolfeil).

Köste f. III, 374. IV, 252 (mnd. *koste*, Beköstigung, Speisung, Schmaus, bes. Hochzeitsfest) Hochzeit.

Kremerhus n. B. 94 Düte. (Vgl. Br. Wb. V, 396 *hüsken* Krämerhäuschen, Düte).

Krevet m. Krebs.

krömen sw. v. (mnd. *krômen*) in Krumen zerbrechen, krümeln, brocken.

Krösken n. B. 58, (mnd. *krôsken*) Dem. zu *krôs* Kanne, Krug (Sch. L. II, 579).

krümmeln sw. v. II, 538 nur in der Verbindung *krimmeln und wimmeln* sehr häufig md. und ndd. vgl. Grimm V, 2304. mit den Nebenformen *kribbeln und wibbeln* unruhig sein, rumoren, jucken, kribbeln.

krupen st. v. kriechen.

Küken n. (mnd. *Kuken*) Junges der Vögel, besonders der Hühner, Küchlein.

Kutze f. III, 181 Kutsche (aus magyar. *cotsi* Grimm V, 2885).

Laken n. (alts. *lakan*, mnd. *lâken*, mhd. *lachen*) Tuch, Zeug (meist von wollenen Stoffen).

lapins I, 263 frz. *lapin* Kaninchen.

Digitized by Google

lardeern frz. *larder* spicken.

Laers III, 468 dän. Name (Laurentius, Lorenz).

leeren sw. v. 1) lehren. 2) lernen. (Das alts. *lînôn* (Hel.) = ahd. *lirnên, lernên* ist schon mnd. ausgestorben und durch *lêren* ersetzt).

leurauts I, 263. frz. *levraut* Häschen.

Lex f. IV, 402 (mnd. *lectie, lexie, lexe*) Lection.

liden adv. III, 151. Sonst neund. *lidend* (Br. Wb. II, 64, Dähnert 277, Schütze III, 34.) ziemlich, tüchtig, sehr. — Zu *liden* leiden, wol ähnlich wie nhd. *leidlich,* älter *leidenlich* erträglich, leidlich; auch dieses bisweilen steigernd im Sinne von 'sehr' gebraucht.

lif, lyck adj. gleich, gerade, eben. — comp. liker adv. gleichwol, dennoch. II, 295. Anhang zu Lauremberg *μ.* S. 97 = Lp. 3, 124 (S. 117) Gy wehert juw wol wat, gy doht dyt liker (dennoch) gern. (neund. gew. *likers*, Dähnert 279. Br. Wb. III, 70. Danneil 127).

liken sw. v. IV, 430 (mnd. *licken,* alts. *liccon*) lecken.

lille III, 229; IV 184 dänisches adject. (altn. *lítill* = mnd. *luttel,* mnd. *lütje, lüttik*) klein.

liren sw. v. (vgl. Dähnert 280, Br. Wb. III, 75) auf der Leier spielen, leiern. III, 474 sinen Segel uth liren sein Mass ausleiern (nicht mit Sch. L. III, 313 durch 'ausleeren' zu übersetzen: adj. *leer* und zugehöriges fehlt dem nieders. gänzlich!).

Loc III, 48. spanisch *loco* adj. närrisch. Narr.

Lock n. Loch, Gefängniss I, 444.

Loep m. Lauf. im lope bliven verloren gehen. II, 278, IV, 312. vgl. Br. Wb. III, 84.

Lorb III, 250 dänisch *lort* Dreck, Excremente.

loseren frz. loger III, 51.

Lubbe f. II, 611. 621 (mnd. *lobbe* vgl. Sch. L. II, 710 Br. Wb. III, 76, holl. *lob, lobbe*) Krause, Halskragen.

Lucht f. (mnd. *lucht*) Luft.

Lückpot m. II, 676 (mnd. *luckepot*) Glückstopf.

Lumme f. IV, 55. dän. *lomme* Tasche. M. 34.

Lüsken, Lüßken n. Deminut. zu Laus.

Lüßkenpack n. Lausepack.

Digitized by Google

macaron frz. Makrone, ein Zuckerbackwerk.

Maag f. IV, 486 (mnd. *mâge* f. selten m.) Magen.

Mahaleb II, 378 (arab. *mahleb*) Prunus mahaleb, Mahalebkirschbaum. (vgl. M. 25).

man, men conj. (as. *newan*, mnd. *man*) nur, aber.

man, men pron. man.

Maenbuve f. II, 629 Mohntaube, eine Taubenart von blaugrauer Farbe mit befiederten Beinen. Lp.

mank praep. (mnd. *mangen*, *mankent*, *mank*, vgl. alts. *an gimang*, engl. *among*) unter, zwischen.

Maquereau III, 340 frz. Kuppler, Hurenwirt.

Mare, Maer f. II, 188. B. 134 (mnd. *mar*, *nachtmar*, engl. *nightmare*, ahd. *mara*) Mahr, Alp, incubus; — allgemein germanische Bezeichnung des Nachtgespenstes, als welches man sich das Alpdrücken dachte. Die Mahr 'reitet' den Menschen.

Marn, Marren IV, 184 B. 97 dänische Form des Namens Maria.

Matz IV, 652 (d. i. Matthias) auch jetzt noch als verächtliche Bezeichnung eines einfältigen Menschen im Gebrauch vgl. Weigand II, 47; — Matz Pump II, 521. III, 270 (auch sonst vorkommend) ein einfältiger Narr. Vgl. Br. Wb. III, 138 und unter Pump.

Maz III, 47 ital. *matto* adj. töricht. Narr.

men 1) conj., 2) pron. s. man.

Mendicanten Orden IV, 236 eigentlich Bettelmönche, Franziscaner. Hier scherzhaft für Bettler.

Meerkatte f. III, 178 Meerkatze, Meeraffe, langgeschwänzter Affe, cercopithecus. Vgl. *meerape*, *meerkatte*, Reineke V. 5870 ff.; Sch. L. III, 75 u. Anm. zu IV, 559.

Möy, Möye f. (mhd. *müeje*, mnd. *moie*, *moige*, *moge*) Mühe, Arbeit, Kummer, Unruhe.

Môme f. (mnd. *môme* Muhme). Schon mnd. zum Teil und bei L. (III, 163. IV, 671) durchaus in der Bedeutung 'Mutter' vgl. Sch. L. III, 116.

Monsörken II, 244 deminut. zu Monsör frz. *monsieur*.

Mowe f. (mnd. *mouwe*, *mowe*, holl. *mouw*) Aermel.

Muscy m. Moschus.

Digitized by Google

Nachtmeiſter II, 479 Schinder, Kloakenreiniger. (dän. *natmester*).

nalen sw. v. IV, 18 (mnd. *nâlen*, *nêlen*) nahe kommen, sich nähern.

narahmen sw. v. III, 353. (mnd. mhd. *râmen* zielen, trachten, ins Auge fassen, streben) nachstreben, nachsinnen, nachdenken, mutmassen, vgl. Br. Wb. III, 429.

Nebberkleed n. (mnd. *nedderklêd*) Hose (= Broeck).

negen (alts. *nigun*, mnd. *negen*) neun: II, 269. Die 'neun Sinne' sind an dieser Stelle natürlich scherzhafte Uebertreibung, wobei man nicht gerade mit Lp. an die 'alle neun' des Kegelspiels zu denken braucht.

Neierſche f. II, 603 (zu *neien*) Nähterin.

Nete f. II, 392 Nisse, Lausei.

nie adj. (mnd. *nie*, *nige*) neu.

Nielicheit II, 304. III, 57. Neuigkeit, Neuheit.

Niels III, 468 dän. Name (= Nicolaus).

nipp adj. adv. III, 17. genau, scharf, nur vom Gesicht u. Gehör; mnd. nicht belegt vgl. Sch. L. III, 188, aber im neund. allgemein z. B. *nippe to kiken* genau zusehen. Br. Wb. III, 241. Schütze III, 149. Danneil 147.

nôgen sw. v. (mnd. *nôgen*, mhd. *genüegen*) genügen, refl. sich benügen II, 670. III, 135.

nômen sw. v. (mnd. *nômen*, holl. *noemen*) nennen.

nowe adv. *nouwe*, mhd. *nouwe*, *genouwe*) mit genauer Not, kaum.

Nünnekenvort m. (mnd. *nunnekenfurt*) vgl. Sch. L. III, 208. Ein kleines süsses Gebäck. – In dem Frauenkloster im Chiemsee werden noch jetzt kleine pfeffernussartige Gebäcke verkauft, welche das Volk dort *Nonnenfürzel* nennt.

nütlich adj. 1) (alts. *niud-lîco* mit Verlangen, eifrig, *niudsam* wünschenswert, angenehm. Hierzu, und nicht zu *nutte*, gehört das mnd. *nütliken* Sch. L. III, 212, welches in allen daselbst angeführten Stellen 'eifrig, willig, gern' bedeutet, mhd. *nietlîche* dass.). Bei L. heisst es 'angenehm' II, 385. IV, 664, Beschl. 54 = nhd. *niedlich* (vgl. Weigand II, 224). 2) Jedoch lag eine Vereinigung mit *nütlik*, *nüttelik* (holl. *nuttelijk*) 'nützlich' nahe, zumal das

Digitized by Google

lange *ü* vor *tl* (vielleicht schon mnd.) verkürzt sein mochte. Diese Bedeutung scheint es II, 585. 779 zu haben.

Oeg, Oge n. II, 786. 788 Auge. Das runde Loch, in welches der Schneider die Tuchstücke wirft (die Hölle). Ebenso wird engl. *eye* gebraucht.

ôkelnaȝm m. III, 210 (mnd. *ôkelnâme* zu *ôken* mehren, altn. *auknefni*) Beiname, Spitzname. Das nhd. *Ekelname* ist daraus durch volksetymol. Anlehnung an *Ekel* (fastidium) entstanden.

ôl III, 138 dänisch *øl* (altn. *öl* n. engl. *ale*) Bier.

Olrich III, 331 Sankt Ulrich anrufen, Sankt Ulrich anbeten, ein besonders im 17. Jahrhundert, und auch jetzt noch üblicher Euphemismus für vomiren, sich erbrechen. Vgl. Lp. u. M. s. 30. — Auch in Verbindung mit einem gleichbedeutenden Ausdrucke (*kälbern* Grimm V, 57): 'S. Ulrichen ein Kälbgen auffopffern' Chr. Weise, Erznarren s. 150.

Orden m. (mnd. *orde, orden*) Ordnung, Lebensordnung bestimmter Gesellschaften, Lebensweise, Gewohnheit III, 431 — eine nach Gesetzen lebende Gesellschaft; eine Genossenschaft I, 102; synonym mit Stand Inh. 31.

Ordtſprung m. II, 356 (mnd. *ortsprunk* aus dem ebenfalls vorkommenden *orsprunk*, welches fälschlich mit *ort*, Ecke Anfangspunkt verknüpft wurde, = mhd. *urspring, ursprung*) Ursprung.

ôſel m. (mnd. *osele*) Lichtschnuppe, glimmender Docht.

ôverbaet f. (mnd. *overdât*, mhd. *übertât*), Verbrechen, Missetat, Frevel, übermütiges Benehmen. (luxuria, intemperantia Kil.).

ôverbûveln sw. v. II, 373 überteufeln. Komische Neubildung, wol in Hinblick auf v. 382 (M. 25).

ôverloep m. (mnd. *overlôp* Ueberlauf, Ueberfall.

paa dän. praep. III, 144 auf.

Pantze f. (mnd. *panse*, mhd. *panze* aus frz. *panse*) Bauch, Wanst.

parbues II, 693 interj. des fallens = nhd. pardautz! Br. Wb. III, 309 perduus! M. 28.

parfotz II, 331 entstellt aus frz. *par force* mit Gewalt, durch-

Digitized by Google

aus. Vielleicht nur Druckfehler von A, da es sonst nicht nachzuweisen, und auch von den spätern Ausgaben nicht verstanden wurde. *parfotz β—ε, profotz ζϑ*, daraus *profoss ιff.*)

parterr III, 384 hier in der im frz. üblichen Bedeutung 'das Luststück in einem Garten, Blumenbeet'.

Paſchen plur. III, 108 (mnd. *pâsche*, holl. *paaschen* Passahfest, in ganz Niederdeutschland die Bezeichnung für das (nur hochdeutsche) Ostern, Osterfest (vgl. Weigand II, 282 s. v. Ostern).

Paſſement n. III, 372 (später *Posament* aus frz. *passement* vgl. Sch. L. III, 308). Borde, Einfassung, Besatz von Kleidern.

paticier m. I, 260 frz. jetzt *pâtissier* Pastetenbäcker.

Patten plur. II, 101 dänisches Wort: *patte* Milch, plur. *patter* die weiblichen Brüste, Kuheuter).

Paweluen m. I, 40. Pfau; aus franz. *pavillon* (Zelt), schon mnd. *pawelun* neben dem gewöhnlicheren und ächten *pawe* (= pavo), an welches das neugebildete *pawelun* offenbar volksetymologisch angelehnt wurde. Vgl. Sch. L. III, 311.

Pegel m. III, 474 (mnd. *pegel, peil* vgl. Sch. L. III, 312) Masszeichen an Gefässen für flüssige Sachen zur Bestimmung ihres Inhalts, dann auch zur Bezeichnung eines Flüssigkeitsquantums selbst angewendet. *enen goden pegel supen* ein tüchtiger Säufer sein. Br. Wb. III, 302.

Peckelhering m. III, 202 (vgl. das folgende) eingesalzener Hering.

Pekelmütz f. I. 349. Man könnte mnd. *pekelhuve* Pickelhaube (Sch. L. III. 314) vergleichen. Aber richtiger ist der erste Teil als mnd. *pekel* f. (= Salzbrühe zum Einsalzen des Fleisches) zu fassen. *pekelvlêsch* eingesalzenes d. i. altes Fleisch. Daher übertragen *pekelsunde* (Br. Wb. III, 304), holl. *pekelzonde* eine alte Sünde. Holl. *pekelhoer* alte Hure. Also *pekelmütz* alte, gleichsam eingesalzene, Mütze.

Pen f. I, 129 (aus dem Dänischen *pen* statt des niederd. Fedder II, 491) Schreibfeder.

Perdekôtel m. III, 228. Excremente der Pferde. Vergl. Snappentôtel.

Digitized by Google

Perdrix frz. Rebhuhn I, 265.

pesle mesle III, 337, ältere Schreibung des jetzigen frz. *pêle-mêle:* durcheinander.

Pinckepanck Spottname des Schmieds, vom Schall der auf den Ambos schlagenden Hämmer. I, 166 vgl. Lp. S. 214.

Platteiſe f. IV, 675 Fischname, aus lat. *platessa* Weigand II, 361.

Plôgekerl m. III, 97. 'Pflügekerl', Pflugknecht, Pflüger, — scherzende Bezeichnung für Landmann. Ganz ähnlich Buerknulle III, 408. (Die Anm. von Lp. zur Stelle ist unzutreffend).

Plubermarckt m. II, 732 (zu Plunder, vgl. mnd. *plundekenmarket*) Trödelmarkt.

plubern sw. v. IV, 75 plaudern.

Plückefincken, I, 391 *gepluckte vinken* ein Gericht von zerhacktem Fleisch, namentlich von übrig gebliebenem Schweinefleisch. Vgl. Schiller-L. V, 256. — M. 23 verweist auf den Titel des Anekdotenbuchs: Geflückte Fincken, oder Studenten-Confect, auffgetragen in vier Trachten, jede von 100 Gerichten etc. Goedeke II, 514.

Plünde f. II, 12 (mnd. *plunde*, neunied. *plünnen* schlechtes Zeug, Lumpen, alte Kleider, hier scherzhaft für Kleidung.

Plunder m. (zum vorigen) vgl. Grimm II, 167) schlechtes Hausgerät, Gerümpel, Plunder.

Podagel n. (mnd. *pudager, podagel*) Podagra.

Politic discurs I, 274 weltkluge, feine Reden. Auch im deutschen bedeutet *politisch* im 17. Jahrhundert nur 'weltklug, fein gebildet'.

Porte f. achter Porte IV, 296 Hinterpforte vgl. Purtaber II, 365.

Potase s. Jan Potase.

Pracher m. (mnd. *pracher* der Geld zusammenscharrt, Geizhals — dann: zudringlicher Bettler Sch. L. III, 369). Bettler vgl. Weigand II, 378.

prachern sw. v. zudringlich betteln (urspr. Geld zusammenscharren, geizen, so noch holl. *praachen*.

Praet (mnd. *prât* m. n.) Lärm, festlicher Aufzug, Prunk, Prahlerei.

praten sw. v. III, 265 (mnd. *prôten, prâten*, holl. *praaten*) schwatzen, plaudern.

Digitized by Google

principal n. III, 60 frz. *principal* m. das Wesentlichste, Hauptsache, Urbild. (Auch holl. *het principaal* Original, Urbild).

Pröbenheren II, 613 praebendarii, Pfründenherren, Pfründner.

Pump (in Matz Pump II, 521) eigentlich 'Stampfholz, Stössel' — metaph. ein dicker ungeschickter Mensch Br. Wb. III, 376.

Punt n. III, 460. IV, 202 Pfund, vgl. Anm. zu III, 460.

pûntig adj. II, 671, geschmückt, geputzt. — Danismus, aus dän. *pynt* Schmuck, *pyntelig* geschmückt. Lp. u. Sch. L. III, 388 halten das Wort fälschlich für niederdeutsch: das ndd. *punte* (frz. *pointe*) Punkt, Spitze, Ziel ist zwar urspr. mit den dän. *pynt* identisch, aber die im dän. regelmässige Bedeutung ist im ndd. nicht nachweisbar.

Purtaber f. II, 365 (Purt = lat. *porta*. Die Zusammenstellung mit hochd. *Furz* bei Lp. ist ein grammatischer Fehler: niedd. *fort!*) Pfortader. Der medicinisch technische Ausdruck ist von L. komisch verwandt. — Vgl. achterporte IV, 296.

Putze f. (holl. *pots*) Posse. Vgl. Weigand. II, 375.

Quaks II, 274 scherzhaft gebildeter Name, offenbar ist dabei an *quaken* (der Frösche), *quackeln* unvorsichtig schwatzen gedacht. Vgl. Br. Wb. III, 390 ff., Danneil 165.

Quarteer n. fz. *quartier*. Viertel II, 786. III, 482.

Quaet n. Böses, Uebel.

quyt adj. (mnd. mhd. *quît*) los, ledig, frei.

Radels n. IV, 388 (mnd. *rådelse; radels* Dähnert 371, *rælsche* Schambach) Rätsel.

Racker m. (zu mnd. *racken*, den Unflat fortschaffen vgl. Sch. L. III, 411) Abtrittsfeger, Schinder, Todtengräber.

Rapschnavel II, 524 (zu mnd. *rap* adj. schnell Sch. L. III, 421) *rapsnavel, rapsnût*, der ein rasches, loses Maul hat, ein Naseweis. (Vgl. Br. Wb. III, 435. VI, 246; M. 26.)

Reed n. III, 332. (mnd. *rêt, reit*, mhd. *riet*) Schilfrohr, Rohr.

Rege f. (mnd. *rêge*) Reihe, Zeile.

reken sw. v. III, 6. IV, 633 (mnd. *rekenen, reken* Sch. L. III, 456) rechnen.

reken sw. v. IV, 304 reichen.

Digitized by Google

Richtemael n. IV, 15 (mnd. *mâl* Zeichen, Merkzeichen) Zeichen, wonach man richtet, (gebildet wie 'Richtschnur').

Rôck, Rôke m. (mnd. *rôke,* = mhd. *ruch*) geruch.

Roeckſûper m. II, 476 Rauchsäufer; — man nannte das Rauchen im 17. Jahrh. 'Tabaktrinken'.

roquille I, 272 frz. eingemachte Pomeranzenschale. Sorte de confiture d'écorce d'orange. (Littré.)

Roſtkerbeer III, 138 Rostocker Bier.

Rottenkruet n. (mnd. *rottenkrût*) Rattenkraut, Rattengift, Arsenik.

Rumpeltôvertaſche f. I, 363 Rumpelzaubertasche. Tasche verächtlich für Weibsbild schon mhd. (Lexer s. v.). Zaubertasche (zauberndes Weibsbild, Hexe) gebildet wie Plaudertasche, Maultasche. *rumpel* mnd. Runzel, also 'runzlichte Hexe', vgl. *rummeltasche* altes Weib, Anhang zu Lauremberg. VII, 64 (Lp.) — Vgl. Gökeltaſche, wo Tasche in der eigentlichen Bedeutung erscheint.

rûſten sw. v. B. 13 (mnd. holl. *rusten*) ruhen.

Saa dän., III, 141 (altn. *sár* m.) Wasserkübel = niederd. Span.

ſaa dän. adv. u. conj. III, 143 so, also, alsdann, darauf.

Sabel m. II, 684 Zobel.

ſachtens adv. sacht, leise, unmerklich.

ſaden part. praet. (von ſeden sieden) gesotten.

Salſe f. III, 409 (mlat. *salsa,* frz. *sauce* Sch. L. IV, 17) Brühe, Tunke.

Salvepot m. Salbentopf.

Sap n. IV, 115 (mnd. *sap,* mhd. *saf*) Saft, Flüssigkeit.

Satyn n. III, 81 frz. *satin* Atlas.

ſchâdlick adj. schädlich.

Schandteve IV, 189 s. Teve.

Schap n. II, 299 (mnd. *schap*) Schrank (= mhd. *schaf* Gefäss).

Scharn m. IV, 183 (mnd. *scharn,* ags. *scearn,* dän. *skarn*) Mist.

Schaffônnie II, 534. III, 492 entstellt aus lat. *scammonia* (gr. *σκαμμωνία*) durch die Zwischenformen *schamponie* (Lexer II, 654) *schamphonie* Sch. L. IV, 44. *schaffonie* Sch.

Digitized by Google

L. IV, 39. Purgierkraut (Convolvulus Scammonia L.). — Auch für Nieswurz: *Heleborus het schaffonie* Bok. d. Arstedie bei Sch. L.

Skavot n. dän. *Skaffot*, nd. *Schavot* aus d. frz. *échafaud* Gerüst, Schaugerüst, Blutgerüst, Schaffot) hier vom Gerüste des marktschreierischen Charlatans gebraucht I, 393 (vgl. Weigand II, 540).

Skelmeſtůck, Schelmſtůck n. Schelmenstreich.

ſcheren st. v. (mhd. *schërn*) schneiden, scheren, intrans. schnell eilen, laufen II, 545, mundartlich noch sehr üblich. (vgl. Lexer II, 710, Sch. L. IV. 77, nhd. nur refl. 'sich scheren' sich fortmachen).

Schick m. Gestalt, Fügung, Ordnung, Gebrauch, Art und Weise (neuerdings auch in die nhd. Schriftsprache eingedrungen, während es Adelung nur als niedersächsisch kennt).

Schilder m. III, 18 (mhd. *schiltære*) Maler.

Schimp m. Spott.

ſchimplick adv. in spottender Weise (nicht mit nhd. schimpflich zu übersetzen!).

Schipperbroek f. II, 562 Schifferhose, spöttische Bezeichnung für die damals aufkommenden weiten Hosen, gegen die auch Logau III, 8, 93 (ed. Eitner S. 576) sich wendet: Man sagt, das weit an Hosen bleibt immer oben stehn, Jetzt siht man Hosen weiter um Bein als Gürtel gehn.

Schiebt f. I, 186 (mnd. *schîte*) stercus.

Schitebroeck II, 389. Hosenscheisser.

ſchl s. unter ſl; — ſchm s. unter ſm; — ſchn s. unter ſn.

Scholappen pl. II, 504 Lappen, Fetzen von Schuhen.

Scholapper m. III, 453 (mnd. *schôlapper* Sch. L. IV, 111 auch simpl. *lapper* Sch. L. II, 629) Schuhflicker.

Schorff m. II, 392 und ſchorvet m. III, 442 (mnd. *schorf*, daneben holl. *schurft*, neund. *schorf*, seltener *schörft* vgl. Schütze, IV, 61) Grind, Schorf.

ſchorved adj. II, 327 (mnd. *schorvet*) schorfig, räudig.

Schörtelboeck n. (mnd. *schorteldôk*) Schürze, Frauenschürze.

Schrange f. II, 732 (mnd. *schrange*) Fleischbänke.

Schranck m? I, 203 (mnd. *schrank* n.) Schranke, Gitter, Verschluss, hier wol von einer umhegten Reitbahn.

Digitized by Google

Schrape f. (mnd. *schrape*) Werkzeug zum Kratzen, Rosskamm.

ſchrapen sw. v. (mit Geräusch) kratzen, schaben.

Schreve m. IV, 506 (mnd. *schreve*) eine (mit Kreide gezogene) Linie, Strich; vorgeschriebene Richtschnur. *over den schreve* über das vorgeschriebene Mass hinaus.

ſchrubben sw. v. (mnd. *schrobben*) reiben, kratzen.

Schrubber m. Kratzer, Spottname für den Tischler I, 165.

ſchulen sw. v. II, 755. IV, 629 (mnd. *schûlen*, holl. *schuilen*, auch md. *schûlen* Lexer II, 813) verborgen sein, sich verbergen.

Schuer n. II, 765 (mnd. *schûr*). Schutz, Schirm, — Ort der Obdach gewährt, Scheuer.

Schuet f. II, 769. (mnd. *schûte*, holl. *schuit*) kleines Schiff, Nachen.

ſchûven st. v. II, 700. (mnd. *schûven*) schieben.

Schuffueth m. III, 255 (mnd. *schûvût* holl. *schuifuit*) Uhu, bubo.

ſchw s. unter ſw.

secret frz. Geheimniss.

Senpſchôttel f. II, 115 Senfschüssel. (*Ogen als Sempschotteln:* grosse Augen Br. Wb. IV, 752).

sentinel B. 114 frz. *sentinelle* Schildwache.

ſk s. unter ſch.

ſchlepen sw. v. (mnd. *slêpen*) schleppen, schleifen.

Schleet m. II, 601 (mnd. *slete*), Verschleiss, Abgang, Verkauf.

ſchlippen sw. v. III, 433 (mnd. *slippen*) gleiten, schlüpfen.

ſchlûren sw. v. B. 41 (mnd. *sluren*, neund. *slurrn*, *slârn* Danneil 194) beim Gehen die Füsse nicht gehörig aufheben, mit den Füssen schleifen.

Slûſkenpack s. Hûſken.

Schmite, Schmyt f. II, 380. 689. (mnd. *smitte*, hochd. *Schmitz*) angeworfener Schmutzfleck, Schmutz.

ſchmôken sw. v. (mnd. *smôken*) schmauchen, räuchern.

Snack, Schnack m. Gerede, Gewäsch, Geplauder, possenhafte Erzählung. (holl. *snaak* Possenreisser, *snaakerij* Possen, Schwänke.

ſchnacken sw. v. (mnd. *snacken*) sprechen, reden, bes. unnützes reden, schwatzen.

Digitized by Google

ſnakiſch, ſchnaeckſch adj. (holl. *snaaksch*) possierlich, spasshaft. Snappentôtel 1, 161 so A—θ, Snappenkôtel *ι*—ξ. Das letztere will Lp. in den Text setzen: *kôtel* kot, *snapp* Rotz. — M. (S. 21) tritt für die ursprüngliche Form Snappentôtel ein, indem er auf die Zusätze des Brem. Wb. verweist, wo V. 351 '*snappendôtel* ein Rotzlöffel' angeführt ist und VI, 24 '*dâtel* Rotz, der den Kindern aus der Nase hängt, auch als Bezeichnung der Kinder selbst'. Die Lesart der späteren Drucke ist auch deshalb zu verwerfen, weil *kôtel* lediglich von Excrementen der Tiere gebraucht wird, z. B. Lauremberg III, 228 Perdekôtel. Snappentôtel ist ein scherzhaftes compositum 'schnappe den Rotz', Der erste Teil ist also imperativ, wie in Suchenwirt etc. Auch das einfache Subst. *snap* hat die Bedeutung 'Rotz' nur in ähnlicher scherzhafter Uebertragung bekommen. (Dähnert 436, Br. Wb. IV, 880); eigentlich und gewöhnlich bedeutet es 'das schnappen (mit dem Munde nach etwas)'.

ſnart dän. adv. III, 143 (adj. *snar*) geschwind, rasch = nd. ſtracks.

Snibbefer m. (eigentlich 'Schnitzer', *sniddeken* schnitzen) Tischler.

ſnorken, ſchnorcken sw. v. (mnd. *snorken, snarken*) schnarchen, schnaufen I, 72; schnaufen wie es der hochmütige Praler tut, grosstun, pralen. IV, 75.

Sôge, Sôg f. (mnd. *sôge*) Sau, Mutterschwein. Vgl. Sôr.

ſôdder adv. (praep. conj.) später, seit, seitdem. (mnd. *seder, sedder, sodder*).

ſomtyds adv. (mnd. *sumtîdes, sumtît*, dän. *sommetider*, vgl. engl. *sometimes*) bisweilen.

Sôr f. Sau. I, 18. Aus dem Dänischen *so* plur. *søer* (altn. *sýr*). Sonst braucht L. stets das niederdeutsche Sôge.

Sot m. frz. *sot* Dummkopf.

Span m. II, 480. III, 141. B. 100 (mnd. *span*, plur. *spanne*, dän. *spand* Eimer) ein hölzernes Gefäss, vgl. Sch. L. IV, 301.

Spannier m. II. 618. spanischer Mantel.

Specksôcker m. II, 725 Kleinhändler mit Speck (= *speck-snîder* Sch. L.)

Speter m. Spiesser, der mit dem Spiess sticht.

Digitized by Google

ſpiten sw. v. I, 431 (mnd. *spît* Hohn, Spott, Verdruss, holl. *spijt*, engl. *spite*. — mnd. *spîten* sw. v.) verdriessen, leid sein.

Staedsmö f. plur. Staedsmöyen II, 140. 147, ein dänisches Wort. Dän. *stadsmø* (*stads* Staat, Putz; *mø* = altn. *mær* Mädchen, Jungfrau) Putzmädchen; — ist jetzt veraltet und wird nur noch ironisch für putzsüchtige junge Damen gebraucht (Molbech). Wie der Zusammenhang unserer Stelle ergibt, muss es damals 'Kammerjungfer' bedeutet haben, = niederd. Stuvenbeern II, 146.

ſtaken II, 164 sw. v. (mnd. *stake* m. Stange, *staken* mit einer Stange stossen) stossen, stochern. Vgl. Br. Wb. IV, 983.

Staet m. (lat. *status*, mnd. *stât*) Stand, Stellung, Rang. III, 436. — hoher Stand, Herrlichkeit, Pracht, Prunk I, 94.

ſtafferen, ſtofferen sw. v. (mnd. *stofferen* aus frz. *estoffer*) auszieren, schmücken.

Stelt f. Stelze.

Steert m. (mnd. *stêrt*, holl. *staart*, mhd. *stërz*) Schwanz.

ſtickenblind adj. I, 221 nach Sch. L. s. v. *stickenduster*: 'so blind, dass man keinen Punkt (*stik* Stich, Punkt) sehen kann'. Richtiger aber zu mnd. *stikke* m. (= mhd. *stecke*) Stock, Pfahl: also 'blind wie ein Pfahl' = hochd. stockblind, stockdumm etc.

Styll, Stil m. Stil, scribendi genus.

styrax calamite II, 379 ein wolriechendes Harz von Styrax officinalis, welches zum Teil in Rohrblätter gewickelt vertrieben wird, davon der Name calamita (M. 26).

ſtyff adj. ſtive adv. steif, fest, stark; — das adv. steigernd gebraucht II, 279. 423.

ſtöken sw. v. III, 306 (mnd. *stôken*) mit etwas spitzem wiederholt stechen, stochern. Wol nahe verwant mit ſtaken vgl. Sch. L. IV, 410 u. 352. Br. Wb. IV, 983.

Stoep m. IV, 674 (mnd. *stôp*, mhd. *stouf*) Becher ohne Fuss, Trinkgefäss.

ſtofferen III, 44 s. ſtafferen.

Stöffken n. II, 790 (mnd. *stôveken*, Dem. zu Stoep) Stübchen, Flüssigkeitsmass.

Strek m. Strich, Streich.

Digitized by Google

Stremelken n. dem. zu *stremel* langer, schmaler Streifen (mnd. *strême* und *strêmel*, mhd. *streim* u. *streimel*).

Struk m. Strauch.

Strundt m. IV, 668 (mnd. *strunt*, *stront*, holl. *stront*) Kot, Dreck.

ſugen st. v. (3. pers. ſûcht) saugen.

Suke f. II, 57 (mhd. *suckenie*) ein langes eng anliegendes Oberkleid. — Als alte Hamburger Tracht wird die Suek gepriesen in dem Gedicht De verdorvene Werlt. (1689; im Anhange zu Lauremberg Bremen 1700 als Nr. 1, bei Lp. Anhang Nr. XI). Daselbst v. 49:

D Heuck (ein Mantel) und Suek! du brave Dracht,
der Grot Möhm beſte Zierde
Wo ſtund et doch in Hamborg tho, als man dich noch
recht fierde!

v. 54:

Hamborg, nu du de Suek afflegſt, werd die de Súke (Seuche) röhren.

Ueber die slavische Herkunft des Kleidungsstücks und seine Verbreitung im Mittelalter vgl. Weinhold, deutsche Frauen 447.

Sünnenkoke m. IV, 508 Sonnenkuchen, von der Sonne gedörrter Kuhmist. Sonst *Sünnbakskooken* Schütze IV, 226. *eyn nye gefallende kaumess Dat is eyn gud sunnen backen koke* Koker bei Sch. L. IV, 475.

Swaenke der Name des Schosshunds I, 82, eigentlich ein weiblicher Taufname, der in Ostfriesland noch heute im Gebrauch ist. Brons, fries. Namen (Emden 1878) hat S. 75 die Formen *Swan*, *Swane*, *Swanke*, *Swaneke*, *Swaentje* als Frauennamen.

Schwer m. (mnd. *swere*) Geschwür, Schwär.

Tabbyn II, 683 fz. *tabis*, gewässerter starker Taffet.

Tal m. (I, 395. IV, 452) f. (IV, 477. B. 84) Zahl.

Taen, pl. Tene III, 330 (mnd. *tant*, später *tâne*, *têne*) Zahn.

Tarter Cham IV, 692 = frz. *cham de Tartarie*.

temlick adj. ziemlich, ziemlich gross.

Tene oder Taen (Br. Wb. V, 19 *taan* plur. *tanen*, Dähnert

Digitized by Google

teen m, Danneil *tön;* — mnd. *têne* vgl. M. 19.) m. u. f., plur. Tene u. Tenen I, 449. III, 488. IV, 52. Fusszehe.

Teve f. (mnd. *têve,* holl *teef, teefje,* dän. *tœve*) Hündin. Oft als Schimpfwort gebraucht.

Timpenfreter I, 160 *timpe* m. = mhd. *zipf, zipfel.* Zipfel bes. von Kleidungsstücken und vom Brode) der die Zipfel, Ecken des Brodes frisst. Da aber *timpe* an manchen Orten als Name eines Semmelgebäcks dient (Schütze, IV, 260 *Timpen,* eine Art Semmel mit 4 Spitzen, *Timpenbieters,* Semmelbeisser; holl. *timp* m. und *timpje* n. Name einer Art spitzer Weissbrödchen), so kann das Wort wol gradezu mit 'Semmelfresser' übersetzt werden.

Tippel m. II, 160 (mnd. *tip,* neund. *tipp* Br. Wb. V, 72, holl. *tipje;* und *tipp'l* Danneil 223, hochd. *Zipfel*) Punkt, Spitze. Hier von der Brustwarze gebraucht.

Titte f. (mnd. *titte,* mhd. *zitze*) mamma.

Tittenwerk n. II, 97. = Titten. Ueber die im niederd. üblichen Zusammensetzungen mit *Werk, Wesen* u. a. vgl. die ausführlichen Erörterungen von Lt. S. 15. — Z. B. Dat Görenwarks (= Gören, Kinder) ſoll nich mit, de blieben to Hus.

tögen sw. v. s. antögen, ertögen.

Törlör III, 215 gute Sitten, Artigkeit; gewöhnliche Verbindung *Tugt und Törelör* (Nach Br. Wb. V, 85 und Lp. aus frz. *turlure,* eig. Refrain eines Liedes, jetzt nur noch in der Redensart 'c'est toujours la même turelure' = la même chose 'die alte Leier').

tôven sw. v. III, 315 (mnd. *tôven,* holl. *toeven*) warten.

triben adj. I, 406 (zu *trip* Halbsammet Sch. L. IV, 612) aus trip gemacht, halbsammeten.

tügen sw. v. II, 300 (mnd. *tûgen,* mhd. *ziugen*) zeugen, erzeugen, anschaffen, kaufen.

Tungemal n. IV, 611 dän. *tungemaal* Sprache, Mundart, das Idiom.

Tüffel m. Pantoffel.

unber praep. unter, adv. unten.

unverbaden part. adj. unverboten, erlaubt.

unvermögen adj. unvermögend.

Digitized by Google

unverveert adj. part. II, 119 unerschrocken, furchtlos, ohne Scheu (zu verveeren, mnd. *vorvêren* einschüchtern, in Schreken setzen, ags. *fœran* terrere, engl. *fear*, mhd. *vâren, væren* nachstellen).

upmutzen sw. v. II, 307 (mnd. *upmutzen* Sch. L. V, 118) herausputzen, schmücken. Das nhd. *aufmutzen* hat eine abgeleitete Bedeutung, vgl. Grimm Wb. I, 692 ff.

upſchluken st. v. III, 250. IV, 111 (mnd. *slûken*) hinunterschlucken.

upſtowen sw. v. (mnd. *upstouwen*) aufstauen.

upwachten sw. v. aufwarten.

Urian IV, 98 auf niederd. Sprachgebiete eine geläufige Bezeichnung für einen verachteten oder lächerlichen Kerl. vgl. Adelung IV, 962. Ursprünglich der Name eines Teufels: Meister Urian (Herr Urian in der Brockenscene in Goethes Faust). In hochdeutscher Umformung spielt der Teufel *Auerhahn* in den Puppenspielen von Faust eine Rolle; im Wagnerbuche ist Auerhan der Geist, welchem sich Christoph Wagner verschreibt.

uthgeflegen part. s. flien.

uthſchamferen sw. v. (mnd. *schamferen*, wol zu holl. *schamper* scharf, spitz, frech) verhöhnen, mit verletzendem Spott überschütten.

faa dän. v. III, 144 (altn. *fá*) bekommen, erhalten.

vaken adv. I, 279 oft, häufig (mnd. *vaken*, eigentl. Dat. plur. zu *vak* hochd. *Fach*, in der Bedeutung 'Abteilung der Zeit, Zeitraum', vgl. holl. *tijdvàk* Zeitraum: also *vaken* in Zeiträumen, zu Zeiten, oft).

Van dän. *vand* (gespr. *vann*) III, 142. Wasser.

vandaeg adv. (von diesem Tage an) heute. So auch *van avende* heute Abend. Vgl. Sch. L. V. 196.

Vaer m. IV, 173 abgekürzte Form der familiären Umgangssprache für Vader. (Vgl. Broer).

Favoern II, 564 (frz. *faveurs*), ursprünglich zum Zeichen der Gunst geschenkte Bänder u. dgl., die an der Kleidung befestigt wurden, dann überhaupt schmückende Bänder, die auf die Kleidung, besonders auch auf die Hose, gesetzt zu werden pflegten.

Digitized by Google

Vegetaſche f. III, 160. — In Niederdeutschland werden Wirtshäuser *Fegebüel* ('fege den Beutel' vgl. *fegenbeutel* Grimm III, 1415) genannt; *Vegesack* Name des Schiffer- und Vergnügungsortes bei Bremen. Br. Wb. I, 365.

Feil m. (mnd. *feil,* mhd. *vœle* f.) Fehler.

verbrûbed adj. part. IV, 137 dünkelhaft, dummstolz (auch in der Form *verbrüet* Br. Wb. I, 147, Anhänge zu Lauremb.), eigentlich wol: durch vexiren (vgl. brûben, brûen) verdreht gemacht.

verbrûbiſch adj. IV, 569 neckend, irreführend, belästigend. Vgl. brûben und Lt. German. XIX, 351.

verdômen sw. v. (mnd. *vordômen,* alts. *dômian*) verdammen, verurteilen. II, 723. IV, 2; c. gen. IV, 644.

verdregen st. v. (mnd. *vordregen* und *vordragen*) vertragen.

Verdreet n. (mnd. *vordrêt* n., mhd. *verdriez* m.) Verdruss, Aerger. Inh. 3. — Aber nicht bloss die Empfindung, sondern auch die ärgerliche, verdriessliche Sache. III, 89.

Verdugadin II, 753 (frz. *vertugadin* vom spanischen *verdugado*) ein Gestell von Fischbein auf den Hüften, worauf die Röcke ausgebreitet wurden, ein Reifrock. Lp.

verhubeln sw. v. (vgl. hubeln) zum Lumpen machen, zerreissen, beschädigen, verderben.

verhundaten IV, 601 (scherzhaft gebildetes Wort, unter Anlehnung an *Hund, Untat, verhunzen* vgl. M. 37) schänden, entstellen. Lt. 21 bringt heutiges *verhunnasen* bei.

verkrûpen verkriechen.

verleden part. adj. III, 359 vergangen, nur von der verflossenen Zeit gebraucht. Br. Wb. III, 35. — part. zu **verlîden* vergehen (zu mnd. *lîden,* alts. *lîthan* gehen). Schon mnd. nur das part. *vorleden* im Gebrauch Sch. L. V, 394.

verlopen part. (zu *verlôpen* weglaufen) geil, dem Mannsvolke nachlaufend. Es wird nur von lüderlichen Weibsbildern gebraucht. (Br. Wb. III, 86).

vernaten adj. part. IV, 571 (mnd. *vornoten* zu *nêten* geniessen. Vgl. Sch. L. V, 414) wählerisch, eigen, delicatus; — im schlimmen Sinne: affectirt, blasirt. Vgl. *fernaatsk* affectirt Br. Wb. I, 381.

vernien sw. v. (zu *nie* neu) neu machen, erneuern.

Digitized by Google

vernögen sw. v. (mnd. *vornögen*, nhd. *vergnügen*) befriedigen, zufrieden stellen, Abhülfe schaffen.

verplümpern sw. v. III, 138. 345 vermischen. — Wol identisch mit *verplemperen* unnütz vertun, vergeuden, welches Dähnert 525 als *verplümperen* kennt. — Der Bedeutung nach wäre *plümpern* das ursprüngliche als frequent. von *plumpen* (ins Wasser plumpen) 'oft und wiederholentlich ins Wasser stossen' (vgl. Danneil 158), also *verplümperen* eine Flüssigkeit durch manschen, plümpern verderben.

verqvinen sw. v. (mnd. *vorquînen*) dahin schwinden.

verſchülden sw. v. IV, 123 (mnd. *vorschulden*) vergelten, vergüten.

verſchliten st. v. verschleissen, zerreissen.

vertrecken st. v. II, 570 wegziehen, die Wohnung wechseln.

vertüſſen sw. v. (mhd. *vertuzzen, -tussen, -tuschen* und das einfache *tuzzen, tuschen* vgl. Lexer III, 279. II, 1589) vertuschen, verheimlichen.

Veervöte plur. Vierfüssler.

Vidase III, 333 frz. *viédase*. Schimpfwort: Taugenichts, Tölpel. Zur Etymologie vgl. M. 30).

Ficke B. 86 hier m., sonst f. (mnd. *ficke* f.) Tasche.

fimmeln sw. v. II, 165 (mnd. *fimmelen*, anderwärts *fummeln*, holl. *fommelen*, engl. *fumble*) suchend herumtasten.

firen sw. v. III, 473 (mnd. *vîren*) feierlich begehen, feiern; jem. ehren, hochhalten.

Vyſter m. B. 102 (zu vyſten) podex.

vyſten sw. v. pedere.

flaſchen sw. v. II, 529 sich fügen, von Statten gehen, gelingen, passen. *flaschen* od. *fluschen* noch jetzt nd. *et flascht*, es geht von Statten. Schütze I, 321. Br. Wb. I, 405. Grimm III, 1853. Der reflexive Gebrauch scheint im deutschen selten (Dähnert 122 *et flascht sikk nig* die Dinge stehen nicht gut beisammen, sie passen sich nicht), aber im dänischen ist *flaske sig* das regelmässige.

flien st. u. sw. v. (mnd. *vlîen, vlîgen* pf. *vlêch* u. *vlîede* part. *gevlegen* ordnen, zurecht stellen, holl. *vlijen*, alts.* *flihan*) utflien II, 93. 702 heraus ordnen, zur Schau ausstellen, auslegen (bes. von Waaren gebraucht).

Digitized by Google

Florenſchörteldock n. d. i. floren Schörteldock Schürze aus Flor I, 425 vgl. II. 682.

fôden sw. v. (as. *fôdian*, mnd. *vôden*) füttern, nähren.

fôren, vören sw. v. (mnd. *vôren*) führen. — Neund. hat es ganz allgemein auch die Bedeutung 'fahren' angenommen. So schon L. III, 181.

fortbringen sw. v. III, 80 (mnd. *vortbringen*) vorwärtsbringen, hervorbringen, proferre.

Frantzoſen pl. III, 54 morbus gallicus, Syphilis. Vgl. Grimm IV, 1, 62.

Fripperie I, 183 = frz. *friperie* Trödelwaare, Trödelkram, Trödelmarkt.

frôwlick adj. 'fräulich', weiblich.

frûchten sw. v. fürchten.

vuelfeil adj. II, 633 'faulfeil', nach 'wolfeil' gebildet.

Wandt n. II, 646 Tuch (= Gewand, auch mhd. *want* Lexer III, 683).

Wancke I, 351 *wennik, wenk* (Br. Wb. V, 230) 'ein grober Weiberrock armer Leute, der gemeiniglich halb wollen und halb leinen ist' (*Wand-ke, wändke* Demin. zu Wandt Lp.)

wahren sw. v. (mhd. *wërn*) währen, dauern.

Wartow III, 29 ein grosses Hospital in Kopenhagen für arme gebrechliche Leute. Lp.

Warff n. IV, 169 Geschäft, Anliegen, Auftrag. (zu *warven* werben Br. Wb. V, 200. Schütze IV, 338.)

welig adj. (zu as. *wel* wol, *welo* m. Reichtum, Wolhabenheit, = holl. *weelig*) üppig, ausgelassen, mutwillig.

Werreld f. Inh. 2, ältere Form (= as. *werold*) für Welt.

wo adv. interrog. (alts. *hwô*, ahd. Tat. *wuo*, mnd. *wô*, ags. *hù*, engl. *how*, holl. *hoe*) wie? wowol conj. wiewol, obgleich.

woll, wol pron. welcher (relat. u. inter.).

woer, wor adv. (= as. *hwâr*, ahd. *wâr*, holl. *waar*) wo, irgendwo. woer — hen wohin Inh. 1; wor — tho wozu.

wriven st. v. (mnd. *wrîven*, holl. *wrijven*, ahd. *rîban*) reiben.

Wucke m. IV, 288. (mnd. *wocke*) der Wocken; der Stock, an welchen der Flachs zum Abspinnen angelegt wird. Das

Digitized by Google

Wort ist nur niedd., hochd. heisst es *Rocken*. Vgl. Weigand II; 1132 u. 483.

wůmmeln sw. v. II, 538 wimmeln: s. unter frůmmeln.

Wundel f. II, 168 Sonst nicht nachweisbar. Bezeichnung für cunnus.

Y s. unter Z.

Ziper II, 441. Fingirter Name einer Kuh. — Ziper Puder II, 443 (frz. *poudre de Cypre*) ein kosmetisches Mittel, nach Ded. 'eine Art wohlriechende Erde, von der Insel Cypern, welche mit anderem schönen Geräuchere vermenget und Ziprisch Pulver genennet wird'.

Halle, Druck von E. Karras.

Digitized by Google

Sendbrief an Papst Leo X.

Von der

Freiheit eines Christenmenschen.

Warum des Papsts und seiner Jünger Bücher von D. Martino Luther verbrannt seien.

Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520

von

Martin Luther.

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1879.

Digitized by Google

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 18.

Digitized by Google

Noch ehe Eck die Bannbulle gegen Luther veröffentlichen konnte, hatte Miltitz in den ersten Tagen des September 1520 den Reformator durch Staupitz und Linck zu bestimmen gewusst, dass er „in aller Demuth“ dem Papste Leo X. brieflich erkläre, niemals seine Person angegriffen zu haben. Obgleich sich Luther davon keinen Erfolg versprach, war er doch darauf eingegangen, unter der Voraussetzung, dass inzwischen keine weiteren Schritte gegen ihn gethan würden. Nachdem dann aber Eck zu Ende des Monats in Meissen, Merseburg und Brandenburg die Bulle öffentlich hatte anschlagen lassen, glaubte sich Luther von seiner Zusage entbunden. Nur auf höheren Wunsch stellte er sich noch einmal zu einer Unterredung mit Miltitz. Diese fand am 12. October in Lichtenberg statt. Hier wurde abgemacht, dass Luther dem Papst ein Büchlein widmen und es nebst einem Briefe „in Latein und Deutsch“ ausgehen lassen solle, in Rücksicht auf jene frühere Vereinbarung aber mit dem Datum: „6. September“, damit, wie Miltitz sich ausdrückte, „niemand sagen möchte, Eck hätte ihn mit seiner Bulle dazu gedrungen“ (s. Tentzels Histor. Bericht, Gotha 1717. S. 449 unter den von Cyprian mitgetheilten Nützl. Urkunden). So entstanden die zwei ersten Stücke unseres Heftes, Luthers „Sendbrief an den Papst Leo X.“ und seine Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen.“

Lateinisch erschienen beide vereint unter dem Titel: „EPISTOLA LVTHERIANA | AD LEONEM DECIMVM SVM= | MVM PONTIFICEM. | ¶ TRACTATVS DE LIBER= | TATE CHRISTIA= | NA. | ☞ | Vuittembergæ.“ Am Schlusse des Druckes steht: „ANNO DOMINI | M. D. XX.“ Die Ausgabe umfasst, das letzte leere Blatt nicht gerechnet, $4^1/_4$ Bogen in 4° mit den Signaturbuchstaben a, B, C, D (D 5 Bll.): sie entstammt, nach den

Digitized by Google

Typen zu urtheilen, Johann Grünenbergs Officin in Wittenberg. Noch in demselben Jahre ward sie nach Panzers Ann. typogr. von Michael Hillenius zu Antwerpen nachgedruckt. Verbessert, zum Theil nur sprachlich geändert ist der Text in folgender Ausgabe: „EPISTOLA | LVTHERIANA AD LEONEM | DECIMVM SVMMVM | PONTIFICEM. | LIBER DE CHRISTIANA LIBER= | tate, continens summam Christianæ doctri= | næ, quo ad formandam mentem, & ad in | telligendam Euāgelii vim, nihil absolu | tius, nihil cōducibilius neq; a veteri= | bus, neq; a recentioribus scriptori | bus ꝑditū est. Tu Christiane | lector, relege iterum atq; | iterum, & Christum | imbibe. [Blättchen] | RECOGNITVS VVITTEMBERGAE.“ 21 bedruckte Bll. in 4°; am Ende: „ANNO DOMINI | M. D. XXI.“ Typen und Initial auf Bl. Biiᵃ weisen auf Melchior Lotther in Wittenberg als Drucker hin. Eigenthümlich ist die Stellung, welche der nach den Initialen auf Bl. Aijᵃ und Biijᵃ in Basel bei Adam Petri herausgekommene Nachdruck einnimmt: meistens nämlich folgt er der Lottherschen, bisweilen aber im Gegensatz zu ihr der Grünenbergschen Ausgabe. Sein Titel ist: „[Blättchen] EPISTOLA | LVTHERIANA AD LEONEM | DECIMVM SVMMVM | PONTIFICEM. | DISSERTATIO DE LIBERTATE | CHRISTIANA PER AVTO | REM RECOGNITA. | VVITTENBERGAE.“ 25 bedruckte Bll. in 4°; am Ende: „ANNO DOMINI | M. D. XXI.“ Bei den übrigen Drucken, welche zu Luthers Lebzeiten erschienen sind, soweit sie uns bekannt geworden, ist entweder der Lotthersche oder der Petrische Text zu Grunde gelegt.

Besonders übersetzt aus dem Lateinischen, obgleich die deutsche Bearbeitung von Luther selbst schon erschienen war, gab Leo Iud, Leutpriester zu Einsiedeln, beide Schriften in schweizerischer Mundart heraus. Ihr Titel lautet hier: „Ein nutzliche frucht= | bare vnderwyſūg was da | ſy der gloub vñ ein war | chriſtenlich leben, ge | macht durch D. | Martinum | Luther.“ und hat eine aus vier Leisten bestehende Einfassung, in welcher unten zwei Löwen ein Wappen halten. Am Ende des 34 Blätter in 4° umfassenden Drucks steht: „Hie endet ſich die fruchtbar | vnderwyſung was da ſy der gloub, vnd ein war Chri= | ſtenlich lebē, gemacht durch Doctor Martinum | Luther, Getruckt zů Zürich durch Chri= | ſtoffel Froſchouer, jm jar nach Chri | ſti geburt. M. D. XXI.“ Leo Iud urtheilt über Luthers

„büchlin“: „Das hat mir ſo wol gefallen das mich bedunckt, das ich vor nie beſſers vnd nutzlichers geleſen hab,“ und er hofft, wenn die Nonnen zu Einsiedeln, denen er seine Uebersetzung widmet, es mit Fleiss und Ernst läsen, so würden sie in kurzer Zeit ihr Leben „verändern“ und wahrhaft geistlich werden. Um aber eine Probe von seinem Deutsch zu geben und eine Vergleichung mit Luthers Arbeit zu ermöglichen, setzen wir die Stelle her, die dem Anfang unserer zweiten Schrift S. 18 entspricht, Bl. C^a bei Leo Iud: „Da mit ich den einfaltigen, ſchlechten, vnuolkummnen (vmb deren willen ich das ſchrib) ein lichten weg anzeig, ſetz ich hie anfenklich zwey houpt-ſtuck als ein grund vnd pfyment, diſer gantzen matery [C^b] Das erſt: Ein Chriſten menſch, iſt aller ding fryer herr, nieman vnder-worffen. Das ander: Ein Chriſten menſch, iſt ein flyſſiger diener vnd knecht aller, allen vnder worffen.“

Noch vor dem lateinischen ging der deutsche Text beider Schriften im Druck aus. Miltitz bezeugt dies ausdrücklich in einem Briefe an Pirckheymer vom 16. November 1520 (s. Riederers Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Bücher-Geschichte I, S. 170): „Ich ſchick E. achbarkeyt alhie Eyne Epiſtel die Doctor martinus hat an bebſtliche heylikeit geſchriben cum tractatulo de libertate christiana, welche noch nicht gantz gefertigt Jm latino iſt, ſunder bewtz iſt Er außgangen.“ In der deutschen Ausgabe trennte Luther den Sendbrief von dem Traktat und widmete letzteren dem Stadtvogt zu Zwickau Hieronymus Mülphordt. Wir besprechen sie daher einzeln, berücksichtigen aber nur Drucke, die zu des Reformators Lebzeiten erschienen sind.

I. Luthers Sendbrief an Papst Leo X.

A. Den Titel der Urausgabe giebt unser Heft S. 1 mit geringer Abweichung in der Typenform genau wieder. Ihr Umfang beträgt mit dem letzten leeren Blatte 2 Bogen in 4°, signirt A und B. Der Druck ist unzweifelhaft von Johann Grünenberg in Wittenberg. Sonst ist nur noch folgende Sonderausgabe bekannt:

B. „Ein ſendbrieff an den Bapſt | Leo. den tzehenden. D: | Martinus Luther | auſz dem latein | inſz deütſch | vorwan- | delt. |

Digitized by Google

Wittembergk | 1520." gleichfalls 2 Bogen in 4° stark, das letzte Blatt leer, die Signatur A und B. Es ist ein blosser Nachdruck von A, der sich fast Zeile für Zeile an seine Vorlage hält, nur dass die Orthographie oberdeutsch ist: er scheint aus der Officin von Jörg Nadler in Augsburg zu stammen.

II. Luthers Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen.

Nach der „Allg. Evang.-Lutherischen Kirchenzeitung" 1879 Sp. 397 f. befindet sich das handschriftliche Original jetzt im Generalarchiv der evang. Kirche Augsb. Confession zu Pest, und zwar ausnehmend gut erhalten: es trägt die Aufschrift: „Von der freyheit eines Criſten menſchen." Die Initialen der Absätze, sowie die Anfangsbuchstaben einzelner Wörter sind mit zinnoberrother Farbe geschrieben; das ganze Manuscript umfasst zwanzig, jetzt in Saffian gebundene Blätter in Klein-Quart; das Papier ist stark und mit einem kreisrunden Wasserzeichen versehen. Falls das Exemplar von Luthers Hand ist, hätten wir anzunehmen, dass der erste Druck nach einer davon genommenen Abschrift veranstaltet worden, weil es sonst nicht so gut erhalten geblieben sein würde.

A. Als Urdruck ist diejenige Ausgabe anzusehen, deren Titel mit geringer Abweichung in der Form der Typen unser Heft S. 15 darstellt, nur dass er dort in einer Einfassung steht, welche oben die sächsischen Schwerter, an der einen Seite einen Pilger mit einem Rosenkranz, an der andern einen von Bienen umschwärmten Trinker, unten zwei Thürme mit einem Wappen zeigt. Sowohl diese Titeleinfassung als die Typen zeugen für Johann Grünenberg in Wittenberg als Drucker. Die Ausgabe umfasst 3 Bogen in 4° mit der Signatur A, B, C.

Nachdrucke, die uns vorgelegen haben:

B. „Von der freyheyt | eynes Chriſten | menſchen. | Martinus Luther. | Czu Wuittenberg: Im | XX. iar." Mit Titeleinfassung: unten singende Engel, rechts von ihnen Joseph und Maria mit dem Christkinde, links Elisabeth mit dem kleinen

Digitized by Google

Johannes; an den Seiten und oben Engel in den mannigfachsten Stellungen. Hiernach stammt der Druck aus Melchior Lotthers Officin zu Leipzig, wozu auch die Typen stimmen. Der Umfang beträgt 4 Bogen in 4°, signirt A—D.

C. „Von der freyheyt | eynes Christen | menschen. | Martinus Luther. | Czu Wittenbergk: Im | XX iar." Mit derselben Titeleinfassung und denselben Typen, demnach aus derselben Druckerei, wie B: ebenfalls 4 Bogen in 4° mit letzter leerer Seite, signirt A—D. Im Innern weicht C von B orthographisch ab.

D. „Von der Freyhayt | Aines Christen | menschen. | Martinus Luther | Wittenbergae | Anno domini. | 1 5 2 0". Die Einfassung des Titels stellt eine Laube mit mancherlei Thieren dar; unten halten zwei nackte Knaben ein Wappenschild mit dem Monogramm des Strassburger Druckers Renatus Beck. 3 Bogen in 4°, signirt A—C. Am Ende zwischen zwei Blättchen: „¶ Jhesus."

E. „Von der freihaitt | Aines Christen menschen. | Martinus Luther. | Wittenbergae Anno dñi. | 1 5 2 0." Darunter ein Holzschnitt, einen Mönch mit einem Rosenkranze darstellend. Die Titeleinfassung bilden 4 Randleisten, von denen die rechte und linke eine kantige Säule, die obere und untere Blumengewinde zeigen. 3 Bogen in 4°, signirt A—C. Am Ende: „☞ Jhesus." Den Typen nach dürfte Jörg Nadler zu Augsburg der Drucker sein.

F. „Von der Freyhayt | Aines Christen | menschen. | [Blättchen]" Die Titeleinfassung hat sehr grosse Aehnlichkeit mit einer, welche Thomas Anshelm anzuwenden pflegte. 3½ Bogen in 4° mit den Signaturbuchstaben a—c (c 6 Bll.). Am Ende: „¶Jhesus." Luthers Widmungsbrief an Hieronymus Mülphordt fehlt hier.

G. „Vonn der Freyheyt | eyniß Christenn | menschen. | D. Martinus Luther. | Wittembergk. | 1 5 2 1." Mit Titeleinfassung: oben die sächsischen Schwerter in einem von zwei Engeln gehaltenen Wappenschilde; an der einen Seite ein Engel, der die Flöte bläst, an der anderen ein Engel, der die Guitarre spielt; unten das Wittenberger Stadtwappen, rechts davon zwei Engel, links ein Knabe, der schlafend auf einer Trommel liegt. Am Ende der Schrift, welche 3 Bogen

Digitized by Google

stark ist, steht: „¶ Gedruckt ꝛu Wittembergk durch | Johan. Grunenbergk. 1521.“ Signatur: a—c; letzte Seite leer.

H. „Von der Freyheit eynis | Christen menschen. | Martinus Luther. | Vuittenbergae. M. D. xxi.“ 3½ Bogen in 4°, signirt a—c (c 6 Bll.); letzte Seite leer. Luthers Brief an Mülphordt ist datirt: „Zu Wyttemberg. M. D. xxi.“ Der Druck ist jedenfalls von Melchior Lotther; fraglich bleibt nur, ob von dem älteren in Leipzig oder, was wahrscheinlicher, von dem jüngeren in Wittenberg.

I. „Von der freyhait | ains Christen | menschen. | Martinus Luther. | [Blättchen] | M. D. XXI.“ Die Titeleinfassung stellt eine Reihe komischer Scenen dar: sie sowohl als die Typen weisen auf Silvan Ottmar zu Augsburg als Drucker hin. Mit dem letzten leeren Blatte beträgt der Umfang 3½ Bogen in 4°, welche A—C (C 6 Bll.) signirt sind. Am Ende steht: „Finis.“ Luthers Brief an Mülphordt hat keine Datumsbestimmung.

K. „Von der freyheit | eins Christē men | schen: Von Mar= | tino Luther | selbs dütsch | gemacht. | Zů Wittenberg | Im .XXI. iar.“ 4 Bogen in 4°, signirt A—D; letztes Blatt leer. Am Ende das Impressum: „Gedruckt zů Basel durch | Adam Petri.“ In dieser Ausgabe haben die einzelnen Abschnitte Ueberschriften.

L. „Van der fryheyt eynes | Christen mynschen. | D. Martinus Luther. | wittemberch Im | xxiij. Jare.“ Nach der Titeleinfassung, worin oben ein Korb, auf der einen Seite ein Pilger, auf der andern eine Nonne, unten ein Gesicht zwischen zwei Füllhörnern, rührt der Druck von Melchior Lotther in Wittenberg her. Er umfasst 5¾ Bogen in 4°, signirt A—D. Die Sprache ist niederdeutsch.

Für die Drucke, welche wir nicht selbst eingesehen haben, verweisen wir auf Wellers Repertorium typographicum und Luthers sämmtliche Werke Erlanger Ausgabe Bd. 27. Es sind, nach den Jahren geordnet, folgende:

M. 1520: Weller No. 1525. Erl. Ausg. No. 11.
N. 1520: Weller No. 1524.
O. 1521: Weller No. 1842.
P. 1523: Weller No. 2519.
Q. 1523: Erl. Ausg. No. 6.
R. 1524: Weller No. 2995.

Digitized by Google

S. 1524: Erl. Ausg. No. 10.
T. 1525: Weller No. 3496.
U. 1526: Weller No. 3863.
V. Ohne Jahresangabe: Weller No. 1528. Erl. Ausg. No. 16.
W. Ohne Jahresangabe: Weller No. 1526. Erl. Ausg. No. 15.

Nach Luthers Tode ist unsere Schrift vielfach wieder aufgelegt worden, zum ersten Male, soviel wir wissen, im Jahre 1563, zuletzt nebst zwei anderen in: „Die drei großen Reformationsschriften Luthers vom Jahre 1520, herausgegeben von Lic. th. E. Lemme. Gotha, 1875."

Ecks Vorgehen hatte in der Nähe Luthers nicht den erwarteten Erfolg: mit Hohn und Spott ward die Bulle hier aufgenommen; auch die Gegner der Reformation wagten nicht sofort ihr Folge zu leisten. Dagegen in der Ferne zündete der Bannstrahl: in Cöln und Löwen verbrannte man die Bücher des Ketzers. Luther war davon keineswegs überrascht; er kannte die Sprache Roms und seiner Anhänger, und schon bei dem ersten Gerücht von dem Erlass der Bulle erklärte er sich entschlossen, in gleicher Sprache zu antworten (s. De Wette, Luthers Briefe, Bd. I. S. 466). Jetzt war die Zeit dazu gekommen, und er zögerte nicht: am 10. December vollbrachte er die kühnste seiner Thaten, die öffentliche Verbrennung des päpstlichen Rechts und der Bannbulle. Von diesem Schritte musste er Rechenschaft ablegen: er that es lateinisch und deutsch.

Lateinisch erschien Luthers Rechtfertigungsschrift unter dem Titel: „Quare Pontifi | cis Romani et di | scipulorum eius Li | bri a D. Martino | Luthero com | busti sint. | Commonstret vicissim quisquis | volet: cur D. Lutheri | libros exusse | rint. Wittenberg." in 4°, am Ende: „Finis." (So nach der sog. Erlanger Ausg. von Luthers Werken: Opp. lat. var. arg. vol. V. p. 252.)

Zahlreicher sind die deutschen Ausgaben, von denen uns folgende vorgelegen haben:

A. Die Urausgabe haben wir in unserem Hefte S. 41 ff. zum Abdruck gebracht: Titel und Impressum sind darin dem Original entsprechend wiedergegeben. Der Umfang beträgt

Digitized by Google

mit dem letzten leeren Blatte 2 Bogen in 4°, signirt A und B. Auf dem von uns benutzten Exemplar stand die handschriftliche Widmung: „Glorioso. dño Eccio. D. p̄ceptori suo colendiss: | F. I. Z. P. A.“

B. „Warumb des Bapſts vnd ſeh= | ner Jungern̄ bucher von | Doct. Martino Lu | ther vorbrāt | ſeynn̄. | Laſz auch anczeygen wer do | wil. warumb ſie D. Lu= | thers bucher vor= | prennet ha= | ben̄. | Wittembergk. | D. M. | xx.“ Mit dem letzten leeren Blatte 2 Bogen in 4°, signirt A und B. Am Ende: „¶ Ge= druckt zu Wittembergk Nach | Chriſt gepurt, 1 5 2 0. | J A R. |“ Sicherlich aus derselben Officin wie A, dessen Druckfehler beibehalten sind, also von Johann Grünenberg zu Wittenberg gedruckt.

C. Im Titel wie B, nur zuletzt heisst es hier: „Wittem= bergk. | M. D. | xx. | .“ Umfang, Signatur, Impressum wie bei B; im Text grössere Verschiedenheiten orthographischer Art, auch ist ein Druckfehler verbessert.

D. „Warumb des Bapſts vñ ſeyner | Jungern bucher von Doc. | Martino Luther vor= | brant ſeyn. | Laſz auch anzeygen wer do wil | warumb ſie Doc. Luthers | bucher vorbrennet | haben. | Wittenbergk. | D. M. L. | .xx.“ 2 Bogen in 4° (letzte Seite leer), signirt A und B. Am Ende: „¶ Gedruckt ẓu Wittenbergk Nach | Chriſti gepurt. M. D. XX. | J A R.“ Ein Druckfehler, der in A, B und C sich findet, ist hier verbessert. Ohne Zweifel stammt der Druck aus Melchior Lotthers Officin.

E. „Warumb des Bapſts vnd ſey | ner Jungern̄ bucher von | Doct. Martino Lu= | ther vorbrāt | ſeynn̄. | Laſz auch anzeygē wer do | wil. warumb ſie D. Lu= | thers bucher vor= | prennet ha= | ben̄. | wittembergk | D. M. | xx.“ Der ganze Titel ist Holzschnitt. Mit dem letzten leeren Blatte 2 Bogen in 4°, signirt A und B. Am Ende: „¶ Gedruckt zů Wittembergk Nach | Chriſti gepurt, 1 5 2 0. | J A D.“ Trotz der Angabe im Impressum scheint es kein Wittenberger Druck, die Typen weisen eher auf Jobst Gutknecht in Nürnberg als Drucker hin.

F. „Warumb des Babſts vnd | ſiner Jungern bücher von Doctor | Martino Lüther ver | brendt ſind. | ¶ Laß ouch an= zeygen | wer da wil, warumb ſy Doc= | tor Luthers bücher verbrent haben. | Wittenberg. M. D. XX.“ 2 Bogen in 4° (letzte Seite leer), signirt A und B. Weller No. 1596 hält Adam Petri in

Digitized by Google

Basel für den Drucker; allein es ist vielmehr Chr. Froschower in Zürich anzunehmen, mit dessen Typen durchgängige Uebereinstimmung stattfindet, und auch die Sprachformen des Druckes sprechen dafür.

G. „Underrichtung warumb des | Bapſts vnd ſeiner jünger bůcher von | Doctor Martino Luther | verprent ſeind. | [Blättchen] | Laß auch anzaygen Wer da wil | Warumb ſy D. Luthers bůcher | verprent haben. | Zu Wittemberg." $1^1/_2$ Bogen in 4° (letzte Seite leer); Signatur: . ij iij iiij . . Drucker nicht bekannt.

H. „¶ Warumb des Babſts vnd ſeyner Jung | ernñ bůcher von Doctor Martino | Luther verbrant ſeyndt. | ¶ Laß auch anzaigen | wer da wil. warumb ſie Doc- | tor Luthers bůcher verbrant haben. | Wittenberg M. D. XX." Der Text beginnt auf der Rückseite des Titels. 2 Bogen in 4°, signirt a und b. Am Ende das Impressum: „¶ Getruckt durch Nicolaum Küffer | Von Sinßheym vß der Marck- | grafſchafft Baden. Im iar | M. D. XXI. vff Sant Agneſen tag."

Ausser vorbezeichneten Sonderausgaben sind noch zwei anzuführen, die uns bisher nicht zu Gesicht gekommen, nämlich:

I. 1520: Luthers Werke Erlang. Ausg. Bd. 24. S. 151. No. 5. Weller No. 1595.

K. Ohne Jahresangabe: Weller No. 1594.

In dem Abdruck der drei Schriften ist überall die Ausgabe A zu Grunde gelegt; dabei hat die Interpunktion gar keine Aenderung erfahren, auch da nicht, wo sie dem Sinne zuwider ist. Bezüglich der Orthographie bemerken wir, dass die Abkürzungen aufgelöst, statt des häufig vorkommenden nñ aber stets nur nn gesetzt worden ist. Bei dem Text ist die Conjektur vermieden, so nahe sie auch liegen mochte, z. B. S. 7 Z. 25 „vbertritt" nicht in „vbertrifft" umgeändert, obgleich dort im Lateinischen „vincit" steht; nur die irrigen Angaben biblischer Stellen sind als Druckfehler angesehen und als solche behandelt, wobei aber nicht unbeachtet gelassen ist, dass Luther nach der Vulgata citirt hat.

Digitized by Google

Demnach weicht unser Text von den Urdrucken nur ab, wo diese offenbare Fehler haben, die wir hier noch verzeichnen:

3_{15} Concilio; 5_2 ꝛat; 6_1 ſchmechler; 7_{27} nun] nur; 9_{19} die ſach] die ſich; 9_{22} Herꝛoh; 11_{22} nemant; 12_{37} Engeniū; 18_{12} 1. Cor. 12.; 19_{26} Item. 17.; 20_2 104.; 20_4 ampts geholffen; 20_{35} keya; 23_2 Aßo; 25_{34} ydorniſchen; 28_{20} zurnñ; 31_{29} weyheyt; 34_{21} vor kerete; 34_{32} zur ſchreckeñ; 34_{33} Aber] Aber; 35_{21} Philippeñ; 36_{13} Gal. 1.; 36_{30} ſeyn] ſey; 37_{36} beſchnitten] beſchnit; 44_{15} von myr] vor myr; 46_{33} 1. Pet. 6.; 48_5 Gal. 6.; 49_7 vopotten; 49_{17} hyliſch; 50_{14} voto.] vote.; 50_{23} Enchriſt; 51_{27} ſebs; 52_{29} lengſam; 53_3 beſthedigen; 53_{19} der ernſts.

Bei sorgfältiger Durchsicht sind noch einige wenige Druckfehler in unserm Text entdeckt worden; es ist nämlich zu lesen: 7_{34} furgenummenn; 9_{35} zuſtöret.; 10_{25} nachteyll; 26_{11} alßo, teyllet, dagegen steht das doppelte nit 6_{28} so im Original.

Potsdam.

J. K. F. Knaake.

Eyn ſendbrieff an den Bapſt Leo. den czehenden. D. Martinus Luther auſz dem lateyn ynſz deutſch vorwandelt.

Wittembergk.

1520.

Digitized by Google

[A 2a]

Dem allerheyligſten in gott vatter Leoni. dem czehenden. Bapſt zu Rom alle ſelickeyt ynn Chriſto Jheſu vnſzerm hernn Amen.

Allerheyligſter in gott vatter. Es zwingt mich der handell vnd ſtreyt, ynn wilche ich mit etlichen wuſten menſchen diſzer tzeyt, nu biß ynß dritte iar kummen bynn, zuweylen nach dyr tzu ſehen vnnd deyn gedencken, ia die weyll es dafurgehalten wirt, du ſeyeſt die einige heubtſach diſzes ſtreyttis, ßo kann ichs nit laſſen, deyn on vnterlaß zugedenckenn, dann wie wol ich von ettlichenn deyner vnchriſtlichen ſchmeychler, wilch on alle vrſach auff mich erhetzit ſeyn gedrungen bynn mich auff eyn Chriſtlich frey Concilion von deynem ſtuel vnnd gericht ynn meyner ſach zuberuffen, ßo hab ich doch meynen mütt noch nie alßo von dyr entpfrembdet, das ich nit auß allen meynen krefften dyr vnnd deynem Romiſchen ſtuel das beſte altzeyt gewunſcht, vnd mit vleyßigem hertzlichem gepett ßo viel ich vormocht, bey gott geſucht habe. War iſt es das ich die ßo bißher mit der hohe vnnd gröſze deynes namens vnnd gewalt zubedrewen, ſich bemühet habenn garfaſt zuuorachten vnnd zuvbirwinden furgenummen habe. Aber eyniß iſt nu vorhandenn, wilchs ich nit thar vorachten, wilchs auch die vrſach iſt, das ich abermal tzu dyr ſchreybe, vnnd iſt nemlich, das ich vormerck, wie ich vorſprochenn vnnd myr vbell auß gelegt werde, das ich ſoll auch deyner perſon nit vorſchonet haben.

Digitized by Google

Ich will aber frey vnd offentlich das bekennen, das myr nit anders bewust ist, denn ßo offt ich deyner person habe gedacht, altzeyt, das erlichst vnd beste von dyr gesagt habe, vnd [A 2b] wo ich das yrgend nit hette than, kund ichs selbs ynn keynen weg loben, vnd müste meyner kleger vrteyll mit vollem bekentniß bekrefftigen, vnd wolt nit lieberß, dan solches meynes freuells vnd boßheyt, das widderspiel singen, vnd meyn strefflich wort widderuffen, Ich hab dich genennet, eyn Daniel zu Babylonen, vnd wie ich deyn vnschuld ßo vleyssig habe beschutzt wider deynen schendler Sylueſtrum, mag eyn iglicher der es lißet vbirflussig vorstehen.

Es ist ia deyn gerucht vnd deyns guttis lebens namen yn aller welt beruffen, durch viel hochgelerten herlicher vnd besser gepreysset, denn das es yemant mocht mit eyniger list antasten, er sey ia wie groß er müge, Ich byn nit ßo nerrisch das ich allein denen angreyffe, den yderman lobet, datzu hab ich alltzeyt die weyße gehabt vnnd fordan habenn will, auch die nit anzutasten, die sonst fur yderman eyn boße geschrey haben. Myr ist nit wol mit der anderen sunde, der ich wol weyß, wie ich auch eynen balcken ynn meynem auge habe, vnd freylich der erste nit seyn kan, der den ersten steyn auff die ehebrecheryn werff.

Ich hab wol scharff angriffen, doch yn der gemeyn hyn, ettlich vnchristlich lere, vnd auff meyne widdersacher peyssig geweßen, nit vmb yhres boßen lebens, ßondern vmb yhrer vnchristlichen lere vnd schutzs willen, wilchs mych ßo gar nichts berewet, das ich myrß auch ynn synn genummen hab, ynn solcher emßickeyt vnd scherpff zu bleyben, vnangesehen, wie myr dasselb etlich außlegen, ßo ich hie Christus Exempel hab, der auch seyne widdersacher, auß scharffer emßickeyt nennet, schlangen kinder, gleyßner, blinden, des teuffels kinder, vnnd sanct Paulus den Magum heysset eyn kind des teuffels, vnd der vol boßheyt vnd triegerey sey, vnd ettlich falsch Apostell schilt er, hunde, betrieger vnd gottis wort vorkerer, Wen die weychen tzarten oren solchs hetten gehöret, solten sie auch wol sagen, es were niemant ßo peyssig vnd vngedultig als

S. Paulus, Vnd wer ist peyssiger den die propheten? Aber zu vnßern zceytten seyn vnßer oren ßo gar tzart vnd weych worden, durch die mennige der schedlichen [A 3a] schmeychler, das, ßo bald wyr nit ynn allen dingen gelobt werden, schreyen wyr, man sey peyssig, Vnd die weyl wyr vns sonst der warheyt nit erweren mügen, entschlahen wyr vnß doch der selben, durch ertichte vrsach der peyssickeyt, der vngedultickeit vnd der vnbescheydenheyt. Was soll aber das salcz, wenn es nit scharff beysset? Was soll die schneyde am schwerdt, wen sie nit scharff ist zu schneyden? Sagt doch der prophett, der man sey vormaledeyet, der gottis gepott obenhynn thut vnnd zu seher vorschonet.

Darumb bitt ich heyliger vatter Leo, wollist dißе meyne entschuldigung dyr gefallen lassen, vnnd mich gewiß fur den halten, der widder deyne person nie nichts boßis habe fur genummen, vnd der alßo gesynnet sey, der dyr wunsche vnd gahn das aller beste, der auch keynen hadder noch gezang mit yemand haben wolle vmb yemands boßes lebens, ßondern alleyn vmb des gottlichen wortis warheyt willen. In allen dingen will ich yderman gerne weychen, das wort gottis, wil ich vnd mag auch nicht vorlassen noch vorlaugnen. Hat yemand eynen andernn wahn von myr, odder meyne schrifft anders vorstanden, der yrrhet, vnd hatt mich nit recht vorstanden.

Das ist aber wahr, Ich hab frisch antastet den Romischen stuel, den man nennet, Romischen hoff, wilchen auch du selbs noch niemant auff erden anders bekennen muß, den das er sey erger vnd schendlicher den yhe keyn Zodoma gomorr, odder Babylonien gewesen ist, Vnd ßo viel ich merck, ßo ist seyner boßheyt hynfurt widder zu radten noch zu helffen. Es ist allis vbirauß vortzweyffelt vnd grundloß da worden. Darumb hat michs vordrossen, das man vnter deynem namen vnd der Romischen kirchen scheyn, das arm volck ynn aller welt betrog vnd beschedigt, da widder hab ich mich gelegt, vnd wil mich auch noch legen, ßo lang yn myr meyn christlicher geyst lebet, Nit das ich mich vormeß solcher vnmüglicher ding, oder vorhoffte, ettwas auß zurichten ynn der aller grewlichsten Romischen Zodoma vnd Babylonen, zuuor die weyl myr

Digitized by Google

ßo viel [A 3b] wuttender schmeychler widderstreben, ßondernn das ich mich eynen schuldigen diener erkenne aller Christen menschen daher myr gepüret yhn zu radten vnnd warnen, das sie yhe doch weniger tzall vnd mit geringern schaden vorterbet wurden von den Romischen vorstorernn.

Dann das ist dyr selbs yhe nit vorporgen, wie nu viel iarlang auß Rom ynn alle wellt nichts anders denn vorterben des leybs, der seelen, der gutter vnd aller bößen stuck die aller schedlichsten exempell, gleych geschwemmet vnnd eyngerissen habenn. Wilchs alls offentlich am tag yderman bewust ist, da durch die Romisch kirche die vortzeytten die aller heyligist war, nu worden ist eyn mordgruben vber alle mordgruben, eyn buben hauß vber alle buben heußer eyn heubt vnd reych aller sund des todts vnd vordampniß, das nit wol zudencken ist, Was mehr boßheyt hie müge tzu nehmen, wenn gleych der Endchrist selbs keme.

Jnn deß sicztu heyliger vatter Leo, wie eyn schaff vnter den wolffen, vnd gleych wie Daniel vnter den lawen, vnnd mit Ezechiel vnter den scorpion, Was kanstu eyniger widder ßo viel wilder wunder, vnnd ob dyr schon drey odder vier gelerte frum Cardinal zu vielen, was were das vnter solchem hauffen? yhr mustet ehe durch gyfft untergahen, ehe yhr furnehmet der sachen zuhelffen. Es ist auß mit dem Romischen stuel, gottis tzorn hatt yhn vbirfallen on auffhoren, Er ist feynd den gemeynen Concilijs, er will sich nit vnterweyßen noch reformieren lassen, vnd vormag doch nit seyn wuttends vnchristlichs weßen nit hindernn, damit er erfullet, das gesagt ist von seyner mutter der alten Babylonen. Hiere. Wyr haben viel geheylett an der Babylonen, noch ist sie nit gesund wordenn, wyr wollen sie faren lassenn.

Es sollt wol deyn vnd der Cardinaln werck seyn, das yhr dißem iamer weret, aber die krancheyt spott der ertzney, pfertt vnd wagen geben nicht auff den furman, das ist die vrsach, warumb es myr altzeyt ist leyd geweßen, du frumer Leo, das du eynn [A 4a]Bapst worden bist, ynn dißer tzeyt, der du wol wirdig weriſt zu bessernn tzeytten Bapst seyn, der Romischen stuel ist deyner vnnd

deynis gleychen nit werd, ßondernn der böße geyſt ſollt bapſt ſeyn, der auch gewißlich mehr denn du ynn der Babylonen regiert.

O wolt gott das du entledig von der ehre (wie ſie es nennen deyn aller ſchedlichſten ſeynd) ettwan von eyner pfrund oder deynem vetterlichenn erb dich halten mochtiſt, furwar mit ſolcher ehre ſollt billich niemant denn Judas Scharioth vnd ſeyniß gleychen, die gott vorſtoſſen hatt, geehret ſeynn, Denn ſag myr, wo tzu biſtu doch nutz ynn dem Bapſtum, denn das yhe erger vnd vorzweyffelter iſt, yhe mehr vnd ſtarcker er deyner gewalt vnd titell mißpraucht, die leut zu beſchedigen, an gutt vnd ſeel, ſund vnd ſchand zu mehren, den glauben vnd warheyt tzu dempfen. O du aller vnſeligſt Leo, der du ſitzſt ynn dem aller ferlichſten ſtuel, Werlich ich ſag dyr die warheyt, denn ich gahn dyr guttis.

Szo .S. Bernhard ſeynenn bapſt Eugenium klagt da der Romiſche ſtuel, wie wol er ſchon auch zu der ſelben tzeyt auffs ergiſt ware, doch noch ynn guter hoffnung des beßerniß regiert, Wie viel mehr ſollen wyr dich klagen, die weyl ynn dißen drey hundert iarenn die boßheyt vnd das vorterben ßo vnwidderſtatlich hatt tzu vbir hand genummen. Jſts nit wahr das vnter dem weytten hymel iſt nichts ergers vorgifftigerß heſſigerß den der Romiſche hoff, denn er weyt vbirtritt der Turcken vntugent, das es war iſt, Rom ſey vortzeyten geweſt eyn pfort des hymels, vnd iſt nun eyn weyt auffgeſperreter rache der helle, vnnd leyder eyn ſolcher rache, den durch gottis tzorn niemand kan zu ſperrenn, vnd keyn rad mehr vbrig iſt, denn ßo wyr mochten ettlich warnen vnnd erhalten das ſie von dem Romiſchen rachen nit vorſchlunden worden.

Sihe da meyn H. vater, das iſt die vrſach vnd bewegung warumb ich ßo hartt widder dißenn peſtilentiſchenn ſtuel geſtoſſenn habe, denn ßo gar hab ich myr nit furgenmmenn widder deyne perſon tzu wutten, das ich auch gehoffet [A 4b] habe, ich wurd bey dyr gnad vnd danck vordienen, vnd fur deyn beſtiß gehandelt erkant werden, ßo ich ſolchen deynen kerker, ia deine helle, nur friſch vnd ſcharff angriff, denn ichs acht, es were dyr vnd vielen

Digitized by Google

andern gutt vnd ſelig, alliß was alle vornunfftige gelerte menner widder die aller wuſten vnordnung deynis vnchriſtlichen hoffs vormochten auffzubringen, Sie thun furwar eyn werck, das du ſoltiſt thun, alle die ſolchem hoff nur allis leyd vnd allis vbel thun, ſie ehren Chriſtum, alle die den hoff auffs aller meyſt zu ſchanden machen. Kurtzlich, ſie ſeyn alle gute Chriſten, die boße Romiſch ſeyn.

Ich will noch weytter reden. Es were mir auch daſſelb nie ynn meyn hercz kummen, das ich widder den Romiſchen hoff hette rumoret, oder etwas von yhm diſputiert, den die weyl ich ſahe, das yhm nit zu helffen. koſt vnd mühe vorloren ware, hab ich yhn voracht, eyn vrlaub brieff geſchenckt vnd geſagt. Adeh liebs Rom. ſtinck furt an was da ſtinckt, vnd bleyb vnreyn fur vnd fur, was vnreyn iſt, hab mich alßo begeben yn das ſtille gerügte ſtudiern der heyligen ſchrifft, da mit ich forderlich were, denen, bey wilchen ich wonet, da ich nu hie nit vnfruchtparlich handelte, thet der boße geyſt ſeyn augen auff vnd ward des gewahr, behend erweckt er mit eyner vnſynnigen ehrgitzickeyt ſeyn diener Johannem Eccium, eynen ſonderlichen feynd Chriſti vnd der warheyt, gab yhm eyn, das er mich vnuorſehens ryſſe ynn eyn diſputation, vnd ergriffe bey eynem wortle von dem Bapſtum geſagt, das myr angefehr empfallen war, Da warff ſich auff der groß rumredticher hellt, ſpruet vnnd ſchnawbt, als hett er mich ſchon gefangen, gab fur, er wolt zu ehren Gott vnnd preyß der heyligen Romiſchen kirchen, alle dingk wagen vnd außfuren, bließ ſich auff vnd vormaß ſich deyner gewalt, wilch er datzu gepranchen wolt, das er der vbirſt theologus ynn der wellt beruffen wurd, des er auch gewiß wartet mehr den deß bapſtumbs, ließ ſich duncken es ſolt yhm nit wenig datzu furtreglich ſeyn, wo er Doctor Luthern ym heerſchildt furet, Da yhm nu das mißlungen, will der ſophiſt vnſynnig werden, denn er nu fület wie durch ſeyn ſchuldt alleyn, des Romiſchen ſtuels ſchand vnd ſchmach an myr ſich eroffnet hat.

[B 1ª] Laß mich hie, Heyliger vatter, meyne ſach auch eyn mal fur dir handeln, vnd dir deyne rechte feynd vorklagen. Es iſt dir on zweyffell bewuſt, wie mit myr

gehandelt hab zu Augſpurgk der Cardinal S. Sixti, deyn Legat, furwar, vnbeſcheyden vnd vnrichtig, ia auch vntrew, In wilches hand, ich vmb deynen willen, alle meyn ſach alßo ſtellet, das er frid gepieten ſolt, ich wolt der ſachen ein end laſſen ſeyn vnd ſtille ſchweygen, ſo meyn widderſacher auch ſtill ſtunden, Wilchs er leycht mit eynem wort hett mocht außrichten, Da iucket yhn der kutzel zeytlichs rumß zu ſeher, vorachtet meyn erbieten, vnterſtundt ſich meyne widerſacher zurechtfertigen, yhn nur lenger tzawm laſſen, vnd myr zu widder ruffen gepieten, des er keynen befelh hatte. Alßo iſts geſchehen, durch ſeynen mutwilligen freuel, das die ſach, iſt ſeynt viel erger worden, die zu der tzeyt an eynem gutten ort war. Darumb was weytter darnach iſt gefolgt, iſt nit meyn, ſondern deſſelben Cardinalis ſchuldt, der nit myr gonnen wollt, das ich ſchweyge, wie ich ßo hochlich batt, Was ſolt ich da mehr thun?

Darnach iſt kummen er Carol von Miltitz, auch deyner H. bottſchafft, wilcher mit vieler mühe hynn vnd her reyſſend, vnd allen vleyß furwendend, die ſach widder auff eynen gutten ort zu bringen. Dauon ſie der Cardinal hochmutig vnd freuelich vorſtoſſen hatt, Zu letzt, durch hülff des durchleuchtigſten hochgebornenn Churfurſten Hertzog Fridrich zu Sachſen ꝛc. zuwegen bracht, ettlich mal mit mir zu beſprechen. Hie hab ich aber mals mich laſſenn weyſſenn, vnd deynem namen zu ehren ſchweygenn, die ſach, dem Ertzbiſchoff zu Trier, oder Biſchoff zu Numburg, vorhören vnd ſcheyden zu laſſen vorwilligt, wilchs alßo geſchehen vnd beſtellet, Da ſolchs yn gutter hoffnung vnd frid ſtund, fellet eynher deyn gröſter rechter feynd Johannes Eccius mit ſeyner diſputation zu Leyptzick, die er hatt yhm furgenommen widder Doctor Carlſtatt, vnd mit ſeynen wetterwendiſchen worten, findt er eyn fundtlin, von dem Bapſtumb, vnd keret auff mich vnuorſehens, ſeyne fanhen [B 1ᵇ] vnd gantzes here, damit des furgenommen frids furſchlag gantz zuſtöret.

In des warttet Er Carolus, die diſputation gieng fürſich, Richter wurden erwelet, iſt aber nichts außgericht, wilchs mich nit wundert, Denn Eck mit ſeynen lugen, ſendbrieffen vnd heymlichen bractiken, die ſache alßo vorpitteret,

Digitized by Google

vorwerret vnd zurſchellet, das auff wilch ſeytt, das orteyll gefallen were, eyn gröſſer fewr, on zweyffel ſich ertzundet hette. Denn er ſucht rum vnd nit die warheyt, Alßo hab ich altzeyt than, was myr iſt auff gelegt, vnd nichts nachgelaſſen, das myr zuthun gepürt hatt. Ich bekenne, das auß dießer vrſach, nit eyn kleyn teyll, des Romiſchen vnchriſtlichen weßens, iſt an tag kummen, aber was daran vorſchuldet, iſt nit meyn, ſondernn Eccij ſchuldt, Wilcher eyner ſach ſich vnterwunden, der er nit manß gnug geweßen, durch ſeyn ehr ſuchen, die Romiſche laſter ynn alle welt zu ſchanden geſetzt hatt.

Dißer iſt H. V. Leo deyn, vnd des Ro. ſtuel ſeynd, von ſeynem eynigen exempel, mag eynn yderman lernen, das keynn ſchedlicher ſeynd ſey, wenn eyn ſchmeychler. Was hatt er mit ſeynem ſchmeychlenn angericht, denn nur ſolch vngluck, das keyn künig hett mügen zuwegen bringenn. Es ſtinckt itzt übel des Romiſchen hoffis namen ynn aller welt, Die Bepſtliche acht, iſt matt, die Romiſche vnwiſſenheyt hatt eyn boße geſchrey, wilcher keyniß were gehöret, ßo Eck, Carolis vnd meynem furſchlag des frids, nit hett vorruckt. Wilchs er auch nu ſelbs empfind, vnd wie wol zu langſam vnd vorgebens vnwillig iſt, übir meyne auß gangene buchle, das ſolt er vorhynn bedacht, da er nach dem rum, wie eyn mütiges geyles roß, hymmert, vnd nichts mehr, denn das ſeyne, mit deynem groſſen uachteyll ſuchet. Er meynette, der eytell man, ich wurd mich fur deynem namen furchten, yhm rawm laſſenn vnd ſchweygen (den der kunſt vnd geſchicklickeyt, halt ich, hab er ſich nit vormeſſenn.) Nu ßo er ſihet, das ich noch getroſt byn vnd mich weytter hö[B 2a]ren laſſe, kumpt yhm die ſpate rew ſeynes freuels, vnd wirt ynnen (ßo er anders ynnen wirt) das eyner, ym hymell iſt, der den hochmütigen widderſtaht vnnd die vormeſſene geyſte demütigt.

Da nu nichts, durch die diſputation wart außgericht, denn nur gröſſer vnehre Romiſches ſtuels, Iſt Er Carolus zu den vetternn meynß ordenß kummen, radt begeret, die ſache zu ſchlichten vnd ſchweygen, als die den auff aller wußtiſt vnnd ferlichſt ſtund, Da ſeyn ettlich tapffere, von den ſelben zu myr geſand, die weyll es nit zuuormütten,

Digitized by Google

das mit gewalt gegen myr mug etwas geſchafft werden. Haben begert, das ich doch wolte deyne perſon. H. V. ehren vnd mit vntertheniger ſchrifft, deyn vnd meyn vnſchuld entſchuldigen, vormeynend, es ſey die ſach noch nit ym abgrund vorlorenn vnd vorꝛweyffelt, wo der H. V. Leo wolte nach ſeyner angeporner hoch berumpten gütickeyt, die hand daran legenn. Die weyll aber ich altzeyt hab frid angepotten vnnd begeret, auff das ich ſtillem vnnd beſſern ſtudiernn wartten mocht, iſt myr das eyn liebe frölich bottſchafft geweßen, hab ſie mit danck auffgenommen vnnd mich auffs willigſt lencken laſſen vnd fur eyn ſondere gnad erkennet, ßo es alßo, wie wyr hoffen, geſchehen mocht. Denn ich auch auß keyner ander vrſach, ßo mit ſtarckem mütt, wortten vnd ſchreyben gewebt vnd gerumort hab, das ich die nyder legt vnd ſtillet, die ich wol ſahe, myr weytt zu gering ſeyn.

Alßo kum ich nu H. V. Leo, vnd zu deynen fueſſen liegend bitte, ßo es muglich iſt, wolliſt deyne hend dran legenn, den ſchmeychlernn, die des frids feynd ſeyn, vnd doch frid furgeben, eynen zawm eynlegenn. Das ich aber ſolt widderruffen meyne lere, da wirt nichts auß, darffs yhm auch niemant furnehmen, er wolt denn die ſach noch yn eyn groſſer gewyrre treybenn, da ꝛu mag ich nit leyden, regel oder maſſe, die ſchrifft außꝛulegen. Die weyl das wort gottis, das alle freyheyt leret, nit ſoll noch muß gefangen ſeyn. Wo myr diße zwey ſtuck bleybenn, ßo ſoll myr [B 2b] ſonſt nichts auffgelegt werdenn, das ich nit mit allem willenn thun vnd leyden will. Ich byn dem hadder feynd, wil niemants anregenn noch reyꝛen, ich will aber auch vngereyꝛit ſeyn, werd ich aber gereyꝛet, wil ich, ob gott wil, nit ſprachloß noch ſchrifftloß ſein. Es mag yhe deyne H. mit leychten kurꝛen worten alle diße hadderey ꝛu yhr nemen vnd außtilgenn, vnnd daneben ſchweygen vnd frid gepieten, wilchs ich allꝛeyt ꝛuhören gantz begirig byn geweßen.

Darumb meyn H. vatter woltiſt yhe nit hören, deyne ßuſſen oren ſinger, die do ſagen, du ſeyeſt nit eyn lautter menſch, ſondernn gemiſcht mit gott, der alle ding ꝛu gepieten vnd ꝛufoddern habe: Es wirt nit ßo geſchehen, du

Digitized by Google

wirſts auch nit auß furen, Du biſt eyn knecht aller knecht gottis, vnd ynn eynem ferlichern, elendern ſtand, denn keyn menſch auff erden. Laß dich nit betriegen, die dyr liegen vnd heuchlen, du ſeyeſt eyn herr der welt, die niemant wollen laſſen Chriſten ſeyn, er ſey den dyr vnterworffen, die do ſchwetzen, du habſt gewalt, ynn den hymel, yn die hel, vnd ynß fegfewr, ſie ſeyn deyne feynd, vnd ſuchen deyne ſeele zuuorterben. Wie Jſaias ſagt. Meyn liebs volck, wilche dich loben vnd heben, die betriegen dich. Sie yrrenn alle, die da ſagen, Du ſeyeſt vbir das Concilium vnd gemeyne Chriſtenheyt. Sie yrren, die dyr alleyn gewalt geben, die ſchrifft außzulegen, Sie ſuchen alleſampt nit mehr, denn wie ſie vnter deynem namen yhr vnchriſtliche furnehmen, ynn der Chriſtenheyt, ſtercken mügen, wie den der böße geyſt, leyder, durch viele deyner vorfaren gethan hatt. Kurtzlich, glaub nur niemant, die dich erheben, ſondernn alleyn denen, die dich demütigen, das iſt gottis gericht, wie geſchrieben ſtett. Er hatt abgeſetzt die gewaltigen von yhren ſtüelen, vnd erhaben die geringen.

Sihe wie vngleych ſeyn, Chriſtus vnd ſeyne ſtatthalter, ßo ſie doch alle wollen ſeyne ſtatthalter ſeyn, vnd ich furwar furcht, ſie ſeyen altzu warhafftig ſeyne ſtatthalter. Denn eyn ſtathalter, iſt ym abweßen ſeynes herrnn eyn ſtatthalter. Wenn den [B 3ª] eyn Bapſt, ym abweßen Chriſti, der nit ynn ſeynem hertzen wonet, regieret, iſt der ſelb nit altzu warhafftig Chriſti ſtatthalter, Was mag aber denn eyn ſolcher hauffe ſeyn, denn eyn ſamlung on Chriſto? Was mag aber auch denn eyn ſolcher Bapſt ſeyn denn eyn Endchriſt vnd Abtgott? Wie viel beſſer thetten die Apoſtel, die ſich nur knechte Chriſti ynn yhn wonend, nit ſtathalter, des abweßendes, nenneten vnd ſich nennen ließen.

Jch byn villeycht vnuorſchampt, das ich ein ſolche größe höhe, zu leren, werde angeſehen, von wilcher doch yderman ſoll geleret werden, vnd wie ettlich deyner gyfftigen ſchmeychler dich auffwerffen, das alle künig vnd richter thron, von dyr vrteyl empfahen. Aber ich folge hyrynn S. Bernhard, ynn ſeynem buch zu dem Bapſt Eugenium, wilchs billich ſolten alle Bepſt außwendig künden. Jch thue es yhe nit der meynung, dich zu leren, ßondernn auß

lautter trewlicher ſorge vnnd pflicht, die yderman billich tzwingt, auch ynn den dingen fur vnßer nehſten vns bekümmern, die doch ſicher ſeyn, vnnd leßſit vns nit acht haben auff wirde oder vnwirde, ßo gar vleyßſig, ſie war nympt, des nehſten far vnd vngefar. Die weyll ich denn weyß wie deyn H. webt vnd ſchwebt zu Rhom, das iſt auff dem hochſten meher, mit vntzelichen ferlickeyten auff allen ortenn, wůttend, vnd ynn ſolchem iamer lebt vnd erbeyttet, das dyr auch wol not iſt, des allergeringſten Chriſten hulff, ßo hab ichs nit fur vngeſchickt angeſehen, Das ich deyner maieſtet, ßo lange vorgeſſe, biß ich brůderlicher liebe pflicht außricht. Ich mag nit ſchmeychlen, ynn ſolcher ernſter, ferlicher ſache, ynn wilcher ßo mich ettlich nit wollenn vorſtehen, wie ich deyn freund vnd mehr denn vnterthan ſey, ßo wirt er ſich wol finden, der es vorſteht.

Am end, das ich nit leer kumme fur d. H. ßo bring ich mit myr eyn buchle vnter deynem namen außgangen, zu eynem gutten wůnſch vnd anfang des frids vnnd gutter hoffnung, darauß d. H. ſchmecken mag, mit waß geſchefften ich gerne wollt [B 3b] vnd auch fruchtparlich mocht vmgahn, wen myrß, fur deynen vnchriſtlichen ſchmeychlernn muglich were. Es iſt eyn kleyn bůchle, ßo das papyr wirt angeſehen, aber doch die gantz ſumma eyniß Chriſtlichen leben drynnen begriffen, ßo der ſynn vorſtandenn wirt. Ich byn arm, hab nit anders, damit ich meyn dienſt ertzeyge, ßo darffſtu auch nit mehr den mit geyſtlichen gutternn gepeſſert werdenn. Da mit ich mich, d. H. befilhe, die yhm behalt ewig Jheſus Chriſtus, A M E N.

Zu Wittenbergk Sexta Septembris. 1520.

Digitized by Google

Von der Freyheyt eyniſz Chriſten menſchen.

Martinus Luther.

Vuittembergae.

Anno Domini

1 5 2 0.

Digitized by Google

[A 2a]

Dem furſichtigen vnd weyſzen hern

Hieronymo Mülphordt Staduogt zu Zwyckaw
meynem beſondern günſtigen freund vnd
Patron Empiete ich genantt D.
Martinus Luther Auguſt.
meyne willige dienſt
vnnd allis
guttis.

¶ Furſichtiger weyßer Herr, vnd Günſtiger freund, der wirdig Magiſter Johan Egran, ewr löblichen ſtat Prediger, hat mir hoch gepreyſſet ewr lieb vnd luſt, ßo yhr zu der heyligen ſchrifft traget, wilch yhr auch emßlich bekennen vnd fur den menſchen zu preyßen nit nachlaſſet. Derhalben er begeret, mich mit euch bekennet zu machen, byn ich gar leychtlich willig vnd frölich des beredt, denn es mir eyn ſondere freudt iſt, tzu hören, wo die gottlich warheyt geliebt wirt, der leyder ßo vill, vnd die am meyſten, die ſich yhres titels auffwerffen, mit aller gewalt vnd liſt widderſtreben, wie wol es alßo ſeyn muß, das an Chriſtum, zu eynem ergernis vnd tzeychen geſetzt, dem widderſprochen werden muß, vill ſich ſtoſſen, fallen, vnd aufferſtahen muſſen. Darumb hab ich an zu heben vnßer kundſchafft vnd freuntſchafft, diß tractatell vnnd Sermon euch wollen zuſchreyben, ym deutſchen, wilchs ich latiniſch dem Bapſt hab zu geſchrieben, damit fur yderman, meyner lere vnd ſchreyben, von dem Bapſtum, nit eyn vorweyßlich, als ich hoff, vrſach angetzeygt. Befill mich hie mit, euch, vnd allſampt, gottlichen gnaden. AMEN. Zu Wittembergk. 1520.

Digitized by Google

[A 2b] Jhesus.

Zum ersten. Das wir grundlich

mügen erkennen, was eyn Christen mensch sey, vnd wie es gethan sey, vmb die freyheyt, die yhm Christus erworben vnd geben hatt, dauon S. Paulus viel schreybt, will ich setzen, dysse zween beschluß.

Eyn Christen mensch ist eyn freyer herr, über alle ding, vnd niemandt vnterthan.

Eyn Christen mensch ist eyn dienstpar knecht aller ding vnd yderman vnterthan.

Diße zween beschlüß seynd klerlich sanct Paulus .1. Cor. 9. Ich byn frey yn allen dingen, vnd hab mich eynß yderman knecht gemacht. Item Ro. 13. Jhr solt niemand ettwas vorpflichtet seyn, den das yr euch vnternander liebet. Lieb aber, die ist, dienstpar, vnd vnterthan dem das sie lieb hatt. Alßo auch von Christo Gal. 4. Gott hatt seynen ßon außgesandt, von eynem weyb geporen vnd dem gesetz vnterthan gemacht.

¶ Czum andern, Diße zwo widderstendige rede, der freyheyt vnd dienstparkeyt zuuornehmen, sollen wir gedencken, das eyn yglich Christen mensch ist zweyerley natur, geystlicher vnd leyplicher. Nach der seelen wirt er eyn geystlich, new, ynnerlich mensch genennet, nach dem fleysch vnd blut wirt er eyn leyplich allt vnd eußerlich mensch genennet. Vnd vmb dißes vnterschiedis willen, werden von yhm gesagt yn der schrifft, die do stracks widdernander seyn, wie ich itzt gesagt, von der freyheyt vnd dienstparkeit.

¶ Czum dritten, So nhemen wir fur vns den ynwendigen geystlichen menschen, zusehen was dazu gehöre, das er eyn frum frey, Christen mensch sey vnd heysse. So ists offenbar, das keyn eußerlich ding mag yhn frey, noch frum machen, wie es mag ymmer genennet werden, denn seyn frumkeyt vnd freyheyt, widerumb seyn bößheyt vnd gefencknis, seyn nit leyplich noch eußerlich. Was hilffts die seelen, das der leyp, vngefangen, frisch vnd gesund ist, yssze, trinckt, lebt, wie er will? Widderumb was schadet

das der seelen, das der leyp, gefangen krang vnd matt [A 3a] ist, hungert, dürstet vnd leydet, wie er nit gerne wolt? Dißer ding reychet keyniß, biß an die seelen, sie zu befreyhen oder fahen, frum oder böße zu machen.

¶ Czum vierden, Alßo hilfftet es die seele nichts, ob der leyp heylige kleyder anlegt, wie die prieſter vnd geyſtlichen thun, auch nit ob er ynn den kirchen vnd heyligen ſtetten ſey. Auch nit ob er mit heyligen dingen vmbgah. Auch nit ob er leyplich bette, faſte, walle, vnd alle gute werck thue, die durch vnd ynn dem leybe geſchehen mochten ewiglich. Es muß noch allis etwas anders ſeyn, das der seelen bringe vnd gebe frumkeyt vnd freyheyt. Denn alle diße obgenanten ſtuck, werck vnd weyßen, mag auch an ſich haben vnd üben, eyn bößer menſch, eyn gleyßner vnd heuchler. Auch durch ſolch weßen keyn ander volck, denn eyttell gleyßner werden. Widderumb, ſchadet es der seelen nichts, ob der leyp vnheylige kleyder tregt, an vnheyligen örten iſt, yßt, trinckt, wallet, bettet nit, vnd leſſit alle die werck onſtehen, die die obgenanten gleyßner thun.

¶ Czum funfften, Hatt die seele keyn ander dinck, widder yn hymel noch auff erden darynnen, ſie lebe, frum, frey, vnd Chriſten ſey, den das heylig Euangelij, das wort gottis von Chriſto geprediget. Wie er ſelb ſagt. Joh. 11. Ich byn das leben vnd aufferſtehung, wer do glaubt yn mich, der lebet ewiglich. Item. 14. Ich byn der weg, die warheyt, vnd das leben. Item Matt. 4. Der menſch lebet nit alleyn von dem brot, ſondern von allen worten die do gehen von dem mund gottis. So muſſen wir nu gewiß ſeyn, das die ſeele kan allis dings emperen on des worts gottis, vnd on das wort gottis, iſt yhr mit keynem ding beholffen. Wo ſie aber das wort hatt, ßo darff ſie auch keyneß andern dings mehr, ſondern, ſie hat in dem wort, gnugde, ſpeiß freud, frid, licht, kunſt, gerechtickeyt, warheyt, weyßheyt, freyheit vnd allis gutt überſchwenglich. Alßo leßen wir ym Pſalter ſonderlich ym .118. pſalm, das der prophet nit mehr ſchreyet den nach dem gottis wort. Vnd yn der ſchrifft die aller hochſte plag vnd gottis zorn gehalten wirt, ßo er ſeyn wort von

Digitized by Google

den menſchen nympt, Widderumb keyn gröſſer gnade, wo er ſeyn wort hyn ſendet, wie pſalmus. 106. ſtet. Er hat ſeyn wort auß geſandt, damit er yhn hatt geholffen. Vnd Chriſtus vmb keyns [A 3b] andern ampts willen, den zu predigen das wort gottis kummen iſt. Auch alle Apoſtell, Biſchoff, prieſter vnd gantzer geyſtlicher ſtand, alleyn vmb des worts willen iſt beruffen vnd eyngeſetzt, wie woll es nu leyder anders gaht.

¶ Czum ſechſten, Fragiſtu aber, wilchs iſt denn das wort das ſolch groſſe gnad gibt. Vnd wie ſol ichs gebrauchen? Antwort. Es iſt nit anders, denn die predigt von Chriſto geſchehen wie das Euangelium ynnehelt. Wilche ſoll ſeyn, vnd iſt alßo gethan, das du höriſt deynen gott zu dir reden, Wie alle deyn leben vnd werck, nichts ſeyn fur gott, ſondern müßſiſt, mit allen dem das ynn dir iſt ewiglich vorterben. Wilchs ßo du recht glaubſt, wie du ſchuldig biſt, ſo muſtu an dir ſelber vorzweyffelnn, vnd bekennen, das war ſey der ſpruch Oſee. O Iſrael yn dir iſt nichts, denn deyn vorterben, alleyn aber yn mir ſteht deyn hulff. Das du aber auß dir vnd von dir, das iſt auß deynem vorterbenn kommen múgiſt, ßo ſetzt er dir fur, ſeynen lieben ßon Jheſum Chriſtum, vnd leßſit dir durch ſeyn lebendigs troſtlichs wort ſagen. Du ſolt ynn den ſelben mit feſtem glauben dich ergeben, vnd friſch ynn yhn vortrawen. So ſollen dir vmb deſſelben glaubens willen, alle deyne ſund vorgeben, alle deyn vorterben vberwunden ſeyn, vnd du gerecht, warhafftig, befridet, frum, vnd alle gebott erfullet ſeyn, von allen dingen frey ſein. Wie S. Paulus ſagt. Ro. 1. Ein rechtfertiger Chriſten, lebt nur von ſeynem glauben. Vnd Ro. x. Chriſtus iſt das ende vnd fülle aller gebot, denen, die ynn yhn glauben.

¶ Czum ſiebenden. Drumb ſolt das billich aller Chriſten eynigs werck vnd übung ſeyn, das ſie das wort vnd Chriſtum wol ynn ſich bildeten, ſolchen glauben ſtetig vbeten vnd ſterckten. Denn keyn ander werck, mag eynen Chriſten machen. Wie Chriſtus Joh. 6. zu den Juden ſagt, da ſie yhn fragten, was ſie fur werck thun ſolten, das ſie gottlich vnd Chriſtlich werck thetten. Sprach er. Das iſt das eynige gotliche werck, das yhr glaubt yn

Digitized by Google

denen, den gott gesandt hatt. Wilchen gott der vatter allein auch dartzu vorordnet hatt. Darumb ists gar ein vberschwencklich reychtumb, ein rechter glaub yn Christo, denn er mit sich bringt alle seligkeit, vnd abnympt alle vnseligkeyt. Wie Mar. vlt. Wer do glaubt vnd taufft ist, der wirt selig. Wer nit glaubt, der wirt [A 4ª] vordampt. Darumb der prophet Isa. x. Den reychtumb des selben glaubens ansach vnd sprach. Gott wirt eyn kurtz summa machen auff erden, vnd die kurtz summa wirt, wie ein synndflut eynfliessen die gerechtickeit, das ist, der glaub, darynn kurtzlich aller gebot erfullung steht, wirt vberflussig rechtfertigen alle die yhn haben, das sie nichts mehr bedurffen, das sie gerecht vnd frum seyn. Alßo sagt S. Pauel Ro. x. Das man von hertzen glaubt, das macht eynen gerecht vnd frum.

¶ Czum achten, Wie gaht es aber zu, das der glaub allein mag frum machen, vnd on alle werck ßo überschwencklich reychtumb geben, ßo doch souill gesetz, gebot, werck, stend vnd weyße vns furgeschrieben seyn, ynn der schrifft. Hie ist fleyßig zu mercken, vnd yhe mit ernst zubehalten, das allein der glaub on alle werck frum, frey, vnd selig machet, wie wir hernach mehr hören werden Vnd ist zu wissen, das die gantze heylige schrifft, wirt yn zweyerley wort geteyllet, wilche seyn. Gebot oder gesetz gottis, vnd vorheyschen oder zusagunge. Die gebott, leren vnd schreyben vns fur, mancherley gutte werck aber damit seyn sie noch nit geschehen. Sie weyßen wol, sie helffen aber nit, leren was man thun soll, geben aber keyn sterck dartzu. Darumb seyn sie nur dazu geordnet, das der mensch drynnen sehe sein vnuormügen zu dem gutten, vnd lerne an yhm selbs vortzweyffeln. Vnd darumb heyssen sie auch das alte testament, vnd gehören alle ynß alte testament. Als, das gebott, Du solt nit böß begird haben, beweysset das wir allesampt sunder seyn, vnd kein mensch vormag, zu sein on böße begirde, er thue was er will, Darauß er lernet an yhm selbs vortzagen vnd anderßwo zu suchen hulff, das er on böße begird sey, vnnd alßo das gebott erfulle, durch eynen andern, das er auß yhm selb nit vormag, alßo sein auch alle andere gebott, vns vnmuglich.

¶ Czum neunden, Wen nu der mensch auß den ge-

Digitized by Google

botten ſein vnuormügen gelernet vnd empfunden hatt, das yhm nu angſt wirt, wie er dem gebott gnug thue. Seyntemal das gebot muß erfullet ſeyn, oder er muß vordampt ſeyn. So iſt er recht gedemütigt vnd zu nicht worden, ynn ſeynen augen, findet nichts yn yhm damit er múg frum werden. Dan ßo kumpt das ander wort. Die gottlich vorheyſchung vnd zuſagung, vnd ſpricht, [A 4b] wiltu alle gepott erfullen, deyner bößen begirde vnd ſund loß werden, wie die gebott zwyngen vnd foddern. Sihe da, glaub in Chriſtum, yn wilchem ich dir zuſag, alle gnad, gerechtickeyt, frid vnd freyheyt, glaubſtu ſo haſtu, glaubſtu nit, ſo haſtu nit. Den das dir vnmuglich iſt, mit allen wercken der gebott, der vill vnd doch keyn nutz ſeyn muſſen, das wirt dir leycht vnd kurtz, durch den glauben. Den ich hab kurtzlich, yn den glauben geſtellet alle ding, das, wer yhn hat, ſol alle ding haben vnd ſelig ſeyn, wer yhn nit hatt, ſoll nichts haben. Alßo geben die zuſagung gottis, was die gepott erfoddern, vnd volnbringen, was die gepott heyſſen, auff das es allis gottis eygen ſey. Gepot vnd erfullung, er heyſſet allein, er erfullet auch alleyn. Darumb ſeyn die zuſagung gottis, wort des newen teſtaments vnd gehoren auch yns newe teſtament.

¶ Czum tzehenden, Nu ſeyn diße vnd alle gottis wort, heylig, warhafftig, gerecht, fridſam, frey vnd aller gütte voll, darrumb wer yhn mit eynem rechten glauben anhangt, des ſeele wirt mit yhm voreynigt, ßo gantz vnd gar, das alle tugent des worts, auch eygen werden der ſeelen, Vnd alßo durch den glauben, die ſeele von dem gottis wort, heylig, gerecht, warhafftig, fridſam, frey, vnd aller gütte voll, eyn warhafftig kind gottis wirt, wie Johan. 1. ſagt. Er hatt yhn geben, das ſie mugen kynder gottis werden alle die ynn ſeynem namen glauben.

Hierauß leychtlich zu mercken iſt, warumb der glaub ßo vill vormag, vnd das keyne gutte werck yhm gleych ſeyn mugen, Den keyn gut werck, hanget an dem gottlichen wort, wie der glaub, kan auch nit yn der ſeelen ſeyn, ſondern alleyn das wort vnd glaube regiren, yn der ſeelen, Wie das wort iſt, ßo wirt auch die ſeele von yhm, gleych,

Digitized by Google

als das eyſſen wirt gluttrodt wie das fewr auß der vor-
eynigung mit dem fewr. Alßo ſehen wir, das an dem
glaubenn eyn Chriſten menſch gnug hatt, darff keynis
wercks, das er frum ſey, darff er den keynis wercks mehr,
ßo iſt er gewißlich empunden von allen gepotten vnd ge-
ſetzen, iſt er empunden, ſo iſt er gewißlich frey, Das iſt
die Chriſtlich freiheit, der eynige glaub, der do macht, nit
das wir mußſig gahn oder úbell thun mugen, ſondern das
wir keynis wercks bedurffen zur frumkeyt vnd ſeligkeyt zu
erlangen, dauon wir mehr hernach ſagen wollen.

[B 1ª] ¶ Czum eylfften, Weytter iſts mit dem glauben
alßo gethan, das, wilcher dem andern glaubt, der glaubt,
yhm darumb. das er yhn fur eynen frumen warhafftigen
man achtet, wilchs die größte ehre iſt, die ein menſch dem
andern thun kan, als widderumb die größte ſchmach iſt,
ßo er yhn fur eynen loßen lugenhafftigen leychtfertigen
man achtet. Alßo auch wenn die ſeele gottis wort feſtig-
lich glaubt, ßo helt ſie yhn fur warhafftig, frum vnd ge-
recht, da mit ſie yhm thut die aller größiſte ehre, die ſie
yhm thun kann, denn da gibt ſie yhm recht, da leſſit ſie
yhm recht, da ehret ſie ſeynen namen, vnd leſſit mit yhr
handeln wie er will, denn ſie zweyffelt nit er ſey frum,
warhafftig ynn allen ſeynen worten. Widderumb kan man
gott keyn gröſſere vnehre auffthun, denn yhm nit glauben,
damit die ſeel yhn fur eynen vntuchtigen lugenhafftigen
leychtfertigen helt, vnd ßouil an yhr iſt, yhn vorleugnet
mit ſolchem vnglauben, vnd ein abgott yhres eygens ſynn,
ym hertzen widder gott auffricht, alß wolt ſie es beſſer
wiſſenn denn er. Wenn denn gott ſihet, das yhm die
ſeel, warheit gibt vnd alßo ehret durch yhren glauben, ßo
ehret er ſie widderumb, vnd helt ſie auch fur frum vnd
warhafftig, vnd ſie iſt auch frum vnd warhafftig durch
ſolchen glauben, denn das man gott die warheyt vnd
frumkeit gebe, das iſt recht vnd warheit, vnnd macht recht
vnd warhafftig. Die weyll es war iſt vnd recht, das gotte
die warheit geben werd. Wilchs die nit thun, die nit
glauben, vnd doch ſich mit vielen gutten wercken, treyben
vnd múhen.

¶ Czum zwölfften, Nit allein gibt der glaub ßouil,

Digitized by Google

das die seel, dem gottlichen wort gleych wirt aller gnaden voll, frey, vnd selig, sondernn voreynigt auch die seele mit Christo, als eyne brawt mit yhrem breudgam. Auß wilcher ehe folget, wie S. Paulus sagt, das Christus vnd die seel, eyn leyb werden, ßo werden auch beyder gutter, fall, vnfall vnd alle ding gemeyn, das was Christus hatt, das ist eygen, der glaubigen seele, was die seele hatt, wirt eygen Christi. So hatt Christus alle gütter vnd seligkeit, die seyn der seelen eygen. So hatt die seel alle vntugent vnd sund auff yhr, die werden Christi eygen. Hie hebt sich nu der frölich wechßel vnd streytt, Die weyl Christus ist gott vnd mensch, wilcher noch nie gesundigt hatt, vnd seyne frumkeyt [B 1b] vnúbirwindlich, ewig, vnd almechtig ist, ßo er denn der glaubigen seelen sund, durch yhren braudtring, das ist, der glaub, ym selbs eygen macht vnd nit anders thut, denn als hett er sie gethan, ßo mussen die sund ynn yhm vorschlundenn vnd ersewfft werden. Denn sein vnúbirwindlich gerechtigkeyt, ist allenn sunden zustarck, also wirt die seele von allen yhren sunden, lauterlich durch yhren malschatzts, das ist des glaubens halben, ledig vnd frey, vnd begabt, mit der ewigen gerechtickeit yhrs breúdgamß Christi. Ist nu das nit ein fróliche wirtschafft, da der reyche, edle, frummer breúdgam Christus, das arm vorachte bößes hürlein zur ehe nympt, vnd sie entledigt von allem úbell, zieret mit allen gütern. So ists nit muglich, das die sund sie vordampne, denn sie ligen nu auff Christo, vnd sein ynn yhm vorschlunden, so hat sie ßo ein reyche gerechtickeyt ynn yhrem breútgam, das sie abermals, wider alle sund bestahn mag, ob sie schon auff yhr legen. Dauon sagt Paulus .1. Cor. 15. Gott sey lob vnd danck der vns hatt gegeben ein solch úbirwindung ynn Christo Jhesu, ynn wilcher vorschlunden ist, der todt mit der sund.

¶ Czum dreyßehenden, Hie sichstu aber, auß wilchem grund dem glauben ßouil billich zugeschrieben wirt, das er alle gepott erfullet, vnd on alle andere werck frum macht. Denn du siehest hie, das er das erste gepott erfullet alleine da gepotten wirt, Du solt eynen gott ehren. Wenn du nu eytell gutt werck werist, biß auff die versenn,

Digitized by Google

ßo weristu dennoch nit frum vnd gebist gott noch keyn ehre, vnd alßo erfullistu das aller erst gepott nicht. Denn gott mag nicht geehret werden, yhm werd dan, warheyt vnd allis gut zu geschrieben, wie er denn warlich ist, Das thun aber keyn gutte werck, sondern allein der glaube des hertzen. Darumb ist er allein, die gerechtickeit des menschen vnd aller gepott erfullung. Den wer das erste haubt gepott erfullet, der erfullet gewißlich vnd leychtlich auch alle ander gepott. Die werck aber seyn todte ding, kunden nit ehren noch loben gott, wie wol sie mugen geschehen, vnd lassen sich thun gott zu ehren vnd lob, aber wir suchen hie den, der nit gethan wirt, als die werck, sondern den selbthetter vnd werckmeyster, der gott ehret, vnd die werck thut. Das ist niemant dan der glaub des hertzen, der ist das haubt vnd gantzis weßens der frumkeyt, darumb es eyn [B 2ª] ferlich finster rede ist. Wenn man leret, die gottis gepott mit wercken zu erfullenn, ßo die erfullung fur allen wercken, durch den glauben muß geschehen seyn, vnd die werck folgen nach der erfullung, wie wir hörenn werdenn.

¶ Czum viertzehenden, Weytter zu sehen, was wir yn Christo haben, vnd wie groß gutt sey, ein rechter glaube. Ist tzu wissenn, das fur vnd ynn dem altenn testament, gott yhm außtzog vnd furbehilt alle erste menliche gepurt, von menschen vnd von thierren, Vnd die erste gepurt war köstlich vnd hatt tzwey grosse forteyll fur allen andernn kindernn, nemlich die hirschafft vnd priesterschafft odder künigreych vnd priesterthum, alßo das auff erden, das erste geporn kneblin, was eyn herr vbir alle seyne brüder vnd ein pfaff odder Babst fur gott Durch wilche figur bedeutt ist Jhesus Christus, der eygentlich, die selb erste menlich gepurt ist gottis vatters, von der Junpfrawen Marie. Darumb ist er ein künig vnd priester, doch geystlich. denn seyn reych ist nit yrdnisch noch yn yrdenischen, sondernn yn geystlichen guttern, als da seyn, warheyt, weyßheyt, frid, freud, seligkeyt ꝛc. Damit aber nit außgetzogen ist zeytlich gutt, denn es ist yhm alle ding vnterworffen, ynn hymell, erdenn vnd helle, wie wol man yhn nit sicht, das macht, das er geystlich, vnsichtlich regirt.

Digitized by Google

Alßo auch seyn priesterthum steht nit ynn den eußerlichenn geperdenn, vnd kleydern, wie wir bey den menschen sehen, ßondernn es steht ym geyst vnsichtlich, alßo, das er fur gottis augen on vnterlaß, fur die seynen steht vnd sich selb opffert vnd allis thut, was eyn frum priester thun soll. Er bittet fur vns, Wie S. Paul. Ro. 8. sagt. So leret er vns ynnwendig ym hertzen, wilchs sein ßwey eygentliche recht ampt eyniß priesters Denn alßo bitten vnd leren auch eußerlich menschlich ßeytlich priester.

¶ Czum funfftzehenden, Wie nu Christus die erste gepurtt hatt, mit yhrer ehre vnd wirdickeit, alßo teyllet er sie mit allenn seynen Christen, das sie durch den glauben, mussen auch alle künige vnd priester seyn, mit Christo, Wie S. Petrus sagt .1. Pet. 2. Ihr seyt ein priesterlich künigreych, vnd ein küniglich priesterthum. [B 2b] Vnd das geht also zu, das ein Christen mensch durch den glauben ßo hoch erhaben wirt vbir alle ding, das er aller eyn herr wirt geystlich, denn es kan yhm kein ding nit schaden zur seligkeit. Ja es muß yhm alles vnterthan seyn vnd helffen zur seligkeyt, Wie S. Paulus leret Ro. 8. Alle ding mússen helffenn den außerwelten, zu yhrem besten, es sey leben, sterben, sund, frumkeit gut vnd bößes, wie man es nennen kan. Item .1. Cor. 3. Alle ding seynd ewr, es sey das leben oder der todt, kegenwertig oder zukünfftig ꝛc. Nit das wir aller ding leyplich mechtig seyn, sie zu besitzen oder zu brauchen, wie die menschen auff erdenn, denn wir mússen sterben leyplich vnd mag niemant dem todt entfliehen, ßo mússen wir auch viel andern dingen vnterligenn, wie wir yn Christo vnd seynen heyligen sehen, Denn diß ist ein geystliche hirschafft, die do regiert, yn der leyplichen vnterdruckung, das ist, ich kann mich on allen dingen bessern nach der seelen, das auch der todt vnd leyden, mússen mir dienen vnd nützlich seyn zur seligkeyt, das ist gar ein hohe ehrliche wirdickeit vnd eyn recht almechtige hirschafft, ein geystliche künigreych, da keyn ding ist ßo gut, ßo bóße, es muß mir dienen zu gut, ßo ich glaube, vnd darff seyn doch nit, sondern meyn glaub ist mir gnugsam. Sihe wie ist das ein köstlich freyheyt vnd gewalt der Christen.

Digitized by Google

¶ Czum sechtzehenden, Vbir das seyn wir prieſter, das iſt noch vil mehr, denn künig sein, darumb, das das prieſterthum vns wirdig macht fur gott zu tretten vnd fur andere zu bitten, Denn fur gottis augen zu stehn vnd bitten, gepürt niemant denn den prieſtern. Alßo hatt vns Chriſtus erworben, das wir mügen geyſtlich, fur ein ander tretten vnd bitten, wie ein prieſter fur das volck leyplich tritt vnd bittet. Wer aber nit glaubt yn Chriſtum dem dienet keyn ding zu gut, iſt ein knecht aller ding, muß ſich aller ding ergern. Datzu iſt sein gepett nit angenehm, kumpt auch nit fur gottis augen, Wer mag nu außdencken, die ehre vnd höhe eyniß Chriſten menſchen? durch seyn künigreych iſt er aller ding mechtig, durch sein prieſterthum iſt er gottis mechtig, denn gott thut was er bittet vnd wil, wie do ſtet geſchrieben im Pſalter. Gott thut den willen der, die yhn furchten, vnd erhöret, yhr gepett, zu wilchen ehren er nur allein durch den glauben vnd [B 3ª] durch keyn werck kumpt. Darauß man clar ſihet, wie eyn Chriſten menſch frey iſt von allen dingen vnd vbir alle ding, alßo das er keyner gutter werck, datzu bedarff, das er frum vnd ſeligk ſey, ſondern der glaub bringts ym alles vber flußſig. Vnd wo er ßo töricht were vnd meynet, durch ein gutt werck, frum, frey, ſelig odder Chriſten werden, ßo vorlür er den glauben mit allen dingen, Gleych als, der hund, der ein ſtuck fleyſch ym mund trug vnd nach dem ſchemen ym waſſer ſchnapt, damit, fleyſch vnd ſchem vorlór.

¶ Czum siebentzenden fragiſtu, Was iſt den fur ein vnterſcheydt, zwiſchen den prieſtern vnd leyen ynn der Chriſtenheyt, ßo ſie alle prieſter seyn? Antwort, Es iſt dem wortlin prieſter, pfaff, geyſtlich vnd des gleychen vnrecht geſchehen, das ſie von dem gemeynen hauffen seyn getzogen, auff den kleynen hauffen den man itzt nennet geyſtlichen ſtand. Die heylige ſchrifft, gibt keynen andern vnterſcheyd, denn das ſie, die gelereten odder geweyheten, nennet miniſtros, ſeruos, oeconomos, das iſt, diener, knecht, ſchaffner, die do ſollen, den andern, Chriſtum, glauben, vnd Chriſtliche freyheit predigen, Denn ob wir wol alle gleych prieſter seyn, ßo kunden wir doch nit alle dienen

Digitized by Google

odder ſchaffen vnd predigen. Alßo ſagt S. Paulus .1. Cor. 4. Wir wollen nichts mehr von den leuthen gehalten ſeyn, denn Chriſtus diener, vnd ſchaffner des Euangelij. Aber nu iſt auß der ſcheffnerey worden eyn ſolch weltlich, eußerliche, prechtige, forchtſam hirſchafft vnd gewalt, das yhr die recht weltlich macht, ynn keynen weg mag gleychen, gerad als weren die leyen etwas anders denn Chriſtenleuth, damit hyngenummen iſt der gantz vorſtand Chriſtlicher gnad, freyheit, glaubens, vnd allis was wir von Chriſto habenn, vnd Chriſtus ſelbs, haben dafur vbirkummen, viel menſchen geſetz vnd werck, ſeyn gantz knecht wordenn, der aller vntüchtigſten leuth auff erden.

¶ Czum achtzehenden, Auß dem allen lernen wir, das es nit gnug ſey gepredigt, Wen man Chriſtus leben vnd werck oben hynn vnd nur als ein hiſtori vnd Cronicken geſchicht predigt, ſchweyg denn, ßo man ſeyn gar ſchweygt, vnd das geyſtlich recht oder ander menſchen geſetz vnd lere predigt. Er iſt auch vill, die Chriſtum alßo predigen, vnd leßen, das ſie ein mit leyden [B 3b] vbir yhn habenn, mit den Juden zurnen odder ſonſt mehr kyndiſch weyß, drynnen vben. Aber er ſoll vnd muß alßo predigt ſein, das mir vnd dir, der glaub drauß erwachß vnd erhalten werd. Wilcher glaub da durch erwechſt vnd erhalten wirt. Wen mir geſagt wirt. Warumb Chriſtus kummen ſey, wie man ſein brauchen vnd nießen ſoll, was er mir bracht vnd geben hat, das geſchicht, wo man recht außlegt, die Chriſtlich freyheit, die wir von yhm haben, vnd wie wir künig vnd prieſter ſeyn, aller ding mechtig. Vnd allis was wir thun, das fur gottis augen angenehm, vnd erhöret ſey, wie ich biß her geſagt hab. Dann wo ein hertz alßo Chriſtum höret, das muß frölich werden von gantzem grund, troſt empfahen, vnd ſüß werden gegen Chriſto, yhn widderumb lieb zuhaben. Dahyn es nymmer mehr mit geſetzen odder werck kummen mag, Denn wer wil eynem ſolchen hertzen ſchaden thun, oder erſchreckenn? ſelt die ſund vnd der todt daher, ßo glaubt es Chriſtus frumkeit ſey ſein, vnd ſein ſund ſein nymmer ſein, ſondern Chriſti, ßo muß die ſund vorſchwinden, fur Chriſtus frumkeit, ynn dem glauben, wie droben geſagt iſt, vnd lernet, mit dem

Digitized by Google

Apostell dem todt vnd sund trotz bieten, vnd sagen. Wo ist nu du todt deyn sig? Wo ist nu todt dein spieß? deyn spieß, ist die sund. Aber gott sey lob vnd danck, der vns hatt geben den sieg, durch Jhesum Christum vnsern herrnn. Vnd der todt ist ersefft ynn seynem sieg ꝛc.

¶ Czum neuntzehenden, Das sey nu gnug gesagt, von dem ynnerlichen menschen, von seyner freyheit, vnd der heubt gerechtickeit, wilch keynis gesetzs noch gutten wercks bedarff, ya yhr schedlich ist, so yemant da durch wolt rechfertig zu werden sich vormessenn. Nu kummen wir auffs ander teyll, auff den eußerlichen menschen Hie wollen wir antworten allen denen, die sich ergern auß den vorigen reden vnd pflegen zusprechen Ey so denn der glaub alle ding ist vnd gilt allein gnugsam frum zumachen. Warumb sein denn die gutten werck gepotten? so wollen wir gutter ding sein, vnd nichts thun. Neyn lieber mensch nicht also. Es wer wol, also, wen du allein ein ynnerlich mensch werist, vnd gantz geystlich vnd ynnerlich worden, wilchs nit geschicht biß am Jüngsten tag. Es ist vnd bleybt auff erden nur ein anheben vnd zu nehmen, wilchs wirt in yhener welt voln[B 4ª]bracht. Daher heyssets der Apostell primitias spiritus, das sein die ersten frücht des geysts, drumb gehört hie her, das droben gesagt ist. Ein Christen mensch, ist ein dienstpar knecht, vnd yderman vnterthan, gleych, wo er frey ist, darff er nichts thun, wo er knecht ist, muß er allerley thun. Wie das zugahe wollen wir sehen.

¶ Czum zwentzigsten, Ob wol der mensch ynwendig nach der seelen, durch den glauben gnugsam rechtfertig ist, vnd alles hatt was er haben soll, on das der selb glaub vnd gnugde, muß ymer zunehmen, biß ynn yhenes leben. So bleybt er doch noch ynn dißem leyplichen lebenn auff erdenn, vnd muß seynen eygen leyp regiern vnd mit leuthen vmbgahen. Da heben sich nu die werck an, hie muß er nit müßsig gehn, da muß furwar der leyb mit fasten, wachen, erbeytten vnd mit aller messiger zucht getrieben, vnd geübt sein, das er dem ynnerlichen menschen vnd dem glauben gehorsam vnd gleychformig werde, nit hyndere noch widderstreb, wie sein art ist, wo er nit ge-

Digitized by Google

ꝛwungen wirt, denn der ynnerliche menſch iſt mit gott eyniß, frölich vnd luſtig, vmb Chriſtus willen, der yhm ꝛouil than hat, vnd ſtett alle ſeyn lußt darynn, das er widderumb mocht gott auch vmbſonſt dienen ynn freyer lieb, ꝛo findt er ynn ſeynem fleyſch eynen widerſpenſtigen willen, der wil der welt dienen vnd ſuchen was yhn luſtet Das mag der glaub nit leyden, vnd legt ſich mit lußt, an ſeynen halß yhn zu dempfen vnd weren. Wie S. Pauel ſagt Ro. 7. Ich hab ein luſt, yn gottis willen nach meynem ynnernn menſchenn, ꝛo find ich eynen andernn willen ynn meynem fleyſch, der wil mich mit ſunden gefangen nehmen. Item ich zuchtige meynen leyp vnd treib yhn zu gehorſam, auff das ich nit ſelbs vorwerfflich werde, der die andern leren ſoll. Item Gal. 5. Alle die Chriſtum angehören, creutzigen yhr fleyſch mit ſeynen böſen lúſten.

¶ Czum eyn vnd zwentzigſten, Aber die ſelben werck, múſſen nit geſchehn ynn der meynung, das da durch der menſch frum werd fur gott, denn die falſch meynung kan der glaub nit leyden, der alleyn iſt vnd ſein muß die frumkeyt fur gott, ſondernn nur yn der meynung, das der leyp gehorſam werde, vnd gereynigt von ſeynen boſen lúſten, vnd das aug nur ſehe, auff die boſen lúſten, ſie auß zu treyben, Denn die weyl die ſeel durch den glauben reyn iſt, vnd gott liebet, wolt ſie gern das auch alſo alle ding reyn weren [B 4ᵇ] zuuor yhr eygen leyp, vnd yderman gott, mit yhr liebt vnd lobt, So geſchichts, das der menſch ſeyns eygen leyps halben nit kan múßſig gehen, vnd muß vil gutter werck drober vben, das er yhn zwinge, vnd doch die werck nit das rechte gutt ſeyn, dauon er frum vnd gerecht ſey fur gott, ſondern thue ſie auß freyer lieb vmbſonſt, got zu gefallen, nichts darynn anders geſucht noch angeſehen, denn das es gott alſo gefellet, wilchs willen er gerne thet auffs allerbeſte. Darauß denn ein yglicher kan ſelbs nehmen die maß vnd beſcheydenheit den leyp zu Caſteyen, Denn, er faſtet, wachet, erbeyt, ꝛouiell er ſicht dem leyp nott ſeyn, ſeynen muttwillen zu dempffen. Die andern aber, die do meynen mit wercken frum zu werden, haben keyn acht auff die caſteyung, ſondern ſehen nur auff die werck, vnd meynen, wen ſie der ſelben nur

Digitized by Google

viel vnd groß thun, ßo ſey es wol than vnd ſie frum würden, zu weyllen zu brechen die köpff vnd vorterben yhr leybe drüber, das iſt ein große torheyt, vnd vnuorſtand Chriſtlichs lebens vnd glaubens, das ſie on glauben, durch werck frum vnd ſelig werden wollen.

¶ Czum zwey vnd zwentzigſten, Das wir des etlich gleychniß geben. Soll man die werck eynis Chriſten menſchen der durch ſeynen glauben, vnd auß lautern gnaden gottis, vmbſonſt iſt rechtfertig vnd ſelig worden, nit anders achten, den wie die werck Adam vnd Eue ym paradiß geweßen weren, Dauon Gen. 2. ſtett geſchrieben. Das gott den geſchaffenen menſchen, ſetzt ynß paradiß, das er daſſelb erbeytten vnd hutten ſolt. Nu war Adam von gott frum vnd wol geſchaffen, on ſund, das er durch ſeyn erbeytten vnd hutten nit durfft frum vnd rechtfertig werden, doch das er nit müſſig gieng, gab yhm gott zu ſchaffen, das paradeys zu pflantzen, bawen vnd bewarenn. Wilchs weren eytell frey werck geweßen, vmb keynß dings willen gethan, denn allein gott zu gefallen, vnd nit vmb frumkeyt zu erlangen, die er zuuor hett, wilch vns auch allen naturlich were angeborn geweßenn. Alßo auch eynis glaubigen menſchen werck, wilcher durch ſeynen glauben iſt widderumb ynß paradiß geſetzt, vnd von newen geſchaffen, darff keyner werck frum zu werden, ſondern das er nit müſſig gahe vnd ſeynen leyb erbeytt vnd beware, ſeyn yhm ſolche freye werck zu thun alleyn gott zu gefallenn befolhen.

[C 1ª] Item gleych wie eyn geweyheter Biſchoff, wen der kirchen weyhet, fermelt oder ſonſt ſeynis ampts werck vbet, ßo machen yhn die ſelben werck nit zu eynem biſchoff, Ja wenn er nit zuuor ein Biſchoff geweyhet were, ßo tüchte der ſelben werck keyniß vnd were eytell narrnn werck. Alßo eyn Chriſten, der durch den glauben geweyhet, gutte werck thut, wirt durch die ſelben nit beſſer oder mehr geweyhet (wilch nit denn des glauben mehrung thut) zu eynem Chriſten, Ja wenn er nit zuuor glaubet vnd Chriſten were, ßo gülten alle ſeyne werck nichts, ſondern weren, eytell nerriſch, ſtrefflich vordamplich ſund.

¶ Czum drey vnd zwentzigſten, Drumb ſeyn die zween

Digitized by Google

ſprúch war. Gutte frum werck machen nymmer mehr ein guten frumen man, ſondern eyn gutt frum man, macht gutte frum werck Böße werck machen nymmer mehr eynen bößen man, ſondern ein bößer man macht böße werck, alßo, das allweg, die perſon zuuor muß gut vnd frum ſein vor allen gutten wercken, vnd gutte werck folgen vnd außgahn, von der frumen gutten perſon. Gleych wie Chriſtus ſagt. Ein bößer bawm tregt keyn gutte frucht. Ein gutter bawm tregt keynn boße frucht. Nu iſts offenbar, das die frucht tragen nit den bawm, ßo wachßen auch die bawm nit auff den fruchten, ſondern widerumb, die bawm tragen die frucht, vnd die frucht wachßen auff den bawmen. Wie nu die bawm muſſen ehe ſeyn, den die frucht, vnd die frucht machen nit die bawm wider gutte noch böſe, ſondern die bawm machen die früchte. Alßo muß der menſch ynn der perſon zuuor frum oder böße ſeyn, ehe er gutte oder böße werck thut, Vnd ſeyne werck machen yhn nit gutt odder böße, ſondern er macht gutt odder böße werck. Des gleychen ſehen wir ynn allen handwercken. Ein gutt oder böße hauß macht keynen gutten oder bößen zymmerman, ſondern ein gutter oder boßer tzymmerman, macht ein böß oder gutt hauß, keyn werck macht eynenn meyſter, darnach das werck iſt, ſondern wie der meyſter iſt, darnach iſt ſein werck auch. Alßo ſeyn die werck des menſchen auch, wie es mit yhm ſtett ym glauben oder vnglauben, darnach ſeind ſeyne werck gutt oder böße. Vnd nit widerumb, wie ſeyne werck ſtehn darnach ſey er frum odder glaubig, die werck, gleych wie ſie nit glaubig machen, ßo machen ſie auch nit frum. [C 1ᵇ] Aber der glaub gleych wie er frum macht, ßo macht er auch gutte werck. So dann die werck niemant frum machen, vnd der menſch zuuor muß frum ſein, ehe er wirckt, ſo iſts offenbar, das allein der glaub auß lauttern gnaden, durch Chriſtum vnd ſeyn wort, die perſon gnugſam frum vnd ſelig machet. Vnd das keyn werck, keyn gepott, eynem Chriſten nott ſey zur ſeligkeit, ſondern er frey iſt von allen gepotten, vnd auß lauterer freyheit, vmb ſonſt thut, alls was er thut, nichts damit geſucht ſeyneß nutzs oder ſelickeyt, Denn er ſchon ſatt vnd ſelig iſt, durch

Digitized by Google

seynenn glaubenn, vnd gottis gnaden, sondernn nur gott darynnen gefallen.

¶ Czum .xxiiij. Widderumb dem, der on glauben ist, ist kein gutt werck furderlich zur frumkeyt vnd seligkeit, Widderumb keyn boße werck yhn boße vnd vordampt machen, sondernn der vnglaub, der die person vnd den bawm bößt macht der thutt boße vnd vordampte werck. Darumb wen man frum odder boße wirt, hebet sichs nit an den wercken an, sondern an dem glauben, Wie der Weyße man sagt. Anfang aller sund, ist von gotte weychen vnd yhm nit trawen. Alßo leret auch Christus wie man nit an den wercken muß anheben vnd sagt. Entweder macht den bawm gutt vnd seyne fruchte gutt, oder macht den bawm boße, vnd seyne früchte bößе, als solt er sagen, wer gutte frücht haben wil, muß zuuor an dem bawm anheben, vnd den selben gutt setzen. Alßo wer do wil gutte werck thun, muß nit an den wercken an heben, sondern an der person, die die werck thun soll. Die person aber macht niemant gut, denn allein der glaub, vnd niemand macht sie boße denn allein der vnglaub. Das ist wol war, die werck machen eynen frum odder boße fur den menschen, das ist, sie zeygen eußerlich an, wer frum oder bose sey. Wie Christus sagt. Matt. 7. Auß yhren früchten sollet yhr sie erkennen. Aber das ist alles, ym scheyn vnd eußerlich. Wilchs an sehenn yrre macht viel leuth, die do schreyben vnd leren, wie man gutte werck thun soll vnd frum werdenn. ßo sie doch, des glaubens nymmer gedenckenn, gahn dahynn, vnd furet ymmer ein blind den andernn, marternn sich mit vielen wercken vnd kummen doch nymmer zu der rechten frumkeit, von wilchen Sanct Pauel sagt. 2. Timo. 3. Sie haben eynen scheyn der frumkeyt, [C 2ª] aber der grund ist nit da, gehn hynn vnd lernen ymmer vnd ymmer vnd kummen doch nymmer zur erkentniß der waren frumkeit. Wer nu mit den selben blinden nit wil yrren, muß weytter sehen, den ynn die werck, gepott, odder lere der werck. Er muß ynn die person sehen fur allen dingen, wie die frum werd. Die wirt aber nit durch gepott vnd werck, sondernn durch gottis wort (das ist, durch seyne vorheyschung der gnadenn) vnd

Digitized by Google

den glaubenn, frum vnd selig, auff das bestehe seyn gottliche ehre, das er vns nit durch vnser werck, sondern durch seyn gnedigs wort vmbsonst vnd lauter barmhertzickeit selig mache.

¶ Czum xxv. Auß dißem allen ist leychtlich zuuorstehen, wie gutte werck zu vorwerffen vnd nit zuuorwerffen seyn. Vnd wie man alle lere vorstahn soll, die do gutte werck leren, dann wo der falsch anhang, vnd die vorkerete meynung dryn ist, das durch die werck, wir frum vnd selig werden wollen, seyn sie schon nit gutt, vnd gantz vordamlich, denn sie seyn nit frey, vnd schmehen die gnad gottis, die allein durch den glauben frum vnd seligk macht, wilchs die werck nit vormügen, vnd nehmen es yhn doch fur zu thun, vnd damit der gnaden, ynn yhr werck vnd ehre greyffenn. Drumb vorwerffen wir die gutte werck, nit vmb yhren willen, ßondernn, vmb des selben boßen zusatzs vnd falscher vorkerter meynung willen. Wilche macht, das sie nur gutt scheynen, vnd seyn doch nit gutt, betriegen sich vnd yderman damit, gleych wie die reyssend wolff, ynn schaffs kleydernn. Aber der selb boße zusatz vnd vorkerete meynung, ynn den werckenn, ist vnúbirwindlich, wo der glaub nit ist. Er muß sein, ynn dem selben wirckheyligenn, biß der glaub kum vnd vorstöre yhn, die natur vormag yhn, von yhr selb nit auß treybenn. Ja auch nit erkennen, sondernn sie helt yhn fur eyn köstlich, selig dingk, drumb werden yhr auch ßo viel da durch vorfuret. Derhalben, obs woll gutt ist, von rewen, beychten, gnugthun, schreyben vnd predigenn, ßo man aber nit weytter feret biß zum glauben, sein es gewißlich, eitel teuffelische, vorfurische lere. Man muß nit eynerley allein predigen, sondernn alle beyde wort gottis, Die gepot, sol man predigen, die sunder zurschreckenn vnd yhr sund zu offenbarnn, das sie rewe haben vnd sich bekeren. Aber da soll es nit bleyben, man muß, das ander wort, Die zusagung der gna-[C 2b]den auch predigen, den glauben zu leren, on wilchenn die gepott rew vnd allis ander vorgebenß geschicht. Es sein wol noch blieben prediger, die rew der sund vnd gnad predigen, aber sie streychen die gepott vnd zusagung gottis nit auß, das man lere, woher

vnd wie die rew, vnd gnad kumme. Denn die rew, fleust auß den gepotten, der glaub, auß den zusagung gottis, vnd alßo wirt der mensch, durch den glauben gotlicher wort gerechtfertiget vnd erhaben, der durch die furcht gottis gepottis gedemütiget, vnd ynn seyn erkentniß kummen ist.

¶ Czum .xxvi. Das sey von den wercken gesagt ynn gemeyn vnd die ein Christen mensch gegen seynem eygen leybe üben sol. Nu wollen wir von mehr wercken sagen, die er gegen andere menschen thut. Denn der mensch lebt nit allein, ynn seynem leybe, sondern auch vnter andernn menschen auff erdenn. Darumb kan er nit on werck sein gegen die selbenn, er muß yhe mit yhn zu reden vnd zu schaffen habenn, wie wol yhm der selben werck keyns nodt ist zur frumkeit vnd seligkeyt. Drumb soll seyne meynung ynn allen werckenn frey vnd nur dahynn gericht seyn, das er andernn leutten damit diene vnd nütz sey. Nichts anders yhm furbilde, denn was denn andernn nott ist, das heyssit denn ein warhafftig Christen leben, vnd da geht der glaub mit lust vnd lieb ynß werck, als S. Paulus leret die Galatas. Denn zu den Philippernn, do er sie geleret hatte, wie sie alle gnad vnd gnugde hettenn durch yhren glauben yn Christo, leret er sie weytter vnd sagt. Ich vorman euch allis trosts, den yhr ynn Christo habt, vnd allis trosts, den yhr habt von vnßer liebe zu euch, vnd aller gemeinschafft, die yhr habt mit allen geystlichen frumen Christen, yhr wolt meyn hertz erfrewen volkómlich, vnd das damit, das yhr hynfurt, wollet eyniß synnes seyn, eyner gegen dem andernn lieb ertzeygen, eyner dem andernn dienen, vnd ein yglicher acht haben, nit auff sich noch auff das seyne, sondernn auff den andernn, vnd was dem selben nott sey. Sihe da hat Paulus klerlich, ein Christenlich leben dahynn gestellet, das alle werck sollen gericht seyn, dem nehsten zu gutt, Die weyl ein yglicher fur sich selb gnug hatt an seynen glauben, vnd alle andere werck vnd leben yhm vbrig seyn, seynem nehsten damit auß freyer lieb zu dienen, Dartzu furet er ein, Christum zu eynem exempell vnd [C 3ª] sagt. Seyt also gesynnet, wie yhrs seht yn Christo. Wilcher

Digitized by Google

ob er wol voll gottlicher form ware vnd fur sich selb gnug hatte, vnd yhm sein leben, wircken vnd leydenn nicht nott ware, das er da mit frum odder seligk wurd. Dennoch hatt er sich des alles geeußert, vnd geperdet wie ein knecht, allerley gethan vnd gelidenn, nichts angesehen, denn vnßer beßtis, vnd alßo ob er wol frey ware, doch vmb vnßer willenn ein knecht wordenn.

¶ Czum .xxvij. Alßo soll ein Christen mensch, wie Christus seyn heubt, voll vnd satt, yhm auch benugen lassen an seynem glaubenn, den selben ymer mehrenn, wilcher seyn leben, frumkeit vnd seligkeyt ist, der yhm gibt allis was Christus vnd gott hat, wie droben gesagt ist. Vnd S. Paul Gal. 2. spricht, Was ich noch ynn dem corper lebe, das lebe ich ynn dem glauben Christi gottis sohn. Vnd ob er nu gantz frey ist, sich widderumb williglich eynen diener machen seynem nehsten zu helffenn, mit yhm faren, vnd handeln, wie gott mit yhm durch Christum handlet hatt, vnd das allis vmbsonst, nichts daryннen suchen denn gottliches wolgefallenn, vnd alßo denckenn. Wolan meyn gott hatt mir vnwirdigen vordampten menschen, on alle vordienst, lauterlich vmbsonst vnd auß eytel barmhertzickeit gebenn, durch vnd ynn Christo, vollen reychtumb aller frumkeit vnd selickeit, das ich hynfurt, nichts mehr bedarff, denn glauben es sey also. Ey so will ich solchem vatter der mich mit seynen vberschwenglichen gutternn alßo vbirschuttet hatt, widerumb, frey, frölich vnd vmbsonst thun was yhm wolgefellet, Vnnd gegen meynem nehsten auch werden ein Christen, wie Christus mir worden ist, vnd nichts mehr thun, denn was ich nur sehe, yhm nott, nützlich vnd seliglich seyn, die weyl ich doch, durch meynenn glauben, allis dings yn Christo gnug habe. Sih also fleussет auß dem glauben die lieb vnd lust zu gott, vnd auß der lieb, ein frey, willig, frolich lebenn dem nehsten zu dienen vmbsonst. Denn zu gleych wie vnser nehst nott leydet, vnd vnßers vbrigenn bedarff, alßo haben wir fur gott nott geliden vnd seyner gnaden bedurfft. Darumb wie vns gott hatt durch Christum vmbsonst geholffen, alßo sollen wir, durch den leyp, vnd seyne werck, nit anders den dem nehsten

helffen. Alſo ſehen wir wie eyn hoch edliß leben ſey vmb ein Chriſtlich leben, das [C 3b] leyder nu ynn aller welt, nit allein nyderligt, ſondernn auch nit mehr bekandt iſt noch gepredigt wirt.

¶ Czum .xxviij. Alßo leßen wir Luce .2. Das die Junpfraw Maria zur kirchen gieng nach den ſechs wochen vnd ließ ſich reynigen nach dem geſetz, wie alle ander weyber, ßo ſie doch nit gleych mit yhn vnreyn war, noch ſchuldig der ſelben reynigung, bedurfft yhr auch nit. Aber ſie thetts auß freyer lieb, das ſie die andere weyber nit vorachtet, ſondernn mit dem hauffen bliebe. Alßo ließ S. Pauel, S. Timotheum beſchneytten, nit das es nott were, ſondernn das er den ſchwachglaubigen Juden nit vrſach gebe, zu boſen gedanckenn, der doch widderumb Titum nit wollt laſſen beſchneytten, da man drauff dringen wolt, er muſt beſchnitten ſeyn, vnd were nott zur ſeligkeit. Vnd Chriſtus Matt. 17. Da von ſeynen Jüngern ward die tzinß pfennig gefoddert, diſputiert er mit S. Peter, ob nit künigs kynder frey weren zynß zu geben. Vnd ſanct Peter, ia ſagt. Hieß er yhn doch hynn gehen an das mehr vnd ſprach, Auff das wir ſie nit ergernn, ßo gang hyn, den erſten fiſch du fehiſt, den nym vnd yn ſeynem maull wirſtu finden eynen pfennig, den gib fur mich vnd dich. Das iſt ein feyn exempell, zu diſſer lere, da Chriſtus, ſich vnd die ſeynen freye künigs kinder nennett, die keynis dings bedurffen, vnd doch ſich vnterleſſit willig-lich, dienet vnd gibt den tzynß. Wie vill nu das werck, Chriſto nott war vnd dienet hatt, zu ſeyner frumkeit oder ſeligkeit, ſo vil ſein alle ander ſein vnd ſeyner Chriſten werck yhn not zur ſeligkeit, ſondern ſein allis frey dienſte, zu willen vnd beſſerung der andern. Alſo ſolten auch aller prieſter, klöſter vnd ſtifft werck gethan ſein, das ein yglicher ſeynis ſtands vnd ordens werck allein darumb thet, den andernn zu wilfaren vnd ſeynen leib zu regieren, den andernn exempell zu geben auch alſo zu thun, die auch bedurffenn yhre leyb zu zwingenn, doch altzeit, fur-ſehen das nit da durch frum vnd ſelig werdenn, furge-nommen werd. Wilchs allein des glaubens vormügen iſt. Auff die weyße gepeut auch S. Paul Ro. 13. vnd Tit. 3.

Digitized by Google

Das sie sollen weltlicher gewalt vnterthan vnd bereyt sein, nit das sie da durch frum werden sollen, sondern das sie den andernn vnd der vbirkeit da mit frey dieneten, vnd yhren willen thetten auß lieb vnd freyheit. Wer nu dissen vorstand hette, der kund leychtlich sich richtenn, ynn die [C. 4ª] vntzellichen gepotten vnd gesetzen des Babsts, der Bischoff, der klöster, der stifft, der fursten vnd herrnn, die etlich tolle prelaten alßo treyben, als weren sie nott zur seligkeit, vnd heyssen es, gepott der kirchen, wie wol vnrecht. Denn ein freyer Christen spricht alßo. Ich wil fasten, betten, ditz vnd das thun, was gepotten ist, nit das ichs bedarff oder da durch wolt frum oder selig werden, sondern ich wils dem Babst, Bischoff, der gemeyn, oder meynem mit bruder, herrn zu willen, exempel vnd dienst thun vnd leydenn, gleych wie mir Christus viel gröſſer ding zu willen than vnd geliden hatt, des yhm vill weniger nott ware. Vnd ob schon die tyrannen vnrecht thun solchs zu foddern, ßo schadets mir doch nit, die weyl es nit widder gott ist.

¶ Czum .xxix. Hierauß mag ein yglicher ein gewiß vrteyl vnd vnterscheydt nehmen, vnter allen wercken vnd gepottenn, auch wilchs blind tolle oder recht synnige prelaten sein. Denn wilchs werck nit dahynauß gericht ist, dem andernn zu dienen, oder seynen willen zu leydenn, ßo fern er nit zwing, wider gott zu thun, ßo ists nit ein gut Christlich werck. Daher kumpts, das ich sorg, wenig stifft kirchen, klöster, altar, meß, testament, Christlich seinn, Datzu auch, die fasten vnd gepett etlichen heyligen, sonderlich gethan. Denn ich furcht, das ynn den allen sampt ein yglicher nur das seyne sucht, vormeynend damit sein sund zu büssen vnd selig werden. Wilchs allis kumpt auß vnwissenheit des glaubens vnd Christlicher freyheit. Vnd etlich blind prelaten, die leuth da hynn treybenn vnd solch weßen preyssen, mit ablas schmucken vnd den glauben nymmer mehr leren. Ich rate dir aber wiltu etwas stifften, betten, fasten, so thu es nit der meynung, das du wolliſt dir etwas guts thun, sondern gibs dahin frey, das andere leuth desselben genißen mugen vnd thu es yhn zu gut, so bistu ein rechter Christen, was sollen dir dein

Digitized by Google

gütter vnd gute werck die dir übrig ſein, dein leyb zu regieren vnd vorſorgen, ſo du gnug haſt am glaubenn, daryn dir gott alle ding geben hat. Sihe alſo muſſen gottis gutter flieſſen auß eynem, yn den andern vnd gemeyn werden. das ein yglicher ſich ſeynis nehſten alſo annehm, als were erß ſelb Auß Chriſto flieſſen ſie yn vns, der ſich vnſer hatt angenommen ynn ſeynem lebenn, als were er das geweſen, das wir ſein. Auß vns ſollen ſie flieſſen, yn die, ſo yr bedurffen. Auch ſo gar, das ich muß auch [C 4ᵇ] meynenn glaubenn vnd gerechtickeyt, fur meynenn nehſten ſetzen fur gott, ſeyne ſund zu decken, auff mich nehmen vnd nit anders thun, denn als weren ſie meyn eygen, eben wie Chriſtus vns allen than hatt. Sich das iſt die natur der liebe, wo ſie warhafftig iſt, Da iſt ſie aber warhafftig, wo der glaub warhafftig iſt. Darumb gibt der heylig Apoſtell, der lieb zu eygen. 1. Cor. 13 Das ſie nit ſucht das yhre, ſondern, was des nehſten iſt.

¶ Czum .xxx. Auß dem allenn folget der beſchluß, das eyn Chriſten menſch lebt nit ynn yhm ſelb, ſondern ynn Chriſto vnd ſeynem nehſtenn, ynn Chriſto durch den glauben, ym nehſten, durch die liebe, durch den glauben feret er vber ſich yn gott, auß gott feret er widder vnter ſich durch die liebe, vnd bleybt doch ymmer ynn gott vnd gottlicher liebe, Gleych wie Chriſtus ſagt Johan. 1. Ihr werdet noch ſehen den hymell offen ſtehn, vnd die Engell auff vnd abſteygenn vbir den Sun des menſchenn. Sihe das iſt, die rechte, geyſtliche, Chriſtliche freyheyt, die das hertz frey macht, von allen ſundenn, geſetzen, vnd gepotten, wilch alle andere freyheyt vbirtrifft, wie der hymell die erdenn, Wilch geb vns gott recht zuuorſtehen vnd behaltenn,

A M E N.

Warumb des Bapſts vnd ſeyner Jungerñ bucher von Doct. Martino Luther vorbrãt ſeynñ.

Laſz auch anczeygen wer do wil. warumb ſie D. Luthers bucher vorprennet habeñ.

Wittembergk.
D. M.
xx.

Digitized by Google

[A 2a] **Jhesus.**

Allen liebhabernn Christlicher

warheyt, sey gewunscht gnad
vnd fried von gott.

Ich Martinus Luther. genant

Doctor der heyligen schrifft Augustiner tzu Wittenbergk, fug meniglich zu wissenn, das durch meyn willen, radt vnnd zuthat, auff montag noch Sanct Nicolai ym M. D. xx. Jar vorprennet seyn die Bucher des Pabsts von Rhom vnd ettlich seyner Jungernn. Szo yemand sich des vorwundernn, wie ich mich wol vorsehe, fragen wurd, auß was vrsach vnd befelh, ich das than habe, der laß yhm hie mit geantwort seyn.

¶ Czum ersten, Jsts eyn alt herkumner prauch, vorgifftig boß bucher zuuorprennenn, wie wyr leßen in Actis Apostolorum 19. Da sie vor funff tausent pfennig bucher vorpranten, nach der lere sanct Pauli.

¶ Czum andernn, So bynn ich yhe vnwirdig eyn getauffter Christen, Datzu eyn geschworner Doctor der heyligen schrifft, Vbir das ein teglicher prediger, dem seynis namenß, stands, eydiß vnd ampts halben, gepurt, falsch vorfurische vnchristliche lere zuuortilgen odder yhe wehren. Vnd wie wol viel mehr ynn gleycher pflicht seynn, die doch dasselb nit thun wolten odder mochtenn, villeycht auß vnuorstand oder geprechlicher furcht. Were ich dennoch nit damit entschuldigt, tzo meyn gewissen gnugsam vorstendigt, vnd meyn geyst, mutig gnug von gots gnaden erweckt, yemands exempell, ließ mich auff halten.

Digitized by Google

¶ Czum dritten, Hett ich mich ſolches wercks dennoch nit unterwunden, wo ich nit hett erfaren vnd geſehen, das der Pabſt vnd die Bepſtiſchen vorfurer, nit alleyn yrreten vnd vorfureten, ſondern nach vielen vorgebenß von myr geſchehenen vnterrich=[A 2ᵇ]tungenn ynn yhrem vnchriſtlichen yrthum, vnd ſeel vorterbenn, alßo gar vorſtockt vnd vorharttet ſeynn, das ſie nit alleyn, nit wollen ſich weyſen noch leren laſſen, ſondern blind hynn mit vorſtopfften oren vnd augen, die Euangeliſche lere vordamnen vnd vorprennen, yhr Endchriſtiſche, teuffliſche lere zu beſtetigen vnd erhalten.

¶ Czum vierden, Ich glaub auch nit, das ſie des befelh haben, von dem Bapſt Leo dem zehendenn, ßo viel es an ſeyner perſon ligt, ich erfar es den noch anderß. Wilchem ich auch hoff ſolch von myr vorpranten, wie wol ſeyner vorfarn bücher ſelbs nit gefallen, vnd ob ſie yhm gefiellen, myr darumb nichts dran gelegen. Ich weyß auch, vnd hab des gewiße kundtſchafft, das die Kölner vnd Louener, wilch ſich rümen, ſie haben Keyßerlicher Maieſtat vrlaub vnd befelh meyn buchle zuuorprennenn, der warheyt ſparenn, denn ſie ſolch furnehmen, mit vielen tauſent gulden werd geſchenck, von etlichen ampt leuten, erkaufft haben.

¶ Czum funfften, Die weyll dann durch yhr ſolch bücher vorprennen, der warheyt eyn groß nachteyl, vnd bey dem ſchlechten gemeynenn volck, eyn wahn da durch erfolgen mocht, zu vieler ſeelen vorterbenn. Hab ich, durch anregen (wie ich hoff) des geyſtes, die ſelbenn zu ſtercken vnnd erhaltenn, der widderſacher bücher widderumb vorprennet, angeſehenn, yhr vnhöffliche beſſerunge.

Darumb wolt eyn yglicher ſich nit laſſenn bewegenn, Die hohen titell, namen, vnd geſchrey, des Bepſtlichen ſtands, des geyſtlichen rechts, des langwerigen prauchs, diſer vorprantten bucher, ſondernn, hör zu vnd ſehe zuuor an, was der Bapſt yn ſeynen bucherenn geleret, vnd was ynn dem heyligenn geyſtlichenn recht, vorgifft vnd greulich lere ſtehen, vnd was wir bißher haben angepettet, an ſtatt der warheytt. Vnd richte alß dan frey, ob ich rechtlich odder vnrechtlich diße bucher vorprennet hab.

Digitized by Google

[A 3a]

Artickell vnnd yrtumb. ynn des

geystlichen rechts vnd Bepstlichen buchern, darumb sie billich zuuorprennen vnd zu meyden seyn.

Der erste.

Der Bapst, vnd die seynen, seynd nit schuldig gottis gepotten vnterthan vnd gehorsam zu seyn.

Dise grewlich lere, schreybt er klerlich yn dem capitel. Solite. de maioritate et obedientia, da er sanct Peters wort, der do sagt. Jhr solt aller vbirkeytt vnterthan seyn, alßo außlegt. S. Peter hab nit, sich noch seyn nachfolger, sondernn seyne vnterthanen damit gemeynet.

Der ander.

Es ist nit eyn gepott, sondernn eyn radt S. Peters, da er leret, alle Christen solten denn künigenn vnterthan seyn. ibidem.

Der dritte.

Die Sonne bedeutte, Bepstliche. der Monatt, die weltliche gewalt, ynn der Christenheyt. ibidem.

Der vierde.

Der Bapst vnd seyn stuel, seyn nit schuldig vnterthan tzu seyn Christlichen Concilijs vnd ordnungenn, cap. Significasti de elect.

Der funffte.

Der Bapst hab, ynn seynem hertzen, vollen gewalt vbir alle rechte. in prolo. Sexti.

Der sechste.

Darauß folget, das der Bapst, macht habe, alle Concilia vnd alle ordnung zu reyssen, wandeln vnd setzen, wie er denn teglich thutt, da mit keyn macht noch nutz vbirbleybt, den Concilijs vnd Christlichen ordnungen.

Digitized by Google

[A 3b] Der siebend.

Der Bapst habe recht, zu foddernn, eyd vnd pflicht, von Bischoffen, fur yhre mentell c. Significasti, contra illud. Gratis accepistis, gratis date.

Der achte.

Wen der Bapst, ßo boße were, das er vnzehlich menschen, mit grossen hauffen zum teuffell furet, durfft yhn dennoch niemant drum straffen, dis. 40. Si Papa.

Dißer artickel, wo er alleyn were, solt er gnug vrsach seyn, alle Bapsts bucher zuuorprennen, Was solten sie nit teuffellisch vnchristlich furnemen, wenn sie solch grewlich dingk vnuorschampt, halten vnd leren? Sie da Christen mensch, was dich geystlich recht lere.

Der neund.

Nehst gott ligt die seligkeyt der gantzen Christenheyt an dem Bapst, ibidem contra illud, Credo Ecclesiam sanctam ꝛc. ßo múßten alle Christen vorterben, ßo offt der Bapst boß ist.

Der czehend.

Den Bapst mag niemand vrteylen auff erdenn, auch niemant seyn vrteyl richten, sondernn er soll alle menschen richten auff erden. 9. q. 3. c. Cuncta.

Dißer artickell ist der heubt artickell, vnd das er ia wol eynsesse, ist er gar durch viel capitell, vnnd nahend durchs gantz geystlich recht, ymmer an vnd angetzogen, das wol scheynet, wie das geystlich recht nur darumb sey ertichtet, das der Bapst, frey mocht thun vnd lassen, was er wolt, vrlaub zu sunden vnd hynderniß zum gutten gebenn. Besteht dißer artickell, ßo ligt Christus vnd seyn wort darnyder, Besteht er aber nit, ßo ligt das gantz geystlich recht mit dem Bapst vnd stuel darnyder.

Nu bestehet er yhe nicht, dann S. Peter gepeutt. 1. Pet. 5. Ihr sollet alle gegenander demutig seyn. Vnd S. Pauel Ro. 12. Ein yglicher halt den andernn höher dann sich. Vnd Christus viel mal sagt. Wer der gróßsist

Digitized by Google

seyn will, der sey der geringist. Der [A 4a] maßen, straffet S. Paulus .S. Petrum Gal. 2. das er nit recht wandelt nach dem Euangelio. Vnd Act. 8. wart S. Peter mit S. Johanß außgesand, von den andernn Apostolen, als eyn vntertheniger. Darumb ists vnd mag nit war seyn, das der Bapst niemant vnterworffen noch zu richten sey, sondern er soll yderman vnterthan vnd zu richten seyn, die weyl er der vbirst seyn will. Vnd das geystlich recht, weyl ditz seyn grund vnd gantzs weßen ist, strebt es ynn allen stuckenn widder das Euangelium.

Es ist wol war, das weltlich gewalt yhren vnterern nit sol vnterthan seyn, aber Christus keret vnd wandelt das, vnd spricht. Jhr solt nit seyn, wie die weltlichen vbirherrnn, vnd will, das seynes volcks vbersten, sollen yderman vnterthan seyn, vnd von yhn gericht leyden. Wie er sagt, Luce. xxi. Die Fursten der Heyden seyn gewaltig vbir sie, yhr sollet aber nit ßo seyn, ßondernn wer vnter euch will der vbirst seyn, soll der vnterist seyn. Wie mag er aber vnterer seyn, wen er niemant vbir sich will richten lassenn?

Wil man Christus wort zwingen (wie ettlich thun) er soll ym hertzen sich den vntersten achten, nicht eußerlich also ertzeygen, ßo muß man auch sagen, das er ym hertzen soll sich den vbirsten halten, vnd nit eußerlich sich alßo ertzeygen. Vnd also entweder, beydes geystlich ym hertzen halten, oder beydes eußerlich ertzeygenn, das Christus wort bestehen mugen.

Diß ist der artickell, da alle vngluck auß kummen ist, ynn alle welt. Darumb das geystlich recht, als eyn vorgifftig ding, billich zuuortilgenn vnd zu meyden ist, Dan darauß erfolget, wie dan erfolget ist, offentlich yderman. Das man keynem boßen weren, keyn guttis foddern kan, vnd wyr zu sehens mussen, das Euangelium vnd glauben lassen vntergahn.

Der eylefft.

Der Romisch stuel, gibt wol macht vnd crafft allen rechten, aber er ist yhr keynem vnterthan. xxv. q. 1. Das ist souiel gesagt. Was er will das ist recht, doch ist er

Digitized by Google

der keyniß ſchuldig zuhalten. Eben wie Chriſtus Matt. 23. ſagt von den Judiſchen Phariſeen. Sie laden ſchwere burden auff der menſchen rucken aber ſie wollenß nit mit eynem finger anrüren, Da widder ſagt [A 4b] S. Pauel Gal. 5. Steht ynn ewr freyheyt vnd ſeyt nit vnterthan menſchenn geſetzenn.

Der czwolfft.

Der felß, da Chriſtus Matt. 16. ſeyne kirchen auff bawett, heyſſit der Romiſche ſtuel. diſ. xix. cum proximis ſuis. So doch alleyn Chriſtus, der ſelb felß iſt. 1. Cor. 10.

Der dreyczehend.

Das die ſchluſſell ſeyn alleyn S. Petro geben, ßo doch Matt. 18. Chriſtus ſie, der gantzen gemeyn gibt.

Der vierczehend.

Das Chriſtus prieſterthum ſey von yhm auff S. Petrum vorſetzt de conſtit. c. tranſlatio. Da wider ſagt Dauid. ps. 109. vnd Paulus zu den Hebre. das Chriſtus eyn eyniger ewiger prieſter ſey. Wilchs prieſterthum nymmer mehr vorſetzt werde.

Der funffczehend.

Das der Bapſt, gewalt hab, geſetz zu machen vbir die Chriſtliche kirche. xxv. q. 1. ideo permittente. Da wider S. Paulus ſagt. Gal. 5. Ihr ſeyd ynn eyn freyheyt von gott beruffen.

Der ſechczehend.

Das er den ſpruch. Quodcunque ligaueris ꝛc. dahynn deuttet, das er gewallt hab, die gantz Chriſtenheytt mit ſeynen muttwilligen geſetzen zu beſchweren, ßo doch Chriſtus damit nit anderß will, denn die ſunder zur ſtraff vnd puß treyben, vnd gar nichts die andernn vnſchuldigen mit geſetzen beladen, wie die wort klar lautten.

Digitized by Google

Der siebenczehend.

Das er bey bann vnd sund gepeutt, ettlich tag nit fleysch, eyer, butter, ditz vnd das zu essenn, ßo er doch des keyn gewalt hat, vnd nur freuntlich datzu vormanen solt eyniß yglichen frey willen vnd vnbedrungen lassenn.

[B 1a] Der achczehend.

Das er dem gantzen priesterstand, die ehe vorpotten hatt, dadurch viel sund vnd schand on vrsach gemehret, Wider gottis gepott vnd Christliche freyheyt.

Der neundczehend.

Das der Bapst Nicolaus, der dritt oder vierd, ynn seynem end Christlichen decretal, vnter vielen boßen stucken setzt, Christus hab mit den schlüsseln S. Petro vnd seynen nachkommend geben, gewalt des hymlischen vnd yrdenischen reychs. So yderman woll weyß, wie Christus, das yrdenisch reych floch, vnnd alle priester, die schlussell haben, doch nit alle keyßer seynd vbir hymlisch vnd yrdenisch reych.

Der xx.

Das er die grosse vnchristlich lugen, das keyßer Constantinus yhm Rhom, land, reych, vnd gewalt geben hab auff erden, fur war helt, vnd foddert, dawider Christus sagt. Mat. 6. yhr sollit nit schetz samlen auff erden, Item, yhr mugt nit zu gleych dem gutt vnd gott dienen.

Der xxi.

Das er sich rumet, er sey des Romischen reychs erbe, de sen. et. re. iud. c. Pastoralis. So es yderman woll weyß, das geystlich ampt vnd weltlich regiment, sich mit eynander nit leyden. Vnd S. Paulus gepeut. Eyn Bischoff sol des wort gottis warten.

Der xxij.

Das er leret, Es sey billich, das sich eyn Christen mit gewallt gegen gewalt schutze, widder vnd vbir Christum

Digitized by Google

Matt. 5. Wer dyr den rock nympt, dem laß auch den mantell.

Der xxiij.

Das die vnteren, mugen vngehorsam seyn yhren vbirherrnn, vnd die künige er entsetzen muge, wie das an vielen ortten er setzt vnd offt gethan, widder vnd vbir gott.

[B 1b] Der xxiiij.

Das er auch alle eyd, pund vnd pflicht, zwischen hohen vnnd nydern stenden geschehen zureyssen, macht habenn wil, wider vnd vbir gott, der gepeutt, yderman sol dem andern glauben halten.

Der xxv.

Der Bapst hab macht die gelubd got gethan ab zulegen vnd wandelnn, de vot. et voto. redemp. das auch wider vnd vbir gott ist.

Der xxvi.

Wer seyn gelubd vorzeugt zu erfullen, auß des Bapsts gepot, der ist nicht schuldig an des gelübdis vorprechen, ibidem, das ist ßouiel gesagt, der Bapst ist vbir gott.

Der xxvij.

Es muge keyner gott dienen, der ehlich ist, ßo doch Abraham, vnd vil heyligen ehlich geweßen. Vnd gott die ehe selbst eyngesetzt, antzweyfell. Alßo steygt der Endchrist aber vber gott.

Der xxviij.

Das seyn vnnútz gesetz, gleych macht den Euangelijs vnd heyliger schrifft, wie das ym Decrett. viel mal er antzeugt.

Der xxix.

Das der Bapst macht habe, die heyligen schrifft noch seynem eygen willen, zu deuttenn vnd furen, vnd niemant lassenn, die selben anders den er wil deutten, Damit er sich vbir gottis wort setzt, vnd dasselb zureysset vnd vortilget. So doch S. Pauel. 1. Cor. 14. sagt, Der vberer soll des vnterernn erleuchtung weychen.

Digitized by Google

Der xxx.

Das nit der Bapſt von der ſchrifft, ſondern die ſchrifft von yhm habe, glaubwirdigen beſtandt, crafft vnd ehre, wilchs der heubt artickel eyner iſt, darumb er als eyn rechter Endchriſt, vordient, das yhn Chriſtus vom hymel ſelbſt, mit ſeynem regiment zurſtore, wie Paulus vorkundigt hatt.

[B 2ª] Jnn diſſenn vnd der gleychen artickell, der vntzehlich viel mehr ſeynn, doch alle dahynn gericht, das der Bapſt vbir got vnd menſchen ſey, vnd er alleyn niemant, ſondernn yderman yhm auch gott vnd die engell vnterthan ſey, das ſie auch ſelb ſagen ſeyne Junger, der Bapſt ſey ein wunderlich ding. Er ſey nit got ſey auch nit menſch (villeycht der teuffell ſelbſt) Wirt nu erfullet der ſpruch Pauli, da er ſagt. Es wirt erfur kummen eyn menſch der ſundenn vnd eyn kynd des vorterbenß, der wirt widder ſtrebenn, vnd ſich erheben, vber alles, was eynn gott geehret vnnd geheyſſenn wirtt, durch wirckung, des boßen geyſtes ꝛc. Das er yhn nennet eynn menſch der ſund vnnd kynd des vorterbenß, meynet er nit ſeynn perſon alleyn, denn das were, kleyner ſchad, ſondernn das ſeyn regiment, nit anders ſey, denn ſunde vnd vorterbenn, vnd er nur regiren wirt, alle welt zu ſund vnd helle tzu furen. Wie dann auß ſolchen artickell woll tzu mercken, vnd am tag iſt, das von dem Bapſt, nichts dann ſund vnd vorterbenn ynn die welt kummen iſt, vnd noch teglich mehr kumpt.

Es habenn ſie ſelbs, die das geyſtlich recht halten, wie woll ynn winckell, bekennet, das es ſtinck noch eytell geytz vnd gewalt, das iſt auch war, vnd wer nit liegen will, muß das bekennen, dan wiltu wiſſenn mit kurtzen worten, was ym geyſtlichen recht ſtett, ſo höre tzu. Es iſt ſumma ſummarum.

Der Bapſt iſt eyn gott auff er-

denn vbir alle hymliſche, erdiſch, geyſtlich vnnd weltlich vnd iſt alles ſeynn eygenn, dem niemandt darff ſagenn,
Was thuſtu?

Digitized by Google

Das ist der grewell, vnnd stanck, da Christus von sagt. Matt. 24. Wen yhr werdett sehen, den stinckenden grewell, der alle ding wüst macht, das er stett, ynn der heyligen statt, dauon Daniel gesagt hatt, wer das lieſet, der vorstehe es wol ꝛc. Vnnd Sanct Pauel. Er wirt sitzenn ynn dem tempell gottis (das ist ynn der Christenheyt) vnnd sich dar gebenn, als sey er eyn gott.

[B 2b] Das nu dem Bapst niemand oder wenig leuth, solch seyn grewel haben dürffen sagen, ist nit wunder, denn es vorkundigt ist, er werd alle die vorprennen lassen, die yhm widder streben, vnd werd anhang aller künig vnd furstenn habenn. Wenn des Endchrists vorfurung, ßo grob were, das sie yderman mocht mercken, odder ßo geringe, das die kunig vnd grossen Haußen nit die furnehmsten drynnen weren, hetten die propheten vnnd Apostell vorgebenß, ßo viel vnd ßo ernsthafftig dauon geschreyen vnd geschriebenn.

Da Christus auff erden gieng, sprachen viel leutt, die seynn wort höreten vnd seyn werck sahen, wider die, die yhn nit wolten lassen Christum seyn, wen Christus schon kumpt, wie mag er mehr wunder thun, denn dißer thut? Alßo mummellt man itzt auch. Wen der Endchrist schon kumpt, was mag er mehr boßes thun, denn des Bapsts regiment than hatt, vnd teglich thut? Ist es doch nit glewblich, Wenn seyn regiment auß gott were, das er solt alßo viel vorterben vnd sund drauß kummen, vnd den bosen geyst ßo gar gewaltig drynnen regieren lassenn. Noch glauben wyr nicht, biß das wyr vorloren seynn, vnnd altzu langsam den Endchrist erkennen.

Gleych wie von anbegynn aller Creaturnn, das gröst übell ist altzeytt kummen von dem besten, Denn yn dem übirsten kor der Engell, da gott am grostenn gewirckt hatt, sundiget Lucifer vnd thet grossen schadenn, Im paradeyß, an dem ersten besten menschen, geschach die groste sund vnd schadenn. Darnach Gen. 6. Wuchßen die ryßen vnd tyrannen, von niemant denn von den heyligen gottis kyndernn. Vnd Christus gottis sun wart nit gecreutzigt, denn ynn der heyligen stat Hierusalem da er am aller meysten, geehret war vnd viel wunder than hatt. vnd von

niemant denn von den furſten vnd übriſten prieſtern, vnd aller gelertiſten, aller heyligſten. Vnd Judas mußt auch keynen geringen, ſondern den Apoſtell ſtant beſchedigen, Alßo hatt gott auch keyn ſtatt auff erdenn mit ßo viel gnadenn vnd heyligen gebenedeyet, als Roma, vnd yhr mehr than, den keyner [B 3a] ander. Drumb muß ſie auch yhm zu danck, wie Hieruſalem, den groſten ſchadenn thun, vnd der welt gebenn denn rechtenn ſchedlichſten Endchriſt, der mehr ſchaden thue, denn Chriſtus vorhynn gutts than hatt. Vnd alßo gaht es auch gewißlich, vnd das muß allis vnter dem namen vnd ſcheynn Chriſti vnd gottis zu gahen, das es niemand glaub, biß das er ſelb kumme vnd erleuchte ſolch finſterniß mit dem liecht ſeyner zukunfft, wie S. Panel ſagt.

Der artickell ſey diß mal gnug, iſt aber yemand des Bapſts vorwandter, vnd luſtig, der vnterwind ſich, die ſelben zu ſchutzen vnd vorfechten, ßo will ich ſie yhm wol klerer außſtreychen vnd der ſelben viel mehr auffbringenn. Es ſollen diße eyn anfangk des ernſts ſeyn, denn ich bißher doch nur geſchertzt vnd geſpielt hab mit des Bapſts ſach. Ich habs ynn gottis namen anfangen, hoff es ſey an der tzeytt, das es auch ynn dem ſelben on mich ſich ſelb auß fure. Hie bey will ich alle die artickell, die durch des Endchriſts botten itzt von Rhom ynn der letzten Bullen vordampt vnnd vorprennet ſeynn, als die do Chriſtlich vnd war ſeyn, begriffen, vnd ßouiel artickell, dem Bapſt, auffgelegt, haben, die do Endchriſtiſch vnd vnchriſtlich ſeyn, ßo viel meyner artickell vordampt ſeynn. Dürffen ſie meyn artickell, da mehr Euangeli vnd gegrundter heyligen ſchrifft ynnen iſt (das ich an rum, mit warheyt ſagen vnnd beweyßen will) denn ynn allen Bapſts bucher, vorprennen, ßo vorprenn ich viel billicher yhre vnchriſtlich, rechts bucher, drynnen nicht guttis iſt, vnd ob etwas guttis drynnenn were, wie dann ich von dem Decret muß bekennen, ßo iſts doch alles dahynn getzogen, das es ſchaden thun ſoll, vnd den Bapſt ſtercken ynn ſeynem Endchriſtiſchem regiment, dartzu deſſelben keynis nymmer wirt gehalten, fur übrigem vleyß, alleynn waß boß vnd ſchedlich, das drynnen iſt, zu halten.

Ich laß eynem yglichen ſeyn guttdunckel, mich bewegt

das am meysten, das der Bapst, noch nie keyn mal hat mit schrifft odder vornunfft widderlegt, eynen der widder yhn geredt, ge=[B 3b]schrieben odder gethan hatt, sondern alltzeyt, mit gewalt, bannen, durch kunig, furstenn, vnd sonst anhenger, oder mit listen vnd falschen worten vortruckt, voriagt, vorprant odder sonst erwurgt, des ich yhn mit allen historien vbirtzeugen wil, hatt auch darumb noch nie keyn richt noch vrteyll leyden wollenn, alltzeyt geplerret er sey vbir alle schrifft, gericht, vnd gewalt. Nu ists yhe war, das die warheyt vnd gerechtickeit nit schewet das gericht, ia nit lieberß hatt, denn licht vnd richt, leßsit sich gernn ansehen vnd probirnn. Die Apostell gaben. Act. 4. das vrteyll yhren feynden, vnd sprachen, richtet yhr selbs ab es billich sey euch mehr denn got horsam zu seyn, so gewiß war die warheytt. Aber der Bapst, wil yderman die augen blenden, niemant richten lassenn, sondern alleyn richtenn yderman, ßo gar vngewiß vnd furchtsam ist er seyner sach vnd hendell. Vnd ditz seyn gemenckell ym finster vnd schew des lichteß, macht das, wen der Bapst, eytell engel were, kund ich yhm dennoch nichts glaubenn. Eyn yderman billich hasset das finster geschessste, vnd liebt das licht. A M E N.

In diesem allen erbiete ich mich stehn zu recht, fur yderman.

Somson Judic. 15.
Sicut fecerunt mihi: sic feci eis.

¶ Gedruckt zu Wittembergk durch Johā. Grunenbergk
Nach Christ geburt, 1 5 2 0.
J A .R

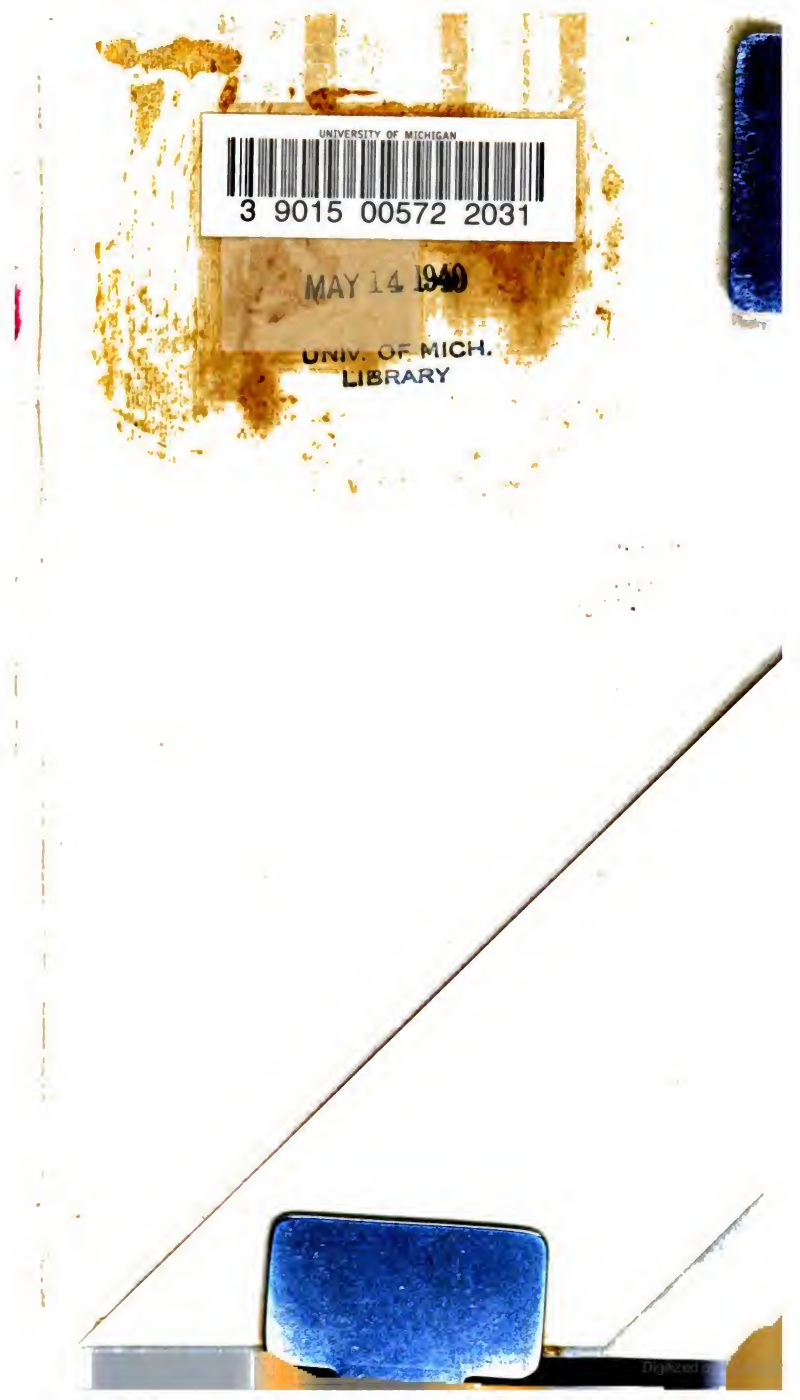
Halle, Druck von E. Karras.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 00572 2031
MAY 14 1940
UNIV. OF MICH.
LIBRARY



Digitized by Google